Samuelis Pufendorff

Continuirte

Einleitung

zu der Historie

der Vornehmsten

Reiche und Staaten

von Europa,

Worinnen des Königreichs Schweden

Geschichte / und dessen mit auswertigen Cronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden.

Mit Chur-Fürstl. Sächs. gnädigst. Privilegio.



Franckfurt am Mayn/

Verlegts Friderich Knoch.

M DC LXXXVI.

BIBLIOTECA
ASTRA
SIBIU

549

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn

Carl/

Der Schweden/ Gothen und Wenden Erb-Printzen/ ꝛc.

Meinem Gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster Erb-Printz/ Gnädigster Herr/ ꝛc.

Wiewohl E. Königl. Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget / da Sie von diesem Werck selbst urtheilen / oder Sich solches zu nutz machen könte ; so haben mich doch ver-

verschiedene Ursachen bewogen / daß ich mich erkühnet / selbiges E. Königl. Hoheit in schuldigster Unterthänigkeit zu übergeben / und durch Dero Nahmen demselbigen einig Ansehen und Gunst zu wegen zu bringen. Worunter die vornehmste ist / daß ich längst verpflichtet bin / alles / was in meinen geringen Kräfften ist / beyzutragen / so zu Ruhm des Hohen Königlichen Hauses / und dieses Hochlöblichen Königreichs gereichen kan. Worvon E. Königl. Hoheit sehr grossen Theil nimt / nicht allein weil

GOTT mit der Geburt selbst Ihr ein Recht / dieses Reich und Nation dermaleins zu beherschen / zugeeignet; sondern auch / weil die Könige aus der Gustavianischen Familie, von Dero Zweig E. Königl. Hoheit herstammen / durch ihre Tapfferkeit und kluge Regierung dieses Reich und Nation aus einem sehr schlechten Zustand in grossen Ruhm und Wohlwesen gesetzet. Welcher Sachen Wissenschafft E. Königl. Hoheit / wenn Sie durch des Höchsten Gnade werden zu etwas mehrern Jahren erwachsen seyn / nicht al-

allein grosses Vergnügen geben wird; sondern sie machet auch den vornehmsten Theil derjenigen Studien / dadurch solche Personen / die gantze Königreiche beherschen sollen / und von denen so vieler tausend Menschen Wohlfahrt hänget / in ihren jungen Jahren gebühren angeführet / und unterwiesen zu werden. Diese Warheit mit vielen Gründen zu beweisen / und weitläufftig auszuführen / ist anjetzo unnöthig; angesehen keinem / der von diesen Sachen einigen Verstand hat / unbekandt ist / auff was

leichte / sichere und angenehme Weise einer erlernen kan / wie er sich in seinem eigenen Thun betragen soll / weñ er an anderer Leute Handlungē siehet / was für Nutzen ihnen ihre Tugend und Klugheit / und was für Schaden ihr lasterhafftes und unweises Vornehmen gebracht. Wie dann auch edle Gemüther nicht anders als eine Lust wolzuthun / und einen Abscheu vor bösen Thaten bekommen können / wenn sie von Jugend auf vernehmen / wie tugendhaffter Regenten rühmliche Thaten vermittelst der Historie in ewigen

gen Andencken der Nachwelt blühen: hingegen der lasterhafften Name zu jedermans Haß und Abscheu zu unauslöschlicher Schande gleichsã angehefftet stehet/ ungeachtet die Hofschmeichler/ was diese getrieben/ in ihrem Leben gerühmet/ oder mit hübschẽ Farben anzustreichẽ sich beflissen. Zum Uberfluß kan ich nicht umbhin/ alhier beyzufügen/ was bey der Information des grossẽ Monarchẽ Caroli V. vorgangẽ. Ihm war zum Gouverneur verordnet Wilhelm, Herr von Chievres, aus dem Hause Croy bürtig/ der den Zunamẽ

Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princes l.2.

des Weisen verdienet / auch bey dessen Vater Philippo in so grossem Ansehen war / daß dieser bey seiner Reise nacher Spanië ihn zum Regenten über die Niederlande setzte / welcher Charge er mit grossem Ruhm vorgestanden. Dieser verordnete dem jungē Herrn / unter dessē Regierung ein groß Theil vō Europa kommen solte / in allerhand Exercitien tüchtige Lehrmeister. Zum Præceptoren ward angenommen Doct. Adrian von Utrecht / so auf der Academie zu Löven nach selbiger Zeit Art für einen grundgelehrten Mañ passiret / und

und nachgehends in Ansehen seines grossē Discipels gar zum Päbstlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Historie hielte dieser Chievres von solcher Wichtigkeit/ daß er annie-mand anders / als sich selbst vertrauen wolte/ seinen Printz Carl darinnen zu unterweisen/ umb ihn hieraus zu lehrē/ wie er sein Lebē gleichsam auf anderer Leute Unkostē (aux dépens d'autruy) solte wohl und klüglich einrichten. Wobey er sich dieser Methode bedienet / daß er nach der Universal-Historie ihn angeführet zu gründlicher Wissenschafft/ so wol derjenigen

gen Reiche/ die Ihm solten zukommen/ als auch der Nachbarn/ mit welchen Er einmal würde zu thũ habẽ: und zwar/ daß Er aus der Historie seiner Vor-Eltern Ihm nicht allein ihre gute und rühmliche/ sondern auch dero schlimme Thatẽ vorstellete/ und was sie auch in diesem Lebẽ für Belohnung jener/ und für Straffe dieser wegẽ bekommen; damit Er bey jedẽ Exempel Anlaß nehme/ die Tugend bey Ihm zu befestigẽ/ und die Zuneigung zum Bösen auszutilgen. Nebenst diesen unterwiese Chievres auch den Printzen in seinem wah-

wahrẽ Intereſſe, ſo er gegen alle Potentaten in Europa hätte/ uñ wie er ſich gegen jeden zu verhalten/ auch was für Gutes und Böſes er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Recht uñ Meriten eine jede von den vornehmẽ Familien in ſeinẽ Gebiete hätte/ damit er keinem zu nahe thun möchte/ und wüſte/ wie er jeden zu æſtimiren Urſach hätte. Dieſe Wiſſenſchafften nun/ wie ſie demjenigen Printzen nöthig ſind/ der einmal bey ſeiner Regirung auf ſich ſelbſt beſtehen/ und ſich nicht allein auff die Miniſtros verlaſ-

ſen

sen will; also hatte Chievres grosse Ursache/ warum er dieses Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; denn dieses Sachen sind/ die man nicht auff Academien zu lernen pfleget. So wird auch bey der Adplication, und wenn man das Morale aus der Historie ziehen soll/ nicht allein eine gründliche Wissenschafft dieser Dinge erfordert/ und daß man zu suppliren wisse/ was der Historicus sich nicht erkühnet zu schreiben: sondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen seinen Herrn/ und so mit keinen Intriguen oder Pri-

vat-

vat-Intereſſe eingenommen iſt. Allein wie GOtt E. Königl. Hoheit andere groſſe Vortheile gegönnet; alſo hat Er auch Deroſelben ſolche Königl. Eltern verliehen/ ſo die Wichtigkeit von dieſem allen verſtehen/ und ſchon zu rechter Zeit Vorſorge tragen werden/ daß E. Königl. Hoheit nebenſt andern Zierden auch diejenige erlange/ ſo bey edlen Gemüthern aus fleiſſiger und Standes-mäſſiger Information herrühret. Ich verlange nicht mehr/ als daß dieſe meine aufrichtige Intention in Gnaden möge vermercket werdē/ und

ruf-

ruffe GOTT inniglich an / Er wolle E. Königl. Hoheit in allen Königl. Tugenden auffwachsen / und dergestalt zunehmen lassen / daß Sie dermahleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

Stockholm / den 1. Julii
Anno 1685.

unterthänigst-gehorsamster
Diener

Samuel Pufendorff.

Einleitung Zu der Schwedischen Historie.

§. 1.

DAß Schweden das älteste Königreich in Europa sey / ist bey allen ausser Zweiffel / so von denen alten Monumentis dieses Landes einige Kundschafft eingenommen. Und haben die Schwedischen Scribenten mit vielen Gründen dargethan / daß dieses Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa, Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff will / wie denen ersten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen / die mehr temperirte Landschafften vorbey zu gehen / und ihre Wohnstädte in dem kalten Norden auffzuschlagen. Welchen Scrupel zu benehmen / ausser was in jetzt gedachten Scribenten angeführet ist / auch dieses

Schweden das älteste Reich in Europa.

ses kan beygefüget werden / daß männiglich bekandt / wie die ältesten Menschen fleissige Betrachter der himmlischen Cörper / und derer erscheinenden Zufälle gewesen. Selbige nun wie sie sich von denen Gordyœischen Gebürgen / wo des Noä Kasten still gestanden / gegen die Striche der Welt außzubreiten begonnen / haben die so sich gegen Norden gewendet / bald wargenommen / daß die Sonne im Sommer nicht so hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels stiege / im Winter aber dem Horizont näher bliebe; und daß die Tage im Sommer länger / und im Winter kurtzer würden / als in ihren ersten Wohnstädten gegen Süden gelegen. Und weil diese Veränderung sich jemehr hervor gethan / je weiter sie sich gegen Norden begeben / hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankommen / zu erfahren / wohin doch endlich diese verschiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausschlagen werde. Und können also wohl eine Parthey Leute sich zusammen gethan haben / so lange nach Norden zu ziehen / biß sie zur Endschafft solcher merckwürdigen Erscheinung kommen. Zumahl ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nordsterns / der allezeit an einem Orte

still stehet/ da die andern Sterne sich stets herum zu drehen scheinen: Und dannenhero auch in dem Landstrich/ so unter selbigen Stern gelegen / etwas sonderbahres vermuhtet ward. Deme zu Folge hat eine solche Anzahl Menschen mit ihrer geringen Habseligkeit und Viehe einen leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moscovien in Finnland / und so biß an die äusserste Spitze des Botnischen Meerbusens gehabt; da sie denn das Geheimnüß entdecket / und gesehen / daß selbiger Orten die Sonne im Sommer stets / im Winter aber eine Weile nicht gesehen werde. Als sie aber auff der andern Seite des Meerbusens wieder zurück sich begeben / umb bequemere Wohnungen zu suchen / haben sie sich endlich in Upland niedergelassen / wegen Annuthigkeit des Orts / und weil sie in Ermangelung Schiffe wegen der Ost-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Passage aus der Rede der Scythen deuten / so nach aller hiesiger Scribenten Einstimmung ihren Ursprung aus Schweden gehabt / an Alexander den Grossen / beym Curtio l. VII. Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeres; & hoc assecutus *scire velles ubi tanti Numinis fulgor conderetur.* Tanti numinis fulgor, ist ausser Zweiffel die Sonne; von

dero Niedergang oder Verbergung / so täglich geschiehet / können diese Worte nicht verstanden werden / weil stracks vorher vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden / welcher wer sie sehen will / nach Osten oder Westen zu gehen muß; ausser daß vielleicht denen Leuten selbiger Zeit nicht in Sinn kommen können / daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Ist also nichts übrig / als daß es so viel heisse: Wenn du Osten und Westen bezwungen hast / wird dir auch Lust ankommen den Norden zu bezwingen / wo die Sonne sich zu gewisser Zeit gantz verbirget. Welches Werck daß es die alten Gothen und Scythen vor ein sonderlich Geheimnüß gehalten / gar scheinbar ist. Jedoch wollen wir diese unsere Muthmassung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteste Sachen sind ungewiß.

§. 2. Wer aber die ersten Einwohner von Schweden gewesen / und in welchem Jahre nach der Sündfluth sie alldar angelanget / wollen wir andere lassen nachsuchen / weil wir glauben / daß in solchen uhralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden sey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten / daß alsofort in Schweden bey dero ersten Bewohnung Könige gewesen; oder ob nicht vielmehr die ersten Einwohner den Zu-

stand

stand der freyen Hauß-Vätter eine geraume Zeit behalten / und endlich nach Befindung der Ungelegenheit selbiges Zustandes sich Könige erwehlet. So ist auch unbekandt / wie viel Jahr jeder König regieret / weil solches in denen alten Monumentis nicht angemercket / auch die alten Schweden keine æram gehabt / oder einen gewissen Punct der Zeit / darnach sie die folgende Zeiten bemercket. Denn was einige Neue dißfals fürgenommen / jeden Könige gewisse Jahre beyzulegen / ist auff keinen gewissen Grund gebauet. Zwar hat man die Nahmen der Könige vom Anfang biß auff diese Zeit; allein ist selbige Liste so authentic nicht / daß man nicht Ursache hätte zu zweiffeln / ob solche Nahmen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verschiedenen Orten in Schweden zugleich regieret / die man auff einander / als Nachfolger rechnet. So sind auch die Thaten der ältesten Könige sehr ungewiß / weil man solche nur aus den alten Gerüchten / Liedern / und so genandten Sagen und Legenden hat / darinnen viel Dinge fabelhafftig klingen / und umbsonst nicht können gegläubet werden. Einige Sachen sind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblümte und allegorische Art ausgezieret worden; welches die folgenden als ei-

gentliche Redens-Arten angenommen haben. So giebet auch Johannes Messenius in Scandinavia illustrata, so noch ungedruckt / dem Joanni Magno Schuld / er habe mit dem Dänischen Historienschreiber Saxone Grammatico umb die Wette wollen auffschneiden; und da jener allezeit seiner Dänen Thaten hoch auszustreichen gesuchet/habe dieser hingegen der Dänen Sachen verringert / und denen Schwedischen allzupassionirte Zulagen gethan. Nichts desto minder/ darmit man einigen Geschmack habe von allen dem was von Schwedischen Sachen von Anbegin gemeldet wird/ wollen wir solches auff Glauben der jenigen/darauß wir dieses gezogen/anführen/ biß wir auff die nähere Zeiten kommen/ da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteste Könige in Schwed. Magog.

§. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn / Noä Enckel ein Vatter und Urheber gewesen seyn der Scythischen und Gothischen Nation; welcher umb das Jahr 88. nach der Sündfluth soll in die Gothischen Länder angekommen seyn/ und selbige viel Jahr beherrschet haben. Und nachdem er nach Beschaffenheit selbiger Zeiten die Königreiche und Republicquen daselbst eingerichtet / wiederumb zu Nimrod in Cœlesyrien sich begeben.

ben. Dieser Magog soll fünff Söhne gehabt haben / Sveno, von dem die Schweden hergestammet / Gethar, von einigen Gog genennet / von dem die Gothen / Geten / oder Giöther ihren Ursprung haben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieser letzte 246. Jahr nach der Sündfluth seinem ältesten Bruder im Reich Schweden gefolget / und Upsal gebauet / so er von seinem Nahmen genennet. Welches alles Joh. Messenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter seine Söhne getheilet; so war auch damahls noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geschehen. So ist aus Beroso klar / daß Magog in Cœlesyrien geherrschet: wird auch ohne Grund gedichtet / daß selbiger Gothenland verlassen / und dessen Regierung seinem Sohne übergeben / und nach Cœlesyrien wieder gekehret. Wie auch ins gemein zu mercken / daß die jenigen / so von denen ersten Stiffteren und Urhebern der Königreiche reden / gantz vergessen zu haben scheinen / daß die Menschen aus gar wenig Personen fortgepflantzet / auch sich in so wenig Jahren nicht wie die Kaninichen vermehren können / daß sie so grosse Striche des Erdbodens mit Einwohnern zu besetzen / und grosse Reiche auffzurichten vermocht.

Sveno. Ubbo.

So sey gleichfalls falsch oder ungewiß / was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno sey verwechselt mit Svevo, den Berosus zu Germionis Uhrenckel machet / und über Teutschland gehersehet. Es sey auch nicht der Nahme der Nation Suenske von diesem Sueno hergenommen / weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren diesen Nahmen geführet. Getar oder Geta sey zwar Regent in Schweden gewesen / aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach diesen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt gewesen / sey ungewiß / aber gewiß genug / daß Upsal weder von Ubbone gebauet / noch den Nahmen bekommen. Denn wie er meynet / solche Stadt vom König Freyer umb die Zeit von Christi Geburt aufgerichtet. Nach diesen wird
Siggo. von Joanne Magno Siggo gesetzet / welcher Sigtuna soll gebauet haben die Streiffereyen der Chsten und Finnen zu verwehren. Welches Messenio auch nach einer Fabel schmecket / weil Sigtuna von Othino umb Christi Gebuhrt gebauet worden; auch die Beschaffenheit selbiges Orts gar zu solchem Zweck nicht dienlich ist.

Ericus. §. 4. Siggoni Könige in Schweden / setzet Jo. Magnus an die Seite / Ericum König der Gothen / des Getars Sohn oder Enckel /

Enckel/ der das Volck mit guten Gesetzen versehen; und als mit der anwachsenden Menge des Volcks sich auch das böse Gesindel vermehret/ solche unnütze und lasterhaffte Leute in die Dänische Inseln gesetzet/ und über sie Richter verordnet/ so dem Gothischen Reich unterworffen. Wordurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden/ und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Meslenius verwirfft. Deñ es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem/ welchen die ausländischen Scribenten Bericum nennen/ und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So sey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geschehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, sondern umb selbige Zeit seyen die Scythen zu erst in die Halb-Insel Scandia kommen: und sey die Zeit solches Ausganges ungewiß. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht/ daß er ihren Ursprung von einem Hauffen böser Buben herführen wil/ durch dero Abführung man das Land gesaubert. Denn diese Einnehmung neuer Wohnstädte sey nur geschehen die allzugrosse Menge der Einwohner zu erleichtern/ und bequemere Wohnungen zu suchen/ und ha-

ben sich bey solchen Zügen auch die tapfersten Leute finden lassen. Nach Erico soll / nach Jo. Magni Vorgeben / bey vierhundert Jahr grosse Zerrüttung in Schweden gewesen seyn / in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen / sondern von Richtern regiret worden. Bey denen Gothen aber befinden sich mitlerweile dieser Könige Nahmen: Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Messenius aus diesen Ursachen in Zweifel ziehet / weil nicht gläublich / daß bey denen Gothen sich eine so ordentliche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden so verwirret gestandē; und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Asien in Scandiam kommen.

Berico. §. 5. Endlich sey achthundert Jahr nach der Sündfluth Berico zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher alles wiederumb in gut Geschick gesetzet; und weil das Volck sich so gemehret / daß es kaum im Lande raum hatte / und bey unfruchtbaren Jahren sich nicht ernehren kunte / auch die jenseit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Trangsal gethan / hat er seine Leute angefrischet / einen Zug jenseit der See vorzunehmen / derer Anführer er selbst gewesen / und das Reich zu Hause seinem Sohne Humult aufgetra-

Humulf. gen.

gen. Wiewol von diesem Könige Jo. Messenius nichts wissen wil. Selbiger Berico, oder wie Messenius will/ Ericus hat erst die Insul Gotland besetzet; hernach die Ulmirugios, so ihren Sitz in Preussen gehabt/ bezwungen; von dannen aus sie ihr Gebiet weit über die Wandalen erstrecket haben. Nach langer Zeit sollen sie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum und Ausfluß der Donau verleget habet/ woraus sie grosse Züge sowol gegen Asien als Europa verrichtet/ bis sie in dritten und vierten hundert Jahren nach Christi Gebuhrt in die Römische Provincien disseits der Donau eingebrochen/ und eigene Reiche in Italien und Spanien aufgerichtet. Im Gothen Reich aber soll Humulfo sein Enckel Humblus gefolget seyn. Zu dessen Zeit/ als die Dänen gemerckt/ daß durch den grossen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hause geschwächet worden/ haben sie von dero Herrschafft sich zu entschlagen unternommen. Dannenhero die Sachsen/ derer Anführer Jutor geheissen/ die Cimbrische Halb-Insul eingenommen / so nach dessen Nahmen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen gesehen/ daß sie denen Saxen nit gewachsen wären/ hätten sie Humblum umb Verzeihung und Hülffe gebeten; der auch ihnen seine zwey Söhne/ Dan

Humblus.

und

und Angul mit einem grossen Heer zu Hülffe geschickt. Worunter jener von seinem Vatter zum Könige über selbiges Land gesetzet / so nach seinem Namen Dännemarck genennet worden ; da es vorhin Witaslät/ das ist/ der Viten Ebene hiesse. Angul aber soll in Engeland gekommen/ und selbigem Lande von sich den Nahmen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum soll er zum Könige über Norwegen gemacht haben. Ist also dieser Humble ein mächtiger König über gantz Scandina viam gewesen / so auch darzu verschiedene jenseit der Ost-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewol Messenius diesen Humble und seinen Sohn Dan viel jünger / als Jo. Magnus and andere machet : Als den er in das andere Seculum vor Christi Geburt setzet/ der auch dieser Brüder Vatter Snore nennet/ dessen Zunahmen Gumble oder Humble gewesen ; und habe dessen ältester Sohn Thor geheissen/ der über die Schweden / Gothen und Finnen regiret/ mit solcher Gütigkeit und Klugheit/ daß er nach seinem Tode von ihnen unter die Götter gezehlet / und von ihm der fünfte Tag in der Wochen genennet worden : von Angul aber habe Jutland/ und nicht Britannien/ den Nahmen Angulia bekommen ; welches heutiges Tages

ges in einem Stück von Holstein zu finden/ so Angeln heisset.

§. 6. Nach Jo. Messenii Meynung soll König Thor nachgefolget haben sein Sohn Urbar, und diesem Osten, mit dem Zunahmen Gylte, dessen Vatter Gether König in Norwegen gewesen/ so von seinen Unterthanen boshaffter Weise umbgebracht worden. Welches als es Osten erfahren/ ist er so über die Norweger erzürnet worden/ daß er ihnen seinen Hund/ Sueting genandt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble setzet Jo. Magnus seine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar als ob solche alle vor Christi Geburth regiret hätten. Messenius aber meynet / es wären die Zeiten vor Christi Geburth in dieser Nordischen Historie gantz ungewiß ; und setzet ein groß Theil selbiger Könige nach Christi Geburth. Weil uns aber bedüncket/ daß Messenii Arbeit besser zusammen hänget/ und mit mehrem Fleiß geschrieben worden/ als Jo. Magni Werck/ wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll also sechzig Jahr vor Christi Geburth der berühmte Othinus oder Woden durch des Pompeji M. Waffen aus Asien vertrieben/ mit einer grossen Menge Volcks in Rußland

Urbar. Osten.

Othinus.

gezo-

gezogen seyn/ welches er bezwungen/ und darüber zum Regenten seinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachsen gezogen / und solche Völcker überwunden ; und seinen Sohn Vectam über sie zum Fürsten gemacht ; Ferners mit dieser und der Wenden Hülffe / die er aus Hoch-Polen an die Küste der Ost-See gesetzet/ Dännemarck angegriffen / und König Lotherum, der wegen Tyranney seinen Unterthanen verhasset war/in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber/ und sonderlich die Seeländer / haben sich ihme unterworffen / und seinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber / nachdem er Hülffe aus Jütland / Norwegen und Schweden gesamlet/hat Balderum angegriffen / und ihm Reich und Leben genommen. Dessen Tod zu rächen hat Othinus seine Söhne/ Vectam aus Sachsen / und Boo aus Rußland / mit ihren Kriegsvölckern zu sich entboten / Lothern erschlagen / und so Dännemarck/ Norwegen und Schweden einbekommen/ 24. Jahr vor Christi Gebuhrt. Othinus aber selbst hat sich das Königreich Schweden zugeeignet/ Sigtuna erbauet/ und zu Upsal eine Art zu opffern eingeführet / auch verordnet/ daß alle 9. Jahr zu Upsal der Gottesdienst von allen

Scan-

Scandischen Völckern feyerlich solte besuchet/ der Königliche Thron aber aldar von allen andern Scandischen Königen und Printzen respectiret werden/ derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zusammenkünfften dem Könige in Schweden / wann er auffs Pferd steigen wollen / der von Dännemarck den Zügel/ und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieser soll auch eingeführet haben / daß man auf der grossen Herren Gräber grosse Erdhügel schüttete/ auf der andern ihre aber grosse Steine mit Grabschrifften setzete. So soll auch von diesem die Hexerey in diese Lande eingeführet worden seyn/ deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Gestalt er selbst ein vortrefflicher Hexenmeister gewesen/ der sich in wilder Thiere Gestalt können verwandeln/ geschwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen/ mit einem kleinen Booth über die grosse See fahren/ solches als ein Tuch zusammen wickeln / denen Winden gebieten/ durch zwey Raben erforschen was auf ser Landes passiret / zukünfftige Dinge wissen/ u.d.g. Dannenhero sein Bildnüß hernach zu Upsal auffgerichtet/ und als ein Oraculum gefraget worden. Doch ist er zehen Jahr ins Elend vertrieben wor-

worden/ aber nachgehends wiederkommen/ und zu Sigtuna gestorben; von dem der vierte Tag in der Wochen Odens-Tag/ und auf Niederländisch Wodensdag oder Woenstag den Nahmen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga ist wegen ihrer Unkeuschheit auch sehr bekandt.

§. 7. Nach Othino ist Freyer, oder/ wie ihn andere heissen/ Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunahmen Ingo, König über alle Nordische Reiche gewesen; unter dessen Regirung/ da alles in Norden sehr wohl gestanden/ unser Heyland gebohren ist. Dieser soll den Tempel zu Upsal mit güldenem Blech überzogen/ und dessen Spitze mit einer güldenen Ketten umbgeben haben/ die gleichwol so dicke Glieder nicht wird gehabt haben/ als Jo. Magnus sie abmahlet/ deren eines wohl etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch zu selbigem Tempel/ wie auch dem darbey gelegenen Königlichen Hof/ gewisse Land-Güter zugeeignet/ die Upsala Oede genennet worden. Hat auch verordnet/ daß hinfüro die Könige in Schweden auf Morasteen, gelegen auf einer Wiesen unweit Upsal/ solten eingeweihet werden. Ist nach dem Tode als ein Gott beehret/ und der sechste Tag in der Woche nach ihm genennet worden. Wiewol aber dieser ein Monarch

Frotho.

narch von gantz Norden gewesen / sind doch nach der Hand fast in jeder Provintz von Schweden und Gothen Reich / kleine Könige entstanden / die aber den König von Upsal für ihren Obern erkennet haben. Nach diesem ist Niord, einer von denen Hohenpriestern zu Upsal / König in Schweden worden. Wider welchen Hervitus, rechtmässiger Erbe von Rußland (der als er nach deß Boo Todte auch von Othini und Freyeri Ableben hörete / sein Vätterlich Reich wieder erobert:) einen grossen Krieg angefangen / umb das ihme und seinem Lande von Othino angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen gezogen / aber in der Schlacht unten gelegen / und nach Dännemarck sich retiriret. Hat also Hervitus Schweden bezwungen / und seinem Sohne / gleiches Namens / zu regiren übergeben. Aber die Schweden / auß Mitleiden gegen Niordum, haben Hervitum erschlagen / und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach selbiges in gutem Wohlstand regiret / und von dem Volck nach dem Todte unter die Götter gerechnet worden. Niord.

§. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen / Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen / unter dem Namen Drotte, und Sigtrug.

mit Gewalt eines Obersten Gesetzgebers und Fürsten. Dessen sehr schöne Tochter Gro begehrte der Dänische König oder Fürste Gram zur Ehe / weil aber Sigtrug die Dänische Schwägerschafft verdächtig hielt / verlobte er sie lieber an Humble oder Simble, deß Königs in Finnland Bruder. Aber Gram der erst durch heimliche Boten und Geschencke der Jungfer Gunst erlanget / reiset hernach selbst in unbekandter Gestalt nach Schweden / kömmt mit ihr zu reden / und führet sie / die gar gerne folgete / mit sich nach Dännemarck. Wormit er seinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget / die an Suibdager, König in Norwegen / nachmals verheyrathet worden. Welcher Raub den Vatter dermassen entrüstete / daß er deßwegen einen Krieg wider Dännemarck vornahm: Zuvor aber die Götzen zu Upsal wegen Ausgang deß Krieges umb Rath fragete / da er Antwort bekam; Wann er sich in selbigen Streit nur für Gold hütete / würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren / meynete er unüberwindlich zu seyn / und eilete mit grossen Muth gegen den Feind. Aber Gram bestach die vornehmsten Schwedischen Kempen mit Gold / daß sie Sigtrug in der

Schlacht

Schlacht verliessen / und also dem Feinde überliefferten. Andere fabuliren / Gram habe Gold in seine Keule gegossen / und sie darmit so schwer gemacht / daß er den Sigtrug zu Boden geschlagen. Gram vermeynte nun wol durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben / aber die Schweden wolten lieber Suarinum, der Gothen König zum Herrn haben / der auch aus beyden Nationen ein grosses Heer zusammen brachte. Diesen als Gram sahe / daß er nicht gewachsen war / forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus / der schon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieser Streit eines Alten gegen einen Jungen ungleich / wolte doch Suarinus die Schande nicht haben / solches auszuschlagen / und ward demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Dessen Freunde und Verwandten auch / an der Zahl XVI. nach einander auff dem Platze geblieben sind. Wird also Gram über die Schweden und Gothen König / und weil er den Königlichen Stamm ausgetilget / herrschete er gar streng über sie / welches als sie nicht vertragen wolten / nehmen sie Suibdager König in Norwegen / so Sigtrugs und Svarins Verwandter

war/zu ihrem Schutz-Herrn an/der aus den dreyen Nationen grosse Macht zusammen bringet. Dieser des Grams verübte Thaten zu rächen / fällt jenem in Dännemarck ein / und schändet da des Grams Schwester; seine schöne Töchter aber schickte er nach Norwegen / und eheligte sie; erschläget darnach den Gram, der ihm eine Schlacht liefferte/und bemächtigte sich auch Dännemarck / darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn / ausserhalb Landes sich Hülffe gesamlet / der mit Suibdager unter Gotland eine Schlacht hält / und ihme das Leben/sampt Dännemarck nimt.

Asmund. §. 9. Asmund, so nach seinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden / Gothen und Norwegen bekam/greiffe alsobald Hadingum mit Krieg an / dem Hading, auff seine Zauberey sich verlassende / hurtig entgegen ziehet / und erschlägt im Anfang deß Treffens Asmunds Sohn Ericum; welches den Vatter so geschmertzet/daß er mit grosser Furie auff Hadingum loß gehet; welcher sehende / daß es seine Haut gelten solte / Asmundum mit einem Spieß durchschiesset; der aber im Fallen mit seinem Spieß deß Hadingi Fuß also verwundet / daß er stets daran gehincket hat. Asmundi Gemahl

mahl Gunilda hat sich für Hertzeleid selbst das Leben genommen. Uffo, der an seines Vatters Asmundi Stelle kommen/ scheuete sich Hadingum, der in Schweden weit und breit streiffete / anzugreiffen. Darmit er ihn aber doch auß dem Vatterland abzöge / führete er sein Heer zu Schiffe nach Dännemarck / und hausierete dar übel. Weßwegen Hadingus sein Reich zu retten sich geschwind aus Schweden weg machet / doch kömmt dieser im folgenden Jahr wieder / wird aber von Uffone dergestalt in die Enge eingeschlossen/daß er weder zuschlagen/noch gegen Dännemarck wieder kehren kan / und geräth in so grosse Hungersnoht / daß zuletzt seiner Leute einer den andern müssen aufffressen. Endlich muß er sich mit grossem Verlust durch das Schwedische Lager durchschlagen / und entkömmt in Helsingland / und von dannen mit grosser Gefahr in Norwegen / und so ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leid war/ daß Hading ihme entwischet / lässet ausruffen / wer diesen umbbringen würde/ solte seine schöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe/ Thuning genannt / bewogen / sich an ihn machen wil / in Begleitung eines Hauffen Biarmier: den aber Hading mit seinen gewöhnlichen Künsten leichtlich über-

Uffo.

windet. Worauff Hading sich zum Schein mit Uffone verträgt/und Freundschafft macht / auch sicher Geleid nach Upsal eines Gelübdes halber begehret; in der That aber wolte er Uffonem umbbringen. Welcher diesen Betrug merckende mit gleichen Künsten ihm zu begegnen trachtet / und ihn / da er nach Upsal kam/zum Gastmahl nöthiget/worauff er ihn erwürgen wil. Hadingus aber solches merckende/ machet sich heimlich durch die Wälder fort / und entkömmt in Dännemarck mit Hinterlassung seiner Gefärden. Jedoch kömt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden / und ermordet Uffonem, lässet ihn aber herrlich begraben/daß er sich der Schweden Gemüther hold machte/damit sie ihn zum Könige nehmen möchten.

Hunding. §. 10. Aber die Schweden und Gothen erwehleten deß verstorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading, da er sich in seiner Hoffnung betrogen sahe/und an die Niederlagen gedachte/ die er von denen Schweden erlidten / machte mit Hundingo Freundschafft / und einen solchen Bund/ daß/wenn der eine erführe/daß der andere gestorben/ er auch nicht länger leben solte. Als nun diese zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrschet / kömmt eine falsche

Zei-

Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauff jener seiner Zusage gemäß / nicht länger zu leben begehret / und demnach ein grosses Mahl anstellet / und seine vornehme Bedienten herrlich tractiret / selbst das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jederman wol berauschet war / hat er sich in eine Bütte voll Meeth gestürtzet / und sich ertrancket. Hading hingegen / der an vermeynter Treue seinem Freunde nichts nachgeben wolte / hat sich im Gesichte vor allem Volck lassen auffhencken.

§. 11. Regnero gebührte wol das Reich nach seines Vatters Tode: aber seine regiersüchtige Stieff-Mutter wolte selbiges gern für sich behalten / und verstieß demnach Regnerum in die Wildnüß / deß Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieses Unrechts / bewegte Suanvitam, König Hadings von Dännemarck Tochter / daß sie sich vornam in unbekandter Gestalt nach Schweden zu reisen / und Regnerum auffzusuchen. Als sie ihn gefunden / und aus dem Gespräch sein tapffer Gemüth vernom̃en / gibt sie sich zu erkennen / vermahnet ihn das Reich zu behaupten / und beschencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zusaget / und seines Vatters Freunde auffmahnet; durch dero Hülffe er seine Widerwärtige bezwinget / und die Stieff- Regner.

Mutter hinrichten / auch sich zum Könige von Schweden und Gothen ausrufen lässet / und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, König in Dännemarck / griff Schweden mit Krieg an / in Gesellschafft derer Nationen / so gegen Osten von Schweden ligen; dem aber Suanvita, in Abwesenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See-Schlacht überwindet und gefangen nimt / hernach aber wieder loß lässet. Dieser Freundlichkeit ungeachtet / hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen / aber seiner Undanckbarkeit Straffe empfangen / indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit seiner Suanvita lange Zeit wol regiret / und nachdem er gestorben / hat auch diese sich balde zu todte gegrämet.

Halvard Hotebrod.

§. 12. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete / wie sein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden / nahm sich für solches zu rächen; und überzog demnach deß Trothonis Gehülffen / die Russen / Ehsten / Finnen / Soraben / und Curländer / die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen / heyrathete er Gyritam deß Königs in Norwegen Tochter / mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach diesem hat er sich gegen die Dänen gewendet / dem dero König

nig Roë hertzhafft entgegen zeucht / aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten selbst bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber gesetzet / und mit grossen Triumph nach Schweden gekehret. Aber Helgo, deß Roë Bruder / greiffet nach Hotebrods Abzuge / dessen Beampten an / schläget sie todt / und nimmet Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern / als Hotebrod mit einer grossen Flotte ankam / wird er von Helgone überwunden / und seines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrschafft über Schweden bekommen / hat er diese Nation sehr hart gedruckt / und seinen Haß zu weisen ein Gesetz gegeben / daß wer einen Schweden todt schlüge / viel eine geringere Straffe bezahlen solte / als wer es einem Dänen thäte. Unterdessen war Attilus, Hotebrods Sohn bey König Gevar in Norwegen aufferwachsen / welcher durch Heyrath sein vätterlich Reich wieder zu erlangen deß Helgonis Tochter Ursilam zur Ehe begehret / und erhält / auch darmit das Königreich Schweden unter jährlichen Tribut erlanget. Da er nun grosse Schätze zusammen gebracht / beredet ihn seine Königin Ursila, die von ihm übel gehalten wor-

Helgo.

Attilus.

den / daß er ihren Sohn von der ersten Ehe / Rolvo, König in Dännemarck zu sich laden möchte / worein er bewilliget / und kömmt also Rolvo in Schweden an / dem seine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben / daß er sie zusampt deß Königs Schätzen darvon führen solte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köstlich tractiret wird / hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auff / biß unterdessen die Mutter sich mit denen Schätzen darvon machet / welcher er auch nachmals eilends gefolget / und auff Schiffen sampt der Mutter und Schätzen entkommen / ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat sein Bruder Hother gefolget; von dessen grossen Geschicklichkeiten viel gerühmet wird. In diesen hatte sich Nanna, König Gevars aus Norwegen / schöne Tochter verliebet / und ihme die Ehe zugesaget: die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abspänstig machen wollen / und da er sie mit keiner Kunst kunte bewegen / hat er Hothern mit Krieg angegriffen / der aber Hachonem überwunden / sampt Dännemarck / und Nannam mit sich nach Schweden geführet. Welches Hachonem sehr geschmertzet / daß er überall Hülffe zusammen gebracht / und in Abwesenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches

ches Reich wieder zu gewinnen / Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiset / allwo er geschlagen wird / und in Jütland sich retiriren muß: von dannen er nach zugebrachten Winter / wiederumb in Schweden gekehret / allwo er noch viel ein gröſſer Heer zusammen gebracht / und sich mit denen Feinden den gantzen Tag geschlagen / biß die Nacht den Streit geendet. Im finstern gieng Hother selbst verkleidet in der Dänen Lager / und verkundschaffte ihre Anschläge / die er auch deß Morgens angriff / erlegte / und Hachonem erschlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorsam brachte / und nach Schweden kehrete. In dessen Abwesenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann / Dännemarck wieder einnahm; aber solches bald / da Hother wieder kam / zusammt dem Leben verlor. Nach diesem / als er lange in Ruhe regieret / empöreten sich die Fürsten der gegen Osten gelegenen Völcker; welche zum Gehorsam zu bringen sich Hother rüstete; aber weil er aus wahrsagen hatte / daß er im selbigen Zuge sterben solte / verordnete er seinen Sohn Roricum, über beyde Reiche / und blieb auch im selbigen Kriege / wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er Roricus

seines

seines Vatters Todt vernommen/hat solchen zu rächen ein groß Heer auß Schweden und Dänen versammlet / und die Finnen / Russen und Ehsten bezwungen; wie auch denen Sclaven oder Wenden/so sich ergeben / das Joch wiederumb auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hause kommen / hat er sich mit Schweden- und Gothen-Reich vergnügen lassen/und zugesehen / daß verschiedene umb deß Königreichs Dänneinarck willen sich ermordet / biß er endlich seinem Sohne Vicleto selbiges Reich anbefohlen / der auch dessen Innhaber Fengonem erschlagen/und solches behauptet. Seinem andern Sohne aber / Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlassen / der in Kriegen wider seine Nachbarn sich sehr geübet. Mitlerweile war sein Bruder Vicletus gestorben / deme sein Sohn Veremund gefolget / welcher Frovini, eines Fürsten aus Süder-Jutland Tochter heurathete/so ein grosser Seeräuber war. Auff diesen war Attilus erzürnet / weil er ihm auch Schaden gethan / und nachdem er ihn vergeblich vermahnet von der Raueberey abzustehen / greiffet er ihn mit Gewalt an / und erleget ihn endlich nach ziemlichen Widerstand im Zweykampff/ und bringet dessen Land unter Schweden. Als aber dieser nach Hause gekehret war/

Attilus II.

war/verhilfft Veremund, König in Dännemarck/ deß Frovini Söhnen Ritoni und Vigoni wieder zu selbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit einer Armee ankam / ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zu rück getrieben. Weil nun Veremund befahrete / Attilus würde mit grösserer Macht wiederkommen / lässet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachstellen; welche sich in Schweden begeben / und den König allein in einem Walde spatzierende antreffen und ermorden. Zu dessen Belohnung Veremund sie in ihrem Vätterlichen Fürstenthum bestättiget / und noch mit vielen Gütern beschencket.

§. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio, so eine Zeitlang in Schweden regiret / findet sich nichts anders zu melden / als daß sie mit Huglero, König in Dännemarck Streit gehabt / und in der See-Schlacht gegen ihn umbkommen. Zu dero Zeit ist ein Fürst über Helsingland gewesen / mit Namen Thore, von ungeheurer Länge / dessen Bildnüsse vor einigen Zeiten noch hin und wieder / und sonderlich zu Schenningen sollen in so grossen Ansehen gewesen seyn / als in Teutschland deß grossen Christoffers. Nach diesem hat Alaricus regieret / dessen Sohn König oder Fürst über Wermeland gewesen.

Hogm und Hogrin

Alaricu

Die

Diese beyde haben Gestiblindum oder Gestillum der Gothen König hefftig angegriffen/ umb ihm sein Reich zu nehmen/ so daß er bey Frotho, König in Dänemarck/ Hülffe suchen müssen. Welcher Godescalcum mit einem Hauffen Sclaven / und Ericum mit vielen Norwegern ihm zu Hülffe schicket; die erstlich Gautonem in Wermeland übern hauffen geworffen/ und folgends mit den Gothen sich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol seines Sohns Tod sehr schmertzete / hat er sich doch wieder ermuntert/ und mit seinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen suchte er Ericum von Gestillo abfällig zu machen: und als dieses mißlung / forderte er Gestillum zum Zweykampff aus; welches / als es Ericus nicht wolte zugeben / weil Gestillus von Alter und Kranckheit krafftloß war/ erbietet er sich an dessen Stelle zu fechten. Gehet also Alaricus mit diesem muthig zusammen / und versetzet ihm einen harten Streich / bekommt aber von ihm eine grössere Wunde / darvon er stracks auff dem Platze bleibet. Nach welchem Sieg

Ericus III. Ericus, aus vornehmen Stamm in Norwegen gebohren / durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget; wormit er auch das Gothen-Reich nach Gestilli Tod verknüpffet. Hat ein groß Lob wegen

gen seiner Klugheit und Beredsamkeit; durch dessen guten Rath auch Frotho, König in Dännemarck / löbliche Regierung geführet / und ihme zur Danckbarkeit grosse Vortheile/und seine Schwester zur Ehe gegeben; auch dessen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider diesen Roller, als die Unterthanen sich empöreten / hat er die Schweden und Dänen umb Hülffe angeruffen/ dem Frotho mit einer Flotte zuzog / aber von denen Norwegern Schläge bekom̃en hätte/wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entsetzet/und die Auffrührer bezwungen. Zu dessen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet / der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget/und als er umb König Frothonis Tochter anhielt / wolte der Vatter sie ihm nicht geben / biß er Egtern, Herrn über Biarmien/ und Thongill über Finnmarck überwunden/ und ihre Landschafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen / und zwölff Söhne mit ihr gezeuget.

§. 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara gezeuget / hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget/ und ist in einen grossen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn diese/ Haldanu

als

als sie nach Rollers Todt vernommen daß Frotho in Dännemarck / und Ericus in Schweden / zwey mächtige Könige / verstorben / und sich also für niemand mehr fürchteten / haben sie beschlossen / die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen / und seinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieser durch viel Treffen geschwächet / erhält von denen Russen Hülffe / durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn / der lange bey denen Russen im Kriege gedienet / und grosse Gunst erworben hatte: Deme die Russen starcke Trouppen mit gaben / dadurch er zugleich die Norweger einzutreiben / und sein Vätterlich Reich / so Hiarno eingenommen / wieder zu erobern sich fürnimt. Als nun die Russen mit denen Schwedischen Völckern vereiniget / in Norwegen einbrechen / erhalten sie einen grossen Sieg / so daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften / sondern auff der Grentze ein Schloß einnehmen / worauß sie durch offte Ausfälle grossen Schaden thun. Aber Fridlev erobert selbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr / und verschaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Friedlevo beygestanden / daß er Hiarmonem umbbringen / und sein Vätterlich Reich Dännemarck wie-

der

der bekommen können. Als nachmahls Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte/und wegen abschlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng/ hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princessin bekommen / und Amundum todt geschlagen. Und haben diese beyde Könige grosse Freundschafft miteinander gepfleget. Dieser Haldanus ist von etlichen Widerwilligen mit Hinterlist umbgebracht worden.

§. 17. Dessen Sohn Sivard damit er nicht möchte zum Reich kommen / verhinderten seines Vatters Mörder / auß Furcht er möchte dessen Todt rächen: biß Starcoter die Schweden mit seinem Annig erwehleten. Dieser Starcoter ist von Geburt aus Helsingland gewesen / von ungemeiner Grösse und Stärcke / auch darbey sehr verständig/der grosse Thaten in denen Nordischen Reichen / in Rußland / Teutsch- und Engelland gethan; und worvon die Nordischen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wissen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen / weil diese der Schweden Herrschafft überdrüssig waren / und deßwegen Carln / auß alten Königlichen Stain entsprossen / zum Könige genommen.

Sivard.

Starcoter.

Dieser / damit er sich wider der Schweden Macht versicherte / verheyrathete seine Tochter Signe an Harald, Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen / damit er gleichfals durch auswärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam seine Tochter an Frothonem deß Haraldi Bruder. Worauff denn viel Kriege erfolget / worinnen erstlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt / umgebracht / und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein deß Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vatters Brudern Händen / und wurden an einem sichern Ort aufferzogen; und da sie erwachsen / rächeten sie ihres Vatters Todt / und verbrannten mit Hülffe ihrer Freunde / Frothonem mit Feuer / Ulvildam wurffen sie mit Steinen zu todte; giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erschlugen auch ihren Vatter Sivard, den sie mit Krieg überwunden hatten.

Ericus IV. §. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelassen / hat nach dessen Todt Ericus, sein Enckel von der Tochter Ulvilda deß Reichs Schweden sich angemasset. Aber sein Vetter Haldang ließ es nicht genug seyn / Ericum der Eltern / und deß Groß-Vatters beraubet zu haben / sondern

dern trachtete ihn auch umbs Leben / und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erst Dännemarck sich bemächtiget / und es seinem Bruder Haraldo anbefohlen / darauff begibt er sich in das Gothen-Reich / als seiner Mutter Heimat / und samlet alldar ein grosses Heer zusammen / mit dem als er Ericum angreifft / wird er in die Flucht geschlagen / und retiriret sich in Helsingland / allda / wie er seine und der Seinigen Wunden geheilet / und sich wieder gestärcket / greiffet er Ericum zum andern mal an; wird aber gleichfalls geschlagen / und muß auff die höchsten Gebürge sich verstecken. Damit ihn nun Ericus da herunter / und aus gantz Schweden-Reich zöge / fiel er in Dännemarck ein / wo er dessen Bruder / Haraldum, in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus umb Hülffe angeruffen / zu entsetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierdten Schlacht untergelegen. Aber als Ericus von Haldani Ankunfft höret / begab er sich alsobald zurück in Schweden / der nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber / da er in Dännemarck Anstalt gemachet / sammlet ein grösser

Heer / setzet dasselbe auff Schiffe / und zie-
het darmit gegen Schweden / und trifft
Ericum mit seiner Flotte unterwegens
an / dem er nur zwey Schiffe sehen lässet /
die andern aber listig hinter ein Vorgebir-
ge verstecket. Ericus, der umb die List
nichts wuste / fähret sicher fort / und ge-
räth mitten unter die Dänische Flotte /
allwo er / weil er kein Quartier / so ihm
angeboten ward / haben wolte / das Le-
ben einbüssete. Auff diese Weise bekam
Haldanus. Haldanus zu Dännemarck auch das
Reich Schweden / umb welches er sich
nicht wenig verdient gemachet / indem er
die See von denen Räubern / so grossen
Schaden thaten / gesaubert. Als er dar-
mit geschäfftig war / erweckte Sivald in
Schweden einen Auffstand wider ihn /
und erreget das Volck mit Vorhalten /
daß Haldanus vor diesem den trefflichen
Fürsten Sivard, und seine Tochter Ulvil-
dam umbgebracht; und vermahnet sie /
das Dänische Joch abzuschütteln / und
je eher / je lieber einen einheimischen Kö-
nig zu wehlen. Worauff die Gemeine be-
schliesset Sivaldo, als aus alten Königli-
chen Stamm entsprossen / die Cron zu
übergeben. Aber Haldanus, nachdem er
der Schweden Abfall vernommen / kömt
eilend mit einem grossen Heer herbey /
wol-

wordurch das Sivaldi Anhang erschrecket von ihm abfällt. Jedoch lässet dieser den Muht nicht sincken / und schicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündigte / er wäre bereit nebenst seinen sieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte / weil es hart war / daß einer gegen achte fechten solte / antwortete Sivald; er sey mit seinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wordurch Haldanus sich bewegen lässet / und es mit allen achten zugleich annimmt / auch alle zusammen erleget / und dardurch grossen Ruhm erlanget. Der Neid dieser schönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen aus Helsingland / von ungeheurer Grösse / daß er Haldanum ausforderte; der denn mit grosser Hertzhafftigkeit ihn nebenst sechs andern Kempen angreifft / und erleget. Darauff hörete er / daß ein anderer Kempe in Norwegen / Namens Grimo, König Hatheri schöne Tochter Thorildam, mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete / zu dem Haldanus reisete / und ihn im Zweykampff erwürgete / und selbige Tochter zur Ehe bekam / mit welcher er Asmundum gezeuget. Wie er auch vernahm / daß ebenmässig ein See-Räuber von gemeinen Herkommen / Namens Ebbo, mit gleichem Trotz / seine Verwandtin / Un-

guini, der Gothen Königs / Tochter begehrete / zog Haldanus verkleidet dahin / und gab selbigen Gesellen den Rest. Hat also nach selbiger Zeiten Art dieser Haldanus für den tapffersten Helden passiret.

Unguinus.

§. 19. Unguinus, so durch Haldani Testament zum König über Schweden und Dännemarck benennet war / hat diese Reiche mit den Gothischen verknüpffet. Asmundus aber hat Norwegen nach seiner Mutter Vatters Todte zu regieren bekommen. Die Schweden aber / denen der Gothen und Dänen Herrschafft verdrießlich fiel / erwehleten sich Regnaldum zum König / mit dem als sich Unguinus schlug / verlohr er zugleich Cron und Leben. Diesen Sieg zu verfolgen / und Dännemarck unter Schweden zu bringen / fiel er in Seeland ein / allwo da ihm Unguini Sohn / Sivaldus, entgegen zog / schlug man sich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb: durch dessen Armee das Heer erschrecket / denen Feinden den Sieg überlässet / und auff die Flotte sich begiebet / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegischen Seeräuber / Haco genannt / eine weile gedienet. Sivaldo ist sein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget; zwischen welchen / und Asmundo, König in Norwegen / ein bluti-

Regnaldus.

ger

ger Krieg erwachsen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umbkommen/ und fast das gantze Königliche Geschlecht in Dännemarck und Norwegen ausgangen. Dannenhero sich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volcke Fürsten erwehlet/die bald von Schweden / bald von Vandalen/bald von Britannien mit stetigen Ausfallen sind beunruhiget / und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen / uñ über dieses seinen Verwandten / Loth, zum König gesetzet. Immittelst hat im Gothen-Reich regiret Sivard, dessen Tochter Alvilda Alfium Sigari Sohn auß Dännemarck geheyrathet. Diese Alvilda hatte mehr Lust zum Kriege / als zur Liebe / und verließ demnach ihren Bräutigam/und begab sich mit viel andern Jungfrauen von gleichem Sinne auff die Seerauberey / biß sie Alfius nach langen Suchen endlich gefunden/und sie beredet/mit ihm nach Hause zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne / Veremund und Osten, der Alvildæ Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich besessen / aber nachgehends von denen Englischen umb das Jahr 588. nach CHRISTI Geburt überwunden/ ihnen das Reich gelassen / und sich zu

Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, deß Regnaldi Sohn oder Verwandter / Schweden ruhig besessen: Deme sein Sohn Fiolmus gefolget / welcher als er vom König in Dännemarck / der sein guter Freund war / zu Gaste gebeten / und auff den Abend wol bezechet in ein Oben-Gemach geführet / des Nachts aufstehet / und heraus gehet / kommt er im Rückkehren darneben in ein Gemach / da kein Boden innen ist / und fället herunter in eine Küffe voll Wassers / darinnen er ersäufft.

Frotho.

Fiolmus.

§. 20. Nach diesem hat nicht lange Schweden regiret Suergdeor, oder Suercher. Dieser hat ein Gelübde gethan / er wolte keine Gefahr scheuen / biß er den alten Wunder-Thäter Othinum zu sehen bekäme. Woraus der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben / und sich dem König / in Gestalt eines Zwergs / an dem Fusse eines Bergs / so weit offen gestanden / gewiesen / und ihn dahin einladet / als solte er Othinum daselbst sehen. Worauff Suercher mit Freuden in die Höle deß Bergs gegangen / und weiter nicht mehr gesehen worden. Dessen Sohn Valander hatte Lust zum Kriegswesen; weßwegen er auch die auffrührischen Finnen angriff / und wieder zum Gehorsam brachte;

Suercher.

Valander.

te; nahm aber nach erhaltenen Sieg zur Ehe Drisuam, deß Fürsten in Finnland Tochter; womit als er einen Sohn/ Namens Visbur, gezeuget / kehret er wieder nach Upsal / und verspricht seiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zu kommen: welches er aber nicht gehalten. Derohalben schicket sie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm/ und vermahnet ihn / alsofort sie zu besuchen. Welches/ als er halsstarrig weigerte/ hat sie ihn bey Nachtzeit durch einen bösen Geist lassen erdrucken. Visbur war mit seiner Heyrath auch nicht glücklicher. Denn ob er wol mit seiner Gemahl / die sehr reich sol gewesen seyn / zwey Söhne gezeuget / hat er sich doch von ihr geschieden / und eine andere genommen. Weßwegen sie nicht ohne Ursach erzürnet/ ihre Söhne / so das zwölffte Jahr erreichet / an ihn schicket / und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil sie aber nichts erlangeten / drohen sie / sie wolten / ehe der Vatter sichs versähe/ wieder kommen/ und der Mutter Unrecht rächen: Welche Drohung als er in Wind schlägt/ wird er unversehens von denen Söhnen überrumpelt/ und mit seinem Hausgesinde verbrennet.

Visbur.

§. 21. Dolmader war auß der andern Ehe Visburi geboren / unter dessen Re-

Dolmader.

gierung eine grosse Theurung über Schweden gewesen. Welche abzubitten sie das erste Jahr ihrem Götzen zu Upsal Opffer von Vieh geschlachtet / und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menschen geopffert haben. Endlich / als die Theurung noch schwerer ward / ist das Volck deß dritten Jahrs zu Upsal zusammen gekommen / und haben den König selbst geschlachtet / und geopffert. Darauff sol das folgende Jahr sehr fruchtbar gewesen seyn. Nach diesem
Domar. hat sein Sohn Domar eine friedsame und langwürige Regierung geführet. Dessen
Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Skandischen Sprache zu erst den Nahmen Konung geführet / da seine Vorfahren Drotter geheissen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch ist. Hat nur wenig Jahre regiret. Dessen Sohn
Dager. und Nachfolger Dager soll so grosse Erfahrenheit gehabt haben / daß er auch verstanden hat / was die Vögel mit ihrem Gesang meyneten. Als er von denen Dänen / so ihme zinßbar waren / einen Abfall befahrete / hat er heimliche Kundschaffer in Dännemarck geschickt; welche / als sie bekandt worden / haben die Dänen sie ermordet / und die gewöhnliche Schatzung geweigert. Indem nun

Dag-

Dager sein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten wil / wird er von ihnen / so ihm auff der Grentze begegneten / in der Uberfahrt eines Passes / Namens Vapnivad, erschossen. Sein Sohn Agnius, ein streitbarer Herr / hat die Finnen / so abermal unruhig waren / wieder zum Gehorsam gebracht / und zur Versicherung deß Fürsten Frostonis sehr schöne Tochter Schialviam, als ein Geisel mit sich weg geführet: Als er aber unterwegens sich in die Jungfer verliebet / und in dem Hafen Stocksund angekommen / hat er unter einem Baume sein Zelt auffgeschlagen / und allda so fort dieselbige geehliget. Die ihm aber schlechten Danck darfür erwiesen / indem sie ihn / da er von Wein und Schlaff nichts von sich wuste / mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket / und geschwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hoffleute ins Gezelt treten / sehen sie das Bubenstück / können aber die Thäterin nicht mehr finden / und begraben also ihren König an selbigen Ort / wo nachmals Stockholm ist erbauet worden.

Agnius.

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne / Alricum und Ericum zu Erben der Schwe-

Alricus und Ericus.

Schwedischen Crone; umb welche sie sich erstlich zu Hause mit Worten gezancket; hernach als sie auffs Feld ritten / sind sie von Worten zu Schlägen gerahten / und weil sie kein ander Gewehr hatten / haben sie denen Pferden die Zäume abgezogen / und einander darmit zu todte geschlagen. Zu selbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König / ein streitbarer / aber darbey sehr harter Herr / welcher wegen schwerer ihm vom Norwegischen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfället / und es mit Schwerdt und Feuer verwüstet. Deme / als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderst seine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höle versteckt; wie er aber auff die Gothen loß gehet / wird er geschlagen / und hausiren diese viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erschlagen / und Gunnar leget auff die Uberwundenen ein grosse Schatzung / und setzet einen grausamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauff suchet er die versteckte Drotam auff / und führet sie zusamt denen Schätzen in Gothenland / und nimt sie zur Gemahl. Von dieser ist gezeuget Hildigar, der / als er erwachsen / das Reich Norwegen bekommen: Aber / als er es mit Grausamkeit regiret / und auff vorhergehende Erinnerung sich nicht

nicht bessern wil / wird er von seinem Vatter Gunnar in die Acht erkläret / und flieht nach Schweden / da er dem Könige lange Zeit gute Dienste gethan. Mitlerweile sind auch die Gothen deß Gunnars harten Regierung überdrüssig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen Mannes / Borcari genannt / erwürget / welcher deß vorigen Königs Wittwe Drotam geheyrathet / und mit ihr Haldanum gezeuget / der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zwey Söhne gelassen / Ingo und Alver. Ingo bekam Lust das alte Recht der Cron Schweden auff Dännemarck / mit Rußland zu behaupten; nimmt sich derowegen vor Dännemarck anzugreiffen; Rußland aber überlässet er seinem Bruder. Die Dänen als sie Kundschafft von dem bevorstehenden Kriege einziehen / beschliessen ihme zuvor zu kommen / und fallen in Schweden zu erst ein; wormit sie leidliche Friedens-Puncten von Ingono erlanget. Unterdessen ziehet Alver wider die Russen / mit sich nehmende Hildegarn, deß Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher als er merckete / daß mit Haupt-Treffen nichts würde auszurichten seyn / wil er es auff einen Zweykampff lassen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubniß Ingo.

den

den tapfferſten unter denen Feinden heraus / umb das Hauptweſen mit ihm zu fechten. Welches der Ruſſe annimt / und Hildegarn Haldanum entgegen ſtellet / ſo unlängſt aus Dännemarck in Rußland war ankommen / dem Kriegsweſen nachzufolgen. Dieſen ſeinen Halb-Bruder kennete nun wol Hildegar, ward aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach wil er unter allerhand Vorwand dieſen lange nicht zum Widerpart haben; als aber ſolches vergeblich iſt / gehet er mit ſeinem Bruder zuſammen / und wird von ihm tödtlich verwundet; und als er fühlete dem Tod nahe zu ſeyn / offenbaret er ſich Haldano, der dieſen aus Unwiſſenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret alſo ohne Sieg und Ruhm nach Schweden / allwo er befindet / daß ſeine Gemahl in Bava mitlerweile mit ſeinem Bruder Ingo Unkeuſchheit getrieben / erſticht er dieſen mit dem Degen / wird aber von ihm / da er ſchon den tödtlichen Stich weg hatte / / wieder durchſtochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upſal / Funewald genannt / begraben. Haldan aber reiſet mit groſſen Ruhm auß Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus alten Königlichen Stamme heyrathet / und

zugleich

zugleich das Reich bekommen. Als er aber verspühret/daß sie unfruchtbar sey/ fragt er die Götzen zu Upsal umb Rath/ von denen er zur Antwort bekömmet; er solte seines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer versühnen; welches/ da es geschehen/ hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunamen Hildetan, der nach seines Vatters Todt rühmlich in Dännemarck regieret.

§. 24. Alvarn hat gefolget sein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz als denen Waffen ergeben gewesen/ und dardurch einen grossen Schatz gesammlet. Dessen sich zu bemächtigen fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein/ und erschlägt Huglern zusampt seinen zwey Söhnen/ und bekommt den Schatz/ nebenst der Cron Schweden/ die er drey Jahr besitzet. Ingo ließ zwey Söhne/ Jorundar und Erich: Diese umb Haconem aus Schweden wieder abzuziehen/ thaten zur See viel Einfälle in Norwegen/ erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieses Vorselbst mißlinget/ greiffen sie Haconem selbst mit Krieg an/ welchem im Gefechte Erich das Leben nimmt/ Jorundar aber

Hugler. Haco.

aber salviret sich mit der Flucht. Haco selbst bekommt eine tödliche Wunde/ daran als er gestorben / legen sie ihn nebenst andern todten Cörpern in ein Schiff/ lassen es mit vollen Segeln auß dem Hafen treiben/ und stecken es also an / welches an statt eines Leichbegängnüsses war. Mittlerweile hatte Harald, König in Dännemarck / die Gothischen Provincen Schonen / Halland und Bleckingen eingenommen / welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen sich vorsetzet. Worvon als Harald vernommen / und befahret/ er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachsen seyn / hat er den König in Norwegen / so seines Vatters Todt zu rächen begierig war/ an sich gezogen. Dem ungeachtet / greiffet Jorundar die Dänen und Gothen zugleich an/ denen er obsieget / und jetztgemeldte Provincen wieder einnimt; bekömt auch Haraldi Schwester gefangen / und schicket sie mit köstlicher Beute nach Schweden/ die er nachmals heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über diesen Verlust bekümmert / beruffet die Norweger wieder zu Hülffe / und erneuert den Krieg. Jorundar aber / der seinen Sieg behaupten wil / greiffet Dännemarck zu Land und Wasser an / und schlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er sie-

Jorundar.

het / daß seine Waffen unterligen / wendet sich zum Betrug / und ladet Jorundarn zum Gespräch ein / und vereiniget sich mit ihm aus falschen Hertzen. Dieser / der leichtgläubig war / schicket seine meisten Leute zurück nach Schweden / und bleibet mit wenig Dienern dar / kein Mißtrauen in Harald, als seinen Schwager setzende. Allein der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord / und hencken ihn gar treuloser Weise auff.

§. 25. Haquinus, mit dem Zunamen Ring, Jorundars Sohn war noch zu jung / daß er den unbillichen Todt seines Vatters nicht alsobald rächen kunte. Muß deßwegen die Rache eine weile aufschieben / sich gegen Harald, als seiner Mutter Bruder freundlich anstellen / und mit dessen Gunst in Schweden und Gothen-Reich regiren. Als er aber ein solch Alter erreichet / und solche Macht und Ansehen erlanget / daß er sich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte / hebet er an Haraldo seine übelgeführte Vormundschafft zu verweisen / und daß die Dänen mitlerweile wiederumb Schonen / Halland und Bleckingen weggeschnappet / auch er wider Treu und Glauben seinen Vatter umbgebracht. Harald antwortete hierauff unbeschei-

Haquinus Ring.

den;

den; weswegen jener diesem den Krieg ankündiget. Worauff beyderseits eine so grosse Macht zu Lande zusammen gebracht / und auff Brovvala Heyde in Wester-Gothland geführet ward / dergleichen in diesen Nordischen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet; derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Lande / führete König Haquinus selbst an: die Dänische aber commandirte ein berühmter Kempe auß Frießland Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters solches Ampt selbst zu verrichten nicht vermochte: der sich doch in Person bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit grosser Hefftigkeit beyderseits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen / auch Harald selbst und Ubbo nebenst 30000. vornehmen Dänen / ohne ein unzehliche Menge Gemeine auff dem Platz geblieben. Wiewol auch auff Schwedischer Seiten 12000. Vornehme / ohne eine grosse Menge geringer Leute / ins Gras gebissen. Haraldum und die vornehmen Dänischen Leiber hat Haquinus mit grosser Ehre beerdiget. Ist also damals Dännemarck unter Schweden kommen / welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer sehr streitbaren Jungfer / Hetha genannt / unter

Brovvalla Schlacht.

unter jährlicher Schatzung auffgetragen. Schonen / Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget / und es seinem Vetter Oloni unter gewissen Tribut zu regiren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Person Herrschafft zu seyn / und erwehlen demnach Olonem zu ihrem König / mit Haquini Einwilligung; und lassen Hethæ nur die Regirung über Jütland. Welcher Tausch sie aber wegen Olonis Tyranney bald gereuet / und lassen demnach durch einen Meuchel-Mörder / Olonem hinrichten / an dessen Stelle sie doch dessen Sohn Omund zu ihren Regenten annehmen; Mitlerweile hatte Haquinus, Herr über Schweden / Gothen und Dännemarck / eine ruhige und glückliche Regirung / weßwegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upsal ein groß Opffer anstellet. Da er im Traum erinnert wird / er solte dem Götzen Othen einen seiner Söhne opffern / so würde er noch 60. Jahr länger leben / welches er gethan / und nach abgelebter solcher Zeit noch ein herrlich Opffer daselbst angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret / er würde so lange im Leben bleiben / als er von seinen Söhnen alle

zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht gescheuet zu thun: Und nachdem er auff diese Weise sieben hingerichtet / und für hohen Alter am Stocke gieng / schlachtete er doch auch den achten / und lag zehen Jahr auff dem Bette. Nach dero Verfliessung opfferte er den neundten Sohn / und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret / und doch gedachte er auch den zehenden Sohn zu schlachten. Aber weil dieser der einige Erbe zum Reich war / wolten die Schweden keines weges in dessen Todt verwilligen. Starb also Haquinus, und ward unter einen grossen Hügel bey Upsal begraben.

Egillus. §. 26. Egillus, der seinem Vatter Haquino im Regiment folgete / wäre bald darvon verstossen worden durch seines Vatters gewesenen Schatzmeister Thunno genannt / der nach dessen Todt ein gross Theil von seinem Schatz entwendet hatte; und als er darüber solte zur Rede gestellet werden / sich in den Wald gemacht / und alldar eine grosse Menge böser Buben zu sich gelöcket / und besoldet / mit denen er erst die Reisenden / und folgends deß Königs Landschafften zu plagen angefangen. Diese Parthey auszurotten / suchet der König sie erst in ihren

ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen; und da es mißlungen / schlägt er sich achtmal mit ihnen allzeit mit unglücklichen Ausgang. Weswegen er König Omund in Dännemarck zu Hülffe ruffte / und den Rauber sampt seiner Parthey erleget / und darauff in Ruhe regiret. Endlich als er auff der Jagd war / kam ein zorniger Stier auff ihn an / nach welchen / als er vergeblich geschossen / stösset dieser ihm mit dem Horn in die Brust / daß er stracks darvon todtes verbleichet.

§. 27. Othar Egilli Sohn / nach dem er zum Regiment kommen / ließ seine erste Sorge seyn eine Gemahlin zu nehmen / worzu er König Sivards in Dännemarck Schwester ersehen. Welche abzuholen er Ebbonem, einen vornehmen Schwedischen Herrn / mit ansehnlichen Gefolge dahin abfertiget: Der aber unterwegens in Halland von denen Strassenraubern angegriffen wird / und mit genauer Noht entrinnet / seine meisten Leute im Stich lassende. Als er zu Othar wiederkam / bildete sich dieser ein / König Sivard hätte dieses Stück angeleget / weil er ihm vielleicht seine Schwester nicht gerne gönnen wolte: Und kündiget demnach den Dänen den Krieg an / und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauff nimmt er Schonen wieder ein / so Othar.

so unlängst dem Gothen-Reich war entzogen worden/ und setzet darüber Sibbonem seinen vornehmsten Kriegs-Obristen / streiffet auch die andern Dänischen Provintzen so lange durch / biß er seine Braut gefunden / die er mit grossen Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen/durch dessen Unglück Visimir der Slaven Fürste bewogen/ihn auff selbiger Seite angreiffet / und Jütland bezwinget/und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen/die andere in Teutschland; Jarmericum aber deß Königs Sohn / nimt er an statt eines Geisels mit sich. Sivard selbst entkomt kaum durch die Flucht nach Seeland / welches er behält / doch daß er den Slaven Schatzung darvon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen wil / wird er alldar im Treffen verwundet / und stirbt. Ihm folgte sein Bruder Buthlus, so gleichfalls denen Slaven Zinsbar war / doch nach Schonen nicht strebete / bald aber darauff entkomt Jarmericus aus der Verhafft/und nimt das Regiment von Dännemarck ein / davon er seinen Bruder gestossen. Umb selbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem seinen Lehens-Man in Schonen umbgebracht / weil er mit seiner Schwe-

Schwester Unzucht getrieben: dessen Todt seine Freunde zu rächen sich in Dännemarck zu König Jarmerico begeben/und versprechen ihm die Herrschafft über Schweden / Gothen-Reich / und Schonen / wenn er König Otharn würde umbbringen. Jarmericus war froh über diese Gelegenheit Schonen wieder zu bekommen/und greiffet Otharn mit Krieg an / von denen Landflüchtigen nicht wenig verstärcket. Othar darvor unerschrocken / fällt den Dänen zu erst ein / wird aber in der Schlacht überwunden / und bleibt. Den die Dänen nicht begraben/ sondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speise hingeworffen; und schicken eine höltzerne Krahe nach Schweden mit dieser Uberschrifft: Ihr König Othar sey nicht mehr werth gewesen/als diese höltzerne Krahe. Weswegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen Wendelkroka genennet worden. Jarmericus hat seinen Sieg verfolget/und Halland / Schonen / sampt Bleckingen eingenommen; weiter aber ist er nicht kommen.

§. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht alsofort seines Vatters Todt zu rächen sich vornahm / ward zu rück gehalten von denen Siegen / so Jarmericus neulich von den Slaven und Liefländern Adelus.

erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird / greiffet er Jarmericum auff der See an / und nach dreytägigen Gefechte vergleichet er sich dergestalt mit ihm / daß Jarmericus Adeli schöne Schwester / Suavilda genannt / heyrathen / und mit Schweden in guter Freundschafft leben solte. Eine weile nach der Hochzeit komt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs / den sie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero solte begangen haben / und wird unschuldig zum Tode verdammet / und von Pferden mit Füssen zertretten. Welchen Todt / wie auch seines Vatters zu rächen / Adelus mit einen grossen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber / der so wol bey seinen Unterthanen / als Ausländern verhasset war / flichet auff ein vest Schloß; welches die Schweden mit grosser Mühe erobern / Jarmerico Arme und Beine abhauen / und seinen Schatz wegführen; auch Schonen / Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde / Brodero, Jarmerici Sohn / gelassen unter Schatzungs-Pflicht. Als aber Adel wegen dieses Siegs denen Göttern zu Upsal ein prächtig Opffer hält / und umb den Tempel gleichsam im Triumph herum reitet / stolpert das Pferd / und fällt mit ihm übern Hauffen / daß er den Halß

Halß bricht. An seine Stelle kam Ostanus: gegen den eine vornehme Familie in Schweden / der er vielleicht Unrecht gethan / einen grossen Auffstand erwecket / welchen zu dämpffen / als er sich nach dem Gothen-Reich begiebet / wird er von Feinden umbringet / und in einem Hause verbrennet. Ostanus.

§. 29. Dessen Sohn Inguardus ist gar ein tapfferer Kriegsmann gewesen. Zu dessen Zeit regirte in Dännemarck Snio, dem Schonen sehr in die Augen stach; welches Land zu bekommen er deß Gothischen Königs Freund- und Schwägerschafft mit Fleiß suchte / damit er mit dessen Tochter solches Land möchte zum Heyraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht üble Lust zu dieser Heyrath. Aber der Vatter wolte sie nicht mit so grossen Verlust seines Reichs ausstatten / und gab sie demnach an dessen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden. Worüber Snio sehr ungehalten wird / und nimmt Schonen mit Gewalt ein; die Königin aber bringet er durch seine heimliche Freunde auff seine Seite / und entführet sie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden also der König in Schweden / über den Verlust seiner Gemahlin / und der von Gothen-Reich wegen Schonen sehr entrüstet / und griffen den Dä- Inguardus.

nen mit gesamter Hand an / und führen lange Zeit Krieg mit ihm / biß sie endlich Snionem erschlagen / und nicht allein die Königin / und Schonen wieder bekommen / sondern auch Dännemarck unter sich bringen. Wird also Inguard König über Schweden / Dännemarck und das Gothen-Reich / so er nach seines Schwieger-Vatters Todt ererbet; darmit er sich aber nicht vergnügen lässet / sondern noch darzu verschiedene Völcker gegen Osten unter sich bringet. Welche aber / als sie sich seiner Herrschafft entschütten wolten / ihn / als er auff einer Insel in der Ost-See sicher lebete / listiglich überfallen / und umbgebracht haben.

§. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat seines Vatters Todt mit Verwüstung selbiger Nationen gerochen / und von dannen grosse Beute in Schweden geführet. Ferners hat er keine Lust mehr zum Kriege gehabt / sondern sich beflissen durch den Frieden sein Reich in guten Stand zu bringen; Zu dem End er die grossen Wälder lassen abhauen / verbreñen / und besäen / darvon er und seine Unterthanen grossen Nutzen gezogen; auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von solchen ausreuten der Bäume hat man ihn Braut-Amund zugenahmet. Wider diesen hat sich sein Bru-

Amund.

Bruder Sivard auffgeworffen / und ihm nach dem Reich gestanden; mit dem er sich auch in Nericke schlug / allwo er das Reich zusampt dem Leben verlohr. Hat also Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen. Wor- Sivard. mit er nicht zu frieden war / sondern auch mit Sivald König in Norwegen Krieg angefangen / den er in der Schlacht umbgebracht / und selbiges Reich sich unterworffen: darinnen er aber grau- same Tyranney und Muthwillen ver- übet. Weßwegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck umb Hülf- fe anruffen / als der aus Norwegen vom Vatter her seinen Ursprung hatte. Deme / als er kam / nicht allein die Män- ner / sondern auch die Weiber in Nor- wegen häuffig zugelauffen; und als es zum Treffen kam / blieb Sivard in der Schlacht / und Sivald bekam darmit auch die Cron von Norwegen. Sivar- do folgete in Schweden Hirot, oder Hirot Herolt, von dem ungewiß / ob er A- oder mundi oder Sivardi Sohn / oder beyder Herolt. ihr Bruder gewesen; Bißhero aber hat- te er allein über die Gothen regieret. Umb selbige Zeit hatten sich viel Gothen und Dänen zu Vineta in Vandalien / ei- ner berühmten Kauffstadt / gesetzet / welche

welche aber von denen andern Bürgern sehr gedruckt wurden. Weßwegen sie der Gothen König Hirot, und der Dänen Getheric umb Hülffe anruffen / die auch ihnen solche zuschicken; wordurch selbige Stadt bezwungen / und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiste Bürger sich hernach zu Birea in Schweden wohnhafftig niedergelassen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen / trägt sich zu / daß Regnerus, König in Dännemarck / seine Gemahl Landgerta verstösset / und umb Hiroti schöne Tochter Thoram anhält / welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen / biß er / nach selbiger Zeiten Brauch / durch eine Heldenthat solche Braut verdienet. Derohalben gehet er zusammen mit denen grausamen wilden Thieren / so für der Jungfrau Gemach lagen; die er erschlägt / und darmit die Princessin bekömmt; mit welcher er viel Söhne gezeuget / darunter die vornehmsten gewesen Biorn, Sivard, Ivar, und Agner, alles grausame Menschen.

Ingellus. §. 31. Ingellus, Amundi Sohn / war mitlerweile unter Vorsorge Königs Suibdageri auffgewachsen / und bekam nach Hiroti Todt durch Hülffe seiner Freunde das Reich Schweden. Er sol in seiner Jugend gar von sanfftmüthiger Natur

Natur gewesen seyn; derowegen sein Pflege-Vatter / damit er ihn etwas frischer machte / ihm offt Wolffs-Hertzen sol zu essen gegeben haben. Durch welche Speise er sehr wild und Blutdürstig worden. Da er nun das Regiment solte antreten / hat er die kleinen Könige in denen Schwedischen Provintzen freundlich zu seiner Crönung geladen / in dero Beyseyn er sich auff den Fuß-Schemel für den Thron gesetzet / und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden / stehet er auff / und thut einen Eyd / daß er die Grentzen von Schweden noch einmal so weit wolte vergrössern / solte er auch darüber sterben: trincket darauff das Horn aus / und setzet sich auff den Königlichen Stuhl. Folgende Nacht hat er das Hauß / darinnen gemeldte kleine Könige an der Zahl sieben / in besondern Zimmern logirten / anstecken lassen / und sie darinnen verbrannt / auch ihre Landschafften an sich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleine Herren / so nicht bey der Crönung gewesen / sich sehr geärgert / so daß sie sich zusammen gegen Ingellum auffgemacht / und ihn in einer Schlacht überwunden. Er aber bedienet sich seiner vorigen List / und verträgt sich mit ihnen / und stellet sich freundlich

gegen

gegen sie an. Da er sie nun auch gastiret/ hat er sie gleichfals verbrennet. Hat also zwölff kleine Könige in Schweden auß dem Wege geräumet. Dieser Ingellus hat die Gesetze in ein Buch durch einen klugen Mann / Viger Spache genannt/ lassen zusammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt / Namens Asa, ein Mensch von grausamer Natur / die an Gudrot, Fürsten in Schonen verheyrathet/ ihren Mañ und seinen Bruder umb den Hals gebracht / und das Reich denen Feinden verrahten hat. Von dannen ist sie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher sich zu rächen Ivarus Regneri Sohn auß Dännemarck ein grimmiger Mensch in Schweden einfällt. Durch dessen Ankunfft Ingellus erschreckt/ auff Einrathen seiner Tochter / sich sampt ihr und fast seiner gantzen Familie in seinem Hause verbrennet: sein Sohn aber

Olaus Trætegla. Olaus entkam mit der Flucht / und begab sich nach Wermeland ; welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüssigen Wälder bebauet ; wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwedischer Herr/ des Reichs sich angemasset. Regnerus aber / welchen verdroß / daß solch Reich seinem Sohne solte entzogen werden/

Carl.

erleg-

erlegte diesen Carolum im Zweykampff/ und brachte Schweden dadurch an seinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieser Bero oder Biörn in Schweden regiret / ist Ansgarius, ein Münch aus dem Closter Corvey / nachmals Bischoff zu Bremen / vom Käyser Ludwig dem Frommen in Schweden geschickt worden / die Christliche Lehre alldar zu pflantzen. Weil aber der König diesem nicht wolte Gehör geben / ist er vom Reich entsetzet worden / und hat viel Elend ausstehen müssen. Denn Esbern, der vornehmste Herr in Schweden / weil Regnerus seine Tochter geschändet / hat eine Armee zusammen gebracht / und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewol nun aber Esbern mit seinen meisten Cameraden im Treffen blieb; haben doch die andern Schweden / so durchaus nicht länger unter dem Dänischen Joch seyn wolten / alsofort den Krieg wieder erneuert / und Regnerum sampt Biörn aus dem Reiche vertrieben. Dieser hat nachgehends in Norwegen eine Landschafft bekommen / mit der als er nicht vergnüget war / hat er auff der Nord-See herumb gestreiffet / und sampt seinen Brüdern die an selbiges Meer stossende Landschafften mit Rauberey beun-

Bero.

Anno Christi 829. Christenthum kömt in Schweden.

Amund. beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regiret / und eine grausame Verfolgung wider die Christen daselbst angestellet / darinnen unter andern Hitardus ein Priester gemartert worden. Ist darauff vom Reiche verjaget worden / und hat sich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er grosse Grausamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch alldar seinen Rest gekrieget. Mit-

Olaus Trætegla iterum. lerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegischen Herrn Tochter geheyrathet / mit welcher er viel Söhne gezeuget / worvon der Erstgeborne Haldanus, mit dem Zunamen Huitbeen, seiner Mutter Vatter in Norwegen succediret. Die Schweden aber / so an Amundi Regirung einen Abscheu hatten / beruffen endlich Olaum aus Wermeland / deß Schwedischen Reichs sich anzunehmen; welches / damit er desto ruhiger besitzen möchte / begehrte er deß Regneri Tochter zur Gemahlin für seinen Sohn Ingo, die er auch unschwer erlanget / und darmit eine ruhige Besitzung von Schweden und Gothen-Reich überkam. Bald hernach ist Ansgarius wieder in Schweden

Ao. Ch. 83. angelanget / und sich zu König Olao, der damals zu Birca wohnete / verfüget. Dieses Birca war der Zeit eine mächtige und

und grosse Stadt in Schweden / die 12000. Mann sol haben können gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Christlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben / und nicht allein männiglich freygestellet sich zu der Christlichen Religion zu bekennen / sondern er selbst hat sich auch lassen tauffen. Nach diesen als er vernommen / daß Ericus mit dem Zunamen das Kind / König in Dännemarck gestorben / und einer / Namens Helgo, dessen unmündigen Sohne Canuto das Reich entwendet / vermeynete er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben / nicht allein Schonen wieder zu erobern / sondern auch Dännemarck zu bezwingen / und das Trangsal / so Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlidten / wieder zu vergelten. Gehet darauff mit viel tausend Kriegs-Leuten nacher Dännemarck / und bemächtiget sich selbiges Reichs. Welches / als er fünff Jahr verwaltet / überträgt er es an seinen Sohn Ennignupo, und kehret zu rück in Schweden / welches damals mit grosser Theurung geplaget ward. Wider diese / vermeyneten die noch Heydnischen Schweden / würde ein Mittel seyn / wenn man

denen Götzen zu Upsal opfferte/worzu sie auch den König anmahneten; Als er aber antwortete; er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern / haben sie ihme die Schuld deß Mißwachses beygemessen / und ihn selbst beym Kopffe genommen / und denen Götzen geopffert.

Ingo. §. 33. Dessen Sohn Ingo hat getrachtet sein Reich in Ruhe zu besitzen / zu dem Ende er auch deß Königs in Dännemarck Tochter geheyrathet. Damit aber die junge Mannschafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde / hat er ihnen Anlaß gegeben gegen die Russen zu streiffen; in welchem Krieg er selbst / wie einige meynen / sol geblieben seyn. Ihm hat gefolget sein Sohn Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat; welcher einen Hut sol gehabt haben/von solcher Krafft / daß gegen welche Seite er ihn gewendet/dahin hat der Wind hergewehet. Inmassen er auch ein grosser Zauberer und Götzen-Diener gewesen. Nach diesem hat gefolget Ericus, mit dem Zunamen Seghersell / weil er die Zeit seiner Regirung groß Glück gehabt / inmassen er Finnland / Ehst-Lieff- und Churland unter sich gezwungen / und sein Lebenlang behalten. Darnach hat er sich an König Suen von Dännemarck gemacht / erstlich Hal-

A.C. 490. Ericus Wäderhat.

Ericus Seghersell.

land/

land / und Schonen wieder abgenommen; auch noch darzu Dännemarck gewonnen / und muste König Suen allenthalben für ihm fliehen / nach Norwegen / Engeland / und endlich nach Schottland / da er sieben Jahr blieben ist / biß König Seghersell gestorben / und er nach dem sein Reich Dännemarck wieder einkriegte. Dessen Sohn Stenchill hat von seinen frommen Sitten den Zunamen Milde bekommen; Er nahm sich im Anfang seines Regiments deß Christlichen Glaubens mit grossen Eifer an / und forderte vom Bischoff zu Hamburg zwey Priester / Adelwart / und Steffan ins Reich / und ließ sich sampt einer grossen Menge Volcks zu Sigtuna, so damals eine grosse Stadt war / tauffen / brachte auch durch seine Frommigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung deß Christlichen Glaubens. Aber auß grossen Eifer zur Warheit / und Haß zur Abgötterey / ließ er den Tempel der Abgötter zu Upsal zerstören / und die Götzen übern Hauffen werffen / und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opffern. Durch solchen Ernst aber machte er das noch abgöttische Volck ungehorsam und auffrührisch / daß sie ihn sampt denen zwey auß Teutschland geschickten Priestern

Stenchill der Milde.

unweit von Upsal erschlugen / und verbrenneten.

Olaus Skotkonung.

§. 34. Dessen Bruder Olaus hat umb solchen Unfall willen den Christlichen Glauben dennoch nicht verlassen wollen; sondern seine Botschafft an König Ethelred in Engeland geschicket / von ihm Christliche Prediger zu begehren. Welcher denn drey gottfürchtige Männer / Siegfried / Eschild / und David hereingesendet / die in Wester-Gothland zum Könige gekommen / und das Evangelium geprediget haben. Und hat sich Olaus zu erst von Siegfried lassen tauffen auß einem Springbrunnen bey Husbye / den man noch heutiges Tages S. Sigfrids Källa nennet. Deren Exempel das Volck in grosser Menge gefolget / so daß sie siebenzig Marck Silber zur Meß geopffert / welches in selbigen Zeiten und Orten eine grosse Summa war. Man gab diesem Olao den Zunamen Skotkonung / weil er durch Beredung der Englischen Bischöffe / jährlich dem Pabst eine Steuer wider die Saracenen zugeschickt; die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jeden Einwohner müssen bezahlet werden / der ausser seine Kleider und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieser Zeit an hat sich die Christliche Religion

gion durch gantz Schweden ausgebreitet / und beständig darinnen verblieben. Zu dessen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeson, der sich vornahm König Suen von Dännemarck / so nach Erich Segherſel wieder ins Reich kommen war / zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht starck genug war / suchte er den König in Schweden an sich zu ziehen / und zu dem Ende begehrete er dessen Stieff-Mutter Sigrid, so noch eine junge Wittwe war / zur Ehe; die ihm auch zugesagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieser Heyrath hörete / konte er leicht mercken / daß sie zu seinem Schaden angesehen war; brauchte demnach geschwinde Practiquen / König Oluf Tryggesons Gemüthe von der Schwedischen Braut abzuwenden / und bothe ihm seine Tochter an / eine schöne Jungfrau / und die billich mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieses Anerbieten ließ sich Oluf Tryggeson bethören / und sendete deß Königs von Schweden Stieff-Mutter mit schlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff schickte er seine Gesandschafft nach Dännemarck / umb Königs Suen Tochter zu werben / vermeynende / man würde sie ihm stracks folgen lassen; Allein weil ihm keine gewisse Zusage geschehen war / nahm man die Sache in

weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen / seiner Stieffmutter Schmach an diesem wanckelmüthigen Freyer zu rächen / überwand ihn in der Schlacht / und drängte ihn so weit / daß er von einem hohen Berge ins Meer sprang / und sich ersäuffte. Also eroberte der König von Schweden Norwegen / und gab seine Stieffmutter an König Suen von Dännemarck / mit der er einen Sohn gezeuget / Knut / der Reiche genannt / so nach ihm regiret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländischen Erben auff diese Weise. Es war für Oluf Tryggeson ein König in Norwegen / Harald Grandske genannt / der Krieg wider Schweden führete / und bey Upsal erschlagen ward / hinterlassende einen Sohn / Namens Oluf, der seine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang sich Oluf Tryggeson ins Reich / und dieser muste entweichen / und enthielt sich in Engeland / biß dieser Tryggeson umbkam. Da rüstete er mit Hülffe deß Königs von Engeland eine grosse Flotte aus / sein vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts schaffen / weil König Knut von Dännemarck / wider den er sich im Englischen Krie-

Kriege viel gebrauchen lassen / ihm hefftig zu wider war / und mit dem König von Schweden hielt. Jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / sondern war allzeit starck in der See / und raubete auff die Dänen und Schweden / ward endlich so kühn / daß er mit Gewalt durch den Oresund gieng / und Gothland einnahm / und verunruhigte die Ost-See mit seiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauff ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Knut von Däñemarck vertragen; Und König Oluf in Schweden / sich befahrende / jener möchte ohne seinen Danck mit Gewalt Norwegen / da ihm das Volck nicht ungeneiget war / wieder erobern / vertrug sich gleichfalls mit ihm / gab ihm Norwegen wieder / und vermählet ihm seine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieser ins Regiment kam / bemühete er sich die Christliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch seinen Nutzen suchte; indem er aller derer Güter / so nicht Christen werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deßwegen sich der Adel wider ihn setzte / und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen aufftrug. Nun hatte zwar dieser einen alten Haß gegen den Norweger / scheuete sich aber

doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alsobald Krieg mit ihm anzufangen. Sondern schrieb ihm zu/er solte kommen/ und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen / und hinfüro keinen im Reich wider Recht und alte Gewonheit beschweren. Als sich dessen aber der Norweger weigerte / kam es zu einem langwierigen Krieg/ darinnen der König in Schweden dem Norweger beystund. Dennoch weil ihm das Volck so auffsätzig war / und sich einhellig wider ihn aufflehnete / muste er räumen/ und kam erst in Schweden/ und ließ seine Gemahlin alldar beym Könige: von dannen gieng er zum Fürsten in Rußland/ der seine Schwester hatte / und blieb alldar lange Zeit / biß König Knuts Stadthalter in Norwegen starb/da er sich auffmachet / das Reich wieder anzunehmen. Aber sein Gegentheil begegnete ihm an der Grentze bey Sticklastedh / und erschlug ihn mit seinem gantzen Heer. Sonsten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auff ewig an Schweden verknüpffet/damit dieser beyden Reiche Absonderung / wie bißhero/ zu vielen Kriegen / nicht Anlaß gebe. Weßwegen nach diesem die Könige von Schweden/ lange Zeit den Titul vom Gothen-Reich mit geführet.

§.35.

§. 35. Olao hat gefolget sein Sohn Amund, ein löblicher König / den man mit mit dem Zunamen Kohlbrenner genennet / weil er ein Gesetz gegeben / daß wer einem andern Schaden thäte / solte man so viel von seinem Hause abbrechen / und verbrennen. Unter seiner Regirung hat die Christliche Religion sehr zugenommen; ist auch Gerechtigkeit wol gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichen Lob regiret sein unechter Bruder Amund, der weder für die Religion / noch Gerechtigkeit grosse Vorsorge getragen. Hat aber am meinsten den Zunamen Slemme darmit verdienet / weil er zu erst eine Grentz-Scheidung mit den Dänischen / zwischen Schweden und Schonen gelegt / damit deß Kriegs und Haders / so umb selbiges Stück Landes bißhero entstanden war / einmal ein Ende werden möchte. Aber darmit waren die Schweden nicht zu frieden / als die vermeyneten ein viel besser Recht zu selbigen Lande zu haben / als daß man es so liederlich solte hingeben: angesehen sich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oresund erstrecket. Diese Vorrückung und übler Zuname / verdroß König Amund so sehr / daß er solchen auszutilgen einen Zug vornahm / Schonen mit Gewalt wieder zu nehmen; dem aber König Knut der Rei-

Amund Kolbrenna.

Amund Slemme.

che in Dännemarck begegnet / und bey einer Brücken Stängepelle genannt / ihn und den meisten Part seines Heers erschlägt. Nach dessen Todt haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen / zum König erwehlet; da hingegen die Schweden / die ein mehrers Recht bey Wahl der Könige sich zueigneten / Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte sich dergestalt verglichen / daß weil Haquinus schon bey Jahren war / er so lange das Regiment behalten möchte; nach dessen Todt solte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat also Haquinus dreyzehen Jahr in guten Friede regiret. Nach ihn hat Stenchillus der jüngere / Olai Skotkonungs Schwester Sohn / regiret; ein frommer Herr / der mit den Dänen sehr grosse Kriege wegen Schonen geführet / worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der so wol und löblich regiret / daß man ihm den Zunamen Fromm gegeben. Dieser hat den Götzendienst zu Upsal gäntzlich zerstöret; weßwegen die Unterthanen / so noch an der Abgötterey hiengen / ihn auß dem Reiche vertrieben / und nachmals in Schonen bey Nacht auff seinem Bette erwürget / von dannen sein Leichnam nach Westher-Gothland gebracht / und im Clo-

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

ster Warnheim begraben worden. Nach ihm hat sein Bruder Halstan löblich und in gutem Friede regiret. Wie nicht weniger dieses Sohn Philippus, der auch gut Lob nach sich gelassen. Unter diesem Könige hat König Knut in Dännemarck seine Tochter Ingrid an einen vornehmen Schwedischen Herrn Folcke genannt / verheyrathet / von dem nachmals ein berühmt Geschlecht in Schweden / die Folckunger genannt / entstanden / so aber vorlängst ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget / Knut / und Bengt / darvon jener Birger Jerls Vatter gewesen / von welchen unten wird gedacht werden. Philippi Sohn / Ingo der Gute / ist nicht weniger wegen seiner Gottesfurcht und andern Tugenden / wie auch seine Königin Raguild genannt / gleichfals berühmt gewesen / die man nach ihrem Todt nicht anders als eine Göttin beehret / und ihr Grab zu Telge besucht / umb Ablaß allda zu holen. Dieser König hatte keine Söhne / sondern zwey Töchter / deren die eine Christina, an König St. Erich; die andere Margaretha, an König Magnus von Norwegen vermählet worden zur Bevestigung der gemachten Freundschafft. Denn es hatte dieser König Magnus

Halstan.

Philippus.

1086.

Ingo IV. der Gute.

dem

dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget/ als wenn es mehr zu Norwegen/ als Schweden gehörete/ und es mit seinem Volck besetzet; aber es kamen die drey Nordische Könige Ingo, Ericus von Dännemarck/ und Magnus zu Konghell zusammen/ und legten die Sache in der Güte bey; und stund der Norweger von Wermeland ab/ und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieser König hielte strenge Justitz über die bösen Buben/ und ließ keinen ungestrafft/ der Gewalt und Unrecht thät. Deßwegen ward ihm im Closter Wreta in Wester-Gothland von den Ost-Gothen/ die nicht gerne mehr unter Schweden seyn wolten/ vergeben. Unter diesen nächsterzehlten fünff Königen ist in Schweden gleichsam eine göldene Zeit gewesen/ indem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Leben der Könige das Christenthum sich sehr bevestiget; sondern auch die Unterthanen ein ruhig und sicher Leben wegen gehaltener guten Justitz geführet.

A. C. 1138.

§. 36. An deß frommen Königs Ingo Stelle/ haben die Ost-Gothen ohne der andern Provincien Einwilligung zum König gewehlet/ einen vornehmen Edelmann/ bey ihnen Ragwald/ mit dem Zunamen Knaphöfde/ einen Mann von gros-

Ragwald Knaphöfde.

grossen Leibes-kräfften / aber weniger Klugheit/darbey hoffärtig/ und Violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor alters in Schweden gebräuchlich / daß wann der König zu erst im Lande herumb reisete / musten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzen geleiten. Welchen Gebrauch dieser verachtete / und ohne Geleit sich in Wester-Gothland begab / und mit seiner Eigensinnigkeit jedermann für den Kopff stieß. Allein die West-Gothen kunten solches Pochen nicht vertragen / rotteten sich zusammen / und schlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewohl nun die Ost-Gothen mit ihrem König Ragwald schlechte Ehre eingeleget hatten / wehlen sie doch einen alten vornehmen von Adel zum König Suercher genandt/ der sich still / und nach des Landes Gewohnheit / auch sonst in allen Dingen from gehalten. Er hat bey seiner Regierung grossen Fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus fremden Landen erstlich lassen Mönche in Schweden einkommen / und stifftete das Closter Alwastra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wohl regieret / ward er durch Anstiftung seiner Widerwertigen von seinem eigenen Diener ermordet / als er in der Christ-

Suercher II.

Christ-Nacht nach der Kirche auffm Schlitten fahren wil / zwischen Albeck und Tolstedh in Oster-Gothland / und ist im Closter Alwastra begraben.

Erich der Heilige.

§. 37. Nach Suercheri Tod erwehleten die Ost-Gothen seinen Sohn Carl zum König; welche Wahl aber keinen Bestand hatte / weil die sämptlichen Schweden zu Upsal / Erich, Jeswards Sohn zum König erwehleten / dem grosse Gunst beym Volck gegeben / daß er Christinam Ingonis deß Guten Tochter geheyrathet / die zuvor an Jaroslaum, Hertzog zu Vlademir in Rußland getrauet gewesen / und damals Wittwe war. Weil aber so wol die Gothen / als Schweden sahen / wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre / haben sie einen solchen Vergleich gemachet / daß Ericus erst / so lange er lebete / über beyde Reiche zugleich regiren solte / und nach ihm Carolus, und dan von beyderseits Nachkommen einer umb den andern. Welche Abwechselung aber / so bey hundert Jahren gewähret / so wol denen Königen selbst / als dem Volcke sehr verderblich gewesen.

1154. Sonst hat dieser Ericus einen grossen Zug wider die Finnen vorgenommen / die noch dem Heydnischen Aberglauben ergeben waren / und damals die Schwedische Herrschafft nicht erkennen wolten; die

die er glücklich zum Gehorsam und Christlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach diesem Ericus guten Frieden hatte/ war er sehr sorgfältig für seines Reichs Nutzen / bauete hier und dar Kirchen / und versorgte sie mit Einkünfften/machte gute Ordnungen / und trug die alten Gesetze in ein Buch / so man nach seinem Namen St. Erichs Lag oder Gesetz genennet / woraus er die mit Heydnischen Aberglauben beflecket waren / ausschloß; schaffte auch die bösen Gebräuche im Lande ab / und straffete die Ubelthäter ohne Ansehen der Person. Weswegen etliche vornehme Leute / so mehr denen Lastern als der Tugend ergeben waren/ Magnum, Henrich Scattelers aus Dännemarck Sohn/ den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget/ heimlich anreitzten / deß Reichs Schweden sich zu bemächtigen. Der auch nebenst seinem Vatter ein Heer zusammen bringet / und im Vorjahr nach Schweden zuschiffet / und alldar mit den Auffrührischen sich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete/ließ den Muth nicht fallen/kunte aber in so grosser Eil nur etliche wenige Völcker zusamen bringen/ mit denen er die Feinde auff der Wiese bey Upsal angegriffen / und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmsten

Feinde

Feinde gestritten / biß er endlich über-
18. Maji 1160. mannet / und von ihnen enthauptet wor-
den. Die Feinde plünderten hierauff des
Königs Hoff / und rufften Magnum zum
Könige aus. Allein die Schweden / als
sie ihres löblichen Königs Todt vernom-
men / griffen stracks zum Waffen / denen
auch die Gothen unter Anführung Ca-
roli Suerchers Sohns zu hülffe eilen / wel-
cher auch von den Schweden zum Führer
angenommen wird / nachdem er gnug-
sam erkläret / daß er an Erici Todt un-
schuldig sey / wie einige ihn wollen in
Verdacht ziehen: greiffen darauff die
Feinde mit gesamter Hand an / und erle-
gen Henricum und Magnum mit ihren
Hauffen / daß kaum einer darvon kömt /
der die Botschafft nach Dännemarck
hätte bringen können. An den Ort der
Schlacht haben sie nachmals von der
Beute eine Kirche unweit Upsal gebauet /
so sie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward also Carl Suerchers Sohn
Carl Suerchers Sohn. König über Schweden und Gothen-
Reich / wiewohl die Schweden lieber
Canuto St. Erichs Sohn die Crone ge-
gönnet hätten. Wie denn auch Canutus,
nachdem er befunden / daß König Carl
ihm nachstellete / sich in Norwegen retiri-
ret hat. Sonsten wird Caroli Regierung
sehr gelobet / die er in gutem Frieden zuge-
bracht.

bracht. Er schickte eine Gesandschafft nach Rom an Pabst Alexander den Dritten / daß er den Bischoff zu Upsal möchte zum Ertz-Bischoff erheben; welches auch geschehen. Es hat aber hingegen der Pabst zur Danckbarkeit begehret / daß wer in Schweden ohne Kinder stürbe / dessen Güter sollen alle an die Kirche fallen; hätte er aber Kinder / solte die Kirche doch einen Part darvon haben. Welcher Gebrauch biß auff Gregorii X. Zeiten gedauret / da er abgeschaffet worden. Als nun dieser König acht Jahr lang löblich regiret / kam Cnut / König Erichs Sohn / aus Norwegen wieder / da er sich bißhero auffgehalten / und überfiel Carolum auff Wisingsö / und erschlug ihn / vorgebende / er wäre an seines Vatters Todte schuldig gewesen / und hätte sich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten Königs Carls Gemahl aber Sophia flohe mit ihren unmündigen Kindern nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder / und begehrte Hülffe wider die Schweden. Welche Hülffe als sie ankam / griffen auch die Gothen zum Waffen / umb den Todt deß Königs / den sie sehr geliebet / zu rächen / und nahmen zu ihren Führer Koll / Caroli Bruder; der aber in der Schlacht blieb / und ward

1164.

1168.

Cnut Erichson.

darauff der Gothen und Dänen Heer gäntzlich zertrennet. Nachdem er diesen Anstoß überwunden / hat er 23. Jahr in guten Frieden regieret / auch gute Gesetz und Ordnungen im Reiche gemacht / und auff die Geistlichen viel spendiret ; wie er denn unter andern auch das Closter Juleta gestifftet. Zu seinen Zeiten haben die Ehesten und Churländer einen Streiff in Schweden gethan / zum Meler eingelauffen / den Ertz-Bischoff Johannem auff Stecka erschlagen / auch die damahls reiche Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt. Dieser König ist zu Erichsberg in Wester-Gothland gestorben / und im Closter Warnheim begraben worden.

Suercher III.

§. 39. Nach Canuti Todt ward Suercher, Carls Sohn König in Schweden / deme zwar des jüngstverstorbenen Königs Sohn Erich das Reich disputirte ; doch als er es nicht durchtreiben kunte / vereinigte er sich mit ihm / daß Suercher die Cron behalten möchte / aber nach dessen Tod solte er / Ericus, sie haben. Und hatte Suerchern viel geholffen / daß er eine Gemahl aus Dännemarck / und also selbige Nation zum Rückenhalt hatte. War sonsten ein Herr von guten Qualitäten so eine zeitlang wohl regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde an/

an / durch Unrecht seinen Thron zubefestigen / und ließ König Cnuts Söhne / so sich auff ihrem vätterlichen Erbgute auffhielten / überfallen / und ermorden / umb dadurch die Crone beständig auff seine Nachkommen zubringen. Allein der eine Sohn Erich entrann aus diesen Morden in Norwegen / allwo er sich etliche Jahr auffhielte / biß der gemeine Mann in Upland sich wider diesen Suercher aufflehnete / und Ericum in Schweden forderte das Reich anzunehmen / darzu sie ihm wegen seines Groß-Vatters / mit Leib und Gut verhelffen wolten; kam also Ericus 1207.
aus Norwegen mit einigen Völckern / die ihme Ingo der König daselbst zu hülffe gegeben hatte / und ward von den Schweden zum König auffgenommen; die Suercherum angreiffen / und in die Flucht schlagen / daß er sich nach Wester-Gothland begeben / und die Dänen umb hülffe anruffen muß. Diesem schickte König Waldemar im folgenden Jahr sechzehen tausend Mann aus Dännemarck zu hülffe / unter Anführung Suercheri Schwieger-Vatters / Ebbonis Sonnason / und seines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget / sich mit Erico, dem die Schweden und Norweger beystunden / bey Latern

31. Jan. 1288. in Wester-Gothland schlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine grosse Niederlage / darinnen die Dänischen Obristen alle blieben. Suercherus aber selbst entrann in Dännemarck / allwo er zwey Jahr blieb / und mitlerweile ein grosses Heer zusammen bringet / damit er wiederumb in Wester-Gothland ziehet / und unweit von voriger Wahlstadt sich mit

17. Jul. 1210. Erich Gautson. Erico schläget / aber in der Schlacht bleibet / und also Erico die Crone ruhig überlässet. Damit dieser nun ohne weitern Anstoß das Reich besitzen möchte / erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen / und verspricht / daß dessen Sohn Johannes nach seinem Tod zur Cron kommen solte. Umb sich auch mit Dännemarck zuvereinigen / heyrathet er Rickot, König Waldemers Schwester. Hat im übrigen bey guten

1219. Zeiten regiret / und starb auff Wiesingsö / und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erschlage-

Johannes. nen Suerchers Sohn / Johannes, der wohl / aber nur drey Jahr regieret / und ist gleichfalls auff Wiesingsö gestorben / auff welcher Insel die Könige eine gerau-me Zeit zu wohnen Lust gehabt.

§. 40. Nach Johann ward König

Erich Leppe. Erich, des vorigen Königs Erich Sohn / welcher lahm war / und mit der Zunge an-

anstieß / daher er auch den Zunahmen Lespe / oder Lispler bekahm. Wiewohl diese Gebrechen des Leibes nicht verhinderten / daß er nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damahls war in Schweden eine vornehme Familie, die Folckunger genandt / welcher das Maul nach der Cron wässerte. Diese nun zufrieden zustellen hat er an dero vornehmsten Canutum, einen ansehnlichen und wohlredenden Mann / seine Schwester Helenam, an dessen Vettern / Nicolaum von Tofta / die andere Schwester Merete / und die dritte Ingeberg an dero Verwandten Birger Jerl verheyrathet. Er selbst aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieses Band hat selbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten / ausser daß Birger Jerl ihm allzeit treu verblieben. Denn sein Schwager Cnut Folckunger vermeinete / daß er der Crone würdiger wäre als Erich Lespe; lehnete sich demnach wider ihn auff / und gewann dem König eine Schlacht ab / daß er muste nach Dännemarck seine Zuflucht nehmen: und ward dieser Cnut von seinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zusammen / und zog hierauff nach Schweden: Deme Folckunger

trotzig entgegen zog/ muste aber unterliegen/ und ward erstochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Gestrikerland; dem König Erich ließ nachjagen/ und ihn greiffen; und/ ungeachtet er seiner Schwester Sohn war/ den Kopff abschlagen. Und darmit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieses Königs Zeiten war des Pabsts Gesandter Gu-
1240. lielmus Sabinensis hier in Schweden/ der denen Priestern die Ehe/ welche sonsten bey ihnen gebräuchlich war/ verboten. Mitlerweile kam Erico die Lust an/ die Tawast-Finnen/ so noch Heyden waren/ zu seinem Gehorsam/ und dem Christlichen Glauben zubringen. Zu dem Ende er seinen Schwager Birger Jerl mit einer grossen Armee dahin schicket/ der sie überwindet/ und den jenigen/ die bereit waren/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ ihr Leben und Gut erhelt; aber die sich dessen weigerten/ befahl er todt zuschlagen. Er ließ auch etliche Vestungen alldar bauen/ sie theils in Gehorsam zu halten/ theils wider die Russen zubeschützen. Unterdessen stirbt der
2. Febr. löbliche König Ericus auff Wiesingsö/
1250. ohne Kinder nach sich zuverlassen.
Waldemar. §. 42 Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abwesend war/

war / beruffte ein vornehmer und ansehnlicher Mann / Ivar Blá zu Grenberg genandt / den Adel alsobald zusammen / einen König zu wehlen. Da denn bey der Zusammenkunfft durch seine Beförderung Birger Jerls ältester Sohn Waldemar zum Könige erwehlet wird / weil er des verstorbenen Königs Schwester Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs Tod höre / bestellete er die Sachen in Tawastland nach Gelegenheit / und kam in aller Eyl nach Schweden / da er bald einen Tag mit dem Adel hielte / und ließ sich vernehmen / daß er nicht wohl darmit zufrieden wäre / daß man seinen Sohn / der noch ein Knabe war / in seiner Abwesenheit / und ohne sein Vorwissen zum Könige gewehlet hätte. Weil sie nun genugsam merckten / daß er selbst lieber König hätte wollen werden / gaben sie zur antwort ; sie wären mit nichten schuldig weder ihn noch seinen Sohn zum Könige zuerwehlen / nachdem der vorige ohne Erben gestorben : und wüsten im Fall der Noht wohl einen andern zubekommen. Was aber in seiner Abwesenheit geschehen / das wäre dem frommen verstorbenen König zu danckbaren Andencken geschehen. Wo ihm solches nicht gefiel / wolten sie seinen

Birger Jerl.

Sohn wider seinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Wesens gemacht hätte / war klar genug / daß Juarus die Cron bekommen würde. Also besann sich Birger Jerl nicht lange / und beliebte seines Sohns Wahl / der zu Lincöping A. C. 1251. gekrönet / und dem Vatter die Verwaltung deß Reichs / einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieser Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt; denen Städten auch neue Gesetze aus dem alten Gesetzbuch der Stadt Birca gegeben / auch bey hoher Straff geordnet / daß ein jeder in seinem Hause / in der Kirche / und auff dem Ting, und Reise darzu und darvon sicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Personen unter sonderbaren Schutz des Königs genommen / welchen er auch / da sie bißhero von aller Erbschafft waren ausgeschlossen gewesen / den dritten Theil vom vätterlichen Erbe / von andern Verwandten aber die Helffte nebenst andern Miterben verordnet. Wegen dieser und andern Wohlthaten dem Vatterland geleistet / hat sein Sohn Waldemar auff der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret / da er vorhin nur eines Graffen Titul / oder wie es in der alten Sprache
1262. heisset / Jerl / gehabt. Zur selbigen Zeit waren

waren die Folckunger noch sehr mächtig in Schweden / welche verdroß / daß die Cron an Birgers Hauß kommen solte. Weswegen sie viel Practiquen anstelleten / wie sie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten ; der hingegen auch suchte dero vornehmsten Carl beym Kopff zu kriegen / der aber sich allezeit wohl in acht nahm / und an sichern Orten auffhielt ; biß es endlich zu einem offentlichen Krieg ausbrach / und beyde Theile gegen einander zu Felde zogen ; Beyderseits Heere begegneten einander zu Herwardsbroo in Westmanland / allwo weil die Brücke abgeworffen war / schossen sie eine weile von ferne auff einander. Aber als Hertzog Birger sahe / daß er mit öffentlicher Gewalt nichts ausrichten würde / und sich etliche Bischöffe und vornehme Leute ins Mittel schlugen / ruffte er die vornehmsten von der Gegen-Part zu sich in sein Lager / als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen / und gab ihnen seine schrifftliche Versicherung / mit theuren Eydschwur bekräfftiget / daß sie / auff den Fall die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen / sicher und unverletzt zu denen ihrigen wieder kehren solten. Allein so bald sie herüber kamen / ließ sie Hertzog Birger stracks feste machen / und ihnen die Köpffe für die Füsse legen. Wel-

che That wohl schwerlich zuentschuldigen ist. Bischoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern seine Eydliche Versicherung gegeben / daß ihnen kein leyd wiederfahren solte ; der nachmahls den Eydbruch auszusühnen das Bisthum abdanckete / und eine Walfarth nach Jerusalem vornahm/da er unter wegens gestorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey selbigen Handel gewesen / den nachmahls Hertzog Birger auff alle Weise suchte zuversühnen. Allein dieser trauete dem Land-Frieden nit/ und begab sich endlich in Preussen/zu dem Heermeister/ da er sich gegen die Ungläubigen sehr wohl gehalten / und endlich alldar geblieben ist. Auff diese weise ward das vornehme Geschlecht der Folckunger geschwächet. Als nun Hertzog Birger das Reich vor den Folckungern in Ruhe gesetzet / hielte er seinem Sohne König Waldemar zu Jöncöping Beylager mit Sophia König Erichs in Dännemarck Tochter/ die zum Braut-Schatz Malmö und Trelleberg in Schonen mit bekam. Dieser Hertzog Birger hat auch Schloß uñ Stadt Stockholm gebauet und bevestiget. Wiewol aber nun König Waldemar längst seine mäñliche Jahre erreichet/und Hertzog Birger sehr alt war/kunte er doch nicht übers Hertze bringen das Regiment abzulegen/

1263.

gen/biß er endlich/nachdem er 15. Jahr sol- 1206.
ches verwaltet/auf Wiesings ö gestorben/
hinterlassende vier Söhne/als Waldemar
König in Schweden/Magnum, Hertzog in
Sudermanland/Ericum in Smaland/uñ
Benedictum in Finnland. Unter welchen
nachmals eine grosse Uneinigkeit erwach-
sen ist/so wol zu ihrem eigenē/als deß Vat-
terlandes höchsten Schaden. Und zwar
hielte ein jeder unter ihnen Hof/ und son-
derlich that es Hertzog Magnus an Pracht
dem Könige selbst gleich / übertraff auch
denselben in allen Ritterlichen Ubungen/
war von Natur freygebig und freundlich
gegen jmänniglich/deßwegen sich auch die
besten und vornehmsten von Adel an seinen
Hof begaben: daraus König Waldemar
einen grossen Verdacht geschöpffet / als
strebete er nach höhern Dingen. Den
auch die Königin Sophia wider Magnum
anhetzte / als den sie verachtete / und viel
auf ihn zuschimpffen pflegete. Mitlerweile
hatte Juta, König Erici aus Dännemarck
Tochter / ihr Closter zu Rotschild verlas-
sen / umb ihre Schwester Sophia in
Schweden zubesuchen / weil sie verdroß
länger in Dännemarck zu leben/ wo ihr
Vatter von seinem Bruder Abel war
erschlagen worden. Als sie nun in
Schweden kam/ hat sich König Walde-
mar in sie verliebet / so daß er auch einen

Sohn

Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande auszubüssen Juta zwar zu ewiger Gefängnüß verdammet worden: König Waldemar aber war bey den Leuten deßwegen sehr verhasset / und nach Einbildung selbiger Zeit nahm er / seine Sünde zubüssen / eine Wallfarth nach Rom und
1273. Jerusalem auff sich / und überließ die Verwaltung des Reichs immittelst seinem Bruder Magno: Als aber Waldemar wieder nach Hause kam / brach der langverborgene Haß öffentlich aus / und warff dieser Magno für / daß er ihm nach dem Reich gestanden / und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auff den König nicht wenig zusagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu steuren kommen
1275. die Stände in Schweden zu Stregneß zusammen / allwo die Printzen sich wegen Theilung des Reiches / und der väterlichen Erbgüter hefftig zanckten / ausser dem jüngsten Bengt / welcher sein Antheil denen andern Brüdern überließ / und Bischoff zu Lincöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen / und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten / noch gewachsen waren / als mit dem es der König in Norwegen hielte / begaben sie sich nach Dännemarck / und machten mit König Erico einen Bund /

Bund / Krafft dessen sie ansehnliche Trouppen bekommen / verheissen aber dem Dänen 6000. Marck lötig Silber. Darmit ziehen sie in Schweden / und stossen ihre Leute daselbst mit diesen zusammen. Denen aber König Waldemar eine grössere Armee entgegen führet / mit welcher als er unter den Tyweden kom̃t / schicket er eine grosse Parthey voran / vom Feinde Kundschafft einzuhohlen / den er noch weit weg zuseyn vermeinet; Er selbst verbleibet mit dem grösten Hauffen zu Romlaboda, und machet sich alldar lustig: dahingegen der Feind bey Hovva auff die Vortrouppen trifft / so keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret solche in Grund. Durch diese Niederlage wird König Waldemar erschreckt / und will nach Wermeland entweichen. Wird aber verfolget und gefangen genom̃en; da er denn die Schuld solcher Uneinigkeit meistens auff seine Gemahlin schiebet. Darauff beschrieb Hertzog Magnus die Stände zusammen / durch dero Unterhandlung er sich mit dem Könige vertragen wolte / die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren / als dem Könige / und eine solche Theilung des Reichs veranlasseten / daß der König allein Oster- und Wester-Gothland / samt Smaland und Dahl behalten sol-

te;

te; und sich verpflichten muste / nicht mehr zu begehren; das andere alles wurd Hertzog Magno zugeeignet. Nach diesem Vertrag ließ der Hertzog seine Hülffsvölcker wieder abziehen / die aber / weil sie nicht wol ihren Sold bekommen hatten / mit rauben und plündern grossen Schaden thaten. Als nun König Erich die versprochene 6000. Marck Löthig Silber forderte / begehrte Hertzog Magnus, daß er den von seinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen solte. Und als die Dänen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterliessen / fiel Hertzog Magnus solches zu rächen in Halland und Schonen ein / und that alldar grossen Schaden. Jedoch / als die Dänen ihm bey Rignabro entgegen kamen / getrauete er sich nicht mit ihnen zu schlagen / weil seine Leute müde und mit Beute beladen waren; und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dännemarck hingegen / sich an Hertzog Magno zurächen / ließ mit König Waldemar heimlich handeln / und gelobet ihm Hülffe das gantze Königreich wieder zugewinnen. Darauff satzet Waldimar einen Muth / und ließ seinem Bruder entbieten / er solte ihm den Theil des Reichs wieder abstehen; begiebt sich darauff mit Weib und Kind

nach

nach Norwegen bey seinem Schwager hülffe zu suchen. König Erich aus Dännemarck schickte ihm auch ein Heer zu hülffe / welches biß nach Werio kam / da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlson begegnete / und die Dänen in die Flucht schlug / ihre Generalen gefangen bekam / und den Rest zurück in Dännemarck triebe. Wegen dieses Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn bewegt / und versamlete folgendes Jahr ein grosses Heer aus gantz Dännemarck zusammen / und zog darmit in eigner Person nebenst König Waldemar in Schweden / nahm gantz Wester-Gothland ein / ließ da alles verheeren / so weit sein Volck reichen kunte ; er selbst blieb auff Axelwalde. Ob aber wohl Hertzog Magnus auch viel Volck beysammen hatte / wolte er doch keine Schlacht wagen / sondern verlegte dem Dänen die Wege / daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muste dieser / da der Winter einfiel / und alles auffgezehret war / wieder nach Dännemarck ziehen / ohne etwas auszurichten / als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kömt es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stillstand ; und sprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der Grentze gar freundlich / dem 1277.

es

es nur umb seine 6000. Marck Silber zu thun war; mit dem er sich endlich verglich / daß König Erich 2000. Marck nachließ / und für den Rest Lödese zum Pfande nähme / biß die Schuld vollend bezahlet würde. Umb König Waldemar aber bekümmerte er sich so wenig / daß dieser auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich auffitragen / und darauff Verzicht thun muste / erstlich zu Askersund in Beyseyn der Räthe / und dann zu Morasteen in Gegenwart deß gantzen Volcks. Welches auch Waldemar dem Vorgeben nach gerne that / nachdem seine Königin Sophia gestorben war: wolte auch nicht länger in Schweden seyn / sondern enthielt sich meist in Dännemarck zu Malmö und Trellebory / welche Plätze er mit der Königin zum Heyrath-Gut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward / entstund ihm eine andere Ungelegenheit auß der Dänenischen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer / Peter Portze genannt / König Erichen in dem vorigen Kriege eine Summa Geldes vorgestrecket; dieser als er seine Zahlung forderte / ward an Hertzog Magnum in Schweden verwiesen; von dem er auch kein Geld kunt habhafft werden. Aber nach langen Anhalten / ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen /

nutzen / biß er sein Geld bekäme / bald darauff bittet dieser Portze den Hertzog auffs Schloß zu Gaste / und tractiret ihn herrlich; der nur mit wenigen Personen kommen war / seinem Wirthe nicht beschwerlich zu seyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte / kündigte ihm Portze an / er müste so lange hier bleiben / biß er bezahlet hätte. Muste also der Hertzog / der im Sacke war / den Dänen nach seinem Gefallen bezahlen / und darzu schwören / daß er diese That nicht in Ungnaden auffnehmen wolte.

§. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket / ward Hertzog Magnus zu Upsal gekrönet / und führete wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen / der seit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräuchlich gewesen; den aber seithero die Könige beständig behalten haben. Dieser König Magnus hatte zuvor geheyrathet Hedwig / Graf Gerhards von Hollstein Tochter / ein schön und tugendsam Fräulein / mit welcher er stattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieser Heyrath / und weil sonsten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war / zogen sich viel wackere Leute aus fremden Orten an seinen Hof / die er wol tractirte / und besoldete. Unter diesen war der

Magnus Ladeläß. 1279.

vornehmste Ingemar Dauschke / auff den der König so viel hielte/daß er an ihn auch seiner Gemahlin Schwester Helena verheyrathete. Dieser nun und andere Fremden mehr/als sie die vornehmsten Aemter im Reich besessen / verdroß solches die einheimischen Edelleute ; und sonderlich die noch übrigen Folckunger/daß sie sich darüber beschwereten/und durch zwey abgeordnete Bischöffe ihn erinnern liessen / er solte an seinen Eyd gedencken / und die Frembden denen Eingebornen nicht fürziehen. Denen der König geantwortet, Er müste / sein Reich mit Ruhm zu regiren/solche Räthe haben/die er auss- und innerhalb deß Reichs brauchen könte/erfahrne / wolstudirte/und qualificirte Leute; und wenn der einheimische Adel sich auch so capabel machen würde / solte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mittlerweile wolte er mehr schätzen der Frembden gründliche Tugend / als den blossen Adel seiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert/sich wider den König/und die Frembden zusammen verbinden; und wie man meynet / habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen/ ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab sichs / daß Graf Gerhard von Holstein kam / seine Toch-

ter

ter zu besuchen; und weil König Magnus ihn deß langen Weges herauff ins Land zu ziehen überheben wolte / schickte er ihm die Königin biß nach Skara in Wester-Gothland entgegen / welche auch Ingemar Dauschke / und andere Frembde begleiteten; und wolte König Magnus selbst hernach kommen. Da sich nun die Königin zu Skara auffhielt / kamen viel vom Adel dahin / worunter auch die vornehmsten unter den Folckungern waren / Johann Philipson / Amund Sture / Johann Carlson / und Philip von Runky; welche erstlich Anlaß zu zancken zu geben / Ingemarn anreden / er solte sich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmsten Aempter deß Reichs eindringen. Und als er ihnen schlechten Bescheid gab / fallen sie ihn an / und erwürgen ihn nebenst vielen Frembden: den Grafen von Holstein nehmen sie gefangen / und setzen ihn auffs Schloß Jenseburg. Die Königin aber / so sich ins Closter verstecket / konten sie nicht finden. Darauff ziehen sie nach Jönköping / und wollen das Schloß daselbst einnehmen. König Magnus empfand diese That sehr übel: doch weil ihre Parthey so wol inn- als ausserhalb Reichs so starck war / hielte er nicht für rathsam sie mit Gewalt anzu-

greiffen: sondern suchte durch Schreiben diese hitzige Köpffe zu besänfftigen: Er könte sie nicht verdencken / daß sie / als Schwedische Ritters-Leute der fremden Pral-Hänse pochen nicht vertragen können / und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen / daß sie ihnen obgelegen. Es wäre niemals seine Meynung gewesen / daß sich sein Schwager Ingemar unbillich gegen sie bezeugen solte; und wolte seinetwegen mit ihnen nicht weiter zancken. Sie solten nur Graf Gerhard wieder loß lassen / der ihnen kein Leid gethan / und vor Jöncöping abziehen. Durch diese süsse Wort liessen sie sich bereden / gaben den Grafen loß / und meyneten / es wäre nun darmit die gantze Sache geschlichtet. Nicht lange hernach kam König Magnus in Wester-Gothland / und verschrieb den Adel nach Skara / allwo er die Flockunger wegen gedachter That anklagte / und weil sich ihrer niemand annahm / auch sie nichts hatten ihr Thun zu bescheinigen / nahm er sie beym Kopff / und ließ sie nach Stockholm führen / da sie enthaupter wurden; ausser Philipp von Runky / der sein Leben theuer lösen muste. Und von der Zeit an haben die Flockunger nicht wieder empor kommen können. Nach diesen regirte König Magnus in guter Ruhe / und ließ seine

seine Gemahl Hedwig zu Südercöping krönen. Suchte auch sonderlich mit 1281.
Dännemarck gute Freundschafft zu halten/welche zu bevestigen er König Erichs von Dännemarck Tochter Merete mit seinem Sohn Birger verlobte / und als dieser König Erich starb / lies er das noch 1282.
unmündige Fräulein herauß kommen / und in Schweden erziehen. Gab auch dem jungen König Erich in Dännemarck seine Tochter Ingeburg zur Ehe / die Freundschafft desto vester zu machen. Hat auch gute Gerechtigkeit im Lande gehandhabet / und sonderlich bey hoher Straffe verboten / daß niemand einem Bauer aus seinem Hause Speise oder Tranck/und aus der Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen solte. Weßwegen man ihm den Zunamen Ladelaß gegeben / gleich als hätte man nicht nöthig Schlösser an die Scheuren zu legen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cronen wiese / und wie wenig Einkommen der König hätte/seinen Stand zu führen. Worauff der Reichs-Rath/ nach dreytägiger Berahtschlagung/ dem König angewiesen alle Bergwercke in Schweden und Gothen-Reich: Inglei-chen die vier grossen Seen/Meler/Veter/

Vener / und Hielmer / und die daraus kommende Ströme / damit der König aus diesen und denen Anwohnern / auch den Wycken / darein sie sich ergiessen / wie auch auß den Seen in Finland / beyden Botnien / und in den Engden deß Balthischen Meers / alle Einkunfften aus den Mühlen und Fischereyen genösse; und über dieses die Bauern / so in den abgebrannten Wäldern neue Höfe auffnehmen / wenn die Freyheits-Jahre um wären. Man hat auch eine Untersuchung gehalten / und der Crone wieder beygeleget / was vor Güter ungebührlicher Weise in andere Hände kommen waren. Weil aber sein Bruder Waldemar noch lebete / und frey in Schweden aus- und einzog / auch mit Unzucht ein ärgerliches Leben führte / und immer noch heimliche Händel anstifftete / ungeachtet er solches so offt verschworen; als riethen die Räthe / und deß Königs Bruder Bengt / man solte ihn fangen / und in einer Fürstlichen Verwahrung halten / und gaben König Magnus ihren Brieff darauff / daß sie es gerathen hätten. Ward also Waldemar
1285. gefangen / und auff Nicöpings Schloß gesetzet / daselbst er im vierdten Jahre hernach gestorben. Selbiges Jahr war ein grosser Tumult auff Gothland zwi-

schen

schen den Bürgern in Wißby / und den Bauern / derer viel von jenen erschlagen worden. Aber König Magnus straffet sie beyde hart / und die Bürger sonderlich / daß sie ohne seinen Willen die Stadt bevestiget hatten / und musten sich vest verschreiben ins künfftige gehorsam zu seyn. Endlich starb König Magnus auff Wiesingsö / und ward zu Stockholm in der Grau-Mönche Kirche begraben / und verordnete seinem Sohne Birger der nur eilff Jahr alt war / zum Vormund / und des Reichs Vorsteher den Reichs-Marschk Torckell Cnutson.

18. Dec. 1290.

§. 44. An des unmündigen König Birger Stelle hat Torckel Cnutson dem Reiche dreyzehen Jahr löblich und wol vorgestanden / binnen welcher Zeit guter Friede und Einigkeit im Reich gewesen / und deß Königs Einkunfften wol gestanden haben. Dieser ließ auch deß gefangenen König Waldemars Sohn vest nehmen / und auff dem Schloß zu Stockholm wol verwahren / damit er nicht seinen Vatter zu erledigen / oder selbst nach der Cron zu streben / Unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun so wol König Waldemar / als jetztgedachter sein Sohn todt waren / und

Birger II.

also niemand mehr inwendig zubefürchten / schickte der Reichs-Marsk ein grosses Heer in Finland / wider die Carelier, so allzeit nebenst den Russen grossen Schaden in Schweden gethan hatten. Welche ob sie sich wohl ziemlich wehreten / wurden sie doch überwunden / und zum Christlichen Glauben / auch zugleich unter der Cron Schweden Bot-
1292. mässigkeit gebracht. Dieselben aber im Zaum zu halten / auch zugleich denen Russen das Einfallen zuverwehren / die Vestung Wiborg auffgebauet / auch diesen Hexholm abgenommen. Als nun König Birger sein vollkommen Al-
1298. ter erreichet / ließ ihn der Marsk zu Stockholm das Beylager halten mit Mereta / König Erichs aus Dännemarck Tochter / die bißhero im Reich war aufferzogen worden; und zum Leibgeding Encöping / Fierhundria / und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederumb Völcker in Finland und Carelen geschickt / die biß in Ingermanland giengen / und baueten am Strom Nyen ein Schloß / denen Russen das außlauffen in die See zuverwehren / welches sie Lands-Crone oder Norburg nenneten. Diesen ihnen so schädlichen Bau / damit die Russen von anfang verwehren möchten / kamen sie mit 30000.

Mann

Mann angezogen / so aber von denen Schweden zurücke getrieben wurden; von welchen nachmahls Matthias Ketelmunds Sohn den tapfersten heraus / gefordert / sich im Duell mit ihm zuschlagen: aber aus so grosser Menge keiner das Hertz gehabt es mit ihm zuwagen. Als nun die Schwedische Armee wieder nach hause zog / wurden drey hundert Mann mit Proviant wohl versehen zur Besatzung im Schloß gelassen. Allein in den neuen Mauern waren die Victualien verdorben / und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen / daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Russen merckten / griffen sie das Schloß mit grosser gewalt an / erobern es / und reissen es auff den grund nieder. Nach diesen hat der Marsk nebenst dem Rath das Gesetzbuch verbessert / so man deswegen König Birgers Lag genennet; worbey auch dieses abgeschaffet worden / daß hinfüro niemand einen Menschen mehr kauffen oder verkauffen solte / weil es sich nicht geziemte / daß ein Christ des andern leibeigen seyn solte / indem uns Christus allzusammen gekauffet hat. Im folgenden Jahr ließ sich der König zusamt der Königin zu Südercöping krönen; allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit

1301.

1303.

deß Marskens Tochter Christina, Beylager hielte; der andere Bruder aber/ Hertzog Erich vermählete sich mit Ingeborg/ König Haquini aus Norwegen Tochter/ da er vermeynete/ bessern Schutz wider seinen Bruder den König
1303. zu haben. Im folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit mit eines Graffen von Ravensburg Tochter/ welcher der König sampt seinen Brüdern/ und den vornehmsten vom Reich beywohnet; Bey welcher Zusammenkunfft der König seinen Sohn Magnum, der drey Jahr alt war/ zu seinem Nachfolger verordnet/ welches auch die Hertzoge mit ihrem offenen Brieffe bekräfftigten. Am Ende des Festes trit Torckill auff/ und leget seine Verwaltung des Reichs ab. Allein der König hat ihn nicht allein darinn confirmiret/ sondern seine Gewalt noch darzu vermehret/ ihn dadurch desto mehr zu verbinden deß Königs Parthey zu halten. Hingegen waren die zwey Hertzoge/ Erich und Waldemar, deß Königs Brüder/ mit dem Marsk nicht zufrieden/ vorgebende/ er hätte jederzeit mehr deß Königs/ als ihren Nutzen gesucht. Derohalben erwehlten sie einen andern Vormund/ Ambiörn/ deß Reichs Drotzet/ und liessen den Marsk bey dem König bleiben/ und theilten die vätterli-

che

che Güter ab mit dem Könige. Der König hingegen hatte einen heimlichen Neid und Argwohn auff seine Brüder geworffen/wegen ihrer Gewalt; worzu ihn auch seine Gemahlin anreitzete/ eine hoffärtige Frau/ wie auch der Marsk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundschafft entsetzet/ und Hertzog Erich dessen Tochter verstossen/und König Erichs von Norwegen Tochter heyrathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeschüret/ König Erich von Dännemarck/ dem die Schwägerschafft der Hertzoge mit dem Könige von Norwegen/ der ihn Spinnenfeind war/ verdächtig vorkam. Es sol auch Torckill dem jungen Könige gerathen haben/die Unterthanen mit under Königin Schatzungen zu belegen/ um auch darzu die Zehenden/so denen Armen zugeordnet waren/ auff 6. Jahr an die Cammer gezogen/ und die Bischöffe/ so sich darwider gesetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wordurch so wol die Priesterschafft/ als die Gemeine sehr fürn Kopff gestossen worden. Drauff hat der Marsk den König und die beyden Hertzoge auff seinen Hof Arnäß in Westergothland zu Gaste geladen/ und sie etliche Tage herrlich/ und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun 1304.

jetzo

jetzo Abschied nehmen wolte / zog der König seine Brüder alleine über die Seite / und hielt ihnen vor / wie er erfahren / daß sie Vorhabens wären aus dem Reich sich zu begeben / und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wäre sein Begehren / sie wolten ihr Beschwer erstlich anzeigen; im Fall sie sich aber dieses Argwohns gäntzlich entledigen wolten / solten sie ihm jetzo genugsame Versicherung / und eine solche Verschreibung thun / als er schon hätte concipiren lassen. Die Hertzoge verwunderten sich sehr dieser Anforderung; aber weil sie meyneten / der König hätte etwas ärgers im Sinn / thaten sie / ohne Ceremonien / was er begehrte / und unterschrieben den Revers, dessen vornehmste Puncten waren; daß sie ohne deß Königs Erlaubniß nicht solten aus dem Reich gehen / auch nicht zu ihm kommen / sie würden denn gefordert / und mit nicht mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie solten auch weder heimlich noch offentlich / etwas ihm zuwider handeln / sondern ihm / der Königin und seinen Kindern / in allen Dingen treu und gehorsam seyn. Nach Empfahung dieses Brieffs / zog der König nach Wiesingsö / und vermeynete / er hätte die Sache wol ausgerichtet. Allein er hatte durch diesen Handel das Mißtrauen mit ver-

vermehret. Kurtz hernach citirte sie der König nach Wiesingsö / umb sich auff etliche Puncten / so er wieder sie hätte / zu verantworten / und gab ihnen darzu sicher geleit. Drauff zog Hertzog Erich allein hin / die Klage anzuhören / so darinnen bestunde / daß sie verbottene Waaren aus dem Reich geführet; wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiset / und denen Leuten vieler Orten gewalt gethan; es hätte auch einer ihr Diener des Königs Pförtner auffs Maul geschlagen / daß er ihm die Thüre nicht so fort eröffnet. Und was das gröste wäre / hielten sie einen so grossen Hoff / und so viel Diener / daß es dem Könige nicht zu dulden stünde / und müste ein ärgers daraus gedencken. Auff diese Klage brachte der Hertzog seine Entschuldigung bey / die aber keinen Platz bey dem Könige finden mochte / sondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von sich ziehen / und trachtete mit fleiß darnach / wie er sie beyde in seine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben sich zu König Erich von Dännemarck in Hoffnung / er würde sich ins Mittel schlagen / daß sie ihrer Güter in Schweden ruhig genissen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger, weil er sein doppelter

pelter Schwager war/ und einer des andern Schwester hatte. Doch ließ er sie eine weile an seinem Hof wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren / nahm der König alle ihre Güter zu sich / und besprach sich mit dem Könige von Dännemarck auff der Gräntze dieser Sache halber / und brachte ihn gantz auff seine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeineten sicher zu seyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen / der sie freundlich empfieng / und ihnen hülffe zusagte / die Sache so weit zu handeln / daß sie zu dem ihrigen wieder kommen solten. Und darmit sie mitlerweile ihren Unterhalt hätten / gab er ihnen Myckleburg und Kungell samt denen darunter gelegenen Lehnen / an der Schwedischen Gräntze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich schlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen streiffeten aus ihren Festungen in Wester-Gothland/ verbrandten die Stadt Lödese / nahmen Dahl ein / und bauteten solches Land zubeschützen eine Festung / nahmens Dahleborg/ und fiengen etliche vornehme von Adel/ die es mit dem Könige hielten. Diesem wesen zu steuern schickte der König Volck in Wester-Gothland / die Hertzoge auszutreu-

zutreiben / und Dahleborg einzureissen. Diese zogen nach Dahl / und lagerten sich zwischen Dahleborg und Norwegen bey Agnebor, und wurffen selbige Brücke ab / daß die Hertzoge nicht solten Volck können herbey bringen Dahleborg zu entsetzen. Aber Hertzog Erich setzte mit seinen Reutern auff Anleitung Matthias Ketelmundson heimlich durchs Wasser / und kahm des Nachts unversehens über des Königs Volck / so hier und dar zerstreuet und sicher lag / schlug und fieng alles / was nicht entfliehen kunte. Dadurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigner Person mit zehē tausend Mann nach Wester-Gothland / Dahleborg zugewinnen: hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tausend Mann zugeschickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen / schlugen sich etliche von denen Räthen ins Mittel / uñ brachten die Sache so weit / daß der König seine Brüder wieder zur Freundschafft annimt / und ihnen wiedergiebet / was sie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell; und verlehnete ihm noch darzu Warberg in Halland / welches er von Graf Jacob aus Holstein / der es als ein Unterpfand innen hatte / auslösete. Weil aber diese Unruhe unter den Brüder groß 1305.

Unheil

Unheil im Reich verursachete / wolte keiner daran Schuld gewesen seyn / und wurden demnach eins / damit sie alle drey bey Ehren blieben / alle Schuld auff den alten Vormund Torckill zuschieben. Und ließ darauff der König den alten Mann gefangen nehmen / uñ den Process machen als einem / der in der Vormundschafft untreu gewesen / der Geistlichen Freyheit untergedruckt / und böse Anschläge gegeben / auch darauff zu Stockholm auff dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Waldemar des Marskens Tochter von sich stieß. Und diesen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nachdem nun dieser alte kluge Mann auß dem wege geräumet / heben die Hertzoge an dem Könige nach dem Thron zustreben / und samlen sich heimlich einen hauffen Volcks; überfallen darauff den König auff seinem Hoff Hatuna, da er nebenst der Königin sicher war / nahmen ihn gefangen / und zwingen ihn das Reich abzudancken / und Hertzog Erichen auffzutragen / auch Stockholm ihnen zuübergeben. Und als die Stadt des gefangenen Königs Befehl nicht folgen will / belagern sie solche unter Anführung Matthias Ketelmundsons, und setzen den König auff Nycöpings Schloß gefangen. Mit denen

nen übrigen Völckern ziehen sie im Lande herumb/selbiges sich zu bemächtigen. Es hatte aber ein Diener deß Königs in dem Tumult zu Hatuna, dessen ältesten Sohn Magnum ergriffen/und in Eyl nach Dännemarck zu König Erich seiner Mutter Bruder geführet. Der aus Mitleiden mit einem grossen Heer in Schweden ziehet/seinen Schwager und Schwester zu befreyen. Allein als er die Hertzoge mit guter Verfassung siehet entgegen kom̃en/ getrauet er sich nicht mit ihnen zu schlagen/sondern macht zu Bogesund in Wester-Gothland auff ein Jahr Stillstand mit ihnen / damit man unterdessen von deß Königs Befreyung Rath könte halten: und kehret zurück in Dännemarck. Welche Zeit die Hertzoge brauchten das gantze Reich einzunehmen/ und die Unterthanen auff ihre Seite zu bringen / auch den König in Norwegen wider den Dänen anzuhetzen / auff daß dieser König Birgern nicht könte Hülffe leisten. Jedoch practiciret König Erich von Dännemarck / daß König Haquinus seine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen wil / biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen/als es Hertzog Erich mißfället/ eilet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Immittelst hatte 1307.

sein Bruder Waldemar 800. Reuter aus Teutschland mitgebracht / mit welchen er Schonen verwüstete / und den Dänen / so eine grosse Armee zusammen gebracht / die Lebens-Mittel abschnitte. Weil nun auch der Winter einfiel / wird endlich eine Zusammenkunfft zu Liungby in Smaland veranlasset; da auff eine Weile ein Stillstand bewilliget / und eine neue Unterredung / aber vergeblich / gehalten wird. Folgenden Winter als die ausländischen Reuter in Oster-Gothland in die Quartiere geleget wurden / haben sie mit ihren rauben und plündern die Bauern dergestalt gereitzet / daß sie deren eine gute Partie todt geschlagen; welcher Tod zu rächen ihre Cameraden die Bauern wiederumb niedergehauen / so daß dadurch grosser Schaden im Lande geschehen. Darauff nimt König Erich den dritten Zug nach Schweden vor / und fällt in Wester-Gothland ein / da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederumb ein Stillstand gemacht wird / mit dem Beding / daß König Birger mit seiner Gemahl und Kindern auß der Hafft entlassen / und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemachet würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge aber

aber verschrieben den Reichs-Rath nach Arbroge zusammen / und zu handeln / mit was für Bedingung König Birger solte loßgelassen werden; der denn alles zu unterschreiben und beschwören willig war / was man ihm vorlegte / insonderheit / daß er alles Vergangene vergessen und vergeben wolte / auch sich mit dem Stück deß Reichs begnügen lassen / das man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelassen / und schwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuem treu und hold zu seyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland / und von dannen nach Dännemarck zu seinem Schwager / der ihn freundlich empfieng / und Hülffe zusagte sein gantzes Reich wieder zu erobern; und damit kehrete König Birger wieder in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwischen König Haquino in Norwegen / und Hertzog Erich, weil dieser jenem die Schlösser Warberg und Kongell / die ihm in seiner grossen Noht zum Unterhalt waren eingeräumet worden / vorenthielt / ungeachtet er all das Seinige in Schweden wieder bekommen. Deshalben setzte sich König Haquinus vor / Kongell mit Gewalt wieder zu nehmen; und 1308.

als es nicht wolte gelingen / bauete er das Schloß Bahuus selbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit seinem Volck in Norwegen / nahm Aßle ein / und belagerte Aygerhuuß ; und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin schickte den Ort zu entsetzen / wurden sie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muste dieser unverrichteter Sache / wegen Kranckheit wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein / und thaten daselbst nicht weniger Schaden. Aus diesem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzusondern / und begehrt von Haquino, daß er seine Tochter / die vorhin Hertzog Erich versprochen war / an König Birgers Sohn Magnum, vermählen solte / weil der Hertzog so undanckbar gegen ihn gewesen wäre. Und ward also gemeldtem Magno deß Norwegers Tochter versprochen mit einem Braut-Schatz von 6000. Marck löthig Silber / und die
1309. Cron Norwegen / im Fall er ohne männliche Erben solte abgehen. Wird auch darbey Friede zwischen dem Dänen und Norweger geschlossen. Darauff samlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zusammen von Teutschen und Dänen bey 60000. Mann / worunter ein

Her-

Hertzog von Mecklenburg in Person/ und viel Teutsche Herren waren. Mit dem sich nachmals König Birger sampt seinem Volck conjungiret / in Hoffnung die Hertzoge auff einmal zu vertreiben. Die Hertzogen zogen zwar diesem grossen Heere mit den Ihrigen entgegen/biß an den Holewedh / funden doch nicht rahtsam eine Schlacht zu wagen / sondern verlegten allein die Strassen / und schnidten den Feinden den Proviant ab. Jedoch / nachdem die Könige Jencöping erobert und besetzt / drungen sie endlich über den Wald in Oster-Gothland/und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten aus dem Felde / Hertzog Erich nach Calmar/ und Waldemar nach Stockholm / Upland zu bedecken : Mitlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren / zogen beyde Könige ohne Hinderniß herauff ins Land / und belagerten erstlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer sich deß Hertzogs Besatzung wehrete / je mehr verdroß es die Könige / daß sie ein solch Nest nicht solten bezwingen können / und wolten also keines Weges darvon ablassen / ungeachtet sie dadurch die Zeit versäumeten/viel bessere Dinge auszurichten / und ihr

Volck gantz unwillig machten. Angesehen der Dänische Adel ihren König vermahnete / er solte für der hartesten Kälte auß dem Lande ziehen / wo er nicht sein gantz Heer verderben wolte. Und hatten sie einen so schlechten Platz zwischen Michaëlis und Weyhnachten nicht können gewinnen / wie wolten sie denn Calmar und Stockholm erobern / da die Hertzoge selbst waren. So entstund auch grosser Mangel an Proviant / weil das Land überall verheeret war / so / daß wo man das Volck zertheilete / es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zusammen / müsten sie von Hunger verderben. Als aber König Erich dessen ungeachtet noch immerhin opiniatrirte / nahm der Dänische Adel selbst Abschied / und zog nach Hause / und ließ König Erichen allein sein Heyl in Schweden versuchen. Dieser Abzug setzte König Erichen in Gefahr / und solte es ihm schwer seyn worden wieder in Dännemarck zu kommen / wo der Hertzog von Meclenburg mit seinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jencöping wieder erobert / und von dannen lagerte er sich bey Axelwald in Wester-Gothland / in Meynung / König Erichen im Abzuge anzugreiffen / oder ihm sonst

Scha-

Schaden zu thun/weil er wol wuste/ daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben/ oder die Völcker beysamen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach Hause ziehen; und als König Erich endlich auch sich auff die Rückreise begeben muste/begegnete ihm der Hertzog in Wester-Gothland/und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm/erbote sich auch zu gütlichen Vertrag mit seinem Bruder dem König/ darmit das Landverderben möchte ein Ende haben. Er solte auch ihrem Bruder/dem König Birger, zu reden/ daß er den gemachten Vergleich hielte/weil er doch sehe/daß er mit Gewalt nichts könte ausrichten. Ward also im folgendē Jahr ein Tag zu Helsingburg angesetzet/ dahin beyde Hertzoge kamen; alwo sie sich mit König Birger dahin vertrugen/daß es bey der Vergleichung/so sie vor zwey Jahren zu Arboga unter sich gemacht/ verbleiben solte; darinen Hertzog Erich Weste-Gothland/Dahl/Wermeland/ Halland und Smaland; Waldemar/Upland/Oeland/ und ein Theil von Finland/ den Rest der König behielte; jedoch/daß die Hertzoge sich dem Könige als Lehens-Leute verpflichten. Hatte also mit so grossem Kriege nichts ausgerichtet/ als das Land verderbet. Nach diesem Vertrag nahmen die Her- 1310.

tzoge König Haquino von Norwegen Kongel wieder weg. Vertrugen sich aber bald mit ihm / und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Ingeborg / ungeachtet sie vorhin Magno, König Birgers Sohn / war versprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter / so auch Ingeborg hiesse. Indem nun diese drey Brüder zugleich im Reiche Hoff hielten / und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben / mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen; und derowegen wurden die Aufflagen sehr vermehret. Worauß ein grosser Auffstand auff Gothland erwuchs / so daß sie den König vom Lande trieben / und ihm viel Volcks todt schlugen. Doch wurde selbiges Land nachgehends wieder zu Gnaden angenommen / und versprach es Gehorsam / und ihren gewöhnlichen Schatz abzustatten / so war hundert uñ zehen Pfund löthig Silber / und neuntzig Marck Oertiger jährlich / samt den dritten Theil der Bergwercke / so sie einige fünden. Umb eben selbige Ursach stunden auch die Smaländer auff / und erwehleten sich einen Anführer Bugge genannt / der sie bey ihrer alten Freyheit schützen solte. Allein König Birger ließ diesen Bugge umbbringen / und stillete darmit den Auffruhr.

Hier-

Hierauff war eine weile Ruhe im Lande/ ohne daß Pest / Theurung und ungewöhnlich Ungewitter viel Schaden thät. Aber als einsmahls Hertzog Waldemar 1317.
von Calmar nach Stockholm zog / kehrete er unterwegens beym Könige zu Nyköping ein / der ihn freundlich und wohl tractirte / und bate / er möchte im rückwege seinen Bruder Erich mitbringen / es wäre lang genug Mißverstand unter ihnen gewesen / er wolte auff seiner Seite ins künfftige so handeln / daß sie ihn als einen Bruder erkennen solten. Solche Rede nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an / und beredete seinen Bruder / daß er mit ihm zog. Wiewohl Hertzog Erich schwerlich dran wolte / als der allezeit fürchtete / der König möchte nicht glauben halten. In welcher Meinung er gestärcket ward / da er harte bey Nyköping von jemand heimlich gewarnet worden / er solte sich für dem Könige hüten; weswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte heftig an / er solte sich an solch Geschwätz nicht kehren / und rühmete viel die grosse Freundlichkeit / die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er sich endlich überreden / und zogen sie beyde zum Könige auffs Schloß / der sie sehr wohl empfieng / und sich frölich stellete / daß sie

nicht anders glaubten / sie wären zu ihrem grossen Glück angekommen. Des Abends ward ein herrlich Banquet angestellet / und gnug eingeschencket / das wenige nüchtern blieben. Als man solte schlaffen gehen / wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartieret / weil auff dem Schlosse kein Raum war; sie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auff dem Schloß / und giengen in das Gemach zu Bette / das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht / da sie im besten Schlaff waren / ließ der König die Thür auffbrechen / und sie beyde vom Bette gefangen nehmen. Hertzog Erich stellete sich erst zur Gegenwehr / ward aber übel geschlagen und verwundet. König Birger war selbst gegenwärtig / und fragte unter andern / ob sie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten; nun wäre auch ein Spiel vorhanden / das nicht viel besser seyn solte. Darmit ließ er sie fast halb nackend in Thurn werffen / in Halseisen schlagen / auch Hände und Füsse in grosse Blöcke einschliessen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erschlagen / oder gefangen; Nachdem dieses verrichtet / eilet der König so fort nach Stockholm / in Meinung die Stadt zu überrumpeln; Aber ehe er dahin kam / war die Zeitung schon dar / wie er mit seinen Brü-

Brüdern gehandelt / und fielen die Bürger zu Stockholm heraus / und trieben den König zurück / folgten ihm auff dem Fusse nach / und zogen mit aller Macht nach Nycöping; da nun der König sahe / daß man Nycöping belagern wolte / und daß jedermann wider ihn war / wurd er noch grimmiger / und fürchtete / die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen / und seine Brüder erledigen. Derowegen ließ er den Thurn / da sie innen waren / mit Schlössern und eisern Riegeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes-Straffe / denselben nicht wieder auffzumachen / ehe er selbst wiederkähme: nahm die Schlüssel darzu / und warff sie in Strom / wo er am tiefften war / und zog darvon nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert / und kam eine grosse Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man sich dessen bemeistern konte / waren die Hertzoge nach des Königs Befehl hunger gestorben / und zwar Hertzog Erich den dritten Tag / weil er so übel war geschlagen worden / Hertzog Waldemar aber den eilfften Tag. So bald sie todt waren / setzte man der Hertzoge Leichnam auf Bahren fürs Schloß hinaus / damit ihre Leute sich ihrer nicht weiter solten annehmen. Aber Matthias Ketelmundson /

antwortete / er wolte den vorgenommenen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen außführen / und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen / und in der Pfarr-Kirchen begraben. Als nun König Birger sahe / wie eine grosse Macht sich im Reich wider ihn auffwarff / forderte er seinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck / der von seiner Mutter Bruder König Erich 600. Pferde erlangete / wofür er ihm Smaland / und Wiesingsö verfändete / und zog darmit zu seinem Vatter in Oster-Gothland. Allda begegnete ihnen Matthias Ketelmundson bey Lincöping / und treibet sie zu rück über den Holweden nach Wester-Gothland. Daselbst war ihm auch das gantze Land zu wider / und hatte sich bey Carleby eine grosse Menge Bauern wider ihn versamlet. Mit denen machte der König einen Stillstand auff drey Tage / aber als viele vom Hauffen wegzogen / Proviant
1318. zu holen / überfiel der König die übrigen / ehe der Stillstand noch auß war / und erschlug ihrer eine grosse Menge. Darauff zog der König wieder in Oster-Gothland / und weil kein Feind daselbst war / verlegte er sein Volck hin und wieder in die Städte / und meynete / die erste Hitze wäre nun vorüber / die Hertzoglichen wür-

würden nun gemach thun. Aber Knut Porse überfiel die jenigen so zu Südercöping sicher lagen / und nahm sie fast alle gefangen. Zu diesem zog Matthias Ketelmundson aus Upland mit starcken Trouppen. Welches / als es die Dänischen Reuter / so zu Nycöping lagen / vernahmen / machten sie sich aus dem Staube / und zogen durch Wester-Gothland wieder nach Hause. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte / muste er das Land räumen / und zog mit der Königin nacher Gothland; und ließ seinen Sohn Magnum in der Besatzung auff Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alsobald belagerten / und die Schiffe / so ihm der Vatter aus Gothland mit Proviant schickte / kamen alle dem Feind in die Hände; Nicht besser ergieng es denen andern Schiffen / so König Birger das Schloß zu entsetzen geschicket hatte: worbey Johann Bruncke / der Hoff-Marschalck / Ulf Sualebeck, Lydert Foss, Valram Skyte gefangen worden / die zu diesen Händeln viel Ursach waren; muste sich also das Schloß aus Hungers-Noht endlich ergeben / und bedungen sich die andern einen guten Accord, Magnus aber ward gefangen genommen / und nach Stockholm geführet. Darauff machte der Reichs-Rath

Mat-

Matthiam Ketelmundson zum Vorsteher des Reichs / und bewilligte / daß er den Krieg gegen König Birger ausführen sol-
1319. te. Dieser zog alsobald im Lande herum / und setzete alles wieder in gute Ordnung. Gieng darauff selbigen Winter in Schonen / und that aldar grossen Schaden / uñ führete in drey hundert gefangene mit sich hinweg / darunter auch viel vom Adel waren. Die Ursach dieses Einfalls war / weil die Dänen König Birgern geholffen hatten / da er die grosse Menge Bauren bey Carleby erschlagen hatte. Nach dem Zuge in Schonen hielte man einen Tag zu Stockholm / da Johann Bruncke und seine Gesellschafft verurtheilet / und zu Stockholm geviertheilet und auff Räder gelegt wurden / auff dem Brunckeberg / der von diesem Bruncke den Namen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete / daß die Schweden sich rüsteten ihn zusuchen / trauete er dar nicht mehr / sondern flohe in Dännemarck / da er vom König Christoffer ziemlich kaltsinnig empfangen ward / weil seine Schwester die Königin ihm auch nicht viel gutes in ihrem Wohl-Stande gegönnet. Jedoch giebt er ihm aus Mitleiden das Schloß Spickaborg samt dem Amt Holbeck ein.

Magnus Smeeck. §. 45. Nachdem König Birger von Goth-

Gothland gewichen / beruffte Matthias Ketelmundson die Stände nach Upsal / nach alter Gewonheit einen König zu wehlen / die denn Hertzog Erichs Sohn Magnum, zur Königlichen Würde erhoben / da er nicht mehr als drey Jahr alt war; der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete / nachdem seiner Mutter Vatter / König Haquinus, ohne andere Erben verstorben. Folgendes Jahr ward ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten / umb zu resolviren / was man mit König Birgers Sohne Magno anfangen solte. Der denn / weil sein Vatter bey männiglich so verhasset war / und sie auff andere Weise sich an ihm nicht rächen kunten / zum Tode verurtheilet ward / ungeachtet ihme bey Ubergebung von Steckeborg / das Leben versprochen / auch vor etlichen Jahren von sämptlichen Rath und Ständen / als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war; aus Vorwand / daß er frembde Kriegs-Völcker ins Land geführet / und die Bauern in Wester-Gothland helffen erschlagen. Und darauff ward er auff dem Heiligen Geists-Holm enthauptet; zu welchem Verfahren viel sollen geholffen haben / deß vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutsons Freunde / umb sich auff solche Weise an König Birger zu rächen / welcher sampt seiner Ge-

24. Junii 1319.

1320.

Gemahl/ als sie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehöret / sich in wenig Zeit zu todte gegrämet. Haben also alle diese drey Brüder ein elend Ende genommen/ und ist ihr Vatter nicht wenig Schuld daran gewesen / daß er das Reich unter sie getheilet / und alle drey fast zu gleich grossen Herren machen wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten/ sie würden einen trefflichen König an diesem Magno bekommen; befunden aber/ daß es ein rechter Smeeck/ und ein weibischer Mann gewesen / der das Reich in groß Elend gesetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zweyhundert Jahren über solches gegangen. Zwar Anfangs genosse Schweden fast 28. Jahr guten Frieden und Ruhe / und erholeten sich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck sehr übel hergegangen;/ und batten sich die Holsteiner fast deß gantzen Reichs bemächtiget/ und drückten es sehr hart. Weßwegen die Schoninger dieses Joch abzuschütteln/ da sie von König Christoffer keinen Schutz haben kunten/ die Waffen ergreiffen/ und viele von den Holsteinern niedermachen. Ersuchen auch Magnum, König von Schweden und Norwegen sie in Schutz
1332. zu nehmen / und sagen ihm allen Gehorsam zu. Dieser bestim̃t den Schoningern einen

einen Tag nach Calmar/ und verspricht ihren Abgeordneten vollmächtigen Schutz/ und bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Gesetze. Worauff die Holsteiner häuffig aus Schonen wegfliehen. Und Graff Johañ von Holstein/ dem selbiges Land für 80000. Marck löthig Silber verpfändet war/ erkläret sich sein Recht abzustehen/ wenn er sein Geld wieder bekäme. Und riethen die Räthe dem Könige/ er solte lieber auff diese Weise die ruhige Besitzung von selbigem Lande erkauffen/ als einen ungewissen Kriegs-Ausgang versuchen. Handelt also mit ihnen/ und bezahlet an selbigen Grafen 62000. Marck löthig Silber; ziehet darauff in Schonen/ und bestättiget zu Lund denen Landsassen ihre Freyheiten. Da nun König Magnus seine volle Jahre erreichet hatte/ heyrathet er eines Grafen von Namur Tochter aus Franckreich/ Blanca genannt; bald darauff starb sein Vormunder Matthias Ketelmundson/ und hub der König selbst an das Regiment zu führen/ aber gar unlöblich/ angesehen er sich zu liederlichem Leben ergeben/ die Alten nicht geachtet/ und sich an junge Leute und seines gleichen gehängt/ aus dero Rath er viel unnöthige und schädliche Dinge vorgenommen. Nach diesem als König Waldemar von Dänne-

marck Ansprach auff Schonen machte/ ward erst die Sache von zwölff guten Männern auff beyden Seiten zu Helsingburg vergeblich untersuchet; nachmals aber eine Zusammenkunfft beyder Könige und ihrer Rähte zu Warberg
1343. veranlasset. Da denn der Däne überwiesen/ und in seinem Brieff den 18. Novemb. datiret/ öffentlich bekennet/ daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem Könige angenom̃en/ und unterschreibet den Brieff/ darinnen sich Schonen/ Bleckingen/ Lyster/ und Hwen an Schweden ergeben; nim̃t auch noch 8000. Marck Silber/ und übergibt an Schweden Halland darzu/ so daß die Gräntzen zwischen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwasser deß Sunds gesetzet werden. Welches alles mit starcken Clausulen verwahret wird. Hingegen verspricht König Magnus Waldemaro Hülffe wider seine Feinde/ und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach deß Vormunders Tod fried-
1348. lich regiret/ nahm er aus lauter Hoffart einen unnöthigen grossen Zug für wider die Russen/ mit grossen Kosten und Beschwerungen seines Landes/ nur daß man sehen solte/ wie ein gewaltiger König er wäre. Zu diesem Kriege nahm er viel

viel Teutsche Reuter an / so ihm Graf Henrich von Holstein zuführete / der auch selbst mit zog; und hatte Anfangs groß Glücke / gienge weit ins Land hinein / gewann das Schloß Nöteborg / und das umbligende Land. Aber er ließ sich von den Russen betriegen / und machte einen Stillstand mit ihnen auff zwey Monat / mitlerweile die Russen eine grosse Menge Volcks zusammen brachten von ihrem Heer / darmit sie zu der Zeit wider die Tartarn und Litthauer zu Felde lagen. Welche unversehens König Magnum überfielen / und zwungen ihn mit Schanden aus dem Lande zu ziehen; und die Schweden / so das Schloß Nöteborg innen hatten / wurden alle erschlagen; wäre auch gantz Finland verwüstet worden / wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgestanden hätte / welches aber die Schweden nachmals wieder eingenommen / doch so / daß die Russen lange Zeit auff den Vertrag / mit König Magno gemacht / gedrungen; weil nun König Magnus auff diesen Krieg grosse Kosten gewendet / legte er grosse Schatzungen auff / die gemachte Schulden zu bezahlen / verpfändete auch viel Landereyen und Schlösser im Reich / worunter Graf Henrich Calmar bekam / so er einige Zeit besessen. Worüber das

Volck überaus schwürig ward/zumal ihn auch der Pabst Clemens VI. in Bann gethan / weil er St. Peters Schatz/den vor diesem Olaus Skotkonung gestifftet / zu dem Russischen Kriege angewendet. Worzu kam / daß er einen jungen Edelmann / Bengt, Algoti Lagmanns in Westerg-Gothland Sohn / zum Favoriten hatte / den er über alle Räthe erhub/ und zum Hertzoge in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn sehr lieb hatte / vielleicht mehr / als sichs geziemete. Hingegen der Reichs-Rath/ damit sie den König zu besserer Regierung bringen / oder vielmehr einen andern Aussteuer kriegen möchten / bereteten ihn erstlich / daß er seine zwey Söhne / Ericum und Haquinum zu Königen erwehlen und huldigen ließ / den einen in Schweden / den andern in Norwegen. Worauff der Adel / als der nun einen andern König neben Magno hatte / sich begunte wider diesen Magnum aufzulehnen / und jagten zu erst gedachten Favoriten zum Lande hinaus / und schlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte / was man mit seiner Söhne Wahl zu Königen gemeinet hätte/ wolte er solche gern wieder umstossen. Zu dem Ende er seine Gemahlin Blanca nach Dännemarck schickte / und Bey-

Beystand wider seine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß / zumal weil sie fürchteten / es werde der listige König Waldemar / König Magnum hinters Licht führen / dem Reiche zum Nachtheil: Derohalben hielten sie sich an seinen Sohn Erich / den sie zum König erwehlet hatten; und trieben die Sache so weit / daß sich der Sohn in einen offentlichen Krieg mit dem Vatter einlassen muste / daraus grosser Schade und Blutvergiessen im Reiche entstanden. Jedoch wurd endlich die Sache zum Stillstand gebracht / und eine Zusammenkunfft zu Jencöping veranlasset / darbey sich Albert / Hertzog von Mecklenburg / deß Königs Schwester-Sohn / und Graff Adolff von Holstein / Hertzog Alberts Tochter-Mann / als Schieds-Leute gebrauchen liessen; und ward nach langem Disput die Sache dahin verglichen / daß König Magnus seinem Sohne Erich die Helffte des Königreichs abtreten / und neben sich für einen König in Schweden erkennen muste. In welcher Theilung der Vatter Upland / Gothland / Wermeland / Dahl / Norder-Halland / Wester-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen / Bleckingen / Süder-Halland / Oster-Gothland / Smaland und Finn-

land bekam. Und muste auch sonderlich König Magnus geloben / daß er alle Brieffe und Verschreibungen / so auff Schonen gegeben waren / König Erich
1357. und dem Reichs-Rath zustellen wolte / weil der Däne in trüben Wassern zu fischen / und selbiges Land bey dem unruhigem Zustande in Schweden wegzuschnappen sich bemühete. Ungeachtet aber dieses Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an / als dem Vatter. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß / und hatte Sorge / der Sohn möchte sich auch befreyen / so daß sie auch würde eine Königin neben sich leiden müssen / die mehr angesehen wäre als sie. Wird demnach Ericus von seinen Eltern eilends beruffen / als hätten sie etwas sonderliches mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach seiner Gewonheit zu ihnen kam / gab ihm seine Mutter einen vergiffteten Tranck / darvon er den zwantzigsten Tag hernach starb / und sagte in seinen letzten: Die mich zur Welt gebracht / haben mir auch darvon geholffen. Nach dessen Tode kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden / da er zuvor mit schweren Eyd gelobet / sich hinfüro unsträfflich zu halten. Gedachte aber mit Fleiß darauff / wie er sich an dem Raht und

und Adel rächen möchte / die ihm zum Verdruß den Sohn übers Haupt gezogen hatten. Zu dem Ende hielte er sich an König Waldemar von Dännemarck / und suchte bey ihm Hülffe seine Leute zu straffen. Dieser aber schmierete ihm das Maul / und beredete ihn / die erkaufften Länder / Schonen / Halland und Bleckingen wieder zu geben / jedoch unterm Schein / als machte selbige König Magni Sohn / Haquinus, König in Norwegen / Waldemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward / zum Leibgeding. Und stellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu / ohne Wissen und Willen deß Rahts und Stände von Schweden. Welches schlimmen Handels wegen die Schweden diesem Könige den Zunamen Smeeck gegeben / weil er sich vom König Waldemar diese so ansehnliche Länder hatte abschmeicheln lassen. Darauff zog Waldemar alsofort mit grosser Macht in Schonen / und nahm es in Besitz / und stellete sich König Magnus, als geschähe es ohne seinen Willen / und wolte er das Land wieder behaupten; welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen grossen Haß auff die von Gothland geworffen / weil sie ihm

keine grössere Schatzung geben wolten/ als sie mit König Birgern eins worden waren. Weßwegen er König Waldemarn einen Winck gibet / er möchte es wol leyden/ daß die Gothländer gezüchtiget würden. Worzu der Däne nicht faul ist / kom̃t nach Gothland/ und schlägt von denen Bauern/ so sich zur Wehre stelleten / 1800. zu todte / und plündert das gantze Land. Wiewol das Schiff/ da das geraubte Gold und Silber auff war / untergienge. Die Vögte aber / so er über das Land setzte / wurden nach seiner Abreise alle todt geschlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland/ schlug dar 500. Bauern todt / zerbrach Borgholm / und plünderte das Land. Welches alles König Magno desto erfreulicher war / je mehr ein solcher Schimpff und Schaden die Schweden schmertzte. Weßwegen diese sich an König Haquinum in Norwegen ergeben / mit Bitte / das Verderben von seinem vätterlichen Reich abzuwenden / das so ohne Widerstand verwüstet würde/ nachdem sein Vatter sich dessen nicht annehme. Dardurch ließ sich König Haquinus bewegen / seinen Vatter greiffen / und auffs Schloß zu Calmar setzen / und nahm sich der Regirung in Schweden an.

1361.

an. Hieraus fassete der Rath in Schweden Muht und Hoffnung / es würde nun besser werden; und begehrte erstlich / es solte König Haquinus sich aller Freundschafft mit König Waldemar entschlagen / und die Heyrath mit seiner Tochter Margaretha gäntzlich einstellen / und hingegen sich mit Graf Henrich von Holstein befreunden / damit er desto stärcker seyn möchte / den Dänen wieder aus Schonen zu treiben / und sich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen. Welchen Vorschlag auch der gefangene König Magnus seinem Vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieses vom sämptlichen Rath und Ständen bevestiget ward / und daß König Haquinus, Graf Henrichs von Holstein Schwester Elisabeth ehelichen solte: worbey bedungen ward / daß im Fall der Graf zu dieser Heyrath einige Verhindernüß thäte / solte er seines Reichs auff Calmar verlustig seyn. Wo aber König Magnus und sein Sohn diese Abrede nicht hielten / solten der Rath und Stände in Schweden frey seyn von dem Eyd / damit sie König Magno und seinem Sohn verwandt wären / und Macht haben / an Graf Henrich / als ihren rechtmässigen Herrn sich zu halten. Darauff wurden einige von der Ritterschafft ausgeschicket / das Fräu-

lein zu holen / mit denen auch Graff
1362. Henrich reisete ; und ward ihnen die
Braut zu Plön übergeben. Es verzog
sich aber dero Abreise so lange/daß sie nur
kurtz vor Weihnachten von Travemün-
de abseegelten/ / und wurden die erste
Nacht an die Dänische Küste getrieben.
Dieser Gelegenheit bediente sich König
Waldemar / der gerne seine Tochter an
König *Haquinum* gegeben hätte / und
ließ die Holsteinische Braut in Dänne-
marck anhalten. Wiewohl aber Hertzog
Albert von Mecklenburg / und die Graf-
fen von Holstein alsobald den Dänen
mit Krieg angrieffen / die Braut wieder
loß zu machen ; so practicirte doch König
Waldemar / daß *Haquinus* sich von der
Holsteinischen Braut abwendete / und
gäntzlich Margaretam Waldemars Toch-
ter zu heyrathen resolvirte. Worauff
zwar die Holsteinische Braut samt ihren
Gefehrten loß gelassen/ und nach Schwe-
den gebracht ward; allein König Magnus,
so unterdessen loß kommen war / empfieng
sie gar übel / so daß sie aus Unmuth über
solchen Schimpff zu Wadstena ins Clo-
ster gieng. Die jenigen aber von Adel / so
die Braut geholet / und andere vom
Rath/da sie den König erinnerten/den ge-
machten Heyrats-Vertrag mit der Hol-
steinischen Braut zuhalten / jagte König
Ma-

Magnus zum Lande hinaus / an der Zahl 24. und ließ seinen Sohn folgenden Sommer in Coppenhagen mit Princessin Margareta zusammen geben / die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auff welcher Hochzeit damit Waldemar seinē Eydam und Tochter einen kurtzen weg zur Regierung in Schweden eröffnete / ließ er Haquini Eltern vergiffteten Wein einschencken / darvon die Königin Blanca alsofort starb / König Magnus aber ward durch seinen Medicum noch beym Leben erhalten; wiewohl auch Waldemars Sohn Christophorus unversehens an selbigem Weine sich zu todte getruncken.

§. 46. Gedachte Schwedische Herren / so vom König vertrieben waren / nahmen erstlich Gothland ein / und wohneten über Winters dar / und als sie vernahmen / daß König Haquinus wider sein Versprechen geheyrathet / erwehleten sie Graff Henrich von Holstein zu ihrem Könige / wie sie in der Heyraths-Beredung sich verbunden hatten. Aber Graff Henrich ein betagter Herr / dem auch der Zustand von Schweden wol bekand war / bedanckte sich der Ehre / und wiese sie an Hertzog Albert von Mecklenburg / der von einer Schwedischen Mutter König Magni Schwester gebohren / und also nicht allerdings in Schweden frembd war: Albert von Mecklenburg.

da

da mitlerweile auch die von selbiger Parthey in Schweden blieben waren / so von der andern Anschlag nicht wusten / Israël der Heiligen Brigittæ ihren Bruder das Reich wolten aufftragen / der aber / solche Ehre zuvermeiden / sich nach Riga begeben / und aldar gestorben. Die vertriebene Herren aber / als sie bey diesem ihre Sache anbrachten / war er bald zufrieden / daß sie seinen mitlern Sohn / so auch Albertus hieß / zu ihrem Könige erwehlten. Mit diesem zogen sie ohne Verzug auff Gothland / und liessen ihm selbige Insel huldigen. Von dannen / als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kam / fuhren sie auff Stockholm / eroberten Schloß und Stadt ohne Mühe / weil die vertriebene Herren grossen Anhang darinnen hatten / auch König Magnus fast bey männiglich verhasset war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel / so König Magno zuwider waren / dahin gefodert / worbey offentlich ausgeruffen ward / warumb sie hinfüro Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmsten Ursachen waren ; weil er in ärgerlichen Lastern lebte ; weder Eyd noch Glauben / Brieff oder Siegel hielte ; darzu Schonen und Halland muthwilliger weise lassen vom Reich kommen / und

und durch die Finger gesehen / daß der Däne Goth- und Oeland verwüstet; und über diß alles noch Schwägerschafft mit ihm gemacht; das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beschweret / und den vornehmen Adel auszutilgen trachtete. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom Reich gesprochen war / liessen sie Hertzog Albert vom Rathhause zu Stockholm für den König außruffen / welches hernach folgendes Jahr auff Mora Wiese wiederholet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche / von Adel und gemeinen Mann / darzu stunden ihm fest bey sein Sohn / und König Waldemar von Dännemarck: hatte auch noch etliche Schlösser in seinen Händen. Derowegen setzte er sich zur Gegenwehr / bracht ein groß Volck zusammen / aus Dännemarck und Norwegen / und kam mit seinem Sohn biß in Upland / in Meinung König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieser machte sich auch mit seinem Hauffen auff / und hielt unweit Encöping eine Schlacht / darinnen er den Feind aus dem Felde trieb. Aus dieser Niederlage entkam König Haquinus, wiewol verwundet / aber Magnus ward gefangen / und nach Stockholm geführet. Hierauff ließ König Albert alle Schlösser / die noch

1363.

24. Febr. 1365.

noch für König Magnum waren / belagern / kunte sie aber so bald nicht gewinnen / weil König Haquinus und Waldemar offters groß Volck in Schweden schickten / und die Belagerten entsetzten. Insonderheit war Aboo in Finland lang belagert / und Nils Thureson der Reichsdrotzet ward darfür erschlagen. Folgende sieben Jahr / so lang König Magnus gefangen saß / war ein jämmerlicher Zustand in Schweden / und wurde die Gemeine von den frembden Kriegs-Volck sehr schlimm hanthieret; weswegen König Albert in grossen Haß verfiel: hingegen ward König Haquinus so mächtig / daß er jenen aus dem Felde geschlagen / und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit Gewalt nicht zuzwingen war / kam die Sache endlich zur Unterhandlung / und ward vertragen / daß König Magnus solte loßgelassen werden / und seine Freyheit mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen / und König Alberto das gantze Reich samt dem Recht an Schonen aufftragen / aber auff sein Leben die Einkunfften von Wester-Gothland / Wermeland und Dahl geniessen / und seine Zeit in Norwegen zubringen. Für
1371.] diesen Vertrag musten sich sechzig Edelleute aus Norwegen verbürgen / daß wo König Magnus nicht Wort hielte / sie nach Stock-

Stockholm ins Einlager gehen / und König Alberts gefangene seyn solten. Und ist darnach König Magnus sein lebenlang in Norwegen geblieben / und letzlich in einem Furt Bolmen fiordt / nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vatter / und hatte einen Sohn mit seiner Gemahl Margaretha gezeuget / Olaus genandt / der in der Jugend starb und behielte die Mutter nach dessen Tod das Reich alleine. Mit diesem Olao ist der alte Königliche Stamm in Schweden erloschen / der von St. Erich den Anfang gehabt / und über 220. Jahr das Reich Schweden besessen. Nicht lange hernach starb auch König Waldemar in Dännemarck / ohne männliche Erben nach sich zu lassen. An dessen Stelle seine Tochter Königin Margaretha von den Dänen zum Regiment erfordert worden / nicht so sehr / weil sie dasselbe zu führen nicht untüchtig war / als damit sie Norwegen dadurch an sich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Vestungen in seinen Händen hatte / begunt er die Schweden gering zu achten / und erfüllete das Reich mit Teuschen Adel / deme er die besten Schlösser und Lehen / auch die

1367

vor-

vornehmsten Chergen gab / und ob gleich viel darvon geringe Gesellen waren / gab er sie doch für vornehme Geschlechter aus / und ließ sie mit den vornehmsten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß / zumahl auch der König dem Lande mit kriegen wider Dännemarck sehr beschwerlich fiel / damit er vergeblich suchte Schonen wieder zu gewinnen. So daß Schweden niemahls in solchem Elend und Armut gesteckt / als selbige zeit. Er lehnete auch von allen Priestern und Kirchen Geld / auch wo er sonst was bekommen kunte / und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an seine Lands-Leute / schickte auch viel Geschencke nach Mecklenburg. Da nun diese Beschwerungen etliche Jahr gewähret hatten / und das Land dermassen an Geld entblösset war / daß nichts mehr durch Auffiagen herauszubringen / ließ der König den Rath und die Ritterschaft zusammen ruffen / und hielt ihnen vor / wie die Einkunfften der Cron viel zugering wären / den Königlichen Staat ohne grossen Zulag der Gemeine darmit zuerhalten / begehrte demnach / sie solten den dritten Hoff von allen Geistlichen und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen / darmit wolte er sich

dann

dann wol unterhalten / und dem Lande hinfüro keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten sie / er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen / noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel seyn den Königlichen Staat zu erhalten / wenn er sich des frembden Volcks und anderer unnützen Bekostigungen entschlüge / und die verpfändeten Lehen von den Teutschen wieder an sich lösete / worzu sie eine erkleckliche Summa Geldes wolte herschiessen. Und denn würde er so wol von der Cron Renten leben können / als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete sich nicht daran / und wolte mit Gewalt durchdringen / und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieses gefiel nun denen / so etwas zu verlieren hatten / sehr übel / und gedachten darauff / wie sie solchen Trangsal von sich könten ablehnen. Hingegen hängeten sich viele / die nichts zu verlieren hatten / an den König / in Hoffnung von der andern Verlust etwas zu erschnappen.

§. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwedischen Adel zu drucken / und seine Lands-Leute im Reiche zu bevestigen / versammleten sich die vornehmsten von der Ritterschafft / und sagten dem König offentlich zu / er solte sie bey Margaeta.

ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben lassen / und des Reichs Schlösser und Lehn/wie er geschworen / und das Gesetz-Buch vermag / mit inländischen Leuten besetzen / oder sie würden genöthiget auf andere Mittel zu gedencken. Weil sie aber viel zu schwach waren im Reiche sich wider ihn zu schützen/ sagten sie ihm ihr Eyd und Pflicht auff/ und begaben sich in Dännemarck zu der Königin Margareta, bey ihr Hülffe wider das gewaltsame und unbilliche Vornehmen deß Königs zu suchen. Inmassen auch schon vorhin sie vieler vornehmer Schweden Gemüther an sich gezogen. Ob nun wol zuvor bereits grosse Feindschafft zwischen König Albert und Margareta gewesen / der auch von ihr gar spöttisch geredet; hat sie doch aus List der Schweden Anbringen gar kaltsinnig angenommen/auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülffe thun wollen/ als daß sie ihr schwören solten/im Fall sie gegen König Albert die Oberhand behielte / solte Schweden auch ihrer Regirung unterworffen seyn / weil sie ja ihre zwey Reiche/Dän̄emarck und Norwegen/dem wandelbaren Ausgang deß Glücks müste auffsetzen. Welchen harten Vorschlag die Schweden endlich eingehen musten/ wolten sie anders ihrer Hülffe geniessen / und nicht gantz von König Albert verderbet wer-

werden. Ward also Margareta von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenommen/ die alsobald darauf ein groß Volck versamlete/ und König Alberten anzugreiffen begunte. Weil aber ein groß Theil deß Reichs diesem noch anhängig war / er auch die besten Vestungen zu seinen Händen hatte/ ward der Krieg desto beschwerlicher und länger / und entstund ein groß Elend im Reiche / als welches durch und durch in zwey Partheyen getheilet war/ die einander hefftig anfeindeten / und/ wo es Gelegenheit gab/ Schaden thaten/ so daß niemand sicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert gantz ausgemergelt / welcher endlich keinen andern Ausweg fand Geld zu bekommen/ als daß er denen Creutz-Herren in Preussen die Insul Gothland für 20000. Englische Nobeln versetzete. Als er nun sahe / daß er in der Länge so grosse Kriegs-Kosten nicht ausstehen kunte/ ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten/ daß sie mit ihrer Macht auff bestimmte Zeit im ebenen Felde bey Falköping in Westergothl. ihm begegnē solte: wer da die Oberhand behielte / der solte gewonnen haben. Zu dieser Schlacht rüstete man sich beyderseits mit aller Macht. König Albert

hatte auff seiner Seite Graff Gerharden von Holstein / Graf Otto von Rupin / und viel andere Herren und Ritters-Leute aus Teutschland / welche seh? auff Königin Margareta schimpfften / und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetzstein schickten / darauff sie die Degen und Spiesse schärffen solte / den man noch heutiges Tages zu Rotschild in der Kirche weiset; und schwur König Albert / er wolte nicht eher die Königliche Mütze auffsetzen / biß er der Königin Untreue gestrafft / Schonen wieder genommen / und Dännemarck sampt Norwegen unter sich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein grosses Heer versam̃let / aus Teutschen / Dänen und Norwegern / die Ivar Lycke commandirte; darbey ein grosser Hauffen Schweden sich befunden / unter Erich Ketilsons Anführen. Ward demnach an bestim̃ten Tage und Ort eine blutige Schlacht gehalten / darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt / und ward König Albert und sein Sohn Erich sampt vielen Ritters-Leuten gefangen / derer auch neunzehen erschlagen worden / da auff der Königin Seite achte geblieben. Und dieses geschach an eben dem Tage / an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Kö-

21. Sept. 1388.

nigin

nigin Margareta nach Nettlödese/und von dannen nach Lindholm geführet/allwo er sieben Jahr nebenst seinem Sohne gefangen saß/ eben so lang als König Magnus seiner Mutter Bruder vorhin gefangen gesessen. Wiewol nun Schweden unter König Alberts Regirung in grossen Bedruck gewesen/so gieng doch die Noth und Jammer / sampt dem Landverderben nach seinem Gefängniß viel ärger an. Denn die Mecklenburgischen Fürsten / die Grafen von Holstein / und die Hansee-Städte nahmen sich König Alberts hefftig an/ und begunten einen schweren Krieg wegen seiner Erledigung: hatten auch Stockholm und Calmar Schloß / sampt andern vesten Plätzen in Schweden in ihren Händen/ aus welchen König Alberts Leute ausfielen/und grossen Schaden thaten/verbrannten Lincöping/Westeraas/ Eincöping / und viel andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch solche nicht belagern / weil die Mecklenburger aus Rostock und Wißmar / so offt sie wolten / ihnen Volck und Proviant zuschicken kunten. Es rottirten sich auch offt die Bauern zusammen / König Alberts Volck Abbruch zu thun; sie wurden aber etlichmal überrumpelt / und jämmerlich erschlagen. Absonderlich lidten die Schwedischen Bürger in Stockholm

grosse Noth / wohin sich die meisten teutschen Völcker retiriret hatten / weil man jene in Verdacht hielt / ob wolten sie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auff den Strassen herumb / die sich Hattebröder nenneten / weil sie von einerley Form Hüte trugen: diese fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an / griffen etliche der Vornehmsten / uñ legten sie auffs Schloß in Thurn. Worauff ein grosser Aufflauff entstund / und beyde Theile mit ihrem Gewehr sich versamleten: welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmañ bald gestillet ward / und musten beyderseits Nationē schwören / daß sie es miteinander treulich halten / auch keiner hinfüro den andern bey Leibesstraff schmähen solten: und im Fall die Schwedische Herren die Oberhand behielten / solten die Teutschen dieser Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt / solte den Schweden auch nichts widriges widerfahren. Aber dieser Vergleich stund nicht lange. Deñ kurtz hernach kamen die Teutschen heimlich deß Nachts auff dem Rahthaus zusamen / wohin der Schloß-Hauptmañ den Raht und einige vornehme Bürger beruffen ließ / als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen / darüber man rahtschlagen solte. So bald sie

sie kamen / ward ein Register abgelesen / darinn der jenigen Namen stunden / so der Verrätherey beschuldiget worden / und die man jetzo veste nehmen solte. Die man fand / wurden stracks auffs Schloß in Thurn geworffen und hart gepeiniget / daß etliche in der Marter sturben. Mitlerweile kam noch mehr Volck aus Mecklenburg an / so daß die Teutschen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohalben gaben sie vor / daß die zu todt Gepeinigte viel Sachen von Verrätherey auff sich und andere bekennet hätten. Darauff führete man die andern deß Nachts heimlich hinaus in die Scheren / versperrete sie / mit Hand und Füß zusamen gebunden / in ein Hauß / und brennete sie auff. Darnebenst liessen die Mecklenburgische Fürsten zu Rostock und Wismar außruffen / daß wer auff seinen eigenen hazard zur See auf Dännemarck / Norwegen und Schweden rauben wolte / der solte frey haben in ihren Häfen die Beute auffzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnen auch auff Gothland und in Preussen gegeben / weil die Creutzherrn in diesem Krieg König Alberts Parthey hielten / wordurch die gantze Ostsee mit Raubern erfüllet ward / die sich zusamen thaten / ans Land stiegen / und grossen Schaden verübeten. Diese Gesellen neneten sich Fetalianer, weil sie Stockholm mit 1389. 7. Octobr.

Victualien versehen musten; und nahmen dermassen überhand/ daß sie weder Freund noch Feind schoneten; so daß nach geendetem Kriege die Hansee-Städte grosse Mühe hätten/ ehe sie selbiges Gesindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieser verderbliche Krieg sieben Jahr gewähret/ begunte man mit der Königin umb Frieden zu handeln/ und ward ein Tag zu Helsingburg bestimmet / dahin Gesandten aus Mecklenburg / Preussen / und den Hansee-Städten kamen; alldar nichts ausgerichtet ward / weil unter den Teutschen und Dänen eine Schlägerey vorgefallen / darinn der Burgermeister von Stralsund geblieben. Weßwegen die andern Gesandten alle darvon zogen. Ward demnach eine andere Zusammenkunfft zu Aleholm bestimmet / dahin solte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit seinem Anhang persönlich zur Königin kommen/ die Sache vollends auszumachen. Allwo bey des Königs / seines Sohns / und deß Graffen von Rupin Loßlassung bedungen ward / daß er binnen drey Jahren entweder Stockholm sampt allen Recht und Anspruch auff Schweden/ der Königin Margareta aufftragen / oder in Verbleibung dessen wieder in sein Gefängnüß eingehen solte. Und muste er zu Bürgen stellen die Städte Lübeck/ Hamburg/

1394.

1395.

burg/Dantzig/Thorn/Elbingen/Stralsund/Stetin/und Campen/die solten der Königin/im Fall König Albert diese Bedingungen nicht hielte/in 60000. Marck löthig Silber verfallen seyn. Mittlerweile solte Stillstand/und beyderseits freyer Handel seyn; und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen zur Versicherung bleiben. Auff Gothland solte ein jeder behalten/was er inne hätte. Also zog König Albert wieder in Mecklenburg/nachdem er 23. Jahr König in Schweden gewesen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zubekommen/und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zog er in Preussen/und machte Bündnüß mit den Creutz-Herren/die den Fetalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten/daß sie es ihm wieder gaben/und ließ seinen Sohn Erich daselbst Hoff halten/und brachte von seinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zusammen. Allein zwey Jahr hernach starb sein Sohn Erich auff Gothland/welche Insel darauff die Preussen wieder zu sich nahmen. Nach dessen Tod hat sich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben/weil er nicht der Mühe werth achtete für seine Person so grosse Gefahr auszustehen. Und als die bestim-

ten

ten drey Jahr umb waren/hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze gelieffert / und auff die Crone Verzicht gethan/ auch den Rest seines Lebens in Mecklenburg zugebracht. Ward also Margareta eine mächtige Königin über die drey Nordische Reiche / und führete ihr Regiment sehr klug und fürsichtig. Bey den Dänen hat selbige groß Lob hinter sich gelassen. Die Schweden aber sind übel mit ihr zu frieden gewesen / weil sie jederzeit gesuchet selbige zu unterdrucken/ und keinen Schwedischen Herrn ließ zu Lehn und Schloß kommen / oder sonsten austrägliche Dienste haben / ausgenommen etliche wenige / darunter Abrahams Broders-Sohn der vornehmste war/ der Halland und Verend bekam/ und der Königin so angenehm war / daß man von ihrer Freundschafft ungleich urtheilete. So offt nun die Schweden sich auff ihre Privilegia und Brieffe berufften/daß kein Frembder Schloß und Lehen im Reich besitzen solte / gab sie zur Antwort, sie solten nur ihre Brieff und Siegel wol verwahren / sie wolte ihr Lehn und Schlösser auch wol versorgen. Und lag ihr immer im Kropff/ daß der Reichs-Rath in Schweden sich so sehr wider ihre Heyrath mit König Haquino gesetzet; und daß ihr

Mann

Mann sampt seinem Vatter deß Reichs Schweden entsetzet war worden / weil er sie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängnüß / und der Krieg / den König Haquinus umb dessen Erledigung führete / sehr vermehret. Darneben sie auch offtmals grosse Schatzungen auffs Land geleget / und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede Feuerstädte im Reich müssen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat sie auff jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt / welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Rumpeskat genennet haben.

§. 48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht / ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet / wie selbige stets beysammen bleiben möchten. Worzu daß man die Schweden vermöchte / ward ihnen vorgehalten / daß König Albert und sein Sohn ihren Anspruch auff Schweden nicht würde fahren lassen / so lang als kein andrer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchst vonnöthen / daß man je eher je lieber einen König erwählete / der nach ihr in Schweden regiren solte / damit König Alberten alle Hoffnung abgeschnitten würde / mit dem es sonsten bald einen Ericus Comeranus.

bluti-

blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem Ende hätte sie einen jungen Hertzog aus Pommern ihrer Schwester Sohn zu sich kommen lassen / Henrich genandt / dessen Nahmen sie aber / damit er nicht frembde in der Schweden Ohren klinge / in Erich verwandelte ; Welcher ob er wohl sehr jung war / drang doch die Königin mit ihren süssen Worten durch / daß die Schweden selbigen im andern Jahr nach König Alberts Erledigung auff Moraviese zum König erwehlten und ausrufften / doch daß sie bey dessen Minderjährigkeit die Regierung führen solte / beredete hernach die Stände / daß sie ihr zum Leibgeding überliessen Oster- und Wester-Gothland / Wermeland / Westmanland / Dalecarlien samt allen Bergwercken / darüber sie freye Macht haben solte zu vermachen / schencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter / so König Albert weggeschencket / reduciret / und die er geadelt hatte / cassiret / auch die neu-erbaueten Schlösser niedergerissen. Folgendes Jahr ward ein Tag bestimmet zu Calmar, da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmsten sich versamleten; bey dessen Anfang der junge Ericus gekrönet ward / und der Stände Freyheiten beschwur. Hierauff kam man mit Vereinigung der

23. Jul. 1396.

der drey Nordischen Reiche für den Tag/ und wuste man den Nutz / Gedeyen und Auffnehmen nicht genugsam heraus zustreichen / so aus dieser herfliessen würde; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwünschte Gelegenheit wäre / da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgestorben ; darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmal würde abgethan seyn. Und war dieses scheinbar genug / hätte auch einen guten Effect erlangen können / wo nicht die Dänen unter diesem Schein gesuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zubringen. Darauff wurden die Artickel abgefasset / auff welche sich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden / daß sie zu ewigen Zeiten unter einem Könige seyn und bleiben wolten / und zwar dergestalt / daß ein jedes Reich bey seinem Namen / Recht / Freyheit / Privilegien / und alten löblichen Gewohnheiten unverhindert verbleiben solte; daß kein König solte Macht haben neue Gesetze und Rechte in einig Reich einzuführen / es geschehe denn mit Willen aller Unterssassen. Der König solte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben / die in seiner Abwesenheit einem jeden Schutz und Recht könten schaffen / wie auch einen Hoffmeister / der alle Dinge

bestel-

bestellet und anschaffete / was zu deß Kö-
nigs Hoffhaltung gehörete / so lange er in
dem Reiche bliebe / dessen Hoffmeister er
wäre: Item, einen Reichs-Cantzler / der
des Reichs Siegel / und was darzu gehö-
ret / in acht nehme; Item, einen Hof-
Cantzler / der stets dem Hof folgte / damit
jederman / aus was für Reich er mit eini-
gen Gewerb an des Königs Hof käme /
desto eher Bescheid erlangete. Es solte
auch der König gehalten seyn / jährlich al-
le drey Reiche zu besuchen / und in jedwe-
den vier Monat zu verharren / wo er nicht
aus wichtigen Ursachen verhindert wür-
de. Welche Zeit deß Jahrs aber er in je-
dem Reich seyn wolte / stünde zu seinem
Belieben. Wenn der König von einem
Reich ins ander zöge / solte er allzeit
zwey von denen Räthen von dannen mit
sich nehmen / damit wenn aus selbigem
Reich Geschäffte an den Hof kämen /
sie nebenst dem Cantzler desto besser Be-
scheid geben könten. Es solte auch weder
der König noch einig Reich sich in Krieg
begeben mögen / ohne mit Vorwissen
und Bewilligung deß Reichs-Rahts
auß allen drey Reichen. Im Fall nun
einträchtig zu einem Krieg geschlossen
würde / solle das Kriegs-Volck / so auß
den andern beyden Reichen gesandt wür-
de / mit aller Nohtdurfft biß auff die
Gren-

Grentze versehen werden: so bald es aber ins Reich käme da man die Hülffe begehrete / solte es alldar seinen Unterhalt nehmen. Endlich ward wegen Wahl der Könige also geschlossen ; Es solten der Drotzet und Marsk in dem Reich / da der König gestorben / seinen Tod alsobald den andern Reichen eröffnen / und die verordneten Personen bey ihrer Pflicht ernstlich vermahnen / mit ehistem zu Halmstadt sich einzustellen / allda einen König zu wehlen / und zwar aus jedem Reiche einen Ertz-Bischoff / und zwey andere Bischöffe / den Drotzet / und Marsk / etliche Lagmänner / und einige von Adel / auch Burgermeister aus den vornehmsten Städten / und zwey von den ältesten Bauern aus jedem Lagmansthum ; also daß viertzig aus jedem Reiche seyn solten: so der verstorbene König einige Manns-Erben nachgelassen / und einer darunter wäre / der zum Regiment tauglich möchte geachtet werden / der solle in der Wahl der nächste seyn. Wo aber der König keinen Sohn gelassen / solte es in dieser 120. Personen Willkühr stehen / einen Ausländischen oder Einheimischen zu wählen. Wolten sie keinen Ausländischen haben / solte es mit Wahl eines Einheimischen also gehalten werden . Man solte der

drey

drey Königreiche Namen auff drey Zettel von gleicher Form schreiben / und dieselbe ohne allen Vortheil einem siebenjährigen Kinde vorlegen; welches Reichs Namen das Kind alsdenn auffhebt / aus dem soll man einen König erwehlen / damit kein Reich sich zubeklagen hätte / es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieser Losung solten sie alle einen Eyd thun / daß sie nach ihrem besten Verstand ohne eigen Nutz und Gunst ihre Stimme geben wolten. Könte man sich
1397. in so grosser Menge wegen der Wahl nit vereinigen / so solten aus jedem Reich vier ausgenennet werden / zwey Geistliche und zwey Weltliche ; diese zwölff solten in ein Haus zusammen gehen / und ihren Eyd thun nicht heraus zukommen / bis sie einträchtig einen König erwehlet hätten. Allein weil die Dänen diese Verbündnüß nicht gehalten / sondern unter selbigem Schein gesuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen / so sind daraus lange Zeit blutige Kriege entstanden. Diese Vereinigung ward erstlich nur von vier Bischoffen und dreyzehen von Adel unterschrieben mit dem Vorbehalt / daß man sechs Exemplar von Pergament verfertigen solte / die vom König und der Königin / und sämtlichen Ständen der drey Reiche solten unterschrieben / und jedem Reiche

Reiche zwey zugestellet werden. Allein die Schweden und Norweger / als sie vermercket / was die Dänen darunter suchten / haben lange Zeit sich geweigert zu unterschreiben. Weil nun der neue König Ericus sehr jung / führete Königin Margareta das Regiment / und verschaffete zwar dem Lande Ruhe von auswertigen Feinden; allein es funden sich bald im Anfang die Schweden und Norweger beschweret / daß die Artickel deß Bundes nicht gehalten würden; weil die Königin sie mit grossen Aufflagen beschwerete / das Geld alles aus dem Lande führete / und Dännemarck verzehrete / da sie sich meistentheils auffhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlösser meistens an Ausländische wider die Gesetze und Privilegia. Wenn man sich darüber beschwerete / bekam man nichts / als leere Versprechungen von Aenderung der Klagten / so niemals erfolgten. Und brach das Gemüth dieses Bundes bald bey der Königin selbst heraus / die dem Könige diese Lehre gab: Schweden sol euch nehren / Norwegen sol euch kleiden / mit Dännemarck solt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Krönung gedachte Königin Margareta, wie sie Gothland wieder an sich bringen möchte / ohne etwas an die Creutz-Herrn in Preussen / 1403.

die solches innen hatten / zu bezahlen. Schickte demnach Algot Mausson / und Abraham Broderson mit einer Anzahl Volck dahin / so das gantze Land einnahmen / ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten sie so bald nicht einnehmen / sondern mussten dafür ligen bleiben / und baueten fünff Thürne oder Vestungẽ von starcken Mauern darumb her / sich dariñ zu beschützen / und das Land in Gehorsam zu halten. Unterdessen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig / kamen den ihren zum Entsatz / schlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande / und brachen ihre Vestungen auff den Grund nieder. Als nun die Königin sahe / daß die Insul mit Gewalt nicht zu nehmen / die Ritter aber / daß solche ohne grossen Unkosten nicht zu erhalten wäre / verglichen sie sich untereinander / daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem ausgelegtẽ Gelde / waren 10000. Nobeln / solte bezahlen / und damit das Land zu sich nehmen. Solch Geld auffzubringen / legte sie abermal eine grosse Schatzung auff Schweden / von jeder Feuerstatt zwölff Oehre durchs gantze Land / darmit man damals Gothland an Schweden / darvon es verpfändet war / lösen solte. Allein es ist lange Zeit von Dännemarck den Schweden vorenthalten / biß es erst bey

unsern

unsern Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu seinem vollkom̃enen Alter kommen / hat Margareta ihm Philippam Henrici IV. Königs von Engeland Tochter vertrauen lassen / und ist das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princessin brachte zum Brautschatz mit eine grosse guldene Medaille, so viel tausend Ducaten schwer war. Darauff hat König Erich selbst angefangen zu regiren / und sich nicht so sehr an die Königin Margareta gehalten; welches dann dahero erscheinet / weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broderson ihren Mignon enthaupten lassen / dem sie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundischen Dom-Kirche gestifftet / die auch unlängst hernach auff einem Schiff für Flensburg an der Pest gestorben. Vor ihrem Tode hatte sich ein Krieg angesponnen zwischen König Erich / und Graf Henrich von Holstein / als Vormund für seines Bruders Graf Gerhards Söhne / welchen jener deß Landes von Sleswig berauben wolte. Im selbigen Kriege hatte König Erich Anfangs grosse Hülffe von den Hansee-Städten / Hertzogen von Mecklenburg und Sachsen; die aber nachgehends deß Grafen Parthey nahmen / und stritt König Erich so lang umb Schleswig / biß er

25. Octobr. 1410.

1412.

zuletzt alle seine drey Reiche darüber ver-
lohr. Denn weil der Krieg so lang wäh-
rete / wurden den Schweden grosse und
mannigfaltige Schatzungen auffgeleget /
die / so Lehen vom König hatten / muste
auch viel Geld herlangen; weßwegen sie
die Bauern desto härter presseten; und
war kein Mittel wider der Dänischen
Vögte Tyranney / weil der König den
Räthen / wenn sie über selbige klagten / kei-
nen Glauben zustellete. Die Edelleute
wurden auffs äusserste erschöpffet / indem
sie viel Jahr zu Wasser und Land dienen /
und weñ sie gefangen wurden / von ihren
eignen Mitteln sich lösen musten: so daß
die Schweden ihr Gut und Blut musten
hergeben / einen unrechtmässigen Krieg
zu führen / der doch nicht zu ihrem / son-
dern allein zu Dännemarck Nutzen ab-
zielete. Und als man das meiste Silber
aus dem Lande geführet / ließ der König
kupfferne Müntze schlagen; Ja gleich als
wolte man das Andencken der alten Frey-
heit austilgen / führete man die alten
Brieffichen Urkunden aus Schweden
nach Dännemarck. Wie auch die Hanse-
Städte sich gegen König Erich erkläre-
ten / lag alles Gewerb etliche Jahr in
Schweden darnieder / daß die Kauffleute
keinen Handel thun kunten / und doch
grosse Steuer ausmachen musten. Es

hatte

hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Bischoff zu Upsal wider deß Capituls Willen gesetzet / durch dessen Ansehen er desto leichter den Reichs-Rath in Schweden nach Belieben stimmen könte / der unter andern bösen Stücken der Kirchen zu Upsal über 20000. Ducaten Schaden gethan / welchen man nachmals zu Upsal ab / und nach Island zum Bischoff gesetzet / da ihn endlich wegen seines bösen Verhaltens die Isländer in einen Sack gesteckt / und ins Wasser geworffen. In diesem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit grosser Hertzhafftigkeit abgetrieben / da der König sich schon nach einem Winckel im Closter umbsahe / dahin er sich verstecken möchte. Daher sie deß folgenden Jahrs ohne deß Königs Wissen / der in Schweden war / eine Flotte von 75. Schiffen ausrüstete / und mit 1400. Mann besetzte / umb den Stralsundern eines anzumachen / die aber derselben hertzhafftig begegnen / und sie gäntzlich ruiniren. Welches / als der König / wie er nach Dännemarck wieder kam / erfahren / hat er sich sehr erzürnet / und die Königin mit Fäusten so übel tractiret / daß sie einen Mißfall gehabt: und deßwegen aus Verdruß / auch weil der König sonst nicht Strich hiel-

1430.

te / sich nach Wadstena ins Closter begeben / und kurtz darauff gestorben.

Auffruhr unter Engelbrecht.

§. 49. Zu aller dieser Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der frembden Befehlichs-Leute und Vögte / die das Volck endlich zur Verzweiffelung brachten; worunter nicht der geringste war Jösse Erichson auff Westeraas / ein grosser Bauern-Feind / der ihrer viel jämmerlich ließ zerschlagen / etliche im Rauch auffhencken / biß sie sturben / etliche sonst unter falschen Vorwand umbbringen / damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug spannen / da sie ziehen musten / biß sie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wenn man sich über diese Gesellen beym König beschwerete / ward man nicht gehöret / und hies es / man dichtete solches nur aus Abgunst auff sie: viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hause gewiesen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl / über welche gedachter Jösse auch zu befehlen hatte / gantz ungewohnet / und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen / und den Tod zu schwören / wo er sich bey ihnen in Dalern würde finden lassen. Was sie von Rechtswegen schuldig wären / möchte er durch seine Diener lassen ausheben; aber selbst solte er sich nicht un-

unterstehen zu kommen. Zu selbiger Zeit wohnte auff dem Kupfferberg ein Hütten-Herr / Engelbrecht Engelbrechtson genannt / von Adelichem Geschlecht / ein Mann von kleiner Person / aber von grossem Hertze und Verstand / der auch in seiner Jugend lang bey Hofe auffgewartet hatte. Dieser aus Mitleiden gegen das arme Volck / nahm sich dessen wider Jösse Erichson an / und ließ alle die Klagen und Beschwer / so der gemeine Mann im Lehn wider selbigen Schloß-Herrn hatte / auffzeichnen / und zog darmit in Dännemarck zu König Erich / bracht seine Klage hefftig an / und begehrte Recht über diesen Jösse; betheurete / wo der König befünde / daß er mit Ungrund klagte / wolte er seinen Kopff missen. Wiewol nun Jösse Erichsons Freunde diese Sache gering machten / auch er selbst mit Schreiben den König berichtet / daß der Bauern Anklage falsch sey; ließ doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten / biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte / sie solten die Sache zwischen dem Schloß-Herrn und den Bauern untersuchen / und darvon ihren Bericht abstatten. Der Reichs-Rath schrieb nach gehaltener Inquisition an den König; es verhielte sich allerdings also / und bat

ihn/er möchte doch/ umb grössern Unheil vorzukommen/ belieben einen andern an dessen Stelle zu setzen. Darmit reisete Engelbrecht wieder zum König / ward aber übel abgewiesen/ als einer / der mit ungegründeten Geschwätz laufft / und bedrohet er solte sich fortpacken / und nicht wieder kommen / oder man würde ihm was anders sehen lassen. Darmit gieng Engelbrecht fort; sagte aber zu den umbstehenden Hof-Bedienten; er wolte sich mit dem Drohen nicht lassen abschrecken/ sondern gewißlich noch einmal wieder kommen. Als er nun nach Hause kam/ und den gemeinen Mann berichtete/ was er zur Antwort von König Erich bekommen/ wurden sie darüber entrüstet/ sagende/ sie wolten sich an Jösse Erichson selbst rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff/ und zogen etliche tausend starck aus den Dalern herab nach Westeraas/ und belagerten Jösse auff dem Schloß; und hatten desto weniger Scheu für dem Könige/ weil er mit schweren auswärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe diesen Aufflauff gehöret/ zogen sie nach Westeraas / und suchten die Bauern durch gute Vertröstungen wieder nach Hause zu bringen/ so aber nichts verfangen wolte / biß Jösse Erichson vom Ampt abgesetzt wurde.

Muste

Muste also dieser das Schloß in der Räthe Hände lieffern / die es alsobald einem andern Königlichen Diener Melchior Görse wieder auffirugen. Und darmit giengen die Bauern wieder nach Hause / aber Jösse Erichson machte sich sehr unnütze / daß er von seinem Lehn war gedrungen worden / mit Bedrohung / er wolte schon am Königlichen Hofe machen / daß sie einen ärgern / als er / bekommen solten. Welche Reden die Bauern vom neuen reitzeten / zumal Engelbrecht sagte / er wolte dieses wol glauben / und hätten sie nichts bessers zu gewarten / so lange frembde Befehlichs-Leute und Vöigte das Land regiren würden. Darmit entbrannt der Auffruhr wieder durch gantz Dalern / und verschwuren sich Mann und Mann / Leib und Gut zu wagen / und König Erichs Befehlichs-Leute alle aus dem Lande zu treiben: und so jemand es mit ihnen nicht halten wolte / dessen Hof und Güter solte man Preis machen / und er solte deß Lebens nicht sicher seyn. 1434.

Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauern zusammen hatte / zog er von Dalern herunter / und nahm alle die Häuser ein / so ihm vorkamen; und was er eroberte / ließ er verbrennen / und auff den Grund niederreissen: als da war Bogenes / Köpingshaus / Hogewalle / deren Mense Junio.

Haupt-Leute alles stehen und ligen lie-
sen / und darvon lieffen. Darnach zog er
nach Westeraas / da ihm unterwegens
Melchior Görs begegnet / und ihm das
Schloß gutwillig auffgab / das er Nil
Gustavson / einem Schwedischen Edel-
mann überantwortete. Ruffte auch den
Adel aus Westmanland und Nericke zu-
sammen / daß sie ihm helffen wolten das
Vatterland von frembder Unterdru-
ckung zu befreyen. Von dannen zog er
nach Upsal / da ihm gantz Upland zufiel:
und verringert er die jährliche Schatzung
umb den dritten Theil / weil diese in Kö-
nig Erichs Zeiten so viel auffgestiegen
war. Auff sein Anmahnen nahm sich
Erich Pucke an / die Nordländer auffzu-
wickeln / dem der gemeine Mann leicht zu-
fiel / auß Hoffnung der langwierigen Be-
schwerden befreyet zu werden. Dieser
nahm das Haus Faxholm ein / und ver-
brennete es: belagert darauff Castel-
holm auff Aland / welches der Befehlichs-
Mann / Otto Pogewisch / bald auffgab.
Als dieses ausgerichtet / zog Erich Pu-
cke zu Engelbrecht / und wolten miteinan-
der Gripsholm belagern: aber so bald
der Befehlichs-Mann darauff dieses
vernahm / raffte er in Eyl seine Sachen
zusammen / steckte selbst das Schloß an /
und flohe nach Stockholm. Für wel-
cher

cher Stadt Engelbrecht auch mit einer grossen Menge Volcks ankam / mit dem der Stadthalter auff dem Schloß einen Stillstand machte biß auff den November-Monat. Von dannen zog er für Oerebö / mit dessen Befehlichs-Mann er accordirte / daß wo in 6. Wochen keine Entsatzung vom König geschehe / solte er mit behaltenē Gut abziehen / und das Haus auffgeben. Mit Nicöping ward gleicher Vertrag gemacht. Ringstedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben / wie auch Steckeburg. Und weil sich die Bauern vorgenommen durch diesen Auffruhr alle Frembe zuvertreiben und zuerschlagen / die aber in so langer Zeit die Schwedische Sprache meistens gelernet hatten / gab Engelbrecht den Bauern eine Losung / daß an wem sie zweiffelten / ob er ein frembder wäre / solten sie ihn diese Wort sprechen heissen: Huidh hest i Krongulff. Wer das nicht recht aussagen könte / den solten sie todt schlagen. Da nun dieser Rumor als ein Feuer das gantze Reich angezündet / versammlet sich der Reichs-Rath zu Wadstena um zuberathschlagen / was jetzo zuthun wäre. Aber Engelbrecht eilete dahin mit tausend Bauern / und kam ihnen unversehens übern Hals / gab ihnen seine Sache zuerkeñen / und daß er dieses vorgenom̃en sein Vatterland aus der unerträglichen

Scla-

Sclaverey der Dänen und Teutschen zu-
befreyen: begehrte demnach / daß sie und
andere Herren in Schweden ihm in sol-
chem rechtmässigen Vornehmen Hülffe
leisten wolten. Und als sie ihrm Eyd und
Pflicht gegen den König vorwendeten/
sagte er; der König hätte ja bey der Krö-
nung und sonsten öffters geschworen die
Schwedische Rechte und Freyheiten zu-
erhalten / keine neue Aufflagen einzufüh-
ren / die Lehen mit einheimischen Leuten
zubesetzen / und seine Unterthanen wohl
zu meinen / welches wie schlecht ers ge-
halten / wüste männiglich. Nun hätte
der König seinen Eyd erst gethan / und
sie hernach: hätte der König seinen Eyd
gebrochen / wären sie auch nicht mehr ge-
halten. Wolten sie nun mit König Erich
halten / wolt er ihr Hab und Gut / samt
Leib und Leben preiß geben. Darmit
schreckte Engelbrecht die Räthe / daß sie
durch ein Schreiben dem König ihr Eyd
und Pflicht auffsagten / welches Engel-
brecht durch seinen eigenen Diener an
König Erich überschickte. Worauff er
gantz Oster-Gothland auff seine Seite
brachte / und der Häuser darinnen sich
bemächtigte / die alten zwar stehen ließ/
aber die neu-auffgebaueten Nester zu
Unterdruckung des Landes abbrenne-
te / und in Grund verheerete. Von dan-
nen

hen bemächtiget er sich Wester-Goth-
land / Wermeland / und Halland. Da
aber die Schoninger des Engelbrechts
Fürhaben merckten / machte sich der Adel
aldar auff / und zog ihm entgegen nach
Lageholm. Aldar sie eine weile gegen ein-
ander lagen / weil keiner über den Strom
zum andern aus seinem Vortheil gehen
wolte / biß endlich zwischen beyden Frie-
de gemacht wird / und Engelbrecht mit
seinem hauffen von 100000. Mann wie-
der nach hause ziehet. Dieser Auffstand
des gantzen Reichs beweget König Eri-
chen / daß er mit den Holsteinern und
Hansee-Städten Friede machet / und
samlet eine grosse Menge Volck zusam-
men / darmit nach Schweden zu fahren /
und den Auffruhr zu stillen. Wiewohl
aber selbige Flotte meistentheils vom Un-
gewitter zerstreuet und verderbet ward /
kam er doch mit seinem Schiff nach
Stockholm ; aldar er alsobald von En-
gelbrecht auff allen Seiten belagert
ward / daß er nicht ins Land fallen kunte.
Da nun der König sahe / daß er mit ge-
walt nichts auszurichten vermöchte / er-
bot er sich mit den Schweden zur Unter-
redung / und als sie zusammen kamen /
fragte er sie ; warumb sie ihn des Reichs
entsetzen wolten ? worauff sie zur Ant-
wort gaben ; dieses wäre ihre Meinung
nicht /

nicht/ sondern allein/ daß sie sich von dem unbilligen Bedrang der ausländischen Befehlichs-Leute entbrechen / und die Lehn und Schlösser mit inländischen Leuten bestellen wolten ; und wo er gesinnet wäre solches zubewilligen / wolten sie sich wieder unter seinen Gehorsam geben und alles thun was sie von Rechtswegen einem Könige schuldig wären. Welches Erbieten weil es dem Könige nicht annehmlich war / wurden viele von dem Rath und Adel / von dem sich bishero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht / durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff gestossen / daß sie sich auff jenes Seite begaben. Doch ward auff ein Jahr Stülstand getroffen / in welcher Zeit des Königs Vögte sich des Landes nicht solten anmassen / sondern die / so Engelbrecht gesetzet / solten darbey bleiben / und dem Könige nach Austrag dieser Sachen Rechnung thun. Darmit machte sich der König in Eil in verwechselten Kleidern zu Land nach Dännemarck / und ließ 600. Mann zur Besatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen / hielten die Schwedischen Räthe einen Tag zu Arboga / darinn Engelbrecht zum Obersten Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward / auch in jeder Provinz ein vor-

Vornehmer gesetzet/ so die Sachen wieder in Ordnung bringen solte / bald darauff ward wieder eine Zusammenkunfft zu Sigtuna gehalten/ darauff des Königs Befehlichs-Mann auff Stockholm Schloß Johann Kröpelin / ein Preusse / gar ein bilicher und bescheidener Mann / erschien/ und viel Mittel vorschlug/ wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden/ brachte es auch so weit/ daß die Schweden ihm ihre Meinung schrifftlich übergaben / auff was weise sie sich mit dem Könige wolten versöhnen lassen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zu König Erich reisete. Worauff vor gut angesehen war/ deinen Tag nach Halmstadt anzusetzen / da die vornehmsten Räthe aus den dreyen Reichen solten erscheinen / und der Sache einen Ausschlag geben. Zu dieser Handlung ward unter andern aus Schweden gesandt der Ertz-Bischoff Oluff, welchen König Erich zuvor des Stiffts entsetzet / und einen andern aus Norwegen Thorlac genant / eingetrungen hatte. Aber so bald Engelbrecht zu rumoren anfieng/ nahm dieser das Reißaus nach Dännemarck / und Ertz-Bischoff Oluff ward vom Capitel wiederumb zum Stifft gefordert. Dieser / da man zur Handlung kam / redete wider jedermans

2. Febr. 1435.

1. Maji.

Ver-

Vermuthen hefftig für den König: und weil er bey Engelbrecht viel vermochte/ brachte ers dahin / daß die Schweden zusagten den König wieder anzunehmen/ und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zubleiben / so fern der König auch halten wolte / was er aldar versprochen; und solte er auff diese Zusage ohne alle Gefahr nechstkommenden Augusti sich in Schweden begeben mögen / und mit Gewalt nichts fürnehmen; alsdenn wolten sie sich wohl mit ihm vertragen. Weil auch die Dänen sich befahreten / es möchte Schweden durch diesen Auffruhr gantz von der Calmarischen Union abgehen/ ist diese auff dero Anhalten erneuert/ und von allen anwesenden Räthen unterschrieben worden. Da nun die bestimte Zeit kam / da König Erich in Schweden solte seyn / gab es so viel in Dännemarck zuthun/ daß er nicht einhalten kunte. Ward also der Tag biß gegen Anfang des Octobris verschoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete / und die Schweden versammleten sich vor der Stadt in St. Claræ Closter / und kamen mit dem König zu reden auff des Heil. Geistes Holm. Die stunden nun hart darauff / daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Frembden wiederfahren; doch wolten sie alles vergessen / wenn sie ins künff-

künfftige bey den Schwedischen Rechten und Freyheiten verbleiben könten / und alle Schlösser und Lehn mit inländischen Personen versorget würden; so solte der König von ihnen alle Treu und Gehorsam zugewarten haben. Wiewohl nun König Erich ungern daran wolte / hielt er doch für rathsam diese Dinge zum Schein zugeloben / biß er die Festungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlösser mit Personen nach seinem Gefallen zu besetzen; Stockholm / Calmar / und Nycoping. Damit schien alles vertragen zu seyn / und massete sich König Erich des Regiments wieder an / und machte Christer Nilson zum Reichs-Drotzet / und Carl Knutson zum Reichs-Marsk / und stellete sich sehr wohl / bis er alle Festungen wieder in seine Gewalt brachte. Als dieses geschehen / gieng es fast in allen Dingen nach der alten Weise / und wiese er / daß er wenig Lust hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden. Lies sich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen / Engelbrecht hätte ihm so grossen Schaden nicht thun sollen / wo sie nicht mit ihm unterm Hütgen gespielet. Nach verrichteten Sachen begab er sich zu Schiff nacher Dännemarck / und setzet zu Stockholm zum Amptmann einen

Dänischen Edelmann Erich Nilsson mit 500. Mann zur Besatzung; verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich so einen unfreundlichen Abschied aus Schweden genommen / und so starcke Besatzung zu Stockholm unter einem frembden Amptmann / gelassen / fürchteten sie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und auff den Sommer mit grossen Volck sie überfallen. Zumahl sie erfuhren / daß er seinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte / auff den er alle Reverse der jenigen / denen er Schlösser anvertrauet / stellen lassen. Deßwegen kahmen die Räthe nach Ar-
1436. boga zusammen / und verschrieben dahin den gantzen Adel / und aus jeder Stadt einen Bürgermeister umb zu berathschlagen / was man endlich mit König Erich anfangen solte / weil es am Tag wäre / daß er ungeachtet seines Versprechens das Reich mit Frembden zubesetzen vorhätte. Da wurde erstlich vor das beste gehalten / im Nahmen deß gantzen Reichs dem Könige zu schreiben / und ihn zu vermahnen / daß er seinem Eyd nach / sie bey ihren Recht und Freyheit bleiben liesse / oder sie würden genöthiget / von ihrem Verbund abzutreten / die

die Pflicht ihm auffzukündigen / und sich mit einem andern Herrn zuversehen. Aber ehe dieser Vorschlag ins Werck gesetzet ward / schrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga / und begehrten / daß er mit Rath der andern Herren streben solte Stockholm sich zu bemächtigen / ehe sie voneinander giengen. Denn weil so viel frembd Kriegs-Volck darinnen wäre / befahreten sie / wenn es zum Kriege kähme / würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umbspringen. Darauff ward alsobald geschlossen / die Versam̃lung nicht aufzuheben / bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet / und vernommen / was ihm der König für Ordre hinterlassen / und wessen man sich zu ihm und seinem Volck zu versehen hätte. Darzu Engelbrecht / Carl Knutson / Gottschalck Bengtson / und Johann Carlson verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einlies / sondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen schoß. Doch erhielten sie endlich / daß die Bürgermeister möchten auff ein Gespräch hinauskommen / und Ursach anzeigen / warumb die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelassen werden / da doch Friede im Lande wäre / und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und

wieder reiseten. Nach gnugsamer Versicherung kahmen zwey Teutsche Bürgermeister herauß / und nachdem sie der andern Klage gehöret / gaben sie zur Antwort / sie wolten es dem Schlos-Herrn anzeigen / und Bescheid wieder bringen. Aber Erich Nilsson wolte ihr Anbringen nicht hören / es wäre denn Hans Kröpelin darbey. Darmit verzog sich der Handel lang / und musten die Schwedischen Herren mit Verdruß so lange draussen im Schnee und Ungewitter auff den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeister wieder kahmen / hatten sie nichts anders zu sagen / als daß sie keinen Befehl hätten sie einzulassen. Das verdroß die Schwedische Herren dermassen / daß sie die Bürgermeister liessen bey den Köpffen nehmen / zumahl sie das zweyte mahl ohne Versicherung waren herauß kommen ; und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieses in der Stadt erschollen / lauffen die Bürger ins Gewehr / schlagen König Erichs Volck vom Thor / eröffnen selbiges / und lassen die Schwedische Herren in die Stadt. Diese liessen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marckt auffrichten / und jederman Friede gebieten ; und als sie der Stadt sich versichert / liessen sie den Schlos-Hauptmañ / Erich Nils-

Nilsson fragen / aus was Ursach er das Thor für ihnen zugemacht / und auff sie schiessen lassen / da sie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab / so ihnen behagete / liessen sie das Schlos belagern / darein er geflohen war / und sich zu wehren gedachte.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbesagter massen abgebrochen / und die meisten von der Versammlung sich nach Stockholm begeben / und es zum Krieg ausbrach / versamnleten sich die Stände im Schwartzen Münch-Closter / und verordneten dreyssig Personen / die einen Kriegs-Obristen erwehlen solten / und wurden drey in die Wahl gesetzet / der Marsk Carl Knutson, Engelbrecht / und Erich Pucke / als die am meisten sich vorhin wider König Erich brauchen lassen. Nachdem auf Umfragen des Ertz-Bischoffs votiret worden / hatte Carl Knutson, als aus einem alten vornehmen Geschlechte entsprossen / 25. Stimmen / Engelbrecht drey / und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutson zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obristen erkläret. Solches verdroß Engelbrecht sehr / als der seines bedünckens das meiste bey der Sache gethan / da Carl Knutson sich erst hätte gebrau-

Carl Knutson.

brauchen lassen / als man schon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zufrieden / daß man ihren Engelbrecht so wenig geachtet. Darauß ein gefährlicher Auflauff erwachsen wäre / wo nicht die Räthe darzwischen getreten / und die Sache so beygeleget / daß Engelbrecht hinfort wie zuvor solte Oberster Feld-Hauptmann seyn / und den Krieg führen / der Marsk aber solte zu Stockholm bleiben / und Fleiß thun / daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß ungeachtet dieses Vergleichs im Hertzen / und trachtete sonderlich der Marsk darnach / wie er Engelbrechten aus dem Wege räumen / und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmsten im Reich hierinnen beyfielen / als die es für eine Schande hielten / daß ein Mann von so mässigen Stande zu solcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff reiset Engelbrecht ins Land die Schlösser / so von König Erichs Leuten besetzt waren / einzunehmen; und nachdem er deßwegen in Südermanland / Oster-Gothland / und bey Calmar Anstalt gemacht / auch Bleckingen eingenommen / lässet er Lageholm in Halland belägern; darauff gehet er mit einem grossen Hauffen in

in Schonen selbiges Land einzunehmen; dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug sich auff die vorige Weise; und nahm er nach dem Halland / und die Festungen darinnen ein / belagerte Elfsburg und Axelwalde / da er in grosse Kranckheit fiel / so daß er sich muste nach Oerebro führen lassen; woselbst er Brieffe von Reichs-Rath bekahm / daß er förderlichst nach Stockholm kommen solte. Weil er nun Schwachheit halber den Landweg nicht reisen kunte / lies er seine Diener den Landweg reiten / und er begab sich mit seiner Frauen auff ein Booth auff den Hielmer See sich rudern zu lassen. Den ersten Abend aber kahm er nicht weiter / als unter Giöcksholm / dar er unweit darvon auff einem kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damahls war auff Giöcksholm Bengt Suenson, der vorher mit Engelbrecht / wegen Oerebro Hauses halber Streit gehabt / nunmehro aber wieder vertragen war. Dessen ungeachtet sein Sohn Mänß / da er vernahm / daß Engelbrecht in der Nähe wäre / und keine Diener mit sich hätte / fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auff den Holm an / und schlug ihn mit ei-

nem Beil zu todte / und nahm seine Frau mit sich gefangen; wolte auch selbige Nacht dessen Schlos Oerebro überrumpeln / so ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von diesem Mord unter die Bauern kahm / lieffen sie stracks nach Giöcksholm zu dessen Todt zu rächen. Aber Bengt Suenson, und sein Sohn hatten sich schon aus dem Staube gemacht. Doch verbrandten sie den Hoff / und begruben die Leiche zu Oerebro / und hielten lange Zeit diesen Engelbrecht für einen Heiligen / der für die Freyheit des Volcks gestorben / und dem seine dem Vatterlande erwiesene Dienste übel belohnet worden. Doch liessen sich die jenigen bald mercken / die solchen Mord bestellet hatten. Denn der Marsk Carl Knutson nahm alsobald den Thäter Mäns Bengtson in seinen Schutz / und gab ihm seinen Geleits-Brieff / das ihn niemand dieses Mords halber anklagen noch beschädigen solte. Aber Erich Pucke setzte sich dieser Handlung halber hefftig wider den Marsk / so daß sie auch einander nach dem Leben trachteten; und sagte jener / wenn Engelbrecht nicht gewesen / hätte keiner im Lande das Hertz gehabt / dieses auszurichten. Es waren auch viel andere / die dem Marsk abgünstig waren / weil er sich seiner Gewalt bald anfing zu

1436. mense Majo.

über-

übernahm/ die besten Lehen an sich brachte/ viel Reuter hielte/ und sich nur zu bereichern trachtete/ die andern möchten bekommen/ was sie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar Schloß noch in König Erichs Hand war/ waren die Vornehmsten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König/ und bestimten ihm einen Tag/ da er in Person nach Calmar kommen/ und ihre Beschwerden anhören solte/ und darauf sich mit ihnen vertragen; wolten sich zu allen billichen Sachen willig finden lassen. Darauf kahm König Erich nach Calmar mit vielen Teutschen Fürsten und Grafen/ und grosser Pracht; aldar er den Schweden zusaget/ alle Schlösser und Aembter im Reich mit einländischen Leuten zu besetzen/ und sie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu schützen. Kunte auch nun die drey Schlösser nicht erhalten/ welche man vorhin zu seinen freyē Händen gelassen. Derohalben übergab er Bengt Suenson, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord/ das Haus Calmar/ samt Oeland und Borgholm/ und zog darmit nach Gothland/ in willens im September-Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach/ daß sich auf selbige Zeit der Rath und gantze Adel aldar einfinden solte; da wolte er seiner

Zusage nach alle die andern Schlösser besetzen/ und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu bestim̃ter Zeit von Gothland nach Süderköping schiffen will/ überfällt ihn unterwegens ein grosser Sturm/ darinn seine meisten Schiffe vergehen; er kom̃t selbst mit genauer Noth zurück auf Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an/ wuste aber nichts gewisses vom Könige zu sagen/ ob er lebte/ oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath/ was in diesem Fall zu thun wäre/ und beschlossen/ daß der vorige zu Calmar gemachte Abschied solte vest bleiben/ wie es auch umb den König stünde/ und darauf solte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs/ die andern solten ihnen beyden huldigen an statt des Königs. Dem zu Folge fordert der Marsk die Schlösser von des Königs Vöigten/ sie mit andern Personen nach dem Calmarischen Abschied zu besetzen. Und wiewol sich diese ohne des Königs Befehl solches zu thun weigerten; brachte man sie doch bald mit Drohungen darzu/ daß sie ohne Verzug übergeben musten Stockholm/ Stegeburg/ Axelwalda/ Elffsburg/ Westeraas und Aboo/ die alle mit Schwedischen Leuten besetzt wurden/ ausser Aboo/ welches

ches Kröpelin behielt / der sich iederzeit ehrlich gehalten hatte. Und wurden alle die Reverse verändert vom König auf den Drotzet und Marck / und so diesen was zukähme / auf den Rath. Hatten demnach nun die Schweden erlanget / was sie so hefftig gesuchet / daß nemlich alle Lehen und Schlösser in ihren Händen seyn solten. Denn sie wolten wohl König Erich unterthan seyn / aber das kunten sie nicht vertragen / daß Fremde bey ihnen in ihrem Lande Herren / und sie Knechte seyn solten. Von Südercköping zog der Marsk nach Stockholm / und empfieng das Schloß zu seinen Händen. Hatte also das gantze Reich in seiner Gewalt / daß ihm nur der Nahme eines Königs mangelte. Dieses aber verdroß Erich Pucke von Hertzen / der das tägliche Wachsthum des Marsks nicht leiden kunte. Derselbe erregte die Bauern / so ihm Engelbrechts wegen günstig waren / und wolte den Marsk mit gewalt vom Regiment absetzen ; belagerte auch Oerebro und Westeraas / darvon er aber vom Marsk abgetrieben ward / und in die Dalern entweichen muste. Woselbst er wegen Engelbrechts beliebten Andencken ein grosses Heer zusammen brachte / und 1436. mense Decemb.

dar-

darmit wieder herunter nach Westeraas kahm / und den Marsk aus dem Felde schlug / daß er sich aufs Schloß daselbst retiriren muste. Worauf der Marsk Unterhandlung begehrte / und Erich Pucken sicher Geleit zusagte / daß er mit ihm zum Gespräch kommen solte. Worbey Bischoff Thomas von Strengnes und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam / und im vertrauen auf sein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte gab / nahm ihn dieser gefangen / und schickte ihn nach Stockholm / da er auf Befehl des Drotzets / ungeachtet seines Geleits / enthauptet ward. Woraus ein grosser Unwillen zwischen Bischoff Thomas und dem Marsk erwachsen. Hatte also dieser nunmehro Engelbrechten und Erich Pucke aus dem Wege geräumet / die ihm am meisten im Lichten stunden. Wie er denn stracks im Anfang des Kriegs nach der Crone getrachtet / und mit Fleiß verhindert / daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In diesem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daal und Wermeland auch aufrührisch / und schlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauern in Askersherradh zogen auch nach Wadstena / und nahmen den alten Dänischen

Besch

Befehlichs-Mann Jösse Erichson / ungeachtet des Marskens Geleite / beym Kopff / machten ihm wegen seiner vor diesen verübten Thaten den Proceß / und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahrs ward ein Tag zu Stregneß gehalten / weil man erfahren / daß König Erich noch am Leben / und zu berathschlagen / wie man verantworten solte / was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beschluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man schloß bey dem zu bleiben / was geschehen war / weil ja der König zu Calmar gewilliget / daß alle Lehen und Schlösser zu ihren Händen stehen solten. Derohalben begehrten sie vom Könige durch Schreiben / daß er auf den 24. Junii zu Calmar seyn / und in Person den aufgerichteten Frieden annehmen und bestättigen wolte; welches er ihnen auch zusagte. Aber als die Räthe an benandtem Tage nach Calmar kahmen / und des Königs lange warteten / blieb er aussen / und wolte den Calmarischen Vertrag nicht halten / man stellete denn ihm die Schlösser zu Stockholm / Nycöping / und Calmar wieder zu / daß er sie mit seinen Leuten nach belieben besetzen möchte. Demnach sandten sie nach Dännemarck den Ertz-Bischoff Oloff / Bischoff Mänß zu Aboo / den

Menſe April. 1473.

Dro-

Drotzet Christer Nilsson / und Hanß Kröpelin / den König mit allem Fleiß zu bewegen / daß er die vorgeschlagene Mittel annehmen / und wieder ins Reich kommen wolte: weil die Besten im Lande mit des Marsks Regiment übel zu frieden waren; und wolten gerne / daß König Erich die Regirung wieder annähme / wenn er ihnen nur ihre Freyheit liesse. Aber König Erich gab zur Antwort; Er wolte seines Gefallens regiren / und die Schlösser besetzen / und nicht ihr Ja-Herr seyn; und fertigte sie gar spöttisch ab / so / daß sie übel darmit zu frieden waren. Doch handelten sie mit etlichen der Vornehmsten in Dännemarck in dieser Sache / darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitlerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden / und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger / aber auch hoffärtiger / so / daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete / und that / was ihm gelüstete / was sie auch darzu sagten. Der hingegen sich vhne deren Danck zu erhalten alle Schlösser in seine Gewalt zu bringen gedachte. Wider diesen verbindet sich nun heimlich der Drotzet Christer Nilsson / mit einigen andern / und suchet die Dalekerln / Wermeländer /

der / und andere wider ihn aufzuhetzen. Umb welches ob schon der Marsk Wissenschafft hatte / ließ er sich doch nichts mercken / sondern schrieb dem Drotzet einen freundlichen Brief / darinn er ihn Vatter nennete / und begehrte / daß er nacher Schenninge zu ihm kommen wolte / er hätte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Boten aber / der diesen Brief brachte / ließ er seine Diener bis an den Hof reiten / und sich hinter den Busch verstecken / bis der Briefträger alle Gelegenheit auf dem Hofe abgesehen hätte: und alsdenn anfallen / den Drotzet fangen / und mit sich nach Oerebro führen. Welcher Anschlag denn gelung / weil es in Weihnachten war / 1438.
da die meisten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kahm / muste er dem Marsk alle Schlösser / die er innen hatte / aufgeben / auch eydlich geloben / nach diesem mit Rath und That nichts zu handeln / noch sich zu unterstehen diesen Schimpff zu rächen. Darauf gab ihm der Marsk Wiburg in Finland wieder / wolte auch seinem Sohne Carl Christerson Ringstedholm übergehen / der aber so trotzig war / daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nilß Stenson (welcher des Marsks Schwester

hat-

hatte / und es gleichwol mit dem Dro-
tzet hielte) dieses vernahm / setzte er sich
öffentlich gegen ihn auf / und brachte die
Bauern in Oster-Gothland darzu / daß
sie seine Vöigte und Diener verjagten /
auch etliche erschlugen. Derhalben ließ
ihn der Marsk auf Steckeburg bela-
gern; doch kahm er darvon / und zog zu
König Erich auf Gothland / der ihn wohl
empfieng / und zum Marsk in Schwe-
den machte / auch seinen Brief in Schwe-
den ausgehen ließ / daß ihn jederman da-
für halten / und des Königs wegen gehor-
samen solte: gab ihm auch 200. Reu-
ter zu. Darmit kahm er wieder in Oster-
Gothland / und machte Carl Knutson
viel zu schaffen / wiewol er ihm viel zu
schwach war. Indem aber Nilß Sten-
son in Oster-Gothland rumorte / hatten
die Norweger auf König Erichs Befehl
Elsburg belagert / so Thuro Stenson /
des Marsks Halbbruder innen hatte.
Aber sie wurden von des Marsks Volcke
darvon weggeschlagen / und Nils Sten-
son ward kurtz hernach von selbigem im
Felde gefangen / und nach Norcöping
gebracht / daselbst er in wenig Tagen
starb / und etliche seiner Diener / die ihm
1438. König Erich mitgegeben / ließ der Marsk
zu Südercöping enthaupten. Solch
Glück des Marsks verdroß viel im Rei-
che

che / insonderheit einen / Broder Svenson genandt / der im vorigen Kriege sich bey Engelbrecht / und Erich Pucke viel hatte brauchen lassen. Der gieng zu ihm / redet ihn hefftig an / warff ihm vor / daß er sich seiner Gewalt mißbrauchte / seinen Muthwillen übete / die besten Lehen und Schlösser vor sich allein behielt / die Wohlverdienten verachtete / und dergleichen mehr. Aber er lies ihn fest nehmen / und deß Morgens frühe / ehe das Volck auffstund / den Kopff abschlagen. Als nun der Marsk solche Gewalt übete / und niemand im Reiche sich ihm widersetzen durffte / wurden viel Tagleistungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache / ob man ihn wieder zum Reiche bringen möchte. Aber es war alles umbsonst / weil er fest darauff bestund / daß er die Schlösser und Lehen nach seinem Gefallen vergebē wolte / welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König so weit / daß die Schwedischen Räthe ihm sämtlich zuschrieben / und begehreten / daß er binnen zwölff Wochen bey Morasteen erscheinen / und sich gütlich mit ihnen vertragen solte / oder sie wolten ihm nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Bischoff Oloff und viel vornehme mehr stunden

hefftig darnach / daß der König wieder möchte zum Reiche kommen / weil des Marskens Regiment gar unbeständig war / und einem täglichen Auffruhr gleichete / darinn mancher ehrlicher Mann schändlich umbs Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache / und wurde so weit gebracht / daß die Räthe aus allen dreyen Reichen auff den künfftigen Junium nächer Calmar kommen / diesen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auff der Reise dahin ward Erz-Bischoff Oloff von Marsk in einem Mandelmuß zu Nyköping vergeben / weil 1438. sich so sehr bemühet hatte / den König wieder ins Reich zu bringen. Dessen ungeachtet zogen die andern nach Calmar / da sie etliche Räthe des Königs vor sich funden / welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten / daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte / wo er nicht drey Schlösser im Reiche verleihen möchte / wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen / sondern schlechter Dinge bey den vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward also nichts ausgerichtet / und zog ein jeder wieder nach Hause. Inmittelst dieses in Schweden gehandelt ward / zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland / und

und führete allen seinen Königlichen Schatz und Baarschafft mit sich dahin. Kahm nicht lang hernach nach Steckeburg / und schrieb viel Brieffe an den Marsk / er solte zu ihm kommen / und mit ihm reden. Der aber dem Land-Frieden nicht trauen wolte / wie grosse Sicherheit er ihm auch zusagte: und darmit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war / und die Dänischen Räthe sahen / daß er in keinen Weg mit den Schweden zuvertragen stund / auch sich in Dännemarck gar schlecht gehalte / wurden sie bald eines Sinns mit den Schweden / sagten ihm Eyd und Pflicht auff / und daß sie einen andern zu erwehlen gedächten / mit welchem diese Reiche besser zufrieden seyn / und in auffgerichteter Vereinigung zusammen bleiben könten. Diesen Brieff empfieng König Erich zu Steckeburg. Es hatten aber die Dänen / bevor sie diesen Absag-Brieff schrieben / ihre Gesandschafft gehabt bey Hertzog Christoffer von Beyern / der König Erichs Schwester Sohn war / und in seiner Jugend sich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten / den sie zum Könige über alle diese drey Reiche erwehlet und angenommen. Ob aber der Ertz-Bischoff und die anderen

Christoffer aus Beyern.

Schwedischen Räthe / die das Jahr zuvor in Dännemarck waren / in diese Wahl heimlich gewilliget / ist uns unbekant. Gewiß ists / daß der Marsk und andere Reichs-Stände nichts darvon gewust / bevor Hertzog Christoffer bereits in Dännemarck angekommen war / welches schnurstracks wider den Verbund lieff. Als nun Hertzog Christoffer in
1439. Dännemarck anlangete / ward der Ertz-Bischoff von Lund und sein Schwager Claeß Rönnou an den Marsk und andere Räthe / so damahls zu Calmar sich befunden / abgeschickt / den Schweden deß Hertzogs Ankunfft zu eröffnen / und mit ihnen zu handeln / daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde / damit die drey Reiche beyeinander bleiben / und der Friede desto besser erhalten werden möchte. Rühmeten darneben seine Qualitäten / und daß die Böhmen vorm Jahre ihn gern zu ihrem König gehabt / hätten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben solte man ihm viel grössern Danck wissen / daß er sich nicht geweigert diese Reiche anzunehmen / so ihm viel abgelegener wäre. Solch Anbringen war den Schweden gantz frembde / und gefiel dem Marsk absonderlich nicht wohl. Doch gab man ihnen zur Antwort; sie könten für ihre Person nichts

nichts bewilligen / ehe denn der gantze Reichs-Rath und gesamte Stände darüber zusammen gewesen: was sie aldar beschliessen würden / solte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward alsobald ein allgemeiner Reichs-Tag zu Arboga gehalten / diese Sachen zuerwegen: allwo weil der Marsk gnugsam wuste / daß die Vornehmsten im Reiche geneigt wären bey der auffgerichteten Vereinigung zu bleiben / wolte oder durffte er sich darwider nicht legen; sondern begehrte nur / man solte bedencken / mit was Mühe und Gefahr / auch trefflichen Unkosten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten / und regieret / und sich in grosse Schulden gestecket / die er ohne Hülffe deß Reichs nimmer zubezahlen vermöchte. Auffer dem wüste er eben so wenig Beschwerde Herzog Christoffern anzunehmen / als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath / was für Hülffe er vom Reich begehrte? sie wolten keines weges von seinen Schulden wissen. Da begehrte er Finland auff seine Lebenszeit / und Oeland mit Borckholm für sich und seine Erben / so daß es ihm oder ihnen für 40000. Marck Oertiger solte ausgelöset werden / wann man es wieder zur Cron haben wolte. Dieses ward ihm zugesaget / und die Räthe ga-

ben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Botschafft an Hertzog Christoffer gesandt/ damit man ihn zum König in Schweden begehrte / der Marsk schrieb auch selbst darumb ; doch solte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kom̄en / und sich mit ihnen ihrer Privilegien / Freyheiten / und Gerechtigkeiten halber / solche unverletzt zulassen / vereinigen. Weil aber Hertzog Christoffer wuste / wie viel an dem Marsk gelegen / suchte er absonderlich denselben zugewinnen / und entbot ihn nach Halmstadt zukommen / wo er sehr wohl vom Könige empfangen / und ihm mehr gutes versprochen ward / als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit seinem Brieffe / was ihm der Rath wegen Finland und Oeland versprochen / auch daß niemand einen Anspruch wegen geführter Regierung an ihn haben solte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur selbigen Zeit hatten sich die Bauren in Jütland wider die Geistlichkeit und den Adel empöret / dahin König Christoffer selbst ziehen muste / und hatte so viel zuthun / daß er auff bestimte Zeit nicht kunte in Calmar seyn; sondern kam erst daselbst gegen Ausgang des Augusti an. Der Marsk / und die andern Stände waren schon zuvor da/

da/und empfingen ihn mit aller Ehr und grossen Frolocken/ und nachdem sie ihrer Privilegien halber mit ihnen eins worden / führten sie ihn von dannen nach Stockholm / da er in grosser Procession einritt zwischen dem Ertz-Bischoff und dem Marsk. Weil er aber gegen diese einer kleine Person war / sagten etliche unter dem gemeinen Mann/ daß der Marsk viel geschickter wäre ein König zu seyn/ als er. Welche Rede dem König mißfiel/ und fürchtete er/ es möchte wol einmahl wahr werden. Von Stockholm zog der König nach Morasteen/ und lies sich allda nach dem alten Gebrauch von dem gemeinen Mann huldigen/ und ward folgends zu Upsal gekrönet/ bey welcher Krönung er 70. Ritter schlug von Schweden/ Dänen/und Teutschen/ darunter der Marsk der erste war. Der auch alles bestellen und ausrichten lies / was zu dieser des Königs Annehmung und Krönung von nöthen war. So bald der König wieder nach Stockholm kommen / erhub sich grosse Klage über den Marsk von allen/ die er in seiner Regierung beleidiget hatte. Insonderheit klagte der Drotzet Christier Nilsson hefftig über sein Gefängniß. Und hätte der König ihn gerne aus dem Wege geräumet / weil er fürchtete / er möchte in seiner Abwesenheit

das Land von ihm abwenden/ wie er Kö-
nig Erichen gethan. Allein der Marsk
brauchte gute Freunde / und gab gute
Worte/ biß er sich dieses mahl heraus wi-
ckelte. Darnach sahe er sich besser vor/ zog
nach Finland / befestigte sich wohl auff
Wiburg/ hielt viel Reuter/ und kam nicht
wieder zu Hofe / ehe König Christoffer
todt war. Da nun König Christoffer
seine Sachen in Stockholm ausgerich-
tet/ ritte er selbigen Winter im Lande
herum seine Erichs-Gasse/ und zog dar-
nach wieder in Dännemarck. Es war
aber König Erich noch auff Gothland/
und hatte sich zu Wißby wohl befestiget/
und lies viel Schiffe in der See wegneh-
men/ sonderlich die Schwedischen/ wor-
mit er den Bürgern zu Stockholm gros-
sen Schaden thät; ließ auch sein Volck
öffters bey Calmar und Westerwyck
ans Land steigen und plündern. Dar-
über ward offt bey König Christoffer
geklaget / der es aber mit Schimpff ab-
wieß / und sagte / sein Mutter Bruder
müste auch etwas haben / darvon er sich
erhalten möchte. Sonsten that er auch
eben wie König Erich/ in dem er die Lehen
an die Ausländischen gab. Weswegen
sich die Schweden mit den Dänen verei-
nigten solches nicht zu leiden/ und trun-
gen mit bösen und guten Worten beym
Köni-

Könige dahin/ daß er die Frembden meistentheils von sich/ wiewol ungern/ weglassen muste. Und weil sie sich in diesem Fall so trotzig erzeigten/ ließ er wiederum ihne zum verdruß König Erichen Gothland behalten/ und schaden thun/ als er nur selbst wolte. Nachdem er vier Jahr regiret/ verheyrathet er sich mit Dorothea/ Marggraf Johann von Braudenburg Tochter/ worzu er eine große Steuer von Schweden samlete/ die aber mit allem/ was er sonsten diese vier Jahr zusammen geleget/ im Sturm auff der See vergieng. So lang dieser König re- 1445.
giret/ ist eine überaus große Theurung im Lande gewesen/ so/ daß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen essen müssen; dahero die Bauern diesen König den Parck-König genennet. Und druckte der Hunger das Land desto härter/ weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr fast gesperret war. Es hatte auch König Christoffer eine sonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Denn weil er wuste/ daß der Adel unter sich uneins war/ und ein jeder seinen Vortheil suchte mit des andern Schaden/ war er sehr willig die Lehen und Schlösser einzugeben/ wer es nur begehrte/ ungeachtet ein anderer solche in Besitz hatte. Damit

er großen Unwillen unter dem Adel stifftete; und war keiner seines Lehns länger gewiß / als bis ein anderer kahm / und drumb anhielt. Und begab sich offtmals / daß ein Lehen in einem Jahr sechs oder siebenmal verliehen ward: Und wurden doch die Lehen-Briefe in des Königs Cantzeley theuer gnug bezahlet: worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seerauberey mehr und mehr überhand nahmen / muste König Christoffer Schande halber sich wider ihn rüsten / und zog mit großer Macht nach Gothland / worzu der Marsk aus Finland mit seinen Schiffen auch kahm / und hoffte / König Erich solte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige besprachen sich gar freundlich mit einander / und schieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland / König Christoffer aber / indem er nach Calmar schiffen will / lidte Schiffbruch / daß er kaum mit dem Leben darvon kahm. Er ließ auch von den Englischen und Hansee-Städten viel Schiffe wegnehmen / und hatte im Sinn Lübeck sich zu bemächtigen / wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Also verlieff das Regiment unter König Christoffer / das man weder sehr loben / noch sehr schelten kan. Doch hatten die

Schwe-

Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn/ daß er es mit ihnen nicht wohl meynete; welcher nach seiner Gothländischen Reise vermehret ward; die mit so großer Rüstung zu keinem andern Ende vorgenommen zu seyn schiene/ als daß er füglich nach Gothland kommen/ und bösen Rath von König Erich einnehmen könte; deme aus langwieriger Regirung alle Gelegenheiten dieser Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König den Rath und gantze Ritterschafft in Schweden nach Jönceping beschrieben/ alda in Weihnachten zu erscheinen. Aber da er auff der Reise dahin in Anzug war/ erkranckte er auff Helsingburg/ und starb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jönceping des Königs Tod vernommen/ verordneten sie Bengt Jönson von Calestadh/ und seinen Bruder Nilß Jönson auff Oursholm zu Regenten des Reichs/ bis auff die nächste Tagleistung/ so zu Stockholm benahmet ward. Nach des Königs Tod blieben in Dännemarck alle Schiffe/ Geschütz/ Kriegsrüstung/ Königlicher Hausrath/ und alle Baarschafft/ so der König seit seiner Regirung aus Schweden gebracht hatte. Und wiewol er in seinem Testament große Donationes an die Gotteshäuser in Schweden verschrieben hatte/

gaben

gaben doch die Dänen nicht einen Heller darvon her / sondern behielten alles bey sich.

Carl Knutson.

§. 51. Nach König Christoffers Tod fand sich zu allererst auff den angesetzten Tag der Marsk aus Finland ein / und brachte viel Volck mit sich / daß er die besten Häuser und Herbergen in der Stadt einnahm. Aber Herr Bengt von Salestadh hatte das Schloß inne / als sie nun alle versammlet waren / funden sich zwey Partheyen unter den Ständen ; deren einige wolten / daß man bey dem Bund bleiben / und von Erwählung eines Königs nichts handeln noch schliessen solte / ehe denn die Reichs-Räthe aus allen drey Reichen zu Halmstadh darüber zusammen gewesen. Und dieser Meynung waren die zwey Regenten / und der Ertz-Bischoff Johann / Herrn Bengt von Salestadh Sohn. Die meisten aber / worunter der Marsk auch war / wolten / daß man ungeachtet des Bundes das Reich alsobald mit einem neuen Könige versehen solte. Denn der Bund wäre schon zuvor krafftlos und gebrochen / die weil er dem einen Reiche grossen Nutzen / und den andern beyden grossen Schaden brächte. So hätten auch die Dänischen zuvor dem Bund zu wider König Christoffern nach Dännemarck gefordert / und

und zum Könige erwählet ohne Vorwissen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich/ noch Christoffer die Artickel des Bundes gehalten/ und nur dahin getrachtet/ wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienstbarkeit bringen/ und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und so man den Bund länger hielte / würden sie gewiß Knechte/ und die andern Herren werden. Dieses nun trieb der Marsk hefftig/ und hatte bey dem gemeinen Mann großen Beyfall/ immaßen am Tage war/ daß Schweden seit des Bundes um die hälfte war ärmer und schwächer worden. Jedoch stund der andere Theil hart darwider/ nicht sowol umb des Bundes willen/ als weil sie sich für des Marsks Regiment fürchteten. Und war dieser Sache halber etliche Tage ein solcher Zanck unter ihnen/ daß sie fast einander darüber auf dem Rath-hause erwürget hätten. Aber die gröste Parthey/ die einen König haben wolte / behielt die Oberhand. Wurden also drey in die Wahl gestellet/ die beyden Regenten oder Vorständer des Reichs/ und der Marsk. Da denn dieser 63. Stimen/ die andern aber nur fünfe bekamen: und ward also Carl Knutson einhellig zum König erweh-

20. Junii 1448.

wählet; ließ sich darauff bey Morasteen
huldigen/ und zu Upsal krönen/ bey wel-
28. Jun. chem Fest er drey und dreyssig Ritter
29. Jun. schlug. Er ließ auch alsobald seine Wahl
den Dänen und Norwegern zu wissen
thun / ob sie ihn gleichfalls zum König
annehmen wolten ; und begehrte zu-
gleich/ daß die Dänen den Schwedischen
Schatz und Flotte wieder ausliefern sol-
ten. Aber den Dänen war es mehr dar-
umb zu thun / wie sie Schleßwig und
Holstein an sich hängen wolten/ und trü-
gen deßwegen die Crone Herzog Adolff
auff/ und als er Alters halben solche ab-
schlug / erwehlten sie dessen Schwester
Sohn / Graf Christian von Olden-
burg. König Carl nun suchte im Anfang
seiner Regirung sich an König Erich zu
rächen/ und Gothland einzunehmen. Zu
dem Ende er Magnum Green/ und Bir-
ger Trolle mit einem großen Volck da-
hin schicket; die auch alsobald das Land
einnahmen / und belagerten Wißby bis
in Winter / da sie die Stadt erstiegen/
hätten auch leichtlich das Schloß mit
Hunger gewonnen/ wo sie sich von König
Erich nicht lassen mit einem betrüglichen
Stillstand veriren: indem er ihnen ver-
sprach / er wolte das Schloß auffgeben/
wo sie ihm hingegen Oeland zum Unter-
halt wolten einräumen. Aber unter dem

Stille

Stillstand versahe sich König Erich mit Proviant/ und schickte Botschafft nach Dännemarck umb Hülffe/ daß er möchte von dannen kommen/ er wolte das Land lieber ihnen als den Schweden gönnen/ weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Christian in Dännemarck angenehm/ der alsobald an König Carl/ so damals auff Oeland war/ zuschrieb/ er solte sein Volck von Gothland abführen/ als welches der Cron Dännemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein sagte/ und hieß sein Volck die Belagerung fortsetzen. Aber weil er keine große Schiffe darvor hatte/ kahm König Christians Volck/ und entsetzete das Schloß/ nahm König Erichen darvon/ und ließ ihn entweder gutwillig oder aus Versäumnüß in der See von sich nach Pommern entkomen/ da er zu Rügenwalde vollend sein Leben zugebracht ohne einzigen Anspruch zur Crone. Wiewol nun die Dänen Wißborg innen hatten/ waren sie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weßwegen sich König Christian mit aller Macht rüstete/ auffs Vor-Jahr die Schweden mit Gewalt von der Insul zu treiben. Inmittelst schicket er Oloff Axelson voraus/ daß er sich mit den Schweden in Handlung geben solte/ und versuchen/ ob er mit guten Worten einen Stillstand

erlan-

erlangen/ und die Belagerung abschaf-
fen könte: Der auch mit einigen Schiffen
dahin kahm / und Magno Green/ samt
den andern Befehlichsleuten/ die Sach
so glimpfflich vorstellete / daß sie einen
Stillstand bewilligten bis auff Mitsom-
mer. Alsdenn solten von beyden Rei-
chen Personen verordnet werden/ die um
Gothland ein Urtheil sprechen solten/
welchem Reich es von Rechtswegen zu-
gehörete. Mitlerzeit solten die Dänen
das Schloß/ und die Schweden Stadt
und Land ungehindert inne haben. Dar-
mit brachten die Dänen alle Nothdurfft
von Schiffen auffs Schloß; brachen
auch die Schantzen ab/ so die Schweden
dafür gemacht/ mit Vorwand / man
hätte diese Dinge nicht mehr nöthig/
nachdem die Sache auff rechtlicher Er-
käntnüß stünde. Wormit auch Magnus
Green seine Schweden / so übel darmit
zu frieden waren / besänfftigte / der sich
dadurch bey dieser Handlung sehr ver-
dächtig machte. Darauff schiffete König
Christian nach eingenommenem Bericht
selbst dahin/ und kahm für der Stadt an/
da die Schweden gantz sicher waren/und
sich auff den Stillstand verliessen. Ob
nun wol auch die Dänen vorgaben/ sie
wären gesinnet den Stillstand zu halten/
und bey dem Vertrag zu bleiben; steckten
sie

sie doch Feuer in die Stadt/ und huben an auff die Schweden zu schlagen. Die aber/ nachdem ihre Schantzen eingerissen waren/ die grösten Häuser der Stadt einnahmen/ und trieben die Dänen von der Gassen hinauff nach dem Schloß. Da nun König Christian sahe/ daß dieser Anschlag mißlingen wolte / gab er sich mit den Schweden wieder in Handlung/ und ward zwischen beyden Reichen auff ein Jahr Stillstand gemacht. Alsdenn solten aus jedem Reiche zwölff Männer nach Halmstad kommen/ und die Sache nach vorigen Vertrag mit Recht entscheiden. Wiewohl es klar genug war/ daß Gothland für dem Verbund niemals unter Dännemarck gewesen ; Allein es war den Dänen nicht so wohl umb Gothland zuthun / sondern alle Handlungen giengen dahin / wie sie die drey Reiche wieder zu sammen bringen möchten ; darzu sich Magnus Green und einige andere willig finden liessen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten grossen Unkosten von Gothland ab. In dem aber König Christian auff Gothland war / hatten die Norweger ihre Botschafft an König Carl in Schweden/ und begehrten ihn zum Könige / weil sie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weswegen 1449.

König Carl nach Norwegen ziehet / und
wird von dem gemeinen Mann gehuldi-
get / ausser daß etliche wenige vom Adel
sich ihm widersetzten. Lies sich auch zu
Druntheim krönen / da er zwantzig vom
Adel zu Rittern schlug; satzte zwey aus
ihren Mitteln zu Stadthaltern / und zog
wieder in Schweden; hielt auch alsobald
einen Tag zu Arboga / da er die zwölffe /
so nach Halmstad ziehen solten / nach dem
Gothländischen Vertrag / verordnete /
unter denen auch Magnus Green war.
Diesen verbot der König ernstlich / sie sol-
ten den Dänen weder Gothland / noch
Norwegen zuerkennen / und solten es lie-
ber auff des Käysers / oder Pabsts Er-
kändtnüß / oder auff einen Krieg ankom-
men lassen. Auff dieser Zusammenkunfft
begehrten die Dänen nicht allein Goth-
land zubehalten / sondern auch / daß König
Carl Norwegen solte an König Christian
überlassen; ja sie arbeiteten mit allem
Fleiß darauff / daß die Schweden vom
König Carln abfallen / und sich wieder in
den Verbund mit dem Dänischen bege-
ben solten. Doch kahm diese Practique
nicht so fort an Tag / sondern man mach-
te einen hauffen Beschwerden und Ein-
wendungen wegen Gothland / und schloß
endlich Friede zwischen beyden Reichen /
daß keiner den andern auff einige Weise
be-

beschädigen solte / biß zu gäntzlichen Austrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wohl / was man wider ihn angesponnen hätte / und wolte auff seine Schantze besser Achtung geben. Nahm derohalben Magno Green / als der so wohl auff Gothland / als zu Halmstad nicht treulich gehandelt hatte / sein Lehn Aboo. Desgleichen that er dem Ertz-Bischoff und andern mehr / die er wuste / daß sie ihm zu wider waren. Aber hiermit machte er seine Sache ärger. Denn diese waren alle von grossem Geschlechte / und gedachten diesen Schimpff zu rächen. Wiewohl er dieß verachtete / und lies sich bedüncken / seine Macht wäre gröſſer / als daß sie von ihnen solte können Anstoß leiden. Nun ward zwar folgends von beyden Königen / so in der Nähe zu Calmar / und Ronneby waren zusammen kommen / der Friede zu Halmstadt gemacht in so weit befestiget / daß die Sache von Gothland und Norwegen / dessen letztern auch der Däne ein groß Theil an sich gebracht / ausgesetzt bliebe. Allein nicht lange hernach lies Olaf Axelson König Christians Volck aus Gothland in die Stockholmische Scheren einfallen / und unversehens viel Höfe plündern /

Mense Junio 1451.

und verbrennen / und grossen Raub nach
Gothland führen. Dieses nahm König
Carl auff / als wäre es von König Chri-
stian befohlen; und zog darnach im Win-
1452. ter mit 70000. Mann in Schonen / lies
sie erst vermahnen / sich wieder unter
Schweden zugeben: und als sie nicht
wolten / lies er plündern und brennen /
was ihm vorkahm / insonderheit Helsing-
burg / Landscron / und Lundh. Bey
Dalby Closter schlug er eine grosse Men-
ge Land-Volck / die sich zur Gegenwehr
versamlet hatten / und hausirte gar übel im
Lande. Und weil der Sund starck mit
Eiß trieb / kunte man aus Seeland keine
Hülffe herüber schicken. Selbige Zeit
war König Christian in der Märck /
und hielt mit den Marggraffen und et-
lichen andern Teutschen Fürsten eine
Tageleistung. Von dannen als er hö-
rete / was König Carl in Schonen ge-
than / eilete er mit einer guten Anzahl
Teutscher Reuter / so er angenommen /
nach Dennemarck / und fiel auff den
Sommer mit einem grossen Heer in We-
ster-Gothland / eroberte die Stadt Lö-
dese / und lies den Adel / und das gemeine
Volck daherumb sich huldigen / und Kö-
nig Carl den Eyd auffsagen. Welches
die meisten gerne thaten / absonderlich
König Carls Vöigte / die ihr Reichthum
nicht

nicht wolten in Gefahr setzen. Es gab ihm auch Thuro Thureson das Hauß Axelwalde willig auff/ welches viel andere von Adel gleichfals thaten. Diesem nun Widerstand zuthun zog König Carl mit einem grossen Heer auß Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm / daß König Christian einen andern Hauffen mit 46. Schiffen unter Oluff Axelson und Magnus Green für Stockholm geschickt/ und daß der Ertz-Bischoff und viel andere Herren in Upland sich zum Feinde schlagen würden: deswegen zog er in Eyl wieder zurück nach Stockholm/ und trieb die Dänen nicht ohne Verlust nach Dännemarck / die doch unterwegens Westerwyck verbrandten. König Christian aber besetzte die Pässe über den Tyweden / damit ihm niemand in Rücken gehen könte / und zog selbst mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping umb in Oster-Gothland einzubrechen. Allein es wurden so wohl die an den Tyweden lagen / als auch die so von König Christian vorausgeschicket waren / die verhauenen Wege über den Holweden zu räumen/ von König Carls Leuten geschlagen/ und König Carl fassete einen Muth / und zog mit allem Volck über den Tyweden in Wester-Gothland / traff aber König

Christian nicht mehr an / der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant sich nach Halmstadt retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödese / da auch ein Sack mit Brieffen gefunden ward / die Thuro Thureson und andere Herren in Wester-Gothland an König Christian geschrieben; darauß König Carl wohl sehen kunte/wie sie es mit ihm meineten. Deswegen zog Thord Bonde stracks nach Arelwalde/überraschet das Hauß / und nahm Herr Thure gefangen / der sich aber aus dem Gefängnüß practicirte / und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelst Thord Bonde gantz Wester-Gothland wieder ein. Da dieser Krieg wieder gestillet / lies König Carl den Ertz-Bischoff / und die andern / die er in Verdacht hielte / zu sich kommen / und vertrug sich mit ihnen nach den äusserlichen Schein überauß wohl. Insonderheit that der Ertz-Bischoff dem Könige grosse Eyde / daß er ihm hinfüro treu und beständig bleiben wolte; so er aber nachmahls gar schlecht hielte. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadstena gehalten / da man zwischen beyden Königen Friede zu stifften vergeblich sich bemühete; und weil kein Mittel kunte gefunden werden / so beyden Parten anstund / zogen die

die Dänischen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hause. Es lies aber König Christian dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wohl in den nächsten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm / machte er doch zum öfftern blind Alarm, und lies Geschrey gehen / als wolte er ins Land fallen. Derohalben muste König Carl bisweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegs-Völcker an die Grentzen senden / die denn im hin und wieder reisen den Bauern sehr beschwerlich waren / so daß sie darüber sehr unwillig wurden / und sagten / des Königs Kriegs-Volck thät ihnen so grossen Uberlast / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne suchte. Es machten ihm auch die jenigen Norweger / so es mit König Christian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmste war einer von Adel Torbiörn Gast genandt / der mit drey tausend Mann in Wester-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht / entgegen zog / aus dem Felde schlug / und selbst gefangen bekahm. Umb selbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geistlichkeit verehret / als von nöthen

1453.

gewesen mit grossen Nachtheil der Königlichen Renten. Weswegen er dieses zu untersuchen Erich von Fogelwyck/ und den Cantzler Claeß Ryting zu Commissarien verordnet/ die jenigen Güter zu reduciren/ so die Geistlichen nicht mit Recht besässen. Lies auch einen Befehl ausgehen/ daß man nicht so viel Güter an die Kirchen vermachen solte / dem Weltlichen und Kriegs-Staat zu so grossen Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geistlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen grossen Beystand hatte/ als dem tapfersten und geschicktesten Kriegs-Mann selbiger Zeit in Schweden / gedachten deß Königs Feinde solchen aus den Wege zu räumen/ und beredeten darzu seinen eigenen Voigt / der ihm / da er des Nachts schlieff / den Kopff mit einem Beil entzwey hieb; und darauff in Dännemarck entflohe. Nach dessen Todt König Carls Sachen den Krebsgang hegunten zu gehen. Denn es kahm selbiges
1456. Jahr im Herbst Magnus Green mit König Christians Volck in Calmarsund/ nahm Oeland ein / und belagerte Stockholm sechs Wochen / nach dero Verfliessung ihm Erich Erichson / des Königs Tochtermann / das Schloß übergab/ mit

mit accord, daß er mit Volck und Guth frey abziehen solte: so ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff ließ der Ertz-Bischoff den König anlangen umb Erstattung etlicher Schiffe/ die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde verlohren. Der König aber/ der darzu gehalten zu seyn sich nicht vermeynete/ schub die Sache zu Erörterung der Räthe; die denn sprachen/ daß der König dem Ertz-Bischoff den Schaden zu ersetzen schuldig wäre. Welches Urtheil dem Könige mißfiel/ so/ daß die Räthe mit Unwillen ihren Abschied nahmen. Dadurch er sich viel mehr Feinde machte/ deren er vorhin gnug hatte. Allein es verließ sich der König auff seine Macht/ weil er die besten Schlösser in seiner Hand/ und stets 2000. Reuter in Besöldung hatte; war dabey großmüthig/ und verachtete die andern neben sich/ kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten/ sondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Ursach war seines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit seine Widerwärtigen leicht können an sich ziehen. Des Sommers hernach gieng König Carl hinunter nach Calmar/ und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieser Abwesenheit des Königs bediente sich der Ertz-Bischoff/ seinen bö-

1457.

sen Vorsatz gegen ihn auszuüben. Fieng fürs erste seine Diener und Vöigte/ wo er die überkommen konte. Schlug Feds-Briefe gegen den König an die Thum-Kirche zu Upsal/ darein er ihm Eyd und Pflicht aufffaget / und dessen viel ursachen herrechnet/ nahmentlich/ weil er die geistliche und weltliche Freyheit unterdrucket / der Ketzerey ergeben/ schlimme Beambten hegete/ langwierige Kriege verursachte/ unerträgliche Schatzungen auffs Land legete/ die ihm guten Rath gaben verachtete / und anderer Leute Güter unersattlicher Weise an sich risse. Gieng darauff in die Kirche/ legete seinen Bischoffs-Stab und Hut ab/ vor St. Erichs Sarck/ zog einen Harnisch an/ und gürtet ein Schwerd umb sich/ sagende; Er wolte sein vorig Gewand nimmer anziehen/ bevor es besser im Lande zustünde. Ließ alsobald darauff des Königs Hof plündern / und zog nach Westeraas/ forderte die aus Westmanland und Dalern zu sich/ und gab sein Vorhaben wider den König zu verstehen; und weil jederman mit des Königs Regiment übel zu frieden war/ bekahm der Ertz-Bischoff grossen Anhang. Da nun König Carl solches vernahm/ zog er in aller Eyl aus Oster-Gothland wieder zurück mit 1400. Pferden/ nahm aus Stockholm etliche

liche hundert Fußknechte darzu/ und war willens den Ertz-Bischoff unversehens zu überfallen. Aber dieser hatte seine Sache in guter Acht/ und so bald er Kundschafft bekahm/ daß der König zu Stregneß war/ machte er sich mit seinem gantzen Hauffen in der Nacht auff/ und war in der Stadt/ ehe es noch Tag war: überfiel des Königs Volck/ so aus Sicherheit meist noch auff dem Bette lag/ nahm sie fast alle gefangen/ und ruinirte den gantzen Hauffen. Der König ward in diesem Tumult verwundet/ und entkahm nach Stockholm/ woselbst er die Vorstädte auff beyden Seiten abbrennen ließ/ damit die Feinde sich darein nicht lagern solten. Dessen ungeachtet kahm der Ertz-Bischoff mit aller Macht hernach/ belagerte die Stadt von beyden Seiten/ und wandte das gantze Land umbher von dem Könige ab. Und obwol der König durch Abgeschickte umb Verzeihung bath/ und ins künfftige nach den Gesetzen zu regiren versprach/ wolte doch solches bey dem stoltzen Priester nichts verfangen. Da nun König Carl solchen Ernst sahe/ und keine Hülffe mehr im Reiche wuste/ weiln seine Macht/ darauff er sich verlassen/ gebrochen/ auch der Adel und gemeine Mann ihm auffsätzig waren/ nahm er sein Gold/ Silber/ und besten Sachen/ 9. Febr.

die

die er bekommen kunte/ brachte sie heimlich bey Nachtzeiten zu Schiff; und da der Wind ihm fügete/ gab er sich damit auff die See/ und kam den dritten Tag
1458. hernach gen Dantzig/ im Anfang des zehenden Jahrs/ da er war König worden. Aber wie kein Unglück pfleget allein zu seyn/ lehnete er den grossen Schatz/ so er mit aus Schweden gebracht/ an die Herrens-Herren in Preussen / auff etliche Häuser; die aber im damaligen Kriege von den Polen weggenommen wurden/ so daß er weder Geld / noch Häuser hatte.

Christianus I. §. 52. Nachdem König Carl gewichen war / that der Ertz-Bischoff alles nach seinem Gefallen / bekahm Stadt und Schloß Stockholm im vierten Monat ein ; zog darnach allenthalben im Reiche umb / und bemächtigte sich aller Schlösser / Calmar ausgenommen / so Gustav Carlson noch eine weile für den König und sich selbst gehalten. Dieweil sich nun der Ertz-Bischoff für des Reichs Vorständer ausgab / beruffte er Olaff Axelson aus Gothland zu sich / den er nach Finland schickte solches einzunehmen. Es kahmen auch wieder ins Reich Bischoff Bengt zu Scara/ Magnus Green/ Turo Turesson, Gustav Olsson / Gustav Larsson / und viel andere / die vor König Carl

Carl sich in Dännemarck bißhero auffgehalten/ so alle grosse Freundschafft und Anhang hatten. Diese nun hielten alsobald ihren Rath mit dem Ertz-Bischoff/ und wurden der Sachen eins/ daß sie König Christian zum Herrn annehmen wolten. Liessen ihn demnach durch ihre Botschafft bitten/ mit ehesten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber liessen sie kein Wort darvon vernehmen/ weil sie wohl wusten/ daß ihm die Bauern wegen des steten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieses Anerbieten kahm König Christian auff Pfingsten mit einer grossen Flotte in die Stockholmische Scheren / und ließ durch seinen Anhang allenthalben im Reiche ein Geschrey ausbringen/ ob hätte König Carl ein groß Volck in Preussen versamlet/ und wolte mit Gewalt das Reich wieder einnehmen/ und alle diejenigen auffs höchste strafen / die ihn vertrieben hätten. Derohalben wäre er mit seinen Schiffen und Volck gekommen / solch Verderben vom Reich abzuwenden/ und zu hindern. Aber der Ertz-Bischoff und sein Anhang setzten etliche Artickel auff/ die König Christian geloben und unterzeichnen solte/ ehe sie ihn zum Könige annähmen / und sandten ihm selbige hinaus

aus in die Scheren. Als nun der König solche ohne Wider-Rede angenommen und versiegelt/ zog der Ertz-Bischoff mit den andern zu ihm hinaus / und führete ihn mit großem Prozeß in die Stadt/und überlieferte ihm das Schloß. Kurtz darnach kahm der gantze Reichs-Rath und die Vornehmsten von der Ritterschafft nach Stockholm/ und erwehlten König
24. Julii. Christian zum König in Schweden/huldigten ihm bey Morasteen/ und krönten
29. Julii 1438. ihn zu Upsal. Der Ertz-Bischoff aber sein Gewissen zu befreyen/ begehret vom Pabst Calixto absolution von den Straffen/darein er wegen des Kriegs/ so er gegen seinen König angefangen hatte/ verfallen war ; und legt die Schuld auff den König / dem er ein hauffen Dinge vorwirfft. Welche Absolution ihm und seinen Cameraden der Pabst gern wiederfahren lässet/ und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wündschet. Der Anfang des Regiments von König Christian war friedlich und ruhesam/ auch den Unterthanen sehr leidlich/ ohne daß er durch eine Sententz erkläret/ daß alle verpfändete Cron-Güter wiederumb an die Crone ohne Bezahlung des Pfand-Schillings solten verfallen seyn; weil doch die Creditores ihr vorgestreckt Capital vorlängst aus der Nutzung der Güter

Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung starb Herzog Adolff zu Schleßwig und Holstein/ ohne männliche Erben zu verlassen. 1459.
Weßwegen Graf Otto von Schaumburg und seine eigene Brüder sich der Succession anmassen wolten. Aber die Landschafft wolte sie nicht annehmen/ grosse Kriege zu verhüten. Denn weil König Christian von Herzog Adolfs Schwester gebohren war / wolte er der Nächste seyn / und dem Grafen nichts von seiner Ansprach gestehen. Doch ward die Sache dahin vertragen / daß König Christian dem Grafen für seinen Abstand 53000. seinen Brüdern aber 40000. Ducaten nebenst der Grafschafft Oldenburg und Delmenhorst geben solte/ damit er diese Lande für sich und seine Erben allein behalten möchte. Diese Gelder nun auffzubringen legte König Christian die erste Schatzung auff Schweden/ nahm auch eine grosse Summa Geldes aus den Clöstern zu Stockholm/ so König Carl den München zu verwahren gethan: So/ daß die Schweden mit ihrem Gelde Provincien für andere kauffen musten. Legete auch folgends mehrmaln ungewöhnliche Schatzungen auff / und so offt dieses geschah / ließ er allezeit dem gemeinen

Mann

Mann zu sagen / daß dieses nicht mehr geschehen solte; und daß diese Schatzung würde die letzte seyn. Welches aber die Bauern nicht für ein Compliment annehmen / sondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben ließ er auch überall / wo er wuste / daß Geld vorhanden wäre / grosse Summen auffborgen / und verzog die Bezahlung so lang / bis wegen des folgenden Kriegs gar nichts wiedergegeben ward: welches er nicht allein in Schweden / sondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deßwegen sich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muste selbige Schulden zu bezahlen. Diese ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Christian einen grossen Widerwillen / der aber sehr vermehret ward 1462. nachdem Zeitung aus Preussen einlieff / ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beysammen / und würde sich unterstehen damit in Schweden zu kommen; worvon viele im Reich gute Kundschafft haben solten / die ihm auch Hülffe zugesaget hätten. Wiewol nun dieses Gerüchte falsch war / ließ doch König Christian auff diesen blossen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verschiedene Personen / nemlich D. Claes Riting / der zuvor König

Carls

Carls Cantzler gewesen / Nilß Peterson / Göran Carlson / Bengt Stenson / und andere mehr / die er wegen solcher Verrätherey beschuldiget / auff fälschlich Angeben des Ertz-Bischoffs / der einen sichern Gesellen / Peter Hettelöß / angestifftet / daß er aussagen solte / er hätte Brieffe von König Carl an selbige Leute gelieffert. Und nachdem er gewißlich meynte / daß dieses die rechtschuldigen wären / lies er sie das Bekändtnüß herauß zu bringen jämmerlich recken und martern / daß ihrer etliche darvon sturben / und die andern wurden nimmer wieder gesund. Durch welche ungewöhnliche und scharffe Handelung der Haß gegen König Christian zunahm / nicht allein bey dem gemeinen Volck / sondern auch bey verständigen Leuten im Reiche. Zumahl hernach gemeldeter Peter Hettelöß selbiger Leute Unschuld / und des Ertz-Bischoffs boßheit öffentlich bekennete. Folgendes Jahr war König Christian willens in Finland zu schiffen / und hatte unter selbigen Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermahl eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalben befahl er dem Ertz-Bischoff / daß er in seinem Abwesen dieselbe in Upland einfordern solte. Aber wie er den Bauern darvon befunte zu sagen / wurden sie übergus 1463.

schwürig / und sagten sich nicht mehr schuldig zu seyn / einige überordentliche Schatzung zu geben / dieweil ihnen der König so offt zugesaget hätte / daß sie hinfüro darmit solten verschonet werden. Es wäre auch in ihrem Vermögen nicht jährlich solche Steuer über ihre gewöhnliche Zins auffzubringen. Sie wolten lieber alle sterben / ehe sie einen Pfennig mehr geben wolten; und ward hieraus ein solch Geschrey unter den gemeinen Mann / daß zum Auffstand in gantz Upland nichts mehr mangelte / als ein Anführer. Worüber der Ertz-Bischoff sehr erschrack / und groß Unglück zuvermeiden die Bauern mit guten Worten zustillen suchte; und gab ihnen demnach von des Königs wegen die Schatzung nach / und war froh / daß er sie wieder von einander brachte. Aber da der König wieder aus Finland kahm / sprach er den Ertz-Bischoff hefftig an / und wolte diese Schatzung / als von den Reichs-Räthen bewilliget / mit nichten nachgelassen haben / und gab dem Ertz-Bischoff und seinen Vöigten Schuld / ob hätten sie solche Meuterey selbst unter den Bauern gestifftet / als die ja sonst noch allzeit willig gewesen wären; worzu die jenigen / so König Carln heimlich zugethan waren / weidlich hülffen / umb Uneinigkeit zwischen

schen dem König und Ertz-Bischoff zu stifften. Und kahm endlich darzu / daß dieser muste Bürgen stellen/ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Dänischen öffentlich für einen Verräther gescholten. Und wurden viel Zettel hier und dar ausgestreuet gefunden/ daß der Ertz-Bischoff es König Christian eben so machen würde / als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde / wie der König mit dem Ertz-Bischoff gehandelt/ versamleten sich eine grosse Menge Bauren vor Stockholm auff den Norder-Malm / und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward / kriegten sie den H. Geists Holm ein / und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Christian bracht eilend sein Volck auf / und gab den Bauren gute Wort/ biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwischen den Holm und Norder-Malm brachte / und die Bauern von einander steuberte/ daß derer bey 300. auf dem Holm blieben/ die meists erschlagen / die Gefangene aber geviertheilt und auffs Rad gelegt worden. Darnach lies er auch des Ertz-Bischoffs Schloß Stekka einnehmen. Hierauff schrieb Bischoff Kättil von Lincöping an den König mit begehren / er solte den Ertz-Bischoff lossen / und das Regiment im Reich an-

ders anstellen / oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete sein Schreiben nicht viel / sondern schickte den Ertz-Bischoff gefangen nach Coppenhagen. Deswegen selbiger Bischoff im Nahmen der Stände dem Könige den Gehorsam aufffagete / unter Vorwand dieser Ursachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben / das Land mit frembden Beamten regieret / den inheimischen kein Recht wiederfahren lassen / unschuldige Leute gefoltert / und ihres Lebens und Güter beraubet / Schweden mit unerträglichen Schatzungen beschweret / darfür er Hofstein an sich gekaufft / und den unschuldigen Ertz-Bischoff in Dännemarck gefänglich gehalten. Darauff er auch ein groß Volck in Oster-Gothland und Nericke zusammen brachte / und nach Stockholm zog / weil jederman dem König feind war / nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halber / sondern auch weil er die Bauren neulich erschlagen und richten lassen. Nun wolte König Christian dem Bischoff mit Gewalt begegnen / und sandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler / die Bauern zu stillen. Aber wie sie an Quickstadt kahmen / war der Bischoff an beyden Seiten für ihnen / schlug sie ab / nahm viele gefangen / und

und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Bischoff Kätill für Stockholm/ belägerte die Stadt auff beyden Malmen/ und trieb des Königs Volck/ so heraus fiel/ etlichmahl mit grossen Schaden wieder in die Stadt. Da nun der König sahe/ daß ihm der Bischoff zu starck war/ besatzte er die Stadt so gut er kunte/ und zog für Winters zu Wasser nach Dännemarck / und war sein wenigster Gedancken / daß er mit diesem Kinderspiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war / zog Bischoff Kätill im Lande herum / lies sich die Bauren huldigen/ und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff/ als wenn er selbst König wäre. Kunte aber die Schlösser so bald nicht erobern. Folgendes Jahr kahm König Christian wieder aus Dännemarck mit einem grossen Heer / und hatte fast allen Adel und die Vornehmsten in Schweden mit sich. Bey dem Bischoff aber war keiner von den Räthen / ohne Erich Nilsson. Derohalben muste er hinauff in die Dalern weichen / allwo er des Königs zuerwarten gedachte; lies auff dem Helleskog / da der König überziehen muste/ die Wege verhauen / und machte an gelegenen Orten Schantzen und Brust-Wehr / des Feindes Durchzug zu verhindern. Deme der König auff sein gut

1464.

Kriegs-Volck sich verlassende / ohne Furcht folgete / in Meinung die Bauern aus ihrem Vortheil zuschlagen. Aber wie es zum Angriff kahm / befand sichs / daß die Bauern mit ihren Armbrüsten im Walde besser zu rechte kommen kunten / als die Kriegs-Leute / so mit schwerer Rüstung und Harnisch angethan waren. Also verlohr der König die Schlacht / und sehr viel gute Leute / wurden auch viel Holsteinische Edelleute damahls gefangen. Was übrig blieb / eylet mit dem Könige nach Stockholm zu / und Bischoff Kätill folget auff dem Fusse nach / und belagert wiederumb die Stadt / ehe dann der König sein Volck kunte zusammen bringen. Derohalben besetzet er zum andern mahl Stadt und Schloß / und schiffet nach Dännemarck. Indem nun Stockholm belagert ward / schrieben die Bauern in Dalern und Upland dem Reichs-Rath zu / daß sie sich von König Christian wenden / und ihn verlassen solten / weil er nicht rechtlich zum Reiche kommen / sondern ohne des gemeinen Mannes Vorwissen ins Reich geführet / wider das Schwedische Gesetzbuch / welches viel anders von Erwehlung eines Königs meldete. Derohalben wolten sie ihren rechten König Carl wieder haben / und mit keinem Vorsteher zu frieden seyn / weil Schweden

dem von Alters her ein Königreich gewesen / nicht aber eine Vorständerey oder Pfarr-Dienst. Hierauf sandte Bischoff Kätill und sein Anhang Bottschafft an König Carl / daß er kommen / und das Reich wieder einnehmen solte. Welches er auch mit Fleiß that / und brachte mit sich ziemliche Trouppen / so er von Polen und Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er anlangete / ward ihm Stockholm aufgegeben / und das gantze Land huldigte ihm wieder / und er versprach männiglich Recht wiederfahren zulassen. Allein diese Freude wehrete nicht lange / und ward er bald mit Bischoff Kätill uneins / aus folgender Ursach: Der Bischoff hatte in diesem Kriege viel vornehme von Adel / Teutsch und Dänisch / gefangen / und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Bischoff loß zu kriegen / oder eine ansehnliche Summa Geldes zur Ranzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den Gefangenen Claes Rommou / Reichs-Marsk von Dännemarck / König Carls Verwandter / der gab dem König so gute Wort / daß er ihn loß lies; worzu der König desto eher sich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzu streng und hart verfahren hätte; welches er nun ändern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige versprochen / er wolte Friede zwischen ihm

und König Christian zuwege bringen. Darmit lies sich der König überreden; und gab ihm noch darzu die genommenen Schiffe frey. Als aber Bischoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankahm, zanckete er hefftig mit dem Könige über dieser That / und lies die Gefangenen / die schon zu Schiff gangen waren / aus Daleröö mit Gewalt zurücke bringen. Doch lässet er sich endlich auch überreden / daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Versprechung / daß der Ertz-Bischoff solte loß kommen / zwischen Schweden und Dännemarck Friede getroffen / und er bey König Christian wieder zu Gnaden auffgenommen werden. Darauff er heimlich König Christian das Reich verspricht / darvon König Carl nur eine Provintz haben solte / wenn er den Ertz-Bischoff Jönß mit Ehren wieder in Schweden schickte. Worein denn König Christian gern bewilliget / und entlässet den Ertz-Bischoff seines Arrests / nachdem er wegen seines Versehens umb Verzeihung gebeten / und ewige Treue versprochen / auch deßwegen schrifftliche Versicherung und Bürgen zu setzen sich erboten; die ihm aber der König gar freundlich nachgelassen. Tractiret darauff und beschencket ihn herrlich / und verordnet ihn zum Gouverneur über Schwe-

Schweden mit Befehl/ daß man ihm alle Schlösser eröffnen solte/ und perdoniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ und schicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden: weil er wohl wüste/ daß der König und Ertz-Bischoff in einem Reiche nicht würden Raum haben; auch von Bischoff Kätils Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Bischoff auff der Grentze ankahm/ ward er von Bischoff Kätill und seinen Freunden empfangen/ und nach Upsal geführet; schickte auch seine Leute in dem ganzen Lande umbher/ das Volck auff seine Seite zu bringen; nennete sich einen Fürsten des Reichs: verminderte die Schatzung/ schwur König Christian zum Schein ab/ verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finland überlassen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/ nahm König Carls Bediente gefangen/ und brachte viel Kriegsvolck zusammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an/ den König zuvertreiben; der aber sich nicht mehr belagern oder überrumpeln lassen will/ sondern aus der Stadt dem Feinde entgegen gehet mit so viel Volck/ als er hatte/ und kömt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß/ nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geschihet/ daß

7. Nov. 1464.

etliche tausend auff beyden Seiten blie-
ben; und muste König Carl endlich un-
terliegen/ ward auch so geschwächt/ und
genothdrängt/ nachdem die Dalekerl/ so
sich ihm zu hülffe auffgemacht/ von Bi-
schoff Kätill mit Worten und Schlägen
zurück getrieben/ daß er sich in des Ertz-
Bischoffs Hände geben muste: Und
ward von dem Heiligen Vatter dahin
gedrungen/ daß er öffentlich zu Stock-
holm auff dem Rath-hause das Reich
verschweren/ und sich bey dem Bann ver-
pflichten muste/ dasselbe hinfüro nimmer
zu begehren/ noch anzunehmen. Da er sol-
ches gethan/ gaben sie ihm das Haus
Raseborg in Finland samt dem Lehn/ da
er sein Lebenlang bleiben/ und sich darvon
erhalten solte. Aber da er in Finland
kahm/ kunte er das Schloß nicht kriegen/
weil Bischoff Lört zu Aboo mit König
Christian hielt/ und nit viel darnach frag-
te/ was die beyden Bischöffe in Schwe-
den thäten. Muste also König Carl den
gantzen Sommer über mit grossen Ko-
sten zu Aboo liegen/ und alles seines Ver-
mögens sich so gar entblössen/ daß er sei-
nen Creditorn nicht vermochte 50. Marck
Oertiger zu bezahlen. Da nun König
Carl nach Finland weg war/ nahm der
Bischoff das gantze Reich ein ohne allen
Widerstand/ und war keiner/ der sich
ihm

ihm entgegen setzen durffte / ohne Nilß Sture / König Carls sehr guter Freund / der ihm viel zu schaffen machte / und vorwarff / weil er seinen Herrn nun zum zweyten male verrathen / hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan / daß sie ihn einen Verräther gescholten. Derohalben ließ er Nilß Sturen nachstellen / der aber gewarnet in Finland entwich zu Erich Axelson / Hauptmann auff Wiborg. Doch ward sein Hof durch des Ertz-Bischoffs Volck geplündert / und seine Diener geschlagen und gefangen. Folgendes Jahr starb Bischoff Kätill / und bald darauff ward ein Tag gehalten / zu Stockholm / dahin Nilß Sture mit Erich Axelson aus Finland kahm / und klagte hefftig über den Ertz-Bischoff; daß er ihm so grosse Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Bischoff / auff seine Macht sich verlassende / gab nur höhnische Worte aus / und fragte nicht darnach / was die andern sagten. Weßwegen sich Nilß Sture heimlich von Stockholm weg / und hinauff in Gestrickland begab; allwo er sich einen Anhang machte / und etliche des Ertz-Bischoffs Vögte erschlug; und hub die Schatzung von den Bauern über das gantze Land auff. 1465.

Dero-

Derohalben der Ertz-Bischoff 300. Pferde von seinem Hof-Gesind hinauff schickte/ ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da sie kamen/ war er schon in Dalern gewichen / und hatte aldar so viel mit den Bauern gehandelt/ daß sie dem Ertz-Bischoff groß Unrecht gaben/ daß er seinen Herrn nun zweytenmal verrathen/ und verjaget hatte. Welche auch nachgehends auff dem Marckte zu Westeraas/ da sie in grosser Menge hinkahmen/ wider den Ertz-Bischoff öffentlich schriehen/ daß er ein Verräther wäre/ und hielt das Reich König Christian zum besten. Dannenhero muste der Ertz-Bischoff auff der Bauern Ansprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm schweren/ daß solch Gerücht falsch wäre/ und hätte er Stockholm Schloß vom Bischoff Kätill mit solchem Bescheid empfangen/ daß er es dem Herrn zu handen stellen solte/ welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwehlen würden.

Erich Axelson 1466. 25. Januarii.

§. 53. Auff diese Erbietung des Ertz-Bischoffs ward ein Tag zu Wadstena gehalten / darauff nach langem Zanck Erich Axelson/ so König Carls Tochter hatte / zum Vorständer des Reichs erwehlet ward ; dem der Ertz-Bischoff Stockholm und andere des Reichs Schlös-

Schlösser zustellen muste / wiewol sehr ungern / weil dieser Erich König Carls und Nilß Sture guter Freund war / so beyde des Ertz-Bischoffs Todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nilß Sture in den Dalern / da er ein groß Heer versamlete / und darmit herunter nach Westeraas zog / und ließ sich öffentlich verlauten / er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilsson / der das Schloß hatte / und mit dem Ertz-Bischoff wider König Carln hielt / zog von dannen nach Oerebro / und brachte aus Nericke auch ein Heer zusammen / und zog Nilß Sture unter Augen. Doch kahm es zu keiner Schlacht / weil der Gouverneur, Erich Arelson / sich darzwischen legte / und die Sache vertrug / und handelte Nilß Sturen das Schloß zu Westeraas zu nicht ohne grossen Verdruß des Ertz-Bischoffs. Nichts desto minder aber währete der Haß zwischen Nilß Sture und Erich Nilsson; deren ein jeder seinen Anhang von den Vornehmsten im Lande hatte; woraus denn zwey Partheyen entstunden / die ein gantz Jahr lang im Reiche eben so mit einander handelten / wie die Gvelfen und Gibelliner vor diesen in Italien gethan; so / daß einer hier / der andre dar den andern auff den Kopff geschlagen / und alles

les in höchste Verwirrung gesetzet. Bey der ersten Parthey war der Ertz-Bischoff Erich Nilsson / Trotte Carlson / Ivar Green / Erich Carlson / Johann Schwacke / Nilß Faderson / und viel andere von Edelleuten / Vöigten / Bürgern und Bauren / die doch den rechten Grund dieser Parthey nicht wusten. Denn ob sie wol allein vorgaben / sie wolten den Ertz-Bischoff wider sein Gegentheil / und König Carls Anhang schützen / war doch ihre rechte Meynung / daß sie König Christian wieder zum Reiche verhelffen wolten; welches sie aber für den Bauern nicht durfften bekennen. Auff der andern Parthey waren Erich Arelson / der Gouverneur, Ivar Arelson auff Gothland / Nils Sture / Steen Sture / Birger Trolle / Gustav Carlson / Knut Posse / und die Stadt Stockholm / so alle ihre rechte Meynung offentlich bekenneten / daß sie das Reich für frembder Herrschafft / so ihr Gegentheil einführen wolte / zu schützen begehrten / und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen / oder den Gouverneur darbey erhalten wolten; Und weil solche Meynung den Bauern am besten gefiel / behielten sie endlich die
1467. Oberhand. Und zwar so überfiel Erich Nilsson Nils Stures Diener zu Arboga / erschlug derer etliche / und nahm die an-

derer

dern gefangen. Deßgleichen that er deſſen Dienern in Helſing- und Geſtrickland. Aber kurtz darauff kahmen Nils und Steen Sture von Dalern herunter/ und handelten mit Erich Nilſſons und ſeines Anhangs Dienern gleicher geſtalt / wo ſie ſelbige ertappen konten. Und ſolches trieben ſie gute weil gegen einander/ und blieben viel ehrliche Leute in dieſem Unwesen. Es ward auch die Unſinnigkeit ſo groß/ daß der Herren reiſige Knechte und Bauern ihres Gegentheils Diener und Bauern ermordeten. Worfür ſie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letztlich ward des Ertz-Biſchoffs Parthey ſo mächtig/ daß ſie den Gouverneur Erich Axelſon binnen Stockholm belagerten. Aber ſein Bruder Ivar Axelſon kahm von Gothland/ und gewann Erich Nilſſon eine Schlacht ab in Nericke/ und zog ſtracks nach Stockholm/ ſeinen Bruder zu entſetzen. Darzu kahm auch Steen Sture auff der andern Seite mit 2000. Mann von Dalern herunter/ und ſchlug Erich Nilſſon bey Weſteraas mit ſeinem Hauffen/ den er dem Ertz-Biſchoff wolte zuführen. Derohalben muſte er die Belagerung für Stockholm aufheben/ und nahm ſeine Parthey die Flucht nach Oeland/ da er auch aus Unmuth in wenig Tagen ſtarb. Die Urſachen aber/ warumb König Chriſtian ſtill geſeſſen/ und

dem

dem Ertz-Bischoff keine Hülffe gethan/ waren/ weil er seinen Anhang nicht offenbaren durffte/ ehe sie gewonnen hätten; alsdenn hätte er mit ihrer und seiner Macht auch wol wider der Bauern Willen das Reich mögen behaupten/ welches ihm sonst nicht leichtlich möglich war. Uber dieses hatte er zu selbiger Zeit mit seinem Bruder Graf Gerhard in Holstein viel zu thun. Und kahm ihm der Unwille mit den Englischen auch auff die Hand/ welche in Itzland Gewalt verübet hatten; daß er sonst allenthalben gnug zu schaffen hatte. Nach des Ertz-Bischoffs Todt wolte seine Parthey gleichwol nicht gewonnen geben/ sondern brachten alle ihre Macht zusammen/ und thaten eine grosse Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelson/ auff Niskoy in Nerike: sie wurden aber mit ihrem Hauffen niedergelegt/ und der Rest muste das Reiß-aus nehmen. In solchen elenden Wesen und muthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mann König Carl wieder zu begehren/ und gab des Ertz-Bischoffs Parthey unrecht/ daß sie ihn vertrieben
1468. hätten. Ward er also durch seinen Anhang wieder aus Finland gefordert/ und der Gouverneur stellete ihm Stockholm und alle andere Schlösser zu. Worein auch

auch etliche von seinem Gegentheil bewilligten / und ihm auffs neue huldigten. Aber Erich Nilson / und Erich Carlson wolten sich nicht bequemen / und gaben für / er könte kein König mehr seyn / weil er das Reich einmahl verschworen hätte. Folgendes Jahr kahm Erich Nilson mit Erich Carlson und Trotte nacher Wadstena / und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelsons Gemahl / Birger Trolle mit seinem Sohn Arswed Trolle / und andere mehr gefangen; zogen darnach stracks in Upland / und brachten viel Bauern auff wider König Carln / den sie meineydig scholten / und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volcks zusammen gebracht bey Upsal / mit denen Erich Carlson einen Stillstand auff 14. Tage machte. Aber da er seinen Vortheil ersahe / überfiel er sie unversehens / und schlug sie auff die Flucht. Bald darnach kahm Steen Sture mit seinem Hauffen auch an ihn / und ward gleicher massen abgeschlagen / und muste in die Dalern entweichen / da er wegen König Carl in grossen Ansehen war. In solchem Fortgang und Glück ward Erich Carlson so hoffärtig / daß er sich öffentlich liesverlau-

1469. Mens. Febr.

ten / er wolte nicht ablassen / er hätte denn das gantze Reich in seiner Gewalt; und trieb solchen rumo fast ein gantz Jahr lang. Aber im Anfang des folgenden
1470. Jahrs / weil er sonst keinen Widerstand im Reich wuste / zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit seiner gantzen Macht / in Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen / und darnach Stockholm zu belagern: und kahm über die Wälder hinauff bis auff eine Ebene / Salem genandt; da kahmen Nils und Steen Sturen mit ihm zu treffen / und legten mit geringen Volck seinen trotzigen Hauffen dermassen nieder / daß er mit grossen Schaden aus dem Feld entfliehen muste. Nach dieser Niederlage wuste er nirgends im Reiche sicher zu bleiben / und Volck wieder zusammen zu bringen. Zog derohalben mit seinem Anhang nach Dännemarck zu König Christian / und machte alle Dinge so leichte bey ihm / gab auch so viel Anschläge für / daß er ihn fast wider seinen Willen auffbrachte ein ziemlich Heer in Wester-Gothland zu führen / und das Schloß Oeresteen zu belagern. Aber es kahmen die Sturen den West-Gothen zu Hülffe / und schlugen den König von Oeresteen ab / daß er selbst verwundet in Dännemarck entweichen muste. Selbiges Jahr starb Kö-

nig Carl zu Stockholm / und in seinen Letzten überantwortet er die Stadt Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand / seiner Schwester Sohn / der ihm allzeit grossen Beystand gethan hatte. Stracks nach König Carls Todt schrieben die Schweden den andern von der Ritterschafft / die sich in Dannemarck auffhielten / zu / daß sie wieder ins Reich kommen / und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwehlen solten / damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlson und sein Anhang gaben zur Antwort; sie wüsten keinen andern Herrn anzunehmen / als König Christian / bey dem sie leben und sterben wolten. Kahmen darauff bald mit einem hauffen Volcks ins Reich / versammuleten in Upland / Sudermanland und Nericke viel Bauern / und schrieben denen zu Stockholm zu / daß sie gedächten einen solchen König zu wehlen / der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierte / oder sie würden ihn keines Weges annehmen. Hingegen schrieben die aus Dalern den andern Räthen und der Stadt Stockholm zu; sie blieben fest bey Steen Sture wider König Christians Anhang / und wolten ihm beständig mit Leib und Blut beystehen. Desgleichen

schrieb auch Erich Axelson / der gantz Finland / und Ivar Axelson / der Gothland inne hatte / und vermahneten die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zuverbleiben.

Steen Sture. 1471.

§. 54. Indem nun alles in Schweden übern Hauffen lag / kahm Ertz-Bischoff Jacob aus Rom. Weil nun fast ein gantz Jahr nach König Carls Todt kein gefasset Regiment war / und niemand wuste / was man für einen Herrn im Lande hätte / versammleten sich die Bauern zwölffe aus jedem Herradh / fast über das gantze Reich / und zogen nach Upsal / da man nach alten Gebrauch pfleget Könige zu erwehlen / und wolten kurtzumb einen Herrn haben. Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen / sondern beschieden sie nach einigen Monaten auff Jöncöping / woselbst doch die meisten nachgehends aussen blieben. So viel aber gegenwärtig waren / erwehlten und bewilligten Steen Sture zum Reichs Vorsteher / wie es König Carl verordnet hatte / und es den Bauern am besten gefiel. Als nun König Christian sahe / daß sein Anhang in Schweden unterlag / und nichts mehr ausrichten kunte / gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen / und zu versuchen / ob er ihnen wieder auff die Füsse helffen könte / und

und Stures Parthey schwächen. Kahm demnach mit siebenzig Schiffen groß und klein in die Stockholmische Scheren / und warff Ancker vor der Stadt bey Walmarsöö. Eben zu selbiger Zeit waren die meisten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Christian anfangs keine Gewalt / sondern tractirte gantzer sieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie sie aber nicht kunten miteinander überein kommen / und die Zeit verlieff / auch Proviant zu mangeln begunte / setzte er sein Volck an Land / und schlug sein Lager auff den Norder-Malm mit Bedrohung / er wolte Steen Sture mit Ruthen lassen streichen / als der vorhin sein Page gewesen / und der Stockholmer Bürger ihre Weiber lassen schänden / und die Männer solten darbey stehen / mit dem männlichen Glied an das Spanbette genagelt. Er selbst zog alsbald nach Upsal / lies sich die Bauern daherum huldigen / verklagte den Reichs-Rath und die Stadt Stockholm hefftig / daß sie unrecht mit ihm gehandelt / und ihn umb keiner andern Ursach vertrieben hätten / als daß sie selbst möchten Herren seyn / und das Land nach eigenen Gefallen beschweren; mit Versprechen / er wolte ihnen das Saltz gut kauff verschaffen / das damals in Schwe-

20. Julii.

den sehr theuer / und übel zu bekommen war. Hierdurch wurden viel Bauern samt einigen von Adel beweget / daß sie ihm auffs neue huldigten. So bald er dieses ausgerichtet / zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr sein Volck in Wester-Gothland Elffsburg/und Steen Sture brachte aus Oster-Gothland/Nericke/ Sudermanland/und allenthalben viel Volck zusammen / und zog darmit nach Stockholm zu. So kahm auch Nils Sture aus Dalern herunter / mit der Menge die er zusammen gebracht; worzu die aus Stockholm 1300. Mann stiessen. Diese allzusammen lagerten sich zu Järfue/ eine halbe Meile von Stockholm/ schrieben König Christian zu/ er wolte ohne Blutvergiessen wieder nach Dännemarck ziehen/ und sich keines Rechts über Schweden anmassen/ ehe denn er einträchtiglich von allen Reichsständen darzu erfordert würde. Aber König Christian gab zur Antwort; Er wäre nicht deßwegen hergekommen / daß er sich mit solcher Wortwechselung wolte lassen abweisen; er wäre einmahl zum König in Schweden erwehlet/ er wolte es auch wider sie behaupten. Also kahm Steen Sture des andern Tages mit seinem Hauffen heran / und was in der Stadt

Stadt wehrhafft war / fiel auch herauß. 9. Octob. 1471.
Der König aber hatte sein Volck in drey Theil verordnet: ein Theil solte die Schiffe in acht nehmen; der andere Theil hatte den Brunckenberg / der dritte St. Claræ Kloster inne. So bald die Schlacht angieng / eroberten die aus der Stadt die Brücke zwischen dem Malm und Kepling / und sageten die Pfäle entzwey; drengten darnach auff deß Königs Schantze / und brachten Feuer darein / daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war selbst mit in der Schlacht bey dem besten Hauffen auff den Brunckeberg / und war fast in dem ersten Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen / daß ihm etliche Zähne herauß giengen. Derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete sich sein Volck noch eine weile sehr tapffer / daß Steen Stures Hauffen viermahl vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Danen übermannet / und musten den Berg verlassen / und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da denn viele erschlagen wurden / und etliche hundert ersoffen / weil man sie nicht alle mit den Böeten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auf den Brunckeberge lagen 500. Erschlagene; 900. wurden gefangen; darunter der Dänische

Marsk Claes Ronnou / und viel andere vornehme von Adel sich befunden. Nach dieser Niederlage begab sich der König mit seiner Flotte stracks aus den Scheren / und zog wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umbher / und nahm alle die Häuser ein / so man bishero dem Könige zu gut noch auffgehalten hatte. Es ward auch alsobald selbiges Jahr zwischen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht / und darmit solten die Gefangenen auf beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewohl König Christian durch Bedrohungen den Gouverneur allzeit in grosser Rüstung hielt / kahm es doch zwischen den Reichen / weil er lebte / zu keinen öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit grosser Gunst des Volcks / so ihm auch leicht den Königlichen Titel gegeben / wo er es selbst nicht vermeidet / weil solcher selbige Zeit nicht sehr beliebt war. Im folgenden Jahr
1472. that König Christian eine Reise nach Rom / da er so wohl in Teutschland / als in Italien und zu Rom sehr wohl empfangen ward / absonderlich in Ansehen / daß er ein König der Gothen wäre / die vor diesen Rom und Italien eingenommen. Auf dieser Reise hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret / weil er über-

überall defrajiret worden. Man will zwar meynen / er habe auf dieser Reise mit verschiedenen Potentaten Alliance gemacht / Schweden wieder zu bezwingen ; darvon man aber keine gewisse Nachricht hat. Folgends wurden ein- und andermal Tage gehalten zwischen den Deputirten der drey Reiche. Da man unter andern auch wegen König Christians Recht auf Schweden abhandeln solte: die aber fruchtlos ablieffen / und was man beschloß / ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-Bischoff Jacob mit des Pabsts Erlaubnüß die Academie zu Upsal auf. Nicht lange hernach thaten die Russen in Carelen grossen Schaden ; welches zu rächen Erich Axelson mit einem grossen Heer in Rußland einfiel / und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüstete. Endlich starb König Christian in Dännemarck / nach dessen Todt die Norweger alsobald ihre Botschafft in Schweden sandten / und begehrten sich ihnen unter einen Herrn absonderlich zu verbinden / und aus dem vorigen Verbund zu treten. Aber die Räthe in Dännemarck liessen Briefe ausgehen in Schweden und Norwegen / daß sie laut des Verbunds die verordneten Personen nach Hallmstad schicken solten / und sämtlich

1477.

1479.

22. Maji 1481.

mit ihnen einen Herrn über alle drey Reiche erwehlen; welches Anfangs bewilliget und zugesaget worden. Aber wie der Gouverneur mit den Räthē aus Schweden auf dem Wege war / ward er / oder stellete sich zu Wädstena kranck / da er nicht weiter ziehen kunte / sondern both denen Räthen sein Signet und Vollmacht an / und begehrte / daß sie hinreisen solten. Allein weil er nicht selbst mitzog / wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben erwehlten die Dänen und Norweger Johannem / König Christians Sohn / zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger also von dem Verbund abstunden / den sie zuvor mit den Schweden nach König Christians Absterben gemacht / bearbeiteten sich die Dänischen Reichs-Räthe / die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen / und brachten es so weit / daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar ansetzte.

14. Januar. 1483.

11. Novembr.

Nachdem nun beyde Theile zusammen kommen / und die Schweden beredet wurden / daß sie sich nicht weigerten König Hannß anzunehmen / so fern es ohne ihren Schaden geschehen möchte / wurden viel Artickel abgefasset / die König Hannß mit Eyd / Brief und Sigel sich verpflichten solte zu halten. So bald dieß geschehen / wolten sie ihn zum Könige annehmen. Dieses Bege-

Begehren that der König und die Dänischen Räthe gnug/ und der Recess ward nach allem Willen vollzogen: der Gouverneur ward auch für seine Person mit allem/ das er begehrte/ versichert; und versprach er König Hanssen das Reich sowol als die andern/ wiewol er es ihm über diese Zeit noch 14. Jahr vorenthielt/ aus Ursache/ weil der König den Artickeln/ die vorher solten erfüllet werden/ keine Genüge gethan: weßwegen er auch nicht schuldig wäre dem Könige das Reich eher einzuräumen. Selbige Artickel aber waren unter andern diese: daß er zuvor alle Schulden/ so sein Vatter König Christian in allen drey Reichen gemacht hatte/ bezahlen/ auch allen Schaden ersetzen solte/ so eben derselbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor ausmachen solte den Streit/ so Schweden mit Dännemarck wegen Gothland/ und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat/ und anders mehr; welches/ wo es nicht erfüllet würde/ und sie die Waffen wider ihn nähmen/ wolten sie für keine Rebellen gehalten seyn. Wiewol nun Steen Sture nebenst den Räthen auf den bestimten Tag zu Calmar sich einfunde/ und bath/ man möchte erst die Sache wegen Gothland/ Skardalund Suartö ausmachen/ wor- 1482.

wornach er willig wäre König Hanssen ins Reich zu führen; wolten doch die Dänen nicht daran / aus Mißtrauen zu ihrer Sache / und trieben darauf / man solte erst den König in Schweden krönen. Welches den Schweden ungelegen war; denn kunten sie nun kein Recht vom Könige bekommen / da er noch nicht im Sattel saß / hatten sie nach diesem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen sie den Verbund / schieben König Hanssen die Schuld der aufgeschobenen Krönung anheim / und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr / und führet es mit solchem Verstand und Glimpff / daß die Schweden nach keinem König verlangen trugen / wiewol die Dänen mit offten Briefen ihnen darumb anlagen. Mit Waffen aber wolten sie Schweden nicht angreiffen / weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen / er solte sich an dieses Volck nicht reiben. Als man nun durch Rechtlichen Ausspruch zu Gothland nicht kommen kunte / befleissigte sich Steen Sture das Land auf waserley Weise wieder an Schweden zu bringen: mit welcher Insel es sich also verhielte. Erstlich bekahm selbige Oluf Arelson Tot nach König Erich aus Pommern / und lehnete König Christiano eine Summa Geldes darauf / selbige

bige vor sich und seine Erben zu behalten/ bis man ihm sein Geld wiedergäbe. Da dieser starb / trug ers seinem Bruder Ivar Axelson auf; dem gab König Carl seine Tochter / damit er Gothland wieder an Schweden solte kommen lassen/ welches er auch zusagte. Der dritte Bruder/ Erich Axelson/ hatte unter König Christian fast das gantze Land inne/ und ward Gouverneur in Schweden/ nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber diesem König das Reich wieder aufftrug / nahm er Wiburg/ Nyslot/ Raseburg/ Tawastehuus und Aboo wieder zu Lehn auf sein Leben zu behalten; darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden solte heimfallen. Aber da er starb/ gab er seinem Bruder Laurentz Axelson alle diese Häuser ein. Der starb auch bald/und überantwortete sie seinem Bruder Ivar Axelson / der auch Gothland besaß. Und hatte Steen Sture grosse Mühe/ ehe er Finland von ihm brachte. Er zog selbst nach Gothland/ und gab ihm so gute Wort/ daß er Finland fahren ließ/ und dafür in Schweden wiedernahm Oeland/ Steckeburg/ Akerboo-Herradh/ Gestrick- und Angermanland/ Asnade Herradh/ Hage/ Encöping und Swartsiö/ und behielt darzu Raseburg in Finland. Wiewol er viel klüger ge-

than

than hätte / wenn er sich mit wenigern vergnügen lassen/den Neid zu vermeiden. Denn es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen / wenn er wolte; nicht aber in Finland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn gewesen/ wo ers Furcht halber thun dürffen: weil Jvar drohete/wann ihm Sture das Land nicht liesse/ wolte er es den Russen geben. Nach diesem Vertrag zwischen dem
1484. Gouverneur und Jvar Axelson ward ein Tag zu Stockholm gehalten/ meists aus Anregung der Parthey/ so wider Sturen war; die auch Jvar Axelson an sich gezogen/ weil er übel mit Sture zufrieden war/ daß er ihm Finland so abgelocket hatte. Deßwegen spanneten sie zusammen/und wolten Sturen vom Regiment absetzen/ und Arswed Trolle/ Jvar Axelson Tochter-Mann/ darzu befördern aus keiner andern Ursach / als daß sie das Reich möchten aus seinen Händen bringen / und selbiges unverhindert König Hanssen ihrem Zusagen nach zustellen. Doch wurden sie letzt vertragen / und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Jvar Axelson aber zog wieder nach Gothland/ und that alles/ was er wolte/ ohne Absehen zu haben auf Schweden- oder Dännemarck / und ließ sich bedüncken/ er wäre König auf Gothland. Er

ließ

ließ viel Schiffe hin und wieder auf der See wegnehmen / und zwang die Holländer / daß sie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen musten. Und weil er solchen Handel etliche Jahr trieb / wurden die Schweden überall in den See-Städten See-Räuber gescholten; denn sie meyneten / daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wol der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten / sich solcher Dinge zu enthalten / und dem Reich keinen bösen Nahmen zu machen / war doch alles vergebens. Deßwegen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu sich nahm / 1437.
und nach Calmar zog mit Ivar Axelson zu reden / der damals auf Borckholm war. Aber er stellete sich kranck / und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß / nicht weit vom Schloß / und begehrte / er solte da zu ihm kommen: aber er bekahm keine Antwort. Ivar achtete auch nicht / was sein Tochter-Mann Arfwed Trolle ihn bereden wolte / sondern stellete sich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auf Borckholm belagerte / daß er nicht entkommen solte; aber er kriegte des Nachts ein Boot / und fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieses vernahm / hatte er sorge / Ivar Axelson möchte Gothland verlieren /

und

und rüstete demnach 40. Schiffe aus/ und war willens das Land einzunehmen/ ehe die Schweden dahin kähmen. Aber bevor diese Schiffe ablieffen / kahm Ivar zu König Hanssen bey Drackör/ und trug ihm das Land willig auf/ in Hoffnung/ er würde ihm dafür grosse Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen/ auch in Betrachtung solcher Gutwilligkeit/ ihn das Land vielleicht behalten lassen. Also zog König Hanß mit nach Gothland / und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen / wolte er Ivarn keine Herrschafft mehr da gestatten/ sondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen. Und schiffte von dannen nach Oeland / und blieb bey Nore Udde mit seinen Schiffen liegen/ schrieb an Sturen nach Calmar / und begehrte ihn zu sprechen: der auch nach gnugsamer Versicherung zu ihm aufs Schiff kahm/ und vertrug sich überaus wohl mit ihm / versprach ihm auch das Reich zu liefern/ hielte es aber wie zuvor. Und weil sie so gute Freunde wurden/ erbot sich der König zum Unterhändler zwischen ihm und Ivar Axelson: worinn er Sturen/ als dessen Freundschafft er suchte / zuwillen war / so / daß Ivar muste ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm auftragen/ und mit dem König nach Dännemarck

marck ziehen/ wo er ohne Hauß und Hoff lebete / und im schlechten Zustande starb; weil König Hanß meinete / es wäre ein geringer Verdienst / daß er das Land so er nicht länger halten kunte / lieber ihme/ als seinem ärgsten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten die Russen grossen Schaden in Finland/ welche Sture wieder tapffer hinaus schlug. Eben zu selbiger Zeit kahm eine Bulla vom Pabst zu Rom / darinnen er den Gouverneur in Bann that / weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen/ welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran sich aber Sture nicht viel kehrte / und lies seine Sache zu Rom durch seinen Abgesandten Henning Gadde gründlich erweisen. Hernach machte der Gouverneur mit Lübeck und andern Hansee-Städten Bündnüß wider König Hanß / daß kein Theil ohne des andern Vorwissen mit ihm solte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wohl zu paß kahm seinen Staat zu confirmiren/ dem Reiche aber war dieses Werck schädlich / weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward / darinn die Schweden viel Schiffe und Güter misseten. Es unterlies auch der König nicht alle Practiken zu versuchen / machte Bündnüß mit den Russen/ und bewegte sie offtmahls in

1488.

1490.

Finland einzufallen; schrieb daneben ohn unterlaß den Räthen und Adel in Schweden zu / daß sie in Betrachtung ihrer Pflicht Sturen dahin anhalten solten / daß er seiner und ihrer aller Zusage nach ihm das Reich nicht freventlicher Weise vorenthalten solte. Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu seinen Händen / und achtete weder des Königs Schreiben / noch der Räthe Vermahnung / sondern suchte viel Aufschub / und gab gute Worte / jedoch daß er endlich mit Gewalt das Regiment zu behaupten gedachte; weil nicht gebräuchlich / daß man gern vom Stul gehet / und einen andern lässet darauf sitzen. Da nun die Sachen also eine Weile gestanden / wurd ein Tag zu Calmar benahmet / darinn der König mit dem Gouverneur sich endlich vertragen solte. Aber da die Zeit war zu erscheinen / kunte der König Kranckheit halber nicht kommen. Weswegen man die Tageleistung bis ins künfftige Jahr auffschieben musste.

1495. Allda der König nach Calmar kahm mit den vornehmsten Räthen aus allen drey Reichen / und wartet wohl einen gantzen Monat nach Sturen / welchen nicht so wohl der Wind / als sein Wille verhinderte / daß er nicht kommen könte. Inmittelst begegnet dem König ein grosses Unglück / indem er das Schiff darauff

seine brieffliche Uhrkunden waren / so er bey diesem Tage brauchen wolte / samt einem Italiänischen Doctore Juris, durch Feuer verlohr / welches auch zwey andere ergrieffen / und zwey trieben an Strand / und giengen zu scheitern. Hierüber kriegte Sture einen grossen Muth / daß er nicht einmahl mit dem König wolte zu Worten kommen / sondern stellet es zu seinem Gefallen / ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun König Hanß sahe / daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde ausrichten / so lange die Hansee-Städte mit Schweden hielten / versuchte er ihr Bündnüß zu trennen. Und lies Sturen durch Gesandten anerbieten / im Fall er von den Bündnüß mit den Städten abtretten wolte / wäre er erböhtig auff dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen: damit er Zeit hätte alle seine Kräffte gegen die Hansee-Städte zu wenden. Aber Sture wolte nicht länger als in einen jährigen Stillstand willigen. Welches den König sehr verdroß / der deswegen die Russen auffhetzete / so in Finland fielen / und viel Volck umbbrachten / wurden aber für Wiburg von Cnut Posse tapffer abgeschlagen / und musten mit Verlust von 10000. Mann wieder nach

Hause ziehen. Mitlerweile brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zusammen / und zog hinüber in Finland / unwissend / daß der Feind schon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winterquartier / und gedachte auff den Sommer die Russen anzugreiffen. Aber diese kahmen im Februario wieder / 1496. und zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawastland hinein / erschlugen über 7000. Menschen / und ehe Sture sein Volck zusammen brungen kunte / waren sie wieder zum Lande hinaus. Solchen Schaden zu rächen zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck auffzubringen / und satzte Suante Nilson / Erich Trolle / und Steen Thureson zu Obristen über die Trouppen / die allda blieben. Aber er verzog den gantzen Sommer in Schweden aus Vorsorge / es möchten etwa seine Widerwertige König Hansen in seiner Abwesenheit ins Reich holen. Deswegen Suante und den andern in Finland die Zeit lang ward / machten sich mit ihren Leuten auff / und giengen in Rußland bis nacher Narva, wo sie das Schloß Ivanogrod mit sturmender Hand gewannen / und grosse Beute eroberten; und kahmen auff Michaelis wieder in Finland / da eben der Gouverneur aus Schweden angelanget war / und wolte

end-

endlich den Winter noch einen Zug in Rußland thun. Aber Suante Nilsson wolte nicht mit/und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur sehr verdroß/und schalt ihn einen Feldflüchtigen/der aus Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen sie beyde nach Hause/und liessen nur so viel Volck da/als zu Besatzung der Schlösser und Verwahrung der Grentze von nöthen seyn möchte. Folgendes Jahr ward von den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten/da Suante Nilsson seine Sache wider den Gouverneur ins Recht gestellet/wegen der über ihn ausgegossenen Schmäh-Worte; und ward deswegen unschuldig gesprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Bischoff samt den andern Bischoffen und etlichen Räthen endlich König Hanssen ins Reich führen wolten; deswegen er sich drey Wochen lang im Schloß ohne sie zu sprechen einhält/und seine Soldaten heimlich aus Finnland entbietet. Welches da es die Räthe mercken/dringen sie auff ein Gespräch mit dem Gouverneur, worzu er sich auch gegen Versicherung bequemet. Da erweiset ihm der Rath/daß das Reich den König nicht länger vermissen könte/wegen des Bannes von Rom/und schweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland.

1497.

land. Inmassen er auch meists ohne ihren Rath regieret / und dem Vatterlande grossen Schaden zugefüget; worunter wäre / daß er Finland an keinen verlehnet / der stets zugegen gewesen wäre / und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen strich der Gouverneur seine Verdienste gegen das Vatterland heraus / erwiese auch / wieviel Schaden die frembden Könige Schweden gethan / und das der gemeine Mann deswegen für ihren Regiment einen Abscheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen / und sich gar unbillich gegen das Reich angestellet: beschuldiget den Rath eines grossen Undancks / daß sie ihme das Regiment / so er den Tyrannen aus den Händen gerissen / und mit so viel Mühe und Gefahr bishero behauptet / nun wolten abnehmen / und einem geschwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine / sondern auch von dem gemeinen Manne bekommen / den man auch darüber vernehmen müste.

Johannes II.

§. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden sahe / daß er so fest auff seine Meinung bestund / setzten sie ihn einträchtig von der Regierung ab / so

so sie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte sich von ihnen vom Rathhauß auffs Schloß / und bekahm ohngefehr des andern Tages sechs hundert Reuter aus Finland zu sich. Derohalben achtet er des Raths Absprechen nicht viel / sondern zog alsobald im Reich umbher / brachte den gemeinen Mann auff seine Seite / und verklagte die Reichs-Räthe hefftig / daß sie fremde Herrschafft einführen wolten / dem Lande zum Verderben. Lies auch den Bischoff von Lincöping fangen / und belagerte den Ertz-Bischoff auff Stecka; sein Volck plünderte auch und verbrandte des Ertz-Bischoffs Hoff zu Upsal. Dergestalt kahm es zum öffentlichen Kriege zwischen den Rath und Gouverneur, so daß keiner für dem andern im Reiche sicher war. Und wiewohl die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden / wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen / es wäre denn / daß sie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten / und mit Eyd sich ihm wieder verpflichteten. Zu derselbigen Zeit that König Hanssens Volck grossen Schaden umb Calmar und auff Oeland; weswegen die Räthe noch hefftiger anhielten / daß Sture

dem König das Reich aufftragen solte/ damit solch Unheil abgeschaffet werden möchte. Aber er blieb auff seiner Meinung / henget den gemeinen Mann an sich / und verfolget sie hefftig. Derohalben schickten sie ihre Gesandten an König Hanß / und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget / und beordert alsobald einige Trouppen voraus / er selbst kahm hernach mit dem grossen Hauffen / eroberte Calmar und Borckholm / woselbst ihm Nilß Booson / und Arfued Trolle im Nahmen aller Räthe und des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauf kahm er mit seinen Volck in die Scheren vor Stockholm / setzte das Volck ans Land/und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herumb / brachte viel Volck auff wider König Hanß / jedoch ohne Fortgang / weil er etliche mahl von den Feinden abgeschlagen ward / und zuletzt
29. Sept. die ihm zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo / und er selbst eine grosse Schlacht auff den Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Trost mehr hatte / und kein Volck weiter auffzubringen wuste / gab er sich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit solchen Bedingungen schloß/

schloß / daß König Hanß das Reich haben und regiren solte nach dem Calmarischen Vertrag. Steen Sture hingegen solte gantz Finland und beyde Botn / samt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben; niemand von seiner Regirung und eingehobenen Renten Rechenschafft geben; in des Königs absonderlicher Gnade seyn / ꝛc. Darbey auch alles / was passiret / todt und vergessen seyn solte. Worauf der König begehrte / Sture möcht die Dalekerl bereden nach Hause zu ziehen / und ihn für ihren König zu erkennen. Dessen sie sich erstlich weigerten / doch endlich mit dem Beding bewilligten / daß Steen Sture solte Gouverneur über Westeraas / die Bergslagen und Dalern seyn. Welches er sich doch hernach durch den König lässet wieder abschwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben / und er wird daselbst gekrönet: auf welchem Fest er 50. zu Rittern schläget / und machet Steen Sturen zu seinem Hof-Marschall / Suante Sturen aber zum Reichs Marsk. Man saget / daß der König seine Geheimen Räthe gefraget / ob etwas bey diesen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet? Nur der Hencker / der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füsse geschlagen. Welchen Rath nachgehends

9 Octobr. 26. Nov. 1497.

dessen Sohn Christian ihm selbst zu grossen Schaden ins Werck gestellet; den damahls der Rath dem Vatter zum Nachfolger erkläret. Welcher auch den Rath beredet / daß sie gegen die vorigen Verträge dem Könige frey stellen / nach seinem Belieben Beamten im Reiche zu setzen. Nachdem nun der König in Schweden Anstalt gemacht / kehrete er wieder zurück in Dännemarck. Der Ertz-Bischoff aber und die andern / denen Sture Zeit seiner Regierung Schaden zugefüget / trachteten mit höchsten Fleiß darnach / wie sie sich rächen / und ihres Schadens Ergötzung erlangen möchten. Und dieweil der König seinen Brieff und Siegel darauff gegeben / daß Sture wegen geführten Regiments nicht solte zur Rede gestellet werden / sandte der Ertz-Bischoff nach Rom / und erlangte vom Pabst Dispensation, daß ungeachtet solches Brieffs er nochmahl solte belanget werden. Das geschah auch also / und gieng der Ertz-Bischoff mit den seinen Steen Sturen so hart an / daß er ihn gern umb den Hals gebracht hätte. Allein es dauchte den König nicht wohl / daß er seine Parole brechen solte / und verglich sie lieber mit einander. Und wunderten sich die Dänischen Räthe sehr über den grossen Grimm und Feindschafft der Schwe-

3. Dec.

Schweden/ daß sie suchten also einander selbst auffzureiben. Folgendes Jahr kahm der König wieder nach Stockholm/ und ließ seine Gemahlin Christina krönen / welcher Oerebro samt Nericke/ Wermeland/ und Dahl zum Leibgeding verordnet ward. Ritt darauf seine Erichs-Gasse/ und ließ seinen Sohn Christian zu seinem Successorn erwehlen. Nun war zwar unter diesem König eine zeitlang guter Frieden im Lande / und stund das Regiment nicht übel; massen er vor seine Person ein frommer / ehrlicher Herr war/ langsam zum Zorn/ und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler / so die vorigen Könige ins Verderben gestürtzet. Denn erst beklagt er sich/ daß er so wenig Einkunfften vom Reich übrig hatte; weßwegen er Steen Sturen / dem er wegen seines Reichthums und Gewalt gram war / zwinget/ Aboo und Wiburg/ samt unterliegenden Landschafften/ abzustehen. Nimt auch Suante Sturen / und andern Schwedischen Herren / die gegebenen Lehen wieder/ und behält sie selbst / oder gibt sie an Dänen und Teutsche ; so daß diejenigen / die ihm zum Reich geholffen / viel weniger Belohnung kriegten / als sie verhoffet hatten. Ja sie

1498.

waren

waren die helffte nicht in dem Ansehen/ als sie unter Sturen seyn können. Doch liessen sie sich keines Unwillens öffentlich vermercken/ sahen aber nicht ungern/ daß seine Vöigte viel Muthwillens trieben/ und übel mit den Bauern handtierten. Unter andern war einer auf Oerebro/ Jens Falster genandt / der einen frommen ehrlichen Mann/ Harald Pletting/ so Steen Stures Vöigt vor diesem gewesen war / ohn alle redliche Ursach aufhencken ließ/ auch viel andere mehr/ so Sturen treulich gedienet hatten/ und etwas nahmhafft waren / umbs Leben brachte: vermeynende dem König einen grossen Dienst zu thun / wenn er solche Leute aus dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney trieb auch einer/ genandt Anders Anderson: und brachten diese und ihres gleichen den König in grossen Haß bey den Bauern/ weil jederman darfür hielte/ was sie thäten / wäre sein guter Wille vnd Befehl. Als nun die Zeitung wegen seiner grossen Niederlage in Ditmarsen erscholl/ begunte der bishero verborgene Unwille sich zu offenbaren/ und ein jeder seine Beschwerden zu klagen/ und Aenderung zu begehren. Denn hätte man sich in einem so kleinen Lande/ als Ditmarsen ist / der Dienstbarkeit und Unrechts erwehren können/ warumb solte man

man diß nicht in einem so gewaltigen Kö-
nigreiche zu thun vermögen? Darauf 1591.
kahm der König in Schweden/ und for-
derte etliche Räthe zu sich/ dieses Unwil-
lens halber mit ihnen zu reden. Aber es
war kein guter Grund/ darauf man hät-
te handeln können: und verzog sich lan-
ge/ ehe der König die rechte Meynung kun-
te zu wissen kriegen: bis endlich Steen
und Suante Sturen/ Henning Gadde/
Bengt Rynning/ und andere mehr/ ehe
sichs der König versahe/ mit 700. ihrer
Diener wohlgerüstet in Stockholm kah-
men/ und dem König ihre Meynung also-
bald schrifftlich zu erkennen gaben. Und
war ihre vornehmste Klage/ daß der Cal-
marische Recess, und was der König son-
sten in seiner Annehm- und Crönung ge-
lobt/ nicht gehalten würde: sondern sie
müsten alle Tage das Gegenspiel mit
höchstem Verdruß sehen und leiden: wel-
ches sie hinfort nicht zu vertragen gedäch-
ten. Und so fern er König in Schweden
bleiben wolte/ solte er Aenderung darin-
nen verschaffen/ und das Regiment nach
dem Recess zu Calmar anstellen. Hier-
über ward sechs Wochen lang gehan-
delt/ und so offt die Räthe zum König
aufs Schloß giengen/ nahmen sie Ge-
sel vor sich. Jedoch kahm es zu keinem
Vergleich. Denn weil der König einen

Fuß

Fuß im Reich hatte / verhoffte er / man würde ihn so leicht nicht heraus heben. Gab derowegen auf ihr Pochen nichts / sondern wiese sie mit guten Worten ab. Derowegen sie sich auch eben also anstelleten / und liessen sich nichts anders mercken / als daß sie mit seiner Antwort wohl zu frieden wären. Damit zogen sie von einander / ausser der Ertz-Bischoff / der es mit dem Könige hielt: und machte Steen Sture samt den andern ihren Anhang stärcker / kahmen zu Wadstena zusammen / und sagten dem König Eyd und Pflicht auf / und entboten ihm öffentliche Feindschafft; dessen sie diese Ursachen anführeten / daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck gestellet; die Sache mit Gothland nicht ausgemacht / des Reichs Dienste uñ Lehen den Schweden mit Unrecht genommen / und an Frembde gegeben / so die Einwohner sehr grausam handtierten; auch daß er die Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge; des Reichs Cassa gantz erschöpffet / kein besser Geld geschlagen / die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwedischen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen aufgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angesetzten Tagen aufgehalten und verirret / unterdessen seinen Betrug fortgesetzet

tzet/ und weder Brief noch Wort gehalten hätte. Wären sie demnach nicht länger an die Verträge gebunden / als der König sie selbst hielte. Da der König diesen Brief bekahm / machte er sich bald auf / und seegelte nach Dännemarck / und ließ die Königin mit einer starcken Besatzung auf dem Schloß bleiben / in Hoffnung / diese Unruhe mit geringer Mühe zu stillen / weil er so viel Schwedische Herren / und sonderlich den Ertz-Bischoff / auf seiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten sie erstlich Oerebro / und nahmen es ein / worauf sie Jenß Falster ertappeten / der hernach zu Arboga von des erhenckten Harald Plettings Freunden in stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Bischoff auf dem Lande für Sturens Anhang nicht sicher war / gab ihm der König Erlaubnüß / zum Schein mit ihnen Freundschafft zu halten / bis die Sachen besser würden. Hernach kahm Sture mit seinem gantzen Hauffen für Stockholm / schlug des Königs Volck / so ihm da begegnete / und belagerte die Stadt auf beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kahmen etliche von Bürgermeister und Rath der Stadt hinaus / umb Friede zwischen der Stadt

Mense Octob.

und

und dem Lande zu handeln. Aber weil sie draussen waren / stecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüstet zum Gewehr grieffen / mit Gewalt die Thore einschlugen / und die Schweden einliessen ; die denn zu hülffe kahmen / und das Feuer löscheten / das sonsten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alsobald von Sturen belägert ward / worinn sich die Königin befand. Da nun der König sahe / daß seine Widerpart über Vermuthen so gewaltig ward / und daß alle Bischöffe von ihm abfielen / schrieb er an Steen Sture und seinen Anhang in Schweden / und erboth sich zum Recht mit ihnen vor den vornehmsten und besten im Reich : er wolte ehrliche und aufrichtige Antwort geben auf alles das jenige / wessen sie ihn beschuldigten. Aber sie gaben zur Antwort ; daß solches Erbieten nur ein hinterlistiger Verzug wäre / bis so lange er sich verstärckete / und den seinen zu hülff kommen möchte. Zudem war auch kein Mittel vorhanden / darauf sie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm / sondern auch von seinem Vatter und allen Dänischen Königen gnugsam vermercket / daß sie ihre Zusagen nicht könten noch wolten halten / sondern alle ihre Anschläge wären dahin

dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienstbarkeit gebracht / und aller Adel im Lande ausgerottet werden möchte. Er wüste sich auch selbst zuerinnern / daß der Calmarische Recels, den er so theuer beschworen hette / nicht im geringsten Artickel gehalten würde; sondern er setzte Dänische und Teutsche Vögte auff die vornehmsten Schlösser und Lehen im Reich / und die jenigen / so ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen / würden mit nichts bedacht / sondern müsten sehen / daß die jenigen nun ihre Herren würden / die zuvor nicht gut genug waren ihre Diener zu seyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen grosse Zusagen gethan / und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auf des Reichs Schätze / sondern führete Gold / Silber / und Geld zum Reiche hinaus / da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte / als daß sie Knechte / und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen / und aller Welt eine ewige Schande / wenn sie gestatteten / daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten sie jetzo keinen andern Tractat zu machen / als den sie angefangen / und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten / was sie so offt mit guten Worten

begehret hätten. Weil nun solcher Gestalt das gantze Reich von König Hanß abfiel/ war in diesem Krieg ein Haupt von nöthen. Weswegen Steen Sture wiederumb zum Gouverneur erwehlet und angenommen ward/ der die Belagerung vor Stockholm Schloß den gantzen Winter über mit grosser Mühe hielt: aber da der Sommer heran kahm/ und er vermuthet/ König Hanß würde den seinen Entsatzung thun/ lies er das Schloß stürmen. Dadurch der Feind kleinmühtig ward/ weil ihm viel Volck abgestorben/ also daß von 1000. nicht mehr denn 70. lebten/ die zur Gegenwehr tüchtig waren. Derohalben die Königin das Schloß
1502. 27. Maji. auffgab/ und gieng frey herab mit all ihren täglichen Hoffgesinde/ die andern wurden alle gefangen angenommen/ wiewohl nicht zehen Personen darunter recht gesund waren. Drey Tage hernach kahm König Hanß mit einer grossen Flotte für Stockholm. Aber so bald er vernahm/ daß das Schloß über war/ unterstund er sich keiner Handlung/ sondern seegelte stracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwischen beyden Reichen erst recht an/ und geschah grosser Schaden an beyden Seiten. Erstlich ward Elffsborg erobert und verbrandt/ und Erich Erichson/ der

der es innen hatte / wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Wester-Gothland erschlagen / die ihm Schuld gaben / er hätte mit dem König gehalten / und das Hauß gutwillig aufgegeben. Darnach that des Königs Volck wieder einen Einfall in Wester-Gothland und verbrandten Oeresteen: und hausirten die Dänen unten in Schweden sehr grausam unter Anführung des Königs Sohns Christian / der zuvor auch in Norwegen greulich gewütet / und fast den gantzen Adel in selbigen Reiche ausgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuser im gantzen Lande zu seinen Händen / ausgenommen Calmar und Borckholm / welche König Hanß zum öfftern mit Volck und Proviant entsetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König sie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte sich das Rauben und Würgen etwas zu stillen / damit man sie desto eher ziehen liesse. Doch wolte der König für seine Person wenig darin handeln / sondern die Lübecker / und der Cardinal Raimund nahmen sich dieses Handels an / und kahmen im Herbst in 1502.
Schweden gesegelt / und brachten es so weit / daß man die Königin ziehen lies / welcher der Gouverneur das Geleite bis in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber

da er im wiederkehren nach Jöncöping kahm / ist er sehr kranck worden; und kurtz vor Weihnachten gestorben: und ward sein Tod eine zeitlang heimlich gehalten. Man hält darvor / es sey ihm zu Südercöping auff der Gasterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alffons Witwe / damit sie ihrem Bräutigam Suante Sturen den Weg zum Regiment offen machte.

Suante Sture.

§. 56. Im Anfang des 1504ten Jahrs war eine Versammlung der Stände zu Stockholm / welche da des Gouverneurs Tod kund ward / eine Weile unter sich disputirten / ob man König Hantz wieder ins Reich ruffen solte / oder Suante Nilsson Sture das Regiment anvertrauen / der sich wohl umbs Reich verdienet / und von alten Königlichen Blut herstammete. Welcher letztere denn durch die meisten Stimmen beliebet / und zum Reichs-Vorständer erwehlet ward / auch Stockholm samt allen Schlössern im Reiche zu seinen Händen bekahm. Darauf gieng der Krieg mit König Hantz wieder an / und lies der Gouverneur Calmar und Borckholm hefftiger angreiffen / worbey der Bischoff zu Lincöping sich fleissig brauchen lies / kunte aber wenig ausrichten / ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein Still-

1504. 21. Januar.

Stillstand auff 13. Monat geschlossen / nach dero Verfliessung ein Tag solte gehalten werden zu Calmar / darinn man allen Streit solte beylegen. Allein wie selbiger Tag herbey kahm / lies sich König Hanß mit seiner Flotte unweit Calmar sehen / mehr in Form eines der Lust zu fechten / als friedlich zu tractiren hätte. Derowegen die Schweden dem Landfrieden nicht traueten / und nach Calmar in die Mäusefalle nicht kommen wolten. Worüber König Hanß erzürnet sie ernstlich citiret / und einer Rebellion und Meineyds beschuldiget / als die wegen Mißtrauens zu ihrer Sache nicht erscheinen wollen. Lässet darauff durch den Rath von Dännemarck und Norwegen ein Urtheil sprechen / darinn den Schwedischen Räthen und ihren Anhang Gut / Ehre / und Adel abgesprochen wird; und daß man König Hanssen das Reich / und der Königin ihre Leibgeding zustellen solte. An welch Urtheil aber / als von den Anklägern gesprochen / die Schweden sich nicht kehreten. Nichts destoweniger zog König Hanß der Schwedischen Herren Güter ein / so in Dännemarck und Norwegen lagen / begehrte auch / daß Käyser Maximilian das zu Calmar gesprochene Urtheil confirmiren / und die Schweden in gantz Teutsch-

18. Maji.

11. Junii 1505.

1. Julii.

land in die Acht erklären solte. Der auch an die Stände in Schweden schreibet/ und befiehlet König Hanssen das Reich wieder zu geben / oder für ihm zu erscheinen / und Ursach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung dessen mit der Acht gegen sie solte verfahren werden. Und da sie dieses Schreiben nicht einmal einer Antwort würdigten/als die mit dem Käyser nichts zu thun hatten / erkläret er die Schwedischen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sentenz, in die Acht. Als aber König Hanß sahe/daß er mit Einfall in Schweden nicht viel ausrichten könte / rüstete er viel Schiffe in die See / und gab frey allen / die auff Schweden rauben wolten; bey welchem Zustande Gothland ihm wohl zu paß kahm. Hiermit that er den Schweden grossen Drang / mehr als ob er mit aller seiner Macht in Schweden gezogen wäre. Denn hierdurch kunten die Schweden nirgends ihre Handlung thun / und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabst zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, des Gouverneurs guter Freund/ Jacobum von Bißthum zu Lincöping abgetrieben. Dieser erlanget vom Pabst Julio II. auff König Hanß Anstifften eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird dem

dem andern das Bißthum wieder zu geben mit aller Nutzung / unter Straffe des Bannes / darein auch solten verfallen seyn / alle die Hemming Gadde würden beystehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden sich nicht wenig entrüsten / und in Bleckingen und Schonen mit rauben und brennen grossen Schaden thun. Hingegen verbrennen die Dänen Aboo in Finland / Castelholm auf Aland / und die Stadt Lödese in Wester-Gothland. Also geschach grosser Schade zu beyden Seiten / und keiner kunte dem andern mit sonderbahren Vortheil Abbruch thun. Deswegen begunte man von Frieden zu handeln / und wurden mit grossen Kosten hin und wieder zwischen den Räthen Tagleistungen gehalten; war aber alles vergebens; weil König Hanß keinen Frieden machen wolte / die Schweden hätten denn ihn oder seinen Sohn zum König angenommen / oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget / ihn darmit für ihren rechtmässigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche / man solte ihm Geld geben; weil der König offt ein Schiff wegnehme / das zweymahl so viel werth wäre. Die meisten aber behaupten / es stünde übel für freye Leute / daß man sich

einem Frembden solte zinßbar machen.
1508. Doch wurden nachmahls zu Malmö von den Schwedischen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmische Marck bewilliget / bis sie ihm oder seinem Sohne das Reich gelieffert; unterdessen möchte der König Gothland / Oeland / und Calmar besitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war / weil die Deputirten ihre Ordre überschritten / darinn ihnen verboten war / einig Geld zu bewilligen / wo nicht jetztgedachte Oerter stracks gelieffert würden. Worauff der Krieg wiederumb angehet / darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnüß machen / ihnen beystehen / und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte also König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübecker fielen mit ihren Schiffen in Belt / und plünderten Laland / Langeland / Falster / Moen / Bornholm / und die Küste von Bleckingen; Aecke Johanssen thate dieses in Halland und Schonen / der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erschlagen ward. Weil auch König Hanß vorhin die Russen wider Schweden auffgewickelt / machte Sture mit Georg Belim / Groß-
1510 Fürsten zu Neugarten auff sechzig Jahr
1. Maji. Friede. In welchem Jahr auch die Schweden Calmar und Borckholm wie-

wieder erobern; weil die Lübecker den Dänen so viel zu thun machten / daß sie selbige Plätze nicht entsetzen kunten. Die auch hernach auf der See ihnen grossen Schaden thun. Weßwegen endlich König Hanß die Lübecker beweget / daß sie absonderlich mit ihm Friede machen / und die Schweden im stiche lassen. Nachgehends fielen die Dänen in Westergothland / und kahmen bis nach Skara / hausirten mit Raub und Mord übel. Als sie aber weiter wolten / vernehmen sie / daß man ihnen auf Holeweden und Tyweden embuscaden angestellet / auch den Proviant abzustricken gesuchet. Deßwegen sie zurücke kehren; denen die Schweden aber nachfolgen / und in Halland und Schonen gleiches mit gleichem vergelten. Inmittelst gehet der Gouverneur Suante Sture zu Westeraas mit tod ab / nachdem er Schweden 8. Jahr in grosser Unruhe regiret. 1511.

§. 57. Nach des Gouverneurs Tod 2. Januar. 1512. entstehet eine grosse Uneinigkeit unter den Reichs-Räthen wegen Wahl eines neuen Regenten; indem die Jungen des Verstorbenen Sohn Steen Sture zum Regiment erheben wolten / der wegen seines Vatters / auch eigener Meriten / beym Volck sehr angenehm war. Aber der Erz-Bischoff und die andern Bi-

Steen Sture der Jüngere.

schöffe saint denen alten Herren stritten für Erich Trolle/ einen alten/ klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hanß müde/ daß sie den Bischoff Matthias von Stregneß nebenst andern nach Malmö zu schicken beschlossen/ und sich mit gedachtem König zu vergleichen. Worzu der Dänen gute Worte/ und der Lübecker Abtritt von der Alliance sie nicht
24. Jun. wenig bewegte. Alwo aufs künfftige Jahr ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward/ daran die Streitigkeiten solten beygeleget werden/ und die Schweden eine aus diesen drey Conditionen erwehlen; nemlich König Hanß/ oder seinen Sohn Christian zum König annehmen/ oder jährlich 13000. Stockholmische Marck bezahlen. Wo aber sie sich mit den Dänen hierüber nicht könten vergleichen/ solten die Hansee-Städte einen Ausspruch thun/ und die ungehorsame Parthey mit Krieg verfolgen/ oder zum wenigsten ihr keine Hülffe leisten. Mitlerweile begeben sich Erich Trolle und Steen Sture nach Upsala, umb ihre Sache dem gemeinen Mann vorzustellen. Da denn Sture auf Moravieſe von diesem beliebt wird. Erich Trollen aber verwerffen sie als einen von Dänischer Ankunfft/ und dessen Vorfahren die Däni-

sche

sche Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen / daß es bald zu einen greulichen Blut-Bad ausgeschlagen wäre / wo nicht etliche Räthe in zeiten sich darzwischen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment überkömt / weil er die vornehmsten Schlösser im Reich innen hatte / und beym Volck sehr beliebt / Trolle aber als gut Danisch verdächtig war. Im folgenden Jahr starb König Hanß zu Ahlburg in Jutland. Und als im folgenden Jahr die Schwedischen Deputirten nach Coppenhagen kahmen / und von ihnen begehret ward / sie solten nebenst den Dänen und Norwegern König Christians Wahl unterschreiben / entschuldigten sie sich / sie hätten solches nicht im Befehl / und wären die Stände in Schweden mit gewalt Anno 1499. gezwungen worden ihn zum König zu ernennen ; der auch vorhin in Norwegen und Schweden grosse Tyranney verübet / und von dem seinem eigenen Vatter nichts gutes geahnet. Begehren also Zeit sich zu bedencken und Stillstand ; welchen König Christian bis ins vierte Jahr unter Hoffnung der Wahl verlängern lässet. Weil er aber mercken kunte / daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abstehen würde / suchet er ihn mit geistlichem

23. Jul. 1512.

20. Febr. 1513.

Zwang

Zwang darzu zu bringen/ und hetzet seine Mutter Königin Christina an/ daß sie beym Pabst Leo X. den Bann gegen Sturen und seinen Anhang auswircken solte/ weil er ihr Leibgeding Oerebro so lange ihr vorenthalten. Weßwegen gemeldter Gouverneur und sein Anhang 5. Maji. auf dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten/ in Bann gethan wird. Umb selbige Zeit danckte Ertz-Bischoff Jacob ab/ und recommendiret dem Gouverneur Gustav Trollen/ der zu Rom damals studirte/ mit Versicherung/ daß er ihm werde treu seyn. Der auch in seine Wahl bewilliget/ und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die/ welche ihm solche Wahl andeuten solten/ durch Dännemarck reiseten/ giebet ihnen König Christian 400. Pfund Silber mit an Gustav Trolle zu verehren/ und ihn hierdurch auf seine Seite zu bringen/ weil er wohl wuste/ daß er Sturen nicht gut war/ als der seinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er schickt auch Gesandten in Moscovien an den Groß-Fürsten Basilium, ihn zum Krieg wider 1515. Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundschafft stund mit den Königen in Franckreich/ Polen und Schottland/ denen Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Brandenburg/ und den Hanse-Städ-

Städten/ auch noch darzu König Philippi von Castilien Tochter Elisabeth/ Caroli V. Schwester/ heyrathete/ vermeynte er so starck zu seyn/ daß ihm Schweden nicht entstehen solte. Worzu sich dann der neue Ertz-Bischoff Gustav Trolle tapffer brauchen liesse; den König Christian durch einen Gesandten zu Lübeck/ da er von Rom nach Schweden reisete/ wider Sturen anhetzete / und gantz auf seine Seite brachte. Wie auch dieser stracks bey seiner Ankunfft in Schweden nicht zu Stockholm anländet/ alwo ihn Sture mit sonderbaren Ehren empfangen wolte / sondern stieg auf der Seite aus/ und begab sich nach Upsal; von dannen aus er seines Vatters Verfolgern hart drohete. Dem aber der Gouverneur bescheiden antwortet; Er solte/ so er was hätte/ gerichtlich vornehmen/ so würde ihm gut Recht wiederfahren. Damit nun der Gouverneur des Ertz-Bischoffs Meynung eigentlich verstehen möchte/ reiset er nach Upsal/ und wil ihm in der Kirchen Glück wünschen; wird aber schimpfflich von ihm abgewiesen / und vieler Sachen unrechtmäßig beschuldiget. Deßwegen er sich beym Pabst/ als den der Ertz-Bischoff allein für seinen Richter erkennet/ durch Briefe beschweret; Worauf auch der Pabst den Ertz-

1516.

Bischoff

Bischoff von Kriege wider die weltliche Obrigkeit abgemaynet/ so aber nicht viel verfangen. Und damit Sture durch die Dänen nicht verhindert würde den Russen zu begegnen/ so in Finland eingefallen waren / schickte er Gesandten zu König Christian/ mit Erbieten/ die Schweden wolten ihn zum König annehmen/ wo er die offt erwehnten Bedingungen erfüllete. Worzu weil er sich nicht verstehen wolte / wird aufs künfftige Jahr ein Tag nach Halmstadt angeordnet/ und immittelst der Stillstand verlängert. Darauf hält der Gouverneur einen Reichs-Tag zu Tellie / und ladet den Ertz-Bischoff dahin / umb seinen Eyd an das Reich zu leisten/ und wegen des Russen zu rathschlagen. Der Ertz-Bischoff aber weigert sich zu kommen/ und hält mit seinen Anhängern zu Stecka Zusammenkunfft / von dannen er König Christian ins Reich beruffet/ mit Versprechen / daß die vornehmsten Schlösser zu seinen Händen stehen solten. Deßwegen der Gouverneur sichgeschwinde Nycöping bemächtiget / welches dessen Hauptmann den Dänen verrathen wolte. Umb welcher Ursach willen er auch Peer Thureson / Schloßhauptmann zu Stockholm/ absetzet/ und Erich Trollen/ des Ertz-Bischoffs Bruder/

ter/ in Arrest nimt. Dieser hingegen bevestiget sich auf Stecka/ so viel er kan/ in Hoffnung/ daß er aus Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Bischöffe bey ihm nicht helffen/ daß er sich mit dem Gouverneur vergleichen wolte/ belagert dieser jenen in seinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er dessen ein gantz Schiff voll von Lübeck kommen lassen / so aber von König Christian für der Trave weggenommen wird. Wormit der Stillstand gebrochen / und der angesetzte Tag zu Halmstadt verhindert worden. Auch wird auf gutbefinden der Stände zu Arboga an den Pabst umb einen andern Ertz-Bischoff geschrieben/ und viel dessen Anhänger beym Kopff genommen/ und der Krieg wider König Christian beschlossen/ der wegen seiner verübten Grausamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhasset ward. Dieser aber rüstet sich starck wider Schweden / den Ertz-Bischoff von der Belagerung zu befreyen/ lässet durch den Ertz-Bischoff zu Lundh Sturen und seinen Anhang in Bann thun wegen selbiger Belagerung; und bemühet sich auch zu Rom dergleichen auszuwircken / wie auch die Schwedischen Stände auf seine Seite zu bringen/ und

1517.

die

die Lübecker zu bereden / daß sie in zwey Jahren auf Stockholm nicht handeln wolten. Worauf er eine Flotte mit 4000. Mann besetzt für Stockholm schicket / die aufs Land stieg / umb Stecka zu entsetzen; so aber vom Gouverneur übel empfangen / und mit grossem Verlust nach ihren Schiffen getrieben werden. Die darauf sich wieder in See begeben / und auf der Schwedischen Küste mit brennen und plündern grossen Schaden thun. Nach Abzug der Dänen bequemet sich endlich Gustav Trolle zur Ubergabe des Schlosses / im fall er nur sicher zu seiner Kirche wieder gelassen möchte werden. Aber der Gouverneur sagte / es wäre nun nach so viel Blutvergiessen zu spät / und stellet die Sache der Stände Erkäntnüß heim / die ihm zu Stockholm / da er auf sicher Geleite hinkommen war / das Ertz-Stifft absprechen / und das Stecka möchte verstöret werden bewilligen / auch sich diesen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geschickt / welches bald darauf an Sturen übergeben / und gäntzlich ruiniret wird. Und kunte man den gemeinen Manne kaum steuren / daß sie Trollen nicht den Hals brachen. Darauf resigniret er sein Bißthum in des Pabsts Leonis X. Hände / aus diesen Ursa-

23. No-Novemb.

Ursachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd sich verbunden ihn nicht für Ertz-Bischoff zu erkennen / noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er seine Gönner nicht länger in Verfolgung stecken liesse. Und schwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach den Bißthum streben wolte. Wormit er ins Closter zu Westeraas gestossen wird. Und wiewohl kurtz hierauff des Pabst Abgesandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus von König Christian angehetzet die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederum in seine Freyheit und Würde zusetzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabst selber schrifftlich thut / mit dem Bann drohende; kehren sie sich doch nicht daran / sondern appelliren nach Rom. Man weiset auch dem Gesandten des Königs und Trolles Unfug / und beschenckt ihn so reichlich / daß er sich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte so guten Marckt mit seinen Waaren gehabt / daß er in den drey Nordischen Reichen über eine Million Ducaten gelöset. Im Anfang dieses Sommers kahm König Christian selbst mit ei- Mense Junio.

ner Armee in Schweden / und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süderseite / und als er vernahm / daß Steen Sture ihm in Rücken kähm / zog er ihm entgegen / und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geschlagen / und zurück in sein Lager getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eilete / da ihm Sture viel Volck abschlug und ins Wasser jagete / auch 300. gefangen bekam / die der König bald lösete / und darmit fortseegelte. Aber weil er wegen Gegenwind aus den Scheren nicht kommen kunte / streiffet er ins Land / und that grossen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb / verfället er in grosse Hungers-Noth / so daß viele seiner Soldaten durchgehen; und er sich selbst des äussersten Verderbens befahren muste / weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auf List bedacht ist / und Sturen andeuten lässet / er sey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen; und begehret ihn deßwegen zu sprechen / in Meinung ihn bey solcher Gelegenheit umbzubringen oder zu fangen. Sture / der kein Arges vermuthete / und des Friedes begierig war / schickt ihm viel Proviant zu / und will sich auff seine Flotte begeben. Doch unterlässet ers auff Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieser Streich nicht angehen wolte / gab er für /

22. Julii.

für/er wolte selbst zum Gouverneur kommen nach Stockholm / wenn er gnugsame Geissel bekähme. Weswegen ihrer sechs von dem vornehmsten Adel geschicket werden / worunter auch Gustav Erichson / nachmals König in Schweden / war. Als er diese bekommen / und der Wind fügete / schiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck / und befahl Sören Norby / Hauptmann auf Gothland / die Schweden zu beunruhigen. Die Geisel werden in Dännemarck hier und dar in Verwahrung gesetzet ; Gustavus aber wird seinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zu verwahren gegeben / unter 6000. Reichsthaler Straffe / wenn er ihn liesse darvon kommen. Nach diesem wird Gustav Trolles Sache in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbstlichen Gesandten / auff der Stände Zusammenkunfft zu Arboga vorgenommen / und ihm dargethan / wie grossen Schaden er seinem Vatterlande zugefüget ; auch freygestellet / ob er die Güte / oder das Recht versuchen wolte. Deren das erste er erwehlet / und auff des Gesandten Fürbitte sich mit dem Gouverneur versühnet / nachmals das Bißthum in des Pabst Hände resignivet / und sich mit seinem Vatter nach Eckholm begiebet / alldar in Ruhe zu lebē. Sture aber und die Stände damit sie den

Pabst zu frieden stellen möchten / tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthumb auff das er durch einen Vicarium könte verwalten lassen / damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabst Leo, von König Christian angereitzet / war mitlerweile zornig / daß man Trolen nicht wieder eingeführet / und bekräfftiget nochmahls den Bann vom Lundischen Bischoff ergangen; dessen Execution König Christian auffgetragen / und den Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angesetzet wird. Und wiewohl Arcimbold sich Hoffnung machte / den Pabst wieder auff der Schweden seite zu bringen / ward doch nichts darauß / weil König Christian seinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran schickte anhalten / auch ihn selbst zu Lunden fest nehmen lies; von dannen er doch nach Calmar entwischte / und auf Lübeck kahm / und muste seine meisten Sache im Stiche lassen / mit versprechen / daß er dem Könige niemahls Schaden thun wolte.

1519. Darumb auff macht sich König Christian wieder mit Vorwand / deß Pabsts Decret zu exequiren / und kömt mit einer Flotte unter Oeland an / erobert Borckholm / wird aber von Calmar mit Schaden abgetrieben. Deßwegen er auffs folgende

Jahr

Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zusammen bringet. Inzwischen Gustav Erichson von Calloe entwischet / und mit grosser Gefahr nach Lübeck kömt / da ihn Erich Baner verfolget / und wiederumb ins Gefängnüß ziehen will. Dessen sich aber der Bürgermeister Nicolaus Bröms treulich annimt / und ihm etliche Monat Unterschleiff giebet / bis er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Westergothland einfielen / zeucht ihnen Sture entgegen / wird aber von seinem Trabanten / der zum Feinde übergelauffen / verrathen / und auff dem Eyse bey Bogesund durch den Schenckel geschossen / und nach Stregnes gebracht / und stirbet unterwegens zwischen dar und Stockholm. Es 19. Jan. 1520. 9. Febr.
musten sich auch seine Leute zurücke ziehen / und kommen die Dänen über den Tyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war / auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden / verlieff sich die Armee / und die Dänen giengen ohne Widerstand fort mit Schwerdt und Feuer / und schlugen überall des Pabsts Bulle an wider Steen Sturen und seinen Anhang; sagten hingegen allen Sicherheit zu / die sich König Christian ergeben wolten. Rücken also bis nach Stregneß /

neß / allwo sie den Schweden eilff Tage Stillstand geben zu berathschlagen / ob sie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die West-Gothen / und ferners die Ost-Gothen unter König Christians Gehorsam zwinget. Worauff denn von beyden Partheyen eine Zusammenkunfft zu Upsal angestellet wird / dahin sich auch Gustav Trolle begiebet / und die abgeschworne Bischoffs-Würde wieder annimt / und nebenst zwey Bischöffen und sieben andern Reichs-Räthen den Zustand des Reichs erweget / und wie Ost- und Wester-Gothland sampt Smaland und andern Provincien sich bequemen müssen. Und weil die Dänischen Kriegs-Officiers sie versicherten / daß ihre Freyheiten ungekränckt bleiben / alles vorgangene vergessen seyn / und daß dieses alles der König mit seinen offenen Brieffen bestetigen solte / ernennet er Christiern im Nahmen sämtlicher Stände zum König in Schweden / und wird an alle Stände geschrieben / daß sie sich zu diesem Schluß bequemen solten / mit Bedrohung an die Widerspenstigen. Dessen ungeachtet wehrete sich des verstorbenen Gouverneurs Witbe Christina zu Stockholm tapffer / und ihre Leute thun hin und her im Reiche den Dänen und ihren Anhängern Schaden / und bekommen bis-

wei-

weilen auch wieder etwas. Aus dieser Verwirrung nun schöpffet der König gewisse Hoffnung in Schweden Meister zu werden! Weswegen er den Vertrag zu Upsal mit seinem / und der Dänischen Reichs-Räthe Brief und Siegel bekräfftiget: kömt darauff selber in Schweden / giebt jedermann gute Worte sonderlich den Bauern / die er mit Saltz beschenckt / und belagert inmittels Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wol versehen / und seine Soldaten hingegen Noth litten / locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger übergabe / darein sie endlich bewilliget mit Bedingung / daß der zu Upsal unlängst gemachte Vertrag feste stehen / alles vergangene vergessen und vergeben seyn / die Gefangene beyderseits losgelassen / Christina und ihre Kinder Sicherheit samt ihren Gütern geniessen / und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten solten. Und gab Christian so gute Worte / daß er sagte / er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König / sondern ein Vatter seyn. Worauff der König mit grossen Frolocken der Bürgerschaft mit 1000. Reutern und 2000. zu Fuß in die Stadt seinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit gar freundlichen Brieffen auff den 4. Novembr. 7. Sept. bey seiner Krönung zu erscheinen / 5. Sept.

und schicket Hemming Gadde nach Finland mit einigen Trouppen / Aboo / Wiborg und Raseborg einzunehmen; dancket auch etliche frembde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten / leget er eine grosse Schatzung auffs Land / und ziehet zu Schiff nach Dännemarck / umb mit den Räthen daselbst zu berathschlagen / wie er mit dem Wildpret / das er nun in seinem Garn hatte / umbgehen solte. Darauff kömt er mit seiner Gemahlin nach Stockholm / und zwinget den Rath
30. Octob. und Stände / daß sie unterschreiben müssen / er sey ein rechtmässiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Bischoff Gustav Trolle gekrönet / und schweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauff er auch das Heilige Nachtmahl empfänget. Bey der Crönung schlug er etliche Dänen und Teutsche / aber keinen Schweden zum Ritter. Tractirte folgends die anwesende Herren drey Tage auf dem Schlosse / und erzeiget sich sonderlich gegen die Schweden sehr freundlich / so daß männiglich darmit vergnüget war. Aber bald entdecket er seinen grausamen Vorsatz seinen vertrauten Dänen / wie er gesinnet wäre / die vornehmsten Schweden wegen so offt gebrochener Zusage auff einmahl auszutilgen / damit der gemeine Mann /

Mann / wenn er gleich hart gepresset würde / aus Mangel Anführer keinen Auffstand machen könte. Welches Vornehmen ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sache mit dem Ertz-Bischoff Gustav Trolle / und Einreissung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor seine Person / nicht aber der Pabst solche perdoniret: wiewohl in der Päbstl. Bulla nur von Auffbauung des Schlosses Stecka / und 100000. Ducaten Straffe stunde. Auch dichtet man darbey / die Schweden hätten Pulver auff das Schloß gestreuet / und den König damit in die Lufft zu sprengen. Darauff tritt der Ertz-Bischoff auff Anregung des Königs vor / und beschweret sich hefftig wegen seiner Belagerung / Gefängnüß / Ruinirung von Stecka / und des Schadens der Lipsalischen Kirche gethan / den er auff eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwieger-Mutter und Gemahl / und fünffzehen dero Anhänger samt dem Rath und Bürgerschafft zu Stockholm beschuldiget / und bittet / daß man ihm Recht möchte wiederfahren lassen. Als nun Christina sich und ihren Herrn entschuldiget / und der Stände Brieffe hervor weiset / darinnen die Einreissung von 7. Novembr.

Stecka und des Ertz-Bischoffs Gefängnüß gut geheissen wird/ werden alle/ so selbiges Decret unterschrieben / beym Kopff genommen/ ohne Bischoff Brasen von Lincöping/ der ein Zettlein unter das Siegel gestecket/ darinnen er protestiret/ daß er zur Unterschrifft gezwungen worden. Ausser diesen wurden auch noch viele vest genomen/ die mit des Ertz-Bischoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Gustav Trolle selbst in grosser Gefahr/ daß er nicht ein Urtheil auf ihr Leben wider sie begehret. Demnach verordnet der König ihn/ und einige aus jedem Stifft zu Richtern/ und Bischoff Hanß von Lincöping/ und Otto von Westeraas zu Anklägern/ sperret sie zusammen in ein Gemach auf dem Schlosse ; da sie denen Gefangenen den Procels als Ketzern machen müssen. Darauf schicket er den Bütel hin/ denen Gefangenen den Tod anzukündigen/ wil ihnen auch nicht einmal einen Priester zu lassen ihre Beichte zu thun : die Thore werden besetzet / und wurde jedermann ein- aber niemand ausgelassen. Als sie vom Schloß auf den grossen Marckt in den Creyß gebracht worden / beschuldigte sie ein Dänischer Rath/ Nilß Lycke/ daß sie mit Pulver den König auf dem Schlosse hätten hinrichten wollen. Die Schwedischen Herren hingegen widerlegten klärlich diese Calumnie

mnie, und vermahneten alle Schweden/ ihr unschuldig Blut zu rächen/ und des Tyrannen Joch abzuschütteln. Vier und neunzig von den Vornehmsten/ sowol Bischöffe und Adel/ als Rathspersonen und Bürger von Stockholm/ wurden also enthauptet; die Diener henckete man theils in Stiefeln und Sporen auf. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenst seines unlängst verstorbenē Sohns Leiche aus dem Grabe genom̄en/ und unter der andern Enthaupteten Cörper geworffen. Dessen Wittbe Christinam ließ der König vor sich bringen/ und gab ihr die Wahl/ ob sie verbrant/ oder ersäufft/ oder lebendig begraben werden wolte/ doch ward ihr endlich durch viel bitten/ und Dargebung ihrer Güter das Leben geschenckt/ so sie in ewigem Gefängnüß zubringen solte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu stecken/ und ins Wasser zu werffen. Die aber durch Versprechung ihrer Mittel das Leben erhielte: ward aber/ nebenst vielen vornehmen Frauen/ der Entleibeten Weibern/ ins Gefängnüß geworffen. Als die enthaupteten Cörper drey Tage lang aufm Marckte gelegen/ wurden sie auf den Süder-Malm geschleppet/ und aldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leibe wurden im Lande herumb geschicket/ dem gemeinen Mañ ein Schrecken einzujagen.

Der

Der König lies auch darauff hin und wieder den Bauern das Gewehr nehmen/ mit Bedrohung/ jedem eine Hand/ und einen Fuß abhauen zu lassen/ weil einem Bauer/ der zum Pflügen und nicht zum Kriegen gebohren/ eine Hand gnug wäre/ und ein natürlicher samt einem höltzernen Fuß. Nechst diesen lies er in Finland Hemming Gadde, der sich sonsten wohl umb ihn verdienet hatte/ und zehen andere Schwedische Herren hinrichten; nahm darzu derer Entleibeten Wittwen und Wäisen alles das ihre/ welches er ingesamt nach Dännemarck schickte. Durchs Reich wurden Leute ausgeschicket/ so der Entleibeten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen solten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand/ der sich Hoffnung gemacht/ Sturens Wittwe zu bekommen/ und dadurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreise nach Dännemarck lies der König aller Orten/ wo er durchzog/ Galgen aufrichten/ und verübet überall grosse Tyranney. Zu Jöncöping lies er zwey junge Knaben vom Ribbing Geschlechte abhauen/ einen von neun/ den andern von sieben Jahren. Im Closter Nydala lies er den Abt mit eilff München im Wasser ersäuffen. Und damit nahm er aus

aus Schweden Abschied / wie die Katze aus dem Taubenhause / nachdem er über 600. Menschen unschuldiger weise hatte hingerichtet. Solch Elend verursachte Schweden / daß sie sich unter Königin Margaretha mit den Dänen zusammen knüpffen lassen.

§. 58. Indem nun König Christian den Schweden auf so unmenschliche Weise das Dänische Joch aufbürden will / hielte sich Gustav Erichson / dessen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet / und die Mutter ins Gefängniß gerissen war / bey den Dalekerln nicht ohne grosse Gefahr und Ebentheuer auf / denen er diese grimmige Unbilligkeit / und was ihr Vatterland hinfüro zu gewarten hätte / dermassen vor Augen stellete / daß sie ihn zu ihrem Haupt aufwerffen / und versprechen Guth und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzusetzen. Aus denen bekömt er einen ziemlichen Anhang / und samlen sich viel von denen zu ihm / so Christian zur Strafe aufzusuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und sonsten Vorschub. Wiewol aber Christian umb Gustavi Vorhaben wohl wuste / achtet er doch solches geringe / als ein Herr von dreyen Königreichen / und der so grosse Verwandten / Schwäger und Allirten / auch Gustavus I.

alle

alle Schlösser in Schweden in seiner Gewalt hatte; und schickte nur einige wenig Völcker/ und zwar allzuspät den Seinen unter Sören Norby zu hülffe. Wordurch Gustavus desto besser Zeit bekömt die
1521. beym Kupfferberg / und so ferner die in Helsing-Gestrick- und Angermanland sampt Medelpad an sich zu ziehen. Nach diesen wendet er sich gegen Westmanland/ Nericke und Wermeland/ da zwar sein vorausgeschickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; doch gehet Gustavus mit 5000. Mann auf Westeraas los/ und schlägt den Dänischen Lehensmann daselbst/ Henrich von Melen/ zum zweyten mal in die Flucht. Von dannen er seine Zugethane nach Nericke/ Südermanland/ Oster- Goth- und Upland ausschicket/ die überall grossen Zulauff bekahmen / ungeachtet sich der Ertz-Bischoff Gustav Trolle mit allen Kräfften darwider setzte/ und das Reich den Dänen erhalten wolte / was auch Gustavus ihm für gute Vorschläge thäte ihn auf seine und des Vatterlandes Seite zu bringen. Aber der Ertz-Bischoff suchte ihn vielmehr zu Upsal überrumpelt/ und hätte ihn auf ein haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlte Gustavus den

Ertz-

Ertz-Bischoff wieder / da er sich nach Stockholm zurück begab / so daß er kaum den sechsten Theil seiner Leute mit sich davon brachte. Wiewol er diesesmal Stockholm nicht erobern kan / sondern sich mit Schaden von dañen zurück ziehen muß; nichts desto weniger aber sowol durch die Lübecker / als andere im Reiche mehr und mehr sich verstärcket. Welcher Fortgang König Christian dermassen schmertzete / daß er Gustavi Mutter und zwey Schwestern von Stockholm nach Coppenhagen bringen / und ungeachtet seine Gemahlin darfür bath / sie aldar in schlimm Gefängnüß werffen / und elendiglich zu tode quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwedischen Frauenpersonen ließ er Leinwad ins Gefängnüß werffen / daraus sie möchten Säcke machen / worinnen sie bald solten ersäuffet werden. Und suchte er also an armen gefangenen Weibspersonen eine schändliche Rache. Dadurch aber Gustavus von seinem Vorhaben sich nicht abschrecken lässet / sondern beruffet die sämtlichen Stände nach Wadstena / die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären / und ihm Treue schwehren / auch Hoffnung zur Crone machen / und alle Hülffe zu Befreyung des Vatterlandes zusagen. Mitlerweile hatten Christierni Hauptleute in Stockholm Dietrich Schlaghöck / und

24. Augusti.

Bre-

Greger Holst das belagerte Schloß Wadstena mit Proviant entsetzet: die aber im Rückwege von Gustavi Leuten bey Kohlsund so empfangen worden/ daß die meisten Dänischen Officiers da geblieben. Darauf schicket Gustavus seine Leute nach Finland/ solches von den Dänen zu saubern. Er selbst belagert Stockholm hart/ woraus Gustav Trolle/ nebenst Beldenacker und Schlaghöcken/ so den Titel von Bischoffen zu Stregneß und Scara führeten/ nach Dännemarck entfliehen; wiewol König Christian übel darmit zu frieden war/ weil Trolle ihm in Schweden viel bessere Dienste thun können. Und als bald hernach der Pabst seinen Commissarium schickte/ wegen der hingerichteten Bischöffe in Schweden zu inquiriren/ schob der König die Schuld auf diese beyde/ die auch deßwegen am Leben gestrafet wurden. Es war ihm aber nicht genug/ daß er so viel Schwedisch Blut vergossen/ sondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs an alle seine Hauptleute in Schweden und Finland Befehl ergehen/ daß sie alle Schwedische von Adel/ die sie anträffen/ erschlagen solten/ sie seyen Freund oder Feind. Woüber viel ehrliche Leute das Leben einbüssen musten. Wiewol hingegen die Dänen/ wo man sie ertappete/ mit

1522.

mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Inmassen man auch verschiedene Schlösser/ so man den Dänen abgenommen/ eingerissen/ damit sie ein andermal nicht darein nisteln solten. Hingegen entsetzte Sören Norby Calmar / Stockholm / und Aboo / und that Gustavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu ersetzen Gustavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehret / worzu sich diese gegen Bezahlung gar gutwillig finden lassen / weil der König ihre Schiffe im Sunde sehr beschwerete / und ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damahls die Lübecker Gustavo gute Dienste wider den Dänen gethan. Dem auch das Glück darinnen fügete / daß die Dänen selbst mit dem Könige nicht zu frieden waren / und ihm die Pflicht auffkündigten / worzu die Jutländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit sich Gustavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden sich vollends bemächtiget / sondern auch durch Larß Siggeson Wyck eine Provintz von Norwegen lässet einnehmen ; der auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die grossen Wasser nicht gezwungen umbzukehren. Mitlerwei- 20. Jan. 1523.

le wird Fridericus I. Christiani Vatters Bruder von den Juten zum Könige erwehlet / der dieses den Schweden durch Schreiben zuwissen thut / mit Begehren / daß sie ihn gleichfalls für ihren König wolten annehmen. Die sich aber der Ehre bedancken / als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer gestanden hatten. Christian aber schiffet mit seiner Gemahl nach Flandern / um bey Käyser Carolo V. seinem Schwager Hülffe zu suchen. Durch dessen Zug Sören Norby den Muth fallen liess / und der Besatzung auf Calmar Schloß befiehlet / sie solten / wo sie angegriffen würden / die Stadt plündern und anstecken / die Bürger niedermachen / und mit dem Raube zu ihm nach Gothland sich begeben. Welches aber die Bürger erfahren / es den Schweden zu wissen thun / und sie bey Nachtzeit zur Pforte einlassen / und die Besatzung gefangen nahmen: Bekommen auch bald das Schloß / und nachmahls Oeland samt Borckholm ein. Darauf wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten / da Gustavus den Reichs-Rath / so durch Christiani Morden erschöpffet war / ergäntzet; Hingegen wird ihm von den Ständen die Königliche Würde aufgetragen / und beyderseits eydliche Pflicht abgeleget. Darauf fer-

17. Jun.

dert

dert er Stockholm auf / so nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Besatzung Stadt und Schloß an die Lübecker / in Hoffnung / selbige würden es an König Friderich lieffern. Aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit solches an Gustavum, der alldar mit grossen Freuden seinen Einzug hält. Bey diesen Wesen hatten zwar die Lübecker Gustavo gute Dienste gethan; sie rechneten aber selbige theuer genug an / nemlich für 60000. Marck / und weil man sie nicht stracks bezahlen kunte / bewilligte man ihnen grosse Freyheiten / daß sie in Schweden keinen Zoll geben / und ihnen allein der Handel auf dieses Reich vergönnet seyn solte / alle andere Nationen ausgeschlossen: auch daß sie zu Stockholm / Süderköping / Calmar / und Aboo nicht allein mit den Bürgern / sondern auch den Landleuten kauffschlagen möchten. Welche Privilegia aber / als denen Einwohnern allzu schädlich / in die Länge keinen Bestand haben kunten. Weil auch die Reichs-Cassa gantz erschöpffet war / legte Gustavus der Clerisey starcke Schatzungen auf / die geworbene Soldaten darmit zu bezahlen; entlehnte auch viel von ihren Schätzen und kostbaren Kirchen-Geschirren / mit Versprechung der Wiedererstattung;

21. Jun.

23. Jun.

zumahl ohne dem dieselbe ihr unnöthig Reichthumb nur lose Händel im Reiche anzufangen misbrauchet hatte. Dieses verdroß die Geistlichen sehr / und sonderlich Bischoff Brask von Lincöping / der die andern wider den König anhetzet / und ihm bey dem neuankommenden Gesandten des Pabsts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Bischoff Peter zu Westeraas suchet die Dalekerl und Berg-Leute wider den König auffzuwickeln / und schilt ihn hefftig aus. Daran sich aber der König nicht kehret / und dancket die frembden Soldaten ab / worvon er die besten behält / und ein außerlesen Heer nach Bleckingen schicket / und selbiges Land einnimmet: jedoch König Friedrichen auff Begehren 17. Schiffe zu Hülffe schicket / Bornholm einzunehmen. Wornach er selbige in Finland sendet / da sie vollend alle Plätze unter seinen Gehorsam bringen. Und damit er auf selbiger Seite sicher wäre / machet er mit den Russen auff etliche Jahr Stillstand. Umb diese Zeit hub die Evangelische Religion an sich in Schweden mehr und mehr außzubreiten. Selbige war anfangs durch die Teutsche Kauffleute nach Stockholm / Südercöping / und Calmar gebracht worden / so D. Luthers Schrifften mit eingeführet; wie auch

auch durch die Teutschen Soldaten / und verschiedene Schwedische Studenten / so zu Wittenberg selbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmste war M. Olaus Petri aus Nericke / der einige Jahr Lutherum gehöret / und nachdem er wieder nach Schweden kahm / zu Stregneß Canonicus und deß Bischoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach dessen Tod / als sein Nachfolger Beldenach abwesend war / hub er an seinen Freunden heimlich zu entdecken / was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet / wiese ihnen einige Oerter in der Schrifft / und gab ihnen Lutheri Schrifften zu lesen. Insonderheit zog er den Archidiaconum Larß Anderson auff diese Meinung / durch dessen Schutz er in der Schulen mit den andern zu disputiren anfieng / auch folgends auff der Cantzel solche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Diesem setzte sich sonderlich entgegen der Dechant daselbst D. Nils / so daß ihr Disput vor Gustavi Ohren kahm. Der sich darinnen von obgedachten M. Larß Anderson / den er zu seinem Hoff-Cantzler gemachet / unterrichten lässet / und wie einige Fürsten in Teutschland solche Lehre angenommen / und für sehr gut hielten / daß man den Geistlichen das allzugrosse unnöthige Reichthum beschnitte. Jedoch hat

Gustavus eine weile in Zweiffel gestanden / biß er hiervon aus Teutschland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat sich aber eine zeitlang nicht herausgelassen / sondern stillschweigend zugesehen / wo es hinaus wolte / damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltsamen Veränderung entstehen möchte / und bis er wider die Bischöffe sich fester gesetzet. Unter denen Johann Brask zu Linköping der hefftigste war / so die andern Bischöffe stets anreitzete / sich des Lutheri Lehre entgegen zu setzen / und die alten Meinungen zu erhalten. Und als von diesem Handel Pabst Hadrian VI. von Johanne Magno, seinem alten Zuhörer vor diesem zu Löven / und andern vernommen / schicket er als seinen Gesandten gedachten Jo. Magnum in Schweden diese Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Bischoffs Gustav Trolle / und der enthaupteten Bischöffe Sache eigentlich zu untersuchen. Dardurch sich aber M. Olaus Petri nicht schrecken lassen / sondern sich so wohl mit dem Munde / als der Feder tapffer gewehret / und endlich obgesieget / auch Gustavum desto mehr auf seine Seite gebracht / je mehr sich die Clerisey murrisch anstellete in Herlehnung ihrer überflüssigen Mittel zu Behuff des Vatterlandes / und einen

einen Auffruhr anzuspinnen trachtete. Inmassen denn der König / als er des Bischoffs von Westeraas aufrührische Brieffe / an auswertige geschrieben / aufgefangen / ihn als einen Verräther von seinem Amt / nebenst dem Probst M. Cnut abgesetzet. Welches die Clerisey in Schweden hefftig verdrossen; und erinnert auf Anstifften Bischoff Brask Jo. Magnus den König; er solte die alte Religion nicht verlassen / die Lutherischen nicht hegen / die Kirchen ihrer Schätze nicht entblössen / und ein Decret unterschreiben / darinn den Schweden bey Verlust Gut und Lebens verboten wurde / Lutheri Meinung anzunehmen / und seine Bücher einzuführen oder zu lesen. Als ihm nun der König gebührend und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet / hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und seine Anhänger für sich gefordert / und sie mit vielen Worten vermahnet / Lutheri Lehre nicht auszubreiten / sondern sich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewol dieser Glimpf Bischoff Brasken mißfiel / als ob Magnus denen Evangelischen gar zu viel durch die Finger sähe; der aber antwortete: Er hätte die Wunde der Kirchen erforschet / und könte ausserhalb des Vatterlandes besser Mittel

darfür finden / aus dem er jetzo ziehen/und im folgenden Jahre wieder kommen wolte / oder machen / daß Brask deswegen Commission vom Pabst bekähme. Immittelst solte man sich beyderseits von Schmäh-Worten enthalten / die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Bischoff Brask drang darauff / er solte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen/oder gantz lossprechen/ und in jedem Bißthum gewisse Inquisitores verordnen / so die neue Lehrer aufsuchten / und schrieb darüber an den Pabst. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Untersuchung der Sache Gustav Trolle seines Ertz-Bißthums unwürdig/und mit Recht verlustig; die Bischöffe aber / so Christian enthaupten lassen / unschuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder ersetzen wolte / läset er Jo. Magnum, da er schon auff der Abreise begriffen war / zum Ertz-Bischoff erwehlen. Indem aber Bischoff Brask nicht aufhörete sich unnütze zu machen/ und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren sich weigerte / auch die andern zu dergleichen anführete / verhinderte der König / daß der andern Bischöffe/ die meistens neu erwehlet waren / ihre Einweihung aufgeschoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute/

23. Nov.

Leute / so von Wittenberg kahmen / zu Pfarrern einsetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der grossen Kirche zu Stockholm geordnet wurde / den das gemeine Volck / so noch über das alte Wesen eiferig war / etlichmal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder Schwartzen Münche sich sehr widerspenstig anstelleten / gab er ihnen Prioren / so ihm zugethan waren / und schaffte unter andern den Prior zu Westeraas ab / der die Bergs-Leute zum Aufruhr anhetzen wolte. Lässet auch alle Dominicaner von frembden Nationen aus dem Reiche treiben. Deutet darbey Bischoff Brasken an / er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten / weil sie noch nicht von rechtmässigen Richtern verdammet worden / noch seinen Unterthanen / die Lutheri Meynung folgeten / Schutz versagen / so lange sie keiner bösen That oder Irrthums überwiesen wären. Nachdem er nun die Bischöffe auf diese Art abgewiesen / nimt er sich vor / Gothland wieder an Schweden zu bringen / aus welcher Insel Sören Norby / König Christians beständiger Anhänger / den See-fahrenden Leuten grossen Schaden that; so daß die Lübecker König Gustavo sehr anlagen diesen Zug vorzunehmen / mit Versprechen / ihm die ge-

machte Schuld noch auf etliche Jahre zu borgen. Wird demnach solchen Zug auszuführen Bernhard von Melen verordnet / der auch das platte Land bald bezwinget / die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert / daraus sich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber sahe / daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerstehen könte / ergibt er die Insul an König Friedrich von Dännemarck mit dem Beding / daß er selbige als ein Lehen von ihm besitzen / und Schutz wider die Schweden geniessen möchte. Wiewol nun König Friedrich vorhin mit König Gustavo gute Freundschafft gemachet hatte / umb von ihm Hülffe zu haben wider des vertriebenen Christiani Freunde / die ihm mehr / als denen Schweden schaden kunten; wässerte ihm doch das Maul nach Gothland so sehr / daß er es mit waserley Recht suchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er offentlich König Gustavum deßwegen sich nicht wolte zum Feinde machen / bringet er durch die Lübecker zu wege / daß zu Malmö eine Zusammenkunfft wegen selbiger Insel zwischen Schweden und Dännemarck möchte gehalten werden. Von dieser Zusammen-
1. Sept. kunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält / beredet er Bern-

Bernhard von Melen/ seinen alten Bekandten/ daß er die Belagerung aufhebet/ und mit ihm Stillstand aufrichtet ohne König Gustavi wissen/und mit grossem Unwillen der Schwedischen Armee. Und sind viel der Meynung/ daß Sören Norby gesuchet habe Steen Stures Wittibe Christinam zu heyrathen/ und damit das Gouvernement in Schweden zu bekommen; worzu ihm nicht allein dieser Bernhard/ sondern auch viel Schweden beförderlich seyn wolten/ welche es verdroß/ daß König Gustavus Lutheri Meynung nicht ungeneigt war. Auf der andern Seiten aber suchte König Friderich von Dännemarck gleichfals sich bey den Schweden Gunst/ selbige Crone zu erlangen/ indem er sich zu Coppenhagen von dem vertriebenen Ertz-Bischoff Gustav Trolle krönen ließ. Allein König Gustav/ nachdem er zuvor mit seinen Räthen zu Jöncöping die Sachen überleget/ und sich gnugsame Geisel geben lassen/ erwiese zu Malmö/ daß die Vereinigung der drey Reiche denen Schweden zu höchstem Nachtheil/ den Dänen aber zu trefflichen Nutzen gereichet/ indem jene dadurch zu Sclaven/ diese aber zu Herren haben werden wollen/ auch jene

7. Aug.

arm/

arm / diese hingegen reich darvon wor-
den; weßwegen auch die Dänen selbige
Vereinigung so begierig gesuchet; die
Schweden aber sich dessen geweigert /
worvon sie endlich die unmenschliche Ty-
ranney von Christian befreyet. Erwiese
ferners / daß Gothland eine uhralte Pro-
vintz von Schweden sey / so erstlich mit
Betrug von König Waldemar einge-
nommen / und von folgenden Königen
mit Unrecht behalten worden / ungeach-
tet sie selbige bey Antretung ihrer Regi-
rung wieder zu geben versprochen. End-
lich komme nicht allein Bleckingen / son-
dern auch Schonen / Lyster / Huen / und
Halland denen Schweden zu / welchen
auch Wyck vor diesen von den Norwe-
gern für 10000. Ducaten verpfändet
worden. Als man sich aber hierüber nicht
vereinigen kunte / ward endlich beliebet /
daß folgendes Jahr die sechs Hansee-
Städte / Lübeck / Dantzig / Hamburg /
Rostock / Wißmar und Lüneburg den
Streit wegen Bleckingen / Gothland /
und Wyck entscheiden solten. Ward
auch zwischen beyden Reichen und den
Hansee-Städten ein Bündnüß wider
König Christian als ihren gemeinen
Feind aufgerichtet; und darbey vergli-
chen / daß man die beyderseits Entwiche-
ne nicht hegen / auch die Gefangenen wie-
der

der frey lassen solte; wordurch verschiedene von König Christian gefangene Schwedische Leute los kahmen. Und verschwur damals König Gustavus, daß er mit so grosser Gefahr seinen Fuß ausser sein Vatterland nicht mehr setzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen / indem dieser König Gustavo untreu wird / und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber sich für König Christian erkläret. In des Königs Abwesenheit hatten sich einige Widertäuffer aus Teutschland zur See in Stockholm eingeschlichen / so ihre Schwärmerey erst heimlich / und hernach öffentlich auf den Cantzeln dem gemeinen Volcke beybrachten / auch darauf die Bilder und andere Kirchen-Zierrathen herunter rissen / und verderbten. Diesem Tumult erkühnte sich niemand von denen Päbstisch-gesinneten entgegen zu setzen; die Evangelischen aber sahen durch die Finger / in Hoffnung / wenn dieser Sturm vorüber / würden ihre Sachen besser fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche / so noch Päbstisch war / schrieb denen Evangelischen dieses Unwesen zu / und dem Könige selbst / und

nahm

nahm daher Anlaß wider den König Auffstand zu erregen; und begaben sich etliche sowol Pfaffen / als andere nach den Dalern / daselbst die Dalekerl aufrührisch/und des Lutheri Lehre verhasset zu machen. Aber als der König wiederumb von Malinö nach Hause kahm/ließ er die Vornehmsten von diesen Schwärmern/Melchior Rinck/ und Knipperdolling beym Köpffen nehmen/und aus dem Reiche relegiren; verwies auch den Evangelischen Predigern scharf/daß sie nicht alsobald diesen Phantasten sich entgegen gesetzet. Nach diesem gaben dem Könige viel zu thun Bernhard von Melen/ der Calmar ihm vorenthielt/ und die Dalekerl/ so von den Päbstischen Priestern aufgehetzet worden / die ein groß Geschrey machten / als der Pfarr M. Olaus Petri in der grossen Kirche sich öffentlich trauen ließ/ und noch vielmehr/ daß der König zu Behuff seiner Milice den Zehenden von den Bischöffen forderte/ und seine Reuter in die Clöster einquartirete. Worüber sich Bischoff Brask in Briefen an den König sehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete; Es wären die Clerisey und Klöster von den Cron-Gütern bereichert worden: und hingegen verpflichtet in Zeit der Noth denen Königen wiederumb unter die Arme zu greiffen/ deren Einkunfften eben durch

1525.

selbe Donationes sehr geschwächet worden. M. Olai Heyrath betreffend/ so berufte sich dieser auf die H. Schrifft/ daraus er diese Sache mit ihm möchte ausfechtē. Und kähme ihm wunderlich vor/ daß er so ein Wesen machte/ daß M. Olaus eine ehrliche Frau sich getrauet/ da er doch zu so viel Hurerey der andern Prister still schwiege. Wodurch der Bischoff noch mehr erzürnet in seinem Bißthum öffentlich verbeut/ daß weder Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri Lehre sprechen solte; als welche gantz süsse den Menschen einflösse/ bis sie ihn gäntzlich angestecket. Zog auch herum im Lande/ und trieb eben dieses mit grossem Eifer. Unter diesem Streit war M. Olaus geschäftig das Neue Testament auf Schwedisch zu übersetzen/ worinnen er Lutheri Dolmetschung von Wort zu Wort folgete. Damit nun der König erführe/ was die Päbstisch-gesinneten hierauf zu sagen hatten/ befahl er dem Ertz-Bischoff/ er solte durch seine Leute gleichfalls eine Version verfertigen lassen; angesehen alle Nationen/ auch die Dänen/ das Neue Testament in ihrer Mutter-Sprache hätten; auch solches bey gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre/ da so vielerley Meynungen im schwange giengen/ die man nicht unterscheiden könte/ ob sie wahr oder falsch wären/

wo

wo man die Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es verstünden viel von den Priestern nicht Latein/ und legten deßwegen die Schrifft übel aus/ weil sie solche in der Mutter-Sprache nicht hätten. Und im fall sie nicht wolten ihre Schäflein auf die rechte Weyde führen/ wären sie für keine gute Hirten zu achten. Wider diesen Befehl des Königs wiewol sich die Bischöffe sehr streubeten/ mussten sie doch endlich daran/ und theileten die Bücher des Neuen Testaments dergestalt unter sich/ daß die von Upsal zu übersetzen auf sich nahmen Matthæum, und die Epistel an die Römer; die von Linceping Marcum, und beyde Epistelen an die Corinthier; die von Skara Lucam, und die Epistel an die Galater; die von Strengneß Johannem, und die Epistel an die Epheser; die von Westeraas der Apostel Geschichte; die von Aboo die Epistel an die Thessalonicenser und an Thimotheum; die Dominicaner-Münche die Epistel an Titum und an die Hebräer; die Franciscaner die Epistel Judæ und Jacobi; die von Wadstena die Epistel Petri und Johannis; und die Carthäuser die Offenbarung Johannis. Mitlerweile hatte der König den Ertz-Bischoff Johannem Magnum, und seiner Schwester Mann Johann Grafen von der Hoya nach Lübeck deputi-

deputiret / nach dem Malmöischen Vertrag die streitigen Sachen auszumachen. Die aber wegen Gegenwind / und weil die See wegen der Räuber sehr unsicher war / an bestim̃ten Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle seyn. Welcher Gelegenheit sich die Dänen bedieneten / und alsofort nach Verfliessung des Termins darvon gezogen / ungeachtet die Lübecker baten / daß sie doch einige Tage zu warten sich wolten belieben lassen. Und als kurtz darnach der Ertz-Bischoff nach Lübeck kahm / schrieb er an König Friedrich / und beschwerete sich / daß die Dänischen Gesandten so eilig weggereiset / da er Geschäfften halber nicht eher kommen können / und bat / daß sie sich wiederum möchten einstellen. Aber König Friedrich / der sich in seiner Sache nicht getrauete / und also rechtliche Erkäntnüß darüber scheuete / antwortete hierauff: die hierzu verordneten Commissarien wären nicht bey der Hand; wolte sie doch mit ehesten nach Lübeck schicken; welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdessen Sören Norby / der sich in Schonen einzufallen unterstanden / übern Hauffen geworffen / und gezwungen Gothland ihm zu übergeben / überlieffert er selbiges an die Lübecker als ein Pfand / damit er die Schweden darvon ausschliessen möchte. Und

18. Julii.

2. Aug.

wiewohl die Schieds-Leute König Fri-
drichen erinnerten/ seine Leute wieder nach
Lübeck zu schicken/ ward doch nichts dar-
aus/ und musten die Schweden unver-
richteter Sache weg ziehen. Hingegen
behielt König Gustavus viel Jahr hernach
Wyck und Bleckingen/ welches Landes
Einwohner auch lieber unter der Cron
Schweden seyn wolten. Umb selbige
Zeit war der König bemühet Calmar
wieder einzunehmen. Hingegen schrieb
Bischoff Brask allenthalben herum/
und vermahnte die Leute die alte Religion
zubehalten und zu defendiren; beschwe-
ret sich auch über den Ertz-Bischoff/ daß
er in die Ubersetzung der Bibel bewilli-
get; da er wohl gewust hätte/ daß Lutheri
Lehre dadurch würde zunehmen; wes-
wegen auch der HErr Christus die Leh-
rer der Kirchen hinterlassen/ daß sie dem
Volcke die H. Schrifft erklären solten/
damit nicht das unverständige Volck dar-
von zu disputiren Anlaß hätte. Schrieb
auch an das gantze Reich wegen deß Ju-
beljahrs/ so Pabst Clemens VII. ange-
ordnet; und war gar geschäfftig den Tu-
mult, so sich hier und dar im Reiche we-
gen Lutheri Lehr erhub/ aufzublasen.
Im Gegentheil zog der König hinauff
in Dalern/ und jagete einige Pfaffen/
so das Volck alldar auffwiegelten/ von
dan-

dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangelischen Predigern eine gewisse Art zu lehren vor / weiln derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen / und nur vom Glauben geprediget / auch den Pabst und die Bischöffe allzuviel und unnöthig gelästert. Damit er aber auch denen Päbstischen das Maul stopffte / stellete er eine Disputation an zu Upsal zwischen D. Peter Galle und M. Olao Petri, von den vornehmsten streitigen Lehr-Puncten / so in beyseyn des Königs / des Ertz-Bischoffs und grosser Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten / weil er keinen andern Beweis / als nur aus der heiligen Schrifft annehmen wolte. Allwo auch die Uebersetzung des neuen Testaments / so dieser M. Olaus gemacht / angenommen / und der Päbstischen / von so vielen zusammen geflicktes Werck / verworffen worden. Ungeachtet solches Jahr der Ertz-Bischoff im Reiche Visitation anstellete / und von Lutheri Lehre die Leute möglichst abhielte. Rühmete auch sehr bey seiner Widerkunfft gegen den König / wie standhafftig er die Norländer bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete; Er hätte besser gethan / wenn er die

22. Dec. 1527.

einfältigen Leute im Glauben unterwie-
sen / als daß er die Glocken / Bilder / und
Kirchhöfe eingeweihet. Kehrete sich auch
nicht daran / daß der Ertz-Bischoff ihm
rieth / eine Polnische Princessin zu heyra-
then / als durch welche er suchte ihn bey der
Päbstischen Parthey zu erhalten. Und
als er vernahm / daß so wohl der Ertz-Bi-
schoff / als die andern ernenneten Bischöf-
fe sich in ihren Bischoffthümern suchten
einweihen zu lassen / damit sie mit desto
grössern Nachdruck die Evangelischen
verfolgen könten / lies er ihnen andeuten;
es wäre besser / sie gedächten darauff / wie
man des Reichs Schulden bezahlen /
und des vertriebenen Christiani feindli-
chen Beginnen widerstehen möchte.
Und weil die Dänische Clerisey solche
Gefahr abzuwenden eine grosse Summa
Geldes gewilliget / begehret er von ihnen
gleichfalls eine starcke Schatzung. Und
als sie sich auf ihre Freyheit uñ Privilegien
berufften / erwiese ihnen der König / daß
weil solche nicht von GOtt / sondern von
der Hohen-Obrigkeit gegeben wären /
konten auch wohl solche nach Gelegen-
heit der Zeit ohne Sünde verändert wer-
den. Über diesem Streit nun mit de-
nen Gelehrten zu Upsal zu conferiren /
auch darbey den Tumult des unruhigen
Pöbels zu steuren / und den Wider-
sa-

sachern einen Schrecken einzujagen / begab sich der König mit viel tausend gerüsteter Leute nach Upsal / woselbst damals ein volckreicher Jahrmarckt war. Da er denn mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugrossen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in diesem Reiche / die nur fressige Bäuche wären / deren Einkunfften er zu nützlichen Gebrauch des Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann diese Rede nicht zu Ohren wolte / machte er einen Scherts daraus / und setzte dem Ertz-Bischoff einen Krantz auff / und machte ihn zum Maygraffen / daß er den König und sein gantz Gefolge bewirthen solte. Ingemassen auch der Ertz-Bischoff einige Tage hernach den König sehr prächtig tractiret / jedoch nicht den grösten Danck verdienet / weil er auff gleich hohen Stuhle mit dem König saß / auch besser Silber-Geschirr als der König / samt eigenen Mundschencken und Vorschneidern hatte / und im Zutrincken sich dieser Redens-Art gegen den König gebrauchte: **Unser Gnaden bringen es Euer Gnaden.** Worüber denn die Hoffleute ihren Spott sehr getrieben / und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen stellete der König für den Ertz-Bischoff und die Geistlichkeit eine andere Collation an / in- 18. Majt.

indem er zwischen M. Olao Petri und D. Peter Galle samt andern von der Geistlichen ihren Privilegien disputiren lässet / von dero Heiligkeit / obschon diese viel vorgaben / dennoch weil sie nichts aus der H. Schrifft beweisen kunten / wie der König begehrte / sondern nur die Concilia und Patres anzuführen wusten / machte jener den Schluß / daß selbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren solten. Wordurch beyderseits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet sich seines Rechtens / es möchten die Geistlichen sauer darzu sehen oder nicht; Und weil Schweden noch sehr beschweret ward / so wohl durch See-Rauberey von Sören Norby / als auch der Lübecker Schuld / begehret er auf dem Reichs-Tage zu Westeraas zu diesem Behuff Geld-Mittel von den Ständen: und da man sonsten keine Auswege finden kunte / foderte er von den Geistlichen eine Steuer / und daß man die unnöthigen Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben solte. Auch fügete dem Könige das Glück darinn / daß Sören Norby / der in Finland viel Schaden that / von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward / da ihn die Russen beym Kopffe nahmen / doch auf Käyser Caroli V. Vorbitte wieder los

Mense Julio.

los liessen / in dessen Diensten er hernach bey der Belagerung von Florentz Anno 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Bischoff dem Könige viel Unruhe zu machen sich bearbeitete / lies ihn der König erst zu Stockholm arrestiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte selbigem das Leben zu nehmen / wie einige riethen / stellete er ihn wieder auff freyen Fuß / und verordnet ihn zum Gesandten nach Polen / König Sigismundi Tochter für ihn zu freyen; gab ihm aber kein Geld mit auf den Weg. Deswegen der Ertz-Bischof an die Priesterschafft in Roslagen aus dem Schiffe schreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret. Die ihm auch grosse Mittel zuschickten / welche er mit sich nach Dantzig nahm / und nunmer nach Schweden wieder kahme / mittlerweile aber die Vorsorge für seine Kirche Bischof Brasken auffrug. Dieses alles nun erregte bey denen Päbstisch-gesinneten ein grosses Mißvergnügen / worzu die theure Zeit kahm / so das Land druckte / dessen Ursach die Pfaffen dem gemeinen Mann diese zu seyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre so sehr einreissen liesse. Derohalben der König gegen die theure Zeit zwar eine grosse Menge Getrände aus Liefland kommen lies. Denen andern aber das Maul zustopffen

stellete er gewisse Theses die Haupt-Streitigkeiten enthaltende / darvon man öffentlich disputiren solte. Darzu sich Bischoff Brask gantz nicht verstehen wolte mit Vorwand; Er und seine Clerisey hätten gantz keinen Zweiffel an ihrer Lehre / und bedürfften keiner neuen Disputation. Wäre auch unrecht eine Lehre in Zweiffel zu ziehen / die so viel hundert Jahr floriret / und mit so vieler Märterer Blut / und der Concilien und Vätter Zeugnüssen bekräfftiget wäre / die hingegen Lutheri Irrthümer längst verdammet hätten. Vermahnte darbey durch Schreiben die andere Clerisey / steiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Gustavus desto mehr zu thun bekähm / hetzet man eines Bauers Sohn Hanß genandt / auff / der sich für Steen Stures Sohn / Nils Sture / so vorm Jahre schon todt war / ausgeben solte / welcher zu den Dalekerln seine Zuflucht nahm / bey denen der Sturen Nahme sehr beliebt war / durch dero Hülffe er sich zum König wider Gustavum aufzuwerffen vorhätte / und selbigen Leuten viel / sich beliebt und den König verhasset zu machen / fürschwätzet / bey denen er groß Gehör bekömmt / und dem Könige viel Unruhe verursachet; zumahl ihm auch der Bischoff zu Drunthein in Nor-

we-

wegen Unterschleiff gab. Und weil umb
selbige Zeit König Gustavus ein paar Re- 1527.
bellen ihr Recht thun ließ / und Bischoff
Brask sich je mehr und mehr der von Kö-
nig angestellten Disputation widersetzte /
brechen die Dalekerl in Aufruhr aus /
und geben vor / sie wolten ihren vermeyn-
ten Nils Sture zum König machen / und
Gustavum herunter werffen; beruffen sich
auch darauf / daß sie viel Vornehme / so-
wol Geist- als Weltliche / auf ihrer Sei-
te hätten. Allein der König lässet ihnen
weisen / daß der rechte Nils Sture be-
reits vorm Jahre gestorben wäre. Und
schreibet auch der Rath an sie / daß keiner
aus ihrem Mittel dem erdichteten Stu-
ren anhangen würde / sondern alle König
Gustavo mit Guth und Blut beystehen
wolten. Welches auch so viel bey ihnen
vermöcht / daß sie sich einiger massen zur
Ruhe begeben. Jedoch hatte inmittelst
der falsche Sture / den man ins gemein
den Dahl-Juncker nennete / in Norwe-
gen ziemlichen Beyfall bekommen / de-
nen er zusagte Wyck wiederzugeben /
wenn er durch ihre Hülffe könte das
Reich Schweden erlangen. Weßwegen
sie ihm auch einige Trouppen geben / und
zu besolden versprechen. Worzu König
Friedrich durch die Finger sahe / weil er
verhoffte / nicht allein Wyck / sondern

gantz Schweden darvon zu tragen/ wenn Gustavus mit innerlichen Kriegen verwickelt würde. Inmassen er denn auch die Norweger/ über welche sich Gustavus bey ihm beschweret/ nicht gestrafet/ auch an ihn eine vornehme adeliche Jungfrau verlobet/ dero Mutter nebenst vielen Geschencken ihm eine grosse güldene Kette verehret; mit welcher er gezieret nebenst 300. Mann aus Norwegen in die Dalern könt/ in Hoffnung die Crone zu erschnappen. Inmassen er auch sonderlich denen Stockholmern drohete/ weil sie sich zu Lutheri Lehre am meisten beqvemet. Die sich aber an den verlarvten Keil nicht kehren/ sondern allgemach das Päbstliche Wesen abschaffen/ und das ungeheure St. Georgen-Bild/ das so viel Gesperre in der grossen Kirchen machte/ wegthun/ auch verordnen/ daß die Evangelischen Predigten solten fortgesetzt/ und der Gottesdienst allerdings in Schwedischer Sprache gehalten werden: darwider sich nicht mehr als drey Rathsherren vergeblich setzten. Und weil eben zu selbiger Zeit Pabst Clemens VII. von dem Käyser auf der Engelburg belagert ward/ nahm König Gustav diese Gelegenheit in acht/ der reichen Clerisey die Mittel zu beschneiden/ und ihren unruhigen Sinn zu steuern/ und setzet

setzet zu dem Ende einen Reichs-Tag zu Westeraas an. Wie denn nicht allein bey den Dalekerln / sondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mann von den Päbstischen Priestern aufrührisch gemachet war / welcher grosse Klage führte über die Schwedische Messe zu Stockholm / über die neuen Lieder / Einquartirung der Soldaten in die Klöster / und derselben Verstörungen / zerfetzte Kleider / theure Zeit / Mangel an kleiner Scheide-Müntze / auch offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet / und zugleich denen Geistlichen / die von dieser Schwürigkeit Urheber waren / das Maul gestopffet: Er bekennete sich zu keiner andern Lehre / als die von Christi Aposteln verkündiget wäre; und wolten die Geistlichen ihm keiner andern Ursache wegen den verhaßten Nahmen einer neuen Religion aufbürden / als weil er für unbillich hielte / daß der Pfarr einen armen Bauer stracks umb Geld strafen wolte / weil er am Feyertage zu seinem Unterhalt einen Fisch oder Vogel fienge; oder weil er befiehle / daß ein Geistlicher in weltlichen Sachen einen Layen für weltlichem Gericht antworten solte; oder daß wenn sich ein Geistlicher

mit

mit einem Weltlichen schlüge/ sowol jener als dieser in Bann gesetzet solte werden; oder auch daß ein Dorff-Priester diejenigen/ so ihm etwas schuldig wären/ vom Abendmahl nicht solte verstossen/ bis sie die Schuld bezahlet/ sondern solches beym weltlichen Gericht fordern; daß die Bischöffe nicht mehr beerben solten die Priester/ so ohne Testament stürben/ zu grossem Nachtheil ihrer Blutsverwandten/ noch die Güter besitzen/ die sie mit Betrug der Crone vorenthalten; weiln der König wegen der gemeinen Cassa Armuth mit so vielen Auflagen das Volck beschweren müste. Und eben umb solcher Ubermuth willen der Clerisey hätte der Käyser jüngsthin den Pabst zu paaren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impressiones gab von des Königs Thun/ als was die Priester von ihm ausgesprenget hatten. Worauf der König die Dalekerl gar freundlich ansprechen ließ/ von ihrem bösen Beginnen abzustehen. Auch damit er die weltlichen Reichs-Räthe/ so es bishero mit denen Bischöffen gehalten/ an sich ziehen möchte/ gab er jenem in einem öffentliche Banquet die erste Stelle neben sich/ denen Bischöffen aber/ die sonsten nächst dem Könige gesessen/ die zweyte/ die dritte dem Adel/ die vierte der übrigen Clerisey/ die fünf-

te

te denen Bürgern / und die sechste den Bauern. Aus welcher Veränderung des Rangs die Clerisey leicht mercken kunte / was des Königs Meynung wäre / und kahmen deßwegen den folgenden Tag in St. Egidii Kirche zusammen / da sie bey verschlossenen Thüren eine Protestation-Schrifft unterschrieben / darinnen sie sich verbinden / daß sie gutwillig dem Könige hierinn nicht gehorchen / noch die Geistliche Güter ihm lassen / viel weniger die alte Religion verändern wolten. Welche Schrifft aber erst 15. Jahr hernach gefunden / und dem Könige übergeben worden. Aber der König / der hiervon nichts wuste / gab den Räthen und Ständen zu bedencken / wie man den öfftern Aufstand des Volcks / und sonderlich der Dalekerl / stillen solte / die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkunfften so schlecht worden / daß sein Vorfahr Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von demselben halten können. Welcher Mangel daher kähme / daß die alten frommen Könige sich von den Geistlichen überreden lassen / die meisten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wordurch die Bischöffe so mächtig und reich worden / daß sie denen Königen zum Haupten gewachsen / und sich

ihnen

ihnen mit höchstem Schaden des Vat-
terlandes entgegen gesetzet / sich veste
Schlösser gebauet / und den Dänischen
Königen offt die Schwedische Crone ver-
rathen. Daß auch die übrige Geistlichen
wegen allzugrossen Einkommens sich auf
Schwelgerey legten / und mit so vieler
Einfältigen Seelen-Gefahr ihrem Am-
te kein Genügen thäten; und sonderlich
die obersten Priester in denen Pfarr-Kir-
chen / und die Aepte / nachdem in den Klö-
stern / da vorhin wol 60. sich befunden /
jetzo kaum 8. wären / und doch die Vor-
steher das gantze Einkommen verprasse-
ten. Daß auch deßwegen der Adel so ver-
armet wäre / daß er vom Könige Hülffe
begehren / und zu grunde gehen müste / wo
ihm nicht mit ehesten Hülffe gethan wür-
de. Derohalben begehrte der König / daß
die Clerisey / was über ihren nöthigen
Unterhalt wäre / wieder an die Cron ge-
ben möchte; auch daß diejenigen Land-
Güter / so nach König Carl Cnutsons
Anno 1454. gehaltenen Untersuchung an
die Geistlichen geschenckt worden / an die
rechtmässigen Erben wieder zurück gege-
ben würden / derer Vorfahren selbige Gü-
ter an die Geistlichkeit mit dieser Nach-
theil verehret. Versprach darbey dem
gemeinen Manne / daß er ins künfftige
so viel möglich mit denen Schatzungen
solte

solte verschonet werden / wenn man die überflüssige Güter von der Clerisey reduciret. Fordert auch die Schlösser von den Bischöffen ab/ verbietet ihnen Geld-Strafe von dem Volck zu nehmen / ingleichen daß man die Processe nicht nach Rom ziehen / noch von dannen die Confirmationen der geistlichen Dienste begehren solte / als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde ; und endlich/ daß man die allzugrosse Hoheit und Vorzug der Clerisey abschaffen solte. Worauf Bischoff Brask im Nahmen der gantzen Clerisey antwortete : Was von den gottfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienst wäre gewidmet worden / das könte ohne grosse Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch verkeyffert werden. So hienge auch die Clerisey des Reichs dergestalt am Pabst zu Rom/ daß ihr nicht frey stünde ohne dessen Bewilligung etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geistlichen und viele Weltliche beliebten ; also mißfiel sie dem Könige dergestalt/ daß er aufstund/und sich von dem Königlichen Amt absagete/ mit begehren/ man solte ihm die von seinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkostē zu Beseeyung des Reichs wieder erstatten ; welche/ wo er empfangen/ wolte er aus Schweden ziehen/ und

nim-

nimmer wiederkommen. Verfügete sich damit aufs Schloß / und machte sich vier Tage mit seinen Kriegsleuten lustig. Worüber die Stände sehr bestürtzt wurden / ausser der Reichs-Marschall Thuro Johanson / so des Königs Mutter Schwester hatte / der sich hefftig für der Clerisey Parthey erkläret / und da er Abends nach Hause gieng / die Trummel vor sich her schlagen ließ / und immer darbey murmelte / man solte ihm doch nicht Luthers Lehre aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile diesen Handel überlegten / funden sie auf Zusprechen des Cantzlers M. Lars Andersons / und M. Mäns Bischoff zu Stregneß / kein ander Mittel / als sich nach des Königs Willen zu bequemen. Man beredet auch den Reichs-Marschalck / daß er sich in die Zeit schicken wolte; wiewol dieser offt wiederholete / wo sich König Gustavus nicht umbkehrete / solte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen ihn übern hauffen zu werffen. Massen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erschreckten / indem sie sich erklärten / in sieben Jahren ihre Stadt zu König Gustavi Dienst zu halten; weil bishero derjenige / so Stockholm inne gehabt / auch Meister von Schweden gewesen. Es wolte auch in der Disputation, die D. Peter Galle mit

mit M. Olao Petri hielt/ auff der Päbstischen Seite nicht recht fortgehen. Als nun die Stände sich nach des Königs Willen bequemeten/ und ihn zum öfftern demühtigst umb Gnade bathen/ kahm er vom Schloß wieder zu ihnen herunter; 24. Jun. und damit er der Bischöffe Meinung möchte vernehmen/ begehret er von dem zu Stregneß Tynnelse/ und von dem zu Scara Leckö Schloß/ die sich nicht viel sperreten. Aber Bischoff Brask wolte Munckeloda gern auf sein Leben behalten; so ihm aber abgeschlagen/ und so fort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muste er selber den König mit Bürgen seiner Treue versichern/ und nebenst den andern Geistlichen selbigen Reichs-Abschied unterschreiben. Dessen vornehmste Puncten waren/ daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft solte vorlesen/ die Kirchen mit geschickten Priestern versehen/ die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwissen vergeben. Wenn ein Laye einen Geistlichen schlüge/ solte er deßwegen nicht in Bann gethan werden mehr als der andere/ und solte der Schuldige nach den bürgerlichen Gesetzen gestraffet werden. Die verstorbenen Priester solten ihre nächste Verwandten erben/ und nicht der Bischoff. Wenn ein Bräutigam seine Braut

vor der Hochzeit schwängerte/ solte er nicht wie bishero gestraffet werden. Wenn ein Geistlicher eine weltliche Sache wider einen hätte / solte er darmit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche solten nicht mehr als zweymahl des Jahrs im Lande umbher gehen Almosen zu betteln / und von ihrem Kloster nicht länger als 5. Wochen weg seyn / und den gemeinen Mann nicht zu Auffruhr anhetzen. Endlich solte man im gantzen Reiche das reine Evangelium predigen. In diesem Handel hat dem König grossen Beystand geleistet Graff Johann von Hoya / des Königs Schwester Mann / M. Laurß Anderson der Cantzler / M. Olaus Petri, und die von Stockholm / denen auch der König ihre Privilegia gnädig confirmiret.

28. Jun. Nach geendigtem Reichs-Tag lies der König aus den Clöstern und Stifftern die Donations-Briefe aufsuchen / und reducirte an die Kron alle Güter / die nach Anno 1454. an die Geistlichen geschencket waren. Wiewohl er nachmahls noch ein Hauffen geistliche Güter / nebenst denen kostbaren Mobilien aus den Kirchen und Klöstern an die Kron gezogen. Woher die viele Kronen-Güter kommen seyn / weil das alte Patrimonium Regum, Upsala-Oede genandt / gar ein schlecht Werck ist

ist. Daher ist auch der Schatz kommen/ den König Gustavus seinen Kindern verlassen / und die Mittel/ darmit König Erich wider Dännemarck / und König Johannes wider Moscau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zufrieden / daß sie nicht auch eine Portion von diesen Gütern kriegten / und stelleten deswegen dem Könige öffters nach ; deren böse Anschläge aber allezeit mislungen. Inmassen auch König Friedrich von Dännemarck / der sonsten gern Gustavum von dem Schwedischen Thron gestossen/ sich über seine kluge Conduite und Kräffte verwunderte / und für rathsam hielt mit ihm Freundschafft zu pflegen. Welchen Weg auch sein Sohn Christian III. gegangen. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Krone wolten auffsetzen / bis er Wyck wieder an selbiges Reich gebracht / schickte er seine Gesandten deswegen an Gustavum, sich über dieser Sache mit ihm auf der Grentze zu besprechen ; der aber dieses biß aufs folgende Jahr auffzuschieben begehret. Mitlerweile hatten sich auff Anhetzen der Bischöffe / die Dalekerl wiederumb empöret/ und wolten mit ihrem falschen Sture

vor den Tag. Deswegen lies der König ihnen durch seiner Mutter-Schwester/ so des rechten verstorbenen Stures Mutter war/ von diesem Betrug zuschreiben; an welchen Brieff da sie sich nicht viel kehreten/ schicket er eine grosse Armee gegen sie hinauff. Wordurch sie erschrecket Stillstand begehren/ und dem Könige Gehorsam zu sagen/ im Fall er diese Puncten bewilligen wolte; daß er ihren Auffstand verzeihen/ Juncker Nilß sichern Abzug verstatten/ Lutheri Lehre ihnen nicht aufdringen/ keine bunte und zerfetzete Kleider mehr an sich und seinen Bedienten brauchen wolte/ auch bewilligen/ daß die am Freytage Fleisch ässen/ möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erste Stücken/ und der falsche Sture packete sich nach Norwegen/ von dannen er sich nach Rostock/ und ferners zu andern Christiani Anhängern begeben. Unterdessen hatte Ertz-Bischoff Johannes Magnus in Polen wegen König Sigismundi Tochter Hedwig für König Gustav geworben; in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget/ nebenst einem Brautschatz von 100000. Ducaten/ jedoch daß König Gustav Lutheri Lehre absagen/ und die alte Catholische Religion behaupten solte. Welch Beding aber König Gustav rund abge-

abgeschlagen. Und weil dieser König Sigismund wegen der Mutter von König Waldemar in Schweden herstammete / trugen so wohl dieser Ertz-Bischoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwedische Krone zum öfftern an / die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieser beyden Reiche abschlug. Hingegen König Gustav im Reiche herum zog / und von der Clöster Einkunfften genauen Unterricht einnahm. Auf welcher Reise ihn Bischoff Brask zu Lincöping herrlich tractirte / und bey der Fröligkeit den König bewegte / ihm die gestellte Bürgschafft nachzulassen / auch zu erlauben / daß er in Gothland die Visitation verrichten möchte / da er zugleich die alten Schrifften wolte aufsuchen / so der Schweden Recht über selbige Insel bestätigten. Allein der Bischoff nahm seine besten Sachen mit sich / und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland / von dannen er sich nach Dantzig begab / umb mit denen andern entwichenen wider König Gustavum zu practiciren: der aber gar gern sahe / daß dieser unruhige Mann jenseit der See war. Und weil er nunmehro die Bischöffe ziemlich entwaffnet / auch die innerlichen Unruhen gestillet / hielte er nicht für rathsam seine Krönung länger aufzuschieben / weil er sahe / daß verschie-

dene andere nach seiner Krone schnappeten. Damit aber solche Ceremonie nach bisherigen Gebrauch möchte abgethan werden / lies er zuvor Bischoff Magnum von Skara / und Martin von Aboo durch Bischof Peter von Strengnes einweihen. Worzu doch dieser nicht eher kunte gebracht werden / bis die Ordinandi ihm schrifftlich versprechen / daß sie ihre Confirmation von Rom begehren / und ihn daselbst entschuldigen wolten / daß er sie ohne Erlaubnüß des Pabsts eingeweihet hätte. Worauff die Crönung zu Upsala vor sich gangen / und darauf beschlossen worden / die unruhigen Dalekarl zu bändigen. Zu dem Ende der König bey 14000. Mann versamlet / hinauff nach Dalern zu ziehen / und lässet ihnen voraus ankündigen / sie solten in Thuna Kirchspiel sich versamlen / entweder mit ihm zu schlagen / oder umb Verzeihung zu bitten / oder sonsten wolte er sie mit Feuer und Schwerd heimsuchen. Durch welchen Ernst ihnen der Muth entfiel / und stelleten sich unbewehrt an besagten Orte ein / allwo der König einige Rädelsführern den Kopf vor die Füsse schlagen lies / und die andern / so voll Schrecken / allen Gehorsam zu sagten / nach Hause schickte. Von dannen zog er in Helsingland / dessen Einwohnern er auch wegen

1528. 6. Jan.

12. Febr.

des

des Auffruhrs hart zuredete / und dero Vornehmsten um Geld straffte. Zu selbiger Zeit verliessen die Mönche hier und dar die Clöster/nahmen Weiber/ und liessen sich für Pfarrer auf den Lande bestellen. So lies auch der König die Vornehmsten von der Clerisey zu Oerebro zusammen ruffen / auf welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führete; und wurden hierselbst die meisten Päbstische Lehren abgeschaffet/ und die Evangelische hingegen eingeführet / auch verordnet / daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangelischer Professor Theologiæ solte bestellet werden. Welche Verrichtung/ als der jenige / so nach Skara verordnet war/ mit Erklärung des Evangelii Matthæi beginnen will / ward er auf Anstifften des Bischoffs und vornehmsten von Adel aus Wester-Gothland fast erschlagen. Denn diese Herren hatten sich jetziger Zeit zusammen verschworen / so wohl die Evangelische Lehre/ als König Gustavum abzuschaffen/ und hatten sich Hoffnung auf die gesamte Clerisey gemacht/ die dem König auffsetzig war. Und damit sie den gemeinen Mann auch aufrührisch machten/ beschuldigten sie den König öffentlich/ daß er Ketzerey ins Reich geführet; seinen Eyd gebrochen / indem er die Kirche und Clerisey ihrer alten Privilegien beraubet;

1. Febr.

die Bischöffe vertrieben; Kirchen und Klöstern das ihrige genommen / und diese lassen einreissen; denen Mönchen erlaubet zu heyrathen; daß er die Messe in Schwedischer Sprache lesen lies; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verstümmelte; die gewöhnliche Einweihung der Priester / die Ohren-Beichte / letzte Oelung / und Anruffung der Heiligen abgeschaffet. Weswegen er vom Thron zu verstossen / und die neue Lehre abzuschaffen wäre. Unter diesen Auffrührern war Thuro Johanson der vornehmste / so auch seinen Söhnen in Upland zuschrieb / und sie vermahnet / einen Aufstand daselbst wider den König anzufangen. Dessen zwey Söhne aber Johann und Larß / so Reichs-Räthe waren / dem Könige die Brieffe übergaben / und baten / mit Versprechung aller Treue / des Vattes Verbrechen sie nicht entgelten zu lassen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probst zu Upsal erreget in Roslagen einen grossen Tumult. Zu dergleichen reitzet Thuro Johanson auch die Dalekerls / und absonderlich die Smaländer an / die einige Königs-Vöigte todtschlagen / des Königs Schwester / so aus Teutschland kahm / gefangen nehmen / und dem König allen Gehorsam auffsagen; auch die Ost-Gothen zu gleichen

chen anreitzen / mit Bedrohung von Feuer und Schwerdt / wo sie sich binnen 8. Tagen nicht erkläreten. Und damit sie nicht möchten unversehens überfallen werden / stellen sie Wacht auf dem Holweden; wie auch die West-Gothen auf den Tyweden; denen Thuro Johanson 1. Maji. bey Larve Magnum Brynteson / einen ansehnlichen und beredten Mann zum Könige vorstellet. Diesen Tumult zu stillen schickt der König seine Commissarien aus / die andere sichere Leute aus Oster-Gothland nach Smaland und Wester-Gothland abordnen; welche denn bey dem gemeinen Mann gut Gehör finden / und sie vermögen dem Könige von neuen Gehorsam zu zusagen / nur daß der alte Glaube möchte beybehalten / und alle Ketzerey abgeschaffet werden. Denen hingegen der König pardon verspricht / jedoch daß es allerdings bey dem Schluß zu Westeraas sein verbleibens haben solte. Weßwegen Bischoff Magnus von Skara / und Thuro Johanson dem Landfrieden nicht trauen / und nach Dännemarck fliehen / da sie wider den Malmöischen Vertrag geheget wurden: weil die Dänen hoffeten / durch dero Zuthun nicht allein Wyck / sondern auch gantz Schweden zu bekommen; und verliessen sich sonderlich auf Thuro Johansons Prale-

rey/ der sich rühmte/ er wolte mit 3000. Mann Schweden einnehmen; so grosse Parthey hätte er daselbst. Der auch mit ausgeschickten Mordbreñern des Königs Zugethanen in Wester-Gothland grossen Schaden that. Weßwegen sich König Gustav bey König Friedrich beschwerete/ weil es wider den Vertrag zu Malmö lieffe; aber ohne Wirckung. Wie auch König Gustav des Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirfft. Und machte sich Bischoff Magnus von Skara durch ein Schreiben sehr unnütze/ und protestirte gegen den Schluß zu Westeraas/ als den er zu unterschreiben widerrechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war genug das Reich von diesen Leuten nach der hand zu säubern; wie er denn auch den Upsalischen Probst M. George in Helsingland nach Zerstreuung seiner Leute gefangen kriegte/ und nach zweyjährigen Gefängnüß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteson/ Nils Olofson/ und Thuro Erichson/ die nicht wusten/ daß der König ihre Briefe aufgefangen/ blieben im Lande/ und wolten alle Schuld auf die Entwichenen schieben. Stellen sich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tage zu Stregneß ein; da sie aber der Verrätherey überwiesen; und die zwey ersten mit dem Leben/ der dritte

17. Junii.

dritte mit dem Beutel büssen müssen. Auf
selbigem Reichs-Tage / als die Stände
heftig anhielten / daß Lutheri Lehre möch-
te abgeschaffet / und der Mönchen Stand
beybehalten werden / versprach ihnen sol-
ches der König zum Schein / nur daß er
die unruhigen Gemüther besänfftigen
möchte. Zu welcher Zeit auch König Frie-
drich / durch die Landflüchtigen angehetzt /
Gesandten in Schweden schicket / die
Wyck gar trotzig wieder fordern solten /
nebenst 50000. Gülden Strafe / daß sie
nach dem Malmöischen Vertrag nicht in
rechter Zeit zu Lübeck erschienen. De-
nen aber König Gustav mit vesten Grün-
den begegnet / und erwiesen / daß die Dä-
nen selbigen Vertrag vielfältig zu wider
gelebt; und wäre er zum Frieden und
Kriege bereit. Damit die Dänen ziem-
lich stutzt Kopf gestoßen nach Hause zogen.
Doch die Materie des Aufruhrs aus dem
Wege zu räumen / gibt er nochmals de-
nen West-Gothen und Smaländern
Pardon, und nimt die Capitel zu Skara
und Linköping in seine Gnade / welche
auch harte Briefe an ihre ausgewichene
Bischöffe schreiben / und sie zur Verant-
wortung nach Hause citiren; denen aber
sicherer dünckte nach Rom zu appelliren.
Und rüstete darzu der von Linköping ein

pagr

paar Schiffe aus auf die Schweden zu
rauben; die aber unter Gothland ertap-
pet / und die Leute darauf nach Lübeck
geführet wurden / aldar sie ihren ver-
dienten Lohn empfiengen. Von der Lü-
becker Schuld aber abzukommen / wer-
1531 den dem Könige die unnöthigen Glocken
aus den Kirchen bewilliget. Worüber
das Volck an vielen Orten murret / sich
verwunderend / warumb man zu diesem
Mittel habe schreiten müssen / da man so
viel Silber aus denen Klöstern genom-
men / und die geistliche Güter so sehr be-
schnidten. Denen aber auf Seiten des
Königs geantwortet ward: Man sey ih-
nen nicht schuldig Rechnung von Ein-
nahm und Ausgabe zu thun. Aber als
der König nach geendetem Reichs-Tage
seine Bedienten überall ausschickte / die
Glocken abzufordern / legte der gemeine
Mann von vielen Orten Hand an sie /
sonderlich in den Dalern; deren einige so
kühn waren / daß sie solche von Westeraas
für den Augen des Königs wieder weg-
nahmen / und viel schimpffliche Worte
wider ihn ausstiessen. Und machte sie so
verwegen das Gerüchte / so von König
Christians grosser Zurüstung ausgespren-
get war; von dessen Besserung die ent-
lauffenen Schweden viel ins Reich ge-
schrieben hatten. Weßwegen auch König
Gusta-

Gustavus lieber suchte der Störrigen Gemüther mit guten Worten und Nachgeben zu besänfftigen. Als aber die Dalekerl sich unterstunden zwölf Manner aus jeder Provintz nach Arboga zu berufen/ von König Gustavi Absetzung zu berathschlagen/ ruffete er/ dieses Vorhaben zu unterbrechen / den gemeinen Mann und sämtliche Stände nach Upsal/ dahin er sich mit einer starcken Armee verfüget/ und ihnen die Ursachen / warumb man solche eusserste Mittel müsse angreiffen/ vorhält. Und als sie sich noch störrisch erzeigen/ machet er Mine auf sie Feuer geben zu lassen: dadurch sie erschrecket zu Fusse fallen / und durch Fürbitte der Rathe Pardon erlangen / auch von neuem Treue und Gehorsam zusagen. Worauf der König an alle Provincien schreibet/ und dem Volcke vorhält die Noth/ darinnen er wegen der Lübecker Schuld steckte / und erinnert sie ihrer Treue/ und daß sie es nicht mit den Auffrührern halten solten / die den Tyrannen Christian wieder ins Reich einzuführen suchten. Die Dalekerl aber / so auf die andern Schweden zu Arboga mit ihrem Gewehr eine weile gewartet / verfügeten sich endlich nach Hause / und wolten die Waffen nicht eher ablegen / bis der König ihnen versprochen/ keinen Befehlichsmann

1 Maji.

18. Maji.

mañ über sie zu setzen/ als aus ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorschreiben/ daß er nicht anders als mit gewisser Anzahl Personen über ihre Grentze kommen solte. Welches ihnen aber abgeschlagen ward; und gedachte der König auf bequemere Zeit solchen Muthwillen zu strafen. Nachdem nun der König die innerlichen Unruhen meist gestillet/ verheyrathet er sich mit Herzog Magni von Sachsen-Lauenburg Tochter Catharina; derer Copulation und Krönung halber er einen neuen Ertz-Bischoff erwählen lässet/ M. Laurentium Petri, so der Evangelischen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von funfzig Mann zuordnete/ damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upsal steuren könte. Der sie denn bald zu paren getrieben/ und abgeschaffet/ hingegen an ihre Stelle so viel junge feine Studenten erhalten/ die er nachmals in Fortpflantzung der Evangelischen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von seinen Verwandten verlobet/ dessen Tochter sein Nachfolger am Ertz-Bißthum geheyrathet. Aber bald darauf rüstet sich König Gustavus wider Christiernum, der durch Gustav Trolle einen grossen Anhang in Norwegen bekommen/ und mit 30. Schiffen/ so mit

mit 10000. Soldaten besetzet/ auf selbiges Reich anseegelt/ und nachdem er unterwegens durch Sturm zehen Schiffe verloren/ daselbst anländet. Worauf stracks Gustav Trolle an die Dalekerl schreibet/ und sie zum Aufstand gegen König Gustav anmahnet/ als der die Catholische Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöse zu bewegen ihre Stadt an Christiern zu übergeben. Dessen Leute sich auch des Schlosses Olufsburg in Wyck bemächtigen/ darinnen bishero Schwedische Besatzung gelegen. Hingegen schickte König Gustav den Reichs-Marsk Larß Siggeson/ und Sören Kyl mit guten Trouppen nach Lödese/ die Grentze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Völcker von Dännemarck stoßen/ welche König Christierni Volck/ so für Bahus lag/ aufzuschlagen kahmen. Weiln ihm aber Thuro Johanson ein gantz anders beredet/ warff ihm solches Christiern gar zornig vor/ und ward er den dritten Tag ohne Kopff auf der Gassen zu Kongell gefunden. Darnach suchte Christiern die Schweden mit List zu berücken/ und stellete sich/ als wolte er zu ihnen über den Strohm/ der mit schwachem Eyß beleget war/ kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das

5. Nov.

Eyß

Eyß hinüber eileten/ fielen ihrer viel ins Wasser/ und ersoffen/ auf die andern gab man Feuer. Doch kahmen die meisten wieder zurück nach Lödese/ und verwehren Christiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Gustavus König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben/ und schickte ihm viel Völcker zu in Norwegen wider Christiernum; der endlich mit den Dänischen Hauptleuten ohne König Friedrichs Vorwissen accordiret/ und sich in ihre Hände giebet. Aber König Friederich respectirte solchen Accord nicht/ nahm Christiernum gefangen/ der auch im Gefängnüß vollend 27. Jahr bis an seinen Tod zugebracht/ und darmit auch König Gustavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo Gelegenheit nahm/ die Dalekerl zu züchtigen/ zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauf zog/ und ihnen die Verbrechen hart vorwarff/ auch einige der Rädelsführer sträcks hinrichten ließ/ die andern nach Stockholm führete/ und in harte Gefängnüß warff; die übrigen baten umb schön Wetter/ und bekahmen Pardon: und ist ihnen seithero die Lust zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Gustavo die Lübecker bald neue Händel/ welche gerne die Handlung auf

1533.

auff der Oost-See alleine gehabt / und die Niederländer darvon ausgeschlossen hätten. Zu dem Ende sie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren; der auch verspricht hierinnen durch die Finger zu sehen / weil sie Christiern wider ihn Hülffe geleistet. Als sie aber eben dieses auch von König Gustav begehrten / und daß er ihnen allein die Handlung auff Schweden gestatten möchte / schlug er solches ab / als seinem Reiche allzunachtheilig. Welches die Lübische Gesandten verdroß / so daß sie die restirende Schulden mit Ungestüm forderten. Denen der König diesen Bescheid gab; was ihnen beweißlich zukähme / solte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermassen ungehalten / daß sie offentlich praleten / wie sie König Gustavo auff den Thron geholffen / wolten sie ihn nun wieder herunterwerffen. Und fangen darauff viel lose Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuspinnen. Weil auch nach Absterben König Friederichs in Dennemarck Uneinigkeit entstund / bereteten sie einige vom Raht zu Coppenhagen und Malmö / sich in den Bund der Hansee-Städte zu begeben / wordurch sie meyneten / gantz Dennemarck unter sich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen sie auch einige Bürger

von Stockholm auff ihre Seite / und den König aus dem Wege zu räumen / und aus Stockholm eine freye Hanse-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff / der sich bey Königlig Gustavi Schwieger-Vatter zu Lauenburg auffhielt / und suchen ihn zu bereden / daß er sich zum Anführer wider König Gustav solte gebrauchen lassen. Und als er dieses abschlägt / tragen sie eben solches anbey Graff Johann von Hoya / der mit König Gustav nicht wohl zu frieden war / aus Vorwand / daß er seiner Gemahlin Margaretha in Abtheilung der väterlichen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graff aus Zorn und Ehrgeitz Gehör gab. Diese Intriguen erfuhr König Gustav von den Dänischen Gesandten / so 1534. kommen waren / Bündnüß mit ihm zu schliessen / mit dem Beding / daß wann Dännemarck solte angegriffen werden / wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe schicken; und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mann erwarten / wo Schweden angegriffen würde. Entzwischen drosse aber König Gustavum der Lübecker Practiquen dermassen / daß er ihre Waaren hier und dar im Reiche arrestiren ließ. Woraus weil die Dänen sahen / daß es leicht würde zum Krieg kommen /

in welchen sie auch dürfften mit eingewickelt werden / bieten sie ihre Mediation zwischen König Gustav und denen Lübeckern an; so auch der König beliebet. Aber die Lübecker hatten sich so fest die Herrschafft über gantz Norden eingebildet / daß sie auch schon Dännemarck an König Henrich VIII. von Engeland verkaufft / und 20000. Reichsthaler auff die Hand bekommen / den Rest sich bedingende / wenn sie das Land gelieffert. Und weil sie wusten / daß Christiern bey dem gemeinen Volck / und den eiferigen Papisten noch viel Anhang hatte / auch der Käyser seine Befreyung gerne gesehen / wenden sie diese Ursache vor / daß sie gleichsehr den Vertrag nicht unterschrieben / da König Christiern sich an die Herren ergeben: Ungeachtet sie vorhin auff sein Gefängnüß gedrungen / ohne sich ein Gewissen über den unterschriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht umb König Christiern zu thun / als welche vorhatten den gantzen Königlichen Stamm / und vornehmen Adel in den Nordischen Reichen auszutilgen / und sich dieser grossen Halb-Insel zu bemächtigen / durch Befreyung der an der See gelegenen Städte / dadurch sie

die Handlung allein an sich ziehen möch-
ten. Zu dem Ende Graff Johann von
Hoya mit Weib und Kind sich nach Lü-
beck gemacht / wohin auch viele Schwe-
dische Exulanten / und verschiedene König
Gustavi Bediente sich begeben. Und nah-
men die Lübecker Graff Christoffer von
Oldenburg / Christierns nahen Verwand-
ten zum Führer an; der aber umb ihren
Anschlag nicht wuste; daß er Christierni
Erledigung mit Waffen suchen solte / in
Hoffnung / er würde / wann sie ihn frey
gemacht / ihnen schon so viel Privilegia ge-
ben müssen / als sie verlangeten: mitler-
weile wolten sie sich Meister von Dänne-
marck machen; nach dessen Bezwingung
es Schweden gelten solte. Und hatten
zwar in Dännemarck anfangs grossen
Fortgang; Allein die Dänen erwählten
Christianum III. zum König / der König
Gustavum, dessen Gemahlin Schwester
er hatte / umb Volck und Geld ansuchte.
Dem auch König Gustav mit Volck /
Schiffen und Gelde treulich beysprin-
get. Wiewohl einige Schiffe darvon un-
ter Dantzig verfallen / und dar mit ihren
Capitain Ivar Flemming und 1500.
Matrosen aufgebracht und ins Gefäng-
nüß geworffen werden. Zu Lande schi-
cket er seine Leute nach Halland / die
Halmstadt und Laholm einnehmen /
War-

Warberg aber belagern; von dannen nach Schonen gehen / und sich alldar mit den Inwohnern wider Graff Christofers Völcker conjungiren. Die auch bey Helsingburg selbige schlagen / und den Burgermeister von Lübeck / Marcus Meyer / gefangen bekommen / und nach Warberg in Verwahrung schicken. Der aber mit List sich des Schlosses bemächtiget. Umb welche Zeit König Gustavus durch einige Teutsche Fürsten gewarnet wird vor der Conspiration, so einige Bürger in Stockholm und Calmar / gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deswegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es soll der Pfarrer M. Olaus Petri in der Beichte von dieser Conspiration erfahren / und es dem Hoffcantzler M. Larß Anderson / aber nicht dem Könige offenbaret haben. Weswegen sie beyde zum Tode verurtheilet worden / aber ihr Leben mit grossen Gelde lösen müssen. So conjungirte sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen / schlugen die Lübecker / und nahmen ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Christian III. zu Lande wider seine Feinde obsiegete / und sich des gantzen Reichs / ausser Malmö und Coppenhagen / bemächtigte. Worauf König Christian 1535.

eine Reise nach Stockholm zu seinem Schwager König Gustav vornimt / ungeachtet es ihm seine Räthe widerriethen / ihn zu entdecken des Käysers Practiquen / der unter dem Vorwand Christierns Tochtermann / Pfaltz-Graff Friederichen zu den Nordischen Reichen zu befördern / sich Meister von der Nord- und Ost-See zu machen suchte; darneben ihm zu dancken / für geleistete Hülffe / und
b. Sept. noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret worden / und gegen Versetzung von Wyck und Warberg grosse Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er versprach / ohne Vorwissen König Gustavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren; so aber nachgehends nicht gehalten. Es soll ihm auch König Gustav gerahten haben / wenn er wolte ruhig regieren / daß er nach seinem Exempel die Bischöffe etwas kleiner machen solte. Einige wollen / es habe König Gustav gewisse Dinge von seinem Gaste begehrt; die aber dieser verweigert / und deswegen etwas widriges sich befahrend / von Stockholm weggeeilet habe: worvon ihn die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Traca-
23. Sept. ment deswegen vom König empfangen / daß sie kurtz darauff gestorben. Aber dieses ist gewiß / daß König Gustavus mit

Kö-

König Christiano übel zu frieden war/ als er folgendes Jahr mit denen Lübeckern ihn unwissend Friede gemacht / und ihn nur blos in denselben eingeschlossen / und darbey gesetzet / daß König Gustav die Streitigkeiten / die er gegen die Lübecker/ Graff Johann von Hoya Erben / und Bernhard von Melen hätte/ seinen König Christians / Ausspruch untergeben solte. Weswegen er seine Hülffs-Völcker zu Land und Wasser zurück ruffet / König Christian aber durch Gesandten sich entschuldiget; daß es die Zeit nicht gelitten/ mit ihm darüber zu communiciren; weil die Lübecker sich mit Pfaltz-Graff Friedrich würden conjungirt haben/ wo er nicht in Eil mit ihnen geschlossen. Welches Gustavus so für bekandt annimt / ungeachtet er muthmassete / daß die Dänen dadurch gesuchet Schweden unter sich zu bringen. Damit er nun nicht auf allen Fall an vielen Orten zugleich angegriffen würde/ machet er mit den Russen auff sechzig Jahr Friede. Und auff daß er seinen innerlichen Staat mehr befestigte / und die Vornehmen sich verbinden möchte / heyrathet er Margaretam, Abraham Erichsons/ Gouverneurs in Wester-Gothland Tochter / die mit Suante Sturen war verlobt gewesen. Welche Schwägerschaft hernach seinem Sohn Hertzog Johann

1536.

wider König Erich viel geholffen. Nachgehends schickte König Gustav seine Gesandten nach Coppenhagen / so die defen-
30. Nov. sive Alliance mit Dännemarck erneuerte / auch die alte Streitigkeiten auffhebten / die wegen Gothland aber aussetzen. Welche Gustavus lange geweigert / doch endlich unterschrieben. Und ist zwar zwischen beyden Königen zum Schein eine eusserliche Freundschaft gewesen; doch daß sie eine heimliche Jalousie auf einander gehabt / die nach Gustavi Todte in einen blutigen Krieg ausgebrochen; so darvon ursprünglich herkommen / weil die Schweden nicht vergessen können / daß die Dänen ihnen Gothland / Schonen / Halland und Bleckingen entwendet; die Dänen aber gesuchet Schweden an sich zu ziehen / daraus sie vorhin so grossen Nutzen gezogen / da sie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bisherigen Unruhe hat-
1537. ten sich die Smaländer gar widerspenstig erzeiget / ohne Zweiffel durch die exulirenden Schweden / und die Dänen verleitet / waren auch wegen Veränderung der Religion übel zu frieden. Deswegen selbige zu beruhigen der König Völcker hinunter schicket; wodurch die Einwohner erschrecket um Verzeihung bitten / und Besserung zusagen; die auch Gnade erlangen / ausgenommen zwey Hauptschälcke Johann

Ander-

Anderson / und Nils Decke / die zum Tode verdammet / doch endlich gegen Geldbuße losgelassen werden: so aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verursachet / welche von auswärtigen Feinden oder Mißgönnern den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graf Friedrichen / und Herzog Albrechten von Mecklenburg unterhalten wurden / bis man endlich die Rädels-führer hingerichtet / und darmit die Provintz gäntzlich gestillet. Nach diesem hat es zwischen König Gustavo und dem Dänen verschiedene Klagen und Argwohn gegeben / darüber man öffters Zusammenkunfften gehalten / bis endlich beyde Könige zu Brömsebroo in Person zusammen kommen / und auf funfzig Jahr Friede / auch defensive-Alliance unter sich geschlossen / und allen Streit aufgehoben / ausser daß sie die Gothländische Sache ausgesetzet. Weil aber König Gustav merckte / daß Käyser Carl der V. des gefangenen Christierni Tochtermann / Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorschub that / ihm zu den Nordischen Reichen zu verhelffen / hielt er auch für rathsam / sich mit auswärtiger Freundschafft zu stärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in Franckreich / nachdemmal König Christian von Dännemarck sich zu-

1541.

vor bey dem Smalkaldischen Bunde vest gemacht. Hierzu den Weg zu bereiten schickte er seinen Secretarium erstlich nach Franckreich / der den Anfang von den Commercien machen solte / daß die Schweden hinfüro die Französische Waaren / sonderlich Saltz und Wein / nicht aus der Holländer Händen / sondern unmittelbarer Weise aus Franckreich erhandeln solten. Und hatte König Gustavus im Vorschlage / daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden aufrichten / und es umb gewissen Tax an seine Unterthanen überlassen: Auf gleiche Weise / wie in Franckreich ein jedes Haus obligiret ist eine gewisse Maaß Saltz für gesetztem Preiß von dem König anzunehmen. Wiewol selbiges Werck zu keinem effect kommen. Jedoch war dem Franzosen der Antrag wegen der Commercien sehr angenehm; zu dessen Zeichen er Gustavo eine Parthey Saltz zollfrey auszuführen verehrete / und folgends einen Commercien Tractat mit ihm aufrichtete. Als auch darbey Gustavus ihm seine Freundschafft und Hülffe wider das Burgundische Haus / als beyder gemeinen Feind / anbot / ließ er sich erst von dem Zustand und Beschaffenheit des Reichs Schweden / so damals in Franckreich wenig bekandt war / wohl unter-

unterrichten; und als er verstanden/ wie ein groß Gewicht diese Nordische Halb-Insel von so streitbaren Völckern besetzet/ in der Welt geben könte/ nahm er solches Angebot mit sonderbarer Freundlichkeit an. Worauf König Gustavus seine ansehnliche Gesandten/ nemlich Steen Erichson/ den Cantzler Conrad Peutingern/ und M. George Normann in Franckreich schicket; die eine defensive Alliance mit Francisco I. schliessen bis auf 25000. Mann/ und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen schickte Franciscus auch einen Gesandten nach Schweden/ Richer genandt/ und ließ Gustavo Brüderschafft antragen/ (als vor diesem unter Potentaten gebräuchlich war) nebenst dem Ritter-Orden von St. Michaël. Nachdem nun Gustavus mit grosser Mühe die innerlichen Unruhen gedämpffet/ hat er auf dem Reichs-Tage zu Westeraas die Stände beredet/ daß sie das Erb-Recht auf die Cron Schweden seinen männlichen Erben aufgetragen; darvon er bereits vor einigen Jahren dem Rath proponiret; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu sich bequemet/ theils wegen der grossen Meriten König Gustavi, als der das Reich aus der Dänischen Dienstbarkeit erret-

11. Jul. 1542.

13. Januar. 1544.

errettet; theils auch/damit man die innerlichen Unruhen/ so bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Schweden vor diesem gnugsam erfahren hatte/vermeiden möchte. Und ward des Königs Sohn Erich / ein Printz von eilf Jahren / auf des Vatters Todes-Fall zum Nachfolger erkläret: und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auf die männlichen Erben fallen solte. Wenn aber diese gäntzlich ausgegangen wäre / solte beym Reichs-Rath stehen mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princessinnen solte man einen Braut-Schatz am Gelde geben. Auf selbigem Reichs-Tage verbindet sich auch König Gustavus nebenst den Ständen eydlich/ bey der Evangelischen Religion veste zu verbleiben / selbe mit gantzen Kräfften zu schützen / und keine andere im Reiche zu leiden. Worbey die Päbstische Aberglauben mit abgeschaffet werden. Und weil nun Gustavus gute Ruhe sowol inn- als ausserhalb des Reichs bekommen / befließ er sich das Land mit nützlichen Gebäuden zu zieren/ und zu bevestigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß sie selber Schiffe erbauen/ und die Seglation auf die West-See brauchen solten; und also selbst den Gewinn holen/ den bishero Frembde genossen

nossen hatten. Jedoch hat es zuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben/ indem nicht allein die Russen einund andermal den Frieden brachen/ und in Finland fielen; sondern es unterliessen die Dänen auch nicht aufs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben/ indem König Christian auf dem Beylager/ das er seiner Tochter Anna mit Herzog Augusto von Sachsen / nachmals Churfürsten/ hielte/ die drey Cronen/ das uhralte Wapen des Königreichs Schweden in das Dänische Wapen flickte/ gleich als ob er darmit einen Anspruch auf Schweden sich vorbehielte. Es betrübete auch den König nicht wenig seiner Gemahlin Margareta Tod. Der aber das Jahr hernach Catharinam, Gustav Olussons Tochter wiederumb geheyrathet. Folgends schickten die Liefländer Gesandten am König/ und baten umb Hülffe wider die unmenschliche Grausamkeit des Moscowiten: worzu er sich auch willig finden lässet/ und rüstet sich zum Kriege wider ihn. Allein der Russe kahm ihm zuvor/ und fiel in Finland ein/ unterm Vorwand/ es hätte vorhin König Magnus Ladeläß denen Russen einige Stücke von Finland zugesaget/ so nicht wären geliefert worden; die er nun zu sich nehmen wolte. Belagerte aber Wiburg

1548.

16. Aug. 1515.

21. Aug. 1552.

1555.

ver-

vergeblich / und bekahm hier und dar Stöße. Es bot auch Gustavo König Sigismund in Polen seine Alliance an wider den Russen/ und versprach/ er wolte verschaffen / daß die Hansee-Städte ihm unter währendem Moscowitischen Kriege keine Ungelegenheit machen solten. Dem zu Folge König Gustav mit einer starcken Armee in Finland ziehet / sowol in selbigem als folgendem Jahr. Weil aber weder die Liefländer/ noch die Polen / laut ihrer gemachten Alliancen den Russen zugleich mit angegriffen/ machet König Gustavus Friede mit ihm/ und begibt sich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Gustavus zu hohem Alter gelanget / gedachte er auch sein Haus aufs beste zu versorgen/ und nicht weniger seinen andern Söhnen/ als dem ältesten eine ansehnliche Fortun zu verschaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne/ Herzog Johann/ Finland; dem dritten/ Herzog Magno, Oster-Gothland; und dem jüngsten/ Herzog Carln/ Südermanland / Nericke und Wermeland zutheilet; so sie von der Cron zu Lehn tragen solten. Jeder Tochter aber verordnete er 100000. Reichsthaler / und anständige Meublen. Dem ältesten Sohne Erico gab er unterdessen / bis er zur Crone gelanget/ Smaland und Oeland ein. Und

1556.

6 Dec.

muste er sich eydlich verpflichten und verschreiben/daß er dem Vatter/Reiche/und Brüdern treu seyn/die Grentze wohl beschützen; den Vatter für Schaden warnen/auch/wo es nöthig/mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu hülffe ziehen; ohne desselben Vorwissen mit niemand Bündnüß machen/ und die Briefe/ so er von aussen herein bekähme/ weisen; die Schlösser und Schiffe im Wesen erhalten/ die Superintendenten uñ Lehns-Leute mit des Vatters Bewilligung verordnen/und die Waaren taxiren; endlich nach des Vatters Tode seinen Brüdern und Schwestern samt der Stiefmutter mit Rath und That beystehen wolte. Darauf gedachte Printz Erich eine vornehme Heyrath zu treffen; daß wenn etwa mit der Zeit seine Brüder/ die so große Macht und Anhang im Reiche hatten/ sich wider ihn aufflehnen möchten / er auswärtig einen Rückenhalt hätte. Wiewol er sich für keinen mehr fürchtete/ als Herzog Johann/ mit welchem er sich von Kindheit auf gezancket; dem auch der Vatter viel günstiger als ihm war. Deßwegen auch Printz Erich / damit er aufs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überlegen seyn / die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm / und brachte des Königs vornehmste Bedienten auf

seine

seine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhasseter Weise vortrugen/ als hätte er eine Rebellion vor wider ihn/ und machen den alten Herrn voll Argwohn/ daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht untersuchet/ nimt er ihn wieder zu Gnaden auf. Dieser aber nahm sich vor Königin Elisabeth von Engeland zu heyrathen/ worzu ihm sein Præceptor Dionysius, von Nation ein Franzos/ und der Reformirten Religion zugethan/ gerathen/ als welcher hoffete/ daß durch dieses Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vatter befürchtete/ und deßwegen lange hierzu seinen Willen zu geben sich weigerte. Doch ließ er sich endlich von dem Sohn erbitten/ und schickte gemeldten Dionysium in Engeland/ der Königin Meynung darüber zu erforschen. Welcher denn nach Art der Schmeichler schrieb/ was sein Herr gern hörete; daß nemlich nichts fehlete/ als seine Gegenwart. Begunte gen Printz Erich sehr begierig war selbst in Engeland zu reisen/ und begehret deßwegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihm warnete/ er solte dem Schmeichler nicht Glauben zustellen/ und vielmehr zu ihm kommen/ über dieser Reise zu

rath-

rahtschlagen; begab er sich von Calmar hinauff zum Könige; Da denn derselbe bey seinem so hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathsam befand/ daß der älteste Sohn und verordnete Successor aus dem Lande reisen solte. Sondern fertigte lieber den andern Sohn Hertzog Johann/ nebenst Steen Erichson dahin ab. Denen die Königin gute Wort giebt/ und sie sehr ehrlich hält/ so daß sie sich einbilden/ es sey alles richtig. Und zogen mit grosser Pomp von Londen wieder weg/ da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld spendiret/ sondern auch noch viel auff die Gasse unter das gemeine Volck geworffen; und brachte zu Hause seinem Bruder die fröliche Zeitung/ daß nichts mehr nöthig wäre/ als daß er sich selbst bey der Braut einstellete. Allein weil sie keine schrifftliche Abredung wegen Bedingung einer so wichtigen Heyrat mitbrachten/ muthmassete der alte kluge Herr/ daß die Gesandten sich hätten hinter das Licht führen lassen/ und Complimenten für baare Bezahlung angenommen. Stellet darauff einen Reichs-Tag zu Stockholm an/ dieses Werck mit den Ständen ferners zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmahls/ wie auch das Testament von den Ständen confirmiret wird. In die En-

1559.

23. Jun.

glische Heyrath / bewilligen endlich der König und die Stände / wiewol gar schwerlich. Jedoch muß sich hingegen Printz Erich verpflichten / daß weil auff diese Heyrath viel Geld angewandt worden / und noch mehr würde verthan werden / so man zur Beschützung des Vatterlandes gesamlet hätte / er hinwiederumb / wenn er König von Engeland würde / Schweden Hülffe wider ihre Feinde leisten wolte. Im Fall aber diese Heyrath nicht vor sich gehen solte / möchte er seinen Mit-Erben in der Theilung so viel vorausgeben / als er hierauff spendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen / die dem Vatterlande zu Schaden gereichten / oder es dem Engliſchen unterwürffig machten: auch in seiner Abwesenheit das Reich durch keine Frembden / sondern einen seiner Brüder verwalten lassen. Im Fall die Engliſchen ohne Vorwissen der Schweden Krieg führeten / solten diese jenen so viel Hülffe thun / als sie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden solte von Rußen / Dänen / oder andern angegriffen werden / solte Printz Erich verschaffen / daß die Engliſchen ihnen mit allen Kräfften beyspringen möchten. Er solte auch bey des Vatters Leben nicht mehr so grosse Posten aus der Schatz-Kammer begeh-

ren /

ten / sondern sich mit den Einkünfften seines Hertzogthumbs vergnügen; auch keine grosse Schulden machen dem Vatter zum Beschwer; noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen / ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung; noch denen Auswertigen die alten Privilegia im Reiche confirmiren oder neue geben. Ferners solte er das jenige / was der König seinen Söhnen und Töchtern vermachet / halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen / die auff Schwedens Verderben bedacht seyen / und dessen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht sich anmasten; sondern das alte Recht mit äussersten Kräfften behaupten. Worauff die Stände zu dieser Heyrath grosse Posten Geld herschiessen / und der König selbst verehrte hierzu 20000. Pfund Silber / davon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus schickte / Equipage für die Hochzeit zu kauffen: Er selbst begab sich hinab nach Lödese / von dannen nach Engeland über zu schiffen. Aber ehe er abreisete / starb König Gustavus zu Stockholm. Wiewol nun der neue König alsobald Gabriel Christerson / und Johann Kyle nach Stockholm schickte / die Besitzung des Reichs einzunehmen / und der Schlösser sich zuversichern / auch er nach der Englischen Heyrat groß

29. Sept.

Verlangen trug; besann er sich doch anders / aus Beysorge / sein Bruder möchte ihm in Abwesenheit Händel machen / und stellete die Reise ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich seinem Vatter succedirte / war er ein Herr von sieben und zwantzig Jahren / der wohl studiret / auch in frembden Sprachen erfahren / in Exercitien vortrefflich / wohlredend / und von Person ansehnlich; so daß man grosse Hoffnung zu ihm geschöpffet. Allein er führte seine Sache so übel / theils aus eigenem Unverstande / theils aus Verleitung böser Leute / daß er endlich von Kron und Scepter verstossen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnüß / als man solte das vätterliche Testament ins Werck setzen / waren seine Geschwister nicht wohl mit ihm zu frieden / weil er von der Baarschafft sich nichts wolte abkürtzen lassen wegen der auff die Englischen Freyerey gewendeten Unkosten / das er doch vorhin versprochen hatte. Von denen vätterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts gestehen / aus Vorwand / weil solche meistens von den reducirten geistlichen Gütern herkähmen / die von den alten Königen an die Clerisey wären verehret worden. Und deswegen kähmen solche mit Recht der Krone zu. Jedoch hat er ihnen die im Testament

stament verordnete Hertzogthümer eingeräumet / Carln ausgenommen / der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberliefferung seinen Brüdern gewisse Artickel deswegen vorschreiben / als nemlich: Wenn einer befunden solte werden / daß er den König oder seine Kinder aus dem Wege wolte räumen / ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden / solte er des Fürstenthumbs und Erb-Rechts zum Reiche verlustig seyn; wie auch wer von dem folgenden König sein Fürstenthum nicht wolte zu Lehen tragen: Die Unterthanen in den Fürstenthümern solten allein dem König mit Eyd und Pflicht zugethan; jedoch den Fürsten ihre Auslage abzustatten verpflichtet seyn: Wer anders schwüre / solte Leib und Gut missen. Wer in einem Fürstenthum etwas wider den König thäte / den solten des Königs Befehlshaber angreiffen / ohne daß die Fürsten etwas darwider zu sagen hätten. Wo ein Fürst sich versäumete / oder weniger thäte in Haltung des angesetzten Kriegs-Volcks / solte er in gleicher Straffe verfallen seyn mit denen Lehens-Leuten / die ihre Roßdienste nicht recht halten. In Friedens-Zeiten solten sie Geld darfür geben. Es solte kein Fürst stärcker als mit hundert Mann nach Hofe kommen. Kein Fürst

solte auff einmahl alle seine Leute in sein Fürstenthum zusammen ruffen; weder Krieg beginnen / noch Friede oder Bündnüß machen / noch einige wichtige Händel mit einem frembden Herrn vornehmen / ohne des Königs Vorwissen. Die Unterthanen in den Fürstenthümern solten so wohl als andere Reichs-Untersassen ihre Part beytragen / wenn der König seine Schlösser bauet / die Erichs-Gasse reitet / seine Kinder aussteuret / auswertigen Feinden widerstehet. Es solten selbige auch den Königlichen Placaten unterworffen seyn. Kein Fürst solte Macht haben zu Adeln / oder ein Gut auf ewig wegzuschencken; auch keine Außländische zu hohen Aemptern setzen; keine Schatz- oder Kronen-Güter an sich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn schlagen; den Zoll nicht verhöhen / auch keine Bischöffe oder Land-Richter setzen. Es solte auch keinem verwehret seyn von Fürsten an den König zu appelliren. Der König und seine Leute in Reichs-Geschäften solten auch freye Fuhre durch die Fürstenthümer haben. Kein Fürst solte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten / so in seinem Fürstenthum wohnet; auch keinen auff halten oder verantworten / der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den Kö-

König und seine Unterthanen / oder mit Ungnaden aus seinem Dienste kommen wäre. Auch in allen übrigen Sachen / so nicht im Testament gemeldet / sich nach gemeinen Schwedischen Recht halten / und ihre Klagen oder Appellatiõ nirgends als beym Könige anbringen. Mit diesen Artickeln wie König Erich vermeinete / die Königliche Hoheit zu behaupten / und zu verwehren / daß die Fürsten sich nicht möchten Souverain machen: also wolten die Brüder gar ungern hieran / und meineten / daß sie gar zu enge eingespannet würden. Welches alles doch auff den Reichs-Tage zu Arboga unterschrieben ward. Allwo auch nachmahls die Englische Heyrath von den Ständen beliebet / und ein groß Geld darzu bewilliget wird; sonderlich weil sie befahreten / er möchte sich etwan an eine von seinen Maistressen von geringen Stande verheyrathen. Er machte auch gewisse Verordnung / wie das Reich in seiner Abwesenheit solte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremoniẽ abzuschaffen / so die Reformirte Religion verwirfft / darzu er nicht wenig Belieben geschöpffet von seinen gewesenen Præceptore Dionysio Beurræo, und einiger Engeländer Umbgang / und damit er seiner Braut desto besser gefallen möchte. Allein wegen Widerstand des Ertz-Bischoffs ward nichts daraus.

14. April. 1561.

29. Jan. Auff seiner Krönung führete er zu erst in Schweden den Grafen und Freyherren-Stand ein/unter Vorwand/weil nun die Kron erblich worden / so gebühre sich auch erbliche Herligkeiten und Dignitäten einzuführen. Wiewohl einige meinen/es sey geschehen / umb Zwiespalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu stifften/ damit die Könige diesen desto leichter nach ihrem Gefallen stimmen möchten. Und wurden dar zu Grafen gemacht / Peter Brahe / Suante Sture / und Gustav Rosa / die übrigen neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn/ darunter waren / zwey Steinbock / zwey Güldenstern / Löwenhaupt / Gripp / Orenstiern / Flemming und Horn. Es hat sich aber bald mit seiner Regierung die auswertige Unruhe angefangen / so ihren Ursprung von den Liefländischen Händeln genommen. Der letzte Heermeister von Liefland Gothard Ketler war in einen schweren Krieg mit den Czar in Rußland Ivan Basilovvitz verfallen ; wodurch die Russische Handlung/die sonst über Revel und Riga getrieben ward / ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Russen nicht gern entbehren wolten/ richteten sie ihre Fart nach Narva ein/ und führeten nebenst andern Waaren auch viel Kriegs-Rüstungen den Russen zu.

zu. Worüber sich der Heermeister beym Käyser Ferdinand beschweret / als wodurch ihm großer Schaden geschehe / indem die Feinde dadurch verstärcket würden. Dañenhero der Käyser selbige Fahrt verbietet / und schreibet an König Gustav von Schweden / daß er / als ein Herr über die Ost-See / diese Fahrt verwehren solte. Aber König Gustav / der in seinem hohen Alter keine Lust zur Weitläufftigkeit hatte / nahm sich des Wercks so eiferig nicht an. Weßwegen der Heermeister und die Revelschen selbst Schiffe ausrüsten / und die Lübischen / so nach Narva seegelten / auffangen / auch darunter verschiedene Schwedische Schiffe mit anpacken. Hierüber beschweren sich die Lübecker beym Käyser / der ihnen frey gibt / allerhand Waaren nach Rußland zu führen / ausser Gewehr; schrieb auch an den Heer-Meister / er solte den Lübischen ihren Schaden gut thun. König Erich / so unterdessen war zur Cron kommen / erinnerte gleichfalls zum öfftern den Heer-Meister / er solte seinen Unterthanen das Abgenommene wiedergeben / und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelschen sahen / daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meister Sachen in Liefland übern hauffen giengen / so daß der Bi-

1559.

3. April. 1560.

schoff von Oesel sein Bißthum an König Friedrich von Dännemarck übergeben/ der es seinem Bruder Herzog Magno auftrug; Ketler aber Liefland an König Sigismund von Polen abtrat/ mit Vorbehaltung von Curland / als ein Lehn von der Cron Polen / wolte den Revelschen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anstehen / indem beyde ziemlich weit abgelegen/ und sie aus Littauen und Polen keine Handlung/ als wie die Rigischen/haben kunten. Weßwegen sie dem Heer-Meister die Pflicht aufsagten/ als der sie nicht mehr schützen könte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am besten unter der Cron Schweden zu finden: mit denen auch die Ritterschafft von Estland einstimmete. Und weil nun selbiges Land in die Rapuse gieng/ meynete König Erich/ es stünde ihm auch frey ein Stück darvon zu nehmen / zumal der Heer-Meister ihm den gethanen Schaden zu erstatten sich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber unter Anführung Claes Horns/ mit Befehl/ wo der Heer-Meister ihm nicht vor Ostern Satisfaction gäbe/sein Land anzugreiffen/ und die Revelschen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankahm/ nahmen ihn die Revelschen mit Freuden auf/ samt der Estnischen Ritterschafft / und machten sich an

Mense Aprili.

an die Cron Schweden verbindlich. Den Dom zu Revel hatte wegen des Heer-Meisters Caspar Oldenbock inne / der nach sechs Wochen aus Hungers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräfftiget hernach sowol der Ritterschafft als der Stadt ihre vorige Freyheiten/und strecket ihnen noch eine ansehnliche Summa Geldes vor; beschencket auch viel vom Estnischen Adel mit Verehrungen und Gütern/so daß sie mit ihrem neuen Herrn sehr wohl zu frieden waren. Der König von Polen aber schickte einen Gesandten nach Stockholm/ Graf Tansky, der Revel für Polen begehren solte. Allein König Erich wiese ihm / daß er mit nicht schwächerm Rechte Revel und die darbey gelegene Provintz in seinen Schutz genommen / als König Sigismund solche begehre. Und als Ketler folgends die Stadt belagerte/ umb sie unter Polen zu bringen/ fiel die Schwedische Besatzung aus/ und schlug ihn weg. Es kahm auch zu dem neuen Könige ein Gesandter vom Pabst / Johannes Franciscus, Bischoff von Zazyntho, ihn und das Reich wiederumb zu der Päbstlichen Lehre zu bringen / der aber mit einer langen Nase wegzog. Und hatte der Pabst mit dieser Gesandschafft auch dahin gezielet / daß er desto eher Engeland

24. Jun.

11. Aug.

zu

zu seinem Gehorsam bringen könte/ wenn er zuvor König Erichen/ als der Königin Elisabeth eingebilderen Mann/ gewonnen hätte. Hingegen verneuert König Erich die Freundschafft mit Carl IX. in Franckreich/ so sein Vatter angefangen. Nach Dännemarck schickte er Gustav Steenbock und Thuro Bielke, sicher Geleite durch selbiges Reich nach Engelland mit 300. Mann zu erlangen / welches auch bewilliget ward: wiewol den Dänen solche Heyrat gar nicht anstund. Selbige hatten zugleich im Befehl / wegen Brauchung der drey Cronen im Dänischen Wapen/ so auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen/ Halland und Bleckingen/ absonderlich aber von Gothland/ sich zu beschweren. Allein die Dänen wendeten unter andern vor/ es wäre in der Zusammenkunfft beyder Könige zu Brömsebroo Anno 1546. dieser Streit auf 50. Jahr ausgesetzet. Und weil der Däne aus diesem Vortrag König Erichen nicht mehr trauete/ rüstete er sich sachte zum Kriege. Weßwegen auch König Erich sein Vorhaben durch Dännemarck zu reisen änderte/ und gieng von Elffsburg mit 14. Schiffen zu Seegel/ in Begleitung seines Bruders Carl / und der neuen Grafen Peter Brahe / und Gustav Rosa. Und hielte man für eine

1. Sept.

gefährs

gefährliche Sache / daß der König nach einer noch ungewissen Heyrath aus dem Reich ziehen solte / da der Krieg schon mit den Lieffländern war angegangen / mit den Dänen aber / Russen / und Polen bald ausbrechen solte. Allein es überfiel den König ein solcher Sturm / daß er des andern Tages den Hafen wieder suchen / und die Englische Reise einstellen muß. Darauf er alsobald bekümmert war mehr Volck nach Estland zu schicken / weil in Revel binnen wenig Wochen 2000. Mann / und der Gouverneur Larß Flemming an einer ungewöhnlichen Kranckheit gestorben waren / die sonsten niemand als die Schweden angrieff. Suchte auch Herzog Magnum auf Oesel unter seine Devotion, wiewol vergebens / zu bringen. Zu Jöncöping hielt er eine Versam̃lung des Adels / da er verordnet / wie viel ein jeder zum Krieg / so inner- oder ausserhalb des Reichs würde geführet werden / aus seinen Einkunfften hergeben / auch wie lange jeder auf eigene Kosten im Kriege dienen solte. Durch welche schwere Auflagen er vorerst den Adel vorn Kopff gestossen. Inmittelst befahrete sich König Erich / er möchte bey Königin Elisabeth einen blossen schlagen / oder auch aus Unbestand / die er in vielen seiner Handlungen sehen ließ / wendet er

sich

sich von ihr ab/ ungeachtet er gros Geld darauf spendiret hatte/ und gedachte auf eine Heyrat mit Königin Maria vö Schotland/ wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Gesandschafft abzuschicken willens war. Er suchte auch durch eine andere Gesandschafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen. Allein die Dänen werffen Königl. Erichen wiederumb vor/ daß er gleichfals ihnen zum Trutz das Wapen von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen/ Estland eingenommen/ dessen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre/ und des Königs Bruder Herzog Magnum auf Oesel auf seine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwedischen Gesandten merckten/ daß mit den Dänen nichts zu thun wäre/ zogen sie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten auch die Hansee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbot/ daß sie Zollfrey möchten in den Städten an der See/ Stockholm / Calmar / Südercöping/ Norcöping und Aboo handeln/ aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit geniessen sölten. Versprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde/ erwartete sie hingegen wieder. Die Handlung

1562.

lung aber auf Moscau wolte er ihnen nicht anders verstatten / als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anstund / beschweren sie sich darüber beym Käyser. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen / da er bey Verlust der Waaren den Russischen Handel verbietet / als welcher der Christenheit schädlich wäre. und lässet eine Flotte auslauffen / so die Verächter solches Befehls aufbringen solte. Also war der Krieg mit den Hansee-Städten angezündet. Worbey es nicht blieb / sondern es hieb auch Herzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter / darauf das Dänische Wapen mit den drey Cronen stund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß / so daß es kurtz darauf auch mit ihm zum Kriege kahm. Dieser Herzog Johannes, weil ihm sowol sein Bruder / als der Russe / sein Nachbar / in Finland / verdächtig war / gedachte durch Schwägerschafft mit dem Könige in Polen sich einen Rückenhalt zu verschaffen / dem er vorhin 120 tausend Reichsthaler auf etliche Schlösser in Liefland vorgestrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl. Worinnen er den Russen zum Mitbuhler hatte; deme / weil er diese Condition nicht wolte eingehen /

gehen / daß die Kinder mit dieser Catharina gezeuget / und nicht die vorigen / im Reiche folgen solten / die Polen zum Schimpff an statt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferd schickten. Welchen Schimpff nachmals der Russe mit verübter grosser Grausamkeit in Litauen gerochen. Allein Herzog Johann hatte besser Gehör / der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Gesandten umb die Braut zu werben nach Polen schickte. Hingegen fertigte König Erich mit gutfinden des Raths seine Gesandten ab nach Schotland / umb die Königin Maria für ihn zu heyrathen / und gab ihnen grosse Geschencke mit auf den Weg. Nichts desto minder ließ er sich von seinen Schmeichlern bereden / die der Princessin von Lothringen Schönheit rühmeten / so König Christiern zum Groß-Vatter hatte / daß er gleichfalls Gesandten mit grossen Geschencken an den Käyser als ihren Vormund abgehen ließ; die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederumb beschlossen / den Handel wegen der Englischen Heyrat fürzunehmen / als von welcher Schweden den gröstern Beystand haben könte: Allein mit solcher Unbeständigkeit beschämte man sich nur selbst / und verspilterte das Geld vergeblich /

lich / welches König Gustav so fleissig zusammen gesammlet. Mitlerweile hatte Claeß Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch seine Gesandten aus Rußland wieder kommen / und hatten den Frieden zwischen ihm und dem Czar mitgebracht / darein Liefland auch mit eingeschlossen war. Unter währendem diesem Frieden / und weiln er nun keine Hindernüß von Russen haben würde / vermeynte König Erich das meiste von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Russe / er wolte die Schweden und Polen sich darum ziehen lassen / und wenn sie abgemattet wären / beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Gesandten aus Polen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren / machte er sich zur Reise nach Polen fertig / und erhält von seinem Bruder / daß er in seiner Abwesenheit mit Kriegs-Beschwer solte verschonet bleiben / auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieses alles bewilliget war / erwog König Erich erst bey sich / wie gefährlich für ihn wäre / daß sein Bruder sich mit Polen verschwägerte / sonderlich weil er bald mit König Sigismundo Augusto Krieg wegen Liefland haben würde. Derhalben schi-

schi-

cket er eilend Brieffe und Boten an Her-
tzog Johann / die ihn von der Reise zurück
ruffen solten. Aber er verließ sich auff die
erste Erlaubnüß / setzet sich geschwind zu
19. Jun. Schiff / und seegelte nach Dantzig. Von
dannen er nach Wilda reisete / und alldar
mit der Princessin Catharina den 4.
Octobr. Beylager hielte. Dieses ver-
mehrete des Königs Argwohn gegen den
Bruder gar sehr / und die Fuchsschwäntzer
mutzten es hoch auff / so daß der König
auf dem Reichs-Tage sich bey den Stän-
den hefftig darüber beschwerete. Und
weil der König nicht wuste / ob er Feind
oder Freund am Dänen hätte / stellete er
die angedeutete Rüstung des Adels ins
Werck / und muste ein jeder vor 300.
Marck Renten von seinem Eygenthum /
und vor 200. Marck Renten von seinem
Lehen-Gut einen Curassirer halten / und
zwar daß er ausserhalb des Landes auff
drey Monat / binnen Landes stets ihm
Verpflegung schaffete. Mitlerweile war
er mit Vollziehung seiner verschiedlich an-
gefangenen Heyraths-Werbungen ge-
schäfftig / und zwar fertigte er nach Enge-
land ab seinen Cantzler Nilß Gylden-
22. Jul. stern / und Bengt Gylte; die er aber von
Elffsburg wieder zurück ruffte / und auff
eine Zeit die Königin Elisabeth gantz
auffgab. Aus Schotland brachte Graff
Peter

Peter Brahe auch Vertröstung auff eine gute Antwort mit / so hernach kommen solte. Man gab ihm auch gute Hoffnung bey der Lotharingischen Princessin / dadurch er meynete einen Anspruch auff Dännemarck und Norwegen / nebenst ihrer Verwandten Hülffe zu bekommen. Umb selbige Zeit war dem König erfreulich zu vernehmen / daß seine Leute in Liefland Weissenstein eingenommen / auch daß König Friederich von Dänemarck sich zu allem Guten erboten. Der aber nicht lang Stand hielte / sondern sich bald durch den Russen und Polen überreden ließ wider Schweden anzuspannen; worzu er auch die Lübecker disponirte: Welches als es König Erich vernahm / der kurtz zuvor im Reiche lassen ausruffen / daß nun Friede mit Dänemarck wäre / war er sehr darüber erzürnet; wie nicht weniger über Hertzog Johann / der / wie oben gemeldet / dem König in Polen 120000. Reichsthaler gegen Verpfändung einiger Schlösser in Liefland gelehnet. Dannenhero er argwohnete / er läge mit den Polen gegen ihm unter der Decke. Weswegen er auch Gesandten an ihn schicket / die ihm sowohl die Vorstreckung am Gelde / als auch dieses verwiesen / daß er wider des Königs Willen eine so nachdenckliche

1. Febr. 1563.

Heyrath für das Reich gethan / und beschuldigen / er habe mit den Polen und Dänen / als Feinden von Schweden heimlich Verbündnüß gemacht. Als aber Hertzog Johann kurtzen Bescheid hierauff gab / citirte ihn der König unaußbleiblich nach Stockholm / sich wegen der vorgeworffenen Beschuldigungen zu verantworten. Dieser aber weigert sich ohne gnugsame Versicherung zu erscheinen; und weil er einen Krieg vom König befahrete / ruffete er seinen Schwager den König in Polen / den Hertzog in Preussen / und andere zu Hülffe / befestiget seine Schlösser / und nimt die Finnen in Pflicht / die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzustehen. Weswegen König Erich seine Gesandten an den Russen schickte / so damahls Plotzko belagerte / und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen / als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friederich seinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab / zu erforschen / was etwa König Erich möchte im Sinn haben; der auch den gefasten Argwohn wider seinen Herrn ablehnet / und grosse Versicherung von unzerbrüchlicher Freundschafft zwischen Schweden und Dännemarck thut. Diesen vertrauet König Erich / und erhält von König Friederich Parole für seine

seine Gesandten/die er nach Cassel schicken wolte / umb des Land-Grafen Philips Tochter Christina zu werben. Diese als sie nach Coppenhagen kamen / meyneten zu ihrer Sicherheit zu dienen / wenn sie sich alldar einen Paß geben liessen. Der Cantzler aber Johann Fryß / dem diese ansehenliche Gesandschafft nach Teutschland verdächtig vorkam / hielt die Gesandten in Abwesenheit des Königs unter allerhand Vorwand auff / ihr Geschäffte auszuforschen. Diese aber den Betrug merckende / verliessen sich auff den Frieden / so zwischen beyden Reichen war / und wolten unerwartet des Passes fortziehen. Allein sie werden auff des Cantzlers Befehl von der Wache unterm Thor mit schlimmen Worten und Schlägen zurück in ihre Herberge gewiesen. Welcher Schimpf damit er nicht nach Schweden erschallen möchte / die Dänen fleissig verwehren / biß ihr Gesandter Ulfeld aus Schweden wieder anlanget. Der denn berichtete / daß König Friederich nicht lang für König Erich würde Friede haben / bevor er die drey Kronen aus dem Wapen abschaffte / und Gothland wiedergebe; und hielte nicht für undienlich / daß man die Schwedische Gesandten angehalten / sonderlich Steen Erichson / der zu dieser

Uneinigkeit viel riethe. Deswegen die Gesandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen / und ihre Brieffe durchsuchet werden; und führet man sie endlich nach Callenburg / da sie zwey Jahr auffgehalten worden. Nun wolte sich zwar König Friederich weiß brennen / und beschuldigte bey König Erich die Gesandten durch Schreiben / daß sie sich so kühn und halßstarrig angestellet / und dahero mit Recht in Arrest wären genommen worden. Allein König Erich erwiese der Dänen Unfug / und begehret solche wieder auff freyen Fuß zu stellen. Dessen ungeacht nahm der Däne nicht allein andere Abgesandten / so nach Teutschland zogen / und Kauffleute beym Kopffe / sondern schickte auch auffs Vorjahr eine grosse Flotte in See / und verhoffete gleichfalls zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden / weil er den Russen und Polen samt den Lübeckern auff seiner Seite hatte / auch glaubete / es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen / und erwiese erst durch seinen Gesandten / Nils Gyldenstern / beym Käyser / mit was Recht er sich Liefflands angenommen / und den Lübeckern die Russische Handlung versperret. Nahm auch durch seine Leute dem

Polen

Polen acht mässige Plätze in Liefland weg / indem er mit dem Russen zu thun hatte. Deswegen der Pole desto hefftiger die Dänen und Lübecker gegen Schweden auffhetzet. Weil sich aber König Erich am meisten für innerlicher Unruhe befahrete / schickte er eine Armee nach Finland / die sich Hertzog Johannes und seiner Gemahl bemächtigen / und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen / auch die Finnen zu des Königs Gehorsam bringen solte; so auch den Hertzog drey Monat im Schloß zu Aboo belagerte. Mitlerweile schicket König Erich andere Gesandten nach Hessen / die Braut abzuholen / welche er mit zwölff Kriegs-Schiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Rostock will führen lassen. Da denn die Schwedische Flotte der Dänischen unter Bornholm begegnet / und mit derselben in ein hart Gefechte geräth / auch endlich / obwol die Dänen viel stärcker waren / den Sieg erhält / und den Dänischen Admiral Jacob Brockenhusen mit 7. Capitainen / 900. Bootsleuten / und 4. Schiffen gefangen nimmt / 600. niedermachet / und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwedische Flotte ihre Beute nach Stockholm schicket / und so die Reise nach Rostock fortsetzet / und die Gesandten an Land bringet; jedoch

kein Dänisch Kauffardey-Schiff beschädiget. Darauff schicket der König Jeran Gyldenstern als Gesandten / nebenst dem Secretario Larß Cnutson / an König Friederich / ihm die Gewaltthätigkeit zu verweisen / so die Dänen an seiner Flotte / die in Frieden über die See gefahren / verübet / und wegen Friedbruch zu protestiren / und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen / und die Gefangene auszutauschen. Aber dessen ungeachtet / rüstet sich der Däne mit aller Macht zum Kriege wider Schweden / und bekommt viel Volck aus Teutschland; zu dessen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen stossen. Wider welche sich König Erich tapffer rüstet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 52. Schiffen / und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graff Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl / Wermeland und Helsingland ein. Unterdessen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden / daß er nemlich seine Tochter Christinam mit nach Schweden schicken solte / alldar wenn man sich über dem Heyraths-Contract vertrüge / solte dieselbe alsbald vollzogen werden: wo aber nicht / würde man sie stracks ihm wieder zuschicken. Als

lein dieses Anmuthen wolte dem Landgrafen nicht anstehen / und ließ demnach dem Admiral / der mit der Flotte drauf wartete / sagen / man müste die Heyrath auf bequemere und friedlichere Zeit verschieben: Immittelst wolte er nebenst dem Churfürsten von Sachsen gute Dienste thun / damit die Strittigkeiten zwischen beyden Cronen möchten beygeleget werden. Also kam die Flotte ohne Braut / aber nicht ohne Sieg und Ruhm nach Hause / alwo die Gefangenen vom Eisenmarckt mit grossem Gespötte nach dem Schlosse geführet wurden. Mitlerweile hatte zwar König Erich seine Commissarien nach Calmar abgefertiget / die auf dem von Chur-Sachsen und Hessen Cassel / als Interponenten / zu Rostock angesetztem Tage erscheinen solten; die aber / als sie keinen Paß von den Dänen erlangen kunten / wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen schickte der Däne seine Leute dahin / als hätte er noch so grosse Lust zu tractiren. Ließ aber den Schwedischen Abgesandten / so wegen offtgedachter Prætensionen Satisfaction begehrte / unverrichter Sache aus Dännemarck ziehen / und schickte hingegen seinen Herold nach Stockholm / der König Erichen den Krieg ankündigte. Dem auch der König

29. Jun.

12. Aug.

selbst audience gab: Aber den Lübischen Herold/ der auch mitkam/ wiese er aufs Rathhans / bey Bürgermeister und Rath seine Commission abzulegen/ weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben selbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit List erobert worden/ und brachte man Herzog Johann mit seiner Gemahl und Dienern nach Stockholm. Alwo er für Gericht gestellet/ und von Jöran Peerson als ein Rebell angeklaget/ auch mit seinen Anhängern von Leib und Guth geurtheilet wird/ wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweisen: Welches Urtheil auch die Vornehmsten von den Ständen unterschreiben müssen. Deme zu Folge werden über hundert seiner Diener hingerichtet/ andere zur Arbeit verdammet. Die Ausländische / Teutsche/ Polen/ und Italiäner ließ man lauffen/ Herzog Johann ward mit dem Leben beschencket/ doch seiner Meublen beraubet / und zu ewiger Gefängnüß nach Grypsholm verwiesen; in welches ihm seine Gemahl gutwillig gefolget/ darinnen sie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht/ nicht ohne täglicher Todes-Gefahr/ weil der König aus der Astrologie, welcher er überaus ergeben war / soll gesehen haben/

ben/ daß Herzog Johanns Leben ihm sehr gefährlich wäre/ und hätte ihm also gern vom Brod geholffen/ wo er nicht gefürchtet/ es möchten solches seine Brüder und andere Anverwandten im Reiche/ auch der König in Polen rächen. Und melden einige/ daß König Erich bisweilen zu ihm ins Gefängnüß gegangen/ ihn zu ermorden; aber da er ihn gesehen/ sein Vorhaben geändert/ und ihm zu Füsse gefallen/ sagende; Er wüste wohl/ daß ihm sein Reich bescheret/ derowegen bäte er ihn/ wenn er zur Cron käme/ und ihn in seiner Gewalt nun hätte/ er wolte sich wegen der nahen Blut-Freundschafft seiner erbarmen/ und ihn nicht lassen eines schändlichen Todes sterben. Woraus/ wie auch aus anderen Zeichen/ man muthmaßen kan/ daß der König von Natur so boshafftig nicht gewesen/ sondern von bösen Rathgebern verführet worden/ darunter der vornehmste war Jöran Peerson/ eines Priesters aus dem Salberge Sohn/ ein verschlagener und boshafftiger Mensch/ der den König zu allem Bösen verleitet/ und dermassen am Strick gehabt/ daß er fast nichts ohne seinen Rath gethan. Immassen er auch lieber mit gemeinen Personen seine Sachen überlegte; weil er denen Vornehmen von Adel/ als die

mit

mit seinen Stief-Brüdern von der Mutter her verwandt waren / nicht trauete. Unterdessen hatten König Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwedische Flotte den
14. Aug. Succurs auf / welchen der König von Polen Herzog Johanni nunmehro zu spat nach Aboo zuschicken wolte. Allein König Friederich leget sich für Elffsburg / und locket die Schweden durch Schreiben an / daß sie König Erich verlassen / und sich ihm untergeben solten; und als man ihm keinen Bescheid gab / hausirte er in Wester-Gothland / wie nicht weniger seine Flotte auf Oeland übel / und wartet / ob sich König Erich mit ihm schlagen wolte. Der aber für rathsam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zu thun / bis er ihn auf drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl / und Gustav Steenbock durch Wester-Gothland anziehen ließ: er selbst kam mit dem grösten Hauffen durch Smaland langsam anmarchiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe / als den auswärtigen Feind bange war / schickte er Hogenschild Bielke an seinen Bruder Herzog Magnus, daß er das Urtheil wider Herzog Johann unterschreiben solte. Und als dieser Gewissens halber sich dessen weigerte / verhieß

hieß er ihm das Reich / im fall er ohne Kinder sterben solte. Wodurch sich Herzog Magnus bewegen lässet das Urtheil zu unterschreiben. Soll aber darvon eine solche Gewissens-Angst bekommen haben / daß er darüber verrücket worden / und bis in seinen Tod also blieben. Wiewol einige eine andere Ursach dieser Verrückung vorgeben. Umb selbige Zeit schickte auch König Erich Nils Gyldenstern / und George Gere / so von der Gesandschafft vom Käyserlichen Hofe an die Ost-See zurück kommen waren / nach Cassel / die Heyrath aldar mit der Princessin Christina vollends richtig zu machen / die auch daselbst ihrem Geschäffte fleissig obligen. Aber mittlerzeit hatte König Erich einen Freyer-Brieff an die Königin Elisabeth geschrieben / welchen der König von Dänemarck aufgefangen / und dem Land-Grafen überschiffet. Worüber dieser sehr entrüstet / daß man ihn so verirte / die Gesandten gar übel abweiset / und nichts mehr von Königs Etrichs Heyrath hören wil. Mittlerweile als König Erich zu lang verzog / übergab Erich Kagge Elffsburg ohne Noth. 11. Octob.

Jedoch kunten die Dänen weiter nicht grosse Progressen thun / weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde stehen wolte / auch sich für der

Schwe-

Schweden Ankunfft fürchtete / und begab sich in Schonen in die Quartier. Nun wolte sich zwar König Erich rächen / und ließ Jempteland und Herndahl wegnehmen ; that auch einen Versuch auf Bahuus / so ihm mißlung / wie viel weniger auf Halmstadt / da die Guarnison sich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Übergabe die Schweden nur aufhielte / bis sie die Kälte zwinge darvor abzuziehen. Da denn der König mit einem Theil der Armee voran / und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen : Welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schwe-den letzten Hauffen einzufallen. Allda

10. Nov. die Fußknechte sich zwar tapffer wehrten / wurden aber von der Reuterey verlassen / und verlohren bey dreyhundert Mann nebst vielem Geschütz. Bey welcher Action Nilß Sture zu erst das Reißhaus soll genommen haben. Doch rächet sich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen sehr verwüsten / auch Drumtheim in Norwegen einnehmen lasset / nebenst dem darbey gelegenen Schloß Steenwycksholm. Allwo aber die Schweden auf der Inwohner Worte vertrauende wenig Besatzung lassen /

1564. und mit der Beute nach Hause kehren. Dannenhero dem Dänischen Gouverneur

neur leicht war / nachdem er aus Dänemarck Volck zu hülffe bekommen / die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friederich merckte / daß er bey diesem Kriege seine Rechnung nicht finden würde / schrieb er König Erich zu / und bot ihm ein Vergleich an. Ersuchte auch nebenst den Lübeckern die Interposition des Käysers / Königs in Franckreich / Chur-Sachsen / und Hertzogs von Braunschweig; die auch Christoffer Mincktwitz an König schicken / und begehren / daß er seine Vollmächtigen nach Rostock abfertigen wolte / diesen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen; und belagerte König Erich Elffsburg mit einer starcken Armee. Die Schwedische Flotte aber 46. Schiffe starck / da sie ausgelauffen war / überfiel ein harter Sturm / daß die Schiffe hin und her zerstreuet wurden / und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe / Mackeloß genañt / blieben / so 200. Metalline Stücke führete / welches doch / da es zwischen Goth- und Oeland an die Dänische und Lübische Flotte gerieth / mit ihnen zu fechten sich nicht scheuete / und anfangs den Lübecker Admiral in Grund schoß; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umringet / und

29. Maji.

nach

nach langem Gefecht in brand gebracht/ so daß der Admiral Jacob Bagge samt Arweed Trolle/ und andern/ so darauf waren/ sich gefangen geben muß. Die Feinde aber / so das schöne Schiff gern gerettet / stiegen mit Hauffen darauf das Feuer zu löschen. Allein es kam Feuer in das Kraut / daß bis 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muste sich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun inmittelst der vom Käyser zu Rostock angesetzte Tag herbey nahete / fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieser Entschuldigung/ warumb er keine Vollmächtige dahin schickte / weil es ihm zu spät wäre zu wissen gethan worden / er auch vom Gegentheil kein bequem Passport bekommen; zu dem unter den Nordischen Reichen gebräuchlich wäre/ ihre Strittigkeiten auf den Gräntzen / und nicht in den Hansee-Städten auszumachen. Da diese Antwort zu Rostock kam / zogen die aldar versammlete Gesandten von einander: König Friederich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen / und begehret vom Käyser / er solte den Hansee-Städten verbieten / Ammunition und Proviant auf Schweden zu führen. Dem aber zur

Antwort gegeben worden; weil Dänemarck ohne Noth in diesen Krieg gerahten/ wäre es nicht billich / daß man den Teutschen Städten verwehrete ihren Gewinn zu suchen. Hingegen trachtete König Erich aus Begierde sein Reich zu erweitern / und das viele von den Dänen zugefügte Unrecht zu rächen / ihnen nicht allein Gothland/ Schonen/ Halland und Bleckingen / sondern auch Norwegen wegzunehmen; zumahl dieses letztere vorhin König Carl Cnutson mit Unrecht war entwendet worden. Und suchte demnach den Polen vom Halse zu kriegen/ an den er Peter Brahe als Gesandten schickte; der aber nichts ausrichtete/ weil der Pole vorerst begehrte / daß Hertzog Johann mit seiner Gemahlin möchte loßgelassen werden. Unterdessen laufft die Schwedische Flotte unterm Admiral Claes Horn wieder aus/ und trifft unter Bornholm eine Parthey Lübeckische Kauffardey-Schiffe an / so von Narva reich beladen kamen/ davon sie 16. erobert/ samt 300. Bootsleuten/ und nach Stockholm schicket / auch sonst viel Dänische und Teutsche Schiffe fest nimmt: endlich aber die Dänische Kriegs-Flotte unter der Norder-Spitze von Oeland antrifft / und vom Mittag biß in die Nacht mit ihnen schlägt/ auch vier feindliche Schiffe

14. Jul.

15. Aug.

se erobert / so daß die Dänische sich in den Belt retiriret. Woraus sie wiederumb auf die Schweden ausläufft / wird aber zum zweytenmal / zurück geschlagen / und ertappen die Schweden noch acht wohlbeladene Lübische Schiffe unter Gothland / so von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht / und weil er sahe / daß für Elffsburg nichts auszurichten / wendete er sich gegen Bleckingen / nam Lyckeby ein / und bevestigte es stärcker; gieng weiter für Ronneby / und weil die Einwohner spöttisch / da man sie aufforderte / geantwortet / ließ er alle erwachsene Manns-Personen niederhauen / und machet die Stadt der Erden gleich. Darauff läßet er Schonen durchstreiffen und plündern / und kehret mit grossem Raube nach Schweden. Die Dänen samlen sich indessen auch / und erobern nach Abzug der Schwedischen Armee Lyckeby wieder / ehe die Vestung zur Vollkommenheit gebracht ward; streiffen darauff in Smaland / von dannen sie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten selbiger Zeit die Schweden auch grossen Schaden / und plünderten Druntheim / Uddewalla / und Kongsall samt dreyssig Kirchspiel ohne Widerstand.

stand. Zu Ende selbiges Jahrs schickte der Hertzog von Pommern seine Gesandten nach Calmar / so wegen Friedens-Tractaten / und der Hessischen Heyrath wieder proponirten; zu denen auch König Erich seine Gevollmächtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts ausgerichtet. Und heyrathete folgends selbige Hessische Princessin Hertzog Adolff von Holstein / von der Christina, König Gustaphi Adolphi Mutter gebohren worden. Die Stände aber stelleten nachmals auff der Versammlung zu Upsal dem Könige frey / er möchte nach seinem Belieben eine Einheimische nehmen / nachdem die ausländische Heyrathen nicht angehen wolten. Er schickte auch im Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen Norwegen und Halland / die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen grossen Schaden thaten. Hingegen fielen diese in Smaland ein / und machten es nicht besser. Suchten auch Elffsburg zu entsetzen / und wurden zwar zweymahl abgetrieben / das dritte mahl aber brachen sie durch / und trieben der Schweden Post auff Hising weg. Umb diese Zeit kam Steen Erichson / den im Anfang des Krieges die Dänen als einen Gesandten gefangen

1565.

genommen/wieder aus Dänemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Kriege war loßgelassen worden / kam solches König Erich verdächtig vor / und argwohnete / er möchte mit dem Dänen einen heimlichen Pact gemachet haben/ durch innerlichen Tumult Hertzog Johann/dessen Mutter-Bruder er war/aus dem Gefängnüß zu befreyen; und beschloß demnach ihn mit Weib und Kind auff Nycöping Schloß in ewige Gefängnüß zu setzen. Verändert aber bald diesen Schluß/ und nahm ihn wieder in vorige Gnade auff. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermahl mit der Schwedischen Flotte 48. Schiffe starck aus / und traff unter Stralsund und Grypswald einige feindliche Schiffe an/ und wolte sie im Hafen zu Grunde schiessen/wo nicht der Hertzog von Pommern gebeten / daß man dero schonen möchte/ weil er beyder Freund wäre/und versprach selbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in Arrest zu halten. Von dannen wendete er sich nach Falsterboo / wo die Lübische Flotte auff die Dänische / so noch nicht recht fertig war / wartete; die sich/ so bald sie die Schwedeu ansichtig ward/
17. Maji. unter Coppenhagen retirirte / alldar ein grosser Schrecken entstunde. Die Schweden giengen in den Sund / und nah-

nahmen von mehr als 250. Schiffen / so aus der West-See kamen / dem Dänen für der Nase Zoll; die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten / nahmen sie weg / und schickten sie nach Stockholm. Erführen auch allda / daß der Lübecker Admiral Schiff / so sie den Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet / bey Travemünde läge; welches wegzunehmen die Schweden dahin seegeln; kunten es aber nicht bemeistern / weil es sich hart an Strand geleget / und von der Vestung kunte bestrichen werden. Doch nahmen sie den Lübeckern verschiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdessen hatte sich die Dänisch und Lübische Flotte fertig gemacht / und suchete die Schwedische / in Meynung den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindliche Flotten einander zwischen Wißmar und Rostock / da die Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig schlugen; die Lübecker aber lavirten auf der Seite / und wolten nicht recht anbeissen. Den folgenden Tag kunte man wegen stillen Wetters nicht zusammen kommen. Den dritten Tag / da die Schweden wieder zu fechten ankamen / giengen die Dänen durch nach dem Sunde / weil ihr Admiral Hertley Trolle tödlich verwundet / auch sehr viel andere in vorigem Tref- 4. Junii.

sen todt oder gequetschet waren; welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen / da sie ans Land stiegen / die Einwohner / so sich zur Wehr stellen / niederhauen / und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefland gieng es so glück-
9. Jun. lich nicht / allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als der Feind sich auch an Revel machen wolte / fielen die Schweden in der Morgenstunde in des Feindes Lager / und weckten sie dergestalt auff / daß sie des Aufstehens vergassen: Klopfften sie auch noch zweymal im selbigen Sommer. Unter diesen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht / und kamen des Hertzogs von Pommern Gesandten wieder / die Friedens Tractaten an einem Orte in Teutschland zu veranlassen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auff der Gräntze tractiren / doch nicht eher / bis der Däne seine Meynung hierüber erkläret. Worzu sich König Friederich geneigt erweiset / und begehret / daß König Erich möchte Vorschläge zum Frieden thun: Welcher unter andern fordert / daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihm alles dasjenige lassen solle / was er in diesem Kriege eingenommen / und vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieses dem Dänen nicht anstunde / vermocht er den Fran-

Frantzösischen Residenten Claude Dancey, daß er sich stellen solte / als käme er jetzo aus Franckreich von seinem Herrn geschickt / König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: Der sich auch hierzu willig gebrauchen lässet. Als aber unter dieses Friedens Vorschlägen die Dänen Elffsburg proviantiret / und in Wester-Gothland grossen Schaden gethan hatten / ziehet König Erich seine Trouppen zusammen / und begiebt sich darmit hinunter in Wester-Gothland / allwo ihm Dancey begegnet / und vom Frieden proponiret; Aber weil man merckte / daß er nicht auffrichtig mit dem Werck umbgieng / ward er stracks wieder zurück geschicket. Darauf schreibet ihm König Friederich / er wolte lieber Krieg / als Frieden mit vorgeschlagenen Bedingungen. Weßwegen König Erich auff die Dänen loßgehet / so unter Elffsburg stunden; die aber der Schweden nicht erwarten wolten / und retirirten sich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuschütten: Wiewohl bey Attaque selbiges Orts der König zurück nach Wester-Gothland gieng / und wolte den Ausgang von ferne ansehen; welches ihm für einen Mangel am Hertz außgedeutet ward /

daß er den Kriegs-Actionen nicht selber beywohnen wolte. Jedoch kam Hertzog Carl ins Lager/ und sprach den Soldaten einen Muth ein / die auch/ da sie erst die Stadt in Brand geschossen / nach fünffstündigem Sturm des Orts sich bemächtigen. Ob man aber schon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch Quartier an diejenigen/ so ihr Gewehr niederlegten / und wurden selbiges mahl fünffzig Teutsche Fußknechte/ und 100. Frantzosen und Schotten mit dem Leben beschencket/ worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch diese Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erschrecket / und ergab sich an König Erich. Auff dessen Befehl seine Leute / nachdem sie die Dänen / so Warberg entsetzen wolten/ zurück getrieben / das Schloß gleichfalls beschiessen / und mit Sturm einnehmen/ worinn die Officiers sich endlich in das Frauen-Zimmer retiriren / und durch dero Vorbitte Quartier bekommen; worunter war der Commendant Johann Holke / Claß Tot / und Christoffer von Dona. Als auch die Dänen unterdessen mit 2000. Mann eine diversion in Smaland machen wollen / unterm Anführen Jöran Bilde/ begegnen ihnen zwey Compagnien Fußknechte / und ein Hauffen Landvolck / und schlagen sie dergestalt/ daß

28. Aug.

13. Sept.

daß ihrer gar wenig darvon kamen/ und der Schweden mehr nicht als zwey Mañ blieben. Es lidten auch die Dänen noch eine Niederlage zur See unter Bornholm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel anderen gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewol in selbigem sehr blutigem Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebüsset. Die Dänen namē ihre Zuflucht in den Sund/ und kamen selbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwedische Armee zu Lande Warberg eingenommen/ eilete sie wieder nach hause. Dahero die Dänen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen/ ehe die breche repariret wäre. Allein der Commendant darinnen/ Carl Mornay/ schläget die Feinde dreymal tapffer ab ; und König Erich hiervon berichtet ziehet seine Leute stracks wieder zusammen/ auf die Dänen loszugehen/ und lässet die Brücke bey Falckenberg abwerffen/ dem Feinde den Weg abzuschneiden. Er aber selbst / nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet / begab sich nach Jöncöping. Nun waren die Dänen/ da sie der Schweden Ankunfft vernommen / von Warberg abgezogen / und wolten durch den Strom bey Suarteräå waten/ welchen aufzupassen die Schweden einen beque-

7. Jul.

men Ort einnehmen/ so daß die Dänen fast verzweifeln/ und auf die Knye mit aufgehobenen Händen fallen/ und Gott umb Beystand anruffen/ nicht ohne Gespött der Schweden/ als wenn sie schon quartier begehrten. Darauf fochte man erst von weitem/ weil kein Theil aus seinem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verliessen sich die Schweden auf ihre Menge/ nicht betrachtende/ daß man sich mit einem desperaten Feinde nicht einlassen soll/ verliessen ihren vortheilhafften Ort/ und setzten in die Dänen ohne gute Ordnung/ da ihnen zwar anfangs das Glück fügete; Letztlich aber/ nachdem verschiedene Trouppen Teutsche Reuter durchgehen/ wird das Gefecht so hart/ daß die Schweden auch sich mit fliegendem Fähnlein/ als die Nacht einfiel/ in ihr Lager ziehen müssen/ nachdem beyderseits über 7000. Mann geblieben/ und viel gefangen worden. Und kunte sich kein Theil des Sieges rühmen/ und zogen die Dänen nach Halmstadt/ die Schweden nach Wester-Gothland. Uber diese Action war König Erich sehr erzürnet/ und befahl Nils Sturen/ er solte mit seinen Leuten die Teutsche Reuter/ so das Reiß-aus genommen/ alle niederhauen/ und etliche Herraden in Wester-Gothland abbrennen/ welche gut

gut Dänisch waren: Welchen Befehl aber / als allzugrausam / er ins Werck zu stellen unterließ / wordurch der König sehr verbittert auf ihn worden; weil er auch zuvor in diesem Kriege das Cornet von der Stange gerissen / in die Hosen gestecket / und darmit ausgerissen seyn solte. Zumal der König einen alten Groll auf ihn und seine Brüder hatte / weil er argwohnete / sie trachteten Herzog Johann / als ihren Verwandten / los zu machen / oder gar die Cron an sich zu bringen / dero Vorsteher ihre Vorfahren gewesen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geschickt wieder nach Jönceping kommen / mit gar unbilligen Vorschlägen zum Frieden; daß nemlich König Erich bekennen solte / er hätte einen unrechten Krieg geführet / und ihme die Kriegs-Kosten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wiedergeben; Elffsburg saamt dem Lehn / und Verend wegen eines alten Contracts zwischen König Waldemar und Albert ihm auf ewig lassen / und endlich das Dänisch- und Norwegische Wapen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen / bis man eine Academie in Teutschland darüber vernommen hätte:

Wel-

Welches Begehren König Erich desto ungereimter vorkam / weil der Däne dieses Jahr so viel Schläge zu Wasser und Lande bekommen ; und ließ also den Franzosen ohne Antwort abziehen. Der Däne auch / und die Lübecker suchten nochmals beym Käyser an / daß er den Hansee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Käyser bewogen König Erich zuschreibet / und vermahnet / mit den Waffen so lang inne zu halten / und ihn zum Schiedsmann zu nehmen. Und als der Briefträger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward / ließ endlich der Käyser ein solch Verbot ergehen. Im folgenden Jahr verspielete König Erich viel Volck vor Bahnuß / und Pernau; so riß auch die Pest / welche damals sehr wütete / nicht weniger hinweg. Dessen ungeachtet lieff die Schwedische Flotte starck aus / den Feind aufzusuchen / und die gesperrete Zufuhr zur See zu eröffnen; welches ihr auch wohl glücket / indem sie zu erst in Sund lauffet / und den Dänen für der Nase / die sich zum Gefecht nicht wagen durfften / von vielen Schiffen Zoll nimt. Nach diesem legte sie sich unter Moen / und als eine grosse Kauffardey-Flotte ankam / zwang sie mehr als zweyhundert darvon auf die

1566.

die Schwedische Hafen zu seegeln / und ihre Waaren aldar zu verkauffen / sonderlich Saltz / dessen man einen Mangel in Schweden hatte. Endlich traff sie die Dänische Flotte unter Oeland an / und that ihr so viel Schaden / daß sie sich unter Gothland an einen gefährlichen unbequemen Ort retiriren müssen. Aldar kurtz hernach ein harter Sturm sie an die Klippen und Sandbäncke getrieben / daß sechzehen Schiffe / worunter beyde Admirals / und 9000. Mann zu grunde gangen: Die übrigen durfften selbiges Jahr nicht mehr vor den Tag kommen. Die Schwedische Flotte muste auch grossen Sturm ausstehen; kam aber doch behalten mit Verlust eines einigen Schiffs zu hause. Zu Lande hatten die Dänen auch nicht viel besser Glück. Denn als sie in Wester-Gothland einfielen / und viel Oerter ausplünderten und abbranten / sammlete unterdessen der Commendant auf Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächsten Orten zusammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einem Walde an / schlug über 2000. todt / und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten sich in Elffsburg und Bahuus. Nach diesem kamen die Schweden vor Halmstadt / und hatten

26. Jul.

gute

gute Hoffnung es zu erobern. Aber di
Inwohner begehrten drey Tage Zeit/ sich
auf die Ubergabe zu bedencken : und
schickten immittelst nach Elffsburg,
und Bahuuß/ die Dänische Armee umb
Hülffe aufzufordern. Wie nun diesel-
be bey ihrer Ankunfft stärcker als die
Schweden befunden worden/ verliessen
diese die Belagerung / und zogen unbe-
schadigt hinauf in die Winter-Quartie-
re. Der Beschluß dieser Campagne war/
daß der König Nils Sturen/ weil er sich
in dem Treffen bey Suarteräa nicht wohl
gehalten/ zu Stockholm auf einer Acker-
merre/ mit einem Stroh-Krantz auf dem
Kopffe durch die Stadt herumb führen
und ausspotten ließ. Wiewol nun der
König durch Vorbitte bewogen ihn wie-
der zu Gnaden aufnahm / und als Ge-
sandten nach Lothringen wegen selbiger
Princessin Heyrath zu tractiren/ schickte;
schmertzte doch dieser Schimpff/ der gar
keine Art hatte/ die gantze Freundschafft/
und viel andere / daß sie dem Könige
gram wurden / und ihre Affection auf
Herzog Johann wurffen. Immittelst
meldete sich einer beym König an/ Nah-
mens Enno Brunrock, so sich für einen
Vornehmen von Adel aus Norwegen
ausgab/ der von den Vornehmsten selbi-
ges

ges Reichs ausgeschickt wäre / als welche der Dänen Tyranney längst müde wären / und ihn zum Könige begehrten; und solte er über dieser Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beschencket / und darauf einen Zug in Norwegen vornimmt. Zu dem Ende er eine starcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen schicket: denen er eine Menge gedruckter Zetteln mitgiebt / in selbigem Lande auszustreuen / darinn der König die Einwohner mit grossen Verheissungen an sich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compass durch einē ungebähnten Wald zwanzig Meilen lang / und kommen in Hedemarck an / erobern das Schloß Hammershuß: ziehen darauf weiter fort / und schlagen einen Hauffen Bauern / so ihnen den Paß disputiren wolten / und kommen vor Aggershuß / worein der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern aus Aßlo geflohen war / nachdem er vorhin die Stadt angestecket. Hätten sich auch des Schlosses bald bemächtiget / wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeson die Stücke zu Hause gelassen hätte. Musten also vergebens dar sitzen / bis

1567.

14. Febr.

bis ihnen von König Erich einige Stücke zugeschicket wurden. Allein als sie nun mit Ernst das Schloß beschiessen wolten / kamen die Dänen unter Fritz Brockenhusen zum Entsatz an; welche zwar von den Schweden ein und andermal tapffer zurück geschlagen worden: doch musten diese endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichter Sache abziehen / nachdem sie Hammershuß in brand gestecket. So brach auch umb selbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus / daß König Erich nicht Zeit hatte seine Kräffte und Gedancken auf den äusserlichen Krieg zu wenden / wie er wohl gesollt hätte. Zu dieser Unruhe kamen verschiedene Ursachen zusammen. Und zwar so halffen nicht wenig hierzu die wunderlich angestellte Freyereyen des Königs / die / eine üble Opinion von ihm / und Verachtung / sowol inn- als ausserhalb Reichs erweckten. Zumal er sich unterdessen mit einem Hauffen Maistressen schleppete / worunter eine / ihn endlich ganz einnahm / genañt Catharina, mit welcher er vori-
1566. ges Jahrs einen Sohn gezeuget / Nahmens Gustav: welchen hernach unter König Johann Regirung ein Hofdiener auf Befehl in einen Sack gestecket / und weit auf den Südermalm bey früher

her Morgenszeit hinaus getragen / ihn zu ermorden / und in den Busch zu verscharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geschlecht / so vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Bescheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er denn aus Mitleiden den Knaben zu sich genommen / und aus dem Lande geschaffet; so sich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moscovien gestorben. Dessen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vatter hieß Magnus, eines Bauern Sohn aus Medelpad / so endlich ein Unter-Officier unter der Besatzung des Schlosses zu Stockholm worden; und hatte sie in ihrer Jugend auff dem Marckt Nüsse und dergleichen feil gehabt. Als sie aber König Erich im Vorbey gehen ersahe / bekam er Gefallen an ihrer schönen Gestalt / und that sie von dem Nußkram hinweg ins Frauenzimmer zu seiner Schwester Princessin Elisabeth / da sie wohl aufferzogen ward. Und als sie erwachsen / bracht er sie zum Beyschlaff / und gewann sie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten so lieb / daß er nicht allein die Maistressen alle fahren lies / sondern auch andere vornehme Heyrathen

beyseit setzte / und sie endlich zur Königin machte. Und haben einige ausgeben wollen / ob hätte diese Catharina den König mit Liebes-Träncken an sich gebracht / darvon er endlich vom Verstand kommen wäre. Welches aber für eine Fabel zu halten / so selbige Person zu verunglimpffen ertichtet. Zwar siehet man gnugsam aus König Erichs Handlungen / daß ihm nicht allzeit die Schrauben recht gestanden; welches man meynet / daß ers von der Mutter geerbet habe / die auch solche Intervalla gehabt. Und ist solche Disposition sehr vermehret worden / in dem er sich allzuviel auff die Astrologie geleget / und auff selbige Vanität mächtig gehalten. Gestalt denn noch ein Journal von seiner eigenen Hand vorhanden ist / worinn alle Tage angezeichnet / was für Planeten und Adspecten regiereten. Worzu die argwohnische Natur und böser Leute Einblasen kommen / die ihm den Kopff so verwirret / daß er zu vielen schlimmen Resolutionen in der Eyl geschritten / die er hernach stracks mit grosser Gewissens-Angst bereuet. Er war sonsten so Jaloux über selbige Catharina / daß als ihr alter Freyer / ein Fendrich / im Frauenzimmer mit ihr beym Abschied freundlich redete /

redete / er ihn in Sack stecken / und ins Wasser werffen lassen. So nahm auch der Argwohn auff die Sturische Familie von Tag zu Tag überhand / sonderlich / nachdem Nils Sture auff der Rückreise aus Lothringen seinen Weg auf Stralsund zugenommen / allwo auff Veranlassung deß Käysers die Gesandten der kriegenden Partheyen versamlet waren / ausser König Erichs / der sich entschuldiget hatte. Da machte er sich nun wunderliche Einbildungen / was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerson / der ihm alles Böses einzugeben pflegte / vermehrete / als spönne er auswärtig mit des Reichs Feinden / zu Hause mit seinen Verwandten Händel an / die angethane Schmach zu rächen / und seiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen / oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte sich auch bey dieser Berathschlagung gefunden des Königs alter Præceptor, Dionysius Beurræus, der gemeynet / die allzublutreiche Leiber müsse man mit der Aderlasse erleichtern. Nachdem man nun beschlossen / die Sturen aus dem Wege zu räumen / suchte man allerhand Beweißthum / ihnen unter dem Schein des Rechten an den Halß

zu kommen. Und zwar begegnete eins-
mahls dem Könige auff den Norder-
malm Suante Stures Schütze mit ei-
nem Büchsen-Laufft und Schlosse/
welches er beym Büchsen-Schmied
wolte lassen zurecht machen. Den nim-
met man stracks beym Kopffe / und will
ihn Jöran Peerson mit der Folter und
Verheissungen zwingen zu bekennen /
daß er den König hätte wollen todt
schiessen. Und wiewohl er es läugnete/
verurtheilt er ihn doch zum Tode; welch
Urtheil doch der König auff Arbeit im
Bergwercke mildert. Darnach bere-
det man einen jungen Kauffmann aus
Pommern / daß er aussagen solte / er hät-
te von einem Pommerschen Edelmann
gehöret / daß Nils Sture mit Hülffe
auswärtiger und inländischer Freunde
den König ehest wolte vom Thron stos-
sen; welches noch ein Doctor Medicinæ
und des Königs Organist bejahen.
Man machte auch falsche Brieffe auf
diesen Schlag. Damit schreibet der
18. Maji. König einen Reichs-Tag aus nach Up-
sal unterm Vorwand einiger vorhaben-
den Rottirungen im Reiche / und begiebt
sich mitlerweile nach Suartsiö / gleich als
ob er in Stockholm nicht sicher gnug wä-
re. Lässet darauf Suante Sturen und
seinen Sohn Erich beym Kopf nehmen/
zu-

zusamt Steen Erichson / Steen Baner / und Ivar Ivarson. Andere / die er im Verdacht hatte / citiret er auf den Reichs-Tag nach Upsal. Wiewohl nun Suante Sture vom König zu Suartsiö verhöret / und unschuldig erkläret worden; wird er doch nebenst andern abermahl zu Upsal für Gericht gestellet / und von Jöran Peerson / und Dionysio Beurræo als ein Verräther hefftig für den Ständen angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture von der Legation zu Hause / und that mit solcher Freudigkeit von seiner Verrichtung relation, daß der König seinem Vatter mit eigener Hand schreibet; er befinde sowohl ihn als den Sohn unschuldig / und begehret / daß er das passirte vergessen / und ins künfftige ferners ihm und dem Reiche treu verbleiben wolle. Zwey Tage hernach gehet der König selbst zu Suante und Erich Sturen ins Gefängnüß / und bittet sie umb Verzeihung mit solchen Gebärden / als wäre er aus dem Grunde mit ihnen versöhnet. Nichts desto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet / stösset er ihm den Dolch in die Brust / welchen dieser heraus ziehet / küsset / und dem Könige wieder reichet / da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partisanen den Rest geben. Darauff laufft der

21. Maji.

König gantz desperat nach dem Walde zu/und lässet seinen gewesenen Præceptor Dionysium, der ihm diesen eigenhändigen Mord / als einem Könige sehr unanständlich/ verwiesen / auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obgemeldte Gefangene im Gefängnüß gleichfalls jämmerlich ermordet / welches doch vierzehen Tage verschwiegen gehalten worden. Unterdessen verfertigte Jöran Peerson ein Urtheil über die Gefangenen / und zwinget die Stände / daß sie solches unüberlesen unterschreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herum / gantz allein / in Bauer-Kleidern / wird aber endlich in einem Piester-Hof vier Meilen von Upsal / von seinen Leuten / die ihn überall suchten / erkennet; und bringet ihn seine Maistresse Catharina darzu / daß er Speise zu sich nimmet und schläfft. Wornach er wieder zu sich selbst kam / und viel Geld unter die Stände austheilete / sie dadurch zu versühnen; erwiese auch in äusserlichen Gebärden eine grosse Reue über diesen Mord / und sonderlich that er grosse Geschencke und Verheissungen an der Entleibten nächste Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerson / von dem er verleitet und be-

bethöret worden. Welcher denn von 48. Männern vom Adel und andern Verständigen / so wohl dieser / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und sonderlich / daß er über hundert und zwantzig Personen / ohne des Königs Wissen / köpffen / hencken / oder ersäuffen lassen. Dionysii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag funffzehen Pfund Goldes. Wiewohl nun der Entleibten Angehörige sich äusserlich stelleten / als wären sie hiermit ausgesühnet / kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die sie bey Gelegenheit auszulassen nicht solten ermangeln. Es hatte auch König Erich Ursache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er sehe / ob sie sich auch regen wolten / befiehlet er er eine Weile die Regierung den Räthen / und stellet sich / als wolte er sich derselben nicht mehr annehmen. Diesen Händeln nun sahe der Däne den Sommer über zu / in Hoffnung / Schweden solte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er sich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm desto besser Widerstand geschehen könte / vermeynte König Erich das beste Mittel zu seyn / alle innerliche Unruhe aus dem Grunde

zu heben / wenn er mit Hertzog Johann sich aussöhnete / und ihn auf freyen Fuß stellete. Worzu ihm denn rieth sein Bruder Carl / seine Stieffmutter / Mailtreise, und alle Vornehmen im Reiche / auch der zu Upsal Umgebrachten Verwandten / die dem Könige im Hertzen feind waren / und hoffeten dadurch Gelegenheit zu rächen. 29. Jul. Und ließ der König dem Hertzog gewisse Bedingungen seiner Erledigung vorhalten / darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; so daß seine Loßlassung stracks wäre vor sich gangen / wo nicht ein sonderlicher Fall darzwischen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich ersucht worden / ein Bündniß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Russe begehret / daß Königs Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überschicken: Welche schändliche Condition, weil er nicht erfüllen kunte / ohne den Hertzog umzubringen / zu beyden aber keine Lust hatte / ward solche Alliance aufgeschoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upsalischen Mord schrieb er heimlich an den Czar / und willigte in dessen Begehren. Der alsobald einen Gesandten mit einem Gefolg vō 300. Personen nach Stockholm schicket / Catharinam abzuholen / und genau-

nauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch dessen Ankunfft dieser eine Weile im Zweifel stehet/ was er mit Herzog Johann anfangen soll / bis er vernam/ daß der Däne mit grosser Macht an der Gräntze stünde. Denn da fürchtete er sich für einem innerlichen Aufstande/ wenn er Herzog Johann länger gefangen hielte/ der bey dieser Zeit solte sehr gefährlich seyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen. Allwo Herzog Johann sich schrifftlich verbande/ daß er dem Könige wolte treu seyn/ so lang er lebte/ seinem Leben oder Scepter nicht nachstellen; seine Söhne von Catharina für rechtmässige Erben zur Crone halten; alles/ was ihm und seiner Gemahl in währendem Gefängnüß von ein und andern wiederfahren/ vergessen/ wenn sie sich nur ins künfftige besserten / ausgenommen Jöran Peerson / Henrich Clasen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte Injurien grösser wären / als daß sie könten vergeben werden. Both auch seine Dienste an/ den Frieden zwischen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln / daß Dänemarck und die Lübecker darvon ausgeschlossen würden; oder solten auch endlich diese mit eingeschlossen werden / daß doch er Halland/ 22. Octob.

Schonen/ Gothland/ Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme/ und darzu behielte / was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verschaffen/ daß der Pole mit den Russen keinen Frieden machte/ ohne Schweden mit einzuschliessen. Dieses alles war er bereit mit Brief und Siegel / auch eydlich zu bekräfftigen. Wodurch sich König Erich bewegen / und ihn vor sich kommen ließ/ da er eben dieses versprach. Und dar umbfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartsiö auf Anordnung des Herzogs Gönner wiederholet ward ; und that der König in solchen äusserlichen Erweisungen mehr/ als seiner Autorität dienlich war. Alwo auch der Vertrag vollzogen ward / und vergab Herzog Johann allen / so ihm zu wider gethan hatten / auch Jöran Peerson/ im fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Herzog Johann seine Erledigung dem König in Polen alsobald wissen/ mit Bitte/ er möchte sich mit Schweden zu einer guten Freundschafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerson wieder aus dem Arrest, und hub an/ sich bey dem Könige wieder zu insinuiren/ und seine vorige Stücklein zu treiben.

ben. Mitlerweil fielen die Dänen unterm Anführen Daniel Rantzou in Smaland ein / da keine Völcker vorhanden waren / und die Schweden selbst Jönköping Stadt und Schloß abbrannten / damit die Dänen nicht über Winter allda nisteln solten. Darauf giengen sie über Holweden in Oster-Gothland / brenneten Wadstena ab / vom Schloß aber wurden sie abgetrieben. Die von Lincöping und Südercöping steckten selbst Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dänen so weit fortgehen / weil es so lange ward / ehe die Schwedische Trouppen kunten zusammen gezogen werden / auch König Erich zweifelte / wem er das Commando darüber auftragen solte / weil er seinen Brüdern nicht trauen durffte; deßwegen er endlich selbiges Graf Peter Brahe und Hogenschild Bielke vertrauete. Diese nun ziehen in Oster-Gothland / und lagern sich zu Königs-Norby / damit die Dänen nicht weiter kommen könten; schicken auch auf den Holweden und andere Pässe / ihnen den Rückweg abzuschneiden. Als nun die Dänen sahen / daß man sie in Sack treiben wolte / begehren sie vom König Friederich Hülffe / daß er die von hinden zu angreiffen wolte / die ihnen den Weg abzuschnei-

15. Nov.

1567.

zuschneiden suchten. Allein es werden die Trouppen / so ihnen zu hülffe kommen solten / bey Warnemo dergestalt empfangen / daß ihrer wenig in Dänemarck entkamen / und gab König Friederich seine Leute in Oster-Gothland schon verlohren; bey welchen die Schwedische Obristen durch einen angestellten Überläuffer suchten die Teutschen / so bey den Dänen dieneten / mit grossem Versprechen auf ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dänen / daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby so starck nicht wären / und nahmen sich deßwegen vor / sie in der Eil anzugreiffen. Vor welchem Anschlag wiewol die Schweden gewarnet wurden / waren sie doch wegen des vorbeyfliessenden Strohms sicher / und wurden also vor Tage von den Dänen überfallen / und meistens erschlagen / daß kaum die Obristen darvon kamen; woselbst auch die Dänen grosse Beute und sieben Stück Geschütz erorberten. Erfuhren auch aldar / was man mit ihnen vorhätte / und wie ihr Succurs schon geschlagen wäre; machten derohalben nicht lang Federlesens / sondern suchten den kürtzesten Weg nach Dänemarck; denen König Erich mit seinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eilend nachfolget / in Meynung an den

15. Jan. 1568.

den Pässen sie einzuholen. Unweit Ebesid musten die Dänen Haare lassen/ und sich mit Verlust von 3000. Mann und 700. Wagen durchschlagen; wäre auch keiner darvon kommen/ wo König Erich ein wenig eher angelanget. Hingegen wolte Hogenschild Bielke die Niederlage/ so er bey Norby erlidten/ rächen/ und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Trouppen heimlich vorbey/ umb ihnen bey Filshült vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet in dem Hals/ schlugen seine Leute/ und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Gräntze ward ihnen wieder in einem Walde aufgepasset; aber sie giengen übers Eyß auf der Seite/ wo wol einige nebenst zwey Stücken einbrachen/ und kamen mit grosser Gefahr in ihr Land / wurden auch vom König Friederich nicht anders aufgenommen/ als wenn sie von Todten auferstanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach bis in Halland und Schonen/ erschlugen noch viel/ und kehreten mit grosser Beute nach Hause. Nachdem nun die Dänen aus dem Lande getrieben waren/ hub das innerliche Ubel wieder an / und bekam Jöran Peerson aufs neue völligen Credit beym Könige / so daß dieser seinem Secretario Martino Helsingo, als

er

er ihm wiederrieth/ er solte jenem so viel Gehör nicht geben in Sachen/ die zu des Königs Verderben ausschlagen würden/ die Feuer-Gabel in den Unterleib stieß/ daß er darvon starb. Und weil bey diesem Zuge die Soldaten sich treu und gehorsam gegen den König angeschicket hatten/ bildete Jöran Peerson dem Könige ein / er hätte sich nicht mehr für seinen Brüdern und den Vornehmsten zu befürchten. Beredete ihn auch/ daß er die wider ihn zu Upsal gefällete Sententz aufhebet / und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen lässet / auch erkläret / daß denen zu Upsal ertödteten Herren recht geschehen wäre. Weßwegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag / und die ihnen gethane Verehrungen wieder cassiret. Wormit er den vorigen Haß gegen sich erneuert/ auch noch darzu vermehret/ indem er seinen Brüdern an statt der im vätterlichen Testament verordneten Provintzen Finland und Südermanland einige Güter in Liefland aufzudringen suchte/ weil er meynete / er könte nicht sicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen/ und möchten sie sehen/ wie sie selbige Plätze wider die Russen/ Polen/ und Dänen behaupten könten. Worzu als die Herzoge keine Ohren hatten/ soll er

er sich vorgenommen haben ihnen gäntzlich vom Brod zu helffen / und Herzog Johanns Gemahl an den Russischen Gesandten / der noch zu Stockholm darauf wartete / zu liefern. Welches er auf dem Beylager / das er mit seiner bisherigen Mastreise zu Stockholm halten wolte / da auch zugleich seine Schwester Sophia Herzog Magnum von Sachsen-Lauenburg trauen solte / zu bewerckstelligen vornahm. Aber diese Princessin warnete ihre Brüder nicht auf die Hochzeit zu kommen / und meynen etliche / daß Catharina ihr darvon Wind gegeben / die vor des Königs übeln Vornehmen einen Abscheu hatte. Weßwegen die Herzoge mit der zu Upsal Entleibeten Freunden / und sonderlich mit Steen Erichson / ihrer Mutter Bruder / und Thuro Bielke / Suante Stures Tochtermanne / rath halten / und beschliessen König Erich vom Throne zu stoßen. Damit sie nun nicht an diesem Vorhaben durch der Dänen Einfall verhindert würden / schicken sie Thuro Bielke nach Dänemarck / der durch Unterhandlung des Königs von Polen auf ein halb Jahr daselbst Stillstand machte. Darauf bringen sie dreyhundert aus ihren Dienern zusammen ; bewegen auch die Teutschen Trouppen / auf ihre Seite / mit denen

König

König Erich nicht wohl zu frieden war wegen der Action bey Suarteräa / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Immassen sie auch sonderlich in Öst- und Wester-Gothland grossen Anhang funden von denen / so König Erich gehässig waren. Bringen auch ziemlich Geld zusammen sowol von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Priester im Gothenreich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Herzog Johann sahe / daß sein Bruder Herzog Carl bey den Soldaten und Volcke grössere Affection als er hatte / machte er unter einem Eychbaum einen Vertrag mit ihm / daß im fall er jetzo ihm Beystand würde leysten / wolte er ihn zum Mitgenossen des Reichs annehmen / und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weßwegen beyderseits Bedienten eine zeitlang Eichen Laub auf ihren Hüten zum Merckzeichen dieses Vergleichs getragen haben. Weil aber solcher nachmals vom König Johann nicht gehalten worden / hat sich darvon ein Unwille zwischen diesem und Herzog Carln entsponnen. Inmittelst lud König Erich / so von all diesem Vorhaben nichts wuste / seine Brüder / und andere vornehme Stände des Reichs

das

das Beylager feyren zu helffen nach Stockholm / die aber unter scheinbarem Vorwand sich entschuldigten. Der König hielt damahls nebenst seinem auch Hertzog Magni von Sachsen-Lauenburg Beylager / mit Princessin Sophia, alldar es bey dieser und ihrer Schwester Princessin Elisabeth schele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina solte die Oberstelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princessin Aufwärterin gewesen. Wie dann auch selbige Heyrath niemand sonderlich anstehen wolte; bey welcher der König seiner Braut zwey Mutter-Brüder / so Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beschäfftiget ist / nehmen die Hertzoge die Schlösser Wadstena / Stekeburg und Leckö ein / derer Besatzung ihnen alsofort schweret. Zu Wadstena bekamen sie Hertzog Magni Schatz / darauß sie silberne Müntze unter ihrem Nahmen schlagen liessen. Schreiben darauff an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartsiö gemachten Vertrag ins Werck richten / ein besser Regiment und Leben anfangen / und Jöran Peerson abschaffen wolte. Und als sie hierauff keine Antwort / so ihnen gefiel / bekamen / kündigen sie dem Könige

4. Jul.

öffentlich Krieg an / und publiciren im gantzen Reiche die Ursachen ihres Auffstands; weil er weder GOtt noch Menschen Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Missethat gerichtlich überwiesen / ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß sitzen lassen; einen gräulichen Mord zu Upsal an gantz unschuldigen Herren verübet; auch andere Herren und seine eigene Brüder auff dem neulichsten Beylager umbzubringen beschlossen; zu grossem Schimpf seiner Familie seine Maistresse von so geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Russen übergeben wollen; Jöran Peerson / den Stiffter alles Ubels / der auch deswegen zum Tode verdammet worden / wider seine eigene Brieffe in voriges Ansehen gesetzet; und endlich viel andere böse Thaten begangen hätte / so einem Könige nicht wohl anstehen. Mitlerweil hatte der Schwedische General Claes Kursel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oesel eingenommen; so König Erich seinem Bruder Johann an statt eines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche Rencontre, und als er endlich vernahm / daß es in Schweden so übel zustünde / machte er mit

mit den Feinden Stillstand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden/ nicht aber aus dem Gothenreiche zusammen geruffen/ mit ihnen wegen des inner- und äusserlichen Zustands des Reichs rath zuhalten/ und that man wohl einige Vorschläge / den Krieg mit Dänemarck und Polen beyzulegen / damit man desto bequemer die innerliche Unruhe stillen möchte. Allein diese nahm so geschwind überhand / daß man nicht Zeit hatte / mit den äusserlichen Feinden zu Tractaten zu kommen / angesehen die Hertzoge mit grosser Hoffnung des Sieges mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite setzet / und zu den Waffen greifft / auch offt mit seinen Leuten außfället / und der Hertzoge Vor-Trouppen angreiffet / auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch kömt eine Parthey der Hertzoglichen Völcker durch Südermanland gegē Stockholm/ so meistens des Königs Leuten obsiegē. Die Hertzoge selbst gehē durch Nericke und Westermannland nach Upsal / ziehen überall die Bauern an sich/ und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über; ja/ vō den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen/ darunter auch war

28. Aug.

Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg/ weil er vernommen/ daß der König auch ihme nach dem Leben stünde; und deshalber unterm Vorwand der Jagt nebenst seiner neuen Gemahlin und Princessin Elisabeth nach Upsal flohe. Der König lies auff dem Marckt ein Seil ausspannen/ und der Entwichenen schrifftliche Versicherungen daran hencken/ und klagete bey der zusammen gelauffenen Bürgerschafft über ihre Untreu/ sagende: daß dieses die Conjuration sey/ die er längst zuvor gesehen: umb welcher willen er Hertzog Johann/ als dero Urheber/ zu Grypsholm gefangen gesetzet/ dessen Anhänger zu Upsal gestraffet/ und Steen Erichson/ der sich mit Betrug aus der Gefangenschafft in Dänemarck loßgemacht/ in Arrest genommen. Ob nun der Ausgang seinen Argwohn nicht bekräfftiget? Und doch hätte niemand vorhin seiner Propheceyung glauben wollen/ sondern ihn einen Unbilligen/ Unsinnigen/ und Tyrannen gescholten. Die Hertzoge aber/ so von den Uberläuffern des Königs Zustand vernommen/ beschliessen auff Stockholm loßzugehen/ worvor sie auf dem Nordermalm ihr Lager schlagen. Welche/ als König Erich von drey Cronen anmarchiren sahe/ sagte Jörgn Peerson zu ihm: Hätten Eure

18. Sept.

Maje-

Majestät meinem Rath gefolget / und Hertzog Johann das Leben genommen/ da sie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er sie jetzo mit so einer Armee nicht belagern. Darauff schickte man von beyden Seiten Abgeordnete / die zum Frieden Vorschläge thun solten / aber vergeblich/ weil die Hertzoge hart darauff bestunden/ daß der König ihnen Jöran Peerson/ als Urhebern dieser Uneinigkeit ausliefern solte: welches auch die Besatzung und Bürger in Stockholm begehrten/ mit Vorwand / es würde keine beständige Einigkeit zu hoffen seyn / so lang er sich dessen Raths bedienete. Und bewilliget endlich der König darein/ daß seine Garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorstadt liefern. Die auch so fort ihn beym Kopffe nehmen / und neben seiner Mutter / die man für eine Hexe hielt / hinaus führeten. Unterwegens hat er sein Unglück beklaget / daß er ehe des Himmels Einfall sich versehen / als daß König Erich ihn solte verlassen; derowegen möchten sie an ihm Exempel nehmen / und mehr auff GOtt / als auff Herren-Gunst vertrauen / und ihnen zu Gefallen niemand unschuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam / hat man ihn greulich gefoltert; da er denn erschreckliche Bubenstücke soll bekennet

haben / die er theils mit / theils ohne Wissen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet / daß der König vorhätte / Stockholm erst zu plündern / und anzustecken / und so dann mit dem Schatz auff die gröste Schiffe sich zu setzen / und nach Narva zu den Russen zu seegeln. Welchen vorzukommen / die Hertzoge beschliessen / Stockholm mit Ernst anzugreiffen / das sie auch von dem Bruncke-berg beschiessen; Hingegen wehrete sich König Erich gnugsam / und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuversicht zu König Friederich in Dänemarck / ungeachtet er ihn sehr beleidiget / als zu seinen Brüdern trug / ersuchet er ihn umb Hülffe unter angenehmen Bedingungen / doch daß er ihm die Krone nicht auffgetragen / wie einige fälschlich vorgegeben. Aber der Bote ward auff der See auffgefangen / und zu Calmar erschlagen / wiewohl er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor / an einem Orte 50000. Ducaten und eine grosse Partie Silber zu vergraben / damit [illegible]nn er einmal der Feinde Händen entk[illegible]mmen wäre / er mit selbigem Geld[illegible] [illegible]oldaten auff bringen / und das Reich w[illegible] der erobern könte. Allein sein Thun [illegible]ar alles vergeblich / nachdem er Jö[illegible]an Peerson / einen sehr listigen Mann /

Mann/von sich gelassen. Derselbe wurde als ein Dieb/Mörder/Ehebrecher/Verunruhiger des Reichs/und Verrähter seines Königs zum Tode verurtheilet/erstlich seine Ohren und Adel-Brieff an den Galgen genagelt/woran er auch eine Weile gehenckt/aber bald abgeschnitten/ an Arm und Beinen mit einem Rade entzwey gestossen/und endlich mit einem kleinen Beil mit viel Streichen enthauptet/und auff dem Brunckeberg auff vier Räder geleget. Seine Mutter/da sie zur Straffe solte geführet werden/fiel vom Pferde/und brach den Halß; doch stach man ihr einen Pfahl durch den Leib/ und begrub sie in den nächsten Morast. Mitlerweil lenckete sich auch der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seite/theils weil sie nicht getraueten die Stadt länger zu halten/theils auch/weil die Hertzoge ihnen viel gutes versprochen/und deuten dem Könige öffentlich an/daß ihr Widerstand vergeblich wäre/nachdem die Hertzoge fast gantz Schweden unter sich gebracht; möchte derohalben der König sie und die ihrigen auf andere Weise berathen. Als sich aber dieser an sie nichts kehrete/geben sie den Hertzogen heimlich zu verstehen/sie wolten ihnen in gewisser Stunde die Pforte öffnen. Kamen also dero Völcker in die Stadt/da 22. Sept. 23. Sept.

der König eben in der grossen Kirchen saß/ und dem Gottesdienst abwartete. Und da er eylend aus der Kirche nach dem Schlosse lauffen will/ hohlete ihn Steen Erichson mit dem Pferde ein/ und drohete ihn niederzuschiessen / wo er sich nicht stracks ergäbe. Welchem der König solches bewilliget; aber indem stieß ein Trabant Steen Erichson die Partisane durch den Leib / daß der König in das Schloß entkam / und die Pforte hinter sich zumachte. Die erst mit Hertzog Carl und Steen Erichson in die Stadt gekommen waren / plünderten Jöran Peersons und anderer ihre Häuser / so dem Könige treu waren; fielen auch mit grossem Ungestüm des Russischen Gesandten Hauß an / die aber Hertzog Carl bald abtrieb / und sich zu Belagerung des Schlosses anschickte. Allein der König gab seine Sache gantz verlohren / und suchte nur Vergleich / und als man ihm Geisel gestellet/ kam er in die grosse Kirche herab; da er nach langem disput vieler Ubelthaten überwiesen / sich endlich vom Regiment abgesaget / und Hertzog Carln gefangen gegeben / umb ein ehrlich Gefängnüß bittende. Es kündigten ihm auch die damahls versammleten Stände den Gehorsam auff. Man führete ihn wiederumb auffs Schloß / und verwahrete

rete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau/ und ward die Aufsicht den Anverwandten deren/ so zu Upsal ermordet worden/ anvertrauet; die denn aus Rachgier ihn sehr hart handtierten. Man hat ihm viel gräuliche Dinge schuld gegeben/ ausser diesem/ was bishero angeführet. Allein es sind viele/ die solches für Gedichte halten / theils seiner Brüder Sache zu bescheinigen / theils auch damit Joran Peersons Freunde die Schuld von ihm auf den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun solcher Gestalt König Erich des Reichs entsetzet / ritt Herzog Johann in Stockholm ein/ und ward von den anwesenden Ständen für König gegrüsset/ nicht ohne grossen Verdruß Herzog Carls / der dadurch von der versprochenen Mitgenossenschafft des Reichs ausgeschlossen ward. Der neue König ließ im Anfang seiner Regierung etliche seiner Feinde / wie auch diejenigen/ so den Mord zu Upsal verrichtet hatten / hinrichten. Seinen Mutterbruder aber Steen Erichson Lewenhaupt/ so wenig Tage nach empfangener Wunde starb / erhub er samt seinen Kindern in den Grafen-Stand. Schrieb auch stracks an den Czar Johann Basilowitz/ und that ihm seine Erhebung zum Reich zu wissen/ und wie er entschlossen

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Octobr.

6. Octobr.

mit Dänemarck Friede zu machen. Zu welchen wenn er sich bequemen wolte/ möchte er seine Gesandten auf die Grantze schicken. Er selbst hätte aus Liebe zum Frieden seinen Gesandten/ die er in Stockholm gefunden/ kein Leyd gethan/ ungeachtet sie gar eines schlimmen Gerüchts wegen alda gewesen. Den Russen verdroß zwar hefftig/ daß seine Gesandten übel tractiret/ und lang aufgehalten worden/ auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu bekommen gäntzlich verschwunden/ und König Erich sein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch stellete er sich eine Weile/ als hätte er Lust zum Frieden/ bis er seine Gesandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillstand mit Dänemarck zum Ende lieff/ schickte König Johann solchen zu verlängern/ oder gar den Frieden zu schliessen Thuro Bielken und Jöran Gyldenstern dahin/ die zu Roeschild gar unbillige Artikel unterschrieben; nemlich daß König Johann die Dänische Milice bezahlen solte/ so lang sie ihm zu Gefallen still gesessen; die abgenommene Dänische Kriegs-Schiffe/ wie auch Jemptеland/ Oesel/ Sonneburg/ Leala/ Hapsallode/ und Warberg wiedergeben; allen Anspruch auf Norwegen/ Gothland/ Bleckingen/ Hal-

Halland und Schonen abstehen; dem Dänen frey lassen die drey Cronen im Wapen zu gebrauchen; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gut thun. Welche der König / weil sie einen solchen Vergleich ohne seinen Willen eingegangen / gar ungnädig empfieng / und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach Stockholm ausschrieb. Aldar man den Ständen 24. Jan. König Erichs böse Thaten vorhielt / hingegen König Johannis Tugenden herausstrich / und sie befragte / ob sie jenem alle Pflicht aufkündigen / und diesem leisten wolten. Welches als sie einhellig bejahen / wird die Verschreibung / so man König Erichen gethan / zerrissen / und ins Feuer geworffen: Er selbst wird zu ewiger Gefängnüß verdammet / und seine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile von ihm gesprochen / ungültig gemachet. Wegen des Roeskildischen Vergleichs beschlossen sie / lieber Krieg zu führen / als einen so schändlichen Frieden einzugehen. Darauf 26. Jan. stellet man König Erichen in der Schloß-Capelle vor Recht / da er sich lang mit seinen Brüdern herumbgezancket / bis ihm endlich der Stände Urtheil vorgelesen wird: und so kündigen ihm alle vier Stände / ein jeder durch seinen

1569.

nen Vormann / die Pflicht ordentlich auf. In diesem Wort-Gefechte schalt König Erich sehr auf den Adel / und schob die Schuld seines Unglücks fast allein auf selbigen / dem er doch so viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen so schlechten Danck von ihm genossen. Allein dessen ungeachtet führete man ihn ins Gefängnüß / darinn man ihn sehr übel tractirte / mit Spott / Frost / Hunger / Stanck / Unterbrechung des Schlafs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es lösete auch Oluf Steenbock / der auf seine Verwahruug solte Achtung geben / ein Pistol auf ihn / und schoß ihn durch den Arm / versagete ihm auch einen Barbier / daß er lange in seinem Blute unverbunden liegen muste. Mitlerweile schrieb der Czar gar freundliche Briefe nach Schweden / forderte seine Gesandten ab / und schickte für die Schwedische Gesandten Paßporte. Heimlich aber suchte er die Revelschen mit grossen Verheissungen / und Bedrohen von Schweden ab / und auf seine Seite zu bringen: die aber sich nicht daran gekehret / sondern beständig bey Schweden / wiewol unter grosser Widerwärtigkeit / ausgehalten. König Johann hingegen / damit et sich mehr und mehr im Reiche bevestigen möchte / schickte andere Gesandten an König Frie-

Friederich / und begehrte billichere Vorschläge zum Frieden. Damit er auch seinen Bruder Herzog Carln einiger massen möchte zu frieden stellen / gab er ihm nach dem vätterlichen Testament Südermanland / Nericke / und Wermeland ein; jedoch daß die Untersassen dieser Landschafften den König und seine Nachkommen für ihren höchsten Herrn halten solten. Darauf er sich mit seiner Gemahl zu Upsal krönen lässet. Weil er aber im Sinn hatte / das Pabstthum / darzu er von seiner Gemahl inclination geschöpffet / allgemach wieder einzuführen / ließ er einige Artikel der Clerisey vorhalten / und von selbiger gutheissen / so zu deroselben Kleidung / Geschickligkeit / Sitten / Beruff / Unterhalt / Bestrafung und dergleichen dieneten; damit er von diesem guten und nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deßwegen er auch damals dabey begehrte / daß sie jährlich das Fronleichnams-Fest feyern solten / welches aber die Geistlichkeit keines weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Russische Gesandten wohl beschencket heim reisen / und schickte die Seinigen zugleich mit / Verlängerung des Stillstands zu bedingen / und daß unterdessen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefoch-

9. Maji.

10. Jul.

gefochten behalten möchte. Allein so bald der Russe seine Gesandten wieder hatte/ nahm er die Schwedischen beym Kopff/ und stieß sie in eine harte Verwahrung/ und ließ sie darinnen so viel Jahre/ Tage und Stunden sitzen/ als seine in Schweden waren aufgehalten worden: jedoch hielte man sie viel härter / und tractirte sie zum öfftern nur mit Brod und Wasser. Der Däne war auch durch angebotenen Frieden nur trotziger worden / und hub im Anfang des Herbsts an/ Warberg zu belagern/ darinn die Besatzung sich tapffer wehrete / und im Ausfallen unter andern auch den Dänischen General Daniel Ranzou erschlug / wiewol
4. Decemb die Dänen endlich selbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdessen fiel Herzog Carl in Schonen ein / und that grossen Schaden ; so die Dänen durch Streiffen in Wester-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland übel hauseten / und Wexiö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppelt bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen einwilligte / daß die Friedens-Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anstiffen des Russen gefährliche Sachen vor. Der Schwedische General Claes

Claes Kursel/ so nicht viel mehr nach König Johann fragte/ weil er mit dem Dänen so viel zu thun hatte/ suchte sich des Thums zu Revel zu bemächtigen/ unter dem Vorwand/ daß ihm und seinen Soldaten noch viel Sold restirte/ und solchen hernach an den Russen oder Dänen zu verhandeln. Und gelung ihm sein Anschlag so weit/ daß er mit seinen Gesellen eingelassen/ die Besatzung übermannet/ und den Gouverneur Gabriel Oxenstiern mit Weib und Kind gefangen nimt/ und des Schlosses sich bemächtiget. Dem Rath zu Revel/ der ihn folgenden Tag beschicken ließ/ gab er zur Antwort; er wolte solchen Platz als ein Pfand behalten/ bis ihm und seinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauf ein Vergleich unter ihnen getroffen wird/ daß man solches Begehren an König Johann gelangen lassen/ und Kursel das Schloß bis auf Pfingsten haben solte. Mitlerweil hatte der Russe auf eine andere practique gedacht/ sich Meister von Liefland zu machen. Denn weil er sahe/ daß die Liefländer einen Abscheu für der Russischen Regirung hatten/ aber einen Teutschen oder Dänischen Herrn wohl vertragen solten/ gab er vor/ er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland

7. Januar. 1570.

zu

zu seyn / und die Herrschafft und Besitz desselben an Herzog Magnum von Holstein zu übertragen / den er darüber zum König erklären wolte. Und war seine Meynung / wann dieser nun gantz Liefland in seiner Gewalt hätte / wolte er ihm schon aus dem Wege räumen / und selbiges Land auf einmal unter sich bringen. Diesen Vorschlag beliebte Herzog Magnus gar gern / in Hoffnung / auf die Weise Liefland an Dänemarck zu knüpffen ; viel Liefländer waren auch froh darüber / und versprachen sich eine güldene Zeit unter einem Teutschen Könige: und stärckte gleichfalls König Friederich seinen Bruder hierinn / daß er durch Gesandten mit dem Russen fleissig darüber handeln lässet. Und als er genehme Antwort erhalten / machte er sich selbst auf den Weg nach Moscau / nachdem er von Kursel wegen Übergab des Thums zu Revel gute Vertröstung bekommen. Allein die Schwedische Soldaten zu Revel hatten gemercket / was Kursel im Schilde führete / und trachteten sich wieder Meister vom Thum zu machen. Unter denen ein Capitain / Nils Dublare genandt / einige von der Besatzung des Schlosses auf seine Seite bringet / und am bestimten Tage die Wache wacker lässet vollsauffen / darnach bey Nacht durch

durch ein dunckel Loch mit seinen Leuten in das Schloß kriechet / und die Besatzung theils niedermachet / theils nebenst Kursel gefangen nim̃t / und den Schwedischen Gouverneur wiederumb dareinsetzet. Und wurde hernach selbiger Kursel samt seinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland grosse Ehre angethan / und er vom Czar König in Liefland erkläret / mit diesem Beding / daß der Czar mit dem blossen Titel von Schutzherrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zu frieden seyn / dem neuen Könige aber die Besitzung von gantz Liefland einräumen / und die Schweden so fort austreiben / auch wider diese und andere Feinde ihm / als seinen Lehens-Mann treulich beystehen solte. Der Czar wolte Freundschafft und Bündnüß mit dem Römischen Käyser erneuern / auch der Teutschen Nation alle Gunst in seinem Reiche erzeigen. Magnus solte das Königreich Liefland erblich vor sich und seine männliche Erben behalten : wo er aber ohne Erben abgienge / solte er einen Nachfolger aus Holstein oder Dänemarck / und nirgendswo anders haben. Es solte auch kein Russe / von hoher oder niedriger Würde die geringste Herrschafft in Liefland haben. Und zur Probe seiner Ge-

wogenheit gegen die Teutschen / ließ er viele von selbiger Nation / die hin und wieder in Rußland gefangen waren / auf freyen Fuß stellen. Worauff Hertzog Magnus die Revelsche sonderlich / und andere Lieffländer an sich locket / mit Versprechung göldener Berge / und Bedrohung grosser Straffe denen Widerspenstigen. Weil man sich aber an seine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine grosse Armee zusammen / die Magnum mit Gewalt einsetzen und die Schweden austreiben solte. Worzu ihn der Däne unter der Hand anfrischete / damit wann der Schwede mit dem Russen übers Knie gespannet wäre / er ihm einen desto vortheilhafftigern Frieden für sich abzwingen möchte. An welchem man zu Stetin nunmehro mit Ernst begunte zu arbeiten / wohin Käyser Maximilianus II. Carl IX. König in Franckreich / Sigismund König in Polen / und Augustus Churfürst von Sachsen / so zu Schiedsleuten in denen zwischen Schweden / Dänemarck / und Lübeck schwebenden Strittigkeiten erbeten waren / ihre Gesandten schickten. Und waren des Käysers Commissarien Johann Friederich / Hertzog zu Pommern / Joachim Slick / Graf zu Passaun / Christoffer Carlowitz / und Caspar Minckwitz ; des Frantzosens Clau-

Mense Junio.

Claudius Dancæus; des Polens / Martinus Cromerus, Joannes Demetrius Zolicovius, und Justus Claudius; des Sachsens / Ludwig Graf von Oberstein / und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenstern / Jöran Gere / Bengt Gylte / Erich Gyldenstern / Oluf Larsten / Jeremias Klämer / und Petrus Fectenius. Wegen Dänemarck / Peter Bilde / Henrich Ranzou / Jürgen Rosenkrantz / Jochim Hincke / und Nils Kaas. Und disputirten beyde Partheyen in die fünff Monat hefftig miteinander / indem die Schweden / Schonen / Halland / Bleckingen / Gothland und Jempteland vom Dänen wieder forderten / auch daß sie die drey Cronen aus ihrem Wapen lassen solten / die Dänen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als diese mit Worten stritten / griffen die Russen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenstein in Liefland mit grosser Gewalt an; wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und schickte König Johann die Flotte nach Revel / so ihnen alle nöthige Zufuhr thate. Allein weil der Russe / ungeachtet ihn König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab / sich aber zu nichts billiges bequemen wolte / und der Däne so mit dem Russen unter der Decke lag / zu

Stetin sich sehr großhertzig erwiese/ befahreten die Schweden / sie möchten dort vom Russen / hier vom Dänen in die Enge getrieben werden / und musten sich demnach zu fast unbilligen Friedens-Artikeln bequemen / und den Anspruch auff Norwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland / Jempteland und Herndahlen fahren lassen. Der Streit wegen Liefflaud / wie auch von den drey Kronen/ ward zu weitern Tractaten ausgesetzet. Die Dänen gaben Elffsburg/ die Schweden aber acht eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damahls Hertzog Johañ zu Gefallen einen Stillstand eingegangen / muste dieser wegen angewandter Unkosten ihme 150000. Reichsthaler auff drey Termine in nächsten drey Jahren bezahlen. König Johann / damit er seine gantze Macht wider den Russen wenden könte / machte kein lang Bedencken/ den Frieden zu vollziehen / und wurden die abgehandelte Puncte bald in Execution gestellet / auch darbey verglichen/ daß beyde Könige/ als gemeinschafftliche Herren der Ost-See / diese von den See-Raubern rein halten solten / die damahls mit grosser Menge aus Niederland kommende solche unsicher machten. Die Sache aber mit Liefflaud und den drey

Stetinischer Vertrag. 13. Dec.

drey Cronen ward auff die lange Banck gespielet. Und hatte König Johann desto mehr Ursach auff den Russen Acht zu geben / weil dieser mit König Erich / den er nach Aboo auffs Schloß in Verwahrung führen lassen / durch einen Schwedischen Tolck Correspondentz hatte / umb ihn aus der Gefängnüß helffen zu befreyē. Allein da der Russe seine gantze Krafft über Finn- und Liefland auszuschütten vorhatte / auch so übermüthig war / daß er nicht selbst mit König Johann / sondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anstifften des Polen eine grosse Diversion in Rußland / und nahmen selbst die Stadt Moscau ein / die sie abbrannten / und über dreissig tausend Menschen dariñ niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte / entschloß er die längst in Sinn gefaste Veränderung der Religion vorzunehmen / aber auff gar subtile Manier / und daß kein Tumult daraus entstünde. Und als er vernahm / daß der Ertz-Bischoff Laurentius Neritius eine Kirchen-Ordinance abgefasset / und unter die Clerisey im Reiche außgetheilet / begehrte er solche zu übersehen / und folgends in Druck ausgehen zu lassen. Als er das Buch fleissig gelesen / beredet er den Ertz-Bischoff / einige Sa-

1571.

chen/ so seinem Vorhaben zuwider waren/ auszustreichen/ hingegen andere Dinge/ so zu eben selbigen bequem waren/ hinein zu flicken/ und im Schluß zu melden/ daß noch viel daran fehlte/ so er seinen Nachfolgern einzuverleiben überliesse. Was aber der Ertz-Bischoff auf des Königs Einrathen hineingerucket/ ist vornemlich dieses: Daß er in der Vorrede gestehet/ daß Ansgarius und andere die wahre Christliche Lehre in Schweden geprediget/ (die doch nach aller Bekäntnüß die so genannte Catholische war/) daß die Schrifften der Vätter die Heil. Schrifft recht zu verstehen dieneten; daß man die gute Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen solte; daß man bey der Tauffe den Exorcismum, Liecht/ weisse Kleider/ und Zeichen des Creutzes nicht auslassen soll; daß in der Messe das Andencken des Opffers von Christo am Creutz vollbracht widerholet würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen/ mehr als einen Altar in der Pfarrkirchen leiden; die Ohren-Beichte beybehalten; auch denen in letzten Zügen ligenden ein Liecht reichen solte. Das übrige vom selbigen Buche kam mit der Evangelischen Lehre gäntzlich überein. Und diese Kirchen-Ordinantz/ als man sie auf der Versammlung zu Upsal denen Geistlichen vor-

vorgelesen / ist von sämtlichen gut geheissen worden / als eine unveränderliche Richtschnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hoff-Prediger Johann Herbst angefochten / daraus ein grosser Streit unter den Priestern entstanden. Aber mit dem Russen gab es viel einen schärffern Disput, der mit verschiedenen groben Brieffen König Johann verschimpffte / auch nicht anders mit ihm / als durch den Woywoden zu Neugarden tractiren wolte: welches auf Schwedischer Seite sattsam beantwortet ward. Dessen ungeachtet proponirte der Russe den Schwedischen Gesandten / die er bey sich gefangen hielte / gar schwehre und schimpfliche Friedens-Puncten / mit Bedrohung / wo man solche nicht annehme / wolte er Finnland und Schweden mit Kriegsvolck überschwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumahl sich noch viele / so König Erich gewogen waren / mercken liessen / daß er ihn von Aboo holen / und nach Grypsholm / und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polnische Crone durch König Sigismundi Augusti Tod ledig / umb welche sich unter andern auch König Johann bewarb; hatte auch viele unter dem Adel auf

1572.

18. Ju.

seiner Seite. Allein Henricus Valesius gieng sonderlich durch Bemühung der Türckischen Gesandten mit der Crone durch. Endlich weil der Russe / nachdem er auff einige Jahr mit den Polen und Tartarn Stillstand getroffen / Liefland hefftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zusammen / sondern schicket auch Carl Mornay in Engelland und Schottland / daselbst zu werben; der aber sehr begierig war / seinen alten Herrn wieder frey zu machen / worzu ihn auch die Königin Elisabeth anfrischete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günstig war / daß er König Johann umbringen / und mit Hülffe der Schottischen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron setzen solte. Welchen Anschlag derselbige / nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam / unterm Schein einen Schwerdt-Tantz / den König zu belustigen / angestellet / ins Werck richten wolte: ward aber durch Gewissens-Quaal verhindert / daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conspiration kurtz darauff dem Könige von einem Schotten / Nahmens Cahun, zwar entdecket worden; weil aber dieser im Gericht keine Zeugen konte beybringen / muste

muste er seinen Kopff drüber einbüssen. Doch trauete der König diesen Schotten nicht / und schickte sie geschwind nach Liefland wider die Russen / wohin er auch zuvor eine Armee unter Claeß Aeckeson und Pontus de la Gardie geschicket / die den Russen grossen Schaden gethan. Hingegen fiel der Russe mit 80000. Mann in Liefland ein / eben in der Weyhnacht-Zeit / und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit; eroberte auch Wittenstein / und hauet alles darinnen nieder; den Commendanten und andere Schweden und Liefländer ließ er an Spiessen braten. Dergleichen Grausamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchusen einbekommen / zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Estland / und hausiret aldar übel. Gegen welche der Schwedische General Claes Aeckeson mit wenigen Trouppen aus Revel auszog / und sie bey Lode antraff / auch den Vortroup / so aus Liefländern bestunde / auf sie los schickte. Die sich aber durch den Feind schlugen / und durchgiengen / die übrigen im Stiche lassende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter / und 100. Fußknechte / die mit 16000. Russen männlich fechten / und 7000. darvon niedermachen / die andern

1573. 1. Januar.

verjagen/und über 1000. Bagage Wägen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czar dermassen erschrecket/

1. Mart. daß er gantz gelinde Briefe an König Johann schrieb/ und zu Friedens-Tractaten sich anerbot/ doch immittelst den eingebildeten König von Liefland mit seiner Verwandtin verehligte/ die Lieffländer desto eher an sich zu locken. Worauf sich König Johannes gleichfalls zu Tractaten erkläret/ jedoch nicht anders/ als daß selbige auf der Gräntze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernächst 5000. Schotten hinüber/ wie obgedacht/ die dem Russen dergestalt bange machen/ daß er nochmals umb Tractaten anhält/und mittlerweil Still-stand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet/ sondern seine Armee mit grossen Kosten auf den Beinen behält. Da aber der Russe nicht anders als zu Neugarden/ und König Johann nicht anders als auf der Gräntze zu Sösterbeck tractiren wolte/ entzündete sich der Krieg in Liefland wieder/und

1574. giengen die Schwedische Generalen für Wesenberg und Telsburg/richteten aber darvor nichts aus/ als daß sie ein Hauffen Volck verlohren. Es geschah auch

17. Mart. ein anderer Schade; indem die Schottische Fußknechte/ so von den Teutschen Reu-

Reutern immer ausgelachet wurden/ sich über diese hermachen wolten/ die aber in einer Stunde 1500. Schotten niederhieben/ daß nicht mehr als 80. überblieben/ welche zum Feind überlieffen; und durfften die Schottische Reuter nicht das Hertz haben ihren Lands-Leuten wider die Teutschen beyzustehen. Worauf die Schwedische Armee mit rauben uñ plündern in der Russen Gebiet grossen Schaden thate/ welches die Russen und Tartarn hernach wiederum in Estland rächeten. Weil auch dem Russen durch die Lübecker grosser Vorschub zu Narva gethan ward/ ließ König Johann ihnen 16. reichbeladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Russen in der Schwedisch- und Teutschen Reuter Lager ein/ die in der Völlerey sicher lagen/ und schlugen derer einen Hauffen todt. So lidte auch die Schwedische Flotte/ so vor die Narva geschickt war/ durch Sturm grossen Schaden. Endlich als sich der Russe etwas besser zum Frieden anschicket/ fertiget König Johann seine Gesandten nach Liefland ab. Indem sie aber sich aldar aufhielten/ fielen die Russen wieder ein/ und thaten im Lande grossen Schaden. Nahmen auch Pernau ein/ und die Teutsche Reuter übergaben einige Schlösser in Estland/ so ihnen wegen restirenden Solds verpfändet waren/ an die Dänen.

End-

Endlich kommen zwar die Schwedische und Russische Commissarien auf der Gräntze zusammen / kunten aber nicht weiter sich vereinigen / als daß auf zwey Jahr Stillstand zwischen den Finnen und Russen seyn solte / Liefland ausgeschlossen / welches der Russe endlich meynete zu behaupten ; wiewol auch folgends der Stillstand wegen Finland von den Russen nicht ist gehalten wordē. Und noch darzu nahm Claes von Ungern für König Friederich von Dänemarck / und mit dessen Hülffe das Schloß Sonneburg auf Oesel ein / ungeachtet des vor fünf Jahren gemachten Stetinischen Vertrags. Allein daß es so schläferig mit dem Krieg in Liefland zugieng / war wol nicht die geringste Ursach / weil König Johann mehr umb Reformation in der Religion / als umb die Waffen bekümmert war. Worzu er eine bequeme Zeit gefunden zu haben vermeynte / weil nicht allein der Ertz-Bischoff Laurentius Nericius ; sondern auch kurtz hernach der von
27. Oct. 1573. Lincöping und Westeraas gestorben waren. Damit man aber sein Vorhaben eigendlich verstehe / so ist zu wissen / daß König Johann in der Evangelischen Religion zwar auferzogen / und darinnen sehr wohl unterrichtet war : doch gleichwol hatte er auch viel Catholische Bücher

cher gelesen/ auch mit Päbstischen gelehrten Leuten viel umbgegangen wegen seiner Gemahlin/ die ihm ihre Sachen/ wie sie pflegen/ scheinbar gnug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke/ so damals unter einigen Theologen in Teutschland entstund/ da etliche im Artikel von guten Wercken den Päbstischen etwas nahe giengen/ auch wegen der Ceremonien nicht viel Wesens zu machen hielten/ die von den andern Synergistæ und Adiaphoristæ genennet wurden. Wie denn ihm auch/ nachdem er zur Cron kommen/ vom Pabst und vielen Catholischen Fürsten durch Schreiben zugesetzet worden/ das Lutherthum zu verlassen/ und sich wieder zu der Päbstischen Kirchen zu begeben. Weil er aber nicht in Abrede seyn kunte/ daß bey dem Pabstthum grosse Irrthümer und Mißbrauche eingeschlichen wären/ vermeynete er einen Mittelweg zu treffen/ und die Christliche Religion auf die Art einzurichten/ wie sie in den ersten Seculis nach Christi Geburt gewesen. Ob er es aber hierbey hat bewenden lassen/ oder ob er hiermit gleichsam staffelweise wiederumb in das volle Pabstthum einsteigen wollen/ lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Zum wenigsten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Haus fallen/ sonderlich weil er fürch-

tete/

tete / die Clerisey / die steiff an der Augspurgischen Confession hielte / möchte an Herzog Carln einen grossen Rückenhalt finden. Und nahm sich also vor sonderlich den Weg zu folgen / den Georgius Calixander, so von Käyser Ferdinand I. und Maximilian II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden / in seinen Schriften gegangen war. In diesen Sachen aber gebrauchet er sich seines Secretarii M. Petri Fectenii, weil seiner Gemahlin Hof-Prediger / Herbst / als ein offenbarer Papist / gar zu verhasset war. Weil aber dieser dem Werck allein nicht gewachsen war / ließ er heimlich einige Jesuiten einkommen / die sich verkleidet und unbekandt in Schweden aufhielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward / so die Schwedische Sprache könte / verschrieb er einen Norweger von Tonsburg bürtig / Laurentius Nicolai mit Nahmen / so bey den Jesuiten zu Löven studiret hatte / den er hernach im Kloster auf dem Munckholm zum Professore Theologiæ machte; dahero man ihn selbigends ins gemein Kloster-Laße nennete.

1575. Damit nun der König näher zum Werck schritte / beruffte er die Bischöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Bisthum nach Stockholm / wegen Wahl eines Ertz-Bischoffs. Denen er sowol selbst / als durch

durch den Secretarium Fectenium vorhält/ wie viel Ketzereyen in Europa fast täglich entstünden/ was für Unruhe dadurch in Niederland / Franckreich und Teutschland erwachsen; ja/ wie sich die Theologi selbst / so der Augspurgischen Confession zugethan/ herumb zancketen; so daß auch viele von diesen selbst an der Warheit ihrer Religion zweifelten/ weil sie zumal nicht continuirlich von der Apostel Zeit bis anitzo wäre gelehret worden. Dannenhero sie auch an den Patriarchen zu Constantinopel geschickt/ und geschrieben/ umb mit selbiger Kirche sich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathsamsten / daß sie in solchem Zwiespalt wegen der Religion sich an die Apostolische und Catholische Kirche hielten / deren Lehre mit den Zeugnüssen der heiligen Schrifft und alten Kirchen-Vättern sammt so vieler Märtyrer Blut bekräfftiget wäre. Und sey ausser allem Zweifel / daß unsere Vorfahren / da sie die alten Irrthümer hier zu Lande wollen ausrotten/ auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeschaffet / und gleichsam das Kind mit dem Bade ausgeschüttet / und darmit der alten Andacht und Gottesfurcht viel

gescha-

geschadet; ja vielleicht auch selbst in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Warheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete / daß wenn man die Liturgias Jacobi, Basilii, Chrysostomi, Ambrosii, und Gregorii Magni gegen unsere itzige hielte / ein solcher Unterscheid zu finden wäre / als zwischen Tag und Nacht. Und demnach solte man den Anfang machen von Einrichtung der Messe / und folgends die rechte gründliche Unterrichtung sowol im Glauben / als Ceremonien aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer schöpffen / als aus lauteren Brunnen / nicht aber aus den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Durch dieses hat sich die anwesende Clerisey bewegen lassen / und bewilliget / daß man eine andächtigere Form der Messe abfassen möchte / auch die Vorrede von dem Canone Missæ, jedoch in etwas verändert / samt der alten Weise im Gesang angenommen. Welche Willigkeit der Clerisey dem Könige so wohl gefallen / daß er hingegen ihnen erlaubet sowol einen Ertz-Bischoff / als einen Bischoff zu Lincöping und Westeraas zu wählen. Und ist damals M. Laurentius Gothus, des vorigen Tochtermann / Ertz-Bischoff worden. Jedoch haben die neu Erwehlten nicht eher Königliche Confirmation erhal-

halten / biß sie einige Artikel unterschrieben / so zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieser Grund geleget / beruffet der König die Bischöffe und einige gelehrte Priester nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß sie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance übersehen / als die allzu general nach des Autoris eigener Bekäntnüß wäre / das Dunckele erklären / die Strittigkeiten untersuchen / die Lehren / so mit der ersten Kirchen einstimmig / behalten / die selbiger zuwider laufen / ausstreichen / was mangelt ersetzen / das Uberflüssige und Ungereimte ausschliessen / und also eine vollkommene Ordinantie verfertigen. Worzu sich die jüngsterwehlten Bischöffe willig erzeigten / auch die übrigen darzu bereden. Nahmen also besagte Kirchen-Ordinantie vor sich / unter Direction Petri Fectenii, und machen gantz eine andere Creatur daraus / und belieben viel Ceremonien der Römischen Kirchen / sonderlich / welche die Begehung der Sacramenten / Haltung der Messe / und Einweyhung der Priester und Bischöffe betreffen. Erinnern auch / daß man inskünfftige behutsam lesen solte die Teutsche Theologen / so sich den Synergisten und Adiaphoristen hefftig widersetzen. Inmassen auch die Augspurgische Confession einer ziemlichen Reformation

1575.

mation nöthig hätte. Ferner / daß man die Feste und Fasten der Alten wieder in Brauch bringen solte / und die rechte Auslegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer nehmen / und daraus die gantze Theologie formiren / weil dieses allein der sicherste Weg wäre / den jetzigen Ketzereyen zu entfliehen. Dieses nun unterschrieben die Anwesende / benebenst der Priesterschafft in Stockholm / jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende / die sie auff allgemeinen Reichs-Tage geben könten / der nächstkünfftigen Sommer zu Upsal dieses Werck zu vollziehen solte gehalten werden / da man auch die neue Bischöffe einweyhen solte. Mitlerweile langet auch der so genannte Closter-Lasse nebenst einigen Niederländern an / der sich im Habit und Reden den Stockholmischen Priestern gantz gleich stellet / und auff Einrathen des Königs für gut Evangelisch ausgiebet. Und weil er ziemlich studiret / auch gut Leder zum Maule hatte / richtet er eine Theologische Schule auff im Closter auf dem Grauenmönchs-holm mit Bewilligung der vornehmsten Clerisey im Reich / und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit grossem Zulauff der Leute / so diesen neuen Professor von der Augspurgischen Confession

sion begierig anhöreten / sonderlich weil er die Päbstische Lehre nicht allein aus der H. Schrifft / und den Vättern / sondern auch aus Luthero selbst bewiese / nemlich aus seinen ersten Büchern / da er noch nicht das gantze Pabstthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte / und die Passagen die Zuhörer selbst sehen ließ; wormit er sie dermassen verwirret / daß ihrer wenig mehr den Unterscheid zwischen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften / die etwas hart lauten / wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: wenn die Frau nicht will / mag die Magd herkommen. Item, einige Plätze / da Lutherus sich selbst zu widersprechen scheinet. Damit er sich denn bey denen Einfältigen grossen Credit machte. Wiewohl er diese Sachen nicht jederman offenbahret / sondern nur anfangs denen / so er zum Pabstthum Zuneigung zu haben vermerckte. Inmassen denn er und andere Jesuiten / so ins Reich kamen / nicht den Weg giengen / den der König sich vorgesetzet; sondern wolten ihn und gantz Schweden platt Päbstisch machen. Wiewohl sie mehr

Hoffnung zu Printz Sigismund hatten/ als welcher mit der Mutter-Milch die Päbstische Lehre eingesogen / auch seinen ersten Præceptoren von selbiger Religion gehabt/ einen Niederländer / Namens Nicolaus Mylonius, den man aber abgeschaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an seine Stelle einen Evangelischen / Nicolaus Rasch/ und nach diesem einen Westphälischen Edelmann/ Arnold von Grothusen/ gesetzet. Als nun der bestim̃te Tag kam / ward der Ertz-Bischoff und die
14. Jun. zwey andern mit Päbstischen Ceremonien eingeweyhet; und unterschrieben die anwesende Geistlichen die unlängst erneuerte Kirchen-Ordinantie; jedoch mit dem Vorbehalt/ damit durch diese Veränderung in den Ceremonien kein Anlaß gegeben werde/ Aberglauben und Mißbräuche der Schwedischen Kirche auffzudringen. Weswegen sie die Königlichen Abgeordnete versichern/ und ziehen darauff die Bischöffe und einige andere gelehrte Priester nach Stockholm / das Werck von der Religion vollends gantz zu überlegen. Die
28. Jun. auch die Ordinantz wieder vorgenommen und vermehret / und endlich dergestalt gebilliget / daß sie der übrigen Clerisey / die ehestes solte deswegen zusammen kommen / nicht vorgreiffen wolten. Hingegen

gegen der König / damit er die Priesterschafft desto williger hätte / versprach ihr grosse Freyheiten und Privilegia; welche Fectenius abfassen solte. Weil aber selbige Ordinantz oder Liturgie publiciret ward / ehe sie auff dem Synodo überleget / und die versprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwissen der Bischöffe hinein geflicket worden; weigerten sich nachmahls einige Geistliche solche zu unterschreiben; woraus viel Unruhe erwachsen. Nachdem man nun obbesagter massen durch die Kirchen-Ordinantz einen Weg gebahnet / das Pabstthum allgemach wieder einzuführen / hub man anfürs erste die Messe auff Römische Weise wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht so platt für den Kopff stieß / künstelten Herbst / Kloster-Lasse / Fectenius und andere ihre Cameraden das Werck also / daß sie die Anruffung der Heiligen / die Fürbitte für die Todten / das Erwähnen von dem Opffer ohne Blut / sampt den vielen Creutzen aus dem Text der Messe ausliessen / und den Rest also einrichteten / wie es ihrem Vorgeben nach in der ersten Kirchen wäre celebrirt worden. Jedoch waren in den Rand-Glossen solche Passagen citiret / die genugsam

Anleitung gaben zu demjenigen / was man ausgelassen hatte. Man erwiese darbey / daß den Priestern das ehelose Leben wohl anstünde / als die mit so heiligen Verrichtungen beschäfftiget wären. Und diesem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Ecclesiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis: damit man den verhasseten Nahmen der Messe vermeidete. Und fassete man solches zugleich in Latein und Schwedischer Sprache ab / daß man beyderley Sprachen anfangs brauchte / und wenn das Volck allgemach darzu gewöhnet / endlich allein die Lateinische behielte. Wiewohl aber dieses gantze Werck von P. Herbst und Closter-Laße abgefasset worden / ließ sich doch der Ertz-Bischoff samt M. Erasmus, Bischoff zu Westeraas darzu bewegen / daß sie es / als ihr Werck unterschrieben und billigten; so folgends unter des Ertz-Bischoffs Nahmen in Druck gieng. Und damit hub man wieder an in Schweden / ausgenommen in Hertzogs Carls Lande / die
1576. Messe und alte Choral Lieder herzusingen / nicht ohne grosse Beschwer der Priester; weil ihrer wenig waren / so die Melodey halten kunten. Es schlug auch folgends der Ertz-Bischoff zu Upsal an der Dom-Kirche an / daß die H. Schrifft ohne die Aus-

Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und ausser Gefahr von Irthum könte verstanden werden: weiln alle Ketzermeister ihrem eigenen Verstande / und nicht der Vätter Fußtapffen in Deutung der H. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht so wohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tage eine Lection über die Patres halten. Es musten sich auch alle / so zu Kirchen- und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten / daß sie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugnüsse in Auslegung der heiligen Schrifft / brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächsten von den Aposteln her bekommen; Ingleichem daß sie ihre Zuhörer zu Fasten / Casteyen / Almosen / und Begehung der Feyertage anhalten / auch selbst ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich / daß sie dem Könige / seiner Gemahl und Kindern / in allem wolten treu seyn / die vom König und der Religion übel redeten / ohne Unterscheid der Person / angeben / und allen Auffstand verwehren helffen. Nachdem nunmehr die Liturgia gedrucket war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete /

Hertzog Carln anmuthen / daß er solche auch in seinem Lande einführen wolte. Der aber antwortet: Es käme weder dem Könige noch ihm zu / vermöge des vätterlichen Testaments / einige Veränderung in der Religion vorzunehmen / ungeachtet der König ein anders erweisen wolte. Woraus denn ein grosser Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte / wenn nur der Pabst sein Vorhaben billigte / wolte er schon Mittel finden / seine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und schickte demnach Pontum de la Gardie, und M. Petrum Fectenium, wiewohl unter anderm Vorwand / nach Rom / an Pabst Gregorium XIII. mit der Liturgie und seiner gantzen Religions-Form / auf welcher Reise Fectenius ersoffen. Allein es wolte dem Pabst dieses Werck nicht allerdings anstehen / als der gar nicht vertragen kan / daß weltliche Herren sich in die Religions-Sachen mengen sollen. Deswegen König Johann nachmals in Sinn nahm / sich mit der Griechischen Kirche zu conformiren / weil ihm die Censur / so der Patriarch zu Constantinopel / auff die von Martino Crusio, und David Chytræo überschickte Augspurgische Confession gemacht / wohl gefiel / und fast nach seinem Sinne war.

Mit-

Mittlerweile ließ König Johann das Ministerium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben; die sich durch den Schul-Rectorem M. Abraham rund heraus erklären / daß durch selbige ein Weg gebähnet würde / das Pabstthum wieder in Schweden einzuführen; Welches den König / und daß er dergestalt als ein Papist solte angesehen werden / dermassen verdroß / daß er sie als Aufrührer / halsstarrige / unwissende / unbeständige Leute / und die von ihrer eigenen Unterschrifft abgiengen / von ihren Diensten absetzet / und in ihren Häusern eine Weile im Arrest halten lässet. Es hub sich auch an / hie und dar im Reiche Unruhe wegen der Liturgie zu erregen / die aber durch des Königs Wachsamkeit stracks unterdruckt ward. Die arrestirten Prediger hingegen zu Stockholm entschuldigen sich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgewortfenen Verbrechens; und hätten sie zwar die Ordinantie unterschrieben / die aber nachmals sehr wäre verändert worden; und appelliren auf ein frey Concilium im Reiche / mit Erbieten / dasjenige gern anzunehmen / was darauf einhellig würde beschlossen werden. Worauf der König auch aufs folgende Jahr die vornehmste Clerisey nach Stockholm verschreibet. Unterdessen kommen ver- 7. Sept.

schiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Closter-Laße verfochten wird. Weßwegen König Johann hin und wieder Spionen ausschicket/ diejenigen zu belaustern/ die auf die Liturgie und des Königs Vorhaben schelten; und setzet eine eigene Commission, die über solche Sachen urtheilen solte/ worinn Closter-Laße Præsident war. Als nun auf bestim̃te Zeit die Geistlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Herzogthum / zusammen kamen / die
1577. Liturgie zu examiniren/waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Bischoffs und des von Westeraas / so die Liturgie gut hiessen; als derer/ so sie verwarffen. Worauf eine Conferenz auf dem Schlosse angestellet ward / vom Unterscheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Bischoff von Lincöping und M Abraham die Evangelische Meynung behaupteten / die andern Bischöffe samt dem König und Closter-Laße stritten für die Päbstische Explication, und brachten so viel passagen aus den Vättern pro incruento Sacrificio herfür / daß viele vom Gegentheil sich auf des Königs Seite begaben/auch selbst der Bischoff von Lincöping. M Abraham aber blieb beständig nebenst den Priestern zu Stockholm/ Professorn zu Upsal/ und einigen andern samt

samt der Priesterschafft in dem Herzogthum/ die sich nachmals viel hefftiger gegen die Liturgie setzten. Weßwegen sie der König vom Dienst stossen/ und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meisten Priester auf seiner Seiten hatte/ bewegte er die weltlichen Stände/ so auch mit versam̃let waren/ gar leichtlich/ daß sie die Liturgie unterschrieben; welches auch die Priesterschafft nicht ohne grosse Lobsprüche derselben thut. Ward auch darbey ein Statutum gemacht/ daß wer diesen Decreten sich ins künfftige widersetzte/ solte als ein Rebell und Feind des Reichs gestrafet werden. Und ward M. Abraham als der Halsstarrigste/ andern zum Schrecken/ auf Aland relegiret. Darauf befiehlt der König den Professoribus zu Upsal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadeleno, daß sie ihr Bedencken schrifftlich über die zu Stockholm gehaltene conference geben solten. Die denn mit Beweisthümern/ so sie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet/ die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiste Zuversicht auf Herzog Carl gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Nahmen des Ertz-Bischoffs eine scharffe Schrifft entgegen

15. Febr.

setzen/

setzen / und allerdings behaupten wollen / daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich / auch mit nichten angesehen wären das Pabstthum einzuführen. Hingegen schickten die Feinde der Liturgie selbige auf alle Teutsche Academien / nach Wittenberg / Leipzig / Helmstadt / Franckfurt / auch an einige andere Theologos von der Augspurgischen Confession, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn sehr wiederrathen solches Buch anzunehmen / als wodurch die Thüre zum Pabstthum geöffnet würde. Worauf selbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein häßlich Pasquill unter dem Nahmen des Teufels / der sie Tumult anzufangen reitzete / ausgeben / auch Georgii Cassandri Consultationem zu Stockholm drucken lassen / so doch die Wirckung nicht gethan / als man gehoffet hatte. Dieses Religions-Wesen hatte König Johann so sehr eingenommen / daß er sich des Kriegs in Liefland gar schläfrig annahm / und die Russen fast nach Gefallen hausiren ließ / und nur mit Briefschreiben dem Feinde zusetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unversehens einfallen ließ / darvon aber 500. ersoffen / die andern von den zusammen-rottirten Bauern erschlagen worden.

den. Der Czar selbst gieng mit einer Armee von 50. tausend Mann für Revel/ und setzte sieben Wochen der Stadt gewaltig zu/ die sich aber tapffer wehrete/ und mit Ausfällen dem Feinde grossen Schaden that/ so daß die Russen endlich mit Schaden wieder abziehen müssen. Und that man folgenden Sommer dem Russen mit Einfall in seine Landschafften wiederumb grossen Schaden. Bis daher war König Erich in hartem Gefängnüß an verschiedenen Schlössern ins neunte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer gesucht sich wieder frey zu machen/ auch viele ihm darzu zu verhelffen gesuchet/ befahrete König Johann/ es möchte ihm einmal gelingen; wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beystimmung der Räthe und vornehmsten Stände seinen Wachmeistern Ordre/ daß wenn sich etwa eine Gelegenheit eräugen wolte/ dadurch er in die Freyheit gerathen möchte/ solten sie es darzu nicht kommen lassen/ sondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine sanffte Art des Todes aus dem Mittel räumen. Bishero aber war es noch nicht zu dieser Noth gekommen. Allein weil neulich die Conspiration der Schotten ans Tagelicht gebracht/ umb welcher willen Carl Mornay

war

war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie sich viel Unruhe hervor that/ die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; schicket König Johann/ dieser Gefahr abzukommen/ seinen Secretarium mit Gifft/ so von des Königs Barbirer zugerichtet worden/ nach Oerby; welcher dann/ da mit König Erich sich fein wohl zum Tode bereiten solte/ veranlasset/ daß er erst
22. Febr. des HErrn Nachtmahl empfähet/ und nachdem er ihm noch ein paar Tage Ruhe gelassen/ endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingiebt; woran er stracks ge-
25. Febr. storben. Man begrub ihn bald darauf
13. Mart. zu Westeraas/ und ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen stehen/ daß jederman sehen könte/ daß er recht todt wäre; damit nicht etwan ein anderer sich folgendes für ihn möchte ausgeben. Mitlerweile war Pontus de la Gardie von Rom zurück kommen/ mit Bericht/ daß der Jesuit Antonius Possevinus als ein Gesandter vom Pabst Gregorio XIII. bald folgen würde: der zu Stockholm gar prächtig/ doch den Leuten einen blauen Dunst zu machen/ nicht vom Pabst/ sondern vom Käyser geschickt/ aufgenommen wird. Selbiger hinterbringet dem König in des Pabsts Nahmen/ daß ihm zwar

zwar die gute Meynung des Königs den Catholischen Glauben in Schweden fortzupflantzen wohlgefiel/ allein die Art und Weise hierzu stünde ihm nicht an. Und rieth ihm demnach/ er solte die Heucheley beyseit setzen / die in Religions-Sachen keinen Platz hätte / und öffentlich die Catholische Religion zu verfechten auf sich nehmen. Wie er denn auch dem Closter-Laße / und andern Jesuiten wackere Ausputzer giebt / daß sie solcher Gestalt mitgeheuchelt hätten. Wiewol aber nun der Ertz-Bischoff bey dem Könige in geheim erkläret / es gereue ihn / daß er die Liturgie unterschrieben / als welche weder mit den Catholischen/ noch den Evangelischen Kirchen übereinstimmete / und bey beyden groß Aergernüß erweckte / auch viel Ungelegenheit im Reich verursachte ; lenckete sich doch der König mehr auf Possevini Meynung/ und nahm sich vor/ die Sache wegen der Päbstischen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upsal bauen / darauf Closter-Laße in Beyseyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des Heil. Erici Gebeine in einen silbernen Sarg legen / und mit grossem Pomp in die

8. Sept.

Kirche

Kirche wieder beysetzen. Nichts desto weniger befahl er obgedachten Professoren/ daß sie schrifftlich auf dasjenige antworten solten / was Closter-Lasse umb die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als sie selbige Predigt ziemlich durchhecheln/ wird der König sehr ungehalten auf sie/ und beleget sie mit Arrest. Nimt sich auch vor/ zu Stockholm eine neue Academie aufzurichten/ die aus Päbstischen Lehrern bestünde. Setzet hierauf einen von seinen Capellänen zum Pfarrer in der Stadt; und weil er keinen zu seinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte / ließ er das Bisthum zu Aboo sieben Jahr leer stehen. Es bestellete auch König Johann zu Rom einen / mit Nahmen Malvezzi, der von seinetwegen am selbigen Hofe als ein Gesandter residiren solte; gleich als wie Antonius Possevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu seinem Vicario Closter-Lassen verordnete/ welcher sich auch unternahm/ in einer Heyraths-Sache Dispensation zu ertheilen. Als nun diese Sachen dem Ertz-Bischoff zu Handen kamen / giengen ihm endlich die Augen auf / daß er nunmehro recht begriffe / was die Päbstischen in Schweden im Schilde führeten. Derhalben hub er an die Liturgie zu verwerf-

werffen/ und es mit denen zuhalten/ so dieselbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen/ ohne seinen Nahmen vorzusetzen; darinnen er der Papisten Griffe artig wiese: welchen Closter-Laße wieder beantwortet. Allein König Johann/ als er sahe/ daß er öffentlich mit seinem Vorhaben nicht könte durchdringen/ suchte seine alte Weise wieder hervor/ und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabstthum bähnen/ welches ihm auch Possevinus, als er des Reichs Beschaffenheit gesehen/ erlaubet hatte. Als auch im folgenden Jahr der Ertz-Bischoff starb/ war man bedacht einen andern auszufinden/ der nach des Königs Absehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Bischöffe Bruder/ den man nach Italien schickte/ die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieser einmahl bequeme Gehülffen hätte/ schickte man einen Hauffen junger artiger Köpfe in die Jesuiten-Schulen nach Rom/ Olmütz/ Wilda/ und Braunsberg. Man führete auch grosse Partien Päbstischer Bücher ein/ sowohl Didacticos, als Postillanten/ machte andere Lieder/ flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verstorbenen/ und dergleichen: Welches

1579. 12. Febr.

ches alles auff des Königs und Possevini Geheiß geschach. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten/darinn seine Gemahl auf Päbstische Weise ihren Gottesdienst verrichtete. Gegen dieses alles setzte sich Hertzog Carl so viel er konte / und hielt die Priesterschafft im Hertzogthum eine Zusammenkunfft zu Nycöping / da sie nach gepflogenem
27. Sept. Rath / mit dem Hertzog sich eyd- und schrifftlich verbinden / daß sie nimmer die Liturgie annehmen / noch von der Augspurgischen Confession in einigen Artikeln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichem Krieg ausgebrochen / wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl / Maria / Pfaltz-Graff Ludwigs / Churfürstens Tochter / sich ins Mittel geschlagen / und den Frieden zwischen ihren Herren erhalten: Welche Letztere Hertzog Carl in diesem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Worvon doch seine Abgünstige Anlaß nahmen ihn zu verleumbden / ob hätte er alldar etwas von dem Calvinischen Wesen eingesogen. Immittelst gieng der Krieg in Liefland mit dem Russen immer fort / und hatte sich Oberpa-
1578. Febr. len aus Furcht der Russen gutwillig an Schweden ergeben / so aber im Sommer

mer von dem Russen wieder erobert worden; weil die Schweden von Revel aus zu spath zum Succurs kamen. Diese nun weil sie wegen solcher Versäumnüß des Königs Ungnade fürchteten / wolten sich wieder durch anderwertiges Wohlverhalten aussühnen / und suchten demnach Gelegenheit dem Russen wiederum eins anzumachen / die damahls mit achtzehen Tausend Mann vor Wenden lagen; welchen Platz zu entsetzen einige Polnische Trouppen in der Nähe stunden / so aber allein den Feind anzugreiffen nicht bastant waren. Derohalben bot der Schwedische General George Boye dem Polnischen Andreas Sapieha an / daß er sich mit ihm conjungiren / und auf den gemeinen Feind loßgehen wolte. Welches nach wenigen Bedencken die Polen mit Freuden annehmen; und greiffen also den Feind mit gesam̃ter Hand an / erschlagen über 6000. nehmen viel gefangen / den Rest verjagen sie / und bekommen grosse Beute / die sie gleich theilen; wiewohl weil die Polen etlich und zwantzig Stücken für sich allein behielten / es nachmals unter den Königen disput gegeben. Auf der Schweden und Polen Seite wurden nicht mehr als hundert vermisset. Worüber der Russe der-

21. Octob.

massen ergrimmet / daß er sich vornimt / nicht allein Liefland / sondern auch Curland und Preussen zu bezwingen. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillstand machet / und eine Armee von 100. Tausend Mann zusammen bringet / die er allgemach gegen Pleßcou lässet anziehen. Deme hingegen eine Diversion zu machen / Febr. 1579. König Johann seine Leute in Carelen und Ingermanland lässet einfallen / die weit und breit gestreiffet / und grosse Beute erobert. Und weil König Stephan in Polen den Russen mit einer Armee tapffer auf die Haut griff / muste dieser eine Weile Liefland vergessen. Jedoch saß König Johann deßwegen nicht stille / sondern schickte seine Flotte nach Narva / so den Hafen und die Vorstädte ausplünderte / und gute Beute machte. Hingegen ließ der Russe ein Hauffen Tartarn in Harrie einfallen / die aber von den Schweden meist erschlagen worden. Es setzte sich auch König Johann für / die Narva wegzunehmen / und schickte derowegen eine starcke Armee hinüber / die zwar mit Gewalt die Stadt angrieff; weil aber kein Proviant aus Schweden 13. Sept. kam / auch von dem umbligenden Lande wegen der Tartarn Streiffereyen nichts zu heben war / zwang sie der Hunger / Pest / und steter Regen die Belägerung wie-

wieder auffzuheben / und litten im Abzug nach Revel noch darzu ziemlichen Schaden. Weil aber der Russe den Schweden und Polen zugleich nicht gewachsen war / suchte er mit diesem Frieden zu machen / damit er jenen besser drucken könte. Allein die Polen beschlossen den Krieg fortzuführen / und mit Schweden Alliance zu treffen; worzu König Johann nicht ungeneigt war; der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichs-Tag nach Wadstena ausschrieb. Woselbst der Reichs-Rath den König erinnert / weil er inn- und ausserhalb deß Reichs beschuldiget würde / ob hätte er viel Veränderungen in der Religion angefangen / als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären / daß die Schwedische Kirche sich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte / damit man die vielfältige Spaltungen / so täglich in der Christenheit erwachsen / vermeiden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte / wäre dienlich zu verbieten / daß man nicht so viel Päbstische Bücher ins Reich einführete / die Schulen mit unverdächtigen Personen besetzte / auch den Erb-Printz bey der Augspurgischen Confession aufferzöge / damit er dem Volck desto angenehmer würde / das sich sonst befahrete / er möchte

29. Sept.

1580.
19. Febr.

ihnen/ wann er zur Regierung gelangete/ die Päbstische Lehre auffdringen. Darneben sie ihm auch zum Frieden mit dem Russen riethen / damit nicht etwa darinn der Pole ihm vorkäme / oder der Däne und andere Nationen / denen die Farth nach Narva versperret / zum Krieg wider Schweden beweget würden: und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr seiner eigenen Zuneigung; und schrieb zwar an Kloster-Laße / er solte zu Stockholm mit dem Religions-Wesen behutsam umbgehen; ließ sich aber durch Possevinum dahin bereden / daß er zu Wadstena auf Päbstische Manier beichtete und communicirte / und heimlich sich zur Catholischen Religion bekennete / nachdem er zuvor viel Disputirens mit den Jesuiten gehabt / darauff die Antwort folgends zu Ingolstadt gedrucket ist unter diesem Titul: Antonii Possevini Responsiones ad Nobilissimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de salutis æternæ comparandæ ratione cupiebat institui. Es hat ihm auch Possevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget / daß er alle Mittwochen / als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen / fasten solte; welches

ches er sein Lebelang in Acht genommen. Inmassen auch der König nach diesem den Nonnen zu Wadstena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden sonderlich auff David Chytræi Schrifften viel hielten / hat Possevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben; die aber Chytræus scharff beantwortet / nicht ohne des Königs Mißfallen Nachdem nun Possevinus wieder nach Rom wolte / bate ihn der König / er möchte noch ferner vor die Schwedische Kirche Vorsorge tragen / und beym Pabst zuwege bringen / daß er der Clerisey hier im Reiche die Ehe / und den Layen den Kelch / und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte sich Possevinus, daß der Bischoff von Lincöping unlängst den Pabst auff der Cantzel für den Anti-Christ gescholten. Welches der König so übel auffnahm / daß er selbst nach Lincöping zog / dem Bischoff seinen Habit öffentlich abziehen lies / und ihn des Ambts entsetzte. Den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König / Possevinus möchte verschaffen / daß die brieffliche Uhrkunden / so Joannes Magnus vor diesem nach Rom geführet / wieder ausgelieffert würden.

Worzu der Pabst nicht ungeneigt war/ wenn man den Jesuiten das Closter auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Russischen Kriegs aber ward König Johann mit dem Polen auff diese Weise einig / daß ein jeder absonderlich wider den Russen agiren / und was er eroberte / behalten solte. Dem zu folge griff König Stephan auff seiner Seite tapffer zu. König Johann aber schickte eine grosse Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor seine natürliche Tochter
4 Nov. Sophia/ und zum Brautschatz Ecktholm gegeben / nach Kexholm / welche starcke Vestung er auch nebst dem unterligenden
28. Dec. Lehen einbekömmt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert / und alle Russen darinnen todt geschlagen.
1581. Pontus aber / damit er seinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch grosse Wildnüsse in Liefland / und kam dem Feind unversehens
20. Febr. für Wesenburg / erschlug eine Compagnie Knechte / so in die Vestung eileten/
4. Mart. und bekam selbige ein / sampt einem grossen Vorrath an Proviant und Geschütz.
8. Mart. Darauff nimt er Telsburg mit Accord ein; Und weil wegen des Thau-Wetters weiter nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / und den Krieg auff den Sommer hefftiger fort-
zu-

zu führen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auf Anstifften der Schweden und Polen auf der andern Seite übel gehauset. In Ponti de la Gardie Abwesenheit nahmen die Schwedische Völcker Lode Leala / Fickel und Hapsal ein. Und ward der Russe dermassen von drey Feinden geängstiget / daß er kein ander Mittel wuste / als den Pabst durch Gesandschafft zu ersuchen / er möchte durch seine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verschaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt sich zu der Römischen Kirche zu bequemen. Begehret auch / daß er ihn mit dem Titul eines Käysers beehren wolte. Weßwegen der Pabst Antonium Possevinum in Rußland schicket / sowol das Religions-Wesen / als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er starcke Trouppen aus Schweden mit sich genommen / und in Liefland wieder ankam / gieng stracks vor Narva / worvor er zwey Tage mit 24. Stücken breche schoß / nnd darauf die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ / mit Versprechen / daß sie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer solchen furie anfielen / daß sie bald in die Stadt drungen / und 7000. Russen darinn niedermachten. Stracks darauf rückte er vor die Russische Narva /

17. Sept. die er durch accord überkömmt; wie auch folgends Jammogrod / Coporie / und
28. Sept. Wittenstein / so die Schweden eine Weile belagert hatten / und streiffeten bis ge-
10. Octob. gen Neugarten hinein. Dieses Glück aber wurde dadurch in etwas versaltzen /
22. Nov. daß viel Officiers und Soldaten / die von Revel nach Schweden überfahren wolten / durch Ungewitter zu grunde giengen. Es wolte auch Ponto de la Gardie, des Königs Secretarius, Jacobus Typotius zu Hause Händel machen / und ihn beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiset / daß er zur ewigen Gefängnüß verdammet wird. Dieser Ursach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutschland kommen / auf gar eine unredliche Weise seine Rache gesucht / und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Denn klar genug ist / daß er aus einem vornehmen Adelichen Hause in Languedoc entsprossen war: auch solches nebenst andern ungemeinen Qualitäten seine ritterliche Exercitien / darinn er excellirte / auswiesen: wie auch der Ægidius, auf dessen Gepläuder Typotius sich beruffet / so gar keine glaubwürdige Person muß gewesen

sen seyn / daß er ihm selbst keinen andern character / als eines Quidam, zuzulegen weiß. Allein der Pole / so den Schweden solche Conquesten mißgönnete / und vorgab / indem er bey den Netzen sässe / hätten die Schweden das Wildpret weggeschnappet / machte durch Possevini Vermittelung Frieden mit dem Russen / Schweden ausgeschlossen; worinn unter andern der Russe dem Polen Liefland mit vier und dreyssig darinn befindlichen Städten und Schlössern abtrat. Weßwegen die Schweden / als die nicht für rathsam hielten so gleich mit den Polen zu zerfallen / die halbjährige Belagerung vor Pernau aufhuben. Es verschrieb auch darauf der König die Stände nach Stockholm / wegen der Polnischen und Russischen Sachen Rath zu halten; die sich ihm unter die Arme zu greiffen willig finden liessen / von denen er auch erhält / daß sie seinen Sohn Sigismund zu seinem Nachfolger bestättigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag / worzu daß die Priesterschafft desto williger wäre / bevestigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den Leich-Begängnüssen. Worauf die neue Liturgie, und Kirchen-Ordinantie sowol

15. Jan. 1582.

18. Febr.

24. Febr.

von

von Geistlichen als Weltlichen dermassen confirmiret wird / daß man denjenigen als einen Majestät-Verletzer strafen solte / der im geringsten wider dieselbige aufzulehnen sich erkühnete. Weil auch Herzog Carl samt der gantzen Clerisey in seinem Herzogthum der Liturgie zu wider war / wie auch einige Herren / nahmentlich Mauritz / und Axel Leuenhaupt / Mauritz Gryp / Christer / und Bengt Oxenstiern / und Steen Baner / erkläreten die Stände / daß der Herzog sich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmassen / sondern sich an dasjenige halten solte / was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tägen beschlossen würde. Man solte ihn auch erinnern / denen Ausgewichenen keinen Unterschleiff in seinem Lande zu geben. Es schickte auch umb selbige Zeit Possevinus eine Päbstliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des neuen Calenders / welche der König in der Kirchen ließ abkündigen / mit Gesinnen / daß man sich darnach bequemen möchte; wiewol sich niemand sonderlich daran kehren wollen. Nach geschlossenem Frieden mit dem Russen trat dieser dem Polen alsobald ab / was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnüget / sondern begehrte auch durch seinen Gesandten von

Mart. mense.

König

König Johann Narva / Wesenberg / Telsburg / Wittenstein / Lode / Lecala / Hapsal / und selbst Revel. Welches Anmuthen König Johann sehr frembd und schamlos vorkam / und bewies er / daß Polen gar nichts auf Estland zu sprechen hätte. Dessen ungeachtet schickte der Pole Christoffer Warsawitz in Schweden / solches Begehren zu wiederholen; welcher weitläufftig behaupten wolte / daß gantz Liefland zu Litthauen gehörete. Im letzten Kriege hätten sich die Polen mit dem Feinde geschmissen / da inmittelst die Schweden die Städte weggefischet. Man hätte zwar abgeredet / daß ein jeder behalten solte / was er dem Feinde abnähme: dieses wäre aber von denen Oertern zu verstehen / so eigendlich dem Russen zukämen. Doch wären die Polen Freundschafft halber erbötig / denen Schweden die Unkosten / auf Eroberung selbiger Plätze angewendet / gut zu thun / im fall sie solche gutwillig wolten abtreten / in Verbleibung dessen würde man solche mit Gewalt wegnehmen. Den König Johann mit dieser Antwort abfertigte: Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten / als Polen / und nähme ihn wunder / wie sein Schwager begehren dürffte / ihm den Lohn seines Siegs anzusprechen

Majo.

8. Jul.

chen. Er solte ihm vielmehr dancken/ daß er ihm in diesem Kriege so treulich beygestanden; und sich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben / wie auch seiner Gemahlin Braut-Schatz / und das vorgestreckte Geld/ so sich mit dem Interesse über 300. tausend Reichsthaler belieff. Endlich solte er wissen / daß noch von den alten Gothen/ so vor diesem Europam und Asiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären/ die sich weder vor der Russen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauf König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Lust hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran schaffen/ und streifften demnach weit und breit in Rußland/ weil die Russen damals auf der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. Wiewol nun der Russe sich gern gerochen hätte / doch als er sahe/ daß die Schweden zum Widerstand gefasset waren/ veranlassete er eine Zusammenkunfft beyderseits Commissarien auf der Gräntze; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillstand auf zwey Monat; und wird eine andere Zusammenkunfft berahmet. Und war König Johann

1583.

9. Maji
1. Jun.

Johann desto mehr zum Frieden mit den Russen geneigt/ weil er Herzog Carln im Verdacht hielte/ ob hätte er etwas wider ihn vor/ indem er sich so lang zu Heydelberg aufhielte / alwo man an einer Alliance schmiedete zwischen den Königen von Navarra/ Engeland/ Dänemarck/ und den Teutschen Fürsten / zu Beschützung der protestirenden Religion wider die Päbstischen. Weßwegen er hinter den Grund zu kommen eine Gesandschafft an die Königin Elisabeth nach Engeland schicket. Damit er auch die Clerisey zufrieden stellete / besetzet er die ledige Bischoffs-Stelle zu Upsal und Aboo mit Männern / die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelst Possevinus die Sache wegen Zulassung der Priester-Ehe/ und des Kelchs; und wiewol der Pabst nicht daran wolte/ gab doch Possevinus Vertröstung / er wolte schon Mittel finden/ die Sache endlich durchzutreiben / weil der Pabst der Schwedischen Nation sehr geneigt wäre. Schicket auch verschiedene Jesuiten in Schweden/ die aber nur in weltlichem Habit sich solten sehen lassen / die Gefahr zu vermeiden. Welche Jesuiten unter andern die Königin bereden/ daß sie 10. tausend Reichsthaler für das

Colle-

Collegium zu Braunsberg in Preussen vermachet / von deren Interesse einige Schwedische Studiosi aldar solten erhalten werden. Inmittelst ist auf zwey Jahr Stillstand zwischen Schweden und Rußland beschlossen worden; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten / was er hätte / und die Handlung frey hin und wieder getrieben werden. Kurtz darauf verstirbt die Königin Catharina Jagellonica, die auf ihrem Todbette ihren Sohn Sigismund 16. Sept. und Tochter / Princessin Anna / schwören ließ / daß sie bey der Päbstischen Lehre beständig verbleiben wolten: hatte auch den König / er möchte sie zu keinem andern Glauben zwingen. Als sie auf ihrem Letzten war / quälete sie sich sehr mit Furcht des Fegefeuers / und fragete den beystehenden Jesuiten Stanislaum Versevicium, ob denn ein solch Feuer wäre / oder ob sie nicht könte darmit verschonet werden? Da denn endlich einer aus Mitleyden gegen die Königin trutzig ward / und sagte; Sie solte nur gutes Muthes seyn / und sich daran nicht kehren: da wäre kein Fegfeuer / sondern man brauchte nur solches Gedichte / das gemeine ruchlose Volck darmit im zaum zu halten. Worauf sie dieses Betrug verfluchet / und nichts mehr

mit

mit ihm wollen zu schaffen haben / auch sich allein auff CHristi Verdienst verlassen/und darauf gestorben. Welches alles der Königin Tochter / Princessin Anna/ so dem Pfaffen unwissend hinter dem Bette stund / angehöret. In der Leich-Predigt zu Upsal hatte der Ertz-Bischoff Andreas Larßson unter andern gesagt: Sie hätte die alte Catholische Religion behalten / ohne welche niemand seelig werden könne. Worauff die Papisten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen / ihm gedancket; die Evangelischen hingegen sind übel darmit zu frieden gewesen. Denen beyden er geantwortet: man müste ja thun/ was die Könige befohlen. Mit dieser Königin fiel auch des Päbstischen Wesens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbstischen vor die Liturgie allein auf Lateinisch / das Schwedische ausgeschlossen/ drucken zu lassen / damit sich die Priester allgemach wieder an die Römische Messe gewöhnen solten. Allein als sich der Wind begunte zu ändern / blieb selbiges Werck ligen. So suchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden / daß er sich zur Evangelischen Religion begeben solte / mit Erinnerung / wenn er nicht bey Zeiten sich von dem Päbstischen Wesen abthäte/

würde er das Erb-Recht von der Krone
nicht genieſſen. Der aber geantwortet:
Er frage ſo viel nicht nach dem irdiſchen
Reiche/ daß er deswegen das Himmliſche
verſchertzen ſolte. Und kunten ſie keine
andere Antwort von ihm bekommen/ un-
geachtet ſie öffters deswegen bey ihm an-
hielten. Wiewohl er doch offt mit dem
Könige zum Schein bey dem Evangeli-
ſchen Gottesdienſt ſich finden laſſen.
1585. Es erinnerten auch die Räthe den König/
daß er der Päbſtiſchen Parthey nicht ſo
gar öffentlich nehmen ſolte/ weil man
ſonſten gefährlichen Auffſtand im Reich
zu befahren hätte; welchen deſtoniehr der
König damahls Gehör gab / jemehr er
Hertzog Carln im Verdacht hatte / als
der ſich von der Hochzeit des Königs mit
Gunnila Bielke abſentiret / und ſonſt ſeinen
nach Hofe kam / auch unlängſt einen
neuen Biſchoff zu Stregneß geſetzt /
welches Recht der König ſich zueignete.
Ingleichem hatten die Räthe erwähnet /
der König ſolte den Printzen nicht ſo offt
auff die Jagt laſſen / weil ihm Hertzog
Carl leicht könte nachſtellen. Zu An-
ſehen deſſen beſchloß der König / allen
Anlaß zum Auffſtand zu vermeiden /
der Päbſtiſchen Ubermuth in etwas zu
ſteuren / und ſonderlich die Jeſuiten auff
eine

eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Worzu die neue Königin Gunnila nicht wenig halff. So sahe auch der König durch die Finger / daß man den Pfarrer von Stockholm / so von der Evangelischen Lehre zur Päbstischen übergangen war / seines Dienstes entsetzete. Es fand auch König Johannes bey dem neuen Pabst Sixto V. nicht so viel Gunst / als bey dessen Vorfahren Gregorio XIII. Weswegen er im Sinn gehabt sich mit der Griechischen Kirchen zu vereinigen; und zu dem Ende die Liturgie und Kirchen-Ordinantz in die Griechische Sprache übersetzen lassen: Welche Meynung er aber nachgehends geändert. Jedoch hat König Johann selbige Zeit die Jesuiten sammt dem Closter-Latze aus Schweden geschaffet / und darmit ihr Collegium auff den Ritterholm auffgehoben / auch andere Zusammenkunfften der Papisten in Stockholm verboten. Ob aber dieses aus Haß gegen die Päbstischen geschehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat besänfftigen wollen / stehet dahin. Nach diesem wendete König Johann sein Gemüthe gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Russen den 1586.

5. Nov. Stillstand auff vier Jahr erneuert. Von welchen Tractaten als Ponrus de la Gardie zurück kam auf dem Strom/ so bey Narva fliesset / und bey Nähe-rung zu der Stadt mit bey sich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkost Feuer geben ließ / gieng diese entzwey / under selbst mit achtzehen Personen ersoff. Andere sagen / das Boot sey auf einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dä-nemarck wegen der drey Cronen beyle-get der König / daß binnen vier Jahren einheimische Commissarien möchten aus-machen. Jedoch kunte der Mißver-stand / so zwischen ihm und Hertzog Carl war / nicht gäntzlich gehoben wer-den / ungeachtet der Hertzog seine Depu-tirten zum König schickte / auch begierig war/die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen / weil er befahrete / der König/ nachdem er die auswertigen Feinde vom Halse hätte / möchte sich an ihn machen. Und als dem Könige die Antwort / so ihm der Hertzog gegeben/nicht anstund/schrieb er einen Reichs-Tag nach Wadstena aus/ und citirte Hertzog Carln dahin / sich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entstünde / als welches dem Hertzog sehr günstig war/ ließ der König von allen Cantzeln im gan-

tzen

tzen Reich abkündigen / daß es mit dieser Citation nicht gemeynet sey / den Hertzog bey dem Kopf zu nehmen; sondern es wäre nur der Streit / daß der Hertzog einen Bischoff und Lagmann in seinem Gebiete gesetzet / und die Unterthanen mit allzugrossen Auflagen beschwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht / und zog die Kriegs-Völcker in seinem Lande zusammen / welches der König gleichfalls that. Jedoch auff Rath eines alten Capitains begiebt sich der Hertzog auff die nächsten Dörffer nach Wadstena; da denn die Reichs-Räthe zwischen beyden gehen / und bringen es endlich dahin / daß der Hertzog den König umb Verzeihung bittet. Die er auch erlanget / doch dergestalt / daß er die Artikel eingehen muß / so König Erich seinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeschrieben. Wegen Annehmung der Liturgie schob er es auff die Priesterschafft; weswegen er mit ehesten eine Zusammenkunfft derselben halten / und was sie beschlössen / annehmen wolte. Und weil der König hoffete / selbige würden sich bequemen / beschloß er mit Einwilligung der Stände / daß wann die Priesterschafft im Hertzogthum sich gehorsam angeschicket / solte

1587.

man beyderseits eine Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Priesterschafft im Hertzogthum verwirfft auf ihrer Versammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als eine Thür / dardurch das Pabstthum in Schweden einzuführen; worzu sie sich nicht verstehen könten / weil sie vorhin eyd- und schrifftlich auf die Augspurgische Confession verbunden. Welches den König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen gestorben / welche Cron dessen Wittbe Anna / Printz Sigismundi Mutter Schwester / gern auf diesen gebracht hätte; und ziehet viele in Polen / sonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zamoiski auf ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er solch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre / und Erich Brahe als Gesandten in Polen abfertiget / mit Befehl / die alte Schuld zu fordern / und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo sie in dieser Sache glücklich wären / solten sie von der Schuld nichts sagen. Solten auch zu dero Beförderung eine stete Alliance wider den Russen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Russischen

schen Gesandten eher als ihnen Audience war gegeben worden / wolten nicht Audience nehmen / bevor sie eine Protestation eingeleget / darinnen sie die Würde und Alter des Schwedischen und Gothischen Reichs behauptet / mit Anführung der Oration, so vor diesem Nicolaus Ragualdus deshalben auff dem Concilio zu Basel gehalten. Im übrigen brachten die Schwedische Gesandten solche Gründe vor / daß Sigismund durch die meiste Stimmen zum König in Polen erwehlet ward / mit diesen Bedingungen: daß eine stete Alliance zwischen Schweden und Polen seyn solte wider beyderseits Nachbarn: daß Printz Sigismund nach des Vatters Tod die Cron Schweden antretten / und auf seine Söhne fortpflantzen solte; dahin er sich auch / wo es die Noth erforderte / mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er solte auff seine Unkosten eine Flotte der Kron Polen zu Gute halten / wenn es nöhtig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Russen lehnen / und die vor Wenden eroberte der Republic schencken / auch alle Schulden und Forderung nachlassen. Solte auch auff Gutbefinden der Stände an den Gräntzen des Reichs fünff

9. Aug.

Vestungen mit eigenen Kosten bauen. Frembde möchte er solcher Gestalt ins Reich führen / daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlte / und sie so fort abfertigte. Wenn er König in Schweden worden wäre / solte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer / und keine andere / zu seiner Leib-Garde nehmen; auch diesen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartianern ihren Sold bezahlen; die Verträge wegen der Dissidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland / so jetzo unter Schweden wäre / zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwedische Gesandten sich nicht verstehen wolten / hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande gesetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam / that er solches Hertzog Carln zu wissen / sein Bedencken hierüber zu vernehmen / mit Gesinnen / es würde der Hertzog und die Stände sich gefallen lassen / den Printzen sich so fort zu verpflichten / damit er des vätterlichen Reichs desto besser möchte versichert seyn. Worauf Hertzog Carl sich erkläret / er wäre zu solcher Verpflichtung bereit / möchte aber gern wissen / was für eine man begehre.

gehre. Allein daß man Eſtland ſolte verauſſern / darein könte er nicht willigen. Wünſchet auch dem Printzen durch eine Geſandſchafft Glück zu der Polniſchen Crone. Als aber bald darauf Zeitung kam / daß einige Polen Ertz-Herzog Maximilian zum König aufgeworffen / hub ſotwol dem König als dem Printzen an die Luſt zur Polniſchen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenſt den Polniſchen Geſandten bey dem Könige zu Calmar anbringet / und ihn verſichert / daß man den Printzen wegen Eſtland nicht beſchweren würde / haben ſie wieder Muth geſchöpffet ; wiewol König Johann mit dieſem Beding bewilliget / daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme / ſolte er nicht eher ans Land ſteigen / bis die anweſende Polniſche Herren ihn verſichert / daß ſie Eſtland ins künfftige nicht begehren wolten. Widrigen falls ſolt er ſtracks wieder nach Schweden ſeegeln; wie auch Printz Sigismund erkläret / daß er ehe die Polniſche Crone wolte abſchlagen / und in Schweden wieder kehren / ehe er ein ſolches / ſo Schweden nachtheilig / eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreiſete / beredete der Rath den König / daß ſein Sohn / der nun ſo groſ-

se Macht bekäme/ ihnen eine Versiche-
rung ausstellete/ von beyden unterschrie-
ben/ so in folgenden Artikuln bestund:
Wenn er wieder in Schweden käme/ sol-
te er nicht mehr Päbstische Priester mit-
bringen/ als er bisher an seinem Hofe zu
halten gepfleget; auch ihnen nicht grös-
sere Freyheit erlauben ihre Religion zu
üben; daß er seinen Schwedischen Be-
dienten in Polen wegen der Evangeli-
schen Lehre keine Beschwerde zufügen
wolte: daß er keinen Schweden hier im
Reiche zu einigen Aembtern befördern
wolte/ so nicht der Evangelischen Reli-
gion zugethan: daß die Priester von
Polnischer oder Schwedischer Nation,
so von anderer Religion sind/ nichts mö-
gen wider diese vornehmen/ noch die bis-
her übliche Lehre und Ceremonien verän-
dern: Er solte auch die von seinem Vat-
ter aufgerichtete Clöster und Hospitäle
beybehalten/ doch nach der allgemeinen
Religion in Schweden/ Wadstena aus-
genommen/ da den Nonnen ein Päbsti-
scher Priester möchte erlaubet seyn: daß
er keiner frembden Religion Zugethanen
heimlich oder öffentlich ihren Gottes-
dienst zu üben vergönnen wolle: daß er
die Priester/ so er aus Polen mit sich her-
ein führete/ wieder mit sich nach Polen
neh-

nehmen wolte / die bey währender ihrer Anwesenheit sich in keine Händel mengen / noch Dienste bekleiden / oder in Schulen lehren / auch niemand für einen Ketzer schelten solten. Daß auch der Pabst den Schweden keinen Ertz-Bischoff / oder Bischoff / noch den neuen Calender aufdringen solte. Ferner / solte Printz Sigismund keine Schwedische Provintz veräussern / ein Bündniß zwischen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / sonderlich gegen den Russen machen / so daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwissen geschlossen werde: Heyrathen möchte er / wie er wolte / und seiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte seiner Schwester Güter ohne ihren Wissen und Willen nicht veräussern: Wenn er beyde Cronen erlanget / beyde Nationen gleich lieben und ehren; zum wenigsten alle drey Jahr in Schweden kommen / da ihm sein Staat solle gehalten werden / so lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreisete / die Schiffe / Geschütz / und was er sonst auf den Weg mitgenommen / zurücke schicken; welches / wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu seinem Dienst stehen solte: In Abwesenheit das

Reich

Reich durch die Vornehmsten regiren/ worbey auch Herzog Carl einen deputiren solte; in Polen aber einen Cantzler/ Rath und Secretarium bey sich haben/ die sich nicht in die Polnische Sachen mengen solten/ wie auch die Polen nicht in die Schwedischen; weil man wegen Ungleichheit der Sprachen viel Laten würde brauchen müssen/ solte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf seine Unkosten studiren lassen: In Abwesenheit des Königs solte man keine neue Schatzung auflegen/ und die ordinarie-Renten und Einkünfften des Reichs bis zu des Königs Ankunfft verwahren/ und aus dem Reiche nicht wegführen/ ohne zu des Königs und seiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen/ und schrifftliche Documenten zum Reich gehörig: Solte auch/ wenn er ausserhalb Schweden wäre/ mit auswertigen Potentaten keine Sachen/ so Schweden angehen/ abhandeln/ ohne Vorwissen des Schwedischen Raths. Alle Rechtshändel solten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwedische Kriegsmacht solte er Schwedische Generalen setzen/ und die Schwedische Trouppen besol-

den

den / wenn sie den Polen zu hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre / solte er den Schwedischen Titul und Wapen / wie auch die Personen den Polnischen vorsetzen. Solte sich vom Erz-Bischoff zu Upsal / und keinem andern krönen lassen. Sein erstgeborner Sohn solte das Reich Schweden bekommen / und von den andern solte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter / so in Schweden gebohren / solten 100. tausend Reichsthaler zum Braut-Schatz haben; denen aber / so in Polen geboren / solte so viel aus Schweden als aus Polen gesteuret werden. Endlich / wenn von diesen Verabredungen der König etwa mit Erlaubniß des Pabstes abgienge / solten die Schweden auch ihrer Pflicht erlassen seyn. Man hat aber nachgehends die Räthe beschuldigen wollen / ob hätten sie diese Obligation abgefasset / und dem Printzen / da er auf der Reise stunde / zu unterschreiben aufgedrungen / damit weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte / sie daraus Anlaß nehmen könten / nach König Johann und Herzog Carls Tod Sigismundum vom Reich auszuschliessen / unterm Vorwand / als hätte er diesen Artikuln zuwider gehandelt. Inmassen man denn

die

die Sturische Familie und dero Anver-
wandten im Verdacht gehalten/ daß ih-
nen das Maul nach der Cron wässerte.
12. Sept. Mit Printz Sigismund / so mit einer
Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig
fuhr / reisete Erich Sparre und Gustav
Baner / der Cron Schweden Interesse
in acht zu nehmen. Und war bey An-
kunfft des neuen Königs erst auf den
Schiffen / und dann im Closter Oliva
ein grosser Disput, sonderlich wegen Est-
land/ und ein Theil von Liefland/ wel-
ches die Polen allerdings nach den bey
der Wahl aufgerichteten Artikuln be-
haupten wolten/ unterm Vorwand/ die
Schwedische Gesandten hätten es ver-
sprochen; bis man endlich vermittelte/
daß der neue König die Artikul unter-
schreiben / doch wegen Liefland eine
Protestation anhencken solte. Welche
Protestation er nochmals bey abgeleg-
tem Eyd in der Kirchen zu Oliva wieder-
holet. Dieser Streit aber ist viel heff-
tiger zu Cracau angangen / alwo die
Polen gar hart darauf gedrungen/ Si-
gismundus aber sich männlich darge-
gen gesetzet; bis man endlich die Sache
bis auf König Johannis Tod ausge-
setzet / und auf den Fall / da Sigis-
mundus auch zur Schwedischen Cron
gelan-

gelangen solte. Die Schwedische Gesandten aber / damit sie deßwegen zu Hause nicht möchten übel angesehen werden / begehreten vom König Sigismundo einen Brief / darinnen er erklärete / daß diese Clausul nicht die Meynung hätte / als wäre er gesonnen / auf den Todesfall seines Vatters Estland an Polen zu knüpffen / sondern es wäre nur geschehen / sich der Polen ungestümmen Begehren zu entbrechen / damit sie ihm auf künfftigem Reichs-Tage nicht beschwerlich wären. Weßwegen er auch alle Gouverneurs von Estland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte / sie nicht gehorchen solten / sondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbescheidenheit ihm abgezwungen worden. Dessen ungeachtet hat König Johann solches seinem Sohne hart verwiesen; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Sigel in Polen nicht ändern lassen / und das Wapen seines Vatterlands darein nicht an gebührenden Ort gesetzet. Worauf sich König Sigismund obgedachter massen entschuldiget / vermeldende / daß er offt den Polen ins Gesicht gesaget; Er wolte lieber die Polnische Cron missen / als ein Dorff von seinem 1588.

seinem Vatterlande / geschweige dann eine so grosse Provintz / mit so viel Schwedischem Blute gekaufft / weggeben. Das Wapen hätte wegen Kurtze der Zeit nicht können geändert werden / solte aber ins künfftige geschehen. Ließ darbey durch Uberbringern des Briefs Erich Bielke dem Vatter sagen; Er hätte im Sinn / wegen verdrüßlicher Hoffart der Polen seine Schwester Annam an Ertz-Herzog Ernst zu verheyrathen / und ihm die Polnische Cron aufzutragen / und selbst wieder nach Schweden zu kommen. Von diesen wichtigen Geschäfften kam König Johann wieder auf die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen / wie die Priesterschafft im Herzogthum solche verdammet hätte. Weßwegen er dieselben sämtlich durch öffentlich im Reich angeschlagene Placaten einer Ketzerey / Rebellion / und Verrätherey beschuldiget / des Teufels Schüler nennet / und sie mit der Acht bedrohet / wo sie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeihung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / so M. Abraham in Teutschland wider die Liturgie in Druck hatte lassen ausgehen. Worauf die Priesterschafft im Herzogthum zu Oerebro zusammen kömmt / und den Herzog schrifft-

schrifftlich anfraget; Ob es ihn rathsam
dünckte/ daß sie wegen aufgebürdeter Be-
schuldigungen bey dem König/ Rath/ und
Ständen ihre Unschuld ausführeten/
und was sie für Hülffe von ihm zugewar-
ten / wenn sie vor des Königs Gericht
deswegen gefordert / oder gefangen ge-
nommen würden ? Und als ihnen der
Hertzog hierauff genehme Antwort er-
theilet / lassen sie ein Schreiben an König
abgehen / darinn sie die vorgeworffene
Verbrechungen widerlegen / und die Li-
turgie anzunehmen weigern / allein sich
auff Gottes Wort / die Augspurgische
Confession, und Lutheri Cat. chesin be-
ruffende / und bitten / der König möchte
seine Sentenz gegen sie aufheben. Der-
gleichen schreiben sie auch an den Rath
und sämtliche Clerisey des Reichs. Wo-
durch der König noch viel hefftiger verbit-
tert worden / so daß er im Sinn hatte / sei-
nen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruf-
fen; auch in einem Schreiben an ihn
sehr klagte / daß er ihn als seinen eintzigen
Sohn von sich gelassen; weil Hertzog
Carl seinen Priestern die Stange hielt/
und nicht vergessen kunte / daß ihm der
König so harte Artikel vor diesem zu
Wadstena vorgeschrieben. Woraus der
Haß zwischen dem König und Hertzoge
mehr und mehr zunahm. Wie denn auch

die Priesterschafft im Hertzogthum/ und die Clerisey zu Upsal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuste / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln gesteiffet worden / nahm er von seiner Priesterschafft einen neuen Treuheits-Eyd / daß sie den Hertzoglichen Unterthanen / wenn sie zu rebelliren gedächten / nicht beystehen oder helffen / sondern vielmehr allen Widerstand thun wolten / als die GOttes Wort widerstrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumbden nicht nachliessen: welche sie nochmahls mit
8. Jul. reinem freyen Gewissen guthiessen. Diesen Revers hat auch die Priesterschafft zu Stockholm unterschrieben / M. Erich Scoppern ausgenommen / den der König nachmahls sehr ausgescholten / und wie er sich unnütze gemacht / mit Füssen getretten haben soll / diese Wort aus dem Psalm hersagende: Auff den Löwen
1589. und Ottern wirstu gehen! Im folgenden Jahr / als der Stillstand zwischen Schweden und Moscau bald zu Ende lieff / beruffte der König die Stände nach Upsal / selbige Sache mit ihnen zu überlegen. Weil nun der Russe sich zu keinem ewigen Frieden verstehen wolte / wo man nicht die ihm abgenommene Pro-

Provinzen wiedergäbe / welches aber für Schweden gar nicht gerathen war / als erzeigten sich die Stände willig zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuschaffen. Nachdem aber der Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln immer zunahm / ließ jener durch Erich Bielke mit seinem Sohn abreden / daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel besuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen / und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieser Reise bey den Polen war / daß man den Russen weiß machte / er hätte mit seinem Vatter Abrede genommen / sie mit gesammter Hand zu bekriegen; und sie dannenhero gezwungen würden so wohl Polen / als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kömmt also König Sigismund zu Lande / König Johann aber mit einer ansehnlichen Flotte zu Revel an; allwo Vatter und Sohn vier Wochen beysammen verblieben. Und war König Sigismund wohl darmit zu frieden / daß er mit dem Vatter wieder nach Schweden ziehen solte. Damit auch beyderseits Räthe desto eher hierein bewilligen möchten / gab König Johann vor / er wolte seinen Sohn nur in Schweden krönen lassen / und nach dem

alsofort wieder nach Polen schicken. Al-
lein sie merckten den Betrug / und setzten
sich dargegen. Und zwar die Polen / da-
mit sie nicht abermahl eine solche Schan-
de erlebten / wie mit Henrico Valesio, hiel-
ten ihm seinen Eyd vor / und trieben hart
auff seine Rückkunfft. Die Schwedi-
15. Sept. sche Räthe weil sie nicht Gelegenheit ha-
ben kunten / mündlich den König zu spre-
chen / baten durch eingereichte Supplic,
Er möchte König Sigismundi Einfüh-
rung in Schweden biß auff eine beque-
mere Zeit verschieben; und / wenn man
immittelst einen andern Freund zur Pol-
nischen Krone ausgesehen / durch Gesand-
ten von den Polen begehren / daß sie ihm
zu Trost seines Alters den Sohn möchten
zurück schicken. Denn wo er ihn jetzo
mit sich wolte hinweg führen / würden /
die Polen über diesen Schimpff erzür-
net / vielleicht den Russen zum Könige
nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wi-
der Schweden schliessen / und dessen heff-
tigste Feinde werden. Auff welchen Fall
Schweden gäntzlich unterligen würde /
weil es in Schulden vertieffet / von in-
nerlicher Unruhe und der Dänen Nach-
stellungen nicht versichert / und zweyen
so mächtigen Feinden nicht gewachsen
wäre; zumahl kein Geld vorhanden /
die Soldaten zu bezahlen / auch die
Gräntz-

Gräntz-Vestungen übel versehen. Dadurch würde Ingermanland / Carelen / Ehsten und Finnland auf den Lauff gehen / und die von den Schweden erbauete Vestungen wider sie selbst dienen: König Sigismund und seine Schwester Princessin Anna würden ihrer Mutter-Schwester Erbschafft quit gehen; die / welchen König Sigismund schuldig / würden in Schweden kommen / ihre Bezahlung zu fordern. Endlich / wenn ihn dieses einmahl gereuete / würde hernach kein Mittel seyn / solches zu ändern. Bezeugten im übrigen / daß sie freylich König Sigismund lieber in Schweden / als in Polen sehen / und woltens gern annehmen / wenn man ihnen gegen diese Ungelegenheiten Mittel anwiese. Könte man keine ausfinden / bäten sie / daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Diese Schrifft hatten unterschrieben / Erich Gustavson / Moritz Sture / Claes Aeckeson / Gustav und Steen Baner / Erich Sparre / Christer Oxenstiern / Moritz Gryp / Thuro Bielke / und Erich Abrahamson: die aber folgends schlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten / daß diese raisons nicht viel verfangen wolten / hetzten sie die Obristen von der Armee an / daß sie ihre

Fahnen vor des Königs Thüre nieder-
legten / und sich verschwuren / daß wo
der König seinen Sohn mit so grossem
Nachtheil von Schweden mit sich dahin
führen würde / wolten sie nicht mehr
fechten. Weil auch eben umb selbige
Zeit die Türcken und Tartarn in Polen
einfielen / und zugleich sich durch Gesand-
ten über der Cosaken Rauberey beschwe-
reten / schickte der Polnische Reichs-
Cantzler eilends Gesandten an den Kö-
nig Sigismund / dem ohne diß sein lan-
ger Verzug zu Revel verdächtig vor-
kam / daß er bald ins Reich wieder zu
kehren belieben wolte. Also muste end-
lich der Vatter und Sohn Abschied neh-
men / so nach diesem einander nicht wie-
10. Sept. der gesehen. Hierauff schickte König
Johann Gesandten auff die Russische
Gräntze / die aber nicht mehr als auf zwey
Monat Stillstand erhalten kunten. Je-
doch war der Russe des Friedens begierig /
und erbot sich die ihm abgenommene
Landschafften und Städte mit Gelde
wieder zu lösen. Mitlerweile empfän-
get der König Brieffe von seinem in
Schweden hinterlassenen Stadthalter /
Hogenschild Bielke / darinn Hertzog Carl
wegen Auffruhr beschuldiget wird. Wes-
wegen er eylends wieder nach Schweden
schif-

schiffet; und wie er alldar alles ruhig fand / wendet er seinen Zorn vom Bruder auff Bielken / und beschuldiget ihn sampt einigen Räthen einer Meuterey / weil sie ihm widerrathen / den Sohn mit nach Schweden zu führen; und verfiel demnach auff den alten Argwohn / und beschuldiget selbige Räthe / sonderlich der Sturen Tochter-Männer und Schwäger / als Hogenschild und Thuro Bielke / Erich Gustavson / und Gustav Baner / ob hätten sie sich verbunden / die Königliche Familie auszutilgen. Weswegen sie gerathen / König Sigismund in Polen zu schicken / und zu Hause Mißverstand zwischen dem König und Hertzog Carln angesponnen: damit sie Sigismundum desto leichter vom Reiche möchten ausschliessen / wenn zuvor er und sein Bruder durch innerliche Kriege sich ruiniret. Darauff betreffet der König seinen Bruder nach Stockholm / verträgt sich mit ihm / und macht ihn des Regiments theilhafftig / so daß er alles mit seinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm desto angenehmer / weil er keinen Sohn hatte / und vorgab / er wolte nicht wieder heyrathen / weil ihm kurtz zuvor seine Gemahlin gestorben. Auff

dessen Gutdüncken der König auff folgen-
des Jahrs Anfang einen Reichs-Tag
nach Stockholm berahmet / darinn obge-
dachter Herren Sache solte untersuchet /
und vom Russen-Kriege berathschlaget
1590. werden. Allein weil der Czar muth-
massete / es würde König Johann für
die eroberten Plätze kein Geld annehmen /
auch die Schweden unter währendem
Stillstand in Rußland gestreiffet hatten /
brachte er eine grosse Armee zusammen;
schicket jedoch seine Commissarien am
bestimmten Tag auff die Gräntze / und
er marchiret sachte hernach / damit wenn
die Schweden kein Geld nehmen wol-
7. Januar. ten / er stracks loßbrechen könte. Nun
erschienen zwar auch die Schwedische
Commissarien, und ward beyderseits
versprochen unter währendem Tractat
mit den Waffen innen zu halten. Als
aber die Schweden erfuhren / daß dessen
ungeachtet die Russen Jama abgebrañt /
lassen sie den Tractat fahren / und greiffen
zu den Waffen. Die Russen bezeuge-
ten / es wäre solches wider ihren Willen
geschehen / und vermahneten sie / den
Tractat fortzusetzen: als aber solches
nicht helffen wolte / zogen sie heimlich dar-
von. Bald darauff erfuhren die Schwe-
den / daß der Russe mit 100. tausend Mañ
im

im Anzug wäre / und machen sich dannenhero geschwind zurück nach Narva: darauf nimmt der Russe Jamnogrod ein; gehet so fort auf Narva zu / woraus sich die Schwedische Armee nach Wesenberg gezogen hatte; bestürmet die Stadt mit grosser Gewalt / wird aber männlich abgetrieben. Da mittlerweile die Tartarn in Finnland streiffen / und viel tausend Menschen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele bleiben / und keine Hülffe zu erwarten war / tractirte der Gouverneur Carl Horn mit dem Russen dergestalt / daß 24. Febr.
er die Belagerung vor Narva aufheben / hingegen Ivanogrod und Copory wieder bekommen / und auf ein Jahr Stillstand machen solte. Worauf der Russe / nachdem er gedachte Vestungen einbekommen und besetzet / nach Hause ziehet. Und hielte man es der Schwedischen Armee / die immittelst bey Wesenberg stund / für übel / daß sie Narva nicht entsetzet / noch dem Feind sonst Abbruch gethan / weßwegen sonderlich Gustav Baner / der die Armee wol commandiret / als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichs-Tage zu Stockholm werden unterdessen Hogenschild und Thuro Bielke / Axel Leuenhaupt / Gustav und

Steen Baner / und Erich Sparre wegen obberührter Beschuldigungen verdammet / und ihrer Würde entsetzet. Wurden auch viel andre Vornehme und Geringe in Hafft genommen unter Vorwand / daß sie an selbigen Sachen Theil gehabt. Der König schaffte auch die zu Wadstena Herzog Carln aufgelegte
7. Mart. Artikel gäntzlich ab / als welche ihm von den Räthen angegeben worden Uneinigkeit unter den Brüdern zu stifften / und brauchte Herzog Carln als seinen Stadthalter in allen Reichs-Geschäfften. Ingleichem ließ er auf selbigem Reichs-Tage die Erb-Vereinigung vorlesen / und von neuem bekräfftigen / mit ausdrücklicher Vermeldung / wie die männliche Personen aus dem Königlichen Stamm auf einander folgen solten. Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zeitung von Ubergabe der Vestungen in Ingermanland / welche der König mit Gewalt wiederzunehmen beschloß / und deßwegen etliche tausend Teutsche werben ließ / so sich bey Dantzig versam̃leten; die aber / weil kein Geld ankam / sich wieder verlieffen. Mit den Schwedischen Völckern zog Herzog Carl hinüber in Ingermanland / und brauchte grosse Gewalt vor Ivanogrod; kame aber unverrichter Sache wieder nach Schweden

den. Nach dessen Wiederkunfft schrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Russen/ worbey auch der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward; und warff unter andern der König Hogenschild Bielken vor/ daß er sich im Dänischen Kriege von einem Stallknecht hätte lassen gefangen nehmen/ Gustav Banern aber/ daß durch seine Schuld Iwanogorod und Coporie wäre verloren gangen/ weil er Carln Horn in Narva nicht secundiret/ und Erich Sparren/ daß er den Polen Estland zugesaget wider seine Instruction. Sie haben sich aber sowol auf diese als andere Sachen wohl verantwortet/ und wurden damals weder verdammet noch losgesprochen/ und in ihren Häusern im Arrest gehalten. Doch ertheilet ihnen Herzog Carl vor sich Gnade/ und König Sigismund hat so viel für sie/ daß sie der König wieder frey zu lassen bewilligte: wiewol in dem folgends die Schrifft darüber aufgerichtet solte werden/ eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auf selbigem Reichs-Tag eine Commission verordnet/ mit den Dänen auf der Gränze/ wegen der drey Cronen zu conferiren/ die aber gar sehr gebeten/ man möchte

1591.

möchte solche noch sechs Jahr auffschie-
ben. Im folgenden Jahr heyrathete
22. Aug. 1592. Herzog Carl Christinam / Herzog A-
dolphs von Holstein Tochter / welches
König Johann nicht gern sahe / weil
der Bruder ihm versprochen / nicht wie-
der zu heyrathen / und er befahrete / es
möchten die Brüdern Söhne sich umb
die Crone zancken / und seine Enckel
ausschliessen. Es soll König Sigis-
mund / ehe er nach Polen zog / selbige
Princessin zur Ehe begehret / und ihr
viel Præsente geschicket; jedoch auf Ein-
rathen seines Vatters Schwester Elisa-
beth sein Gemüth geändert haben. Dan-
nenhero selbige auf König Sigismund
einen Haß gefasset / und nachmals Herzog
Carln angefrischet / jenem die Schwedi-
sche Crone zu nehmen. Hingegen hey-
rathet eben selbiges Jahr König Sigis-
mund Princessin Anna / Ertz-Herzog
Carls von Oesterreich Tochter. Umb
21. Maji. welche Zeit auch König Johanns Lebens-
frist zum Ende lieff / der in seinem letzten
Jahre durch Ohrenbläser und böse Rath-
geber so argwöhnisch war / daß er keinem
Menschen mehr trauete / und sich fast für
seinem Schatten fürchtete. Weßwe-
gen es auch mit der Gefangenen Be-
freyung so langsam hergegangen / daß
sie erst nach seinem Tode geschehen. Es
stieß

stieß ihn erst eine Kranckheit an/ die nicht so gefährlich aussahe/ welche aber durch des Apothekers Böhnhaserey/ weil man damals keine Medicos in Schweden hatte/ tödtlich ward. Auf seinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauf er antwortete; Weil er merckte/ daß die meisten sich daran ärgerten/ und Tumult anfiengen; wolte er mit solchen widerspenstigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er starb in Stockholm den 17. Novembris.

§. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten/ bis man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Herzog Carln/ der sich damals zu Tellie aufhielt/ hiervon wissen/ welcher stracks nach Stockholm sich verfügete/ und es denen anwesenden Räthen hart verwiese/ daß sie ihn nicht in zeiten von des Königs Schwachheit berichtet/ damit er von den Reichs-Geschäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zufrieden/ daß es in der Schatz-Cammer und Garderobbe so lichte worden. Die doch auf sein Geheiß nicht wolte vom Schlosse ziehen/ bis der König zur Erden bestattet worden. Ließ darauf alle Gefangene/ Geist- und Weltliche wieder

Sigismundus.

19. Nov.

los/

los/ und setzte die fünf arrestirte Herren wieder in ihre Ehren-Aembter. Befahl auch des Königs Verlassenschafft zu inventiren / und schicket einen Abgeordneten an König Sigismund/ des Vatters Tod ihm anzukündigen / mit Versprechen/ er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten/ bis er selbst Zeit hätte zu kommen ; da er nicht zweifelte/ er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Inmittelst wolte er daran seyn/ daß Schweden mit den Russen Friede oder längern Stillstand bekäme. Weil aber Herzog Carl sich befahrete/ es würden die Polen ihn nach König Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlassung von Estland dringen/ schrieb er an die Commendanten in Estland/ daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen ihre Plätze zu überliefern/ sie doch selbige nicht respectiren solten. Welches er auch König Sigismund zu wissen thut/ und ihn bittet solches nicht ungeübeln zu vermercken. Allein Graf Axel Leuenhaupt legte solchen Befehl an die Commendanten in Estland ergangen also aus/ als wenn Herzog Carl nach der Cron strebete ; und erinnerte die Westgothen der Treue/ so sie König Sigismund

mund versprochen/ und hetzet sie an/ dem Herzoge sich zu widersetzen. Weßwegen ihm der Herzog Strafe drohete/ als einem/ so das Vatterland beunruhiget/ wo er diese Sachen nicht bald bleiben ließe; und befiehlet ihm nach Stockholm bey die andern Räthe sich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht/ und zog in Polen/ alwo er Schutz-Briefe von König Sigismund nahm/ und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Herzog Carl sich befahrete/ der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Wester- Goth- und Finnland machen/ schrieb er an derselbigen Provinhen Beambte/ daß wenn er gleich solche Vollmacht brächte/ solten sie ihn doch nit annehmen. Es begab sich auch Oluf Steenbock nach Polen; den der Herzog wolte in Arrest nehmen/ weil er auf die ihm vorgeworffene Beschuldigungen zu antworten sich weigerte; alwo er nebenst Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Herzogs in Kopff setzte. Worauf ihm der König einen Schutz-Brief gab/ daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort geben solte bey seiner Ankunfft in Schweden/ und inmittelst sicher Geleite haben. Die andern fünf Räthe aber/ so vom Her-

zog

14. Dec. zog wieder eingesetzet worden / gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm einen Revers; daß sie mit gröster Treue seinen Nutzen suchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit sie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelst hatte König Sigismund / der noch nichts von seines Vatters Tod wuste / Jacob Horn an den Herzog geschicket / mit Vermelden / wann seinem Vatter / von dessen Unpäßligkeit er vernommen / etwas zustossen solte / wolte er auf nächstes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdessen solte der Herzog das Reich regiren / allem Tumult steuren / und alles Widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vatterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte sich Herzog Carl schon vorhin des Reichs Regirung unternommen / weil des Königs Bruder Herzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey seinem Leben der Regirung theilhafftig worden: Darauf ließ Herzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beysetzen / und schickte Commissarien ab / mit den Russen zu tractiren. Nach des

1593. 2. Jan. Königs Beysetzung machen Herzog Carl und der Rath einen solchen Vergleich; daß

daß weil Printz Johann unmündig / erkenneten sie Hertzog Carln / als den Aeltesten in der Königlichen Familie, und also bey solchem Zustande den nächsten zur Verwaltung der Regirung / für den Gouverneur deß Reichs / in Abwesenheit deß Königs / und versprachen ihm allen Gehorsam in den Sachen / die er zu Gottes Ehren / Erhaltung der Evangelischen Religion / und Behauptung deß Schwedischen Rechts und Privilegien mit ihnen würde schliessen / jedoch ohne Nachtheil deß Eyds / den sie König Sigismund geschworen. Hingegen versprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu schliessen / und was mit gesamptem Rath geschlossen worden / mit gesampter Hand zu behaupten. Diesen Vertrag unterschrieben / Nils Gyldenstern / Erich Gustavson / Gustav Baner / Erich Sparre / Claeß Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamson / Bengt Ribbing / Gustav Oxenstiern / Gustav Biörnson / und Jöran Poße. Nachdem sie nun diesen Grund zur neuen Regirung geleget / beruffen sie die andern Stände / und überlegen zu erst mit ihnen / auff was Masse man den verhasseten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Ge-

brauch der Augspurgischen Confession wieder einführen könte: auch wie man alle Wege der Päbstischen Lehre abschneiden möchte/daß sie ihnen nicht auffgedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/ der ohne Zweiffel sich bemühen würde/ selbige in Schweden wieder einzuführen. Zu diesem Ende schrieben sie ein Concilium nach Upsal aus im Mertz-Monat/ da sie zugleich einen Ertz-Bischoff/ so der Evangelischen Lehre rechtschaffen zugethan/ erwählen solten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/ lieff sein Brieff an die Stände ein/ darinn er unter andern versprach/ er wolte auff den Sommer in Schweden kommen/ und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen/niemand eine frembde Religion auffdringen/ auch selbiger willen niemand hassen oder lieben. Bezeugete darbey/ daß er sein Vatterland ungern verlassen/ und vorneinlich darumb/ damit nicht der Russe die Polnische Cron erlangen/ sondern er vielmehr mit Hülffe der Polen den Schweden einen guten Frieden vom Russen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen/ daß sie in seiner Abwesenheit Hertzog Carln/ und dem Rath in den Sachen/ so deß Königs Nu-

9. Jan.

Nutzen betreffen/ gehorsamen solten. Allein bald darauff langete Graf Axel Leuenhaupt in Polen an / der gar übel angab / daß Hertzog Carl an die West-Gothen / Finnen / und Esten geschrieben / als ob er suchte vom Könige abzufallen. Weßwegen der König einige Schwedische Herren / so ihm treu waren / zu Hauptleuten über die Schlösser in Schweden und Estland verordnete. Nach Finnland schickte er Johañ Sparre / der die Einwohner ihme schwören ließ / und die Vestungen in acht nahm. Dieses war gleichsam der erste Funcke einer Uneinigkeit zwischen dem König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund sein Mißgnügen / schrieb gar freundlich an Hertzog / mit Vermelden / er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verordnet / damit nicht etwan Unruhe entstehen möchte / wenn die Alten abgehen solten. Begehret auch / er wolte den Secretarium Oluf Suercherson mit dem Inventario an ihn schicken / sampt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder ausgegeben wäre / damit er Anordnung auff seine Ankunfft machen könte. Dieses gab der König vor. In der That aber wolte er wissen / ob es wahr wäre / was einige den

Hertzog beschuldiget / als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterschlagen. Im übrigen solten einige Räthe sampt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig sich verfügen / und ihn daselbst abzuholen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Briefe widerrathen / daß man einen Gesandten an die Stände in Polen schicken wolte / seine Reise nach Schweden zu befördern / worzu er Thuro Bielken ernennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherson an König schicket / und ihn seiner gehorsamen Dienste versichert / mit Begehren / bey seiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien / und die Evangelische Religions-Ubung zu confirmiren; seine Reise nach Schweden also zu beschleunigen / daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Estland abzuweisen / und sie vielmehr bewegen ein Bündnüß mit Schweden wider den Russen zu machen; Hertzog Johann / und die Königliche Wittwe / mit Unterhalt versorgen; Ihm sein vorgestrecktes Geld aus deß Reichs Einkunfften bezahlen lassen; sich das angesetzte Concilium zu Upsal nicht lassen zu wider seyn / und was da geschlossen würde / genehm hal-

halten; wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht: und daß er die von seinem Vatter abgesetzte Räthe wieder eingesetzet. Endlich beklagte er sich über Axel Leuenhaupt / und Oluf Steenbock / und daß der König ihnen und andern Abgünstigen kein Gehör geben möchte / sondern dem überschickten Secretario, gäntzlichen Glauben / als einem treuen Manne / zustellen. Aber dieser Oluf Suercherson hat seine Commission gar liederlich abgeleget / indem er auffs schlim̃ste den Hertzog bey dem Könige verleumbdet: hingegen als er wieder zurück kam / dem Hertzog alle deß Königs Anschläge entdecket. Immittelst hatten die nach dem Russen abgeordnete Commissarien den Stillstand mit ihnen auff zwey Jahr verlängert. Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige schwören lässet; die sich vereinigen / einander wider alle deß Königs Widersacher beyzustehen / und keinen Verdächtigen in die Schlösser der Provintz einzulassen. Weßwegen auch die Finnen auff dem Concilio zu Upsal nicht erscheinen wollen / weil sie vernahmen / daß dem Könige solches zu wider war. Hingegen stellen sich daselbst die Schweden und Gothen willig ein / allwo sie die

4. Mart.

Conciliũ zu Upsal.

Augspurgische Confession confirmiren/ die Liturgie aber verdammen und abschaffen/ auch viele dero Anhänger ihrer Dienste entsetzen/ die andern müssen Abbitte/ und Widerruff thun: und damit kein Fußtapffen von der Päbstischen Religion überig bliebe/ schaffen sie in den Schwedischen Kirchen im Nachtmahl die Auffhebung der Hostie ab/ in der Tauffe den Exorcismum, das weisse Kleid/ Wax-Liecht und dergleichen; und belieben eine neue Kirchen-Agenda nach dieser Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Bischoff M. Abrahamum, einen harten Feind der Liturgie, so derenthalben sich dreyzehen Jahr ausser Schweden auffhalten müssen. Auff diesem Concilio præsidirte M. Nicolaus Bothniensis. Den Schluß deß Concilii unterschrieb Hertzog Carl/ der Rath/die Ritterschafft/ Priesterschafft/ Hof-Bedienten/ Bürgermeister der Städte/ und alle Anwesenden. Man schickte auch gewisse Personen an die Anwesenden herumb/ ihre Unterschrifft zu begehren; und wer sich deren weigerte/ solte für einen Ketzer gehalten werden. Ingleichem beschloß man daselbst/ daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun/ noch die Schwe-

Schwedische Händel daselbst untersuchen und aburtheilen solte: Sondern man könte wol an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mitlerweile solte die Appellation ruhen. Und diese beyde Decreta, sowol die Religion als Appellation betreffende / solte der König / ehe er zur Crönung gelassen würde / allerdings unterschreiben: in Verweigerung solte er die Crone nicht bekommen. Hierauff schicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Versicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reisete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit lassen wolle / so in Schweden bey den letzten Zeiten Gustavi / und ersten Zeiten Johannis gewesen; Solte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit sich brächte / als jetziger schlechter Zustand deß Reichs leiden wolte. Auff dem Reichs-Tage zu Warsou erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen / jedoch mit dem Beding / daß er an seinen Eyd gedencken / und nicht wie Henricus Polen verlassen / sondern nachdem er seine Sachen wol eingerichtet / bald wieder

kommen/und nachgehends stets in Polen bleiben solte. Welche Clausul/wie einige meynen/Hertzog Carln sehr wol gefallen/ und den ersten Anlaß gegeben nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherson auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort/ ohne daß er erklärete/ daß die neulich zu Upsal ohne sein Vorwissen gemachte Decreta nicht könten noch solten gültig gehalten werden. Welches den Schwedischen Ständen sehr mißfiel/ und sahen daraus/ was sie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Also machet sich der König zur Reise fertig/ schicket aber Gustav Brahe/ und Peter Brasch voraus/ die Stände zu versichern/ daß er sie bey ihren Rechten und Privilegien schützen wolte; auch anzudeuten/ auff was Weise er begehrte empfangen zu seyn. Jedoch wolte er keine andere Versicherung von sich geben/ als bey seiner Crönung; weil man einen Erb-Fürsten zu dergleichen Versicherung nicht obligiren könte; und hätte eine andere Beschaffenheit mit einem/ so durch die Wahl zum Reiche käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/ und Claes Bielke mit der Flotte geschickt/ den König zu empfan-

pfangen / auch gegen die Polnische Stände sich zu bedancken / daß sie so leicht in des Königs Reise gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm auff einem Holländischen gemieteten Schiffe ankommen war / und von dem Hertzog empfangen worden / begab sich dieser nach Nycöping / und ließ den König allein mit dem Rath beysammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm / wie auch daß er seine Gemahl / und Schwester mitgebracht: Aber diß stiesse sie gleich Anfangs vorn Kopff / daß er des Pabstes Gesandten Franciscum Malaspinam mit sich schleppete / der ihm von des Pabstes wegen zur Schwedischen Cron Glück gewündschet / und zu Fortpflantzung der Catholischen Religion sehr vermahnet hatte / auch 30. tausend Ducaten zu der Schwedischen Reise verehret. Massen sich denn dessen böse Anschläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alsobald an / sehr darauff zu dringen / daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholischen Religion eine Kirche verordnen / auch den Schluß des Concilii zu Upsal / als ohne seinen Willen gehalten / gäntzlich abschaffen / ingleichem einen andern Ertz-Bischoff er-

1430.

wählen solte / weil M. Abraham König Johannis geschworner Feind gewesen / und ohne seinen Willen erwählet worden. Und wolte er sich weder von diesem / noch anderm Lutherischen Bischoffe / sondern von dem Päbstlichen Nuncio crönen lassen. Allein diesem Begehren des Königs widersetzte sich der Rath / und die anwesende Stände gar hart. So hatt auch die Priesterschafft / welche zu Upsal versamlet war / durch ihre Abgeordnete eben dasselbe ; die aber der König nicht einmahl wolte anhören. Welches sie dann sehr verbitterte ; und weil Hertzog Carls Beystand ihnen Muth machte / zogen sie auff den Cantzeln wider den König / und seine schlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherson viel geholffen / der alles / was er auff dem Schloß gehöret / dem Consistorio offenbarete. Hingegen gaben des Königs Jesuiten / und Hof-Prediger wieder Feuer / und machten die Evangelischen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangelischen aus / um die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft / sondern auch mit Wunderwercken zu beweisen. Welches aber diese abschlugen / weil sie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOtt versuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm

holm sturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbnüß in der Kirchen / (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geschicht /) doch nicht den Predigt-Stuhl vergönnen. Aber die Päbstischen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche / verwundeten etliche von der Widerpart / und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein / und hielten Leich-Predigten darauff. Welcher Muthwillen von Fremden verübet die Schweden desto mehr zu Unwillen bewegte / weil der Kö-nig jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewohl die anwesende Ritterschafft durch eine Supplic den König seines Ampts erinnerte / hat er doch diese gewaltsame That nicht gestraffet / mit Vorwand / die Kirche und der Predigt-Stuhl wären von den Catholischen / und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret / und hätten diese kein Recht jenen ihres Gottesdienstes Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauff der Rath im Nahmen der Stände eine lange Supplic 30. Nov. dem König überreichet / darinn sie ihn gleichfals seines Ampts erinnert der gebeten / daß er vor der Crönung eine Versicherung wegen der Stände Privilegien /

und

und sonderlich wegen Freyheit ihrer Religion auslieffern wolte. Worauff keine andere Antwort gefolget / als daß man bey der Crönung den Ständen / was der Billigkeit gemäß / willfahren lassen würde. Welche doch ziemlich lang auffgeschoben wurde / weil sich der König gar nicht zu der Stände inständigem Bitten bequemen wolte / nachdem die Polen ihn beredet / er hätte in einem Erb-Reich ununschränckte Gewalt zu regiren / und dürffte in Ordnungen und Gesetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren. Herzog Carl aber hielt sich immittelst / dem Ansehen nach / neutral, und laufferte darauff / wo dieses Spiel hinaus wolte. Und weil die Stände seiner Gewogenheit versichert waren / widersetzten sie sich des Königs Willen desto kühner. Nun waren wohl viel / die da sahen / was für Gefahr dem Könige aus diesem Handel erwachsen würde / niemand aber erkühnete sich einen guten Rath zu geben / ohne ein Königlicher Bedienter Levin von Bulou, ein sehr gelehrter Mann; der aus Mitleiden gegen seinen Herren ihm einen schrifftlichen Rath ertheilet: Er solte seinen Rath führen mit Inheimischen / und nicht mit Fremden /

1594.

8. Jan.

den / weile jene um des Reichs Beschaffenheit / diese aber nicht wüsten. Und wenn ihn die Räthe etwas fragten / solte er ihnen Resolution ertheilen / und nicht stillschweigen. Die jetzige Conjuncturen wären also beschaffen / daß er entweder die Widerspenstigen mit Waffen zwingen / oder aus der Noth eine Tugend machen / und in ihr Begehren willigen müste. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten / solte er sich kein Gewissen machen die Evangelische Religion für sich / aber nicht für seine Erben zu confirmiren ; M. Abraham für Ertz-Bischoff passiren / und sich von ihm krönen zulassen / kein Bedencken tragen / weil die Religion im Glauben / und nicht in Ceremonien bestünde. Solte sich nicht zur Crönung begeben / bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan ; weil Upsal der widrigen Parthey bequemer wäre / da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weghätte / solte er sich mit Waffen gefasset machen / und das Schloß zu Stockholm einem treuen Manne vertrauen / dahin er sich auff den Nothfall retiriren könte / und immittelst überall Spionen ausschicken / zu erfahren / was die

Schwe-

Schweden im Sinn hätten. Allein an
diesen Rath kehrete sich König Sigis-
mund nicht / und bestund endlich auf
seinem Begehren. Weswegen die Stän-
de Sivard Ribbing / und Axel Kurck
nach Grypsholm an Hertzog Carln
7. Jan. schickten / mit Bitte / er möchte doch mit
seinem Ansehen den König vermögen /
daß er ihrem billichmässigen Begehren
Platz gebe ; auch sich unbeschwert mit
nach Upsal verfügen / das Werck da-
selbst nebenst den Ständen zu befördern.
Der Hertzog konte es den Ständen nicht
abschlagen; sahe aber wohl / daß man in
der Güte nicht viel würde ausrichten.
Derohalben beschloß er dahin zu reysen /
aber in Begleitung einer guten Parthey
Landsknechte. Jedoch versuchte er
erstlich den gütlichen Weg / und rieth
dem König / er möchte doch belieben
19. Jan. das jenige zu erfüllen / was er ihm vor-
hin / ehe er ins Reich kommen / zu ver-
schiedenen mahlen gerathen / und vor
der Crönung der Stände Privilegia, und
sonderlich die Freyheit der Religion con-
firmiren ; in Verbleibung dessen viel-
leicht viel Unheil entstehen dürffte. Auff
diesen Brieff antwortete der König dem
Hertzog durch Lindorn Bonde mit vie-
len Complimenten / und bittet ihn / sich
zu er-

zu erinnern / was der Rath und viele von den Vornehmsten offt wider die Königliche Familie vorgehabt ; und demnach solte er des Königs Sache lieber schützen / und der auffrührischen Parthey abstehen; auch zugeben / daß an statt M. Abrahams der Bischoff zu Strengneß M. Peter möchte Ertz-Bischoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauff nicht nach seinem Gefallen antwortete / und dieser vernahm / daß 26. Jan.
Jener Völcker versamlete / beschloß er nach Rath Claes Flemmings / und Carl Gustavson gleichfalls mehr Völcker als seine Leibgarde nach Upsal zu führen. Welches ihm aber des Reichs-Marsk Gustav Baner widerrieth / weil kein Proviant vorhanden. Und verfügete sich also der König mit der blossen Leib- 31. Jan.
guarde nach Upsal / wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folgete : die Trouppen aber lässet er allgemach anmarchiren. Nachdem man König Johannis Leichbegängnüß gehalten / drungen die Stände viel hefftiger auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden auffträge / der nicht der Augspurgischen Confession zugethan wäre. So übergab auch die Ritterschafft einige Puncten

ihr

ihre Privat-Interesse betreffend; auff welche der König gar gute Erklärung versprach / wenn sie nur sich auch zu seinem Willen bequemen wolten: und dafern sie ja jetzo nicht der Catholischen Religion einen Platz im Reiche vergönnen könten / zum wenigsten zusagten / daß wenn sie besser darvon informiret wären / alsdenn solche nebenst dem Lutherischen Gottesdienst leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören / und weil der König hartnäckig wiederum auff seinem Begehren bestund / liessen sich die Prediger auff den Cantzeln tapffer hören; auch giengen die Stände fleissig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / so Hertzog Carln die Crone auffrugen / und wie er solche abschlug / Printz Johann erwählen wolten / dem man biß zu mündlichem Alter Vormünder setzen solte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath wol derrriethen. Und nahm jener auffsich / den König zubewegen / daß er auff dem Schlosse den Ständen Gnüge thäte / redete auch deswegen den König auff dem 7. Febr. Schlosse an; darüber sie aber durch Wortwechselung so hart zusammen geriethen / daß sie einander nach den Köpffen griffen / hätten / wo nicht die beystehende Herren

ren dazwischen getreten; die auch zuwege gebracht/daß der König den Hertzog nicht eher von sich gelassen / biß er sich mit ihm wieder ausgesühnet. Es währete aber diese Freundschafft nicht lange/sondern als der Hertzog vermercket / daß der König noch auff seiner Meynung verharrete/machet er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beschützung der Religion / und musstert darauff seine Trouppen wenig Meilen von Upsal. Weßwegen der Raht und Ritterschafft sich bey den Polnischen Herren / so dem König gefolget waren/ über dessen Härtigkeit beschweren/und bitten/ihn dahin vermögen zu helffen/daß er sich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte: widrigen Falls wolten sie entschuldiget seyn / wenn dem Könige und seinen Leuten ein Unglück daraus entstünde. Welches bey den Polen und dem Päbstlichen Nuntio, an deren Rath sich der König meist gehalten/ ein solch Nachdencken gemacht / daß sie dem König gerahten/ er solte den Schweden willfahren; jedoch dürffte er es deßwegen nicht glauben / daß er an solche Verträge gebunden sey / die er wider sein Gewissen aus Noth ungern eingehen müssen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget/ auffer daß er nicht von

11. Febr.

15. Febr.

dem Ertz-Bischoff von Upsal / sondern von dem Bischoff von Stregneß wollen gecrönet seyn / auch sich seinen Gottesdienst in der Schloß-Capellen / da er wohnete / vorbehielt: welches auch dem Calmarischen Vergleich gemäß war. Er übergab aber seine schrifftliche Versicherung den Ständen nicht eher / als den
19. Feb. Morgends früh / da er sampt seiner Gemahlin solte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung sollen die Italiäner auff deß Königs Gehey eine Comœdie angestellet haben / unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen; darvor aber der Hertzog gewarnet / sich aldar nicht eingestellet. Nach vollendetem Fest schwuren die
23. Feb. Stände dem König unter freyem Himmel / und wurden wieder nach Stockholm beschieden / wegen der Regiments-Form nach deß Königs Abreise nacher Polen zu berahtschlagen. Hertzog Carl machet sich auch nach genommenem Abschied vom Könige weg. Als nun der
8. Mart. König wieder nach Stockholm kam / nahm er sich vor / weil er zu Upsal seinen Zweck nicht erreichen können / doch auff nächsten Reichs-Tag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weßwegen Jacob Weiern nach Polen abfertigte / gegen

den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geschäfften mehr mit Malaspina und den Polen / als mit den Schweden zu Rathe. Und weil er keine Kirche zu Stockholm für die Catholische kriegen kunte / kauffte er ein groß Steinern-Haus zu ihrem Gottesdienst; ließ auch seiner Mutter Capelle auffm Schlosse wieder auszieren; ingleichem zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten / und nahm sich deß Nonnen-Closters zu Wadstena sehr an. Verrichtete auch mit grossem Pomp alle Ceremonien / so die Päbstischen in der Char-Woche und an Ostern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er zwölff Bettler von der Gassen nehmen / welchen Malaspina in der Schloß-Capelle die Füsse wusch; denen nachmals niemand mehr Almosen geben wolte / so / daß sie bald Hunger sturben. Auff dem Reichs-Tage zu Stockholm / der stracks nach Ostern angieng / ward wegen des Russischen Wesens beschlossen / den Stillstand biß auff künfftiges Jahr zu verlängern / weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiel. Aber über der schwehresten Sache / nemlich

wegen der Regirungs-Form in Abwe-
senheit deß Königs konte man nicht über-
ein kommen / wegen der heimlichen Ver-
bitterung zwischen dem König und den
Ständen. Zumal die Polen dem Könige
riethen/er solte die Schweden nur in dem
verwirreten Zustande stecken lassen/
so könte er sie desto besser nach seiner
Pfeiffe tantzen machen: auch ihnen
den Frieden mit Moscau nicht ver-
schaffen / damit / wenn sie einen äus-
serlichen Feind auffm Halse ligen hät-
ten / sie vergessen müsten / dem Kö-
nig Händel anzustellen. Und bey der
Meynung blieb er / ob ihm schon der
Rath sehr anlag / er möchte doch ei-
ne Regirungs-Form abfassen / und
seines Vaters Armee abbezahlen / daß
sie nicht aus Mangel zerschmeltzete. Ja/
es drungen die Polen auch darauff /
daß der König seine Abreise beschleu-
nigen / und nachmals mit einer star-
cken Armee wieder kommen solte / die
Rebellen zu Chor zu treiben. Es ka-
men auch unter währendem Reichs-
Tage einige Trouppen aus Polen zu
Stockholm an: weil sie aber nicht
starck genug waren / machten sie den
Ständen kein Schrecken / von dem
Upsalischen Vertrag abzustehen. Wie-
wol

wol die Polen dadurch muthiger wurden / daß sie grossen Frevel bey Nacht und Tag verübeten / viel Todtschläge thaten / auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienst grossen Muthwillen trieben ; so / daß der Senat mute eine Partie Dalekerl lassen kommen / mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als sich die Priesterschafft beym Rath über diese Insolentien beschwerete / wuste man ihnen keinen andern Trost zu geben / als daß sie ihr Schelten auff der Canzel solten einstellen / und ein jeder so gut er könte / sich vorsehen / biß der König weg wäre. Endlich / als der König zum Abschied fertig war / schickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln / mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln / der auch selbige auff solche Weise / wie er ihm mitgab / auff sich nimt / und dem Könige seine Obligation wieder zustellet. Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm auffm Schloß / ungeachtet der Rath sich sehr darwider setzte / weil er der Päbstischen Lehre zugethan war. Darmit gieng der König wieder mit einer Flotte von 44. Schiffen nach Dan- 14. Jul.

tzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte/schrieb er an Hertzog Carln/ und that ihm zu wissen/ wie die Sachen in grosser Verwirrung vom Könige hinterlassen wären/ und bittet/ er wolle sich deß Regiments annehmen. Worzu sich auch der Hertzog bequemet/ mit Begehren/ daß sie ihm treulich beystehen wolten in den Sachen/ so deß Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er sonst dieser Last gern wolt überhoben seyn/ weil das Reich mit Schulden beschwehret/ der Friede mit den Russen noch ungewiß/ und der König ihme noch keine gewisse Regierungs-Form zustellen lassen. Inmassen denn auch Erich Steenbock/ so dem Könige deß Hertzogs Meynung hinterbracht/ von der Flotte zu rück kam/ mit Vermelden/ daß dem Könige eine solche Regirungs-Form/ als Hertzog Carl fürgeschrieben/ nicht gefiel. Und ließ
23. Jul. ihm eine andere præsentiren/ dieses Inhalts: Weil in seiner Abwesenheit das Reich Regenten haben müste/ als befehle er dessen Regirung Hertzog Carln und dem Rath/ mit dem Beding/ daß sie in seiner Abwesenheit keine Reichs-Tage halten/ noch Ordnungen machen solten/ und in allem auff des Reichs

und

und Königs Wolfahrt sehen / auch ihme und seinen Erben das Reich zu treuen Händen halten / oder / wo deren keine wären / seinem Bruder / dem Hertzog Johann. Und so ferne / und nicht weiter / solten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Raht Gehorsam leisten. Mit dieser Regirungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget / wie auch mit einem Formular einer Versicherung / dadurch sich der Hertzog obligiren solte. Deren beyde der Hertzog verbürfft / als dem Reiche nicht zuträglich; und wo er nicht eine solche Regierungs-Form erhielt / wie er vorgeschlagen / und worauff er sich durch Brieff und Sigel obligiret / möchten die Stände auff allgemeinem Reichs-Tage zusehen / von wem / und wie sie in deß Königs Abwesenheit wolten regiret seyn. Wolte doch im übrigen deß Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey / der König möchte den Upsalischen Vortrag beybehalten / auch auff Mittel bedacht seyn / wormit auff allen Fall der Krieg wider Moscau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Resolution, und segelt nach Dannemarck fort. Worauff der Raht noch- 9. Aug.
mals den Hertzog ersuchet / das Regi-

ment anzunehmen; worzu er anfangs keine Lust wiese/ aus Ursachen/ weil ihm der König eine schlimme Regierungs-Form gelassen/ und der Rath gleiche Gewalt mit ihm hatte: massen denn auch fast in jeder Provintz absonderliche Gouverneurs gesetzet waren/ die sich der höchsten Gewalt anmasseten. Jedoch/ indem er betrachtet/ daß seiner Hülffe das Vaterland nicht vermissen könte/ an dessen Wolfahrt ihm auch/ als einem Erb-Printzen/ viel gelegen/ und daß die beste Regirungs-Form wäre/ wenn er ins Werck stellete/ was deß Königs Eyd und Pflicht vermag/ und deß Reichs Gerechtigkeiten erhielte/ als änderte er seinen Vorsatz/ und
14. Sept. begab sich nach Stockholm. Allwo nach langem Rathschlagen mit dem Senat beschlossen worden/ daß man sich an die vom König Sigismund vorgeschriebene Regirungs-Form nicht zu halten hätte/ weil sie wider deß Königs Eyd lieffe/ darinn er versprochen/ das Reich mit deß Hertzogs und deß Rahts Raht zu regiren/ die aber bey diesem Werck nicht zu Rahte gezogen worden. Ferners/ daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen solte; und demnach

nach die Päbstische Religions-Ubung abschaffen / dero Anhänger ihrer Dienste entsetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reiche machen / und die übrigen in den Provintzen abschaffen. Worüber man auch mit den Ständen auffm Reichs-Tage / so ehestens solte gehalten werden / communiciren wolte: Worauff die von Stockholm dem Ober-Statthalter Graf Erich Brahe / weil er der Päbstischen Lehre zugethan war / den Gehorsam auffkündigte / und Hertzog Carl setzte ihn folgends gantz vom Ampte ab. Man verbietet auch den Päbstischen Gottesdienst auff dem Schlosse und in der Stadt Stockholm / auch zu Drottningsholm. Hingegen erwiese sich Hertzog Carl gar familiar, sowohl gegen die Priester / als Burgerschafft zu Stockholm; den auch bey Ende selbigen Jahrs die Gebuhrt Gustavi Adolphi 9. Dec. frölich machete / welchem der berühmte Tycho Brahe in der Nativität eine Crone versprochen. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig soll angefrischet haben / die Crone von Schweden an sich zu bringen. Auff dessen Tauff-Mahl der Hertzog sich mit dem Rath und vornehmen Adel 1595. lustig gemacht / nicht ohne grossen Arg-

wohn des Königs / ob hätten sich auff selbiger Gasterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieses dem Könige Nachdencken verursachte / daß der Hertzog allzugrosse Lehen an die Reichs-Räthe gab / auch die Bischöffe / Professores und Schul-Bedienten mit guter Besoldung versahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Russen Friede geschlossen / darinn das Vornehmste war / daß Estland bey Schweden bleiben / Hexholm aber wieder an die Russen kommen solte / jedoch nicht ehe / biß man richtige Gräntzen zwischen deyden Reichen geleget. Es ward auch in Polen Printz Vladislaus gebohren. Hingegen starb Hertzog Magnus Gustavi Sohn / Hertzog in Oster-Gothland / der / weil er schwach im Haupte war / auff Königsbro in Verwahrung gehalten worden. Darauff schrieb Hertzog Carl einen Reichs-Tag nach Südercöping aus / welcher Anlaß zu grosser Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Ursachen darzu wurden diese vornemlich angeführet; daß der König bey seiner Abreise nach Polen die Reichs-Geschäffte in sehr verwirretem Zustande gelassen / auch keine taugliche Regi-

18. Maji.

5. Jun.

20. Jun.

Regiments-Form übergeben / weswegen der Hertzog auch selbige nicht annehmen wollen / sondern sich auff der Stände Zusammenkunfft beruffen / von wem und auf was Weise sie in Abwesenheit des Königs wolten regieret seyn. Und ferners / weil der König weggezogen / ohne seinem Eyd ein Genügen zu thun / und darmit zu vieler Unruh im Reich Anlaß gegeben / sonderlich daß er den Päbstischen Dienste und freye Religions-Ubung verstattet / und fast so viel Gouverneurs in Schweden gemachet / als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorsamen wolten / denen doch die höchste Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Consequence. Jedoch schrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König / und erwiesen ihm die Nothwendigkeit dieser Zusammenkunfft. Worauff obwohl der König keine Antwort gab / kamen doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Söderköping zusammen. Welches / da es der König erfuhr / verbot er die Versamlung / und bezeugete / daß er nicht wolte genehm halten / was man alda schliessen würde. Die aber dessen un- 28. Jul.

ungeachtet in ihren Rathschlagungen fortfahren / weil dieser Reichs-Tag dem Vaterlande heilsam / auch den Gesetzen und alten Gewonheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deswegen beschliessen sie in der Religion/
21. Octob. daß keine in Schweden / als die Augspurgische Confession gelidten werden/ auch kein Eingebohrner / der von anderer Religion wäre / im Reiche Dienste haben sollte. Es solten auch die Päbstischen Priester sich binnen sechs Wochen aus dem Reiche machen; der Päbstische Gottesdienst zu Stockholm / Drotningsholm und Wadstena solte abgeschaffet seyn / auch die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach diesem eine andere / als die Evangelische Religion/ annähme / oder seine Kinder inn- oder ausserhalb Reichs darinnen aufferziehen liesse/der solte Erbloß seyn / und sein Gut seinen nächsten Freunden zufallen / und er ewig aus dem Reich gebannet seyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbstisch worden/ möchten im Reiche bleiben / aber ohne Religions-Ubung und Dienst. Ferners beschliessen sie / daß Hertzog Carl solte des Reichs Gouverneur seyn / und in Abwesenheit des Königs mit Zuziehung

hung des Raths die Reichs-Geschäffte verwalten. Keine rechtlich Klage solte man an den König nach Polen gelangen lassen; und wo einer meinete graviret zu seyn / möchte er an den König appelliren / biß auff dessen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle / so der König aus Polen überschickte / solte man nicht publiciren / noch ins Werck stellen / bevor sie vom Hertzog und Rath gelesen und examiniret worden / ob sie dem Vaterlande anständig und nützlich seyen. Wenn Dienste in Provintzien ledig stehen / solte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken dreye nennen / da von der König einen erwählen möchte; und solte dem Hertzog nicht frey stehen / einen abzusetzen / ohne wo er eines Verbrechens überwiesen wäre. Damit es aber nicht das Ansehen hätte / ob wolten sie vom Könige abfallen / oder sich ihme widersetzen / versprachen sie dem Könige nochmahls treu und hold zu seyn / in Vertrauen / der König würde wiederumb bey seiner Versicherung fest stehen. Verbinden sich auch diesen Schluß zu behaupten / und daß / wer ohne erhebliche Ursachen solchen nicht unterschreiben wolte / für einen untreuen Mann und Verstörer des

Reichs

Reichs zu halten sey / den man mit harter Straffe ansehen solte. Es waren aber viel Vornehme von diesem Convent weggeblieben / aus Furcht / den König damit zu beleydigen / die zwar nachmahls unterschrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt sehe / was man zu Südercöping gethan / ließ der Hertzog den Abschied alsobald auff Latein-Schwedisch und Teutsch in Druck ausgehen.

1596. Nach dem Reichs-Tage musten die Nonnen aus dem Closter zu Wadstena gehen / darvon die meisten sich nach Dantzig in ein ander Closter begaben. Die andern Catholischen machten sich auch anderwerts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder dem Südercöpingischen Schluß nicht unterschreiben wolten: weil der Gouverneur daselbst Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weswegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marschalck daselbst geordnet / mit Befehl / er solte die Soldaten / so man wider den Russen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauern einquartieren / welche / weil sie die Bauern sehr beschwehr-

schwehrten / und Flemming ihnen nicht steurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzoge ein ; der selbiger Zeit im Reiche herume zog / und den Schluß von Südercöping streng ins Werck stellete. So reisete auch der Ertz-Bischoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upsalischen Abschied ein / und schaffete die Päbstliche Aberglauben ab. Wiewohl König Sigismund hiermit übel zufrieden war / sonderlich daß man die Nonnen zu Wadstena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und damit er die Gemüther der Schweden wieder an sich zöge / schickte er gar freundliche Brieffe an die Upländer / mit Befehl / sie solten keine Contribution geben / ohne wo sie seine eigene Brieffe sähen / auch keine ungewöhnliche Fuhren thun / noch den neuen Lehens-Männern gehorchen. Und solten des Königs Ehre beschützen / und den Eyd halten / wie er seines Orts auch thun wolte / und hoffete ehistens bey ihnen wiederumb zu seyn. Weil er auch nach dem Tod seiner Mutter Schwester Anna einen grossen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beschloß / des Hertzogs Vor-

Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch schickte er vorher Gesandten ab / die ihn seiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der Güte steuern solten. Und waren selbige Stanislaus Dzialinski, Stanislaus Czychow, Nicolaus Sapieha; Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorn Bonde.

26. Aug. Welche zu Stockholm mit grossem Pomp empfangen wurden / aber nicht so bald Audienz bekamen / biß man alle Räthe zusammen verschrieben hatte. Mitlerweile war Hertzog Carl sehr erzürnet auff Claes Flemming / weil er sich an seine Befehle nichts kehrete / und schlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor / ihn mit Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerrieth / damit man nicht einen elenden einheimischen Krieg erweckte / und vermeynte / man solte durch Brieffe die Sache suchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm solches sehr übel auff / und argwohnete / die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und ist dieses der erste Anlaß gewesen zur Uneinigkeit zwischen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch schrieben die Räthe / bey dem Hertzoge sich zu entschuldigen / einen har-

harten Brieff / mit starcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die solches einmal bey dem Könige mit ihren Hälsen würden bezahlen müssen. Als nun endlich die Polnische Abgesandten Audientz bekamen / verwiesen sie den Schweden / was auff dem Convent zu Süderköping geschehen war / mit Begehren / solches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwedische Gesandten vorbrachten; die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Gesandten eine weitläufftige Schrifft zugestellet / darinn außgeführet wurd / daß alles / was von ihnen geschehen / recht und wol / und den Reichs-Gesetzen gemäß sey. Aber nichts desto minder machten sich die Räthe heimlich bey den Gesandten rein / und schoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach seinem Willen thäte / und ungeachtet deß Rahts Meynung / sich der gantzen Regirung anmassete / und die sich ihm widersetzten / unterdrückte: und suchten demnach sich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für / daß sie sich

26. Sept.

allzugrosse Gewalt nehmen / mit des Reichs Einkunfften nicht treu genug umbgiengen / und Uneinigkeit zwischen dem König und ihm stiffteten / damit beyde sich auffreiben / und sie das Reich an sich reissen möchten. Und weil er merckte / daß er für die Arbeit der Regirung keinen andern Danck
2. Nov. haben würde / danckete er sich vom Regiment ab / und schrieb dennoch auff den nächsten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anwesenden Räthen und Ständen diese Abdanckung widerrieth / ward er ungehalten / und begab sich stracks folgendes Tages nach Grypsholm. Jedoch / damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte / nahm er sich der Regiments-Sachen wieder an / und fertigte Oluf Suercher-
10. Nov. son ab / der Conferenz mit den Russen / wegen Kexholms-Abtreten / beyzuwohnen. Welches ein arglistiger Mann war / so auff beyden Achseln trug / und da er sich für deß Herzogs treuen Diener ausgab / doch das schlimste von dessen Vorhaben an den König schrieb. Der Rath aber nahm sich der Regierung nicht mehr an / und

und sahe zu / wie dieses Spiel würde ablauffen; und bath die Gesandten / sie möchten förderst zum Könige reisen / damit er zu diesem gefährlichen Zustande Mittel schaffen wolte. Es fielen auch viel Schwedische Herren vom Hertzoge ab / und stiessen ihre Köpffe mit den Räthen und Gesandten zusammen / und traten ihre Dienste wieder an / derer sie jüngsthin vom Hertzog waren entsetzet worden. Auch der Ertz-Bischoff M. Abraham begab sich auff selbige Seite / und versprach dem König / von neuem treu zu seyn / umb sich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Gesandten wol zu frieden wieder nach Polen reiseten. Witlerweile brach der Tumult in Oster-Botn aus / unter Anführung eines / Bengt Paulson genannt / weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming / als er den Auffstand vermerckte / die Reuter von dannnen abforderte / suchten sie doch die überigen auff / und schlugen sie todt; giengen weiter / plünderten und verbrannten die Häuser de-

rer / so es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawast und Carelen / deß Königs Reuter daselbst zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wolten endlich Abo angreiffen / als das Nest / woher ihnen solche Unterdrückung käme. Allein Flemming schickte Völcker dahin / die sie aus Tawast wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oster-Botn / Namens Melchior Abrahamson / der die Urheber deß Auffstands beym Kopffe nahm / und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten sich wieder über ihn her / schlugen einige seiner Leute todt / und ihn schickten sie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach Wiederkunfft der Gesandten in Polen / schrieb der König an die Stände. Weil sich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Gesandten heraus gelassen / und mit Verachtung der ihm vorgeschriebenen Regiments-Form die Regirung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Rähten solche Regirung auff / so sie nach den Reichs-Gesetzen / ihrer eignen Pflicht / und der von ihm gegebenen Formul verwalten solten / mit gäntzlicher

1597.

13. Jan.

licher Ausschliessung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß sie dem Rath Gehorsam und Beystand leisten solten / wenn er deßwegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernstlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angesetzten Tag zu Arboga erscheinen solte. Dessen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen / darinn er alle für deß Reichs und Königs untreue und straffbare Leute erkläret / die sich am bestimten Tage nicht zu Arboga einstelleten. Aber auff Einrathen deß Senats blieben die vornehmsten Ständ de weg / so / daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anwesenden Ständen fleissig zusammen / und beschlossen / vielmehr dem König / als dem Hertzog / zu folgen. Und schrieben die Ursachen ihres Auffenbleibens an die Stände nach Arboga / dadurch sie zu behaupten vermeynen / daß selbiger Convent unrechtmässig sey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmals den Raht vermahnet / dahin zu kom-

18. Febr.

13. Febr.

men; aber vergeblich. Jedoch mach-
7. Mart. ten die anwesenden Stände einen sol-
chen Schluß / darinn sie das Upsali-
sche Decret wegen der Religion / auch
den zu Südercöping gemachten Ab-
schied / nachmals bekräfftigen / Her-
tzog Carln allein für deß Reichs Gou-
verneur erklären / und keinen über oder
neben ihm; den sie auch gebeten / sol-
che Verwaltung in deß Königs Abwe-
senheit so nach als vor zu führen; wel-
ches / weil er versprochen / wolten sie
ihm allen Gehorsam leisten. Sie be-
schlossen auch wegen einer Gesandtschafft
an den König / und wie man die Unru-
he in Finnland stillen solte. Fügen dar-
bey / daß die Anwesenden sich binnen
sechs Wochen erklären solten / ob sie
den hiesigen und Südercöpischen Schluß
genehm halten wollen: die sich dessen wei-
gerten / solten für unruhige Unterfas-
sen gehalten / und vom Hertzoge zur
Straffe gezogen werden. Endlich ver-
binden sich alle für einen / und einer
für alle / daß / wo jemand sie oder ei-
nen unter ihnen wegen dieses Convents
anfeinden wolte / den oder die wolten
sie mit gesamter Hand schützen / und
Guth und Blut bey ihm aufsetzen /
jedoch unverletzt der Pflicht / darmit
sie

sie ihrer hohen Obrigkeit verbunden wären. Mitlerweile gieng der Auffruhr in Finnland fort / und erschlugen die Bauern viele von deß Königs Reutern. Hingegen kam Claes Flemming mit einem Hauffen Kriegs-Volck in Osterbotn / und machte über fünfftausend Bauern nieder / viele von den Vornehmsten führete er gefangen mit sich weg. Die von Tavast züchtigte er auch hart / so / daß selbiges mal an beyden Orten bey 11000. Bauern umbkamen. Nach geendetem Convent zu Arboga / befraget der Hertzog die Räthe / ob sie wolten die vor zwey Jahren zu Südercöping / und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen gehalten / und nebenst anderen Ständen verfechten helffen / auch deßwegen eine Gesandschafft an den König lassen abgehen? Weil ihnen nun der König das Gegentheil geboten / und sie sahen / daß sie im Reiche nicht würden sicher seyn / wo sie dem Hertzoge nicht gehorchten / hielten sie für sich dienlich / so lange ausserhalb Landes zu weichen / biß der König herein käme / und diesen Streit beylegte. Und gieng erst Erich Sparre / der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile / und schick-

ten einen an den König/ Hülffe zu begehren; und hielten unterdessen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von deß Cantzlers Flucht vernahm/ verdroß es ihn sehr/ und kriegte einen seiner Bedienten veste/ den er scharff befragete/ und von ihm erfuhr/ er wäre deßwegen weggezogen/ und die andern Räthe würden bald folgen/ daß sie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener/ welcher aussagete/ daß sein Herr dritthalbtausend Reuter auff den Beinen hätte/ und zehen Orlog-Schiffe/ und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte/ allwo er viel Gönner hätte/ sonderlich die Gouverneurs von Oster- und Wester-Gothland/ und Smaland/ Erich Arfiveed/ und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reise dahin nimmt/ in Begleitung starcker Trouppen/ zu sehen/ was er von den Gothen zu gewarten hätte/ und erst Stegeburg/ darnach Wadstena Schloß ohne Widerstand einnahm/ dessen Gouverneur Arfiveed Steenbock/ den Hertzog unerwartet/ darvon nach Polen zog. Daselbst berufft der

der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zusammen / und lässet sie ihm schwören. Von dannen reiset er unversehens nach Elffsburg / welches gleichfals der Gouverneur Erich Steenbock verließ / und sich durch Dennemarck nach Polen begab. Inmittelst schriebe der Hertzog dem Könige verschiedene mahl von dem unruhigen Zustande des Reichs / mit Begehren / daß der König heilsame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet / aber wohl auff dessen Anbringen / so von den Räthen abgefertiget war ; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden schicket / darinn er sich beschwehret / daß der Hertzog die Räthe bedrohet / weil sie nicht nach Arboga kommen / welche er deswegen / weil sie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet / in seinen Schutz nehme ; und wo dieses nicht helffen wolte / solten die Stände zu den Waffen greiffen / des Hertzogs Vermessenheit steuren / und des Königs Ansehen defendiren ; widrigen Falls solten die Stände selbst in die Straffe des Ungehorsams verfallen seyn. Weil sich aber der Hertzog hieran nicht kehrete / entwichen auch vol-

lends die übrigen Räthe Gustav und Steen Baner / Thuro Bielke / und Jöran Posse / nebenst vielen andern vom Adel / so / daß von den Räthen niemand mehr im Reiche blieb / als Axel Leuenhaupt / Hogenschild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beschuldigte der Hertzog vieler Sachen / und sonderlich / daß sie dem Könige gerathen / Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen / durch dero Anstifften der König bey Dennemarck und den Hansee-Städten Hülffe gesuchet / die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten / auch überall in Europa ausgesprenget / als wenn der Hertzog nach der Cron strebte. Darauff der Hertzog sich auch an Calmar machet / worinn sich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret / doch das Schloß bald übergiebet / und in langwierige Gefängnüß vom Hertzog gezogen wird. Darauff besetzet der Hertzog die Vestung mit seinen Leuten / und verordnet zum Commendanten Gustav Hertzog von Sachsen-Lauenburg / Jöran Claßon / und Oluf Hard: denen er befiehlet / daß sie die Vestung dem Könige zu treuen Händen halten / jedoch kei-

10. Jan.

keinen einlassen solten / der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König selbst nicht / wo er nicht schrifftlich versprächе / daß er bey dem Vortrag zu Upsal verbleiben / und dem Vaterlande samt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auff solche Weise der Hertzog gantz Schweden zu seinen Händen hatte / nahm er sich für / gleichfals Finnland und Eſtland dahin zu bringen / daß sie sich zu dem Südercöpischen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii-Monat einen Convent nach Stockholm ausschreibet. Alwo auff des Hertzogs Anregung beschlossen wird / daß die entflohenen Räthe ernstlich ins Reich citiret / die jenigen / so sich zu dem zu Südercöping gemachten Schluß nicht verstehen wolten / gestraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tag der Hertzog den meisten Widerstand vom Ertz-Bischoff Abraham gehabt / mit dem er sich hefftig gezancket / und ihm vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff seiner Visitation mehr einen Hencker als Bischoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere

Schrifft

Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland / und bekam ohne sonderbaren Widerstand das Schloß zu Abo ein. Von dannen er auch die Revelschen und Ehsten erinnert / daß sie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abschied zu Südercöping sich bequemen möchten. Die aber damahls keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die aldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit sich nach Stockholm. Dieses alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben für die wahre Religion / und dem König und Reiche zum Besten. Aber im folgenden Jahr
1598. nahmen die Süder-Finnen auff Befehl des Königs Abo wieder ein. Hingegen Hertzog Carl / damit er des Russen versichert wäre / bringet die Gräntz-Scheidung mit ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski aus Polen vom Könige als Gesandter ankam / beschrieb der Hertzog / ihm Audience zu geben / nach Upsal. Welcher sich
9. Febr. sehr beschwehret / daß der Hertzog den Rath ausgetrieben / Finnland feindlich angegriffen / des Königs Diener gefangen genommen / und begehret / diese

diese auff freyen Fuß zu stellen / auch andere Excessen abzuschaffen / und die Schwedische Flotte dem König nach Dantzig entgegen zu schicken. Worauff der Hertzog antwortet: Die Räthe wären selbst noch Noth weggezogen / er hätte auch niemand lassen gefangen setzen ohne Vorwissen der Stände / ohne dero Willen er auch keinen loß lassen wolte; und bäthe den König / solche Auffrührer / vermöge seines Eyds / nach den Gesetzen straffen zu lassen. Massen auch er in Finnland nur das jenige ins Werck gestellet / was die Stände beschlossen; und solte sonsten einem jeden Recht wiederfahren. Im übrigen schob er alles auff die Stände. Hingegen entschuldigten sich einige Vornehme in Geheim bey dem Gesandten / daß allein der Hertzog Schuld daran wäre / daß er auff sein Begehren keine Satisfaction bekäme. Endlich schrieb der Hertzog an König / er hätte seinem Befehl treulich vorgestanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverstand schuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unschuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abschied zu Südercöping und Arboga in Execution gebracht / welche

auff

auff des Königs Eyd gegründet wä-
ren: und wolten sie selbige von nie-
mand lassen umbstossen. Es muthe-
ten auch die Stände Gustav Banern
und Thuro Bilke an / daß sie in ih-
rem Namen wolten zum Könige rei-
sen / und diese Strittigkeiten daselbst
helffen beylegen. Die sich aber wegen die-
ser verhasseten Commission entschuldig-
ten / und bald darauff sich aus Schwe-
den nach Polen wegmachten. Also zog
auch dieser Gesandte unverrichteter
Sache weg. Und weil der König
gnugsam sahe / daß dieses Werck ohne
seine Gegenwart nicht könte gehoben
werden / beschliesset er / auff Einra-
then der Polnischen Stände / selbst in
Schweden zu reisen / doch / daß er
über 17. Monat nicht aussen bleibe.
Bringet auch eine Armee von nicht
mehr als 6000. Mann zusammen;
welche aber zu verstärcken er Steen
Baner, Lindorn Bonde, und Oluf
Suercherson nach Finnland schicket / mit
Befehl / auff künfftigen Sommer
selbiger Provintz Leute in Schweden
zu des Königs Trouppen überzuschif-
fen. Ingleichem suchet er die West-Go-
then und Smaländer durch Schreiben
und Verheissungen auff seine Seite zu
brin-

bringen. Damit vermeint er Hertzog Carln wohl gewachsen zu seyn. Es sollen aber die Polen zu diesem Zuge desto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen soll versprochen haben / Estland an Polen zu liefern. Damit auch König Sigismund Dennemarck auf seiner Seiten hätte / bewilliget er / daß der Streit wegen der drey Cronen bey ihrer beyden Lebzeiten solte ausgesetzet seyn. Die Hansee-Städte versprechen auch/ ihre Handlung auff Schweden einzustellen biß zu Austrag dieser Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter / nahmen die Schwedischen Waaren weg / darauff die drey Cronen stunden / und bringen sie in des Königs Fiscum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen / darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmässig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auff Schwedisch in Vorrath / die man austheilen wolte / wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam / befragten sich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog / wie sie sich bey des Königs Ankunfft zu verhalten

ten hätten. Denen er zur Antwort gab; Wenn er Hoffnung zum Frieden machte / und schrifftlich versicherte / daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders / als nach seinem Eyd und Pflicht / verfahren wolte / solten sie ihn einlassen. Wo er diese Versicherung weigerte / und Gewalt brauchte / solten sie sich zur Gegenwehr stellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden / und hielt an / daß ihm der Hertzog alsofort die Flotte liefern wolte / den König damit abzuholen. Der aber antwortete / man müste erst Versicherung haben / daß der König solche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte / daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen schicken wolte / miethete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu seiner Uberfahrt. Unterdessen beruffte der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadstena / und entdeckete ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beschliessen / daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen solte / umb zu vernehmen / was man sich zu ihm zu

zu versehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zusammen gezogen werden. Doch schrieb der Hertzog sampt den Ständen aus Wadstena an den König / er solte seine Völcker abdancken / und Versicherung thun / daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte / so möchte er zu ihnen / als treuen Unterthanen / kommen / und solte von ihnen / wie sichs gebühret / empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieser an die Milice in allen Provintzien schrieb / daß sie vom Hertzog abstehen / und sich zu ihm / als ihrem rechtmässigen Herrn und Könige begeben; sonsten solten sie als Verräther gestraffet werden. Wodurch die Reuterey von Upland / auch die West-Gothen / und Smaländer sich schrecken lassen / und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Esten mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg / sechs Meilen von Stockholm an / umb sich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen sie auslauffen / und zu Lande lieffen viel tausend Bauern zusammen / so von zwey Upsalischen Professoren an-

geführet wurden / so / daß die Finnen genöthiget worden / wieder nach Hause zu segeln ; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewol aber dieses durch die Flotte dem Hertzog zu Dienst ausgerichtet ward / daß die Finnen nicht konten zum Könige stossen: war doch dieses übel / daß selbige Flotte wegen Gegen-Wind nicht kunte herbey kommen / dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn
31. Jul. unverhindert daselbst ankam. Wiewol die deß Königs Parthey hielten / lieber gesehen / daß er zu Stockholm eingelauffen wäre / als gleichsam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König schickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern ; dessen Commendanten Jöran Claßon und Olof Hard gegen eine schlechte Versicherung deß Königs Leute einlassen / und stracks in Arrest genommen werden / und zur Revenge, weil Hertzog Carl viele deß Königs Bediente gefangen gesetzet. Nach Calmar begaben sich zum Könige hauffenweise die West-Gothen und Smaländer / und schmäheten auff den Hertzog / als durch den sie hintergangen zu Wadstena Hülffe wider den König versprochen. Kurtz zuvor waren auch

Gesand

Gesandten von Chur-Brandenburg/ Marggrafen von Anspach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hansee-Städten angelanget / die sich bemüheten / die Sache in der Güte beyzulegen / auch etliche mal zwischen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da sie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weggereiset. Der König aber / so bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindseligkeit / und befahl alle deß Hertzogs Diener / die man bekommen könte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Rähten in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und so bald er von deß Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnet er ihn durch Schreiben / er solte nicht mehr dem bösen Rath der Ausgewichenen Gehör geben / sondern die frembden Kriegs-Völcker abschaffen / und einen Reichs-Tag ausschreiben / darinnen er wegen geführten Regiments Rechenschafft fordern möchte. Inmittelst solte er ihn und andere Reichs-Stände in Friede leben lassen. Er machte auch zu Stockholm nöthige

Anstalt / und befahl dem Pfarrer daselbst / M. Sceppero, er solte sich ins künfftige auffrührischer Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umbgewendet / und für den König eiferig zu sprechen angefangen / umb bey ihm in Gunst zu kommen. Immassen er folgends artig wissen sich zu drehen / und bald auff den König / bald auff den Hertzog gescholten / oder sie gelobet / nachdem diesem oder jenem das Glück figete. Dessen Exempel viel andere gefolget / die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblasen. Darauff befahl der Hertzog die Vorsorge vor Stockholm / seinem natürlichen Sohn Carl Carlsson / und begab sich nach Nyeöping; und dieweil er Ursache hatte / dem Landfrieden nicht zu trauen / immassen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preussen bereits ein Quartier ausgesehen / auch der König sich nicht erklären wolte / ob er als Feind oder Freund käme / samlet er viel Volck aus Schweden zu sich / und zihet darmit nach Norcöping / weil er vernahm / daß der König herauff nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber schickte Samuel Laski mit einigen

nigen Trouppen nach Stockholm / mit Befehl / deß Hertzogs Diener ab- und andere einzusetzen / die Finnen herbey zu ruffen / und die Flotte an sich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anschlagen / darinn er sich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beschwerete / und die Unterthanen vermahnete / sich vom Hertzog abzusondern. Welche Patente herumb zu schicken / der Ertz-Bischoff und andere Geistlichen sich willig finden liessen. Er selbst schiffet nach Stegeburg / und lässet Johann Weiern mit etlichen Fähnlein Teutscher Fußknechte und einigen Trouppen West-Gothischer und Smaländischer Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor dessen Ankunfft hätte der Hertzog den König / so wenig Leute bey sich hatte / gar leicht ruiniren können / wenn er Lust darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor versuchen / was er mit Schreiben ausrichten könte; und ließ demnach wieder einen Brieff an den König abgehen; weil sich der König nicht erklären wolte / in was Absehen er sich mit Kriegs-Volck je mehr und mehr verstärckte / wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen / biß der König ihm

27. Aug.

und seinen Leuten gnugsame Versicherung gegeben / und seine Völcker abgeschaffet / auch einen Reichs-Tag beschrieben / darinnen ihre Sache vor den Teutschen Gesandten solte abgehandelt werden. Worein wann der König bewilligte / wolte er ihm alsobald in Gehorsam auffwarten / wo nicht / wolte er sich wehren / und sich wenig für seinen Polen / Schotten und Teutschen fürchten. Und darauff begehrte er eine klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauff nicht antwortete / und vielmehr auff die Finnen und die Flotte / deren Commandeur Jochim Scheel einen Pommerischen Edelmann / der König vergeblich hatte gesuchet vom Hertzog abfällig zu machen / rückte der Hertzog auff anderthalb Meil näher bey Stegeburg / und schlug sein Lager auff einem weiten Felde / Mara genannt / und drang nochmals auff Abschaffung der frembden Völcker und gnugsame Versicherung / so wäre er bereit / mit bey sich habenden Völckern ihm in Unterthänigkeit auffzuwarten. Hingegen begehrte der König / der Hertzog solte ihm das gantze Reich mit allem Zugehör liefern / den Titul von Gouverneur in seiner Ge-

Gegenwart im Reiche nicht brauchen/ die bey sich habende Völcker abschaffen / die Gefangene loßlassen / und sich ruhig in sein Hertzogthum begeben / und denn wolte er die frembden Völcker auch von sich lassen. Wegen deß Reichs-Tags stünde es bey ihm / und wäre er alt genug / daß er wol wüste / was er thun oder lassen solte. Wie nun der Hertzog keine andere Resolution erhalten kunte / machte er sich mit seinen Völckern auff / und rückte vor Stegeburg; schickte aber einen Trompeter mit einer Protestation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzufangen. Allein deß Königs Leute stelleten sich geschwind in Rüstung / und gieng Johann Weimenen Umbschweiff dem Hertzog in er mit einer Parthey durch genom-Rücken / der König aber / und Georg Fahrensbach griffen ihn von forne an/ und schlugen tapffer drein / so / daß deß Hertzogs Volck schon anfieng zu weichen / und umb Gnade zu ruffen. Deßwegen der König / in Betrachtung / daß sie Schweden und seine Unterthanen wären / zum Abzug blasen ließ. Worzu ihn sonderlich Edvvardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes, 9. Sept.

Graf von Frießland / und Jöran Pos-
se beweget hatten; die es auch dahin
vermittelt / daß der König und Her-
tzog sich dahin vereiniget / daß dieser
seine Leute wieder ins Lager führen/
und folgendes Tages die Sache ver-
tragen werden solte. Allein es ward
nichts draus / und wie der Hertzog
auff Erklärung drang / blieb der König
stets bey dem vorigen/ so / daß die Teut-
sche Gesandten / weil sie ihre Mühe
vergeblich angewendet sahen / darvon
zogen. Worauff der Hertzog vor-
schlug / daß einige inheimische Männer
die Vermittelung dieser Sache möch-
ten auff sich nehmen. Es wurde aber
auch daraus nichts / und haperte alle-
zeit auff der Versicherung / so der Her-
tzog von dem König begehrte / sonder-
lich weil jener diese Clausul wolte dar-
innen haben; Daß die Stände dem je-
nigen beystehen solten / dem der Ver-
trag nicht gehalten würde. Und wol-
te der König durchaus nicht / daß der
Hertzog und die Stände / als seine
Unterthanen / ihm gleichsam Gesetze
vorschreiben solten. Weil nun der
Hertzog merckte / daß der König auff
die Finnen wartete / hub er an mehr
Ernst zu gebrauchen. Inmassen auch
die

die Flotte / so nunmehro dem Hertzoge zu Hülffe kam / ein Schiff / auff welchem die Polen ihre köstliche Sachen nach Hause schicken wolten / plünderten / und die Leute darauff erschlugen. Die Ankunfft der Flotte vor 20. Sept.
Stegeburg bewegte den König / daß er in die vorhin vom Hertzog begehrte Caution bewilligte / und sie ihm unterschrieben zuschickte. Aber nunmehro war der Hertzog nicht darmit zufrieden / sondern begehrte / daß der König sofort sein frembd Volck abschaffen / und nicht mehr mit sich nach Stockholm nehmen solte / als sein Vater gewohnt gewesen; binnen einem halben Jahre einen Reichs-Tag ausschreiben; Inmittelst solten die Räthe auff ihren Güthern verbleiben / und beym Reichs-Tage auff die Klagen wider sich antworten / auch alles in dem gegenwärtigen Zustande biß dahin anstehen / und keiner dem andern inn- oder ausserhalb Reiches nachstellen / und Argwohn zu vermeiden / solte der König in wichtigen Sachen ohne des Hertzogs Wissen nichts resolviren / auch keine Lehen an seine Leute vergeben vor Ende des Reichs-Tages. So solten auch die Finnen zu Hause / und

die Lübischen Schiffe / so des Kö-
nigs Volck geführet / im Arrest blei-
ben. Und endlich solte den Ständen
frey stehen / wider denjenigen sich auff-
zulehnen / der den Vertrag nicht hielt.
Im Fall der König dieses bewilligte /
wolte der Hertzog sein Volck abschaf-
fen / und in seinem Hertzogthum den
Reichs-Tag ruhig erwarten. Aus
diesen ihme unanständigen Vorschlä-
gen muthmassete der König / daß der
Hertzog Krieg im Sinn hätte / und
weil er an einem unbequemen Orte
stund / beschloß er / unvermerckt von
Stegeburg bey Nacht wegzugehen /
mit Hinterlassung aller Bagage entwe-
der auffm Schlosse / oder auff den
Schiffen / und wendet sich gegen Sü-
21.Sept. dercöping. Der Hertzog erfuhr bald
hernach des Königs Auffbruch / und
wolte ihm erst nachfolgen. Als er ihn
aber nicht einholen kunte / wendet er
sich gegen Stegeburg / und nimmt das
Schloß ohne Widerstand ein / samt
des Königs Schiffen ; und lässet al-
les / was darauff des Königs war /
inventiren / und wohl verwahren ;
aber was andern Leuten zukam / mach-
ten die Soldaten preiß. Darauff be-
setzt der Hertzog das Schloß mit seinen
Leu-

Leuten / nimmt die Schiffe in Arrest/ und eilet dem Könige nach / schickte auch etliche / die dem König den Weg nach Calmar abschneiden solten / und setzet sich eine halbe Meile von Lincöping / wohin sich der König gezogen hatte. Bath auch den König umb GOttes willen / er solte seinen treuen Vetter nicht fliehen / noch sich länger von bösen Räthen verführen lassen / und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Könige etwas übels widerführe / wolte er vor GOTT und der Welt entschuldiget seyn. Darauff der König in der Antwort über sein Verfahren sich beschwehret / und endlich schliesset / er möchte mit der angebotenen Caution zufrieden seyn / oder möchte thun / was er nicht lassen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den König fragen: Ob er ihn denn seines Eyds erlassen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage / darüber zwölff bescheidene Männer von beyderseits Gespräch halten solten. Allein es blieb dieses unterwegen / und zog der König mit seinen Leuten aus der Stadt über den 22. Sept.

Strom/

Strom/und stellete sich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kam / that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager / und schlug desselben Vorwache / und bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck also Tag und Nacht in Waffen gestanden / und sich keines Feinds mehr vermuthete / zog es sich gegen den Morgen auff Befehl des Königs wieder in die Stadt / und ließ nur auff dem Platz / da man schlagen wollen / einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke: Solchen Zustand der Königlichen Armee gab der Bischoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verstehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eilet / und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt / und sie niedermachet. Darauff zwar Lermen in der Stadt wird/ und kommen des Königs Völcker hauffenweise heraus / ihren Leuten zu helffen. Allein weil die Brücke abgeworffen war / schwummen zwar etliche hinüber / die aber übel empfangen wurden / viele darvon ersoffen. Etliche wolten durch die Mühle hinüber lauffen / so aber verbrannten. Der König blieb

Schlacht bey Stangboro. 25. Sept.

blieb disseits des Stroms bestehen / und sahe mit Betrübnüß zu / wie seine Leute Schläge bekamen. Deswegen schicket er einen Herold an den Hertzog / und begehret Friede: den dieser auch bewilliget / mit dem Beding / daß der König alsobald dem Hertzog ausliefern solte die fünff Reichs-Räthe / als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Gustav und Steen Baner / Erich Sparre / Thuro Bielke und Jöran Posse. Welches auch stracks ins Werck gestellet wurd / und nach dem diese Herren dem Hertzoge ausgeliefert waren / bließ man zum Abzug. In diesem Treffen blieben auff des Königs Seiten 2000. auff des Hertzogen nicht mehr als 40. Und gabs diesem grossen Glimpff / daß / da er den König in selbiger Occasion samt seinen Leuten gäntzlich ruiniren können / seiner doch geschonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmahls auffn Vergleich / und wurd endlich durch beyderseits beliebte gute Männer ein Vertrag auffgesetzet / und von beyden Theilen unterschrieben / und besigelt; darinnen der Hertzog und sein Anhang von neuem dem König sich mit Eyd verpflichtet / der König hingegen alles

28. Sept.

les Vergangene in Vergessenheit stellet / und verspricht / das Reich nach seinem Eyd und den Schwedischen Gesetzen zu regieren / und binnen vier Monaten einen Reichs-Tag auszuschreiben / darinn vor Käyserlichen / Königlichen und Churfürstlichen Commissarien / die man mitlerweile erstechen wolte / alle Klagen solten abgethan werden / die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche / oder die Unterthanen unter sich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten / solte gäntzlich todt seyn. Für selbigem Convent solten auch die Reichs-Räthe gestellet werden / die der Hertzog immittelst unbeschädigt in seiner Gewarsam halten solte. Beyderseits Armee solte abgedancket werden / und der König allein seine Leib-Garde behalten / und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche schaffen. Diejenigen / denen der Hertzog Schlösser oder Dienste anvertrauet / möchten selbige behalten biß zum Reichs-Tage / doch dem König unterdessen Gehorsam leisten / und solle der Hertzog selbst / sobald der König nach Stockholm käme / wohin er sich stracks begeben wol-

te /

te / ihm alle Schlösser / Schiffe und Geschütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtreten ; doch so / daß er diese nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderseits Bedienten möchten in ihrer Herren Geschäfften durchs Königreich und Hertzogthum sicher reisen ; und solte der König alsobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm auffgedrungenen Calumnien entschuldigen. Und war dieser Schluß darbey / daß die Stände demjenigen sich widersetzen möchten / der diesen Vertrag nicht hätte ins Werck gestellet.

Folgenden Tages hielte der Hertzog mit dem Könige eine gar freundliche Unterredung / und giebt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genommen / Meublen , Schiffe / Stücke und Fahnen / gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu / so den König nach Stockholm / und die frembde Soldaten aus dem Reiche führen solten. Und reiset darmit der Hertzog nach Oerebro; die gefangene Räthe aber schicket er nach Lincöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hause zu kehren / die schon zu Stockholm ankommen

29. Sept.

men

men / und Vorhabens waren ins Hertzogthum einzufallen. Zog darnach
3. Octobr. mit mehr als 5000. Mann von Lincöping nach Stegeburg / und erinnert ihn der Hertzog / er möchte wegen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg nach Stockholm nehmen / mit Versprechen / ihn durch das Hertzogthum nach Würden zu begleiten. Aber der König beschloß bey sich / gar nicht nach Stockholm / sondern gerade nach Polen zu gehen / und im folgenden Jahre mit einer viel grössern Macht wieder zu kommen / und sich an seinen Widerwärtigen zu rächen. Nachdem er nun zu Stegeburg zu Schiff gangen / befahl er im Barresund den Steuer-Leuten / nach Calmar sich zu wenden / wohin er auch nach ausgestandenem grossen
16. Octob. Sturm kam. Von dannen er an den Hertzog schrieb / er wäre wider seinen Willen vom Winde dahin getrieben worden / und wolte den Land-Weg nach Stockholm nehmen ; damit nicht etwa der Hertzog ihn an seiner Reise hindern möchte. Allein so bald der Wind gut ward / gieng er von Calmar ab gerade nach Dantzig zu / und nahm die gefangenen Diener des Hertzogs mit sich. Uber welchen Abzug der

der Hertzog sich hefftig beschweret / weil er das Reich in solcher Verwirrung gelassen / und hätte zum wenigsten die Ursachen einer so schleunigen Reise mit den Ständen communiciren sollen / und vermuthet / daß solche Reise dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus schickte der König 400. Mann nach Calmar / die Besatzung zu verstärcken / mit Befehl / daß sie die Vestung biß zu deß Königs Wiederkunfft verwahren solten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten / daß sein Vatter-Bruder sich mit Rebellion und Verrätherey beflecket / und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten seyn / sondern einen so grossen Schimpff / von den Rebellen ihm angethan / rächen / und die Schweden mit Waffen zum Gehorsam bringen. Schickte auch Lindorn Bonde an die Esten und Finnen / und vermahnet sie / an den Hertzog sich nicht zu ergeben / mit Versprechen / daß sie im Nothfall vom Könige nicht solten verlassen werden. Nach des Königs Abzug machen sich seine Zugethane hauffenweise aus dem Lande / und begeben sich meistens nach Preussen und Polen / da ihnen der König gu-

ten Unterhalt verschaffet. Der Hertzog / wie er nach Stockholm kam / nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke / auch den Ertz-Bischoff M. Abraham, und M. Erich Scepper, den Pfarrer daselbst / beym Kopffe / und veränderte den Stadt-Raht. Man suchet auch des Königs Anhänger überall auff / und confisciret ihre Güter / darvon wenig dem Hertzog / das meiste aber seinen Dienern zufällt / die auch viele unschuldig verleumbden / damit sie ihre Beutel ohne deß Hertzogs Wissen tapffer spicketen. Allein seine andere Sachen entschuldigte der Hertzog darmit / daß der König den Vertrag zu Linceöping nicht gehalten; und weil in selbigem versehen / daß die Stände sich möchten entgegen setzen dem / so selbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichs-Tag nach Jenceöping aus / mit den Ständen zu berahtschlagen / wie man sich bey so verwirretem Zustande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam / entschuldigte durch Schreiben seinen Abschied aus Schweden / weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können / auch in Polen bequemere Gele-

gen-

genheit sich bey den Benachbarten und Gesandten zu bewerben hätte/ die Streitigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch seine Gegenwart auff dem Reichs-Tage so nöhtig nicht gewesen / weil doch alles könte abgehandelt / und der endliche Schluß auff seine Wiederkunfft verschoben werden. Immittelst wolte er nicht / daß den gefangenen Räthen Leyd geschehen solte. Er nennete auch die jenigen Commissarien / so in der Sache sitzen solten / nemlich des Käysers / Königs von Dännemarck/Chur-Brandenburgs / und deß Marggrafen von Anspach Gesandten / und möchte der Hertzog auch einige auff seiner Seite hierzu erbitten. Endlich / wie er nach Calmar kommen wäre / hätte er erfahren / daß solche Unruhen sich in Polen angesponnen / die ohne seine Gegenwart nicht könten gestillet werden. Und befiehlet demnach von seinem Wegzug nicht übel zu reden / und seine Besatzungen oder Diener in Schweden nicht zu beschädigen. Worauff der Hertzog antwortete / man wüste viel besser von des Königs Vorhaben / und bath/ er möchte seine Sachen durch Recht / und nicht mit Waffen ausführen / und 1599.

die frembde Besatzung aus dem Reiche
1. Febr. abfordern. Die Stände aber / so zu
Jencöping versam̃let waren / wieder-
holeten in ihrem Brieffe an den König /
was bißhero passiret / und daß er nicht
den Vertrag zu Lincöping halten wol-
te / auch die Finnen noch ferner zur
Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn /
bey dem Vertrag zu bleiben / die Un-
ruhe in Schweden und Finnland zu stil-
len / alles in vorige Ordnung zu setzen /
die Schuldigen nach Urtheil und Recht
zu straffen / zu der Evangelischen Reli-
gion sich zu bekennen / und in sein Vat-
terland zu kommen / und selbiges fried-
lich zu regiren. Wo er dieses nicht
wolte / solte er an seine Stelle Printz
Vladislaum ins Reich schicken / und in
der Evangelischen Lehre aufferziehen
lassen / dessen Vormund mitlerweile
der Hertzog seyn solte. Wolte er aber
auch dieses nicht / so würde man dem
König Sigismund und allen seinen Nach-
kommen das Recht zu der Schwedischen
Crone nehmen / und einem andern ge-
ben / der bereit wäre / das Reich nach
den Gesetzen zu regiren. Auff selbigem
5. Mart. Reichs-Tag fiel dieser Schluß aus / daß
man das jenige wiederholete / was im
Brieffe an den König stund; die Besa-
tzung

tung zu Calmar / wo sie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb; die Finnen / wo sie sich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König seinem Versprechen nach keinen Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff den May-Monat anstellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Inmittelst solte der Hertzog die Regierung führen / das Vatterland und die Religion beschützen / die Widerspenstigen straffen / und denen Unterthanen in der Noth beystehen: die dergleichen gegen ihn zu thun versprechen. Nach geendigtem Reichs-Tag schritt der Hertzog zur Execution deß Schlusses / und vermahnet die in Calmar ligende Schweden / nachdem so wol zu Linköping / als jetzo zu Jenköping gemachten Schluß sich zu bequemen; die Fremden aber mit ihren Sachen abzuziehen. Dessen als sie sich weigerten / griff der Hertzog sie mit Gewalt an / und vertrieb die Schiffe / so ihnen alle Nohtdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauff die Stadt mit Sturm ein: die auff dem Schlosse muſten sich aus Hunger auff Discretion ergeben / darvon die Vornehmsten von den Einheimischen

hingerichtet wurden. Den Frembden allen schenckte der Hertzog das Leben/ derer viel unter ihm Dienste nahmen. Denen andern gab man weisse Stäbe in die Hände / und schickte sie nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war / wie er dieses rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zusammen / und fasseten alldar einen solchen Schluß ab/
24. Jun. darinn sie König Sigismund allen Gehorsam auffkündigten / weil er weder dem Groß-Väterlichen Testament/ und seinem eigenen Eyd und Pflicht / noch dem Lincöpingischen Vertrag Gnüge gethan ; auch keine Hoffnung zur Besserung machte / ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen trugen sie Printz Vladislao die Crone auff / mit dem Beding / daß er binnen Jahrs-Frist sich nach Schweden verfügen / und in der Evangelischen Lehre aufferziehen lassen / in Verbleibung dessen solte er zugleich mit dem Vater deß Rechts zur Cron verlustigt seyn / und keiner aus ihrem Stamme mehr zur Schwedischen Cron gelangen. Die Finnen und Esten / dafern sie in der Güte sich nicht bequemen wolten / solten mit Waffen gezwungen wer-

werden. Der Gefangenen Sache solte man auff einem andern Convent aburtheilen / bey welchem sich auswertige Gesandten könten befinden / bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln seine Regierung nochmals bevestiget. Man beschloß auch auff selbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Gewalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / so sie dem Könige zu Gefallen arrestiret hatten / und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte sich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caspar Tisenhausen mit einigen Trouppen zu Hülffe schickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weissenstein / die ihn aber nicht einlassen wolten. Ingleichem schickte der König sechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenstern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lieff auffn Grund / und die übrigen musten beschädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführen Axel Kurcke, ihm das Landsteigen verwehren wolten /

nahmen sie doch bald die Flucht / und die Vornehmsten retirirten sich nach Wiburg: derer auch viel zu Abo hingerichtet wurden. Woselbst der Hertzog auch Oluf Steenbock todt schiessen ließ / der zuvor König Erichen im Gefängnüß durch den Arm geschossen. Weil aber der Hertzog vernahm / daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anschläge auff Schweden machte / damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde / verglich er sich mit diesen / durch deß Käysers Unterhandlung; und bot hingegen dem Russen / so deß Polen Feind war / seine Freundschafft an / der auch eine ansehnliche Gesandschafft an Hertzog Carln schicket / und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen / als einen gemeinen Feind / handelt. Nach diesem bekam er auch Wiburg ein / wohin die meiste Rebellen sich begeben hatten / deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab sich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Estland erklärete sich bey König Sigismund zu bleiben / als dem sie geschworen hätten. Die er deßwegen mit gröfferer Macht zu überziehen bedrohet. Und darmit kehret er wieder nach Stockholm.

Im

Im folgenden Jahr beruffet er die 1600.
Stände nach Lincöping / und bittet zugleich seinen Schwager / Hertzog Johann Adolf von Holstein / daß er seine Gesandten dahin abfertigen wolte / die da zuhören solten / wie der Process wider die Beklagten geführet würde / und ihm nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchten. Welcher denn zu dem Ende Clement Gaderdorp und Gerhard Steding dahin geschicket. Die vornehmste Sache / so daselbst abgehandelt ward / war wegen der gefangenen Räthe / denen der Hertzog aus allen Ständen auserlesene Richter setzet / und sie zu dieser Handlung von ihrem Eyd und Pflicht / darmit sie ihm / als Gouverneur von Schweden / zugethan waren / absolviret. Den beklagten Räthen werden so wol alte als neue Sachen vorgeworffen; als nemlich: Daß sie Ursach an einem gefährlichen Mißverstande gewesen zwischen König Johann und Hertzog Carln: Daß sie nicht verhindert / sondern durch die Finger gesehen / daß König Sigismund in der Päbstischen Lehre aufferzogen worden / darvon alles gegenwärtige Unglück deß Vaterlandes herkommen: Daß sie die Liturgie befördert / und

unterschrieben / und darmit die Thür zum Pabstthum in Schweden geöffnet / daß sie Hertzog Carln fälschlich beschuldiget einer Conspiration mit Carl Monay wider König Johann: Daß auf ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der drey Cronen mit Dennemarck so lang auffgeschoben / wie auch den Polen Hoffnung zu Estland gemacht worden: Daß sie die Finnen und Esten zur Rebellion beweget / auch den West-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und Lübecker an Schweden zu hetzen gesuchet: In der grossen Theurung König Sigismundo gerathen / daß die Lübecker und Liefländer kein Getreyde nach Schweden führen solten: weswegen viel tausend Hungers gestorben: Daß sie Hertzog Carln zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß sie von dem Abschied zu Südercöping und Upsalischen Concilio abgegangen / und wider ihre Hand und Sigel gehandelt / indem sie dem König gerathen / eine Armee wider sein Vaterland und den Hertzog zu führen / da sie doch wusten / daß dieses wider des Königs und ihren eignen Eyd wäre / und daß es umb die Evangelische Religion gethan gewesen / wenn der König

obgesieget. Und daß sie demnach schuldig wären an dem Blutvergiessen / so in Schweden und Finnland erfolget. Hierauff bathen alsbald Erich Abrahamson Leuenhaupt / Claes Bielcke / Christer Horn / und Jöran Posse umb Gnade / und erlangeten auch selbige durch Vorbitte der Stände und der Holsteinischen Gesandten. Die andern aber / so sich nicht schuldig bekennen wolten / wurden mit ihren Schrifften überwiesen / ausser das Hogenschild Bielke darthät / daß er an der letzten Unruhe unschuldig wäre. Dann diesen Punct alleine nahm man sonderlich vor / und setzte das übrige fast auff die Seite. Es gab auch die Clerisey / auff Begehren des Hertzogs / ihr Bedencken ein / daß freylich der König / wo er obgesieget hätte / die Päbstliche Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach diejenigen sehr übel gethan / so dem König zu diesem Zug in Schweden gerathen. Ward also das Urtheil über Gustav und Steen Baner, Erich Sparre und Thuro Bilke gesprochen / und sie zum Tode verdammet / aus diesen Ursachen / weil sie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Sigel / auch den Südercöpischen Abschied gebrochen;

chen; hochgemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und wider ihr eigen und des Königs Eyd König Sigismundum überredet / sein Vaterland mit Krieg zu überziehen. Und wiewohl in den Schwedischen Gesetzen / darnach sie geurtheilet wurden / diese exception stehet: **Es sey denn / daß sie in Folge ihres rechtmässigen Königs seyn** / mochte ihnen doch solches nicht zu statten kommen / aus Vorwand / weil sie Krafft ihres Eyds verpflichtet waren / dem Könige zu rathen / was dem Reiche nützlich / und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande schädlich wäre. Und nachdem dieses Urtheil gesprochen / halff keine Entschuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet sie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Unschuld protestirten / und sonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß / und folgends zerriß. Auff selbigem Reichs-Tag ward auch beschlossen / daß König Sigismund wegen offtgedachter Ursachen niemahls solte zur Schwedischen Crone wiederumb gelangen: worvon auch Printz Vladislaus solte ausgeschlossen seyn / weil nunmehro

9. Capitel. Kongsbalken L. L.

8. & 9. Cap. Balken L. L.

20. Mart.

mehro die Zeit / so ihm vorgesetzet worden / verflossen / und der Vater noch nicht erkläret / ob er ihn schicken wolte / oder nicht: Und obgleich Hertzog Carl ihm noch fünff Monat Zeit gegeben / wäre doch keine Hoffnung / daß man ihn anhero schicken würde. Man könte auch Printz Johann / Sigismundi Halb-Bruder / ob er schon sonst nach Königs Gustavi Testament der nächste wäre / das Reich nicht vertrauen / weil zu befahren wäre / er möchte sich von seinem Bruder verführen lassen / und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland sich vereinigen. So wäre er auch noch jung und unbequem / bey diesen gefährlichen Zeiten das Reich zu regieren: und solte sich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oster-Gothland vergnügen lassen. Hertzog Carl solte die Regierung behalten / weil solches der gegenwärtige Zustand des Reichs erforderte; deme nach seinem Absterben sein Sohn Gustav Adolf und dessen männliche Erben; in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen solte / jedoch / daß er keine Freundschafft mit König Sigismund und seinen Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen / auch ihnen kein Theil vom Reiche einraumen /

noch

noch die Päbstische Religion einführen solte; weil die Schweden nimmermehr inskünfftige einem Päbstischen Herrn wolten unterthan seyn. Es schrieb auch der Hertzog an die Polen / daß sie sich binnen dem May-Monat erklären solten / was sich die Schweden zu ihnen zu versehen hätten: die aber eine Antwort gaben / so weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schluß wissen / und vermahnete ihn nochmals / Printz Vladislaum in Schweden zu schicken / der aber auff diesen Brieff nichts geantwortet. Der Russe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig / wiewol er ihm wegen Est- und Finnland nicht zuwenig / als die Polen / nachstellete. Worzu er König Erichs Sohn Gustavum, der sich damals zu Thorn in Preussen auffhielt / zu sich entboth / und da er kam / ihn an seinem Hofe sehr wol hielt. Nachdem die Esten / und sonderlich die Revelschen / auff deß Hertzogs Anmahnen sich wol erkläret hatten / brachte er eine grosse Armee zusammen / und zog hinüber nach Revel / allwo er mit Freuden empfangen ward / und folgends Estland leichtlich unter sich brachte / weil die Königliche Commendanten aus

Schre-

Schrecken ihre Posten verlieffen. Von dannen gieng der Hertzog in Liefland / und nahm Dörpt / Pernau / Volmar / Oxel / Wenden / Amsel / Kakenhausen / Oberpalen / Salis / Felin und Lais ein / und gieng endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu entsetzen König Sigismund mit einer grossen Armee ankam. Weswegen sich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet / und im Winter Norden umb nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein / und sonderlich Kakenhausen / darinn sie Carl Carlson Gyldenhelm und Jacob de la Gardie gefangen bekamen. Deren jener 13. Jahr muste gefangen sitzen ; dieser aber / ob er gleich bey den Polen Dienste zu nehmen sich geweigert / ward bald wieder loßgelassen. In selbigem Jahr kamen auch die Schwedische und Dänische Commissarien zusammen auff der Gräntze / sonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften sich auff den Vertrag mit König Sigismund , und richteten die Schweden nichts aus / als daß diese Sache noch zwey Jahr auffgeschoben ward. In Rußland 1601.
aber wolte das Glück Gustav Erichson nicht lange scheinen. Denn als der

Groß-

Groß-Fürst Boris ihm einsmahls seine Meynung entdeckte / daß er sich auff Russisch solte lassen umbtauffen / und von den Schweden und Polen Finnland und Liefland als seine erbliche Länder begehren / schlug er solches ab / und erklärete sich / lieber zu sterben / ungeachtet / wenn er drein gewilliget hätte / der Groß-Fürst ihm seine Tochter geben / und selbige Provintzien einnehmen helffen wolte. Weswegen er beym Russen verhasset ward. Und da er auff seinen Abschied drang / nahm man ihm alles / und warff ihn ins Gefängniß / darinn er einige Jahr zubrachte / und endlich
1602. Anno 1607. starb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wiederumb Weissenstein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag / so er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber
17. Jul. beruffte nochmahls die Stände zusammen / die unter andern beschliessen / daß Printz Vladislao biß auff den ersten Augusti nechstkünfftige Zeit gegönnet würde / sich in Schweden einzustellen. Wo er unterdessen nicht käme / wolten sie schon einen Bräutigam zu dieser Braut finden. Inmittelst solte der Hertzog das Regiment führen. Es ward

ward auch selbiges mal beschlossen / die alte Kirchen-Ordinantz zu verbessern / und das Gesetz-Buch auszugeben. Man besetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Personen. Im folgenden Jahr war wiederumb eine Zusammenkunfft zwischen den Schwedischen und Dänischen Commissarien auff der Gräntze / da man sich lange gezancket umb Lapland / Sonneburg auff Oesel / und die drey Cronen / welchen Streit man zwar damals beliebete nach dem Stetinischen Vertrag auszumachen ; wurde aber von Zeit zu Zeit verschoben / biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter selbigem Convent hielte sich Hertzog Carl zu Jencöping / den Tractaten nahe zu seyn / und erwiese den Gothischen Ständen / die er zusammen geruffen / daß König Sigismund deß Rechts auff die Cron Schweden sich verlustigt gemacht. Daselbst befand sich auch Göran Posse / der unlängst seiner Gefängniß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener seinen Herrn verlassen / und in Schweden entflohen war / befahrete sich lener / dieser möchte ihn verrahten / daß ers noch mit dem König hielte / und gieng deßwegen heimlich durch nach Po- 1604.

1603. 19. Febr.

len / woselbst er sein Lebenlang geblieben / und sol König Sigismund den Raht gegeben haben / er solte dem Demetrio zum Scepter in Moscau verhelffen / und mit dessen Beystand nachmals Finn- und Estland / und endlich Schweden wieder einnehmen. Inmassen auch die Polen selbigen Demetrium mit grossen Ehren annahmen / und ihm zum Russischen Reich zu helffen versprachen; denen er hingegen Beystand wider die Schweden zusagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johann Basilowitz; die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer grossen Macht aus Polen nach Moscau. Als nun Hertzog Carl diese Anschläge wider Schweden erfuhr / stellete er sich / als wäre ihm bange darvor / und beruffte demnach die Stände nach Nordcöping / denen er diese Practiquen entdecket / und begehret vom Gouverneur-Ampt entschlagen zu seyn / und möchten die Stände sich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen / oder dessen Bruder Johann zum König erwehlen / dem er mit Hülffe nicht entfallen wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wissen wol-

6. Febr.

wolten / bothen sie sampt Hertzog Carln 6. Mart.
Hertzog Johann mit gewissen Bedingungen das Reich an. Der sich aber dessen bedancket / und weil das Reich jetzo einen Mann / und keinen Knaben zum Regenten erforderte / auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen / bath er / er möchte sich nicht länger weigern solches anzunehmen / und erklärete sich / mit dem Hertzogthumb Oster-Gothland und seines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu seyn / gegen dem er sich aller Treue erboth. Welche Resolution den Ständen wolgefiel / als welche lieber Hertzog Carln zum Könige haben wolten / weil er sich wol umb das Vaterland verdienet / der Crone werth / und Königs Gustavi eintziger noch übriger Sohn ware / auch gegenwärtiger Zustand deß Reichs einen so klugen Herrn erforderte / dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre / daß Hertzog Johann sich von seinem Bruder verführen liesse / und das letzte ärger als das erste machte. Ward demnach geschlossen / daß Hertzog Carl 22. Mart.
die Crone annehmen solte / dem sein Sohn Gustav Adolf, und nach dem Carl Philipp auff Weise / so in der

Erb-Vereinigung versehen / folgen solte. Wo aber diese alle ohne männliche Erben abgiengen / solte die Cron an Hertzog Johann und dessen Nachkommen fallen. Wer diesem Schluß sich entgegen setzte / solte als ein Verräther gestraffet werden. Derer zu Lincöping verurtheilten Kinder solten zu keinen Chargen im Reich gelangen / sie hätten sich denn sonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene solte man citiren / und wo man sie ertappete/abstraffen. Die ausser Lands stipendirten oder reiseten / solten sich anheim begeben / und dem neuen König schwören / bey Vermeidung grosser Straffe. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oster-Gothland möchte eingeraumet werden. Und wenn deß Königs männliche Erben abgiengen / solte man einen König nehmen aus denen Teutschen Fürsten / so von Königs Gustavi Töchtern herkämen. Es solte auch der König keine andere Gemahlin nehmen / als der Evangelischen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb-Fürst ein Reich ausserhalb bekäme / solte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es solte auch

auch der König kein ander Reich annehmen/wenn er nicht stets in Schweden residiren wolte.

§. 62. Nachdem nun Carolus durch diesen Reichs-Schluß für König erkläret worden / nahm er sich einen Zug für in Liefland / und wolte sonderlich gern Weissenstein wieder einnehmen; darvor er aber nichts ausrichtete / sondern verlor über 3000. Mann / 21. Fahnen / und 7. Stück Geschütz. Hingegen ward der Anschlag Königs Sigismundi auff Finnland entdecket / und dessen Urheber gefangen nach Stockholm geführet. König Carl aber den Schaden vor Weissenstein empfangen zu rächen / beschreibt einen Reichs-Tag nach Stockholm / da einige / weil sie es mit Polen hielten / ihr Urtheil bekamen / und Hülffe zum Liefländischen Krieg bewilliget ward. Und zog König Carl dahin mit einem grossen und auserlesenen Volcke / umb Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon stünde. Weßwegen er beschloß / selbigen erst auffzuschlagen/und marchirte die Nacht über gegen denselben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche Carolus IX. 1605.

Reise sehr ermüdet / auch die Kleider und Gewehr durch den steten Regen naß waren / und dennoch / ohne sich wieder zu erholen / bey Kirchholm gleich auff die Polen loßgiengen / wurden sie von dem Polnischen General Codkewitz hefftig angefallen / dem auch unverhofft der Hertzog von Curland mit einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam; und wurden da die meisten von der Schwedischen Armee niedergehauen oder gefangen. Der Rest kam mit genauer Noht wieder an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind selbst in die Hände kommen / wo nicht ein Wrede ihm sein Pferd gegeben / mit dem der König durchgegangen; ihn aber hieben die Polen auff der Stelle
1606. nieder. Der König kam gar traurig nach Revel / und begab sich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen / weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Russen ihren Demetrium todtgeschlagen / und Suski zum Groß-Fürsten auffgeworffen / der bey König Carln Hülffe suchet / und zur Belohnung Kerholm sampt Sold für die Soldaten anbietet.

Wes-

Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängst aus Polen loßkommen / und von Erich Jöranson schlimm beym Könige angegeben / aber unschuldig befunden worden /) mit etlich tausend Mann dahin schicket / dem Russen wider die Polen zu helffen. Nachdem nun König Carl das gantze Reich ruhig besaß / und Sigismund in Polen gnug zu thun hatte / ruffte er die Stände nach Upsala zusammen / und ließ sich sampt seiner Gemahlin die Cron daselbst auffsetzen. Worauff in folgenden Tagen den Ständen nochmals vorgelesen wurden die Ursachen / warumb Sigismund mit allen seinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeschlossen worden. Auff selbigem Tage hatte man vor / einige Veränderung in den Kirchen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider sich die Priesterschafft starck setzet / und sich auff das Concilium zu Upsala beruffet. Und erwiesen sich sonderlich die Professores daselbst eiferig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, so er ihr vorhin gegeben / wieder nahm. Worbey Erich Jöranson / der das Werck für die Neuerung am hefftigsten trieb /

1607.

8. Mart.

ein Kunst-Stück practicirte/ indem er den Rectorem bey der Academie beredet/ der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieser Glauben zustellete/ und die Privilegia in Original heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu sehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Massen auch im folgenden Jahr Johannes Forbesius, ein Schotte/ mit seiner Disputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein und ander mal zum Frieden oder Stillstand anmahnete; dennoch/ weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete/ wolte er die Gelegenheit/ Liefland zu bezwingen/ nicht aus Händen lassen/ und schickte deßwegen Joachim Friedrich/ Grafen von Mannsfeld/ mit einer Armee dahin: der anfangs Weissenstein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt/ darvor er nur ein Theil der Armee stehen ließ/ und gieng mit den übrigen vor Volmarn. Allein er kunte vor diesem nichts ausrichten/ und die vor Dörpt unter Jesper Kruß Commando stehen blieben/ wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen/ und mit grossem Verlust weggetrie-

trieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwedische Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie und Eberhard Horn guten Fortgang / woselbst sie in diesem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mahl schlugen / und ihnen verschiedene Vestungen abnahmen. Im folgenden Jahr nahm 1608.
der Graf von Mansfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwissen / aus keinen erheblichen Ursachen / einen Stillstand mit dem Polnischen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht / und Dimamünde und Kakenhausen einnimt. Die Polen aber hatten sich unterdessen auff König Carls im vorigen Jahr geschriebene Brieffe zum Tractaten vom Frieden oder Stillstand / wie auch zur Auswechselung der Gefangenen / erklärt. Weswegen von Schwedischer Seiten zu Commissarien nach Revel geschickt worden Magnus Brahe, Niels Bielke, Petrus Kenicius, Bischoff zu Skara / und Laurentius Paulinus, Bischoff zu Stregneß / wie auch Philipp Scherding / und Otto Mörner. Allein als diese die Tractaten wolten antreten / schlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil die Schweden unter dem

Stillstand Dünamünde und Kakenhausen eingenommen. Antworten auch den Schwedischen Ständen auff ihren Brieff; Sie erkenneten keinen König von Schweden als Sigismund, hätten auch keine Ursach zum Krieg gegeben / sondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber diese widersprechen; auch erweisen / daß der vom Mansfelder gemachte Stillstand den König nicht obligiret. Daran sich aber Codkewitz nicht kehret / sondern saget / er habe mehr Lust zum Kriege / wo die Schweden nicht die abgenommene Schlösser wieder gäben. Weswegen die Commissarien wider solche Halsstarrigkeit der Polen protestiren / und wieder nach Schweden ziehen. Immittelst lag die Schwedische Flotte vor der Duna / den Rigischen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber liessen mit durchstehendem Wind einige Brenner auff sie ablauffen: dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen / und samt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im selbigen Jahr ein Tractat zwischen den Schwedischen und Dänischen Commissarien zu Wißmar beramet / der gleichfals fruchtlos abgieng. Denn es hatten sich die Schwedische Com-

Commissarien / Nicolaus Chesnecophorus, Hof-Cantzler / Erich Joranson / Unter-Statthalter / und Erich Olofson zu lange in Calmar auffgehalten / und geschlemmet. Als nun die Dänen / so zu rechter Zeit sich einfunden / die Schweden aldar nicht antraffen / nahmen sie ein Zeugnüß von der Stadt wegen ihrer Anwesenheit / und zogen darvon; und fragten nichts darnach / daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind schieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Massen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem König Sigismund die innerliche Unruhe gestillet / legte er sich mit Fleiß auff das Moscovische Wesen / Fürhabens / entweder seinem Clienten zu selbigem Reiche zu helffen / oder es für sich zu erwerben / wodurch ihm leicht seyn würde / Schweden wieder zu bezwingen. Desto eifriger stund König Carl dem Suski bey / solch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Russen sahen / daß sowohl die Schweden als Polen umb ihre Haut spieleten / sie aber diese mehr als jene fürch- 1609.

fürchteten / nehmen sie den Suski, der es mit den Schweden hielt / beym Kopff/ und übergeben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Vladislao auff/ der sie auch annimmt / aber selbst nach Moscau zu kommen sich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moscau einbekommen / und als die Russen / so ihrer bald überdrüssig waren / einen Auffstand wider sie anfingen / selbige in Brand steckten / und sehr übel hausirten. Es gieng auch den Polen in Liefland ziemlich von statten/ als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm seinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieses auch Dennemarck sich feindlich anschickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verschrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auff welchem Convent unter andern der König in das Gesetz-Buch auch dieses einverleiben wolte / daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht so viel studiret / als der Dienst und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / solte er seines Adels und Erbschafft quit gehen. Welches aber nicht wolte angenommen werden. Als aber der Adel

11. Aug.

zu

zu dem Russischen und Liefländischen / auch bevorstehenden Dänischen Kriege dem Könige so viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deswegen hart zu / und ereyfert sich so sehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn sowohl im Reden als raisonniren sehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich sehr schädlich gewesen. Und schiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch sonderbare Tapfferkeit Gustavi Adolfi wiederumb auffgerichtet worden. Massen denn im folgenden Jahr das Feuer / solange unter der Asche in Dennemarck geglimmet / liechterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man seit dem Jahre 1603. König Christian den IV. offt und viel erinnert / daß er / Laut des Stetinischen Vertrags / die zwischen beyden Reichen schwebende Streitigkeiten beylegen möchte / wegen der drey Cronen / Lapland / des Schlosses Sonneburg auff Oesel / und daß er die Schweden in seinen Hafen zu sehr beschwehrete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endschafft kommen. Und jetzo vermeynte er / es wäre Schweden durch langen Krieg 1610.

ermü-

ermüdet / und hätte die Hände voll in Moscau und Liefland / und daß Gelegenheit vorhanden wäre / dieses Reich wiederumb unter die alte Union mit Dännemarck und Norwegen zu bringen. Diesem nun vorzukommen / schrieb Printz Gustav Adolf sampt dem Rath an ihn / mit Gesinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu lassen. Er hingegen beschweret sich sehr / daß König Carl deß Tituls über die Lappen sich anmassete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten / auch eine neue Vestung und Stadt Gotheburg angeleget / Norwegen zu höchstem Nachtheil / wegen der grossen verliehenen Privilegien; und endlich mit seinen Schiffen die Ost-See unsicher machte. Auff diese Beschwehrden zu antworten / schickte König Carl den Hof-Cantzler Nicolaum Chesnecophorum nach Dännemarck; den aber König Christian nicht wolte vor sich lassen / unter Vorwand / man solte Gesandten von Adel an ihn schicken / und nicht diesen Priesters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geschicket. Ingleichem convoyirte der Däne die Kauffardey-Schiffe /

2. Febr.

se / so aus Westen kamen / nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weswegen König Carl / damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe / den Ammiral Joran Gyldenstern mit der Flotte nach Hause ruffet / und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen lässet; der die Dänen vergebens erinnert / daß sie hierinnen wider den Stetinischen Vertrag handelten / indem sie ihren Feinden Vorschub thäten. Daran sich die Dänen nicht kehren / und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausstreuen lassen / darinn sie ihre Sache hoch auffmutzten / und König Carln bey seinen Unterthanen in Haß zu setzen vermeynten. Damit nun König Carl sich hinwiederumb mit Freunden befestigte / schickte er Gustav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundschafft zu machen / und seine Tochter Elisabeth für Printz Gustav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte / wo sie nicht dem Pfaltzgrafen schon wäre versprochen gewesen. Jedoch versicherte ihn König Jacobus seiner Freundschafft. Und damit er beyde Nordische Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er seinen

Ge-

Gesandten Jacob Spence nach Schwe-
den ab / und einen andern nach Den-
nemarck / die auch nach zwey Jahren
den Frieden vermittelt haben. Zwar
wolte König Carl die Sache gern in
der Güte beylegen / und begehrte / daß
Laut des Stetinischen Vertrags sechs
Männer beyderseits auff den Gräntzen
möchten zusammen kommen. Aber
König Christian verwarff solches / mit
Vorwand / die Schweden sagten im-
mer vom Stetinischen Vertrag / und
darmit verzögerten sie nur die Zeit /
ihm Satisfaction zu geben. So gieng
es auch in Rußland bundt daher. Zwar
hatte Jacob de la Gardie die Polen ver-
schiedene mahl wohl geklopffet / und ih-
rer Parthey grossen Schaden gethan /
auch die Stadt Moscau von langwie-
riger Belagerung befreyet / und war
grosse Hoffnung / die Polen samt dem
falschen Demetrio auszutreiben: Al-
lein wie es solte zum Haupt-Treffen
bey Clusim kommen / thaten die Rus-
sen ihre Schuldigkeit nicht / und lie-
sen sich nicht allein die Polaken / ohne
gnugsame Wache zu bestellen / über
24. Jun. Hals kommen / sondern nahmen auch
stracks das Reißaus / so / daß sich die
Schwedischen Völcker nach vierstündi-
gem

gem scharffen Gefechte übermannet ins Lager endlich retiriren musten. Allwo die Frembden / so wegen nicht-bezahlten Solds malcontent waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen frembden Völckern Jacob de la Gardie Anlaß gegeben / dem König zu rathen / daß er den Reutern an statt des Soldes Bauern-Höfe geben / und sie dadurch verbinden solte / desto treuer zu seyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab: und weil er dem Russischen Wesen / so damals gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen konte / war er bekümmert / wie zum wenigsten Schweden möchte schadloß seyn / und die von den Russen versprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erst vielfältige Anstichung / daß die Russen Kexholm gutwillig lieffern möchten. Die aber sich zu nichts verstehen wolten / und die Boten plünderten / mit denen er das Instrument deß Vertrags nach Schweden schicken wolte / auch ihn nicht einmal in Naugarden einliessen. Weswegen der Schwedische General Ladoga zur Versicherung von dem

Obristen La Ville einnehmen / auch Kerholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuschicket / weil die Dänen sich noch nicht offentlich Feind erkläret hatten. Der
1611. auch folgendes Jahr Kerholm einnimmt / und mit der Armee wieder in Rußland vor Naugarden gehet / und wiewol ohne Ordre vom Könige / die Russen zu bewegen suchet / daß sie an statt des Polnischen Printzens Vladislai König Carls zweyten Sohn / Carl Philipp zum Groß Fürsten erwählen sollen. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzusetzen / er / als er der Russen Wanckelmüthigkeit merckte / Naugarden mit Gewalt angriff / und eroberte. Wodurch die / so ins Schloß geflohen waren / erschrecket / mit ihm dergestalt
11. Jul. accordiren / daß sie sich in deß Königs von Schweden Protection geben / und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürsten erwehlen / mit dem Beding / daß er ihnen ihre alte Griechische Religion lassen / und sie wider ihre Feinde schützen solte. Wormit Jacob de la Gardie das Schloß besetzet / die Russen schwören lässet / und suchet / wie er seines Königs Sachen alldar bevesti-

vestigen / auch die übrigen Stücke von Rußland an sich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg / Ivanogorod, Jama und Coporie einnim̃t. Immittelst stelleten sich die Dänen immer feindseliger / ungeachtet sie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete / sonderlich weil sie beyde allein unter den Königen Evangelisch wären / denen die Papisten ohne dem sehr nachstelleten. Und weil sie dessen Correspondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten / giengen sie gar übel mit dieses Gesandten Jacob Spencer umb / so aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reisete / plünderten ihn auff der Gräntze / schlugen einen seiner Diener todt / und viere verwundeten sie / so / daß der Gesandte selbst mit genauer Noht lebendig darvon kam. Uber welche That / so gegen das allgemeine Recht der Völcker streitet / sich König Carl durch Brieffe hefftig beschweret / auch umb Anstalt wider Dännemarck zu machen / die Stände nach Oerebro verschreibet. Die denn alles beyzutragen sich willig erklären / im Fall die Dänen gütlichen Vergleich solten ausschlagen. Auff welchem Reichs-Tage

28. Mart.

24. April.

auch Printz Gustav Adolf, nach altem Gebrauch / vom König wehrhafft gemachet wurd. Hingegen beredet König Christian die Hansee-Städte / daß sie unter währendem Krieg nicht auff Schweden handeln solten. Schicket auch darauff einen
4. April. Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Wasser und Land an / aus Vorwand / weil König Carl sich Herr über die Lappen schriebe / Vestungen auff der Nordischen Gräntze bauete / und sie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unsicher machte. Und rüstet darmit zwey Armeen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar angreifft. Hingegen schickte König Carl dem Dänen wiederumb einen Herold / und kündigte ihm
5. Maji. gleichfals den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft / worinn die von ihm angeführte Ursachen des Kriegs widerleget worden. Denn in Lappland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden als an Norwegen / von Malanger aber biß an Waranger doppelten Schatz an Schweden zu zahlen von Alters schuldig wären. So sey auch Gothenburg auff Schwedischen Grund gebauet / und giengen die selbiger

ger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck / sondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See Leyd gethan / ohne den jenigen / so seinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Ursachen deß Kriegs gegen Dännemarck / weil König Christian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auff Oesel sich anmassete / die Schwedische Lappen beschwerete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in seinem Lande hegete / die Schiffe convoyirte / so den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in seinen Brieffen als seine eigene Unterthanen anredete / den Englischen Gesandten übel tractiret / und den Hansee-Städten verboten auff Schweden zu schiffen. Worauff er Printz Gustav Adolf mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuschickte / und er folgete mit dem Rest hernach / selbigen Platz zu entsetzen / darinnen ausser die Bürger 1675. Mann lagen / und ohne die eiserne auffm Schloß allein 104. Metalline grobe Stücke sich befunden / woraus man unter währender Belagerung 73. Faß Pulver verschossen. Dessen ungeachtet / stürme-

ten die Dänen zweymal die Stadt ver-
27. Maji. geblich / aber zum dritten mal kamen
sie hinein mit Verlust von 1500. Mann/
und huben an das Schloß starck zu be-
11. Jun. schiessen. Als aber König Carl mit sei-
nem gantzen Heer bey Calmar ankam/
stellete er sich in volle Schlacht-Ordnung
vor das Dänische Lager / so sie verschan-
tzet hatten / über welches Lucas Krabbe
commandirte / weil König Christian sich
weggemachet / und forderte die Dänen
zur Schlacht heraus. Und als sie nicht
hervor kamen / begab er sich wieder in
sein Lager. Deß folgenden Tags/als die
Dänen hervor kamen / wurden sie der-
maassen empfangen / daß ihr General Lu-
cas Krabbe mit 700. Mann blieb/ und
viele gefangen wurden. Worauff sie
sich nicht mehr ins Feld wagen wolten:
und suchten sonst beyde Partheyen ein-
ander Abbruch zu thun. Inmassen denn
Printz Gustav Adolf mit 1500. Reutern
Avescher in Bleckingen / so nachmals
Christianopel genennet worden / über-
24. Jun. rumpelt / alwo die Dänen ihren Provi-
ant und Munition hatten / und grosse
Beute machet / und was man nicht
kunte mit fortbringen/sampt der Stadt
in Brand stecket. Nachmals fielen die
Schweden auch von aussen sampt denen

auffm

auffm Schlosse die Stadt Calmar an/ und erstiegen die Wälle / schlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schlosse / und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieffen / und sich aus der Ordnung begaben / kam Hertzog George von Lüneburg mit der Dänischen Armee darzu/ und trieb die Schweden mit Verlust von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grünscheer stürmen / wurden sie mit ihrem grossen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Schloß kam / und seine Leute zur Tapfferkeit anmahnete / auch einen andern Commendanten hinein legte / Christoffer Soma / einen Großsprecher / der sich aber gar leichtfertig drinnen hielt; und als es ein wenig scharff draussen hergieng/und die Schwedische Armee/so aus der Stadt und Ziotteinihrem Lager beschossen ward / sich zurück bey Rißby logiren muste / hub er an mit dem Feinde zu heucheln / und lud den Dänischen General Steen Maltesen ins Schloß zu Gaste. Wie er denn auch bald hernach selbiges Schloß ohne eintzige Noth / da er Proviant zum Uberfluß hatte / und die Soldaten biß 3. Aug.

auffs äusserste sich zu wehren erböthig waren / leichtfertiger Weise an die Dänen verrathen. Für welches Stück nebenst andern Geschencken ihm das Guth Kolstorp / zwischen Lübeck und Segeberg gelegen / verehret worden. Sein Bubenstück zu bemänteln / gab er gantz vermessen vor / der König wäre selbst an der Ubergabe schuldig / weil er die versprochene Hülffe ihm nicht zugeschickt / und hätte er nicht mehr als anderthalb Faß Pulver noch übrig gehabt: wolte sich auch nicht scheuen / vor unpartheyischen Richtern sich zu verantworten / aber ausserhalb seinem Vaterland; denn dahin käme er nicht / so lange der Hof-Cantzler Chesnecophorus und der Secretarius Erich Olofsön regierten / und wolte nicht mehr so viel Ohrfeigen vom Könige leiden / als er durch dero Anstifften unlängst bekommen. Und hätte König Christian Stiefel und Sporen an; die Schreiber solten nur kommen / und sie ihm abziehen. Worauff die Dänen Oeland und Borckholm angriffen / allwo sich Johann Ulffparre eine Weile tapffer wehrete / aber zu
9. Aug. letzt / als ihn seine Soldaten verliessen / sich ergeben muste. Welcher Insul Einwohner König Christian sich schwören ließ.

ließ. Als er aber mit der Armee wieder zurück nach Calmar kam / stellet sich König Carl dar mit seinen Völckern / und fordert König Christian in einem Duell heraus / worauff dieser gar schimpfflich antwortet / und wurden damahls solche Brieffe gewechselt / die eben unter solchen hohen Personen nicht die artigsten waren. Worauff es einige Tage nach einander harte Stösse zwischen beyderseits Armeen abgegeben. Endlich da König Christian sich zurück nach Dännemarck zog / setzten ihm die Schweden vergeblich nach; die übrigen aber griffen sie vor Calmar an / und thaten ihnen grossen Schaden / so / daß die Dänen ihr Lager abbrechen / und in die Stadt sich ziehen; auch viele / weil ihnen die Schweden den Paß nach Bleckingen verleget / nach Oeland in die Quartiere sich begeben mußten. Allein sie fanden aldar wenig Sicherheit / denn Printz Gustav Adolf beredete die Einwohner der Insul heimlich / es solte ein jeder seinen Gast niedermachen; und er selbst fuhr in der Stille mit 2000. Mann hinüber / und bemächtigte sich mit Hülffe der Einwohner selbiger Insul folgende Nacht / griff auch das Schloß Borckholm an / und bekam es ein: Und legte also sein Schul-Recht mit gros-

22. Aug.

11. Sept.

17. Sept.

20. Sept.

9. Octob.

sem Ruhm ab. Nachdem nun König Carl seine Armee in die Winter-Quartiere geschicket / und auff den November-Monat einen Reichs-Tag ausgeschreiben / wird er mit grosser Schwachheit befahen / die unterwegens mehr und mehr überland nimmt / so / daß er gar
26. Octob. krafft- und sprachloß zu Nyeöping an-
30. Octob. kömmt. Darauff er den vierten Tag verscheidet / seines Alters im ein und sechzigsten Jahr.

Gustavus Adolfus. §. 63. Gustav Adolf hatte bey seines Vaters Tod noch nicht sein mündiges Alter völlig erreichet / waren ihm daher durchs Vaters Testament unterdessen zu Vormunden geordnet: Seine Frau Mutter Königin Christina, Hertzog Johann von Oster-Gothland / und von den Räthen Magnus Brahe, Niels Bielke, Sevvedh Ribbing, Jöran Gyldenstiern / Hans Ulffparre / und Axel Oxenstiern. Sonsten war damahls vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewohl die Russen von Naugarden einen Gesandten nach Schweden schickten / so Lautes mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland auffrug / und Printz Carl Philipp zum Czar begehrte / hatte man sich doch auff diß wanckelmüthige

thige Volck nicht viel zuverlassen. So hatte zwar auch der Statthalter auff Revel mit den Polen in Liefland auff ein Jahr Stillstand gemacht; so aber auch wenig Festigkeit hatte / weil er von beyderseits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran / die wegen Eroberung von Calmar grossen Vortheil über Schweden hatten / so / daß nun gegen selbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Vestung für Smaland und Oster-Gothland passiren muste / darinnen sich Niles Sternschild tapffer wehrete. Umb selbige Zeit fielen die Dänen auch Elffsberg an / wurden aber für diesesmahl durch Oluf Sträle abgeschlagen. So nahmen auch die Schweden damahls Jempteland ein / und liessen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December-Monat ward ein Reichs-Tag gehalten zu Nycöping / den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn sehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war / daß Hertzog Johann sich von der Vormundschafft und Ansprach auff das Reich gäntzlich absagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung sein Hertzogthum Oster-Gothland mit etlichen Ländereyen in Wester-Goth-

13. Dec.

land

land vermehret. Desgleichen entsagte sich auch die Königin Christina der Vormundschafft / weil ihr Sohn Gustav Adolf albereit im achtzehenden Jahre / und mit gnugsamen Gaben versehen war / dem Reiche vorzustehen. Und trat
26. Dec. nunmehro König Gustav Adolf das Regiment an / ward auch von den Ständen auff ein Reichs-Tag beschlossen / was
31. Dec. gegenwärtiger Zustand erfordern konte.
1612. Nils Bielke und Nils Lillienhöck wurden nach Finnland geschickt / daselbst die Huldigung einzunehmen. Die gröste Sorge war wegen des Dänischen Kriegs / welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepasset / da eben Schweden in den Russischen und Polnischen Krieg eingewickelt war; und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten. Doch versuchte König Gustav sein äusserstes / dem Feind zu widerstehen / und gab Münchhofen Ordre, in Niederland etliche tausend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben / auch aldar Commission auszutheilen / auff die Dänen zu capern; und solten sechs Kriegs-Schiffe nach Holland laufen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Dänische Flotte das Aus-

Auslauffen von Elfsburg verwehret ward. Die auch vorhatten / in Westergothland / Elfsburg und Gulberg / in Smaland Jenceping anzugreiffen / welche Plätze wenn sie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen stünde. Allein der König suchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen / darinnen er sehr brennete; wiewohl im Abzug der Feind ihm 300. Mann abschlug. Auff der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und schlug eine starcke Partie / so König Christian und Hertzog George von Lüneburg führeten / machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile stürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verlust mehr als 200. Todten abgetrieben / massen sie auch vor Elfsburg selbiges mahl nichts ausrichteten. Welchem Lufft zu machen Jesper Krumß Nyköse einnahm / etliche Hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmahls ansteckte / wie auch im Bahnus-Lehn biß gegen Friedrichstadt brennete und sengete. Allein gegen den Sommer führeten die Dänen den Krieg mit gröſſerm Eifer fort / und trieben erstlich Jacob Bååt aus Rißby-Schantze; setz-

setzen hernach Volck auff Oeland an / schlugen die Schweden aldar / so sich ihnen widersetzten / und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elfsburg und Gulberg verlohren / welches erste Niles Sternschild nicht in rechter Zeit mit Mannschafft verstärcket / auch der Commendant Oluf Sträle sich darinn nicht wie sichs gebührte / gehalten hatte. Weswegen der König alle seine Kräfften zusammen zog / umb des Feindes weiterm Einbruch zu wehren / der mit einer starcken Armee in Wester-Gothland gieng ; und weil des Königs Macht mit der Feindlichen gar nicht zu vergleichen war / fand er nicht vor rathsam / sich mit dem Feinde in eine Schlacht einzulassen / sondern suchte auff andere Weise demselben Abbruch zu thun. Weswegen der Feind / so für sich auff diese Weise nichts zu thun sahe / in Eil wieder nach Elfsburg kehret ; dem König Gustav stets in den Eisen lag / und in der Retirade ihm viel Volcks abschlug. Auff der andern Seite drängeten die Dänen in Smaland ein / und setzten sich bey Wimmerby / das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber / als sie von des Königs Annäherung vernahmen / sich zurück gegen Cal-

Calmar wendeten. Hingegen weil die Schwedische Flotte gar schlecht versehen/ thate die Dänische Flotte auff der Cüste vor Smaland und Oster-Gothland grossen Schaden / und brannte Westerwyck und Südercöping ab / trieb auch zwölff Schwedische Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen schlug König Gustav eine starcke Partie von Brede Ranzou bey Innewaldbroo / wie auch eine andere bey Ekesiö / so / daß Ranzou mit Verlust von 1500. Mann sich wieder nach Calmar retiriren muste. Auff der andern Seite kam König Christian selbst durch Wester-Gothland vor Jencöping / alwo er aber nichts ausrichtete/ und bald von dannen wieder auffbrach; und nach Halland eilete; mit dem König Gustavus gern eins im Felde gewaget hätte / wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch im Dahl ein / und zwang drey Herraden sich zu schwören. Mit der Schwedischen Flotte wolte es gleichfals nicht recht fort/ die in schlechter Postur, und zwar ein und andermahl ausgelauffen / aber ohne etwas sonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekommen war. Hingegen begab sich König Christian selbst auff seine Flotte / und wagete sich in die Scheren biß

16. Jul.

23. Jul.

nach

nach Elßnabben. Deme König Gustav gern das Rückkehren verwehret hätte/ wo nicht der Feind bey Zeiten sich wieder aus der Enge hinaus gemachet; welcher nichts anders darvon gebracht / als daß er in der Nähe den gefährlichen Einlauff nach Stockholm gesehen. Und dieses war das Vornehmste / so König Christian im selbigen Krieg wider Schweden ausrichtete / so der grossen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus aber von Engeland nahm sich der Unterhandlung eifferig an durch seine Gesandten Jacob Spence und Robert Amstruter: deren jener nach Schweden / dieser nach Dännemarck geschickt ward. Wie nun Schweden Ursach hatte / den Frieden zu suchen / damit es seine geschwächte Kräfften wieder erholen könte; also wolte es Dännemarck in die Länge auch schwehr fallen / sonderlich da der Hunger und Pest die Dänen in Calmar und auff Oeland sehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten / daß ihres Bleibens aldar nicht lange seyn würde/ liessen sie die Glocken auffm Lande fein sauber abheben / und darvon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben lassen / darzu 15. Schiffe gemiethet wurden/ die

die aus Schotland zu Druntheün ansetzten / und selbige Stadt und Lehen plünderten und verheerten / und über die Fälle in Schweden zogen. Immittelst wurde beyderseits beliebet / daß beyder Könige Commissarien deß Friedens halber zu Knäröd zusammen kommen solten. Allwo es erst ein klein Verhinder nuß gab / daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehrten / sonderlich weil König Gustav noch nicht sein achtzehend Jahr erfüllet. Allein man weigerte solches auff Schwedischer Seite / im Fall nicht die Dänen gleichfals von ihren Ständen Vollmacht vorwiesen. Worbey es denn sein Verbleibens hatte. Und waren zu Commissarien auff Schwedischer Seite verordnet Axel Oxenstiern / Nils Bielke / Gustav Steenbock / und Henrich Horn. Bey selbigen Tractaten gab die gröste Schwürigkeit / daß die Dänen Calmar / Oeland / Rißbyschantz und Elfsburg sampt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten / worauff sie lange Zeit bestunden; und ward endlich die Sache dahin vermittelt / daß König Christian selbige Plätze an Schweden restituirte gegen eine Million Reichsthaler; in welchen

sauern Apffel Schweden damals beissen muste / weil der Krieg dem Reiche in die Länge unerträglich / auch Elfsburg unmißbar war / als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte im selbigen Friedens-Instrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte / so König Carls Namen könte nachtheilig seyn. Es wurden auch keine frembde Potentaten / wie sonsten bräuchlich / eingeschlossen / weil König Christian die Holländer darinn nicht leiden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß sie stracks mit ihren Commissarien communiciren konten; und ward der Friede geschlossen den 19. Januarii 1613. Man gab aber auch deßwegen auff Schwedischer Seite den Dänen so viel nach / damit man freye Hände hätte / das Russische Wesen mit desto grösserm Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden sich ziemlich angelassen hatten / indem die Norder-Seite von Rußland sich gar willig erzeigte / einen Schwedischen Printzen zum Herrn anzunehmen / weil hierdurch ihre Commercien sehr bequem könten geführet werden. Und schrieb Jacob de la Gardie gar

19 Jan. 1613.

gar eiferig nach Schweden / man solte das Eisen schmieden / so lang es warm wäre. Es versuchte auch Evert Horn Plescou einzunehmen / welcher Anschlag durch einen liederlichen Zufall zu nichte gieng; indem der jenige / so die Petarde an die Pforte schrauben solte / denen Beystehenden sagte / sie solten zurück gehen / verstehende / sie solten sich ein wenig auff die Seite begeben / biß der Schlag geschehen; welches die Soldaten aber verstanden / ob solten sie gantz darvon gehen / und den Anschlag bleiben lassen. Mitlerweil hatte wol König Gustav Adolf auff der Naugardischen Schreiben freundlich geantwortet / und versprochen / wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht / sich bey ihnen einzufinden. Denn es stunde erst der König an / ob er nicht lieber das Russische Scepter für sich behaupten / und mit dem Schwedischen verknüpffen solte / als jenes seinem Bruder gönnen: Weswegen er das gantze Jahr keine rechte Resolution dißfals fassen können / und Hertzog Carl Philipps Reise immer auffgehoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eifferig die Beschaffenheit der Conjunctur wiese / und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Dänischen

Kriege mit Ernst zur Sache thun wolte/ da es nun zu spat war. Und zwar so hatte den Russen dieses einen Argwohn gemacht/ daß der König in seinem Brieffe nur von seiner Ankunfft gedacht/ und nicht zugleich von deß Bruders/ als weñ er das gantze Russische Reich/ oder doch ein Stück darvon gedächte unter Schweden zu bringen: weil sie für unmöglich hielten/ daß beyde Reiche von einem könten regiret werden/ und allerdings einen Czar für sich allein haben wolten. Wie sie auch dieses fürn Kopff stieß/ daß er stracks im Anfang/ da sie seinem Bruder das Reich anboten/ ihnen zwar Hülffe versprach/ aber darbey die Restantien allzustreng forderte/ und gleichsam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man sonst in dergleichen Fällen gar süsse zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von Naugarden gar demüthig/ und begehrten nochmals/ daß er ihnen den Bruder doch ohne Verzug schicken möchte/ weil ihme doch Schweden so viel zu thun gäbe/ daß er nicht würde Gelegenheit haben/ ihr verwirretes Wesen zur Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp sehr favorabel, weil nicht allein der falsche Demetrius umb selbige Zeit umbgebracht/ sondern auch die Polen

12. April.

len aus dem Schloß zu Moscau getrieben worden / und die Sachen in Polen durch drey verschiedene Confœderationen der Soldaten in grosse Zerrüttung gerieten. Allein es gieng in Schweden langsam her / theils wegen des Dänischen Kriegs / der sie sehr druckte / theils wegen der zarten Liebe der Mutter / die den jungen Herrn nicht gern unter ein so unruhig Volck wagen wolte; zumal die Russen begehret hatten / er möchte nicht mit viel frembdem Volck kommen / gleich als ob sie den jungen Herrn wieder wolten abschaffen / wenn er ihnen nicht anstünde. Darzu kam der Neid gegen Jacob de la Gardie, als einen von frembder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten / ein solch groß Werck ausgeführet zu haben / und deswegen solches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget / er wolte entschuldiget seyn / wo diese Sache einen übeln Ausgang nähme. Jedoch feyrete die Schwedische Milice an selbigen Orten nicht / und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein / und besetzte es mit Schwedischen Völckern / wiewol im Namen Hertzog Carl Philipps / als künfftigen Groß-Fürstens. Welches auch mit den andern Vestungen also ge-

halten ward / die selbige Zeit von den Schweden eingenommen wurden; als mit Coporie, Jama, Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn einnahm. So/ daß dennoch die Schweden nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges Jahr
6. Dec. 1612. wurde die Heyrath zwischen Hertzog Johann von Ost-Gothland/ und Printzessin Maria Elisabeth, König Carls Tochter/ mit der ersten Gemahlin Anna Maria, Churfürst Ludwigs von der Pfaltz Tochter/ vollzogen. Gegen welches Beylager die Priesterschafft auff dem Reichs-Tage sich setzte/ als wenn solcher Grad der Verwandnüß im Göttlichen Gesetz verboten wäre. Denen aber Königin Christina männlich antwortete; Es nähm sie Wunder/ daß sie nun erst fürn Tag kämen/ da die Verlöbnüß bereits vor zwey Jahren gehalten. Und wäre man gar nicht schuldig gewesen/ sie darumb zu fragen; denn wenn man deß Pabsts Ordnung beyseit setzen wolte/ so käme es mehr dem weltlichen Stande zu/ umb die Ehe zu disponiren/ als dem geistlichen. Auch seye ihr vorher wol bewust/ was die Gelehrten von dieser Sache auff beyden Seiten disputirten. Könte also nicht anders sehen/ als daß sie mit ihrer Schrifft neue Unruhe anzufangen gesuchet. Wiewol nun

nun der Krieg mit Dännemarck zu Ende kommen war/ befand doch Schweden dessen Ungemach noch ziemlich starck / weil die Dänen die wiedergelieferte Vestungen sehr übel zugerichtet/ auch die Oerter/ da sie auszogen/ sonderlich Oeland/ spoliiret; und König Gustav das frembde Kriegsvolck/ aus Absehen auff den Russischen und Polnischen Krieg / noch immer auff den Beinen hielt/ welches den Unterthanen sehr beschwerlich fiel. Denn weil König Gustav auff der Russen Beständigkeit nicht allzuviel Staat machte / und nicht allzugern sahe / daß die Russen so eigendlich auff Hertzog Carl Philipp gefallen waren; vermeynte er doch/ bey dieser Gelegenheit eine gute Vormauer für seine Provincien / und Bezahlung für die den Russen geleistete Dienste zu bekommen. Inmassen sich denn die Sachen in Moscau zu einer grossen Veränderung anschickten / nachdem es sich mit Hertzog Carl Philipps Reise/ worauff die anwesende Russische Gesandten inständig trieben / biß in den Herbst hinein verzog; an welchem Zaudern / als es nachmals so eine schlimme Wirckung hatte / niemand schuld haben wolte. Denn es hatten die meiste Russen ihre gute Meynung für Schweden geändert / weil sie sich den 1613.

Argwohn in Sinn gesetzt / daß König Gustav nicht suchte seinem Bruder ein Reich / noch den Russen einen glücklichen Zustand zu verschaffen / sondern nur die Gräntzen seines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als sie eine Zusammenkunfft nach Muscou ausgeschrieben / wegen Wahl eines neuen Czars, fielen zu erst die Cosaken und das gemeine Volck auff Michael Fœdorovviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen / doch nicht Groß-Fürstlichem Geschlecht / wiewol sich die Vornehmsten darwider setzten / theils aus Abgunst / theils aus Einbildung / es könte der verwirrete Zustand von Rußland nicht wieder auffgerichtet werden durch einen Einheimischen / sondern da gehörten frembde Kräfften darzu / zumal der Pole sich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen solte. Inmassen auch der junge Czar selbst solche Würde anzunehmen weigerte / und sich an abgelegene Oerter versteckte. Doch suchte man ihn endlich wieder auff / und beredet ihn / die Cron anzunehmen / worauff sich algemach die Vornehmsten gleichfals bequemeten / wie sehr auch Jacob de la Gardie sich darwider streubete: so / daß nachmals Printz Carl Philipp zu spath kam. Zwar wie la Gardie diese Verände-

rung

rung sahe/rieth er dem König/er solte sich mit den Polen vergleichen / und die Norder-Quartiere von Rußland wegnehmen/ welche zu behaupten Colmogorod sehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elfsburgs Lösung so sehr / daß er diese hochwichtige Sache nicht mit gebührender Geschwindigkeit kunte vornehmen. Und veranlassete zwar la Gardie die von Naugarden/ daß sie nochmals sich Printz Carl Philipp eydlich verpflichteten; doch/weil die Schwedische Trouppen in Rußland / ausser die Russen / aufftausend Mann sich vermindert hatten / ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknechte in Teutschland werben / worzu noch 200. Frantzosen kamen / damit er die Besatzung zu Neugarden verstärckte. Wiewohl bald darauff der König ihm einen starcken Succurs aus Schweden zuschickte; inmassen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam / welchem als Commissarien vom Könige George Boye/Henrich Horn von Kankas/Jacob de la Gardie und Arfwedh Wilmann/ Gouverneur auff Wiburg / zugeordnet waren. Bey denen sich bald Deputirten von Naugarden einfanden/ die den neuen Fürsten mit vielen Glückwünschungen empfingen / und inständig anhielten/

Mense Julio.

26. Aug.

daß er sich förderlichst nach Naugarden erheben wolte. Welches aber die Schwedische Commissarien weigerten / die da wolten / daß vorhero alle andere Oerter des Russischen Reichs ihren Consens durch Abgeordnete anmelden möchten / und zuvor alles / was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte / abgehandelt würde. Allein die Russen blieben darbey / der Printz solte nach Naugarden kommen / so vor diesem ein absonderlicher Staat gewesen wäre / oder zum wenigsten sich nach Ivanogorod erheben / damit er die Possession vom Muscowitischen Reiche zu ergreiffen schiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Instruction nicht abgehen / und obschon einige harte Worte gefallen / brachten sie doch die Russische Deputirten dahin / daß sie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküssung nachmals sich Hertzog Carln Philippen treu zu seyn verschrieben. Und damit zogen diese Deputirte darvon / und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieser Sache gehandelt. Wiewohl nun der König in der Instruction verordnet hatte / daß / wenn die Russen den Printzen in der Güte anzunehmen sich weigerten / man alsobald suchen solte das Naugardische Gebieth mit Gewalt zu behaupten: so dünckte doch la Gardie dieser An-

Anschlag allzuhitzig zu seyn / weil zu solchem Vorhaben keine gnugsame Anstalt war / und die Russen / wenn sie das gemercket / alsobald würden zugeschlagen / oder auch aus Verzweiffelung sich mit dem Polen vereiniget haben / zumahl Augdo und Tephin rebelliret hatten / welche man nicht auffm Rücken konte liegen lassen / und als man sie mit Gewalt suchte zu erobern / bliebe sehr viel Volck darvor sitzen. Inmassen auch der neue Groß-Fürst Michaël Fœdorovviz alsobald Feindseligkeiten gegen die Schweden im Naugardischen verüben ließ. Also verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer so grossen Freundschafft und Vereinigung mit den Russen in grosse Verbitterung und blutigen Krieg / weil man das rechte tempo versäumet hatte. Mitlerweile als der Pole sahe / daß König Gustavs Zustand sich wohl anließ / und er sich aus dem Dänischen Kriege nunmehr gewickelt; damit er ihme nicht etwa möchte bey so verwirretem Zustand in Polen auffm Hals fallen / vermochte er den Churfürsten von Brandenburg Johann Sigismund / daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten suchen solte. Der auch durch Schreiben an die Schwedische Commissarien / so zu Re-

18. Maji. Revel sich befanden / seine Mediation anbot / mit Begehren / solches bey den Ständen in Schweden bester massen zu recommendiren. Denn mit diesen müste man die Tractaten anfangen / weil König Sigismund in seinen Creditiven König Gustavo den Titul von Schweden nicht geben / noch die von Gustavo unter diesem Titul annehmen wolte. Weil aber die Polen leichtlich sahen / daß König Gustav nicht bewilligen würde / daß die Stände in ihrem Nahmen / ohne ihn zu nennen / tractiren möchten / fielen sie auff dieses Expedient, daß beyderseits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillstand der Waffen tractiren solten / welche Tractaten nachmahls beyderseits Könige genehm halten möchten. Weswegen der Polnische General in Moscau an Jacob de la Gardie hiervon schrieb. So ließ auch Fahrenbach / Polnischer Gouverneur in Liefland / dem Schwedischen Statthalter zu Revel Gabriel Oxenstiern wissen / daß er vom Polnischen Hofe Ordre hätte / mit ihm auff drey Jahr Stillstand zu schliessen. Worauff beyderseits Deputirten zu Silmis unweit Dörpt zusammen kommen / und für dißmahl des Stillstands Verlängerung biß auff nächstkünfftigen Michaëlis beschliessen. Weil

Weil aber auff einen sothanen Still-
stand / der nicht von beyderseits Königen
ratificiret / sich wenig zu verlassen war /
und König Sigismund allerdings seinem
Staat entweder einen Frieden / oder si-
chern Stillstand mit Schweden nöthig
sahe / als vermochte er nochmahls den
Churfürsten von Brandenburg / seine
Mediation bey Schweden weiters anzu-
bieten. Welches Werck nebenst sich zu un-
ternehmen / dieser auch König Jacobum
von Engeland / und die General-Staaten
der vereinigten Niederlande beweget hat-
te / deren Brieffe an den König der Chur-
fürst dem Senat in Schweden überschickte.
Wiewohl beydes Engeland und Holland
nicht so sehr hierinn auff Polen sahen / als
auff den gefährlichen Zustand des prote-
stirenden Wesens in Teutschland ; deme
nicht wenig Stärcke zuwüchse / wenn
Schweden mit Polen vereiniget freye
Hände bekäme. Auff welches Anmuthen
sich König Gustav willig erzeigete / doch
so / daß es auff keine Masse zu einigem Præ-
judiz seiner Königlichen Hoheit und recht-
mässigen Besitzung der Cron Schweden
gereichen solte. Und mitlerweile wurde
das jenige / was beyderseits Befehlsha-
bere unter sich beschlossen / unverbrüchlich
gehalten ; ohne daß der König nicht wol-

te /

te/daß la Gardie in Rußland sich mit den Polen wider die Russen conjungiren/ und dadurch dieser Gemüther gäntzlich verbittern solte. Ward also von beyderseits Commissarien der Stillstand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 20. Jan. 1616. welches auch beyderseits Könige ratificirten. Nebenst den auswärtigen Sachen war der König auch
1614. sehr bekümmert umb den innerlichen Staat seines Reichs / solchen mit guten Ordnungen zu bevestigen. Zu dem Ende er auff im Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hofgerichts-Proceß, Kauff-Handel/ Seglation, Zoll/Besoldung des Kriegsvolcks / und anderer nützlicher Dinge gute Verordnungen machte; wie denn Schweden seine meiste gute Ordnungen diesem Könige zu dancken hat. Nachgem Reichs-Tag begab sich der König/ nachdem er Hertzog Carl Philipp von Wiburg wieder abgefordert / gegen die Russische Gräntze / sowol dem Russischen als Polnischen Wesen desto näher zu seyn. Und weil die Naugarder sich zur Incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / sondern sich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften/darmit sie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Gustavs Begehren zu eludiren suchten;

ten: als machte er sich fertig / durch Krieg sie zu Paaren zu treiben: angesehen / als la Gardie ihnen durch ein Schreiben den Friedens-Handel auff des Königs Befehl angeboten / sie nichts anders / als Kraut und Loth / wissen wollen. Wie sie denn auch ihre Gesandten nach dem Käyser / Engeland / Dennemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wider die Schweden ausstreueten / die aber von diesen gründlich widerleget worden. Weswegen der König desto williger war / mit den Polen obgedachten Stillstand zu schliessen. Weil aber die Mittel in Schweden knap fielen / dancket der König das frembde Kriegsvolck ab / so in der That nur 3000. waren / aber sich für 8000. Mann ausgab / und ohne dem zum Auffruhr geneigt war / auch viel kostete / und besetzte dargegen die Vestungen mit seinen Unterssassen; und wolte so lang defensivè gehen / biß er sich besser erholet hätte. Mitlerweile war er zufrieden / daß König Jacobus durch seine Mediation möchte den Streit mit Rußland suchen beyzulegē. In welchem Wercke aber dieser die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte / damit sie sich nicht bey dieser Gelegenheit einigen Vortheil im Russischen Handel vor den Engelländern

dern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwedische Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten sich 8000. Russen bey Brunitz verschantzet/ umb Naugarden die Zufuhr abzuschneiden. Diese griff Jacob de la Gardie an/ hieb derer ein groß Theil nieder / und zerstreuete ihr gantz Läger. Worauff sie auch Stararusa verliessen / welches von den Schweden besetzt ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo, wovor sich König Gustav von Narva begab/ und es selbst einnahm. Ingleichem wurden die Russen / so bey Kexholm einfielen/ von Hans Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Russen auff Ladoga-See / Stösse / und büsseten sonsten hier und dar ein. Weil aber der Zustand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte / kehrete König Gustav wieder nach Hause / nahm Jacob de la Gardie mit sich / und überließ die Kriegs-Direction in Naugarden Jesper Cruß / dem er auch nebenst Evert Horn und Monß Martenson Vollmacht gab / mit den Russen umb Friede zu tractiren. Es ward auch selbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlanden eine Alliance auff 15. Jahr / sowohl die Handlung als

als beyderseits Hülffleistung betreffend/ geschlossen: Ingleichem luden die Evangelischen Stände in Ober-Teutschland König Gustavum ein / sich mit in ihre auffgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch schwere Sachen gnug auff dem Halse hatte / konte er sich damals in keine neue Weitläufftigkeit einlassen. Bezeugete doch gnugsam seine Affection für ihre Parthey / und daß er bey Gelegenheit mit Raht und That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte man auch wegen einer Heyrath zwischen Pfaltzgraff Johañ Casimirn von Zweybrücken / und König Gustav Adolfs Halb-Schwester Catharina: worbey dieses sonderlich merckwürdig ist / daß der König / weil er noch unverheyrathet war / sich verlauten lassen / er sähe gern / wann ihm was tödtliches vorfallen solte / daß der erstgeborne Sohn aus dieser Ehe möchte die Succession haben. Welches auch nachmals durch Göttliche Schickung mit Carolo Gustavo geschehen. Im folgenden Jahr suchte der König das Russische Wesen weiter auszuführen / und wo möglich / durch Tractaten beyzulegen: zu dem Ende er sich wiederumb auff die Russische Gräntze zu begeben beschloß. Ehe er

1615.

aber dahin reisete / besuchte er erstlich König Christian mit einer Legation, so Johann Skytte verrichtete / und machte Brüderschafft mit ihm / umb auff selbiger Seiten desto sicherer zu seyn. Und weil König Sigismund viel gedruckte Patenten in Schweden ließ ausstreuen / Uneinigkeit zwischen dem König und Unterthanen anzustifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor solchen Anreitzungen / sondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig creutzen / und unter dem Schein an der Vestung zu bauen / eine Partie Kriegsvölcker nach Calmar ziehen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu steuren / denen der König nichts trauete. Deßgleichen befahl er der Land-Milice, sich fertig zu halten. Worauff der König zu Wasser von Stockholm abreisete / und glücklich zu Narva ankam. Allwo er befand / daß zwar die Russen durch die Englische Mediation zu Tractaten sich verstanden; jedoch / damit er selbige desto mehr befördern möchte / nahm er sich vor / Plescou anzugreiffen; da bey erster Ankunfft der Schwedischen Armee der Feld-Marschall Evert Horn im Scharmützel mit den Russen / so aus der Stadt kamen / durch den Kopff geschos-

1. Jul.

8. Jul.

schossen ward. Nun setzte man zwar der Stadt mit Gewalt zu / that auch einmal einen Sturm darauff / in welchem nicht mehr als dreyssig von den Schweden / hingegen von den Russen wol 700. blieben; Und war an dem / daß die Stadt binnen wenig Tagen solte übergehen. Weil aber der Winter starck einfiel / und der lange contraire Wind verhinderte / daß die groben Stücke nicht konten herbey gebracht werden / brach der König die Belagerung ab / worumb der Englische Gesandte auch inständig anhielt / der sehr gut Russisch war / umb seiner Nation dadurch gute Vortheile im Handel auff Rußland zu verschaffen: und wandte vor / daß der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen wolte / ehe man zum Stillstand kommen wäre. Worzu auch die Schwedische Commissarien riethen / weil zu befahren war / die Russen möchten aus Desperation so gut als sie könten / mit den Polen schliessen / und zugleich Schweden angreiffen. Es hatten auch die Holländer ihre Gesandten zu diesen Tractaten geschickt / die man endlich mit Macht fortsetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Disputen

7. Octob.

Anno 1617. den 13. Febr. geschlossen. Wodurch Schweden Kexholm und Ingermannland bekommen / und auff selbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wol bevestiget / auch die Russen von der Ost-See gantz ausgeschlossen / hingegen seine Länder daselbst zusammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Plescou stellet der König auff alles in selbigen Quartieren gute Ordre, und reiset nach Helsingfors / allwo er einen Tag ausgeschrieben für die Finnen und Norländer. 1616. Die er erstlich informirte von dem Ursprung des Dänischen und Russischen Kriegs / darvon der gemeine Mann böse Meynung gefasset / ob wäre solcher vom Könige unnöthiger Weise veranlasset worden. Darnach vermochte er sie zu einer vesten Vereinigung wider Polen / auch daß sie möglichste Beyhülffe versprechen solten / wann der Friede mit Rußland nicht vor sich gienge. Wiewol nun endlich die Russen sich zum Frieden bequemeten / weil sie besorgen musten / es möchte König Gustav mit den Polen einen langen Stillstand schliessen / und nebenst ihnen den Russen auff die Haut gehen: so muste man sich doch auff der

an

andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten / die gar nicht recht mit der Sprache heraus / auch von keinem Stillstand zwischen den Königen / sondern nur zwischen den Ständen von Litthauen und Liefland wissen wolten / nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar genug / daß die Polen den Schweden auffn Dienst laureten / und die Plätze zu überrumpeln suchten / die durch langwierigen Krieg zwischen Schweden und Moscau sehr waren geschwächet worden / umb dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmassen auch König Sigismund darmit gnugsam an Tag gab / was er im Sinn führete / indem er gegen Abtretung der Vestungen in Ingermannland an Schweden durch den Stolbovischen Frieden beym Russen poteſtiren / auch sonsten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausstreuen ließ / die Unterthanen wider König Gustav anzuhetzen. Weßwegen König Gustav sich vor den Polen in Sicherheit zu setzen / nicht alleine seine Russische und Liefländische Vestungen in gute acht nahm / sondern auch dem Ammiral Jöran Gyldenstern mit der Flotte / und Nils Sternschild mit starcken Trouppen nach

der Windau in Churland schickte / die daselbst an Land stiegen / und Dünamünde-Schantz ohne grosse Mühe / und sonder einigen Verlust einnahmen / und mit Schwedischer Guarnison besetzten. Und gab dieses zu Riga einen solchen Schrecken / daß / wenn man selbiges mal stracks auff selbe Stadt wäre loßgangen / sie ohne viel Bedencken sich solte ergeben haben. Inmassen auch der von Polen abgesetzte Hertzog Wilhem von Curland Schwedische Protection annahm / und zum Gouverneur über sein Land Fahrensbach setzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwedische Besatzung in Goldingen einließ / auch sonst den Schweden ziemliche Dienste that: wiewol man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternschild Pernau ein / mit Verlust von nicht mehr als 60. Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelst ließ sich König Gustav Adolf zu
12. Octob. Upsal krönen / mit grosser Freude aller Stände / als der bey Anfang seiner Regierung das Reich mit so ansehnlichen Stücken vermehret hatte. Nach

Nach diesem genoß Schweden eine kurtze Ruhe / die doch der König anwendete / theils durch gute Ordnung / seinen Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nahrung zu vermehren; theils auch sich zu dem bevorstehenden Krieg mit Polen zu rüsten. Inmassen er denn durch Jacob de la Gardie, damals Gouverneur in Eßland / dem Polnischen General Codkovvitz entbieten ließ / er sey nicht gesonnen / nach verflossenem zweyjährigem Stillstand länger in Zweiffel zu stehen / sondern er verlangte vom König in Polen entweder einen ewigen Frieden / oder langen Stillstand / in Verbleibung dessen / möchte er nichts anders / als Krieg erwarten. Zu dem Ende auch König Gustav / damit er auff der Dänischen Seite versichert wäre / den Rest von der Elfsburgischen Lösung vollend bezahlet / und auff der Gräntze mit König Christian persönlich sich bespricht. Da denn beyde Könige gar offenhertzig miteinander umbgegangen / und da einer den andern recht kennen lernen / sich wol verlauten lassen: Ob sie gleich nicht die grössesten Reiche in der Welt hätten / so vermeyneten sie doch / was ihre Personen betrifft / keinem Könige nachzugeben. Und war auch in der That eine

1618.

1619.

Freundschafft unter ihnen / so viel als unter benachbarten Königen wegen der Staats-Jalousie seyn kan. Im folgenden Jahr hielt der König Beylager mit Princessin Maria Eleonora, Churfürst Johann Sigismund von Brandeburg
1620. Tochter. Und weil die Polen zu weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß gaben / auch die verflossene Zeit deß Stillstands von selbsten den Krieg wieder eröffnete / machte sich der König fertig / Riga anzugreiffen / und gieng mit einer Flotte sampt 24000. Mann hinüber / eben zu der Zeit / da die Polen in Walachey gegen den Türcken zu Felde lagen / und also der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeschicket werden: Denn die Hülffe / so Christoffer Radzivil / Litthauischer Feldherr / zuführen wolte / war nicht mächtig genug / sich im Felde zu weisen. Jedoch wehrete sich die Bürgerschafft in der Stadt in die sechste Woche sehr tapffer; aber da die äusserste Noht ihnen übern Hals hieng / ergab sich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Versprechung / solche zu vermehren / wo sie gegen ihn solche Treue / als sie gegen den König von Polen gethan / erweisen würde.

Der

Der König trieb die Jesuiten aus der Stadt / die zuvor viel Händel mit dem Rath gemacht hatten / und wendete sich gegen Curland / und nahm die Stadt Mitau ein / die er doch / nachdem er auff ein Jahr Stillstand mit Polen gemacht / wieder einräumete. Da nun mitlerweile die Polen ihre Sachen zu Hause in Ruhe gestellet / hatten sie vor / aus Preussen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Gustav hiervon Wind bekam / gieng er selbst mit der Flotte vor Dantzig / darinnen König Sigismund sich damals auffhielte / und machte dessen Anschläge zunichte. Wodurch denn der Stillstand wieder umb auff zwey Jahr verlängert ward / doch so / daß inmittelst vom beständigen Frieden solte gehandelt werden / und wenn solcher nicht getroffen würde / solte der jenige / welcher den Stillstand nicht verlängern wolte / zwey Monat zuvor den Krieg ankündigen für den ersten Junii, so des Stillstands Termin war. Allein König Sigismund wolte sich gantz zu keiner Billichkeit verstehen / ungeachtet ihm viele riethen / er solte sich mit Schweden auff reputirliche Bedingungen sich zu vergleichen. Und schlugen vor / König Gustavus solte 1623.

Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auff Eſten und Finnland (auff deren letzteres er / als ſeines Vaters eigenes Fürſtenthum / eine ſonderliche Prætenſion machte /) Verzicht thun: und wann König Guſtav ohne männliche Erben abgieng / deſſen Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr 27. Jan. 1622. geſtorben war; ſolte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden ſuccediren; immittelſt möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen / und Guſtavus nebenſt dem Titul das Reich Schweden ruhig beſitzen. König Sigismund aber wolte ſich zu nichts bequemen / und ſtieß noch darzu den Litthauiſchen Feldherrn Chriſtoffer Radzivil fürn Kopff / der ungern ſahe / daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewuſt war / daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit lauerete / Schweden wiederumb zu überrumpeln / und deswegen durch kurtzen Stillſtand bloß die Zeit ſuchte hinzubringen; als wolte König Guſtav ſich auch nicht laſſen bey der Naſe führen / und ſtund demnach darauff / entweder einen langen Stillſtand oder ewigen Frieden zu haben. Zumahl er wuſte / daß die Polniſchen Stände zu dem Schwediſchen Kriege kein Geld wolten her-

hergeben. Als aber König Sigismund auff seiner Halsstarrigkeit gegen Einrathen der Republic in Polen verharrete / und der Stillstand verflossen war / machte sich König Gustav auff / das jenige / was die Polen noch in Liefland innen hatten / einzunehmen. Demne zwar Stanislaus Sapieha mit dreytausend Litthauern entgegen zu gehen sich erkühnete / so aber leicht übern Haufen geworffen wurde. Worauff Kalkenhausen / Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland sich ergaben / ohne sonderbaren Widerstand zu thun / zumahl kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Gustav in Litthauen / und nahm Birsen ein / woraus er sechzig metalline Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmahls gegen Laudan austauscheten. So / daß die Polen in Liefland nichts mehr als Duneburg behielten. Wiewohl nun König Gustav solchen Vortheil hatte / trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich gehandelt / griff man wieder zu den Waffen / und schlugen die Schwedischen Generale Gustav Horn und Graf von Thurn die Litthauer unterm Sapieha 1625.

in

in einem harten Treffen bey Walsou in Semgallen. Solches Verlusts ungeachtet / bestund Sigismund auff seinem Vorhaben / König Gustavo nichts nachzugeben / weil er sich feste Hoffnung gemacht / durch des Käysers Hülffe / dem das Glück damahls in Teutschland so fügete / Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Gustavus suchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen / indem er unversehens mit einer Flotte von 80. Schiffen / so 26000. Mann auffhatte / in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im selbigen Hafen mit Schiessen ohne Kugeln / und einem Banquet empfangen ward / weil solches vorher in geheim mit dem Churfürsten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona schon waren gestimmet worden. Worauff der König seine Völcker an Land setzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm / wie auch Frauenburg. Darauff rückte er vor Elbingen / worinnen sich die gemeine Bürgerschafft zum Widerstand fertig machte. Aber der Bürgermeister und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war / giengen hinaus / unter dem Schein / mit den Schwe-

1626.

Mense Julio.

8. Jul.

den

den zu reden / und führeten sie / ohne viel zu capituliren / auff guten Glauben in die Stadt. Allwo König Gustav verschiedene Regimenter Teutsch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Gustavus auch Marienburg ein / ohne einigen Widerstand / weil keine Besatzung drinnen lag / wie auch Mewe / Dirschau / Stum / Christburg / samt dem grossen und kleinen Werdern. Und dieser wichtigen Plätze hatte sich König Gustavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zusammen raffeten / und herunter in Preussen giengen / sonderlich Dantzig zu disponiren / daß es nicht etwa auff Gustavi Seite sich wenden möchte. Wie denn selbige Stadt anfangs zu wancken schien; aber da die Polnische Hülffe herbey kam / sich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erstlich auff Marienburg an / in Meynung / selbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verlust von 4000. Mann zurück getrieben. So schlug man auch bey Mewe / da die Polen abermahl den kürtzern zogen / und die Belagerung auffheben musten. Worauff sich König Gustav in das Marienburger-Werder zog / allwo er den

Feind

Feind von sich abhielt / und seine Armee aus dem Hertzoglichen Preussen / welches sich Neutral erkläret hatte / verstärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien herunter / und setzte sich bey Dirschau / welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte / und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete / daß die Schweden Pautzke nicht entsetzen kunten / welches die Polen wieder ein-
1627. nahmen. Wie denn auch selbiger diejenigen Trouppen / so König Gustav in Teutschland werben ließ / auff der Pommerschen Gräntze überfiel / und zerstreuete. Aber im Monat Majo kam König Gustav mit mehrern Völckern aus Schweden an / und hatte vor / der Stadt Dantzig eines anzumachen / wäre auch dem Ansehen nach gelungen / wo er nicht vor der Schantze / so die Dantziger bey Kesemarck gegen über dem Haupt gebauet / durch den Bauch geschossen worden. Welche Schantze er doch / nachdem er wieder heil worden / einbekame / und die Polen / so selbige entsetzen wolten / tapffer schlug. Da unterdessen diese Mewe zur Ubergabe gezwungen. Umb selbige Zeit kamen Holländische Gesandten in Preussen an / den

den Frieden oder Stillstand zu vermitteln / und wurden die Tractaten mit beyderseits Bewilligung im Lager bey Dirschau vorgenommen. Immittelst stelete sich König Gustavus vor seinem Lager in Schlacht-Ordnung / gegen welchen die Polen sich auch im Felde præsentirten jenseit eines Morasts / über den man filiren muste. Als aber König Gustav sich stille hielt / zogen die Polen wieder ab nach ihrem Lager. Da nun die meisten schon über den Morast passiret hatten / fielen die Schweden die Letzten an / und gaben ihnen gute Stösse / und entkam Koniecpolski mit genauer Noth / mit Hinterlassung seines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König / der Polen Lager zu bestürmen / in welcher action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Musqueten-Kugel empfieng ; weswegen er sich muste lassen wegtragen / und sein Volck zog gleichfals ab / weil es nicht wuste / wie es mit dem Könige ablauffen dürffte. Gegen den Herbst wurden die Tractaten wieder vorgenommen / und beynahe zum Ende gebracht / weil König Gustav sich erbot / alles in Preussen wieder zu geben / Riga aber auff dreyssig Jahr / so lange der Stillstand währen solte /

zu

zu behalten / und immittelst möchte man den Streit wegen der Succession der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorschlag daß König Sigismund annehmen wolte / die Polnische Reichs-Räthe inständig anhielten. Und war schon so weit kommen / daß folgenden Tages der Tractat solte geschlossen werden. Allein es verhinderten solches die Oesterreicher / welche Sigismundo Hoffnung machten / das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Interesse war / daß Gustavus in Polen zu thun / und nicht Zeit hätte / sich in die Teutschen Händel zu mengen. Und langeten Gabriel Roy und der Baron d'Auchy, als Gesandten / an / die von wegen des Königs in Spanien versprachen / daß auff dieses Unkosten binnen zwey Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Ost-See fertig solte seyn / worauff Wallenstein 12000. Mann / die schon darzu verordnet wären / in Schweden übersetzen / und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen solten; worzu selbiger König die Unkosten hergeben wolte / so lange der Krieg dauerte. Und gaben vor / sie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechseln bey sich. Durch diese scheinbare Zusagen ließ sich Sigismun-

mundus bewegen / den Tractat abzubrechen; zumahl auch der Käyser ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holstein zu Hülffe schickte. Worauff König Gustav sich stellete/als wolte er seine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen; wendet sich aber geschwind gegen Wormdit/ im Stifft Ermeland / und nahm solches weg / ehe die Polen über die Weichsel solchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an / indem er eine Schantze in der Eil auffwerffen und miniren ließ / und nachmals die Polen solche anzugreiffen lockte: welche / da sie nach seiner Retirade sich Hauffenweise hinein gedrungen / zusampt derselben in die Lufft flogen. So war auch König Gustavo desto weniger zuwider / daß die Tractaten sich zerschlagen hatten / weil die Zölle in Preussen / so durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet wurden / so viel trugen / daß man davon den Krieg unterhalten kunte; und die Litthauer/ so in Liefland hätten Diversion machen sollen / an selbigen Orten mit Schweden einen Stillstand eingiengen. Hingegen schlug es Sigismundo mit der Spanischen Flotte fehl. Zwar hatte

er zu Dantzig neun Schiffe zusammen gebracht / und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Rostock / für den Käyser und Wallenstein die versprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hansee-Städte sahen / daß die Oesterreicher in der Ost-See einnisteln wolten / vergönneten sie ihm nicht ein Both zu heuren. Und als Sigismundus begehrte / daß Gabriel Roy zum wenigsten die 200000. Reichsthaler Wechsel hergeben möchte / dafür er wolte zusehen / in Dantzig Schiffe zu miethen / die Völcker nach Schweden überzusetzen / war ihm dieses auch nicht gelegen / und entschuldigte sich / er hätte dessen keinen Befehl. Jedoch vertrösteten die Spanier noch immer Sigismundum, es solte bald mit der versprochenen Flotte klar werden / weil Lübeck / Rostock / Stralsund und andere Städte an der Ost-See in kurtzem würden in des Käysers Hände gerathen. Beredeten ihn auch / daß er seine Schiffe unter des Käysers Namen nach Wißmar auslauffen ließ / damit andere desto eher beweget werden möchten / sich mit ihnen zu conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwedischen Schiffe / so auff der Dantziger Rhede lagen / angriffen / zwey darvon nahmen /

men / eines in Grund schossen / und die übrigen nach Pillau trieben; nachmals aber theils von Schweden / theils von Dännen allzusammen weggenommen und ruiniret worden: weil auch Dännemarck nicht leiden wolte / daß die Polen mit einer Flotte auff der Ost-See vorn Tag kommen solten. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preussen etwas schläfferig fort / weil die Polnischen Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als König Gustavus aus Schweden mit der Flotte kam / griff er sieben Dantziger Schiffe an / so zwischen der Stadt und der Munde lagen / darvon er drey wegnahm / und eins in Grund schoß. Im Monat Julio schickte er einen Theil seiner Armee gegen der Dantziger Schantzen / so aber mit Verlust wieder abgetrieben ward. Welches zu rächen König Gustav in dem Dantziger Werder einfiel / und 200. von den Feinden niederhieb / auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem schickte er Aecke Tott / Alexander Leßle / und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde / und einer Partie Dragoner aus / der Polen Lager zu recognosciren / die von 17. Polnischen Compagnien Reutern beym Greliner-Wald umbringet wor-

1628.

den: aber sich zweymal durch die Polen schlagen / und deren über hundert niedermachen / auch 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Gustav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen scharmützirет / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen lässet / da es denn ein scharff Gefechte abgegeben / darinn die Polen das Feld rämen müssen / mit Verlust 3000. Mann / 4. Feld-Stücken und 14. Standarten. Wiewol es auch auff der Schweden Seite Blut gekostet. Darauff setzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Hafen mit acht Schwedischen Schiffen besetzet war. Gegen welche die Dantziger zehen Orlog-Schiffe ausschickten / die nach dreystündigem Gefechte den Schwedischen Ammiral Nils Sternschild erschossen / und sein Schiff nahmen: Der Vice-Ammiral ließ sich selbst auffliegen: Die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verloren. Und ward nachmals den Dantzigern ein ander groß Schiff / so auffn Sand gerathen / in Grund geschossen / und eines flohe durch

durch sein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeschwollene Weichsel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggerissen / setzte König Gustav in der Eil tausend Fußknechte auff Kahnen über die Weichsel und überrumpelte Neuenburg / darinn die Polen meists ihren Proviant und Bagage sampt einer grossen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten; welches aber folgends die Polen wieder einbekamen / nachdem sie einen Theil der Besatzung / so Beute halber herumb streiffte / niedergemachet / die übrigen aber zur Ubergabe gezwungen / welche sie wider Accord niederhieben. Umb selbige Zeit bekam auch König Gustav Strasburg / woraus er biß in Masuren streiffte / und grossen Schaden that. Sonst passirte diesen gantzen Sommer wenig / biß gegen Ausgang des Septembris König Gustav sich unversehens nach Brodnitz erhob / und selbigen Platz / ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kunten / übermeisterte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas 1629.
schärffer her / indem fürs erste Herman Wrangel die Polacken / so Brodnitz blocquiret hielten / bey Gorzno tapffer 9. Febr.
klopffete / deren 3000. erlegte / und 1000. sampt 5. Stücken und 2000. Wa-

gen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn überrumpelt / wo nicht Gerhard Dönhof / so sich ungefehr in der Stadt befand / die erschrockenen Bürger zum Widerstand angefrischet. Diese Niederlage bewegte die Polen / daß sie nicht allein willig zu Behuf des Krieges contribuirten / sondern auch dem König erlaubeten / frembde Völcker ins Reich zu führen / das sie sonst wegen Jalousie über ihre Freyheit nicht gern zulassen wollen. Inmassen denn der Käyser ihme fünfftausend zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuschickte / der sich bey Graudentz mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Gustav auch zeitig aus Schweden an / und setzet sich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewol nun der Feind an Anzahl weit überlegen war / entsetzte sich doch der König so wenig dafür / daß er einem / der ihm die Gefahr groß vorstellen wolte / antwortete: Wir werden desto weniger fehl schiessen können / weil ihrer so viel sind. Aldar ist es nicht weit von Stum zu
17. Jun. einem harten Gefechte ausgeschlagen / worinn erst der Rheingrafe wider Königs Gustavi Verbot mit der Reuterey in

in den Feind setzte / aber mit Verlust von 200. Mann und fünff Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen sich die Polen zurück / und wolten eine Brücke über die Nogat schlagen / umb in dem grossen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederumb zu einem harten Gefecht / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / so / daß ihn einer schon bey dem Gehenck veste kriegte / welches er aber über den Kopff streiffte / und zusam̃t dem Hut im Stiche ließ. Ein andrer fassete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit sich fortschleppen; aber Erich Soop kam darzu / schoß den Polen vom Pferde herunter / und errettete den König. In selbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten / und thaten sonderlich den Arnheimischen Völckern grossen Schaden. Man schlug sich folgends noch einmal umb selbige Brücke / mit nicht geringem Verlust der Polen. Die auch / als sie Stum angreiffen wolten / dermassen von den Schweden zurück getrieben wurden / daß sie 4000. Man̄ im Stiche liessen. Und giengen der Po-

len Sachen hiernächst den Krebsgang/ dessen Schuld diese Arnheim gaben/ der alle ihre Anschläge dem Churfürsten von Brandenburg / dessen Vasall er war / und mit dem er fleissige Correspondenz hielte / solte communiciret haben / von dem es nachmals König Gustav erfahren. Weßwegen sie auch bey Wallenstein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an dessen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg und Graf Philipp von Mannsfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anstehen wolten. Und wurden die Polen der Käyserlichen Völcker bald so müde / daß sie solche je ehe je besser vom Halse zu schaffen sich bemüheten. So riß auch die Pestilentz starck im Polnischen Lager ein / woraus eine grosse Hungers-Noht entstund / weil jederman sich scheuete / dahin Zufuhre zu thun. Desto mehr drungen so wol Brandenburg / als die Frantzösische / Englische und Holländische Gesandten auff einen Stillstand/ damit sie König Gustavo möchten freye Hände schaffen / mit dem Käyser eines zu wagen; die es denn nach einem langen Disput zu einem sechsjährigen Stillstand vermittelt / der sich im Monat

nat Junio des 1635ten Jahrs enden solte. Darinnen ward bewilliget / daß König Gustav an Polen Brodnitz/Wormdit/ Melsack / Stum und Dirschau wieder einräumen / Marienburg aber dem Churfürsten von Brandenburg in Verwahrung geben solte / der die Renten selbiges Werders in des Königs von Polen Cassa liefern / und selbiges Schloß und Stadt samt Dirschau Schweden wieder zustellen solte / wo immittelst nicht völliger Friede geschlossen würde. Hingegen solte König Gustav den Hafen und Schloß Memel / und Pillau/ samt Elbingen und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Und diesen Tractat solte der König und die Republic von Polen ratificiren. Woran Sigismundus gar ungern wolte ; ließ sich aber endlich durch seinen Rath erbitten / der ihm rieth / er möchte den Schwedischen Krieg auff bequemere und für Polen glücklichere Zeit aufschieben. Und also hatte König Gustav den Krieg mit Moscau und Polen rühmlich und mit grossem Nutz seines Reichs geendet.

§. 64. Allein es ward ihm nicht lang Ruhe gelassen / sondern es zog ihn die Göttliche Schickung bald nach Teutsch- Teutscher Krieg.

land; darinnen er sich und seiner Nation grossen Ruhm erworben/und ein kräfftiges Momentum zu einer mercklichen Revolution in Europa beygetragen. Welchen Krieg wir hier in möglichster Kürtze / aber gründlich beybringen wollen. Als es sich demnach in Teutschland ansehen ließ / ob würden die Päbstische und Evangelische einander in die Haare gerathen/hat man gar zeitig gesuchet / König Gustavum mit ins Spiel zu ziehen. Worzu er denn von der Evangelischen Union, und insonderheit von Hessen-Cassel / Chur-Brandenburg / nachmals auch Engeland und Franckreich angefrischet worden. Allein es lag ihm das Polnische Wesen so sehr auffm Halse/ daß er sich daselbst würcklich einzulassen
1626. keine Zeit hatte. Und da man am stärcksten drumb tractirte / wolte endlich König Christian IV. den Vor-Tantz haben; dem König Gustav auch die Ehre gern gönnete / damit er desto sicherer mit den Polen agiren könte. Nachdem aber König Christian von der Schule geschlagen worden / und der Käyser sich Meister von Nieder-Sachsen und der Länder an der Ost-See zu machen begunte; hub man in Schweden an die Augen weit auffzusperren; weil nicht mehr unklar war/

war / daß der Käyser hierdurch die Nordischen Reiche zu bezwingen suchte / die ihm als eine Grund-Mauer dienen solten / die Herrschafft über Europam zu bevestigen. Inmassen dieser auch bey König Sigismund inständig angehalten / er solte sich zu keinem Frieden oder Stillstand mit Schweden verstehen / offentlich zwar versprechende / er wolte ihm binnen zwey Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er sich bey ihm bedungen / er solte ihn Schweden lassen bezwingen / so wolte er ihm und seinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verschaffen. So wolte auch der Käyser dem Brandenburger sein Preussen abtauschen / und ihm ein Stück in Mecklenburg dafür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen / er solte ihme (dem Käyser) die Verwaltung seines Hertzogthums übertragen / und mit gewissen Einkunfften sich behelffen / damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben / so zu des Römischen Reichs Erweiterung angesehen wäre. Wodurch König Gustav bewogen ward / den Polen desto härter auff die Haube zu greiffen / damit sie desto eher sich

zum

zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an sich zu ziehen / und sie seiner Hülffe wider des Käysers Unterdrückung zu versichern. Ließ auch den Außschuß der Stände zusammen kommen / und hielt ihnen für / was für Gefahr Schweden übern Hals hienge von des Käysers Nachbarschafft / der bereits der Küste von der Ost-See / und eines Stücks von Dännemarck sich bemeistert; auch sein feindseliges Gemüth gnugsam zu verstehen gegeben / indem er verwichenen Sommer den Polen starcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Holstein zu Hülffe geschickt / auch seine nach Siebenbürgen gesandte Brieffe auffgefangen / ihm in Teutschland zu werben / und Kriegs-Behuff zu kauffen verboten / welches er den Polen erlaubet; auch die Schwedische Kauffleute in Teutschland feindlich tractiret; und endlich auff alle Weise den Vergleich mit Polen verwehret / worzu die meisten selbiger Nation geneiget waren / als die aus dem Verständnüß ihres Königs mit dem Käyser einen Anstoß für ihre Freyheit besorgeten. Worauff die Stände riethen / man solte nicht warten / biß man den

Feind

Feind ins Reich bekäme / sondern ihm die Waffen entgegen tragen / und nicht leiden / daß er an der Ost-See vesten Fuß setzte. Welchen Anschlägen / daß sie füglich ins Werck könten gesetzet werden / die Göttliche Versehung selbst den Weg bereitete / indem der Käyserliche General Albert von Wallenstein / Hertzog zu Friedland / eine Ursache vom Zaune brach / die Stadt Stralsund anzugreiffen / die zu seinem Vorhaben sehr bequem war. Dieser Stadt bot der König / so damals in Preussen war / seine Hülffe an / schickte ihr auch von selbst eine Parthey Pulver / und vermahnete sie durch Schreiben / sich tapffer zu wehren. Die denn auch / als sich die Käyserlichen so unbillig erzeigten / die angebotene Hülffe mit Freuden annahm / und mit dem Könige eine Alliance machte / ihre Stadt und Haffen zu beschützen / und die Handlung auff der Ost-See sicher zu halten / mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien und Verwandtnüß mit dem Römischen Reich und Hertzogthumb Pommern. Worauff einige Schwedische Völcker hinein geschickt wurden / so die Käyserlichen tapffer holffen abtreiben. Weil aber der König von

Dän-

Dännemarck gleichfals den Stralsun-
dern einige Völcker zu Hülffe gesandt/
und es sich nicht reimen wolte / daß
beyder Könige Guarnison in der Stadt
seyn solte; schickte König Gustavus den
Reichs-Cantzler Axel Oxenstiern nach
Stralsund / diese in ihrem Vorhaben
zu stärcken / alle gute Anstalt zu ma-
chen / und sie allein mit Schweden zu
verknüpffen. Von dannen er nach Cop-
penhagen reisete / und König Christian
überredete / daß er seine Völcker aus
selbiger Stadt zöge / derer die Bür-
ger ohne dem schon überdrüssig wa-
ren. Jedoch wolte König Gustav fol-
1629. gendes Jahr in Teutschland weiter
nichts vornehmen / als Stralsund de-
fendiren / weil damals Walleinstein und
Tilly mit zwey starcken Armeen in der
Nähe stunden / die ihn gleich ehe er ve-
sten Fuß gesetzet / übern Hauffen werf-
fen können; und verhoffete / es wür-
de sich die Gelegenheit bald bes-
ser schicken / und er mitlerweile mit
dem Polnischen Kriege klar werden.
Jedoch hätte König Gustav gern gese-
hen / wenn der Mißverstand mit dem
Käyser auff billige Masse beygeleget wer-
den können; weswegen er denn seine Ge-
sandten nach Lübeck / alwo der Käyser
mit

mit den Dänen wegen deß Friedens tra-
ctirte/abfertigen / und ehrliche Conditio-
nes zum Vergleich vorschlagen wolte.
Allein die Kayserlichen waren so hochmü-
thig / daß sie den Vorausgeschickten /
so sicher Geleite für die Schwedische Ge-
sandten begehren solte / schimpfflich ab-
wiesen/und ihnen droheten/wo sie sich er-
kühnen würden nach Lübeck zu kommen.
Über welchen Schimpff / auch ander ihm
vom Käyser zugefügtes Unrecht/der Kö-
nig sich bey dem Chur-Fürstlichen
Collegio beschweret / und erweiset/ mit
was Fug er sich der unschuldigen Stadt
Stralsund angenommen / mit Begeh-
ren / die Sache dahin zu befördern/daß
es zum guten Vergleich kommen möch-
te. Er verordnet auch im Namen des
Reichs-Rahts eine Gesandschafft an
Wallenstein; denn an den Käyser wol-
te er nicht schicken / aus Beysorge / es
möchte ihm dieser den Polen zu Gefal-
len / den Königlichen Titul weigern; und
in seinem Namen wolte er mit dem auff-
geblasenen Mann nicht handeln / daß er
nicht etwa in schimpffliche Reden ausbre-
che. Allein diese Gesandten / da sie aus
Stralsund dem Wallenstein von ih-
rem Gewerb schrifftlich zu verstehen
gaben / bekamen gar schlechten Bescheid;

und

und die Churfürsten antworteten auch gar kaltsinnig / und hatten noch darzu auff der Uberschrifft den Königlichen Titul ausgelassen. Nachdem nun in Preussen mit den Polen der Stillstand auff sechs Jahr vollzogen worden / und der Frantzösische Gesandte Hercules Charnassé, Gustavum eifferig zum Teutschen Krieg anreitzete / und seines Königs Alliance und Subsidien anboth / mit Versicherung / daß Bayern und die Catholische Liga seinem König anlägen / der Teutschen Sachen sich anzunehmen / weil die Oesterreichische Macht sowol den Catholischen als Protestanten zu schwer fiele: gieng es an ein ernstlich Rahtschlagen / ob man ein solch schwer Werck unternehmen solte. Wiewol nachdem der Käyser unter seiner Fahnen in Preussen Gustavum feindlich angegriffen / auch kein Mittel zu einem ehrlichen Vergleich zu ersehen war / und kein Vernünfftiger zweiffelte / es würde König Gustav über lang oder über kurtz mit dem Käyser fechten müssen / war nur dieses eigendlich die Frage / ob es besser wäre / zu warten / bis der Käyser Gustavum in Schweden angriff / oder ob man ihm in Teutschland auffm halben Wege begegnen solte. Wie-

Wiewol nun einige das erste für das sicherste hielten / und daß vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben / der bevorstehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit vestern Gründen behauptet: Es habe sich der Käyser vorgesetzt / die Protestantische Parthey übern Hauffen zu werffen / und darmit sich absoluten Herrn von Teutschland zu machen; und so dann den Norden zu bezwingen / welcher ihm zu seiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beydes werde er mit aller Gewalt vornehmen / wenn er den Mantuanischen Krieg zu Ende geführet. Er habe schon guten Grund zur Dienstbarkeit von Teutschland geleget. Seine Erb-Lande seyen unterm Joch / die Teutsche Fürsten theils von Land und Leut vertrieben / theils so geschwächet / daß sie nicht muchtzen dürfften. Unterm Vorwand die Geistlichen Güter zu reduciren / suche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholischen selbst vor des Käysers grossen Macht / worzu sie so viel beygetragen. Gantz Teutschland sey von Armeen überschwemmet / die das Marck den Unterthanen aussaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer

beständigen Kriegs-Cassa, und wie man stets vier Armeen auff den Beinen halten könne / eine in Ungarn wider die Türcken; die andere in Italien oder auff der Gräntze; die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland; die vierdte an der Ost-See wider die Nordische Völcker. Welches Vorhaben / wo es zur Vollkommenheit gebracht worden / sey es hernach zu spat / dem Ubel zu steuren. Zwar gäbe der Käyser jetzt etwas besser Kauff / und erbiete sich zun Tractaten unter des Dänen Mediation; aber es sey nur ein Spiegel-Fechten / biß er seine andern Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müssen. Man hätte sich keines sichern Friedens vom Käyser zu versehen: und könte auch die Glaubens-Genossen nicht im Stiche lassen. Ingleichem wäre Schweden gegen die Teutsche Seite niemals versichert / wo nicht alles in den vorigen Stand gesetzet würde. So habe man auch Kräffte / darmit man dem Käyser könne gnugsam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen / sowol von einheimischen als frembden Völckern. Wo man einmal auff Teutschen Boden sich veste machte / werde man Zulauff gnug von Soldaten / auch Mittel sol-

solche zu erhalten finden. Und eben darmit werde deß Käysers Armee geschwächet werden / wenn sie nicht mehr gantz Teutschland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutschland untergedruckten Ständen Lufft machte / würden sie das Joch abschütteln / und auff Gustavi Seite treten: dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wenn alles mißlinge / werde doch Schweden deßwegen nicht in schlimmern Zustand gerathen / als es nun sey. Denn wenn gleich Gustavus solte aus Teutschland getrieben werden / habe er doch noch übrig die See / die Flotte / die rauhe Küste / und ehrliche Leute / welche für ihr Vatterland auffs äusserste fechten würden. Es kam auch in reiffe Consideration der damalige Zustand von Europa, der zu einer grossen Revolution bequem war. Mit den Protestanten in Teutschland stund es schlecht. Pfaltz / Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Haus Braunschweig-Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen / mit dem Edict von Restituirung der geistlichen Güther / so sie nach dem Passauischen Vertrag eingezogen. So /

daß sich alle sehnlich umbsahen nach einem / der sie von dieser Trangsal erlöseten. Hingegen hatte der Käyser seine Macht merklich damals geschwächet / indem er ein groß Theil seiner besten Trouppen nach Niederland und Italien schickte; derer viele das Wiederkehren vergassen; auch auff inständiges Anhalten der Churfürsten / Wallenstein abgedancket / der bey der Armee in grossem Ansehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit schlechter Disciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländische Kriege sehr erschöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern reformirten Städten sich in gute Postur gesetzet / und lauerte auff Gelegenheit / durch der Oesterreicher Schaden sich groß zu machen. Engeland / wenn es gleich nicht viel für Schweden schaffte / so war es doch auch nicht sehr zuwider. Holland aber thate darmit ein grosses bey der Sache / daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu schlagen wuste. Der Pabst und die Italiäner sahen gern / daß den Oesterreichern die Flügel beschnitten würden / weil sie mit Mantua so

so übel umbgegangen waren. Von Polen hatte man sich auch nichts Böses zu befahren / die aus dem Kriege mit Moscau mehr profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Käyser geschwächet. Moscau war gleichfals in sich nicht starck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun König Gustav alles wol überleget / rüstete er sich mit Macht zum künfftigen Feldzuge. Daran er sich nicht hindern ließ die Tractaten, so der Däne mit dem Käyser zu Dantzig veranlasset hatte. Wodurch der Käyser nichts anders suchte / als den Sommer fruchtloß für König Gustav zu machen / und von desselben Jahrs Expedition zurück zu halten. So stelleten sich auch die Dänische Gesandten so partheyisch und widerwärtig an / daß man gnugsam sehen konte / sie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Englische Gesandte selbigen Tractaten sehr zuwider / aus Furcht / daß / wo man mit König Gustavo hätte einen Vergleich treffen können / so würde kein Mittel mehr seyn / die Protestanten in Teutschland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Hals fallen / derer 1630.

Unterdruckung der andern Ruin nach sich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in solchen Tractat, theils damit er deß Käysers Intention vernehme / theils daß er sehe / ob es dem Frantzosen Ernst mit seiner Alliance wäre / weil selbiger Gesandte sich etwas verdächtig anstellete. Allein es zogen die Käyserliche und Dänische Gesandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwedischen in Conferenz zu kommen / hinweg / nachdem sie erfahren / daß König Gustavus auff Teutschen Boden angelanget war. Vor dessen Ankunfft hatte sich Alexander Lesle der Insul Rügen ohne grosse Mühe bemächtiget / und die Käyserlichen heraus geschlagen / weil diese mit dem Dänen umb selbige Insul im Handel stunden / darmit sie ihn mit den Schweden zusammen hetzen möchten. Ehe König Gustav aus Schweden auffbrach / schrieb er nochmals an die Churfürsten / und beklagte sich / daß sie ihm in ihren Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von seiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewol er nun wünschte / daß man bequeme Vorschläge zum Frieden finden möchte / würde man ihms doch nicht verdencken / wenn er auff

auff andere Weise / als durch vergebliche Tractaten, seine Sicherheit suchete. Woraus wenn einem Unschuldigen etwas Ungemach entstünde / wolte er entschuldiget seyn / als der zu solcher Resolution genöthiget worden. Lässet auch die Ursachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung desselben gegen den Käyser / weil dieser erst König Gustavum gezerget. Zu Hause setzte er alles in gute Postur, sonderlich gegen den Dänen / welchen er wol wuste / daß er von dem Käyser wider ihn angehetzet würde. Das Finantzen-Wesen vertrauete er seinem Schwager Pfaltzgraf Johann Casimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den versam̃leten Ständen Abschied genommen / lässet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die West-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; Vier Schwedische Regimenter zu Fuß / unter Graf Nils Brahe / Jöran Johanson / Axel Lillie / und Axel Duwall; zwey Teutsche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichson / nebst zwey Compagnien des Obristen Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß

hatte Dodo Kniphausen/ General-Major, und Mitschefall / auch ein Schottisches Macay geworben. Machten zusammen sechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neunzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General, und Linnard Torstenson Feld-Zeugmeister. Jedoch wurden diese Trouppen durch die Regimenter / so in Preussen und anderer Orten geworben worden/ sehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auff guten Wind wartete / kamen vom Hertzog in Pommern Gesandten / die da baten / der König möchte ihr schon erschöpfft Land mit diesem Zug verschonen. Aber sie erhielten zur Antwort; Weil die Käyserlichen den König aus selbiger Provintz angegriffen/müste er sich auch daraus seines Schadens erholen; jedoch wolte er sich bey seiner Ankunfft drüber mit dem Hertzog schon vergleichen. Nachdem er
24. Jun. glücklich unter Ruden angekommen war/ setzte er das Volck auff Usedom an Land / worauff/ wie auch auff Wollin/ die Käyserlichen ihre innhabende Schantzen verliessen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zusammen / auff welches er das Kriegsvolck sampt Artillerie setzet / und seegelt mit gutem Winde übers Haf vor

vor Stetin / und rücket alsobald mit den ausgesetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchen als der Commendant und etliche Fürstliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelassen zu werden; und als sie sich excusiren wolten / weiset er ihnen weiter / daß er nicht kommen sey / sie vom Römischen Reich abzureissen / sondern von der unbilligen Unterdrückung zu befreyen; begehret auch selbst mit dem Hertzog zu reden. Den er / ohne viel Complimenten zu machen / sommiret / sein Volck in die Stadt zu lassen. Und war für König Gustav ein groß Glück / daß er den Käyserlichen zuvorkam / die schon bey Gartz stunden / binnen zwey Tagen sich selbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance, wegen seiner und seines Landes defension: worbey der König sich reserviret / daß / im Fall dem Hertzog etwas menschliches zustiesse / bevor Chur-Brandenburg diese Alliance ratificiret / oder das Seinige / Pommern zu befreyen / beygetragen / oder / so ihm ein anderer wegen der Succession Streit erregte / der König und die Cron Schweden Recht solte haben / das Hertzogthum so lang in sequestro zu be- 10. Jul.

halten/ biß der Streit ausgemachet/ und die Unkosten des Kriegs ohne Beschwehr von Pommern wieder erstattet worden. Welcher Clausul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Disput abgegeben. Der Hertzog wolte sich dieses Accords wegen bey dem Käyser entschuldigen: aber dieser nahm es für einen angelegten Karn/ und wolten die Käyserlichen nachgehends keinem Pommerschen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen/ die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauff ließ König Gustav Stargard/ Anclam/ Uckermünde und Wolgast einnehmen/ und verursachte dieser Fortgang bey den Käyserlichen eine grosse Verwirrung und Furcht; zumahl kein General verhanden war/ der dem Werck wäre gewachsen gewesen; auch Bäyern selbst gern sahe/ daß der Käyserlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregete auch stracks dem Käyser neue Händel Christian Wilhelm/ Administrator zu Magdeburg/ den der Käyser/ weil er es mit dem Könige von Dännemarck solte gehalten haben/ abgesetzet; welcher/ wiewohl allzufrüh und unbedachtsam/ in die Stadt Magdeburg sich begab/ und solche auffwickelte/ auch des gantzen Stiffts sich bemäch-

mächtigte. Weil es aber sehr verwirret daselbst hergieng / schickte der König seinen Hof-Marschall Dietrich von Falckenberg dahin / das Werck führen zu helffen. Inmittelst war der Feld-Marschall Gustav Horn mit verschiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen / worzu auch die in Preussen Geworbene stiessen. Diesen ließ der König im Lager vor Stetin / welches die Käyserlichen nach des Königs Abreise bestürmeten / aber tapffer abgeschlagen wurden / und hernach ihren Zorn über das arme Städtlein Pasewalck mit grosser Grausamkeit ausschütteten. Der König selbst gieng von Stetin nach Stralsund / und von dannen über Land mit einigen Trouppen in Mecklenburg / die Käyserlichen aldar zu vertreiben. Als er von dannen zurücke kam / schlug er die Käyserlichen aus Greiffenhagen und Gartz / und jagte ihnen ein solch Schrecken ein / daß sie Hinter-Pommern und die Neumarck verlieffen / und sich in Landsberg und Franckfurt an der Oder zogen. Unter diesen Kriegs-Actionen aber war der König beschäfftiget / wie er den Krieg auffs künfftige Jahr durch die Marck biß in Schlesien / und auff der andern Seite in Mecklenburg biß an die Weser und oben

an

an der Elbe bey Magdeburg möchte ausbreiten. Inmassen denn der Ertz-Bischoff von Bremen / und Hertzog George von Lüneburg / auch Landgraf Wilhelm von Cassel / mit ihm Alliance machten / auch alle Protestanten in Teutschland das Haupt auffzurichten anfingen; die er an sich zu ziehen trachtete / und bekümmerte sich wenig / was der Käyser für Edicta wider ihn ausgehen ließ. So schloß er
1631. auch im Anfang des folgenden Jahrs die
13. Jan. Alliance mit Franckreich / daran man lange Zeit vergeblich gearbeitet / weil Gustavus sich nicht / als einer der umb Sold dienet / von dem Frantzosen wolte binden lassen / viel weniger zugeben / daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten / wie der Frantzösische Gesandte Charnassé ihm wohl anmuthen durffte; aber als König Gustav über seiner Hoheit steiff hielte / von beyden abstund. Vermöge selbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subsidien. Weil aber Königs Gustavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren / als feyrete er im Winter nicht / sondern nahm ohne sonderbaren Widerstand Lökenitz / Prentzlou / Neu-Brandenburg / Clempenou / Treptou und Loitz ein. In Demmin lag

lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auff den Tilly Staat gemachet / er würde sich zum wenigsten drey Wochen halten; immittelst wolte er herbey kommen / und König Gustavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage / worinn ein grosser Vorrath an Proviant und Ammunition samt 36. metallinen Stücken gefunden worden / weil die Käyserlichen aldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte sich auch Colberg nach fünff-monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyserlichen gesäubert worden. Der Käyser hingegen / als er sahe / daß seine Generalen König Gustavo nicht gewachsen waren / trug das oberste Commando über seine Armee dem Bäyerischen und Ligistischen General Tilly auff / einem alten / erfahrnen / und bißhero glücklichen Capitain, welcher / nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anstalt gemachet / mit hellem Hauffen ankam / Demmin zu entsetzen; und als er unterwegens von dessen Ubergang vernommen / solchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff / darinnen

Kniph-

Kniphausen mit zwey Regimentern wi-
der des Königs Ordre sich verspäthiget
hatte. Der sich zwar in dem schlechten
Orte tapffer gewehret / aber von der
Menge endlich übermannet / und er mit
einigen Officiers gefangen / die Gemei-
nen aber meist niedergehauen worden.
Weiter richtete Tilly nichts aus / weil
der König die Pässe in Vor-Pommern
wohl besetzet / und sich selbst in einem La-
ger bey Schweed verschantzet hatte / und
laurete / was jener vornehmen wolte.
Weil nun Tilly sahe / daß dieser Orten
nichts auszurichten war / da ihn auch
der Hunger bald hätte sollen auffreiben /
wendet er sich gegen Magdeburg / umb
König Gustavum auffs ebene Feld zu lo-
cken / da er ihm vermeynte überlegen zu
seyn. Nach Tilly Abzug wendet sich
König Gustav nach Franckfurt an der
Oder / worinn der Graf von Schaum-
burg fast mit einer Armee lag. Welchen
Platz er am dritten Tage mit Sturm er-
oberte / über 1700. niederhieb / auch
800. gefangen nahm / worunter viel
vornehme Officiers waren. Viele er-
soffen auch in der Oder; und der Rest
flohe nach Groß-Glogau. Es schickte
auch der König einige Trouppen nach
Landsberg / den Feind aus selbigem
Ort

Ort mit Accord zu bringen / der an der Anzahl stärcker war / als die jenigen / so darvor lagen. Umb selbige Zeit hatten die Evangelischen Fürsten einen Convent zu Leipzig / sich dem Edict wegen Restitution der geistlichen Güter entgegen zu setzen. Diese vermahnet König Gustav durch gewisse dahin geschickte Personen / daß sie sich mit ihm solten zusammen setzen / und dem Käyser auff die Haut greiffen / oder zum wenigsten sich in Postur stellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich seyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachsen anhalten / so das Haupt unter den Protestanten war / und ließ ihm remonstriren / daß sein Vorhaben sey / die Freyheit der Stände und Religion auff vesten Fuß zu setzen. Allein Sachsen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer Conjunction wolte er sich nicht verstehen / noch sich der Magdeburger mit Ernst annehmen. Die Ursach solcher Kaltsinnigkeit war / weil er befahrete / König Gustav möchte nur auff sein eigen Interesse sehen / und wann er dieses erlanget / ihn im Stiche lassen; oder auch ihn tractiren wie Chur-Brandenburg in Preussen / dessen Land er verwüstet / und die vesten

Städte

Städte mit seinen Besatzungen beleget. Und wenn König Gustavo was menschliches zustiesse / wer wolte so ein groß Werck ausführen? Allein sein eigendlich Absehen war / die Protestanten unter sich in einen Bund zu verknüpffen / darvon er das Haupt seyn / und zwischen dem Käyser und König Gustavo als Neutral die balance halten wolte. Denn wo er sich mit dem König conjungiret / wolte dieser ohne Zweiffel die Direction des Kriegs sich zueignen. Es schien ihm auch allzu hart zu seyn / da der Käyser noch keine Feindseligkeit gegen ihn verübet / sich mit dessen öffentlichem Feinde zu vereinigen. Wolte sich auch durch eine Alliance mit König Gustavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem dünckem würde / wiederumb mit dem Käyser sich vereinigen könte. Jedoch bedienten sich die Protestanten dieser Gelegenheit so fern / daß sie unter faveur der Schwedischen Waffen sich in Postur setzten / ihren Staat zu befestigen / und gern sahen / daß durch selbige des Käysers Macht geschwächet würde. Welches wo sie erlanget / solte ihnen lieb seyn / daß König Gustav je eher je lieber sich wieder nach Hause verfügete. Inmittelst wolten sie die von ihm angebo-

tene

tene Freundschafft so weit menagiren/ daß sie auffn Nothfall seine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyser loßbrechen/ biß es auffs äusserste käme. Hingegen hatte der Käyser beschlossen/ den Sachsen/ so bald er sich regen würde/ übern Hauffen zu werffen/ nach dessen Unterdrückung die übrigen weder Muht noch Kräffte haben würden/ etwas zu versuchen. Von denen die Käyserlichen schimpfflich sagten; Ausser den Sachsen wären sie nur Bettler/ die allzusammen kaum zehen Regimenter halten könten. Inmassen denn nächstfolgenden Sommer der Käyser die Protestirenden in Ober-Teutschland mit leichter Mühe zwang/ dem Leipzigischen Bund abzusagen/ und noch darzu wacker in die Büchse zu blasen. Weil nun König Gustav sahe/ daß die Protestanten so behutsam und theils listig giengen/ wolte er sich auch auffs beste versehen/ und sich nicht so tieff hinein wagen/ daß seine Wolfahrt an anderer Leute Discretion hienge/ sondern seine Versicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben/ ob er gleich verlangte/ das bedrängte Magdeburg zu entsetzen/ wolte er sich doch nicht ehe dahin begeben/ biß er des Rückens ver-

sichert wäre / und daß man ihm den Rückzug nicht könte abschneiden. Weswegen er so lange von Brandenburg/ Spandau und Cüstrin / zur Versicherung begehrte / als Pässe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuste / daß der Churfürst nicht gern dran würde/ rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin / und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin / daß er Schwedische Besatzung in Spandau einnahm; die doch wieder solte abgeführet werden / wenn Magdeburg entsetzet/ oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Gustavus mit Brandenburg klar / begehrte er / daß der Sachse sich mit ihm bey der Dessauer-Brücke conjungiren / und Magdeburg entsetzen helffen / auch ihm mit Proviant und Pulver an Hand gehen solte. Aber an dieser keines wolte der Sachse / mit Vorwand der Treue/so er dem Käyser schuldig/und weil er den Krieg nicht gedachte in sein Land zu ziehen. Mit diesem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg/ biß unterdessen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert/und jämmerlich zerstöret und abgebrannt worden / so / daß von so viel tausenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that selbiger

selbiger Brand den Käyserlichen selbst am meisten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrete; da sonst / wann sie solche Stadt unbeschädigt bekommen / sie ihr Magazin darauffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachsen darmit im Zaum hätten halten können. Diese an Magdeburg verübte Tyranney machte fast alle Protestanten in Teutschland desperat, und König Gustav ließ eine Schrifft ausgeben / darinnen er darthäte / daß er an diesem Unglück nicht schuldig gewesen / und durch anderer zweiffelhafftige Anschläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Gustav vermöge deß gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau sollen wieder geben; doch / weil er sich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht deß Passes über die Havel versichert / und daß die Feinde deß Passes zu Cüstrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er sich / den Churfürsten zu disponiren / entweder / daß er sich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüstrin zur Versicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und sagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder.

Aber König Gustav / dem Disput einmal abzuhelffen / gibt dem Churfürsten zwar Spandau wieder / seiner Parole eine Gnüge zu thun / rückte aber augenblicks mit der Armee vor Berlin / befihlet / stracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindseligkeit / wo sich jemand würde zur Wehre stellen. Dadurch brachte man den Churfürsten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwedischen Völckern besetzet werden / so lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüstrin freyen Paß und Retraite haben solte / so es nöthig wäre. Und muste die Guarnison in Spandau dem Churfürsten / die in Cüstrin aber dem König schwören / daß dieser Vertrag solte gehalten werden. Daß aber König Gustav so hart mit seinem Schwager verfuhr / geschahe nicht so wol wegen deß Churfürstens eigener Person / als seiner Räthe halber: damit sie nicht Gelegenheit hätten / deß Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwedischen Waffen in Teutschland / wolte König Gustav eine stärckere Versicherung / als Papier und Wax / haben / daß der Feind durch die Marck dorthinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynete der Churfürst /

fürst / wenn es übel ausschlüge / könte er beym Käyser vorwenden / er sey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürst an den Käyser schrieb / bliebe dieser doch bey der Einbildung / daß er sich gern hätte zwingen lassen. Nach diesem Vergleich setzet der König die Armee längst der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / alwo Aeke Tott Greifswalde / so bißhero blocquiret gewesen / einbekommen hatte / darinn sich der Commendant Perusio tapffer gewehret / biß endlich / da er im Ausfall geblieben / die Guarnison erschrecket / zum Accord geschritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / schickte der König ein Theil selbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beschäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren / und setzte sich in einem bequemen vesten Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Deñ nachdem die Leipzigischen Bundes-Genossen in Ober-Teutschland übern Hauffen lagen / machte sich Tilly bey Magdeburg auff / den Rest von selbigem Bunde zu dämpffen / und wendet

sich gegen Thüringen / den Landgrafen zu Cassel und die Sächsischen Fürsten / insonderheit aber Chur-Sachsen zu überziehen; hausirte auch sehr übel im Lande / und war schon an dem / daß er in Hessen einbrechen wolte / da ihm eine Post von Pappenheim / den er zu Magdeburg gelassen / zukam / daß König Gustav sich diesseit der Elbe gesetzet. Weswegen er sich eilend wendet / in Meynung / den König entweder zur Schlacht zu obligiren / oder über die Elbe wieder zu treiben. In dessen Vortroppen unweit
Jul. Mens. Wolmerstedt der König unversehens einfiel / und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben / aldar er nichts ausrichtete / weil er den König nicht zum schlagen zwingen / noch sein bevestigtes Lager bestürmen kunte. Und weil ihn über dieses der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in sein Lager bey Wolmerstedt. Mitlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg / Johann Albert und Adolff Friedrich / mit Schwedischer Hülffe die Käyserlichen aus ihrem Lande getrieben / ausser Dömitz / Wißmar und Rostock / die man folgends blocquirte / und bezogen die Hertzoge ihre Residenzen wie-

wieder mit grossem Frolocken. Es kam auch umb selbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit 6000. Engeländern und Schotten/ die der König oben an der Oder gegen Schlesien brauchen wolte: so aber folgenden Herbst von Ungewonheit der Speise/ Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit so grosser Menge nichts mehr verrichtet/ als daß sie einmal den Käyserlichen zu Guben eingefallen/ und 200. erschlagen/ 300. aber gefangen. Ins Lager verfügte sich auch Landgraf Wilhelm von Hessen/ und machte die Alliance vollend richtig/ so vorm Jahr begonnen war. Und war dieser der erste Teutsche Fürst/ der ohne viel Federlesensmachen Königs Gustavi Parthey nahm/ der auch/ und nach ihm seine Wittwe/ biß zum Ende am bestesten gehalten. Nachdem nun Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte/ nahm er sich vor/ den Churfürsten von Sachsen übern Hauffen zu werffen/ nach dessen Unterdruckung er desto bequemer König Gustavo auffn Hals zu fallen gedachte/ weil er so dann nichts mehr auff den Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwedische Sachen in Teutschland von selbst

zu Grunde gehen / wo alle Protestanten unterdruckt wären. Versuchte ihn dahero erst mit guten Worten von dem Leipzigischen Schluß abzuführen. Als er aber daran sich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerstedt nach Eißleben / und so nach Halle / und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land / und nahm Leipzig ein. Wormit er einen grossen Fehler begangen / daß er den Sachsen / der sonsten für frembden Alliancen einen Abscheu hatte / zwang / sich mit König Gustavo zu verbinden / der längst darauff gepasset hatte. Da es ihm leicht wäre gewesen / mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürsten einzuschläffen / oder sich zwischen ihn und den König in die Mitten zu setzen / und beyde auffzureiben. Allein sein voriges Glück machte ihm so grossen Muht / als wäre er unüberwindlich / und vermeynete also beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch diese Noth gezwungen / ruffte der Sachse / so mit seinen Völckern bey Torgau stund / König Gustavum umb Hülffe an / daran er bißhero nicht gewollt. Und hatte sich immittelst der König / der dieses Spiel voraus sahe / von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen / damit er auffn Fall desto näher bey der

Hand

Hand wäre. Wiewohl nun König Gustavo diese Gelegenheit gewünschet kam / jedoch / weil der Churfürst vorhin des Königs angebotene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu stehen / wenn er nun stracks auff sein Wincken gelauffen käme: antwortete derowegen Arnheim / so vom Churfürsten abgeschickt war / gar kaltsinnig; Es wäre ihm des Churfürsten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor gesaget / so er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugestellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürsten zu Hülffe kommen / wiewohl er sonsten gesinnet gewesen / sich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Versicherung der Retraite eingeben / seinen ältesten Sohn in sein Lager kommen lassen / seiner Armee drey Monat-Sold bezalen / die Verräther / so er / der Churfürst / umb sich hätte / herauslieffern / oder sie selbst abstraffen / und eine Alliance zu beyderseits defension schliessen wolte. Allein der Churfürst hatte nicht Zeit / lange zu kramen; bote ihm nicht allein Wittenberg / sondern sein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur sein Sohn / sondern er selbst sich bey des Königs Ar-

mee einfinden. Versprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die Verräther straffen / wenn sie nahmhafftig gemachet würden. Endlich wolte er Guth und Blut bey der gemeinen Sache auffsetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürsten nichts nachgäbe / antwortete; Er hätte Ursach gehabt / warumb er diese Versicherung gefordert / weil der Churfürst bißher sich so widrig gestellet. Aber nun / nachdem er tapffere Resolution gefasset / liesse er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er sich mit Ernst der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch / wenn ihm beliebte / seiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieser Ausgabe befinden. Wormit die Alliance geschlossen ward / und führete darauff der König seine Armee bey Wittenberg über die Elbe / so aus 13000. Mann zu Fuß und fast 9000. Reutern bestund / und conjungirte sich der Sächsischen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürst von Brandenburg sich auch befand / meynete der König / man müste behutsam gehen / und den Tilly von hinten umb-

umbziehen / ob man ihm eines beybringen / oder ihn an einem bequemern Ort aus seinem Vortheil heraus locken könte. Denn es glaubte der König nicht / daß der alte vorsichtige Capitain sich aus seinem sichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihm leicht war / den Feind mit stillesitzen abzumatten. Hielte ihnen auch vor / daß / wenn es mißlingen solte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel stünden. Allein der Sachse wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auff Tilly losgehen / mit Vorwand / sein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdem man nun zur Schlacht resolviret / nahm der Brandenburger Abschied / und der König trieb darauff / daß man so fort gegen den Feind rücken solte / ehe Altringer / so schon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schlesien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürst den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König seine Leute / daß / wann sie die feindlichen

chen Cürassirer nicht beschädigen kön-
ten / solten sie nur den Pferden den
Degen im Leibe herumb drehen. Til-
ly, als er des Königs und Churfür-
sten Anzug vernahm / stund im Zweif-
fel / was er thun solte / weil er an ei-
nem vortheilhafftigen Orte stund / und
den Feind mit Verzug schwächen kun-
te; auch Altringer binnen wenig Ta-
gen / wenn er ja schlagen wolte / mit
starcken Trouppen ankommen würde.
Und deswegen hub er an sein Lager
vor Leipzig zu verschantzen / und an
bequemen Orten die Stücke zu pflan-
tzen. Allein Pappenheim und die an-
dern Generalen / die sich auff ihre Kräff-
te allzusehr verliessen / und den Feind
verachteten / bewegten ihn / den sichern
Weg zu verlassen / mit Vorgeben /
die neugeworbene Sachsen und abge-
mattete Schweden würden den Käy-
serlichen Soldaten / so nichts als zu
siegen gewohnet / mit nichten die Waa-
ge halten können. Man hat als ein
Omen des künfftigen Ausgangs in acht
genommen / daß Tilly eben in des Tod-
tengräbers Hause in der Vorstadt zu
Leipzig Kriegs-Rath gehalten / al-
wo an den Wänden herumb lauter
Todten-Bahren angemahlet stunden.
Und

Schlacht bey Leipzog.

Und zog man denn hinaus auff die grosse Ebene bey Breitenfeld / da der Tilly den Nutzen von seinem zwölffjährigen Siegen / zusamt dem Lobe seiner Fürsichtigkeit / verspielen solte: der sich zu rühmen pflegte; Er gienge niemahls tieffer in Wasser / als er den Grund sehen könte. Nun hatte sich Tilly den bequemsten und höhesten Ort des Feldes erwählet: alwo er seine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit sich; allein er hatte alle seine Völcker nur in ein Treffen gestellet / sonder Reserve, als ob er mit einem Anstoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachsen in so guter Ordnung unverzagt anmarschiren sahe / ward er bleich umb die Nase / daß ihm fast Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren / da man ihn leicht in Confusion bringen können; weil er den Vortheil des Orts nicht verlassen wolte. Bey Stellung dieser Schlacht-Ordnung hatte der König dieses in acht genommen / daß er zwischen die Esquadronen zu Pferde Trouppen von Fußvölckern stellete / welche von weitem die feindliche Reu-

7. Sept.

ter

ter ablangen konten. Drehete auch die Schlacht-Ordnung so herumb / daß er dem Feinde den Wind nahm / und ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erst loßgieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiste feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachsen / welche Tilly meynete / als Neugeworbene / leicht zu übermeistern: inmassen denn sonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde sehr musten Haare lassen / und das Reißaus nehmen: so / daß die Käyserlichen bereits hin und wieder Posten ausschickten / die von ihrer Victorie Zeitung bringen solten. In dieser Unordnung jagte der Churfürst schon nach Eulenburg zu / und meynete / nun wäre Land und Leute verlohren. Arnheim aber ritt zum Könige / von ihm Raths und Hülffe sich zu erholen. Der gantz unerschrocken seinen lincken Flügel gegen den Feind wendet / und dessen Reuterey / so wegen allzu hitziger Verfolgung der Sachsen / und Plünderung der Bagage, ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten sich tapf-

tapffer / biß Gustav Horn mit einigen Esquadronen vom rechten Flügel darzu kam / auch man sie mit Regiment-Stücken überzwang und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücken erobert / und was von des Feindes lincken Flügel noch focht / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victorie wider die Käyserlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die sinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauern überall zusammen / und machten manchen des Heimgehens vergessen. Der Flüchtigen begaben sich einige nach Leipzig / die meisten nach Merseburg / Halle / und weiter / ohne sich viel umbzusehen. Den Tilly selbst bekam ein Rittmeister vom Rheingräfischen Regiment / der lange Fritz genannt / fest / und als er kein Quartier haben wolte / schlug er ihm die Pistolen umb die Ohren / hätte ihm auch den Rest geben / wo nicht Herzog Rudolff Maximilian von Sachsen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeister durchn Kopff geschossen. Der kam erst nach Halle / und

und gieng von dannen nach Halberstadt / bey sich habende funffzehen Fahnen Fußknechte / so etwa 600. Köpffe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Esquadronen Reutern stieß / die kaum 1400. Mann begriffen. Auff der Wahlstatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / so in der Flucht geblieben. Der Sachsen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meistens Reuter. Fünfftausend Gefangene nahmen beym König Dienste. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieser Sieg verrückte nicht allein dem Käyser und der Liga, sondern auch den Polen den Compass, die im Sinn hatten / den Stillstand zu brechen / und Preussen anzugreiffen / wenn Gustavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen schöpfften die Protestanten einen Muth / und suchten überall des Käysers Joch abzuschütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachsen sein Leipzig wieder einnehmen; er selbst gieng nach Merseburg / alwo er noch über 1000. von den Feinden niederhieb / und 500. gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Chur-

fürst

fürst Rath / wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rahtsam / dem Tilly nachzufolgen / der sich durchs Braunschweiger-Land biß an die Weser retiriret / umb darmit den Krieg in Nieder-Sachsen den Evangelischen auffn Hals zu ziehen / und immittelst die Protestanten in Ober-Teutschland in des Feindes Discretion zu lassen. sondern es war billich / den Krieg in die Käyserlichen und Papistischen Länder zu wältzen. Dahin nun waren zwey Wege / einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Franckenland / der ander zur lincken in die Käyserlichen Erb-Lande. Des Sachsen Rath war / der König solte dem Käyser ins Land fallen / so wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Gustavus in dem ersten Schrecken dahin gegangen wäre / solte er in kurtzem den Käyser ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch seine Unterthanen / so noch sehr wegen gewaltsamer Veränderung der Religion schwürig waren / häuffig zum Könige gefallen seyn: zumal keine Trouppen aldar waren / die ihm Widerstand gethan hätten: auch darmit dem Käyser

wäre Gelegenheit genommen worden/ wiederumb eine Armee zusammen zu bringen. Und von dieser Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenstiern gewesen / so damals nicht beym Könige war; sonderlich weil man nachmals die Evangelischen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen/ weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine grosse Armee an der Weser wieder auffrichten solte / und auff den loß marchiren / der sich zur Rechten gewendet. Diesem wolte er die Sachsen nicht gern entgegen setzen/die in der Leipzigischen Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzuviel Hertz gewiesen. Und wäre der König in des Käysers Land gangen / solte dem Sachsen der gantze Schwarm auffn Hals gefallen seyn. Es befahrete sich auch der König / wenn der Sachse sich gegen selbige Oerter wendete / würde er durch Ansichziehen der Protestanten eine solche Macht sammlen / die ihm / König Gustavo, selbst formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Wesen beruhete darauff / daß die gesam-

sämten Protestanten mit ihm durch Bündnüß verknüpffet würden / darzu er durch selbigen Weg zu gelangen verhoffte. Den Sachsen aber wolte er in die Käyserlichen Länder schicken / aldar er / sonderlich bey den Schlesiern / grosse Gunst hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmischen Kriege gutgesprochen; welche Zusage er nun könte ins Werck stellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar sehr / daß der König diesen Rath gefasset / dadurch er von dem vorhin genommenen Desein abgegangen / und in allzu grosse Weitläufftigkeit sich gesetzet. Denn sonsten hatte man es so angeleget / daß der König dem Käyser solte auffn Hals fallen / und ihn zwingen / den Protestanten ihre Religion und Freyheit zu lassen / und zur Satisfaction für den König Preussen zu nehmen; und würde man schon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er auch sein Antheil von Preussen an den König abstünde / worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh solte seyn / Pommern auff diese Weise zu bekommen / so ohne Schweden schon einem andern Herrn zugedacht war.

war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyserthum in Kopff gesetzet / darbey er und seines gleichen / so nichts zu verlieren hatten / ihre Rechnung zu finden verhoffeten / und machte dem König die Sache gar leichte. Inmassen auch ihn der Churfürst von Sachsen in der Lustigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König sehr wusste nach dem Munde zu reden / indem er seine Hertzhafftigkeit rühmete / daß er so eifferig zur Schlacht gerathen / da der Sachse sich gefürchtet hatte / der König würde ihm seine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath schickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutschland / so die Protestirenden auff seine Seite zögen; die sich auch alle gar willig erklähret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er selbst reiset mit der Armee von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshoven und Schweinfurt ohne Mühe / das veste Schloß aber zu Würtzburg nach etwas Widerstand ein /

lin / darinnen man eine grosse Beute bekam. Welches zu entsetzen Tylli allzuspat anlangete. Selbiger hatte Altringern / Fuggern / Breda und andere Käyserliche Generalen an der Weser an sich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte / eilete er durch Hessen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey sich 18000. zu Fuß / und 182. Compagnien zu Pferde / zu welchen Hertzog Carl von Lotthringen mit 12000. Mann bey Miltenburg stieß / so / daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geschwinden Eroberung deß Schlosses zu Würtzburg vernommen / wendet er sich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruiniret hatten / und flüchte des Käysers und Bäyern-Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraf Christian von Anspach in seine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg sich bemächtiget / wendet er sich gegen den Rhein / überrumpelt Hanau mit Geschwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab sich gutwillig / da er aber nicht

mehr als 600. Mann in Sachsenhausen zur Besatzung ließ; und nachdem er das Ringau eingenommen / wendet er sich gegen die Pfaltz / welche damals die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva schickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / wessen er sich zu ihm zu versehen hätte. Der antwortete / er hätte keine andere Ordre, als Chur-Maintz wider die Schweden Beystand zu leisten. Worauff König Gustav Rath hielte / ob er den Spaniern auch solte den Krieg ankündigen / oder nur so fern feindlich tractiren / als sie in den Teutschen Krieg sich mengeten / und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beschlossen ward / damit der Schweden Schiffahrt durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde; Und weil die Frantzosen / so mit einer starcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumal bereits viel Teutsche Fürsten über seinen Fortgang neidisch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu trau-

trauen Ursach hatte / und die meisten Englischen Ministri gut Spanisch waren / so / daß es nicht rathsam / ohne Noht sich mehr Feinde auffn Hals zu laden. Richtet also König Gustav seinen March durch Franckfurt und Darmstadt in die Berg-Strasse / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockstadt über den Rhein / und schlug die Spanischen Trouppen / so ihm die Überfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / so sich zur Wehre gesetzet hatten. In Mayntz wolten sich die Spanier anfangs auch wehren; aber bald ergaben sie sich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man sich aller Plätze biß nach Coblentz und die Mosel bemächtigte. Wie auch Landgraf Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern säuberte. Es kam auch Speier / Landau / Weissenburg und Manheim in des Königs Gewalt. Gustav Horn / den der König in Franken gelassen / saß auch nicht stille / und nahm Mergentheim / Winsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Rostock mit Accord über / darinn sich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu

Fuß und 3. Compagnien zu Pferde auszog / den nachmals Johann Baner zu Wansleben überfiel/und die meisten untersteckte. Inmassen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar sich ergeben muste / und weil die ausgezogene Guarnison dem Accord nicht nachgelebet / überfiel sie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und steckte bey 2000. unter. Und darmit hatte man die Käyserlichen gäntzlich von der Ost-See weggetrieben. Es hatte auch die Leipzigische Victorie die Stände des Nieder-Sächsischen Craises veranlasset / daß sie insgesam̃t auff die Schwedische Seite zu treten / und das Käyserliche Joch abzuschütteln entschlossen. Zu dem Ende sie eine Zusammenkunfft zu Hamburg hielten / alwo einige König Gustavo eine gewisse Summa Geldes verordnen wolten / umb sie in Schutz zu nehmen. Aber solches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es stünde übel / daß man sich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen resolviret ward / Völcker zu werben / über welche König Christian gern das Commando für seinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider sich aber der Ertz-Bischoff zu Bremen

Mense Novembri.

nen Johann Adolff und Hertzog Geor-
ge von Lüneburg setzten / so beyde
dem Dänen sehr gram waren ; und
hatten die andern auch noch nicht ver-
gessen / wie schlecht sie unter dessen
Creyß-Obristen-Amt gefahren. So
hatte auch König Gustav Aecke Totten
und Johann Banern schon Ordre gege-
ben / daß / wo sich der Däne im ge-
ringsten regen würde / sie ihm stracks
auffm Hals gehen solten. Fiel also der
Schluß dahinaus / daß sie 6000. zu
Fuß und 500. zu Pferde werben wol-
ten / zur Defension des Creyses / wor-
über König Gustav die oberste Dire-
ction haben solte. So liessen sich auch
der Ertz-Bischoff zu Bremen und die
Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg
in absonderliche Alliance mit dem Kö-
nig ein. Hingegen reuete es den Käy-
ser sehr / daß er seinen alten getreuen
Sachsen durch seine Strenge Königs
Gustavi Parthey anzunehmen gezwun-
gen ; und suchte demnach / wie er sol-
chen von Schweden ab / und wieder
auff seine Seite bringen möchte. De-
rohalben wurden die Völcker / so in
die Laußitz eingefallen waren / stracks
wieder zurück geruffen. Es schickte
auch der Spanische Ambassadeur im

Nahmen seines Königs einen Abge-
ordneten nach Dreßden / das Vergan-
gene zu entschuldigen / und seines Herrn
Vermittelung anzubieten / die Sache
mit dem Käyser wieder zu vergleichen.
Allein selbiges mahl wiese ihn der Sach-
se ab ; und schickte vielmehr seine Völ-
cker in Böhmen / so nebenst vielen Plä-
tzen auch Prage ohne Widerstand ein-
nahmen. Da sie aber / wie König
Gustav drauff trieb / hätten fort nach
Mähren und Oesterreich gehen / und
des Käysers neue Werbungen ver-
streuen sollen / stutzten sie daselbst und
schwelgeten ; und geschah solches mit
Fleiß / damit der Käyser Platz bekä-
me / sich wieder zu erholen / und den
allzu grossen Fortgang Königs Gustavi
zu hemmen ; über dessen Wohlthat
und Freundschafft der Sachse froh war /
doch so / daß er fürchtete / er möchte
ihm einmahl Gesetze vorschreiben. Und
meynete nun / der Käyser wäre da-
hin gebracht / daß er mit guter Ma-
nier / wenn es ihm beliebete / mit dem-
selben sich wieder vereinigen könte.
Immittelst war zu Wien nach der
Leipziger Schlacht ein groß Schre-
cken entstanden / und schickte man ü-
berall Gesandten herumb / Hülffe zu
be-

begehren / mit klagen / es sey nun umb die Catholische Religion geschehen / wo man den Schweden nicht steurete. Am meisten waren sie bekümmert / wem sie das Haupt-Werck gegen einen so sieghafften Held anvertrauen solten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzu sehr zugethan. Die Spanier riethen / man solte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / so zu Hause hinterm Ofen sässe / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutschen widersetzten sich diesem Vorschlag / weil die Spanier allzu viel bey selbigem Könige zu sagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen so jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu setzen. Also fielen alle auff Wallenstein / einen alten Capitain, der bey den Soldaten groß Ansehen / auch viel Geld hatte / so / daß er eine Armee auff seinen Beutel richten kunte. Die meiste Schwürigkeit war / daß man den hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muste / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängst entsetzet. Allein es brachten es doch seine Freunde mit Bitten und Verheis-

heissungen so weit / daß er sich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdessen möchte der Käyser sehen / wem er das Commando aufftrüge / oder / welches er für das rathsamste hielte / Friede machte. Also schickte dieser seine Officiers aus / und brachte binnen sechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyserlichen Erb-Landen zusammen. Da denn alsobald die Frucht erschien / daß König Gustavus nicht von Leipzig in dieselbigen Länder gerückt war.

1632. Im Anfang folgenden Jahrs tractirten die Frantzosen bey König Gustavo vergeblich umb die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man sich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderseits kein sonderbarer Ernst war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzosen Hermanstein zur Versicherung ein. Es machte sich auch umb selbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen / zu König Gustavo, durch ihn sein Land wieder zu kriegen; wiewohl König Gustavo wäre lieber gewesen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas würckliches zur Sache gethan hätte. Man feyerte aber Schwedischer

dischen Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen ; und wurden die Spanier an der Mosel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutznach / Braunfelß / Bobenhausen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachsen verliessen die Käyserlichen Magdeburg gutwillig / so von den Schweden nachmahls besetzet ward. Hertzog Wilhelm von Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderstadt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Westphalen tapffer umb sich. Hingegen ward Gustav Horn aus Bamberg mit einigem Verlust getrieben / so er aber bald rächete / indem er zwey Regimenter vom Feinde unweit von selbiger Stadt niederhieb. Worauff König Gustav das Directorium am Rheinstrom Axel Oxenstiern anvertrauet / und er selbst rückt in Francken gegen den Tilly, der aber nicht Stand hält / sondern sich gegen das Bäyerland ziehet / zu versuchen / ob er den König vermittelst der Donau und Lech von selbigem abhalten könte. Als sich Tilly auffs weichen begab / eilete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige

Troup-

Trouppen von seinem Nachzug nieder. Als sich aber Tilly nach Ingolstadt zog / wendet sich der König nach Donawerdt / alwo der Feind sich ein wenig zur Wehre stellete / muste aber den Ort bald mit Verlust von 500. Mann verlauffen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Gustav an Lech / auff dessen anderer Seiten Tilly sein Lager in einem Wald geschlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieser beschoß den Wald mit 72. Canonen / und that darmit dem Feinde grossen Schaden. Es ward auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knies getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolstadt darann starb. Und verlieff der Feind selbige 5. April. Post bey Nacht / und retirirte sich nach Ingolstadt und Neuburg; deren im Nachsetzen die Schweden über tausend niederhieben. Darmit gieng man mit hellem Hauffen ins Bäyerland / und besetzte Rain / so die Bäyerschen verlassen hatten / wie auch Neuburg an der Donau. Augspurg ergab sich ohne sonderbaren Widerstand; und ließ 14. April. der König selbiger Stadt Bürger-

schafft

schafft sich und der Cron Schweden schwören; welches ein groß Auffsehen in Teutschland machte / wohin doch dieses möchte angesehen seyn. Von dannen rückte man gegen Ingolstadt / die Donau-Brücke daselbst abzuwerfen / und also die Bäyerische Armee selbst aus Bäyern zu schliessen / auch zugleich Regenspurg einzunehmen. Welches aber beydes mißlung. Dann diseit lagen zwey starcke Schantzen vor der Brücke / deren eine zwar die Schweden einbekamen / von der andern aber wurden sie mit Verlust abgetrieben. Und ward darzu selbigen Tag König Gustavo mit einer Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erschossen / doch ihn unverletzet. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Christoffer von Baden / so nächst bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bäyern mit Regenspurg dem König zuvor kommen / und hatte seine Leute hinein geworffen. Bey Ingolstadt kamen Dänische Gesandten zu König Gustav / so nebenst Sinceration ihres Königs Mediation zwischen dem Käyser und König Gustav anboten / denen aber dieser den Bescheid gab; Es müsten / einen billigen und beständi-

20. April.

17. April.

gen

gen Frieden zu erhalten / die Protestanten erst ihre Anschläge und Kräffte vereinigen / weil ausser dem stracks nach geschlossenem Frieden die Oesterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen / und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte also ihr Herr zu solcher Vereinigung zu erst die Protestanten bewegen / damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel / hätte / den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet sich König Gustav zurück in Bäyern / und lässet selbiges Land auch fühlen / was dessen Fürst bißhero andern so viel Jahr angethan. Moßburg / Freysingen und Landshut musten grossen Brand-Schatz erlegen. München trug die Schlüssel dem König entgegen; da dieser 140. Stücke aus dem Zeughause nehmen / und nach Augspurg führen ließ / deren eins mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem schönen Pallast ward nichts gerühret. Und weil die Bauern sich erkühnet / die Schwedischen Soldaten todtzuschlagen / brannte man dafür ihre Häuser ab. Es ward auch eine Bayerische Parthey von 1000. Pferden / so den Schweden einfallen wolte / mit der meisten Ver-

Verlust geschlagen. Und war eine geringe Sache dargegen / daß die Bäyern mitlerweile Weissenburg in Nortgau eingenommen / und wider Accord mit der Guarnison und Bürgerschafft übel umbgegangen. Hingegen hatten sich die Schwedischen der meisten Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget / und die zusammenrottirte Bauern tapffer gestäubert. Immittelst hatte Wallenstein eine grosse Armee zusammen gebracht / den zwar der Bayer inständig ansuchete / er möchte ihm in seinem Bedrängnüß zu Hülffe kommen: Aber weil dieser Fürst am meisten darauff gedrungen / daß vor zwey Jahren Wallenstein war abgesetzet worden / ließ dieser jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete sich erst in Böhmen / die Sachsen daraus zu vertreiben / die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Wesen daselbst schlechte Dienste gethan hatten. Welches denn von Arnsheim Practiquen herkam / der deß Wallensteiners guter Freund / aber König Gustavo im Hertzen gehässig war / weil dieser ihm vorzeiten einmal vorgeworffen / er hätte wenig Hertz im Leibe / und als er sich darüber beschwerete / ihn hart lassen ablauffen. Dieser nun / weil er den Churfürsten von Sachsen wegen des

Königs neue Meriten nicht öffentlich durffte von der Schwedischen Freundschafft abziehen/ unternahm er sich solches auffliſtige Weiſe/ indem er des Churfürſten Fortgang in Böhmen hemmete/ und dem Wallenſteiner einen leichten Sieg in die Hand ſpielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken/ und nachmals mit dem angenehmen Namen deß Friedens ſein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt/ als groſſe Sorgen/ Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihme viel von ſeinen Räthen/ ſo gut Kayſeriſch waren/ in Ohren; Es ſtrebete König Guſtav nach dem Kayſerthumb/ und wäre zu befahren/ daß er/ der Churfürſt/ ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wol befinden/ als unter der Oeſterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Brete wären/ die ohne Zweiffel einen Anſpruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich/ den der König wieder einſetzen wolte/ was ihm von den Sachſen wiederfahren/ zu rächen ſuchen. Man hätte an Augſpurg geſehen/ daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schan-

de/

de/ der bißhero das Haupt der Protestanten gewesen/ daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen solte. Hierzu stimmete auch Dännemarck ein/ der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete/ König Gustavo das Gewichte zu halten; indem er sich mit Engeland/ Holland/ Churfürst Sachsen und beyden Sächsischen Craisen verbinden wolte. Inmassen denn der Churfürst/ als ihn der König durch den Grafen von Solms anfrischen ließ/ die Sache mit besserm Ernst anzugreiffen/ und darzu Vorschläge that/ sich zu nichts rechts erklären wolte; und gestattete/ daß Arnheim mit Wallenstein in Böhmen viel correspondirte/ und ihm die unzeitige Begierde zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurde/ nachdem Wallenstein den Sachsen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in sein eigen Land trieb. In Nieder-Sachsen hatte sich immittelst Pappenheim tapffer getummelt/ nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu sich in Ober-Teutschland gefordert/ und hatte etliche Schwedische Trouppen bey Hörter geschlagen/ auch Eimbeck eingenommen/ von dannen er in das Stifft Bremen gieng/ so der Ertz-Bischoff mit der

Schweden Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Käyserlichen damals überall suchten ihre Völcker zusammen zu ziehen / hätten sie gern selbiges Stifft an den Dänen übergetragen / darmit sie diesen mit den Schweden zusammen hetzten. Und wässerte zwar den Dänen das Maul sehr nach solchem Stücke Lande; wolten doch auch nicht gern den Krieg sich deßwegen übern Hals ziehen. Dannenhero / damit er der Schweden ihre Gedult versuchte / schickte er aus Glückstadt einige Völcker nach Friburg / unterm Schein / als solten sie alldar für ihr Geld zehren / und sehen / was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden selbige Völcker nicht wolten abgeführet werden / schlugen deß Ertz-Bischoffs Leute auff der Schweden Anstifften sie heraus; und waren diese schon fertig in Holstein einzufallen / wo sich die Dänen weiter geregt hätten. Als nun Dännemarck sahe / wie viel die Glocke geschlagen / entschuldigte er sich / daß seine Leute ohne sein Geheiß nach Friburg gegangen; und wurde aus selbigem Handel weiter nichts. Hingegen schlug Pappenheim deß Ertz-Bischoffs Reuter bey Veerden / überrumpelte auch die Schweden / so vor Stade lagen / weil Aecke Tott die Pässe nicht wol

besetzet/noch auff Kundschafft sich geleget/ und schlug darzu drey Regimenter/so im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon/und nahm die Besatzung aus Stade mit sich/nachdem er solche Vestung dem Dänen vergeblich angeboten; die alsobald von den Schweden wiederumb besetzet ward. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan/und Kirchberg/Poppert/Ober-Wesel und Altzey; auch nachmals Speyer eingenommen/bey welcher Stadt sie einen Monat lang stunden/biß sie wieder zurück geruffen wordē/weil der Printz von Oranien in Brabant eingefallen war. Diesen/als sie sich wieder abzogen/setzte der Reichs-Cantzler Axel Orenstirn mit seinen Trouppen nach/und verfolgete sie biß gegen Trier/daß sie den dritten Theil ihrer Leute und alle Bagage im Stich lassen musten. Allein wo der König war/gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachten Wallenstein und Bayern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen/weil sie glaubeten/weñ er untergedruckt wäre/solten die übrige Protestanten leicht wieder unterJoch kommen müssen. Uñ hatten gute Hoffnung/ihr Vorhaben wol auszuführen/weil damals die Schwed. Völcker durch gantz Teutschland herum zerstreuet warē.

Nachdem nun der Bayer Regenspurg und Ingolstadt wol besetzet/gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / sich mit Wallenstein zu conjungiren. Diesem folgete König Gustav in Eil nach/in Hoffnung/ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bayern war einen Tag zuvor kommen; und zog sich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / umb einen bequemen Platz zu erwählen / da er weder zur Schlacht / noch Retraite könte von dem Feind / so ihm damals an Macht weit überlegen war/gezwungen werden/biß er allenthalben seine Trouppen zusammen gezogen. Wiewol er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können/ allwo es sicherer war zu stehen / und seine Leute mit sich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu fassen/welche Stadt/ im Fall sie der König verlassen hätte / Wallenstein seinen Soldaten zu plündern versprochen / damit die andern durch solchen Schrecken sich wiederumb zum Gehorsam bequemen möchten / auch der König sein Armen sehen verlöre/weñ man sagen würde / er sey seinen Anhängern nur eine Ursache deß Verderbens. Und stellete sich Wallenstein / als wolte er sich nach Sachsen wen-

wenden / umb den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verstund diese Streiche wol / und setzte sich demnach in einem vesten Lager an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenstein mit einer grossen Armee von 300. Compagnien zu Roß / und 200. Compagnien zu Fuß / und pralete / es würde sich binnen vier Tagen ausweisen / ob er / oder der König von Schweden Herr über die Welt wäre. Bald aber sagte er; er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen / und hätte man sich genug in Schlachten herumb geschlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel für Menschen und Pferde abschneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Post zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zu lassen. Und als er sich an einem vortheilhafftigen vesten Ort gesetzet / ließ er die Pässe weit und breit von seiner Cavallerie besetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward; aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugsam her. Und da griffen die Partheyen einander tapffer auf die Haube / und bekamen bald diese / bald jene derbe Stösse / biß endlich von verschiedenen Orten dem Könige 15000. zu Fuß und

10000. Reuter zu Hülffe kommen/ so/ daß seine gantze Macht biß 75000. combattans sich belieff. Mit so grosser Armee meynete der König/ es stünde nicht wol/ still zu sitzen/ und stellet sich demnach ins freye Feld
21. Aug. in Schlachtordnung/ mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Lust hatte/ die Käyserliche Crone auff ein solch ungewiß Spiel auffzusetzen/ und sich in seinem Lager still hielte/ nur etliche wenige Troupen zu scharmutziren heraus schickende. Als dieses nicht angieng/ ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward/ weil die Soldaten meists verdeckt stunden. Nahm er demnach sich für/ des
24. Aug. Feindes Lager vor der Faust zu stürmen/ ohngeachtet seine Leute es widerriethen/ weil man die Soldaten nur umbsonst auffopffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten/ indem immer ein Regiment das ander ablöste/ und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In selbiger Action blieben auff deß Königs Seite 2000. und auff deß Feinds 1000. und verschiedene vornehme Officiers beyderseits/ ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutsche/ und sonderlich Landgraf Wilhelm etwas disgustiret/ weil der König

nig die Teutschen lassen voran gehen/ gleich als schonete er seiner Landsleute/ auch die Hessen/ wie sie zurück getrieben worden/ hart angefahren/ ob hätten sie nicht recht anbeissen wollen/ und darauff seine Finnen heissen angehen/ so aber eben ungesegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte sich Pappenheim in Niedersachsen tapffer herumb/ und theilete hier und dar gute Stösse aus. Bey Volckmarsen klopffte er die Hessen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudissen zwang er/ die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Maestricht zurück kam/ trieb er Baudissen von Paderborn/ und hernach von Hörter weg; hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff/ und nahm Hildesheim ein: von dannen er sich nach Thüringen wendete/ mit Wallenstein sich zu conjungiren: Und war die Ursache dieses Unglücks/ weil die Königlichen Generale jaloux auff einander waren/ und ein jeder für sich agiren wolte/ auch theils den Krieg nicht recht verstunden; und sonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war/ aber die Infanterie nicht gelernet/ und dorthin unter anderm Commando gute Execution gethan/ ein Haupt-Wesen aber zu führen/ nicht Manns genug war.

Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächsischen Völckern in Schlesien / und nahm Groß-Glogau ein; mit dem sich Jacob Duwal mit den Schwedischen und Brandenburgischen Trouppen conjungiret / so / daß sie eine Armee von 16000. Mann zusammen brachten / damit sie etwas Gutes hätten wider den Feind / der immer vorwiche / und ihnen nicht gewachsen war / ausrichten können / wo nicht Arnheim die gute Gelegenheiten muthwillig verderbet hätte / als der sich mit Wallenstein wohl verstund / und deswegen die Sächsische Armee so weit von Meissen abgeführet / damit der Feind desto leichter alda einfallen / und den Churfürsten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyser bringen möchte. Inmassen denn die Spanier riethen / man solte auf alle Weise selbigen Herrn von der Schwedischen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger sorgfältig / ihn bey zubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Augustum von Sultzbach an ihn schicket / ihn zu vermahnen / er solte nicht allzuzeitig zum Frieden eilen / bevor man festen Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müste alle Protestanten in einen Bund zusammen knüpffen / und ihre Rath-

Rathschläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen / damit / wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte / man ihm könte die Wage halten. Und würden sonst die Protestanten nimmer sicher seyn / weñ es wieder zum alten Stand gedeyen solte. Zu dem Ende müste man eine Zusammenkunfft aller Protestanten anstellen / und wolte er sich zuvor mit dem Churfürsten über gewisse Puncten vereinigen / damit es hernach desto hurtiger fortgieng. Und gab der Pfaltzgraf nicht undeutlich zu verstehen / es wären der Protestanten Sachen dahin gerathen / daß sie wohl einen Käyser aus ihren Mitteln erwehlen könten / und müste man nun mit Ernst sehen König Gustavum zu dieser Würde zu befördern / der sich so wohl umb ihr gemein Wesen verdienet / auch viel Länder der Catholischen schon inne hätte; und würden sich die andern vielleicht bald auch bequemen / wenn man den geistlichẽ Vorbehalt abgeschaffet hätte. So habe sich Ferdinand vorlängst des Reichs verlustigt gemacht. Es drung auch Brandenburg sehr auff solche Zusammenkunfft und Vereinigung unter den Protestanten / und war damahls sehr auff König Gustavi Seite / aus Hoffnung / seinen Sohn Friedrich Wilhelm

mit

mit des Königs Tochter Christina zu vermählen / daran man selbiger Zeit starck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieses Mittel dem Streit vorzubeugen / der wegen Pommern erwachsen solte. Allein der Sachse machte auff des Pfaltzgrafen Vortrag ein Hauffen Compliments; wegen deß Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprache nicht heraus / weil er sahe / daß bey solcher Verfassung König Gustav das Directorium haben würde. Inmittelst beschloß König Gustav / von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenstein nicht aus seinem Loche heraus kriegen kunte; und ließ Nürnberg mit Volck wol versehen / wenn etwa der Feind was darauff versuchen wolte. Allein Wallenstein gieng auch stracks darvon weg / und wendete sich gegen Meissen / den Sachsen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Bayern und den Käyserlichen Ländern abzuziehen. Inmassen er schon Holcken mit etlich tausend Mañ voraus geschickt / der in Voigtland und Meissen grausam hausiret. Der König aber theilete nach Wallensteins Abzug seine Armee / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken; mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bayerlande zu / welches er

er wieder heimsuchen/und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens / so auffgestanden waren/ Hülffe zu schicken wolte; damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangelischē Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenstiern / er solte sich von diesem Vorhaben nicht lassen abwendig machen / wenn gleich der Sachse ein wenig verzappeln müste / der sein Land leicht wieder bekom̄en könte/ wenn er nur die Haupt-Vestungen behielte. Deme zu Folge hatte König Gustav bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber sein Vorhaben weiter fortsetzen wil/ kom̄t Post über Post von Sachsen / mit Bitte / der König solte ihm doch eilend in seiner höchsten Gefahr zu Hülffe kommen. Nun war zwar dem Könige verdrüßlich/ sein Vorhaben zu unterbrechen; waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm passiret / daraus gnugsam zu sehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entschloß der König/ alles stehen zu lassen/ und den Sachsen zu Hülffe zu ziehen/ damit dieser nicht aus Schrecken mit dem Käyser einen Accord eingieng/ so dem gemeinē Wesen und ihm schädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachsen in der Nähe zu

ver-

verbessern gedachte: Jedoch ließ er Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Gustav Horn aber im Elsaß / dessen gröſten Theils er sich bemächtigte / unterlich die starcke Vestung Benfelden zur Ubergabe zwang. Umb welche Zeit auch die Vestung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenommen ward. Er selbst eilete mit Hertzog Bernhard in Thüringen und Meissen / wohin sich der gantze Schwarm der Käyserlichen zusammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachsen zu sich entboten / der auch schon bey Wittenberg ankommen war. Als der König zu Naumburg anlangete / befand er / daß der Feind von Weissenfels gewichen; weswegen er auch entschliesset dahin zu gehen / ob er dem Feind in seinen Quartieren einfallen könte. Da er aber von den Gefangenen vernahm / daß Wallenstein den Pappenheim mit einigen Tausenden von sich gelassen / wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten / und entschloß mit Wallenstein zuschlagen / ehe er Pappenheim wieder könte an sich ziehen. Kam es also bey Lützen zu einem blutigen Treffen / darinn

6. Nov.

erstlich die Schwedische Infanterie des Feinds

Feindes Bataillons mit grosser Tapfferkeit übern Hauffen geworffen / und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey so geschwind nicht über den Floß-Graben kommen kunte / ritte der König vor das Smaländische Regiment / und vermahnete selbiges ihme hurtig zu folgen; er selbst setzet neben Hertzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg / und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret sein Leben / ehe seine Leute nachkamen. Auff was Weise er geblieben / wird auff verschiedene Art erzehlet. Die scheinbarsten Umbstände aber gehen dahinaus / daß ihm gemeldter Hertzog Franz Albert in der Confusion von hinten her den Rest gegeben: welchen die Käyserlichen darzu vermocht / als welche die gantze Hoffnung ihrer Aufkunfft auff König Gustavi Tod gesetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden / ist denen Soldaten der Muth nicht entfallen / sondern sind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit grosser furie angefallen / und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten sie wieder einen Ansatz / nachdem Pappenheim den Wallenstein von Halle zurückgeruffen / mit frischen Völckern ankam. Allein als dieser einen tödtlichen Schuß kriegte / sind die

Käy-

Kniphausen mit zwey Regimentern wi-
der des Königs Ordre sich verspäthiget
hatte. Der sich zwar in dem schlechten
Orte tapffer gewehret / aber von der
Menge endlich übermannet / und er mit
einigen Officiers gefangen / die Gemei-
nen aber meist niedergehauen worden.
Weiter richtete Tilly nichts aus / weil
der König die Pässe in Vor-Pommern
wohl besetzet / und sich selbst in einem La-
ger bey Schweed verschantzet hatte / und
laurete / was jener vornehmen wolte.
Weil nun Tilly sahe / daß dieser Orten
nichts auszurichten war / da ihn auch
der Hunger bald hätte sollen auffreiben /
wendet er sich gegen Magdeburg / umb
König Gustavum auffs ebene Feld zu lo-
cken / da er ihm vermeynte überlegen zu
seyn. Nach Tilly Abzug wendet sich
König Gustav nach Franckfurt an der
Oder / worinn der Graf von Schaum-
burg fast mit einer Armee lag. Welchen
Platz er am dritten Tage mit Sturm er-
oberte / über 1700. niederhieb / auch
800. gefangen nahm / worunter viel
vornehme Officiers waren. Viele er-
soffen auch in der Oder; und der Rest
flohe nach Groß-Glogau. Es schickte
auch der König einige Trouppen nach
Landsberg / den Feind aus selbigem
Ort

Ort mit Accord zu bringen / der an der Anzahl stärcker war / als die jenigen / so darvor lagen. Umb selbige Zeit hatten die Evangelischen Fürsten einen Convent zu Leipzig / sich dem Edict wegen Restitution der geistlichen Güter entgegen zu setzen. Diese vermahnet König Gustav durch gewisse dahin geschickte Personen / daß sie sich mit ihm solten zusammen setzen / und dem Käyser auff die Haut greiffen / oder zum wenigsten sich in Postur stellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich seyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachsen anhalten / so das Haupt unter den Protestanten war / und ließ ihm remonstriren / daß sein Vorhaben sey / die Freyheit der Stände und Religion auff vesten Fuß zu setzen. Allein Sachsen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer Conjunction wolte er sich nicht verstehen / noch sich der Magdeburger mit Ernst annehmen. Die Ursach solcher Kaltsinnigkeit war / weil er befahrete / König Gustav möchte nur auff sein eigen Interesse sehen / und wann er dieses erlanget / ihn im Stiche lassen; oder auch ihn tractiren wie Chur-Brandenburg in Preussen / dessen Land er verwüstet / und die vesten

Städte

Städte mit seinen Besatzungen beleget. Und wenn König Gustavo was menschliches zustiesse / wer wolte so ein groß Werck ausführen? Allein sein eigendlich Absehen war / die Protestanten unter sich in einen Bund zu verknüpffen / darvon er das Haupt seyn / und zwischen dem Käyser und König Gustavo als Neutral die balance halten wolte. Denn wo er sich mit dem König conjungiret / wolte dieser ohne Zweiffel die Direction des Kriegs sich zueignen. Es schien ihm auch allzu hart zu seyn / da der Käyser noch keine Feindseligkeit gegen ihn verübet / sich mit dessen öffentlichem Feinde zu vereinigen. Wolte sich auch durch eine Alliance mit König Gustavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem düncken würde / wiederumb mit dem Käyser sich vereinigen könte. Jedoch bedienten sich die Protestanten dieser Gelegenheit so fern / daß sie unter faveur der Schwedischen Waffen sich in Postur setzten / ihren Staat zu befestigen / und gern sahen / daß durch selbige des Käysers Macht geschwächet würde. Welches wo sie erlanget / solte ihnen lieb seyn / daß König Gustav je eher je lieber sich wieder nach Hause verfügete. Inmittelst wolten sie die von ihm angebo-

rene

tene Freundschafft so weit menagiren/ daß sie auffn Nothfall seine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyser loßbrechen/ biß es auffs äusserste käme. Hingegen hatte der Käyser beschlossen/ den Sachsen/ so bald er sich regen würde/ übern Hauffen zu werffen/ nach dessen Unterdrückung die übrigen weder Muht noch Kräffte haben würden/ etwas zu versuchen. Von denen die Käyserlichen schimpfflich sagten; Ausser den Sachsen wären sie nur Bettler/ die allzusammen kaum zehen Regimenter halten könten. Inmassen denn nächstfolgenden Sommer der Käyser die Protestirenden in Ober-Teutschland mit leichter Mühe zwang/ dem Leipzigischen Bund abzusagen/ und noch darzu wacker in die Büchse zu blasen. Weil nun König Gustav sahe/ daß die Protestanten so behutsam und theils listig giengen/ wolte er sich auch auffs beste versehen/ und sich nicht so tieff hinein wagen/ daß seine Wolfahrt an anderer Leute Discretion hienge/ sondern seine Versicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben/ ob er gleich verlangte/ das bedrängte Magdeburg zu entsetzen/ wolte er sich doch nicht ehe dahin begeben/ biß er des Rückens ver-

sichert wäre / und daß man ihm den Rückzug nicht könte abschneiden. Weswegen er so lange von Brandenburg / Spandau und Cüstrin / zur Versicherung begehrte / als Pässe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuste / daß der Churfürst nicht gern dran würde / rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin / und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin / daß er Schwedische Besatzung in Spandau einnahm; die doch wieder solte abgeführet werden / wenn Magdeburg entsetzet / oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Gustavus mit Brandenburg klar / begehrte er / daß der Sachse sich mit ihm bey der Dessauer-Brücke conjungiren / und Magdeburg entsetzen helffen / auch ihm mit Proviant und Pulver an Hand gehen solte. Aber an dieser keines wolte der Sachse / mit Vorwand der Treue / so er dem Käyser schuldig / und weil er den Krieg nicht gedachte in sein Land zu ziehen. Mit diesem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg / biß unterdessen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert / und jämmerlich zerstöret und abgebrannt worden / so / daß von so viel tausenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that sel-

biger

selbiger Brand den Käyserlichen selbst am meisten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrete; da sonst / wann sie solche Stadt unbeschädigt bekommen / sie ihr Magazin dar auffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachsen darmit im Zaum hätten halten können. Diese an Magdeburg verübte Tyranney machte fast alle Protestanten in Teutschland desperat, und König Gustav ließ eine Schrifft ausgeben / darinnen er darthäte / daß er an diesem Unglück nicht schuldig gewesen / und durch anderer zweiffelhafftige Anschläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Gustav vermöge deß gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau sollen wieder geben; doch / weil er sich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht deß Passes über die Havel versichert / und daß die Feinde deß Passes zu Cüstrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er sich / den Churfürsten zu disponiren / entweder / daß er sich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüstrin zur Versicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und sagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder.

Aber König Gustav / dem Disput einmal abzuhelffen / gibt dem Churfürsten zwar Spandau wieder / seiner Parole eine Gnüge zu thun / rückte aber augenblicks mit der Armee vor Berlin / befihlet / stracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindseligkeit / wo sich jemand würde zur Wehre stellen. Dadurch brachte man den Churfürsten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwedischen Völckern besetzet werden / so lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüstrin freyen Paß und Retraite haben solte / so es nöthig wäre. Und muste die Guarnison in Spandau dem Churfürsten / die in Cüstrin aber dem König schwören / daß dieser Vertrag solte gehalten werden. Daß aber König Gustav so hart mit seinem Schwager verfuhr / geschahe nicht so wol wegen deß Churfürstens eigener Person / als seiner Räthe halber: damit sie nicht Gelegenheit hätten / deß Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwedischen Waffen in Teutschland / wolte König Gustav eine stärckere Versicherung / als Papier und War / haben / daß der Feind durch die Marck dorthinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynete der Churfürst /

fürst / wenn es übel ausschlüge / könte er beym Käyser vorwenden / er sey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürst an den Käyser schrieb / bliebe dieser doch bey der Einbildung / daß er sich gern hätte zwingen lassen. Nach diesem Vergleich setzet der König die Armee längst der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / alwo Aeke Tott Greifswalde / so bißhero blocquiret gewesen / einbekommen hatte / darinn sich der Commendant Perusio tapffer gewehret / biß endlich / da er im Ausfall geblieben / die Guarnison erschrecket / zum Accord geschritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / schickte der König ein Theil selbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beschäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren / und setzte sich in einem bequemen vesten Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Deñ nachdem die Leipzigischen Bundes-Genossen in Ober-Teutschland übern Hauffen lagen / machte sich Tilly bey Magdeburg auff / den Rest von selbigem Bunde zu dämpffen / und wendet

sich gegen Thüringen / den Landgrafen zu Cassel und die Sächsischen Fürsten / insonderheit aber Chur-Sachsen zu überziehen; hausirte auch sehr übel im Lande / und war schon an dem / daß er in Hessen einbrechen wolte / da ihm eine Post von Pappenheim / den er zu Magdeburg gelassen / zukam / daß König Gustav sich disseit der Elbe gesetzet. Weswegen er sich eilend wendet / in Meynung / den König entweder zur Schlacht zu obligiren / oder über die Elbe wieder zu treiben. In dessen Vortroppen unweit
Jul. Menf. Wolmerstedt der König unversehens einfiel / und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben / aldar er nichts ausrichtete / weil er den König nicht zum schlagen zwingen / noch sein bevestigtes Lager bestürmen kunte. Und weil ihn über dieses der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in sein Lager bey Wolmerstedt. Mitlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg / Johann Albert und Adolff Friedrich / mit Schwedischer Hülffe die Käyserlichen aus ihrem Lande getrieben / ausser Dömitz / Wißmar und Rostock / die man folgends blocquirte / und bezogen die Hertzoge ihre Residenzen wie-

wieder mit grossem Frolocken. Es kam auch umb selbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit 6000. Engeländern und Schotten/ die der König oben an der Oder gegen Schlesien brauchen wolte: so aber folgenden Herbst von Ungewonheit der Speise/ Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit so grosser Menge nichts mehr verrichtet / als daß sie einmal den Käyserlichen zu Guben eingefallen / und 200. erschlagen / 300. aber gefangen. Ins Lager verfügte sich auch Landgraf Wilhelm von Hessen / und machte die Alliance vollend richtig / so vorm Jahr begonnen war. Und war dieser der erste Teutsche Fürst / der ohne viel Federlesensmachen Königs Gustavi Parthey nahm / der auch / und nach ihm seine Wittwe / biß zum Ende am vestesten gehalten. Nachdem nun Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte / nahm er sich vor / den Churfürsten von Sachsen übern Hauffen zu werffen / nach dessen Unterdruckung er desto bequemer König Gustavo auffn Hals zu fallen gedachte / weil er so dann nichts mehr auff den Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwedische Sachen in Teutschland von selbst

zu Grunde gehen / wo alle Protestanten unterdruckt wären. Versuchte ihn dahero erst mit guten Worten von dem Leipzigischen Schluß abzuführen. Als er aber daran sich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerstedt nach Eißleben / und so nach Halle / und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land / und nahm Leipzig ein. Wormit er einen grossen Fehler begangen / daß er den Sachsen / der sonsten für frembden Alliancen einen Abscheu hatte / zwang / sich mit König Gustavo zu verbinden / der längst darauff gepasset hatte. Da es ihm leicht wäre gewesen / mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürsten einzuschläffen / oder sich zwischen ihn und den König in die Mitten zu setzen / und beyde auffzureiben. Allein sein voriges Glück machte ihm so grossen Muht / als wäre er unüberwindlich / und vermeynete also beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch diese Noth gezwungen / ruffte der Sachse / so mit seinen Völckern bey Torgau stund / König Gustavum umb Hülffe an / daran er bißhero nicht gewollt. Und hatte sich immittelst der König / der dieses Spiel voraus sahe / von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen / damit er auffn Fall desto näher bey der

Hand

Hand wäre. Wiewohl nun König Gustavo diese Gelegenheit gewüntschet kam / jedoch / weil der Churfürst vorhin des Königs angebotene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu stehen / wenn er nun stracks auff sein Wincken gelauffen käme: antwortete derowegen Arnheim / so vom Churfürsten abgeschickt war / gar kaltsinnig; Es wäre ihm des Churfürsten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor gesaget / so er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugestellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürsten zu Hülffe kommen / wiewohl er sonsten gesinnet gewesen / sich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Versicherung der Retraite eingeben / seinen ältesten Sohn in sein Lager kommen lassen / seiner Armee drey Monat-Sold bezalen / die Verräther / so er / der Churfürst / umb sich hätte / heraus liefern / oder sie selbst abstraffen / und eine Alliance zu beyderseits defension schliessen wolte. Allein der Churfürst hatte nicht Zeit / lange zu kramen; bote ihm nicht allein Wittenberg / sondern sein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur sein Sohn / sondern er selbst sich bey des Königs Ar-

mee einfinden. Versprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die Verräther straffen / wenn sie nahmhafftig gemachet würden. Endlich wolte er Guth und Blut bey der gemeinen Sache auffsetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürsten nichts nachgäbe / antwortete; Er hätte Ursach gehabt / warumb er diese Versicherung gefordert / weil der Churfürst bißher sich so widrig gestellet. Aber nun / nachdem er tapffere Resolution gefasset / liesse er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er sich mit Ernst der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch / wenn ihm beliebte / seiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieser Ausgabe befinden. Wormit die Alliance geschlossen ward / und führete darauff der König seine Armee bey Wittenberg über die Elbe / so aus 13000. Mann zu Fuß und fast 9000. Reutern bestund / und conjungirte sich der Sächsischen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürst von Brandenburg sich auch befand / meynete der König / man müste behutsam gehen / und den Tilly von hinten umb-

umbziehen / ob man ihm eines beybringen / oder ihn an einem bequemern Ort aus seinem Vortheil heraus locken könte. Denn es glaubte der König nicht / daß der alte vorsichtige Capitain sich aus seinem sichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihm leicht war / den Feind mit stillesitzen abzumatten. Hielte ihnen auch vor / daß / wenn es mißlingen solte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel stünden. Allein der Sachse wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auff Tilly loßgehen / mit Vorwand / sein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdem man nun zur Schlacht resolviret / nahm der Brandenburger Abschied / und der König trieb darauff / daß man so fort gegen den Feind rucken solte / ehe Altringer / so schon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schlesien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürst den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König seine Leute / daß / wann sie die feindlichen

chen Cürassirer nicht beschädigen kön-
ten / solten sie nur den Pferden den
Degen im Leibe herumb drehen. Til-
ly, als er des Königs und Churfür-
sten Anzug vernahm / stund im Zweif-
fel / was er thun solte / weil er an ei-
nem vortheilhafftigen Orte stund / und
den Feind mit Verzug schwächen kun-
te; auch Altringer binnen wenig Ta-
gen / wenn er ja schlagen wolte / mit
starcken Trouppen ankommen würde.
Und deswegen hub er an sein Lager
vor Leipzig zu verschantzen / und an
bequemen Orten die Stücke zu pflan-
tzen. Allein Pappenheim und die an-
dern Generalen / die sich auff ihre Kräff-
te allzusehr verliessen / und den Feind
verachteten / bewegten ihn / den sichern
Weg zu verlassen / mit Vorgeben /
die neugeworbene Sachsen und abge-
mattete Schweden würden den Käy-
serlichen Soldaten / so nichts als zu
siegen gewohnet / mit nichten die Waa-
ge halten können. Man hat als ein
Omen des künfftigen Ausgangs in acht
genommen / daß Tilly eben in des Tod-
tengräbers Hause in der Vorstadt zu
Leipzig Kriegs-Rath gehalten / al-
wo an den Wänden herumb lauter
Todten-Bahren angemahlet stunden.
Und

Schlacht bey Leipzog.

Und zog man denn hinaus auff die grosse Ebene bey Breitenfeld / da der Tilly den Nutzen von seinem zwölffjährigen Siegen / zusamt dem Lobe seiner Fürsichtigkeit / verspielen solte; der sich zu rühmen pflegte; Er gienge niemahls tieffer in Wasser / als er den Grund sehen könte. Nun hatte sich Tilly den bequemsten und höhesten Ort des Feldes erwählet: allwo er seine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit sich; allein er hatte alle seine Völcker nur in ein Treffen gestellet / sonder Reserve, als ob er mit einem Anstoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachsen in so guter Ordnung unverzagt anmarschiren sahe / ward er bleich umb die Nase / daß ihm fast Hören und Sehen verging. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren / da man ihn leicht in Confusion bringen können; weil er den Vortheil des Orts nicht verlassen wolte. Bey Stellung dieser Schlacht-Ordnung hatte der König dieses in acht genommen / daß er zwischen die Esquadronen zu Pferde Trouppen von Fußvölckern stellete / welche von weitem die feindliche Reu-

7. Sept.

ter

ter ablangen konten. Drehete auch die Schlacht-Ordnung so herumb / daß er dem Feinde den Wind nahm / und ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erst loßgieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiste feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachsen / welche Tilly meynete / als Neugeworbene / leicht zu übermeistern: inmassen denn sonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde sehr musten Haare lassen / und das Reißaus nehmen: so / daß die Käyserlichen bereits hin und wieder Posten ausschickten / die von ihrer Victorie Zeitung bringen solten. In dieser Unordnung jagte der Churfürst schon nach Eulenburg zu / und meynete / nun wäre Land und Leute verlohren. Arnheim aber ritt zum Könige / von ihm Raths und Hülffe sich zu erholen. Der gantz unerschrocken seinen lincken Flügel gegen den Feind wendet / und dessen Reuterey / so wegen allzu hitziger Verfolgung der Sachsen / und Plünderung der Bagage, ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten sich tapf-

tapffer / biß Gustav Horn mit einigen Esquadronen vom rechten Flügel darzu kam / auch man sie mit Regiments-Stücken überzwang und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücken erobert / und was von des Feindes lincken Flügel noch focht / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victorie wider die Käyserlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die sinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauern überall zusammen / und machten manchen des Heimgehens vergessen. Der Flüchtigen begaben sich einige nach Leipzig / die meisten nach Merseburg / Halle / und weiter / ohne sich viel umbzusehen. Den Tilly selbst bekam ein Rittmeister vom Rheingräfflichen Regiment / der lange Fritz genannt / fest / und als er kein Quartier haben wolte / schlug er ihm die Pistolen umb die Ohren / hätte ihm auch den Rest geben / wo nicht Herzog Rudolff Maximilian von Sachsen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeister durchn Kopff geschossen. Der kam erst nach Halle /

und

und gieng von dannen nach Halberstadt / bey sich habende funffzehen Fahnen Fußknechte / so etwa 600. Köpffe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Esquadronen Reutern stieß / die kaum 1400. Mann begriffen. Auff der Wahlstatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / so in der Flucht geblieben. Der Sachsen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meistens Reuter. Fünfftausend Gefangene nahmen beym König Dienste. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieser Sieg verrückte nicht allein dem Käyser und der Liga, sondern auch den Polen den Compass, die im Sinn hatten / den Stillstand zu brechen / und Preussen anzugreiffen / wenn Gustavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen schöpfften die Protestanten einen Muth / und suchten überall des Käysers Joch abzuschütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachsen sein Leipzig wieder einnehmen; er selbst gieng nach Merseburg / alwo er noch über 1000. von den Feinden niederhieb / und 500. gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Chur-

fürst

fürst Rath / wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rahtsam / dem Tilly nachzufolgen / der sich durchs Braunschweiger-Land biß an die Weser retiriret / umb darmit den Krieg in Nieder-Sachsen den Evangelischen auffn Hals zu ziehen / und immittelst die Protestanten in Ober-Teutschland in des Feindes Discretion zu lassen. sondern es war bilich / den Krieg in die Käyserlichen und Papistischen Länder zu wältzen. Dahin nun waren zwey Wege / einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Franckenland / der ander zur lincken in die Käyserlichen Erb-Lande. Des Sachsen Rath war / der König solte dem Käyser ins Land fallen / so wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Gustavus in dem ersten Schrecken dahin gegangen wäre / solte er in kurtzem den Käyser ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch seine Unterthanen / so noch sehr wegen gewaltsamer Veränderung der Religion schwürig waren / häuffig zum Könige gefallen seyn: zumal keine Trouppen aldar waren / die ihm Widerstand gethan hätten: auch darmit dem Käyser

wäre Gelegenheit genommen worden/ wiederumb eine Armee zusammen zu bringen. Und von dieser Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenstiern gewesen / so damals nicht beym Könige war; sonderlich weil man nachmals die Evangelischen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen/ weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine grosse Armee an der Weser wieder auffrichten solte / und auff den loß marchiren / der sich zur Rechten gewendet. Diesem wolte er die Sachsen nicht gern entgegen setzen/die in der Leipzigischen Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzuviel Hertz gewiesen. Und wäre der König in des Käysers Land gangen / solte dem Sachsen der gantze Schwarm auffn Hals gefallen seyn. Es befahrete sich auch der König / wenn der Sachse sich gegen selbige Oerter wendete / würde er durch Ansichziehen der Protestanten eine solche Macht sammlen / die ihm / König Gustavo, selbst formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Wesen beruhete darauff / daß die gesam-

sam̃ten Protestanten mit ihm durch Bündnüß verknüpffet würden / darzu er durch selbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachsen aber wolte er in die Käyserlichen Länder schicken / aldar er / sonderlich bey den Schlesiern / grosse Gunst hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmischen Kriege gutgesprochen; welche Zusage er nun könte ins Werck stellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar sehr / daß der König diesen Rath gefasset / dadurch er von dem vorhin genommenen Dessein abgegangen / und in allzu grosse Weitläufftigkeit sich gesetzet. Denn sonsten hatte man es so angeleget / daß der König dem Käyser solte auffn Hals fallen / und ihn zwingen / den Protestanten ihre Religion und Freyheit zu lassen / und zur Satisfaction für den König Preussen zu nehmen; und würde man schon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er auch sein Antheil von Preussen an den König abstünde / worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh solte seyn / Pommern auff diese Weise zu bekommen / so ohne Schweden schon einem andern Herrn zugedacht

war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyserthum in Kopff gesetzet / darbey er und seines gleichen / so nichts zu verlieren hatten / ihre Rechnung zu finden verhoffeten / und machte dem König die Sache gar leichte. Inmassen auch ihn der Churfürst von Sachsen in der Lustigkeit zu Halle damit tractirte. Dem auch der König sehr wuste nach dem Munde zu reden / indem er seine Hertzhafftigkeit rühmete / daß er so eifferig zur Schlacht gerathen / da der Sachse sich gefürchtet hatte / der König würde ihm seine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath schickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutschland / so die Protestirenden auff seine Seite zögen; die sich auch alle gar willig erklärer / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er selbst reiset mit der Armee von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshoven und Schweinfurt ohne Mühe / das veste Schloß aber zu Würtzburg nach etwas Widerstand ein /

tin / darinnen man eine grosse Beute bekam. Welches zu entsetzen Tylli allzuspat anlangete. Selbiger hatte Altringern / Fuggern / Breda und andere Käyserliche Generalen an der Weser an sich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte / eilete er durch Hessen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey sich 18000. zu Fuß / und 182. Compagnien zu Pferde / zu welchen Hertzog Carl von Lotthringen mit 12000. Mann bey Miltenburg stieß / so / daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geschwinden Eroberung deß Schlosses zu Würtzburg vernommen / wendet er sich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruinirer hatten / und suchte des Käysers und Bäyern-Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraf Christian von Anspach in seine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg sich bemächtiget / wendet er sich gegen den Rhein / überrumpelt Hanau mit Geschwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab sich gutwillig / da er aber nicht

mehr als 600. Mann in Sachsen-
hausen zur Besatzung ließ; und nach-
dem er das Ringau eingenommen /
wendet er sich gegen die Pfaltz / wel-
che damals die Spanier inne hatten.
An deren Gouverneur Philippum de
Sylva schickte der König Hertzog Bern-
harden / zu fragen / wessen er sich zu
ihm zu versehen hätte. Der antwor-
tete / er hätte keine andere Ordre, als
Chur-Mayntz wider die Schweden
Beystand zu leisten. Worauff König
Gustav Rath hielte / ob er den Spa-
niern auch solte den Krieg ankündi-
gen / oder nur so fern feindlich tra-
ctiren / als sie in den Teutschen Krieg
sich mengeten / und im übrigen Frie-
de mit ihnen halten. Welches letztere
beschlossen ward / damit der Schwe-
den Schiffahrt durch die Dünkircher
nicht verunruhiget würde; Und weil
die Frantzosen / so mit einer starcken
Armee biß nach Metz heraus gegan-
gen waren / dem Könige nicht gerin-
ge Ombrage machten / wolte er mit
den Spaniern freye Hände behalten / zu-
mal bereits viel Teutsche Fürsten über
seinen Fortgang neidisch waren / auch
man den Polen und Dänen nicht viel zu
trau-

trauen Ursach hatte / und die meisten Englischen Ministri gut Spanisch waren / so / daß es nicht rathsam / ohne Noht sich mehr Feinde auffn Hals zu laden. Richtet also König Gustav seinen March durch Franckfurt und Darmstadt in die Berg-Strasse / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockstadt über den Rhein / und schlug die Spanischen Trouppen / so ihm die Uberfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / so sich zur Wehre gesetzet hatten. In Maintz wolten sich die Spanier anfangs auch wehren; aber bald ergaben sie sich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man sich aller Plätze biß nach Coblentz und die Mosel bemächtigte. Wie auch Landgraf Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern säuberte. Es kam auch Speier / Landau / Weissenburg und Manheim in des Königs Gewalt. Gustav Horn / den der König in Francken gelassen / saß auch nicht stille / und nahm Mergentheim / Winsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Rostock mit Accord über / darinn sich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu

Fuß und 3. Compagnien zu Pferde auszog / den nachmals Johann Baner zu Wansleben überfiel/und die meisten unterstreckte. Inmassen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar sich ergeben muste / und weil die ausgezogene Guarnison dem Accord nicht nachgelebet / überfiel sie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und steckte bey 2000. unter. Und darmit hatte man die Käyserlichen gäntzlich von der Ost-See weggetrieben. Es hatte auch die Leipzigische Victorie die Stände des Nieder-Sächsischen Craises veranlasset / daß sie insgesamt auff die Schwedische Seite zu treten / und das Käyserliche Joch abzuschütteln entschlossen. Zu dem Ende sie eine Zusammenkunfft zu Hamburg hielten / alwo einige König Gustavo eine gewisse Summa Geldes verordnen wolten / umb sie in Schutz zu nehmen. Aber solches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es stünde übel / daß man sich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen resolviret ward / Völcker zu werben / über welche König Christian gern das Commando für seinen Sohn Ulrich gehabt. Darvider sich aber der Ertz-Bischoff zu Bremen

Mense Novembri.

men Johann Adolff und Hertzog George von Lüneburg setzten / so beyde dem Dänen sehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergessen / wie schlecht sie unter dessen Creyß-Obristen-Amt gefahren. So hatte auch König Gustav Aecke Totten und Johann Banern schon Ordre gegeben / daß / wo sich der Däne im geringsten regen würde / sie ihm stracks auffn Hals gehen solten. Fiel also der Schluß dahinaus / daß sie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten / zur Defension des Creyses / worüber König Gustav die oberste Direction haben solte. So liessen sich auch der Ertz-Bischoff zu Bremen und die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg in absonderliche Alliance mit dem König ein. Hingegen reuete es den Käyser sehr / daß er seinen alten getreuen Sachsen durch seine Strenge Königs Gustavi Parthey anzunehmen gezwungen; und suchte demnach / wie er solchen von Schweden ab / und wieder auff seine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völcker / so in die Lausitz eingefallen waren / stracks wieder zurück geruffen. Es schickte auch der Spanische Ambassadeur im

Nahmen seines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden / das Vergangene zu entschuldigen / und seines Herrn Vermittelung anzubieten / die Sache mit dem Käyser wieder zu vergleichen. Allein selbiges mahl wiese ihn der Sachse ab; und schickte vielmehr seine Völcker in Böhmen / so nebenst vielen Plätzen auch Prage ohne Widerstand einnahmen. Da sie aber / wie König Gustav drauff trieb / hätten fort nach Mähren und Oesterreich gehen / und des Käysers neue Werbungen verstreuen sollen / stutzten sie daselbst und schwelgeten; und geschah solches mit Fleiß / damit der Käyser Platz bekäme / sich wieder zu erholen / und den allzu grossen Fortgang Königs Gustavi zu hemmen; über dessen Wohlthat und Freundschafft der Sachse froh war / doch so / daß er fürchtete / er möchte ihm einmahl Gesetze vorschreiben. Und meynete nun / der Käyser wäre dahin gebracht / daß er mit guter Manier / wenn es ihm beliebete / mit demselben sich wieder vereinigen könte. Immittelst war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken entstanden / und schickte man überall Gesandten herumb / Hülffe zu be-

begehren / mit klagen / es sey nun umb die Catholische Religion geschehen / wo man den Schweden nicht steurete. Am meisten waren sie bekümmert / wem sie das Haupt-Werck gegen einen so sieghafften Held anvertrauen solten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzu sehr zugethan. Die Spanier riethen / man solte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / so zu Hause hinterm Ofen säße / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutschen widersetzten sich diesem Vorschlag / weil die Spanier allzu viel bey selbigem Könige zu sagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen so jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu setzen. Also fielen alle auff Wallenstein / einen alten Capitain, der bey den Soldaten groß Ansehen / auch viel Geld hatte / so / daß er eine Armee auff seinen Beutel richten kunte. Die meiste Schwürigkeit war / daß man den hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muste / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängst entsetzet. Allein es brachten es doch seine Freunde mit Bitten und Verheiß-

heissungen so weit / daß er sich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdessen möchte der Käyser sehen / wem er das Commando aufftrüge / oder / welches er für das rathsamste hielte / Friede machte. Also schickte dieser seine Officiers aus / und brachte binnen sechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyserlichen Erb-Landen zusammen. Da denn alsobald die Frucht erschien / daß König Gustavus nicht von Leipzig in dieselbigen Länder gerückt war.

1632. Im Anfang folgenden Jahrs tractirten die Frantzosen bey König Gustavo vergeblich umb die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man sich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderseits kein sonderbarer Ernst war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzosen Hermanstein zur Versicherung ein. Es machte sich auch umb selbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen / zu König Gustavo, durch ihn sein Land wieder zu kriegen; wiewohl König Gustavo wäre lieber gewesen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas würckliches zur Sache gethan hätte. Man feyerte aber Schwedischer

dischen Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Mosel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutznach / Braunfelß / Bobenhausen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachsen verliessen die Käyserlichen Magdeburg gutwillig / so von den Schweden nachmahls besetzet ward. Hertzog Wilhelm von Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderstadt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Westphalen tapffer umb sich. Hingegen ward Gustav Horn aus Bamberg mit einigem Verlust getrieben / so er aber bald rächete / indem er zwey Regimenter vom Feinde unweit von selbiger Stadt niederhieb. Worauff König Gustav das Directorium am Rheinstrom Axel Oxenstiern anvertrauet / und er selbst rückt in Francken gegen den Tilly, der aber nicht Stand hält / sondern sich gegen das Bäyerland ziehet / zu versuchen / ob er den König vermittelst der Donau und Lech von selbigem abhalten könte. Als sich Tilly auffs weichen begab / eilete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige

Troup-

Trouppen von seinem Nachzug nieder. Als sich aber Tilly nach Ingolstadt zog / wendet sich der König nach Donawerdt / alwo der Feind sich ein wenig zur Wehre stellete / muste aber den Ort bald mit Verlust von 500. Mann verlauffen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Gustav an Lech / auff dessen anderer Seiten Tilly sein Lager in einem Wald geschlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieser beschoß den Wald mit 72. Canonen / und that darmit dem Feinde grossen Schaden. Es ward auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knies getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolstadt dar-
5. April. an starb. Und verlieff der Feind selbige Post bey Nacht / und retirirte sich nach Ingolstadt und Neuburg; deren im Nachsetzen die Schweden über tausend niederhieben. Darmit gieng man mit hellem Hauffen ins Bäyerland / und besetzte Rain / so die Bäyerschen verlassen hatten / wie auch Neuburg an der Donau. Augspurg ergab sich ohne sonderbaren Widerstand; und ließ
14. April. der König selbiger Stadt Bürger-

schafft

schafft sich und der Cron Schweden schwören; welches ein groß Auffsehen in Teutschland machte / wohin doch dieses möchte angesehen seyn. Von dannen rückte man gegen Ingolstadt / die Donau-Brücke daselbst abzuwerffen / und also die Bäyerische Armee selbst aus Bäyern zu schliessen / auch zugleich Regenspurg einzunehmen. Welches aber beydes mißlung. Dann disseit lagen zwey starcke Schantzen vor der Brücke / deren eine zwar die Schweden einbekamen / von der andern aber wurden sie mit Verlust abgetrieben. Und ward darzu selbigen Tag König Gustavo mit einer Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erschossen / doch ihn unverletzet. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Christoffer von Baden / so nächst bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bäyern mit Regenspurg dem König zuvor kommen / und hatte seine Leute hinein geworffen. Bey Ingolstadt kamen Dänische Gesandten zu König Gustav / so nebenst Sinceration ihres Königs Mediation zwischen dem Käyser und König Gustav anboten / denen aber dieser den Bescheid gab; Es müsten / einen billigen und beständi-

20. April.

17. April.

gen

gen Frieden zu erhalten / die Protestanten erst ihre Anschläge und Kräffte vereinigen / weil ausser dem stracks nach geschlossenem Frieden die Oesterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen / und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte also ihr Herr zu solcher Vereinigung zu erst die Protestanten bewegen / damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel / hätte / den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet sich König Gustav zurück in Bäyern / und lässet selbiges Land auch fühlen / was dessen Fürst bißhero andern so viel Jahr angethan. Moßburg / Freysingen und Landshut musten grossen Brand-Schatz erlegen. München trug die Schlüssel dem König entgegen; da dieser 140. Stücke aus dem Zeughause nehmen / und nach Augspurg führen ließ / deren eins mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem schönen Pallast ward nichts gerühret. Und weil die Bauern sich erkühnet / die Schwedischen Soldaten todtzuschlagen / brannte man dafür ihre Häuser ab. Es ward auch eine Bayerische Parthey von 1000. Pferden / so den Schweden einfallen wolte / mit der meisten Ver-

Verlust geschlagen. Und war eine geringe Sache dargegen/ daß die Bäyern mittlerweile Weissenburg in Nortgau eingenommen / und wider Accord mit der Guarnison und Bürgerschafft übel umbgangen. Hingegen hatten sich die Schwedischen der meisten Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget / und die zusammenrottirte Bauern tapffer gestäubert. Immittelst hatte Wallenstein eine grosse Armee zusammen gebracht / den zwar der Bayer inständig ansuchete / er möchte ihm in seinem Bedrängnüß zu Hülffe kommen: Aber weil dieser Fürst am meisten darauff gedrungen / daß vor zwey Jahren Wallenstein war abgesetzet worden/ ließ dieser jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete sich erst in Böhmen/ die Sachsen daraus zu vertreiben / die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Wesen daselbst schlechte Dienste gethan hatten. Welches denn von Arnsheim Practiquen herkam / der deß Wallensteiners guter Freund / aber König Gustavo im Hertzen gehässig war/ weil dieser ihm vorzeiten einmal vorgeworffen / er hätte wenig Hertz im Leibe/ und als er sich darüber beschwerete / ihn hart lassen ablauffen. Dieser nun/ weil er den Chur-Fürsten von Sachsen wegen des

Königs neue Meriten nicht öffentlich durffte von der Schwedischen Freundschafft abziehen/ unternahm er sich solches auffliſtige Weise / indem er des Churfürsten Fortgang in Böhmen hemmete/ und dem Wallensteiner einen leichten Sieg in die Hand spielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken / und nachmals mit dem angenehmen Namen deß Friedens sein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt/ als groſſe Sorgen/ Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihme viel von seinen Räthen/ so gut Kayſerisch waren/ in Ohren; Es strebete König Guſtav nach dem Kayſerthumb / und wäre zu befahren/ daß er/ der Churfürſt/ ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wol befinden/ als unter der Oeſterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Brete wären / die ohne Zweiffel einen Anſpruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich / den der König wieder einſetzen wolte / was ihm von den Sachſen wiederfahren/ zu rächen ſuchen. Man hätte an Augſpurg geſehen / daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schan-

de/

de/ der bißhero das Haupt der Protestanten gewesen/ daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen solte. Hierzu stimmete auch Dännemarck ein / der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete / König Gustavo das Gewichte zu halten; indem er sich mit Engeland / Holland / Churr-Sachsen und beyden Sächsischen Craisen verbinden wolte. Inmassen denn der Churfürst / als ihn der König durch den Grafen von Solms anfrischen ließ / die Sache mit besserm Ernst anzugreiffen / und darzu Vorschläge that/ sich zu nichts rechts erklären wolte; und gestattete/ daß Arnheim mit Wallenstein in Böhmen viel correspondirte/ und ihm die unzeitige Begierde zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurde / nachdem Wallenstein den Sachsen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in sein eigen Land trieb. In Nieder-Sachsen hatte sich immittelst Pappenheim tapffer getummelt / nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu sich in Ober-Teutschland gefordert / und hatte etliche Schwedische Trouppen bey Hörter geschlagen / auch Eimbeck eingenommen / von dannen er in das Stifft Bremen gieng / so der Ertz-Bischoff mit der

Schweden Hülffe biß auff Stade einge-
nommen. Und weil die Käyserlichen da-
mals überall suchten ihre Völcker zusam-
men zu ziehen / hätten sie gern selbiges
Stifft an den Dänen übergetragen / dar-
mit sie diesen mit den Schweden zusam-
men hetzten. Und wässerte zwar den Dä-
nen das Maul sehr nach solchem Stück
Lande; wolten doch auch nicht gern den
Krieg sich deßwegen übern Hals ziehen.
Dannenhero / damit er der Schweden ih-
re Gedult versuchte / schickte er aus Glück-
stadt einige Völcker nach Friburg / unterm
Schein / als solten sie alldar für ihr Geld
zehren / und sehen / was weiter zu thun
wäre. Allein wie auff Erinnerung der
Schweden selbige Völcker nicht wolten
abgeführet werden / schlugen deß Ertz-Bi-
schoffs Leute auff der Schweden Anstifften
sie heraus; und waren diese schon fertig in
Holstein einzufallen / wo sich die Dänen
weiter gereget hätten. Als nun Dänne-
marck sahe / wie viel die Glocke geschlagen /
entschuldigte er sich / daß seine Leute ohne
sein Geheiß nach Friburg gegangen; und
wurde aus selbigem Handel weiter nichts.
Hingegen schlug Pappenheim deß Ertz-
Bischoffs Reuter bey Veerden / überrum-
pelte auch die Schweden / so vor Stade la-
gen / weil Aecke Tott die Pässe nicht wol
bese-

besetzet/ noch auff Kundschafft sich geleget/ und schlug darzu drey Regimenter/ so im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon/ und nahm die Besatzung aus Stade mit sich/ nachdem er solche Vestung dem Dänen vergeblich angeboten; die alsobald von den Schweden wiederumb besetzet ward. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan/ und Kirchberg/ Poppert/ Ober-Wesel und Altzey; auch nachmals Speyer eingenommen/ bey welcher Stadt sie einen Monat lang stunden/ biß sie wieder zurück geruffen wordē/ weil der Printz von Oranien in Brabant eingefallen war. Diesen/ als sie sich wieder abzogen/ setzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenstirn mit seinen Trouppen nach/ und verfolgete sie biß gegen Trier/ daß sie den dritten Theil ihrer Leute und alle Bagage im Stich lassen musten. Allein wo der König war/ gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachten Wallenstein und Bayern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen/ weil sie glaubeten/ weñ er untergedruckt wäre/ solten die übrige Protestanten leicht wieder unters Joch kommen müssen. Uñ hatten gute Hoffnung/ ihr Vorhaben wol auszuführen/ weil damals die Schwed. Völcker durch gantz Teutschland herum zerstreuet warē.

Nachdem nun der Bayer Regenspurg und Ingolstadt wol besetzet/ gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / sich mit Wallenstein zu conjungiren. Diesem folgete König Gustav in Eil nach/ in Hoffnung/ ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bayern war einen Tag zuvor kommen; und zog sich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / umb einen bequemen Platz zu erwählen / da er weder zur Schlacht / noch Retraite könte von dem Feind / so ihm damals an Macht weit überlegen war/ gezwungen werden/ biß er allenthalben seine Trouppen zusammen gezogen. Wiewol er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können/ allwo es sicherer war zu stehen/ und seine Leute mit sich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu fassen/ welche Stadt/ im Fall sie der König verlassen hätte / Wallenstein seinen Soldaten zu plündern versprochen / damit die andern durch solchen Schrecken sich wiederumb zum Gehorsam bequemen möchten / auch der König sein Ansehen verlöre/ weñ man sagen würde / er sey seinen Anhängern nur eine Ursache deß Verderbens. Und stellete sich Wallenstein / als wolte er sich nach Sachsen wen-

wenden / umb den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verstund diese Streiche wol / und setzte sich demnach in einem vesten Lager an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenstein mit einer grossen Armee von 300. Compagnien zu Roß / und 200. Compagnien zu Fuß / und pralete / es würde sich binnen vier Tagen ausweisen / ob er / oder der König von Schweden Herr über die Welt wäre. Bald aber sagte er; er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen / und hätte man sich genug in Schlachten herumb geschlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel für Menschen und Pferde abschneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Post zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zu lassen. Und als er sich an einem vortheilhafftigen vesten Ort gesetzet / ließ er die Pässe weit und breit von seiner Cavallerie besetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward; aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugsam her. Und da griffen die Partheyen einander tapffer auf die Haube / und bekamen bald diese / bald jene derbe Stösse / biß endlich von verschiedenen Orten dem Könige 15000. zu Fuß und

10000. Reuter zu Hülffe kommen/ so/ daß seine gantze Macht biß 75000. combattans sich belieff. Mit so grosser Armee meynete der König/ es stünde nicht wol/ still zu sitzen/ und stellet sich demnach ins freye Feld
21. Aug. in Schlachtordnung/ mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Lust hatte/ die Käyserliche Crone auff ein solch ungewiß Spiel auffzusetzen/ und sich in seinem Lager still hielte/ nur etliche wenige Troupppen zu scharmutziren heraus schickende. Als dieses nicht angieng/ ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward/ weil die Soldaten meists verdeckt stunden. Nahm er demnach sich für/ des
24. Aug. Feindes Lager vor der Faust zu stürmen/ ohngeachtet seine Leute es widerriethen/ weil man die Soldaten nur umbsonst auffopffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten/ indem immer ein Regiment das ander ablöfete/ und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In selbiger Action blieben auff deß Königs Seite 2000. und auff deß Feinds 1000. und verschiedene vornehme Officiers beyderseits/ ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutsche/ und sonderlich Landgraf Wilhelm etwas disgustiret/ weil der König

nig die Teutschen lassen voran gehen/ gleich als schonete er seiner Landsleute/ auch die Hessen/ wie sie zurück getrieben worden/hart angefahren/ ob hätten sie nicht recht anbeissen wollen/ und darauff seine Finnen heissen angehen/ so aber eben ungesegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte sich Pappenheim in Niedersachsen tapffer herumb/ und theilete hier und dar gute Stösse aus. Bey Volckmarsen klopffte er die Hessen. Herzog Georgen von Lüneburg und Baudissen zwang er/ die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Mastricht zurück kam/ trieb er Baudissen von Paderborn/ und hernach von Hörter weg; hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff/ und nahm Hildesheim ein: von dannen er sich nach Thüringen wendete/ mit Wallenstein sich zu conjungiren: Und war die Ursache dieses Unglücks/ weil die Königlichen Generale jaloux auff einander waren/und ein jeder für sich agiren wolte/auch theils den Krieg nicht recht verstunden; und sonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war/ aber die Infanterie nicht gelernet/ und vorhin unter andern Commando gute Execution gethan/ ein Haupt-Wesen aber zu führen/nicht Manns genug war.

Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächsischen Völckern in Schlesien / und nahm Groß-Glogau ein; mit dem sich Jacob Duval mit den Schwedischen und Brandenburgischen Trouppen conjungiret / so / daß sie eine Armee von 16000. Mann zusammen brachten / damit sie etwas Gutes hätten wider den Feind / der immer vorwiche / und ihnen nicht gewachsen war / ausrichten können / wo nicht Arnheim die guten Gelegenheiten muthwillig verderbet hätte / als der sich mit Wallenstein wohl vertrug / und deswegen die Sächsische Armee so weit von Meissen abgeführet / damit der Feind desto leichter alda einfallen / und den Churfürsten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyser bringen möchte. Inmassen denn die Spanier riethen / man solte auf alle Weise selbigen Herrn von der Schwedischen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger sorgfältig / ihn bey zuhalten. Weswegen er Pfaltzgraf Augustum von Sultzbach an ihn schicket / ihn zu vermahnen / er solte nicht allzuzeitig zum Frieden eilen / bevor man festen Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müste alle Protestanten in einen Bund zusammen knüpffen / und ihre Rath-

Rathschläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen / damit / wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte / man ihm könte die Wage halten. Und würden sonst die Protestanten nimmer sicher seyn / weñ es wieder zum alten Stand gedeyen solte. Zu dem Ende müste man eine Zusammenkunfft aller Protestanten anstellen / und wolte er sich zuvor mit dem Churfürsten über gewisse Puncten vereinigen / damit es hernach desto hurtiger fortgieng. Und gab der Pfaltzgraf nicht undeutlich zu verstehen / es wären der Protestanten Sachen dahin gerathen / daß sie wohl einen Käyser aus ihren Mitteln erwehlen könten / und müste man nun mit Ernst sehen König Gustavum zu dieser Würde zu befördern / der sich so wohl umb ihr gemein Wesen verdienet / auch viel Länder der Catholischen schon inne hätte; und würden sich die andern vielleicht bald auch bequemen / wenn man den geistlichē Vorbehalt abgeschaffet hätte. So habe sich Ferdinand vorlängst des Reichs verlustigt gemacht. Es drung auch Brandenburg sehr auff solche Zusammenkunfft und Vereinigung unter den Protestanten / und war damahls sehr auff König Gustavi Seite / aus Hoffnung / seinen Sohn Friedrich Wilhelm

mit

mit des Königs Tochter Christina zu vermählen / daran man selbiger Zeit starck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieses Mittel dem Streit vorzubeugen / der wegen Pommern erwachsen solte. Allein der Sachse machte auff des Pfaltzgrafen Vortrag ein Hauffen Compliments; wegen deß Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprache nicht heraus / weil er sahe / daß bey solcher Verfassung König Gustav das Directorium haben würde. Immittelst beschloß König Gustav / von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenstein nicht aus seinem Loche heraus kriegen kunte; und ließ Nürnberg mit Volck wol versehen / wenn etwa der Feind was darauff versuchen wolte. Allein Wallenstein gieng auch stracks darvon weg / und wendete sich gegen Meissen / den Sachsen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Bayern und den Käyserlichē Ländern abzuziehen. Inmassen er schon Holcken mit etlich tausend Mañ voraus geschickt / der in Voigtland und Meissen grausam hausiret. Der König aber theilete nach Wallensteins Abzug seine Armee / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken; mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bayerlande zu / welches er

er wieder heimsuchen/und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens / so auffgestanden waren/ Hülffe zu schicken wolte; damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangelischē Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenstiern / er solte sich von diesem Vorhaben nicht lassen abwendig machen / wenn gleich der Sachse ein wenig verzappeln müste / der sein Land leicht wieder bekom̄en könte/ wenn er nur die Haupt-Vestungen behielte. Deme zu Folge hatte König Gustav bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber sein Vorhaben weiter fortsetzen wil/ kom̄t Post über Post von Sachsen / mit Bitte / der König solte ihm doch eilend in seiner höchsten Gefahr zu Hülffe kommen. Nun war zwar dem Könige verdrüßlich/ sein Vorhaben zu unterbrechen; waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm passiret / daraus gnugsam zu sehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entschloß der König/ alles stehen zu lassen/ und den Sachsen zu Hülffe zu ziehen/ damit dieser nicht aus Schrecken mit dem Käyser einen Accord eingieng/ so dem gemeinē Wesen und ihm schädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachsen in der Nähe zu

ver-

verbessern gedachte: Jedoch ließ er Pfaltz-
graf Christian von Birckenfeld mit eini-
gen Trouppen in Bäyern und Schwa-
ben; Gustav Horn aber im Elsaß / dessen
grösten Theils er sich bemächtigte / uñ son-
derlich die starcke Vestung Benfelden zur
Ubergabe zwang. Umb welche Zeit auch
die Vestung Franckenthal vom Rheingraf
Otto durch Hunger eingenommen ward.
Er selbst eilete mit Hertzog Bernhard in
Thüringen und Meissen / wohin sich der
gantze Schwarm der Käyserlichen zusam-
men gezogen. Hingegen hatte der König
Hertzog Georgen von Lüneburg aus
Nieder-Sachsen zu sich entboten / der
auch schon bey Wittenberg ankommen
war. Als der König zu Naumburg anlan-
gete / befand er / daß der Feind von Weis-
senfels gewichen; weswegen er auch ent-
schliesset dahin zu gehen / ob er dem Feind
in seinen Quartieren einfallen könte. Da
er aber von den Gefangenen vernahm /
daß Wallenstein den Pappenheim mit ei-
nigen Tausenden von sich gelassen / wolte
er auch nicht länger auff Hertzog Georgen
warten / und entschloß mit Wallenstein
zuschlagen / ehe er Pappenheim wieder
könte an sich ziehen. Kam es also bey Lü-
6. Nov. tzen zu einem blutigen Treffen / darinn
erstlich die Schwedische Infanterie des
Fein-

Feindes Bataillons mit grosser Tapfferkeit übern Hauffen geworffen / und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey so geschwind nicht über den Floß-Graben kommen kunte / ritte der König vor das Smaländische Regiment / und vermahnete selbiges ihme hurtig zu folgen ; er selbst setzet neben Hertzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg / und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret sein Leben / ehe seine Leute nachkamen. Auff was Weise er geblieben / wird auff verschiedene Art erzehlet. Die scheinbarsten Umbstände aber gehen dahinaus / daß ihm gemeldter Hertzog Franz Albert in der Confusion von hinten her den Rest gegeben ; welchen die Käyserlichen darzu vermocht / als welche die gantze Hoffnung ihrer Auffkunfft auff König Gustavi Tod gesetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden / ist denen Soldaten der Muth nicht entfallen / sondern sind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit grosser furie angegetrieben. Zwar thaten sie wieder einen Ansatz / nachdem Pappenheim den Wallenstein von Halle zurückgeruffen / mit frischen Völckern ankam. Allein als dieser einen tödtlichen Schuß kriegte / sind die

Käy-

Käyserlichen wieder zurück gewichen / und haben den Schwedischen den Sieg gelassen / der aber mit Verlust des unvergleichlichen Königs mehr als zu theuer gekaufft war. Auff der Wahlstatt wurden bey 9000. Todten gezehlet / so auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und grosse Müdigkeit ließ nicht zu / daß man dem Feind nachsetzte / der sich im Finstern nach Leipzig / und so fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwedische Armee unternahm sich Hertzog Bernhard / der noch vor Ende desselben Jahrs des Sachsen Land von den Käyserlichen säuberte.

Christina 1633.

§. 65. Dieses grossen Königs Tod hat bey dem grosten Theil von Europa verschiedene Gemüths-Bewegungen verursachet / nachdem ein jeder darbey interessiret gewesen. Und zwar die Käyserlichen / ob sie wohl die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren / fühleten doch mehr Freude über diesem Tod / in Hoffnung / es würden die Schwedische Waffen nun von selbst verfallen / und dero Anhang unter sich zertheilet leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenstein dem Käyser / er solte eine amnestie publiciren / und den Frieden suchen: allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben /

bey/ sein alt Vorhaben auszuführen/ und rüstete sich demnach mit grossem Fleiß/ wie auch Bäyern. Die Spanier schickten gleichfals grosse Summen Geld nach Italien/ umb dar eine Armee zu richten/ die erst dem Käyser einen Reuter-Dienst thäte/ und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Protestanten/ so durch Hülffe dieses Königs ihre Religion und Freyheit zu bevestigen gehoffet/ war ein unendlich Trauren und Jagen/ weil niemand verhanden der seinen Platz erfüllen kunte/ auch ihr Werck noch nicht recht gefasset war/ welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen gewesen. Inmassen auch alsobald Mißverstand sich äusserte/ so wol unter den Protestirenden selbst/ als gegen die Cron Schweden/ der man nicht gern das Directorium gönnen wolte/ ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptwesen übern Haufen lag. Und bediente man sich deß lieblichen Namens vom Frieden/ mit welchem doch/ wenn man sich übereilete/ der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände gespielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe sich bedienen/ biß sie ihren Zweck erreichet; darnach möchten sie nur wieder nach Hause marchiren. Andere gaben vor/ die mit Gusta-

vo gemachte Alliancen wären durch seinen Tod erloschen; und wolten also ihre Sachen für sich alleine thun / sonderlich weil sie glaubeten / was bißhero geschehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden / sondern von des Königs Person und Conduite her. In Franckreich war man zwar innerlich über Königs Gustavi Tod froh: allein Richelieu rieth der Schweden Freundschafft beyzubehalten / theils wegen seines Privat-Absehens / theils damit jene sich nicht mit dem Käyser zu vertragen gezwungen würden / und also der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele; auch damit die Schweden nicht möchten die Catholischen vertreiben / dadurch sie mehr Mittel hätten haben können / als Franckreich gab. So hoffeten sie auch im trüben Wasser zu fischen / und das Land jenseit des Rheins von Basel biß an die Mosel zu erschnappen. Deßwegen schrieb der König in Franckreich an Reichs-Cantzler Oxenstiern und die Häupter der Armeen / und vermahnete sie / das angefangene Werck hertzhafftig fortzusetzen / mit Versprechung aller Hülffe. Eben dieses liessen die Holländer ihnen zuentbieten / wie auch die Englischen. Wiewol sie Anfangs fast mehr ihr Absehen auff Chur-Sachsen / als

als auff Schweden gerichtet. Bey Dännemarck nahm die Jalouſie über der Schweden Glück durch deß Königs Tod sehr ab: dahero wolte selbiger König sich durch die grossen Promeſſen, so ihm der Käyſer that / nicht bewegen lassen / mit Schweden zu brechen / damit er nicht der Proteſtanten Sachen auff einmal übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynte / die Schweden hätten nun so viel zu thun gekriegt / daß er ins künfftige wol mit ihnen zu recht kommen wolte. Hatte auch einige Hoffnung sich geschöpffet / seinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Vladislaus einige Hoffnung / Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt / wo nicht der Krieg mit den Russen ihn darvon abgebrandt. Hingegen war dem Czar deß Königs Tod sehr schmertzlich / weil er von ihm grosse Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine grosse Bestürtzung über diesen Tod / der sie im Augenblick auß solchem Flor deß Glücks / in die Furcht deß äuſſersten Ruins gesetzet. Und wiewol vorhin die Succeſſion durch die Stände auff König Guſtavi damals sechsjährige Tochter bekräfftiget war / hatten doch die Vormünder ihre Autho-

ritát noch nicht bevestiget/ so grosse Sachen so wol zu Hause/ als ausserhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel verhanden/ und die Bauern wär sehr schwürig wegen der offtern Ausschreibungen/ und andern Kriegsbeschwerden. Jedoch liessen sie den Muth nicht sincken/ und rufften vor allen Dingen Christinam für Königin aus/ erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geschlecht/ verboten die Correspondence mit den Polen/ und schrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien/ und Bischöffe/ das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten; machten sonst gegen die äusserliche Gefahr alle Anstalt; und unternahmen sich solcher Vormundschafft und Regirung/ die Häupter von den fünff Collegien/ der Drotzet/ Marse/ Ammiral, Cantzler und Schatzmeister. In Teutschland war das Hauptwesen auff den Reichs-Cantzler Oxenstirn gefallen/ den der König vor seinem Tod nach Ober-Teutschland geschickt/ umb die vier Ober-Creisse in eine Verfassung zu setzen/ da ihn die Post von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erschreckte nicht so wol die Macht der Feinde/ als ihre Einigkeit und Eifer für ihre Sache/ und die grosse Verbitterung wider das Gegentheil/ an dem sie sich nun

zu

rächen gedachten. Wie auch / daß bey den Protestanten / die sonst den Feinden an Kräfften fast gleichten / die Anschläge nicht einig waren / und einer hier / der andere dort hinaus gedachte / so / daß es schwer fallen solte / so viel Köpffe unter einen Hut zu bringen / die deß Königs Ansehen bißhero noch so hin in Eintracht gehalten. Und stund ihm / wenn er sich des Directorii im Nämen der Königin und Cron Schweden annassen wolte / am meisten im Wege die Hoheit der Chur- und Fürsten / die nicht gern eines frembden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war / derer Generalen meistens Teutsche Fürsten waren. Hingegen schwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr / so Schweden daraus erwachsen würde / wenn man alle Conquesten in Ober-Teutschland / ohne vorhergehende Tractaten verlauffen solte. Und wie die Sachen fielen / stünde doch besser / sich mit Gewalt lassen austreiben / als aus Zaghheit selbst davon lauffen. Und je hertzhafftiger man sich anstellete / je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge / würde der Protestanten Wesen bald zu Grunde gehen / und Schweden / ehe es sich

versehe / in höchster Gefahr seyn; dessen Sicherheit auch darinnen beruhet / daß die Protestanten in Teutschland auffrecht stehen. Und könte man die Sache nicht so herrlich ausführen / wie König Gustav sich vorgenommen / könte man doch den Feind so lange weit von den Schwedischen Gräntzen abhalten / biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Diesen Entschluß entdeckte er den Ständen in den vier Ober-Creissen / nemlich dem Schwäbischen / Fränckischen / und den zwey Rheinischen / und schrieb eine Versam̃lung nach Ulm aus / so folgends nach Heilbroñ verleget ward / von dem gemeinen Wesen zu rathschlagen. Wormit er desto mehr eilete / weil der Sachse umbgieng / einen Convent von gesam̃ten Protestanten zu versam̃len / darinnen er das Directorium behaupten wolte / damit er diesem vorkäme. Weßwegen auch der Sachse gedachten Heilbronnischen Convent mit Glimpff zu hintertreiben / wiewol vergeblich / suchte; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfrischete. Selbigen Zweck nun zu erlangen / reisete Oxenstiern erst zu Chur-Sachsen nach Dreßden / von dem er aber keinen rechten Bescheid / wie er verlangte / bekom̃en konte / ohne daß er betheurete / er wolte sich des gemei-

gemeinen Wesens mit gleichem Ernst/ als vorhin/annehmen/und ohne Vorwissen der Cron Schweden/ und anderer Interessenten / nicht vom Friede handeln/ auch der ihme von König Gustavo erwiesenen Wolthaten unvergessen seyn. Doch merckte er genug / daß man am selbigen Hofe keine rechte veste Anschläge führete / und daß viele auff deß Käysers Seite sich lencketen. Chur-Brandenburg aber/ zudem er von Dreßden reisete / erklärete sich damals für das gemeine Wesen sehr gut; reisete auch nach Dreßden/umb den Sachsen zu des Oxenstierns Vorschlägen zu vermögen/unter andern ihme vorhaltende / weil die Protestanten sich mit eigenen Kräfften nicht beschützen könten/wäre besser/der Frembden Hülffe sich zu bedienen / solte gleich ein Stücklein von Teutschland drüber weg/ als Freyheit und Religion zugleich verloren gehen. Man müste auch die Sache mit Ernst angreiffen / und mit zweiffelhafften und kalten Anschlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hand spielen. Allein er kunte die Sachsen nicht zur Raison bringen/die immer klagten / Oxenstiern massete sich zu viel Authorität in Teutschland an ; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunschweig verwehret hätte / einen

Cräiß-Tag in Nieder-Sachsen zu halten/ aus Vorwand/ weil das Ausschreiben solches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme/ welches jetzt Schweden iñen hätte. Es kam auch ein Frantzösischer Gesandter la Grange nach Dreßden/ der eben dasselbe/ was Brandenburg urgirte/ aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles das jenige/ was zu Dreßden war vorgegangen/ durch Landgraf George von Hessen an die Käyserlichen communiciret. Dessen ungeachtet/ machte Oxenstiern diese Anstalt/ daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden schickte/ damit das Reich an Mañschafft nit zu sehr entblösset stünde: von der Haupt-Armee/ so in Meissen stund/ gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachsen und Westphalen zu führen/ den Feind daselbst zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken/ der nebenst Gustav Horn/ welcher auch eine Armee hatte/ im Ober-Lande agiren solte. Nach Schlesien/ da es bißhero ziemlich verworren hergegangen/ ward der alte Graf von Thurn geschickt/ der Schweden Sachen in selbigem Lande nach Möglichkeit zu bevestigen/ doch so/ daß er im̃er ein Auge auff die Marck und Pommern hätte/ selbigen Ländern/ wo der Feind daselbst ein-

einbrechen solte / zur Hülffe zu kommen. Stunden also die Schwedische Waffen nach des Königs Tod wenig stille / indem Gustav Horn / nachdem er Elsaß bezwungen / sich nach Schwaben begeben / und alda die Bäyerische Reuterey unweit Kempten geklopffet / auch verwehret / daß sie nicht in dem Würtenberger-Land Quartier nehmen könen / und bey Sinneringen ein gantz Regiment überrumpelt. Herzog George von Lünebürg hatte auch in Westphalen guten Fortgang / und nahm viel Plätze weg / schlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln / und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffs Münster ein. Daß man aber in Schlesien nicht viel ausrichtete / war Ursach die Uneinigkeit unter den Schwedischen und Sächsischen Generalen / weil Arnheim daselbst alles nach seinem Kopffe machen / und die Schweden nur als Hülffs-Völcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confusion gerieth / und wusten die Evangelischen in Schlesien nicht / an wen sie sich halten solten. Inmittelst hatten sich die Stände der vier Ober-Creisse zu Heilbronn versamlet / ungeachtet Chur-Sachsen durch Schreiben solche

Zusammenkunfft zu hintertreiben suchte/ aus Vorwand/ weil durch den Schluß des Leipzigischen Convents ihm das Directorium unter den Protestanten auffgetragen wäre. Alwo Oxenstiern mit grosser Arbeit es dahin brachte/ daß obgedachte Stände der vier Creissen sich mit der Cron Schweden / und unter einander in Bund einliessen / worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenstiern/ als der Cron Schweden Gevollmächtigten/ auffgetragen ward/ mit Beyfügung eines von den Ständen bestellten Raths/ so man Consilium formatum nennete/ und zu Franckfurt am Mayn seine Residentz nahm. Es ward auch nöthige Anstalt wegen Verpflegung der Armeen und andere gehörige Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthen/ ehe man diese Leute zu einer Resolution, und so viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey sonderlich in acht zu nehmen war/ daß die meistē mehr auff ihr Privat-Interesse, als das gemeine Beste/ sahen; und musten man einem jeden bewilligen/ was er begehrte/ wolte man ihn nicht fürn Kopff stossen. Es befand sich auch bey diesem Convent der Frantzösische Ambassadeur Feuquieres, der zwar äusserlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron

Cron Schweden vermahnete/ aber in geheim un absonderlich bewegte er sie einzeln darzu/ daß sie des Reichs-Cantzlers Directorium mit vielen verdrüßlichen Clausuln einschränckten/ und ihm solches sehr sauer machten weil die Frantzosen nicht wolten/ daß der Protestanten Sachen und die Schwedische Waffen in Ober-Teutschland solten auf einen festen Fuß gesetzet werden. Auf der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füssen/ daß er die Schweden vom Teutschen Boden/ und sonderlich von der Ost-See wegschaffen möchte/ welches/ wo ers zuwege bringen könte/ der Keyser ihm grosse Zusagen gethan. Und meinete Dännemarck/ die Schweden könten wohl nach Hause gehen / wenn man ihnen ein Stück Geld gebe. Zu dem Ende bot er / nach Abrede mit dem Käyser und Chur-Sachsen/ seine Meditation an. Weil nun Oxenstiern sie nicht platt abschlagen wolte / schlug er nebenst ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatoren vor; welche/ wo der Käyser sie verwerffen / oder ihnen Spanien beyfügen wolte/ verhoffete er Gelegenheit zu bekommen / alle Mediatorn , einen mit dem andern abzuschaffen. Wie man denn auch schon merckte / daß zu Dreßden an einem absonderlichen Frieden gearbeitet wür-

würde / darvon die Schweden ausgeschlossen wären. Welchen Practiquen Oxenstiern sich möglichst widersetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraf Friederichs Kinder wiederumb in die Pfaltz und Chur-Dignität einsetzte / Engeland / Brandenburg / Holland / und das gantze Pfältzische Haus sich dadurch zu obligiren / und zu vermögen / daß sie desto eiferiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachsen sowohl diese Wiedereinsetzung / als den Rest dessen / was zu Heilbrunn abgehandelt war / verwarff. Er erneuerte auch die Alliance zwischen Schweden und Franckreich / und suchte die Holländer zu vermögen / daß sie auff ihrer Seite das gemeine Wesen mit Eifer befördern solten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrs-Zeit dem Feind suchte mit Gewalt auff den Leib zu gehen / zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Gustav Horn sich conjungiret / und in Bäyern eingefallen waren; brach bey der Armee, so an der Donau bey Neuburg stund / eine gefährliche Conspiration aus / welche Jochim Mitzschlav und der kleine Pfuhl / zwey unruhige Köpffe / angezettelt hatten: dadurch die meisten Officiers sich zusammen verbunden / auff ihren restirenden Sold / und Belohnung

nung für so grosse Arbeit zu bringen. Wiewohl hauptsächlich Hertzog Bernhard darunter stack/ der durch diese Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg samt dem absoluten Commando über die Armeen suchte. Worvon Oxenstiern das letzte ihm abschlug / daß erste aber bewilligen musste / weil selbiger bey den Soldaten so groß Ansehen hatte. Inmassen auch/ so bald er seine Vergnügung empfangen/ sich die Schwürigkeit der Officiers gestillet hat. Mit welchem Wesen aber der gröste Theil des Sommers / ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen/ unnütze verflossen. So wuchs auch in Schlesien der Mißverstand zwischen den Schweden und Sachsen / und sahe man wohl / daß die Sächsischen Generale Arnheim/ und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen spieleten/ und der Schweden Sachen am selbigen Ort zu ruiniren suchten / und so lange die Zeit hinbrachten / biß Wallenstein sich fertig machen können / und mit einer grossen Armee in Schlesien einfiel. Weil dann die Sächsischen Generals sich mit ihm verstunden / die Schwedischen aber / der Graf von Thurn und Duval ihme nicht schlau genug waren/

zog er sie mit betrüglichem Stillstand und Friedens-Tractaten herumb / biß er endlich seine Zeit ersahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächsische Trouppen auff die Seite geführet / die Schwedische bey Steinau hauptsächlich schlug / und fast aus gantz Schlesien trieb. An andern Orten gieng es was besser zu / und hielt sich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wohl / und schlug den Feind von Andernach weg. Landgraf Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stösse aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dibsburg über. Hertzog Bernhard nahm Aichstedt ein; aber mit Ingolstadt mißlunge es ihm / welches Graf Cratz an ihn verrathen wollen. Gustav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraf Röteln und die Wald-Städte. Aber von grösserm Nachdruck war es / daß Hertzog George von Lüneburg die Vestung Hameln biß auf das äusserste gebracht; welche zu entsetzen Graf von Gronsfeld / Merode und Bönnighausen mit 15000. Mann ankamen. Denen Hertzog George mit seinen unterhabenden Schwedischen Völckern entgegen gehet / die vornehmste Posten nur

29. Jun.

nur vor der Stadt besetzt lassende / und schlägt mit dem Feind bey Oldendorp / und besicht eine merckliche Victorie; darinnen der Feinde über 3000. auff in Platze blieben / und fast eben so viel gefangen wurden; da man auf Schwedischer Seite nicht über 300. vermisset. Worauff Hameln durch Accord übergehet / ein Platz von grosser Consideration. Doch hielte der Reichs-Cantzler Oxenstiern dafür / man hätte die Zeit besser können anlegen / wenn man im Felde agiret / und des Feindes Trouppen gäntzlich zerstreuet. Worauff man den Holländern etliche tausend Schwedische und Finnische Reuter unter Torste Stalhantsch zu Hülffe schickte; denen aber selbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil sie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit sehen zu lassen; und waren unter andern sehr spöttisch darauff / daß ein alter Holländischer Obrister den Kindergens weisen wolte / wie sie ihr Gewehr halten solten. Es ward auch darnach von Dodo Knyphausen Osnabruck in Schwedische Gewalt gebracht. Mitlerweile that Gustav Horn einen Versuch auf Costnitz / den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebiet nehmende; welche Sache grosse Unruhe zwischen den Evangelischen und

Catho-

Catholischen Schweitzern erweckete. Und wäre dieses Vorhaben angegangen / wo man anfangs gnugsame Stücke gehabt hätte / die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmahls durch den Bodensee einige tausend in die Stadt / so / daß Gustav Horn nicht rathsam fand / sich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld den Lothringern bey Pfaffenhofen im Nieder-Elsaß eine gute Schlappe bey / nahm darauff Dachstein ein / und gieng hinüber in Schwaben / sich mit Gustav Horn zu conjungiren / weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit 14000. Mann ankommen / und mit Altringern zusammen gestossen war / in willens / die Winter-Quartiere im Würtemberger-Lande zu nehmen. Und als die Schwedische Armee ihm den Paß verwehrete / wendete er sich gegen den Rhein / hub die Bloquade vor Brisach auff / und gieng in Elsaß. Wohin ihm auch Gustav Horn folgte / umb zu verwehren / daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg auffschlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können / kehren sie / nachdem man sie hier und dar gezwacket / wieder über den Rhein gegen Schwaben / und wol-

wollen endlich ins Würtembergische einbrechen. Allein Gustav Horn war ihnen so auff der Haube/daß sie nirgends konten fortkommen/und tractirte sie so übel/daß sie sich endlich ins Bayerland retiriren musten/nachdem ihre Armee von 30000. Mann biß auff 12000. geschmoltzen; und starb Duc di Feria vor Bekümmernüß/daß er nichts ausgerichtet. Unterdessen hatte Hertzog Bernhard/der an der Donau blieben war/dem Jean de Wert eine feinte gemacht/ob wolte er München angreiffen/aber sich geschwinde gegen Regenspurg gewendet/welche Stadt nicht zum besten versehen war/und wurde er desto eher mit fertig/weil der Commendant, und dessen Obrister Lieutenant stracks Anfangs der Belagerung geblieben waren/und das Commando auff einen jungen unerfahrnen Officier kam. Ward also er ohne grosse Mühe Meister von einem so wichtigen Platz/daraus er das Bayerland sehr incommodirte/und darbey noch Straubingen und Deckendorff einnahm. Jedoch wolte er sich nicht vertieffen/weil Wallenstein durch Böhmen gegen ihm ankam/denn dieser/nachdem er die Schwedische bey Steinau geschlagen/und Lignitz/Groß-Glogau/Franckfurt an der Oder und Landsberg

eingenommen/und dem Ansehen nach biß an die Ost-See durchbrechen wolte/ward in seinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang stutzend gemacht/so/ daß er sich zurück herauff gegen die Donau ziehen muste. Und hatte der Reichs-Cantzler vor Johann Banern/ so an der Elbe stund/mit einer Armee in Schlesien/und Arnheim sampt den Sächsischen in Böhchen zu schicken/ dem Feinde an verschiedenen Orten diversion zu machen. Allein diese gute Anschläge wurden durch Arnheim vernichtet/ der auff alle Weise die Schwedische Sache traversirte/und sich gegen die Marck wendete/ wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634 §. 66. Wiewol nun bißhero die Schwedische Waffen ziemlichen Fortgang gehabt / ohne was in Schlesien passiret war/ mehr aus Verrätherey/als Tapfferkeit der Feinde; so wolte doch das Werck je länger je schwerer fallen. Die vier Ober-Craise waren deß Krieges müde / zumal der Soldaten Muthwillen sehr groß war / den man mit strenger Disciplin nicht einschrencken konte / weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm so wol seine Armee / als Anschlä-

schläge für sich. Die Frantzosen schnapten nach dem Strich Landes jenseit des Rheins/ von Basel biß an die Mosel/ und waren auff Oxenstiern übel zu sprechen/ weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auff Schweden jaloux. Engeland bekümmerte sich wenig umb das Teutsche Wesen/ und war fast gut Spanisch. Insonderheit that Chur-Sachsen dem gemeinen Wesen mit seinen Waffen mehr Schaden/ als Nutzen/ als der sehr ungehalten war/ daß Oxenstiern sich deß Directorii unternommen hatte/ und eilete zu dem Frieden durch einen solchen Weg/ der nichts anders/ als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben so viel er vermochte. Auff Brandenburg hatte man sich auch nichts zu verlassen/ nachdem es mit Königin Christina und seines Sohns Verlöbnüß nicht fort wolte/ und Pommern grossen Widerwillen erweckte. In Sum̃a/ jederman wolte gern der Schweden loß seyn. Hingegen strebete Oxenstiern nach Möglichkeit die Sachen auffrecht zu halten/ suchte auff einer Zusammenkunfft zu Halberstadt den Nieder-Sächsischen Crais in gute Einigkeit und Verfassung zu setzen/ und benahmte

einen Tag nach Franckfurt am Mayn/ dahin alle Evangelische eingeladen wurden/ ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortsetzen/ oder zum Frieden schreiten könte. Unter diesen Schwürigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung/ daß Wallenstein ins Kayſers Ungnade war/ und auff ihre Seite zu tretten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht deß Kayſers Kriegs-Weſen wiederumb auffgerichtet/ und Königs Guſtavi Fortgang ſtutzend gemacht: Nichts deſto weniger hatten ſeine Abgünſtige ihn beym Kayſer übel abgemahlet/ daß er den gantzen Sommer in Schleſien/ mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht/ da er wol in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit ſeiner Langſamkeit Regenſpurg verſäumet/ und mit Winter-Quartieren deß Kayſers Erblande beſchweret/ die er anderwerts wol nehmen können. Es waren ihm auch die Jeſuiter und Pfaffen ſpinnenfeind/ die er für Störenfriede hielte/ und die ihre Naſen von den Staats-Sachen weghalten ſolten. Bayern haſſete ihn gleichfals von Alters her/ und die Spanier waren ihm hefftig gram/ als derer Rathſchläge er verachtete/ und ihrer gantzen Nation, und all ihres

ihres Thuns spottete. Gewiß ists/ daß er mit Franckreich heimlich tractiret / deß Käysers Armee zu debauchiren / und sich hingegen die Böhmische Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten/ welcher deßwegen verwichenes Jahr nach Selnhausen zu Oxenstiern kam/ dem aber selbige Vorschläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schlesien / da er mit den Schwedischen und Sächsischen Generalen tractirte / etliche grobe Worte wider den Kayser lauffen lassen; zum Exempel: Wenn der Kayser die projectirte Friedens-Puncte nicht beliebten wolte/ solte man ihn für den Teuffel jagen; und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler / er hätte niemals deß Wallensteins eigendliches Absehen ergründen können. Am allerglaublichsten scheinet / daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Kayser sowol Franckreich als Schweden betriegen / und darmit dieser ihre Armee ruiniren wollen. Weswegen er sich auch so wunderlich gegen den Kayser angestellet/ daß ihn wol verstanden. Die Armee aber habe er gesucht auff seiner Seite zu halten/ sich wider seine Feinde bey Hofe zu versichern/ und einen Frieden und Zustand des

Römischen Reichs nach seiner Phantasey einzurichten. Allein seine Feinde prævalirten am Kayserlichen Hofe / und vermochten den Kayser / daß er seinem Sohne / damaln Ungarischen Könige / das Ober-Commando über die Armee aufftrug / und Wallenstein darvon absetzte. Da es wol Wallenstein durffte Ernst werden / zu der Evangelischen Parthey überzugehen / und mit Hertzog Bernhard sich zu conjungiren / zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen-Lauenburg geschickt. Allein aus Einrathen des Reichs-Cantzlers traute dieser dem Wallenstein nicht / und war also mit der Conjunction säumig; und immittelst ward er zu Eger von drey Schottischen Officiers, Gordon, Lesle, und Butler umbgebracht / nachdem er mit seiner extravaganten-Conduite seinen Credit bey Freunden und Feinden verloren. Nun verhoffete man wol / daß / nachdem er so groß Ansehen bey den Soldaten gehabt / es würde einen grossen Auffruhr bey der Käyserlichen Armee abgeben: Allein man hatte so gute Anstalt an Kayserlicher Seiten gemachet / daß sich fast niemand regete / und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen / das er unversehens niederhieb: da hingegen die Kayserlichen dessen

dessen Leute aus der Ober-Pfaltz/ und die Bayerischen aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Gustav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang/ da er Kempten / Biberach und Memmingen einnahm/ und die Feinde ein und andermal ziemlich klopffte. Es schlug auch der Rheingraf die Kayserliche und Lothringische bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen / und nahm verschiedene Plätze in Ober-Elsaß und Sundgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedberg selbige Zeit Philipsburg durch Hunger eroberte/ und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mayn wolte es nicht recht fort / worzu Oxenstiern alle Evangelische eingeladen / ob er sie könte zusammen in eine Alliance bringen/ umb desto eher einen reputirlichen und sichern Frieden zu verschaffen / und von dessen Articuln voraus zu rahtschlagen. Und kamen zwar die Stände in grosser Anzahl zusamen / ohne daß Holstein und die Westphälische Grafen sich entschuldigten: aber ein jeder gieng fast seinen eigenen Weg. Chur-Sachsen rieth zum Frieden/ und wolte mit dieser Verfassung nichts zu thun haben/ und verhinderte also das Werck so viel er kunte. Ausser diesen

wolten sich zwar die Sächsische Craise mit den vier Obern in Bündnüß einlassen / jedoch daß sie ihre Völcker und Mittel zuförderst zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten / da hingegen die Obern-Craise / denen deß Feindes Macht am meisten auffm Halse lag / anhielten / daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen solte. Am allermeisten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwedischen Satisfaction. Denn jederman erkennete es für billich / daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleisteter guten Dienste für das gemeine Beste der Evangelischen Stände / und zieleten die meisten auff Pommern / als das Schweden am bequemsten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verstehen gegeben. Darwider aber setzte sich Brandenburg mit Händ und Füssen / und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehreten auch diese Verwirrung die Frantzosen nicht wenig / die hart darauff bestunden / man solte ihnen Philipsburg übergeben / so doch durch Schwedische Waffen mit grosser Mühe war bezwungen worden / zogen Landgraf Wilhelm auff ihre Seite / und suchten des Reichs-Cantzlers Ansehen zu schmälern / und die Schwedi-

sche

sche Sachen zu verwirren. Und mit diesem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu / biß endlich die Nörlinger Schlacht darzwischen kam / wodurch das gantze Werck in Ober-Teutschland übern Hauffen gieng. Denn es suchte der König in Ungarn bey seinem neuen Comando ein Ansehen sich zu machen / und rückte demnach mit einer wolgerüsteten und starcken Armee für Regenspurg / welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Gesellschafft Gustav-Horns durch das Bayerland entsetzen wolte / kam aber zu spat / als Lartz Kagge / nachdem er sich tapffer gewehret / aus Mangel von Pulver kurtz vorher zum Accord schreiten müssen / und hatten die Schwedische Generalen noch diesen Schaden darzu / daß sie die Armee durch die schlimme Wege sehr abmatteten; und als sie selbige ein wenig wolten ausruhen lassen / musten sie doch solche bald wieder zusammen ziehen / weil der Feind sich vor Nörlingen geleget / so durch die Spanische Trouppen / die aus Italien kommende / nach Niederland zogen / und inmittelst dem Kayser einen Reuter-Dienst thun wolten / sehr verstärcket war. Nun setzten sich die Schwedische Armeen bey Dopfingen an einen bequemen Ort / da sie das gantze Würtenberger-Land

hinter sich / und daraus alle nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im Ansehen der Feinde einige Fußvölcker in die belagerte Stadt / und hätten wohl aldar so lange stehen können / biß die Spanische Völcker nach Niederland gangen wären / und man also mit dem getheilten Feinde eins wagen mögen / solte auch gleich Nörlingen seyn auffn Lauff gangen / woran das Haupt-Werck nicht hieng: Zumahl es an andern Orten noch ziemlich hergieng / weil die Schweden dem Feind in Westphalen überlegen waren; Hildesheim an Hertzog Georgen / nachdem er den feindlichen Entsatz bey Sarstedt geschlagen / übergieng; Arnheim die Käyserlichen bey Lignitz schlug / daß derer über 4000. auffm Platz blieben; Johann Baner / nachdem er Franckfurt an der Oder erobert / durch die Laußnitz in Böhmen gieng / und von hinten dem Feind eine diversion zu machen suchte; auch Brisach und Rheinfelden von dem Rheingrafen auffs äusserste gebracht waren. Und rieth Gustav Horn / daß man nichts solte ohne Noth wagen: zum wenigsten solte man warten / biß Cratz aus Francken / und der Rheingraf aus Brisgau ankämen / die beyde / jeder mit 5000. Mann unterwegens waren. Doch ward durch die andern /

dern / so sehr hitzig zu schlagen waren / resolviret / etwas näher an Nörlingen auff den Arensberg sich zu versetzen / von dannen man nach Belieben die Stadt secundiren könte. Als man dieses werckstellig machen solte / traf Hertzog Bernhard / der die Avantgarde hatte / auf die Käyserliche Vorwachten / so auff gemeldtem Berge stunden / und schlug sie nicht ohne Verlust weit zurück; und kam darmit weiter hinaus / als man abgeredet hatte. Wiewohl nun Gustav Horn wünschete / daß man bey der Abrede bleiben / und auff in Arensberg posto fassen möchte / wolte doch bey den andern Generalen Fürsichtigkeit für Furchtsamkeit ausgedeutet werden / und brauchte sonderlich Hofkirch ein groß Maul / so / das Gustav Horn endlich auch weisen wolte / daß er seiner Haut nicht scheuete / und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff sich / einen Berg einzunehmen / ohne welchen man am selbigen Orte nicht stehen kunte / den die Spanier selbige Nacht in der Eil etwas verschantzet hatten. Nun that zwar Gustav Horn mit seiner Armee gegen selbigen Berg von frühe morgends biß nach Mittag sein Bestes; wie er aber nach acht- 27. Aug.
stündigem blutigen Gefechte den Feind aus seinem Vortheil nicht treiben kan /

be-

beschliesset er / sich zurück durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen / wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget / wo nicht eben der lincke Flügel / den Hertzog Bernhard commandirte / vom Feind in die Flucht getrieben / mit vollem Lauff zusamt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet / und sie in Confusion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng / und muste sonderlich das Fußvolck herhalten / dessen 6000. auffm Platze blieb. Eine grosse Menge ward gefangen / nebenst Gustav Horn und 130. Fahnen / samt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geschlagen worden / war daher kommen / weil die Polnische / Ungarische und Croatische Reuter mit ihrem unstetigen Fechten sie veranlasset / indem sie selbige unbedachtsam verfolgeten / ihre Ordnung zu brechen / daß sie nachgehends durch den mit gesamter Macht andringenden Feind auff einmahl in die Flucht getrieben worden. Die Reuterey aber kam meistens darvon / weil der Rheingraf mit seinen Trouppen / so nur drey Meil darvon war / ankam / und die Käyserlichē im verfolgen stutzend machte. Die Zeitung von dieser Niederlage machte dem Reichs-Cantzler die andere schlaflose Nacht in Teutschland / (die erste war gewe-

gewesen/wie er des Königs Tod vernommen; denn sonsten pflegten ihm keine Geschäffte noch Sorgen den Schlaf zu brechen.) Und hatte nunmehr der Heilbronnische Bund die letzte Oelung bekommen/und legte jederman von den Obern Ständen die Hände in Schos/ mit ängstlichem Warten/ was der zornige Sieger ihnen für Gesetze vorschreiben würde. Jederman schalt nun die Schweden und Oxenstiern/als Ursache an ihrem Unglück/ die man vorhin als ihre Erlöser Himmel-hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frieden durch List der Feinde und verkehrte Anschläge der Stände bekommen können/ so war nun wegen Uebermuth des Feindes keine Hoffnung hierzu. Deñoch war es eine Schande/so stracks Hand und Fuß sincken zu lassen. Derohalben entschloß er/ das Werck so lang zu halten/als er könte/damit er Zeit kriegte/ die Frantzosen in Krieg zu ziehen / die er sonsten aus dem Teutschen Wesen zu halten/ sich äusserst bemühet/ und entweder durch selbiges Absehen vom Feinde einen leidlichen Frieden zu bekommen/ oder ihn zum wenigsten von der See-Küste abzuhalten/die er doch aufs beste versehen ließ. Weswegen er sich auch nicht nach Nie-

der-

der-Sachsen retiriren wolte / wie viele riethen / weil sich so fort gantz Ober-Teutschland würde an den Käyser ergeben haben / dessen Armee auch auffm Fuß in Nieder-Sachsen würde gefolget seyn. So waren auch noch ansehnliche Trouppen unter Hertzog Georgen / Landgraf Wilhelm / Baner / Rheingrafen / und andern verhanden / so keine Niederlage gelitten / darmit man dem Feinde wohl hätte gewachsen seyn können / wo Einigkeit und Anstalt bey den Ständen gewesen wäre. Es war auch von der Reuterey in der Schlacht wenig abgangen / die sich umb Franckfurt am Mayn wieder samlete. Allein dessen ungeachtet war alles voll Schwürigkeiten. Der Sachse regte sich nicht / und trieb sein Friedens-Wesen zu Pirna eifrig fort. Andere kamen zulangsam / und machten darmit / daß der Feind in die Mitten eindringen / und die Conjunction verhindern kunte. Die übrigen / so weit abgelegen waren / kehreten sich an sein Vermahnen wenig. Die aus der Schlacht entroñene Völcker rufften nach Geld / welches nirgends auffzubringen war. Und weil der Feind starck andrung / zogen sie bey Mayntz übern Rhein / und verlegten sich daselbst in die Quartiere herumb / alwo sie bald reinen Tisch machten. Das meiste Vertrauen

trauen war auff Franckreich / so auch am meisten Ursach hatte / sich des Wercks anzunehmen / weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auffn Hals gefallen seyn ; den zu vergnügen man Philipsburg einräumete / und den Mareschal de la Force bat / mit seiner Armee besser heran zu rücken / damit die geschlagene Armee sich desto leichter recolligiren könte. Man schickte auch Gesandten an den König in Franckreich / und suchte ihn auf alle Weise zu dem Krieg wider den Käyser zu vermögen. Der Rheingraf hatte sich gegen Straßburg gewendet / wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyserlichen über Brisach ins Elsaß drungen / und kein Mittel war / so viel Plätze zu behaupten / übergab er selbige gantze Provintz / Benfelden ausgenommen / an die Frantzosen. Auff solche Weise gieng in Ober-Teutschland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überschwemmet. Im Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augspurg ward alsobald enge eingeschlossen : Zwar verschrieb der Reichs-Cantzler eine Zusammenkunfft der Stände nach Worms / da auch etliche erschienen / und das Werck überlegten / aber kein Mittel

fun-

funden/solchem wieder auffzuhelffen. Und muste Hertzog Bernhard mit seinen Leuten/ nachdem jenseit Rheins nichts mehr zu leben war / sich wieder herüber in die Wetterau / und von dannen nach der Berg-Strasse begeben/ da er biß ans Ende vom Jahr stehen blieb. Die Käyserlichē nahmen inmittelst Schweinfurt/ Würtzburg/ Winsheim/ und Weissenburg ein. Des Marggrafen von Anspach Land ward von Käyser sequestriret. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner / der mit einer starcken Armee den Sommer über in Böhmen gestanden / und nun nach der Nörlinger Schlacht sich in Thüringen begeben / umb näher bey der Hand zu seyn: Allein er fand nicht rathsam / höher hinauf zu rücken / weil andere alsobald seine Quartiere würden eingenommen haben / in deren Hand nachmahls gestanden / ihm den Weg nach der Ost-See zu versperren/ dahin er am meisten seine Augen richten muste. Und hielte also fürs beste/ alda zu stehen/ und zu lauren / und immittelst sich zu verstärcken/ sonderlich weil er weder Chur-Brandenburg / noch Chur-Sachsen trauen durffte: Deren dieser seinen Frieden nunmehro

zu

zu Pirna geschlossen / der zu Prage ferners solte confirmiret werden; worauff er alle seine Völcker aus den Käyserlichen Ländern zog / und sich in Baners Quartiere einzudringen anhub. Weil auch der Ertz-Bischoff zu Bremen mit Tode abgangen / bediente sich Hertzog Friedrich / Königs Christiani IV. von Dännemarck Sohn / dieser Gelegenheit / und setzte sich in selbiges Stifft hinein / ungeachtet die Schweden es aus der Feinde Händen genommen / und ihre Besatzungen in Stade und Buxtehude hatten. Und weil ihre Sachen nicht so stunden / daß sie Dännemarck fürn Kopff stossen durfften / musten sie noch darzu eine gute Mine machen / daß man ihnen so für dem Hamen fischete.

§. 67. Auff diese Weise waren nun die 1635.
Schwedische Sachen durch die Nörlinger Schlacht in grosser Verwirrung / und hatten sich die Gemüther gantz geändert; und verlangten so wol die Stände in Schweden / als der Reichs-Cantzler / daß man zu einem billichen Frieden gelangen möchte. Allein darzu war kein Weg zu finden / wegen Ubermuth des Feindes / von dem einen Frieden zu betteln schändlich war. Und dennoch kunte man nicht alles so bloß hin verlauffen. War demnach kein anderer Ausweg / als daß

man Franckreich in Krieg engagirte / und darbey sehe / ob man nicht zum Frieden vermittelst der Sächsischen Tractaten gelangen könte. Und weil für Orenstiern in Ober-Teutschland nichts mehr zu thun war / gieng er durch Franckreich / (allwo er gewantweiß einen Tractat machte / so aber nicht vollzogen ward /) zu Wasser nach Holland / und von dannen nach der Elbe / umb / wenn es zum Tractaten kommen solte / bey der Hand zu seyn / und an der See-Küste Anstalt zu machen / auch zu versuchen / ob er Chur-Sachsen wegen Magdeburg / und Chur-Brandenburg wegen Pom̃ern könte Satisfaction thun. Unterdessen giengen den Käyserlichen in Ober-Teutschland ihre Sachen für vollem Winde. Philipsburg / alda die Frantzosen ein groß Magazin angerichtet / ward von den Käyserlichen überrumpelt; die auch Speier einnahmen / und darmit einen vesten Fuß jenseit Rheins bekamen. Die Spanier bemeisterten sich auch der Stadt Trier / und deß Churfürsten darinnen / nicht ohne Schimpff der Frantzosen / die ihre Garnison darinne hatten. Augspurg muste durch äusserste Hungers-Noth zu einem harten Accord sich bequemen. Die Schlösser zu Würtzburg / Pappenheim und Coburg fielen in des

Fein-

Feindes Hände. Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge. Mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachsen hub der Churfürst an / das Rauhe heraus zu kehren / und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen / Halberstadt und Magdeburg abdringen / darinnen man ihm viel nachgeben muste / unzeitige Händel zu vermeiden. Und war frembd / daß Chur-Sachsen / nachdem er den Frieden geschlossen / sich so starck rüstete. Welches kein ander Absehen haben kunte / als daß er den Schweden / wenn sie gutwillig zu gehen sich weigerten / Füsse machen wolte. Immassen er auch allen Fleiß anwendete / andere zu seinem Frieden zu ziehen. Unter andern sahe Brandenburg wol die Ungelegenheit / so selbiger Friede nach sich ziehen würde / und wolte nicht gern so gleich zufahren. Doch / weil ihm Sachsen versprach / durch seinen Frieden Pommern zu verschaffen / ließ er sich endlich auch auff selbige Parthey lencken. Und fiel dieses alles desto schwerer für Schweden / weil eben umb selbige Zeit der Stillstand mit Polen zum Ende lieff / und man eine starcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preussen schicken muste / den Tractaten Nachdruck zu geben / oder / wo solche sich zerschlügen /

stracks bey der Hand zu seyn. Weil nun Schweden mit zwey so mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte / von dem Teutschen Wesen aber mit Manier nicht abkommen kunte / müste es endlich in einen sauern Apffel beissen / und einen Stillstand auff 26. Jahr zu erlangen / das liebe Preussen wieder an Polen abtreten. Worauff auch die Mediatorn Franckreich / Engeland und Holland sehr drungen ; jenes zwar / daß man Schweden in dem Teutschen Kriege beybehalten könte ; diese aber / damit die ihnen so verhassete Zölle in Preussen möchten abgeschaffet werden. Und desto weniger war man nachmals gesonnen / so schlecht hin sich aus Teutschland wegweisen zu lassen / und gar mit leeren Händen nach Hause zu gehen. Und weil nunmehro der Sachse sich ins Mittel geleget / und auff sich genommen / die Schweden von dem Teutschen Boden zu schaffen / da immittelst der Käyser den Frantzosen eines versetzen wolte / begab sich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg / und den Sächsischen Tractaten desto näher zu seyn / und zu sehen / wie er die See-Küste möchte behaupten / nachdemmal in Ober-Teutschland vollend alles verloren gieng / und Hertzog Bernhard / als die

Kay-

Käyserlichen zu Speyer über den Rhein setzten/sich mit genauer Noth an die Frantzösische Gräntzen salviren können. Auch vollends Nürnberg/Ulm und Memmingen sich zu dem Prager-Frieden begueme: der nunmehro offentlich heraus brach: darinn die Evangelische Stände schlecht genug accommodiret waren/den Frembden aber allerdings die Thür wolte gewiesen werden. Zu Magdeburg fand Orenstiern grosse Schwürigkeiten/ weil er auff keinen Fürsten mehr in Teutschland sich verlassen kunte/auch die Officiers bey der Banerischen Armee / so unweit Magdeburg stund/sehr schwürig zu werden begunten / und kein Geld verhanden war. Zwar beschickte ihn der Churfürst zu erst / mit Begehren / er solte ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtreten / welches der Käyser an seinen Sohn übergeben; und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen / und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen; welcher sich endlich auff 2500000. Meißnische Gülden belauffen solte. Allein weil dieses Orenstiern nicht anstehen wolte / und Chur-Sachsen sich an seine Remonstrationes nicht kehrete / sondern mit Gewalt auff die Schweden anzudringen begunte / machten diese sich auch zum Wi-

derstand fertig. Wiewol Oxenstirn und Baner sich nicht so sehr für seinen Waffen / als für ihren eigenen Officiers, fürchteten / die Sachsen durch Avocatorien / Verheissungen und andere Practiquen abspenstig zu machen suchte; auch es dahin brachte / daß sie sich unterstunden / selbst mit ihm zu tractiren / und sich nicht wehreten / ungeachtet die Sächsischen ihnen ein Quartier nach dem andern abgedrungen. Und weil Chur-Sachsen algemach sich auf der andern Seite der Elbe hinunter zog / und gnugsam zu verstehen gab / daß er Banern den Weg nach der Ost-See abschneiden wolte / hielte Oxenstiern nicht rahtsam / länger an so unsicheren Orten sich auffzuhalten / sondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar / unterwegens die Vestung Dömitz / so unbesetzt stunde / mit bey sich habender Convoy einnehmende. Inmassen denn die Käyserlichen schon Gartz überrumpelt / und bey Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber / weil die Officiers mit dem Sachsen / so in der nähe stund zu tractiren nicht nachliessen / erhub sich von Magdeburg ins Braunschweiger-Land / umb diese Tractaten abzureissen / und von ferne zu sehen / was Sachsen anfangen wolte / auch die Regimenter etwas in den

Quar-

Quartieren ausruhen zu lassen. Und weil denn Chur-Sachsen sich so widerwärtig anstellete / daß man mit Reputation mit ihm nicht tractiren kunte / wolte man gleich von seinem Rechte abstehen / ward diese Resolution gefasset / sich lieber lassen hinaus schlagen / als einen schimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachsen auff beyden Seiten der Elbe sich hinunter zog / und Banern von selbigem Strom suchte auszuschliessen / muste Baner in der Eil seine Armee wieder zusammen ruffen / wolte er anders nicht in Sack gebracht / und auff einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauff an / ob er eher den Paß über die Elbe erreichen könte / als die Sachsen. Allein Baner kam zuvor / ungeachtet die Sachsen binnen zwey Tagen vierzehen Meilen marchiret hatten; und fassete bey Altenburg die Elbe / gab auch den Sächsischen Vor-Trouppen noch Stösse / ehe er über den Strom gieng. Immittelst waren schon 7000. Sächsische Völcker auff der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget / solchen Platz wegzunehmen. Weßwegen Rudven mit der meisten Reuterey und tausend auscommandirten Fußknechten in Eil dahin geschickt wurd: der sie auch / weil sie keine Reuterey bey sich hatten /

alsofort angreifft / und die meisten nieder-
machet/bey dritthalb tausend aber gefan-
gen nim̃t / und untersteckt. Der Sächsi-
sche General Baudis entkam mit grosser
Noth. Diese Victorie machte Banern
nicht wenig Ansehen / und seiner Armee
Courage. Darauff ruinirten die Schwedi-
schen die Brücke bey Lentzen / so / daß die
Sachsen hinauff nach Werben/und aldar
über die Elbe gehen musten. Baner setzte
sich immittelst an einen vortheilhafftigen
Ort bey Malchin, umb die Trouppen / so
aus Preussen kamen / an sich zu ziehen.
Weil sich nun der Krieg solcher Gestalt in
Mecklenburg zog / unternahm sich Her-
tzog Adolff Friedrich von Mecklenburg/
den Vergleich zwischen Schweden und
Sachsen zu vermitteln/und reisete ab und
zu/zwischen dem Churfürsten und Reichs-
Cantzler / mit verschiedenen Vorschlägen
und Auffsätzen; kunte aber das Werck zu
keiner Endschafft bringen; und arbeitete
auch der Frantzösische Ambassadeur Chau-
mont dargegen / daß sich Schweden mit
dem Friede nicht übereilen solte. So
schickte sich auch die Schwedische Armee
wiederumb zum Gehorsam an / und
ward durch die aus Preussen gekom-
mene Völcker sehr verstärcket. Und
weil die Lebens-Mittel am selbigen Orte
abnah-

bnahmen / und Baner nicht näher an ie See rücken wolte / gieng er auff die Sachsen loß / die sich auch in Mecklenburg gezogen hatten / und gab ihnen ein und andermahl dichte Stösse / so / daß sie sich in Eil über die Havel retiriren musten; und bekam Baner Gelegenheit / sich in der Marck auszubreiten / hatte auch Lust Berlin anzugreiffen / wo nicht die Sächsische Armee sich hinter selbige Stadt bey Bernau gesetzet hätte. Und in solchem Zustand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutschland Königshoven / Franckenthal und Mayntz an den Feind ubergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang liessen sich die Schwedische Sachen etwas besser ansehen / nachdem der Polnische Krieg beygeleget / und der Sachse ziemlich eingebüsset hatte. Jedoch war noch grosse Schwürigkeit obhanden / und stund der Käyser in grossem Vortheil / nachdem er den Sachsen an die Schweden gehetzet / und gantz Ober-Teutschland zu seiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genossen in Teutschland verlassen war / ausser von Landgraf Wilhelm / der aber vom Feinde fast umbringet / daß er sich nicht regen kunte. So wolte auch Holland bey dem 1636.

Teutschen Wesen sich nicht einlassen; viel weniger Engeland / das sich in der Pfältzischen Sache / die es suchte durch Gesandschafften zu heben / vom Käyser und Spanien nur ließ bey der Nase herumb ziehen. Jngleichem wolte auch Franckreich sich des Teutschen Wesens nicht recht annehmen / welches seine meiste Kräffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weswegen man in Schweden den Tractat, so Oxenstiern in Franckreich gemacht / auff dessen Einrathen nicht ratificiren wolte/und die Handlung mit selbiger Cron trainirte/und hatte noch Hoffnung mit dem Käyser zum Vergleich zu kommen. Jedoch / weil der Tractat mit Sachsen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte/machte der Reichs-Cantzler den Feind zu schrecken / und desto eher zur Billigkeit zu bringen / mit dem Frantzösischen Gesandten Chaumont zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß sie beyderseits wolten vorgeben / sie hätten unter sich geschlossen; mit Versprechen / binnen nächsten August-Monat mit dem Feinde nicht zu schliessen. Wodurch man Zeit gewann/ biß man sahe / wie es mit den Friedens-Tractaten oder Waffen solte ablauffen. Fassete darmit das Kriegs-Wesen auffs neue/

neue / daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe / Hermann Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder / und Alexander Lesle an der Weser in Westphalen agiren solte. Inmassen denn auch der Krieg gantz eine andere Gestalt gewann / nicht allein darinn / daß die bißherigen Bundes-Genossen waren Feind worden; sondern auch weil man bißhero zum fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutschen Ständen gehabt hatte / welche grosse Schwerigkeit verursachet / indem man nichts hauptsächliches vornehmen kõnen / ohne viel disputirens / da ein jeder die Kriegs-Last von seinem Lande abzuwenden gesuchet / und wegen Privat-Absehens einer hier / der andere dort hinaus gewollt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen / wo nicht mit so grosser Gewalt / doch mit besserer Gleichförmigkeit in Rathschlägen. Weswegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen suchte / damit man nach raison de guerre ihre Länder desto freyer brauchen könte / ohne daß man mit Hessen-Cassel / und einigen andern / in gutem Verständnüß lebete / die Teutsche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten / daß sie sich nicht die Gedan-

dancken machten / als führeten sie Krieg wider das gantze Römische Reich. Und gab man Banern Ordre, allen Evangelischen Ständen gute Worte zu geben/ ausser Chur-Sachsen/ und doch ihre Länder zu brauchen / nachdem es die Kriegsnothdurfft erforderte: Dieser nun / weil er merckte / daß der Sachse sich allgemach Pommern nahete/ und ihn auch dahin zu ziehen suchte/ da er durch Hunger sich hätte ruiniren müssen / eine Schlacht aber zu wagen nicht rathsam hielt/ weil der Sachse mit frischen Völckern war verstärcket worden ; wolte er ihm einen andern Sprung machen / und darmit dessen Anschläge vernichten. Bricht demnach unversehens auff / und setzt die Infanterie bey Werben über die Elbe ; die Cavallerie aber lässet er disseits nach Magdeburg eilen / und aldar der Brücke sich bedienen/ umb daselbst sich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächsische Trouppen / so ruiniret wurden / und setzte sich bey Halle. Die Sachsen hatten / als sie diesen March vernommen / den Zug nach Pommern auch vergessen / und kamen in grosser Eil über Wittenberg zurück/ den Schwedischen bey Halle zu begegnen. Also stunden beyde Armeen eine

Weile

Weile gegen einander/ eine disseit/ die andere jenseit der Sala ; und wurden die Sachsen verschiedene mahl mit Verlust zurück getrieben/ als sie versuchten / über den Strom den Schwedischen einzufallen. Darnach zog sich Baner etwas von der Sala zurück nach Aschersleben / seine Völcker ein wenig ausruhen zu lassen ; innassen auch die Sächsischen sich in die Quartiere begaben/ und auf Käyserlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten ; welche von den Schwedischen Partheyen ziemlich incommodiret / auch unter andern zwölff Regimenter beym Peters-Berge von Banern auffgehalten worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachsen wieder auff Banern ankamen / rückte dieser geschwinde zu Magdeburg über die Elbe / und machte Mine , als wolte er Wittenberg angreiffen/ damit er den Sachsen wieder dorthin zöge. Und als der Sachse mit der gantzen Armee daselbst über die Elbe kommen war / gieng Baner wiederumb zu Magdeburg zurück über selbigen Strom. Und weil Marozin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war / wolte sich Baner etwas weiter unten an der Elbe setzen / auff selbigen ein Auge zu haben/

und

und immittelst den Sachsen sich vor Mageburg lassen auffreiben / welche Stadt mit allem ziemlich versehen war. Witlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Westphalen hatte Kniphusen die Käyserlichen bey Haselunnen in einem ziemlichen Treffen geschlagen/so/ daß dero über 1000. auffm Platze blieben ; er selbst aber ward auch erschossen / und musten nachdem die Schwedische Trouppen sich zuruck über die Weser ziehen. Doch / als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam / fassete er das Werck wieder / und zog die zerstreueten Regimenter zusammen ; gieng auffs neue über die Weser / und machte sich Meister von Minden / alwo die Besatzung bishero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte / und brachte die Schwedische Regimenter / so unter gemeldtem Hertzoge bißhero gewesen/ an sich. Und weil er in Westphalen ziemlich considerabel ward / entschloß Landgraf Wilhelm / der bißhero gelauffert hatte/ auch wiederumb loßzubrechen / und sich mit ihm zu conjungiren/ Hanau zu entsetzen / welches Lamboy enge eingeschlossen hielt. Welches auch wohl gelung / und schlugen sie die Käyserlichen mit grossem Verlust darvon weg. Nach welcher Verrich-

richtung sich Lesle wieder an die Weser begab. Es kam auch Gallas aus Lothringen ungesegnet / nachdem er zwey Drittheil von seiner Armee eingebüsset / deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard / so von Franckreich mit Geld versehen ward / im Elsaß auff die Haut giengen. Allein in Sachsen sahe es wieder rauh aus / nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürsten übergieng / weil die Commendanten das Pulver unnützlich verschossen. Welches Banern seine Concepten verrückte / der in dem begriffen war / den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu schwach war / Wrangel aber in Pommern mit Marozin gnugsam zu thun hatte / ruffte er Lesle aus Westphalen zu sich; und darmit er sich mit ihm desto sicherer conjungiren könte / rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgische / und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein / darinnen er den Kalckberg besetzte / samt Winsen an der Elbe. Von dannen wolte er wieder herauff in Meissen gehen / den Sachsen heimzusuchen / und war schon biß nach Saltzwedel kommen; allein als er hörete / daß die Sächsische jenseit der Elbe Havelberg / Werber-Schantze / Ratenou und Brandenburg eingenommen /

wen-

wendete er sich geschwind nach Dömitz/ damit der Feind auch selbiges nicht wegschnappete. Und weil der Sachse mit grosser Macht sich gegen Mecklenburg zog/ und bey Perleberg sich setzte/ gieng er auch über die Elbe / und fassete bey Parchim Stand/ in Willens/ Herman Wrangeln aus Pommern an sich zu ziehen. Hingegen hatte sich der Feind in einem festen Lager bey Perleberg gesetzet / des Vorhabens / zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern auffzufressen/ und die Armee zusamt den Garnisonen auffs Hungern zu bringen / und sich inzwischen durch die Lüneburgische und Käyserliche dergestalt zu verstärcken / daß / wann Baner irgendswo durchbrechen wolte / er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner / nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Truppen unter Vitzthum zukommen / und er sich über 9000. Pferde und 7000. zu Fuß starck befand / beschloß dem Feind entgegen zu gehen / ehe dieser sich mit mehrern Völckern verstärckte: welches er für besser hielte/ als sich lassen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu/ unterwegens vier Regimenter Curassirer mit Verlust 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind / ungeachtet er 13. Esquadronen

zu

zu Fuß / und 15000. Reuter starck war / wolte nicht heraus aus seinem vesten Lager: deßwegen Baner ihn mit Abschneidung des Elb-Passes suchet auffs Feld zu bringen / und dahero Havelberg / und die Werber-Schantze angreiffet. Immittelst hatte sich der Feind aus dem Lager vor Perleberg erhoben / umb ein Detachement von 3500. Mann / so er unter Klitzing geschicket / Alt-Brandenburg einzunehmen / wieder an sich zu ziehen. Weswegen sich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet / der nach Vernehmung dessen Rückkunfft sich bey Witstock auff einer Höhe setzte. Desto mehr eilete Baner / mit dem Feind handgemein zu werden / ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind seine fronte mit einem Walde / aufgeworffenen Wercken / und Wagenburg / auch gepflantzeten Stücken bedecket / ließ Baner den lincken Flügel umb den Wald herumb marchiren / dem Feind in die flanque zu gehen / und er selbst mit dem rechten Flügel nahm einen Umbschweiff auff die rechte Hand / den Feind von seinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn deß Feindes gantze Macht auff Banern fiel / und ein grausam Gefecht entstund / so / daß die Schwedische Regimenter biß ins zehende mal

24. Sept.

treffen musten / und sich theils nach der Flucht schon umbsahen. Woran Vitzthum / der das andere Treffen commandirte / grosse Schuld hatte / indem er so langsam anmarchirte. Allein als diese herbey kamen / und der lincke Flügel auf der andern Seite einbrach / wendet sich der Feind in volle Flucht; und da gieng es an ein metzeln / so / daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlstadt todt blieben / ausser die / so in der Flucht erschlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwedischer Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundeten / derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen / und viele niedergemacht. Diese Victorie gegen einen Feind befochten / der wegen Anzahl der Soldaten / und bequemen Orts / grossen Vortheil hatte / gab in Europa groß Auffsehens. Die Schwedische Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation. Ober-Teutschland bekam Hoffnung / in einen bessern Zustand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden sehr darüber erfreuet. So wurden auch Dannemarcks Anschläge / so er mit Zuziehung deß Hauses Lüneburg wider Schweden vor hatte / auff einmal dadurch

durch zunichte. Nach diesem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen/ und jagete die Käyserlichen durch Hessen biß in Westphalen. Zog darauf zurück/ und brachte Erfurt in Schwedische Devotion, und theilete seine Völcker durch Thüringen/ Meissen/ und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartiere. Hatten also die Käyserlichen dieses Jahr einen grossen banquerot, indem sie sich Hoffnung gemacht/ nicht allein die Schweden durch den Sachsen aus Teutschland zu treiben/ sondern auch den Frantzosen eines beyzubringen/ indem Gallas mit einer grossen Armee ins Hertzogthumb Burgund einbrach/ da er aber nichts anders ausrichtete/ als daß er ein groß Theil seiner Leute durch der Feinde Schwerdt/ durch Hunger und Pestilentz verlor/ und sich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muste. Wiewol sonsten die Frantzosen darmit vergnüget waren/ daß sie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben/ und giengen demselben nicht mit Nachdruck auff die Haut/ dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

§. 69. Demnach weil sie sahen/ daß man keinen Frieden vom Feinde könte 1637.

erhalten / man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu / gaben sie Banern Ordre, sich zu befleissigen / daß er Sachsen / Brandenburg und Lüneburg disarmirte / und den Krieg in die Käyserliche Erb-Land weltzete. Hingegen zogen die Käyserlichen alle ihre Kräffte zusammen / umb auffeinmal die Schweden zu dämpffen / darnach sie mit Franckreich wol zu rechte zu kommen verhöffeten. Muste also im folgenden Jahr Baner sich wacker tummeln / der nicht lang in den Quartieren stille lag / sondern stracks im Anfang deß Jahrs acht Sächsische Regimenter bey Eulenburg steuberte / und nach Torga jagete: allwo er sie zur Uebergab zwang / und die Officiers zwar ziehen ließ / die Gemeinen aber alle unterstreckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergischen nicht wenig Schaden zu. Nach diesem nahm sich Baner für / Leipzig zu belägern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte / weil die Käyserliche Generalen Hatzfeld und Götze aus Westphalen wiederumb gegen Thüringen ankamē. Weßwegen Baner seine Trouppen aus den Quartieren wiederumb muste zusammen ziehen / umb zu versuchen / ob er nicht den Feind an der Unstrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind brach

brach durch/und muste sich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/ nachdem er zuvor 2000. von den Feinden bey Pegau ruiniret/ auch sonst verschiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er sich in sein Lager bey Torga/ das er wol hatte bevestigen lassen/ und schickte die meiste Reuterey über die Elbe/ damit sie desto besser ihre Subsistence haben könten. An welchem Orte er in einen harten Zustand gerieth/ indem der Feind sich zu keinem Treffen verstehen wolte/sondern aus gantz Teutschland seine Macht zusammen zog/ um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rahtsam in die Marck oder nach Pommern sich zu wenden/weil man aldar bald in Hungers-Noth verfallen würde/ und sich zu weit von Westphalen abreissen. Derohalben entschloß er vest bey Torga zu stehen/ ob er Herman Wrangeln aus Pommern an sich ziehen könte/ ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme/ und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Westphalen/ sich allda zu recruitiren/ und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewol nun aber die Schwedische Partheyen bey Torga dann und

wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten/so wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun / weil Landgraf Wilhelm sich nicht viel regen durffte/auch die Frantzosen am Rhein das Werck gar schläfferig trieben / so / daß die gantze Last Banern auff den Hals kam; und hatten die Feinde vor / ihn auff allen Seiten einzuschliessen/ und ihm den Sack über dem Kopffe zusammen zu ziehen. Nun hätte er wol in Ober-Teutschland durchdringen/und sich mit Hertzog Bernhard conjungiren können: Allein es hatte die Regirung von Schweden befohlen / vor allen Dingen die See-Küste zu beobachten / welche zu behaupten vielleicht Wrangel / und die aus Schweden erwartete Recruiten nicht starck genug waren; und hätte er auch auff selbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben resolvirte er / in Zeiten sich nach Pommern zu machen; gieng demnach unversehens von Torga hinweg/ mit Hinterlassung seiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind so fort auff der lincken Hand folgete/ umb ihm vorzubeugen; und schickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken / die aber mit Stössen abgewiesen ward. Und setzte er ohne Verlust mit

Stü-

Stücken und allem bey Fürstenberg durch die Oder / und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget / waren die Käyserlichen über die Brücke bey Cüstrin zuvor kommen / und stunden schon jenseit der Warta. Weil nun dieser Paß versperret / muste man eine kurtze Resolution fassen; und stellete sich demnach Baner / als wolte er einen Umbschweiff durch Polen nehmen / umb den Feind dorthin zu veriren; wendete sich aber die Nacht wieder gegen die Oder / und passiret selbige eine Meile oberhalb Cüstrin / und kam also ohne jemands Vermuthen unbeschädigt nach Stetin; da die Feinde ihn schon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete also der Feind wieder zurück über die Oder / und zog gegen Vor-Pommern / dessen Defension Hermann Wrangel auff sich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern sich setzte / beyde mit der Intention, den Feind aus selbiger Provintz abzuhalten. Und suchte zwar der Feind anfangs vergeblich / bey Anclam durchzubrechen: Hernacher kam er bey Ribbenitz an / dem aber die Schweden den Paß versperret hatten; und vermeinete Baner / durch einen Einfall in die Neumarck und Schlesien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch so

weit gelung / daß Gallas mit der Käyserlichen Armee sich von Pommern ab in die Marck zurücke begab; so / daß Wrangel nun meynete / es wäre keine Gefahr mehr obhanden / und sich nach Gripswald erhub / das Commando an den Päßen Vitzthum überlassende. Allein ein Pommerscher Edelmann Kussou brachte den Gallas wieder zurück / mit Verheissung / ihm bey Tribseß einen Weg in Pomern zu weisen; so ihm auch gelung; und nachdem der Feind über selbigen Paß eingebrochen / brachte er die daselbst stehende Schwedische Trouppen in Confusion und Schrecken / und überschwemmete das platte Land / so / daß die Schwedische Sachen gar an Legerwall kamen / und eroberten die Käyserlichen die Insul Usedom / wie auch Wolgast mit Sturm; Demmin aber ergab sich mit Accord. Doch hielte Baner den Feind aus Hinter-Pommern; und weil der Winter einbrach / begab sich Gallas wieder aus Vor-Pommern / so er kahl genug gemacht; darinnen er Wolgast / Demmin / Loitz / und Uckermünde besetzt ließ / und in Mecklenburg und Nieder-Sachsen Winter-Quartiere zu suchen. Wurden also selbiges Jahr die Schweden ziemlich in die Enge getrieben / und verloren alle

Plätze

Plätze an der Havel/sampt Dömitz/ Lüneburg und Winsen. Landgraf Wilhelm übermeisterte mit Behendigkeit Ost-Frießland/darinnen er auch starb. Hertzog George aber erklärete sich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in Devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein: weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muste er wieder hinüber/ und eroberten die Käyserlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzosen. Weil auch in selbigem Jahre der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. starb/ kostete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die Possession von selbiger Provintz/ die ihm sonst durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben sich auch verschiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es darmit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen der Frantzösischen Alliance zu tractiren/ umb durch kräfftigern Nachdruck der Waffen dem Feinde bessern Appetit zum Frieden zu machen. Inmassen denn auch selbiger nach langem Bedencken/ und als man so gar keinen Ernst zum Frieden beym Feinde/ auch keine

Sicherheit bey absonderlichen Tractaten
1638. verspührete/ im folgenden Jahr auff drey Jahr geschlossen ward.

§. 70. Selbigen Winter und Vorjahr muste Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyserlichen zwar Gartz; lidten aber in ihren Quartieren solche Noth / daß die Armee, so sich für 120. Regimenter starck ausgab / biß auff 11000. zu Pferd / und 4000. zu Fuß geschmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verstärcket worden / die er doch meistens in die Guarnisons verlegte / und die alten hingegen heraus ins Feld nahm / grieffer zu erst Gartz an / und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern / und nimmt die Pässe Loitz / Tribseß und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg / und theilete tapffere Schläge aus / so / das sich Gallas von mehr als 3000. Mann / retiriren muste. Dem auch die Schwedischen hier und dar einfielen / so / daß er sich endlich mit seiner übelzugerichteten Armee bey Werben über die Elbe begiebet / und von dannen in die Käyserliche Erblande erhebet / umb sich in etwas wieder zu erholen. Dem Baner bey Anfang des fol-

lgenden Jahrs über die Elbe folgte/ ne daß ihm Hertzog George von Lüne- urg den Paß zu disputiren begehrte. elbiges Jahr suchte Carl Ludwig/ hurfürst zu Pfaltz/ auch Hand mit an- legen zu seiner Restitution, warb einige rouppen in Niederland/ und erhandel- e Meppen an sich/ darinn er sein Magazin ufrichten wolte. Welches aber wegen achläßigkeit der Besatzung von den eyserlichen überrumpelt ward. Dar- uff conjungirt er sich mit den Schwedi- hen Trouppen in Westphalen / wird ber bey Flotha von Hatzfeld geschlagen/ nd entkomt mit genauer Noth über die eser; sein Bruder aber/ Printz Rupert ard vom Feind gefangen : und nahm adurch der Käyserlichen Macht in West- halen sehr zu / so auch die Vecht erober- en; zumahl die Hessen ihre Zeit mit actiren zubrachten. So ward auch anau den Schweden aus den Händen eriſſen / welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutschland übrig blieben war. ingegen hielte sich Hertzog Bernhard ieses Jahr am Rhein überaus wohl/ achdem er im Stifft Basel / Grafschafft urgund / und der Gegend herumb urch gute Quartiere dermassen sich holet / daß er auch ohne Frantzösische

Hülf-

Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Inmassen er auch strebete seine Sachen auff einen solchen Fuß zusetzen/daß er von sich selbst bestehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfangs des Jahrs geschwinde gegen den Rhein / und brachte Lauffenburg und Seckingen in seine Gewalt / und belagerte Rheinfelden. Welches zu entsetzen die Käyserliche uñ Bayerische sich herbey machten: mit denen sich der Hertzog bey Bucken mit fast gleichem Verlust herumb schlug; kunte doch nicht verwehren/daß sie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entsatz für Rheinfelden stehen blieb/ gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auffn Leib / und schlug ihn aus dem Felde ; in welcher Schlacht dieses sonderlich denckwürdig war / daß fast kein Ober-Officier entkam / sondern theils blieben / die meisten aber gefangen genommen wurden / worunter Savelli, und der berühmte Partheygänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng/nebenst Röteln/und Freyberg in Brisgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auf Hohentvvil Widerholt Anlaß/ selbige Vestung zu behalten/ und bey der Schwedischen Parthey zu bleiben / ungeachtet der Hertzog von Würtenberg

21. Febr.

tenberg bey seinem Accord selbige dem Käyser versprochen. Nach diesem machte sich Hertzog Bernhard an Brisach / solche Vestung auszuhungern. Welche zu entsetzen die Käyserlichen ihr äusserstes versuchten. Worinnen der Hunger desto eher überhand nahm / weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Getreide verkaufft / sondern auch weil das Magazin durch Diebe / so einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen lassen / mit grossem Vorrath in die Lufft geflohen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee samt 3000. Proviant-Wagen ankam / gerieth es zum harten Treffen bey Witteweier / alwo die Käyserlichen eine grosse Niederlage erlidten / so / daß von 12000. Mann kaum 2500. sich bey Götzen wiederumb samleten. Ob nun wohl hierauff Brisach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeschlossen ward / liessen doch die Käyserlichen nicht nach / selbiger Vestung Entsatz zu versuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. auserlesener Mannschafft an / sich mit den andern / so auff dem Schwartzwald stunden / zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eil entgegen rückte / und da er sichs nicht versahe / auffm Ochsen-Felde bey Thann auff ihn stieß / und ihn dermassen

klopf-

klopffete / daß nur wenige Hundert davon kamen; die folgends bey Ensisheim gäntzlich capotiret wurden. Auff der andern Seite suchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Brisach gemachte Wercke zu brechen / und Proviant in die Vestung zu bringen: ward aber mit grossem Verlust zurück getrieben. Und muste endlich selbiger starcke Platz nach
3. Dec. ausgestandenem grossen Hunger sich ergeben / welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz seiner künfftigen Fortune zu machen sich vorgenommen. Nachdem er nun aldar gute Anstalt gemacht / führete er seine Armee in die Winter-Quartiere in die Grafschafft Burgund / so nach einer Campagne von eilff Monaten / und ausgestandenen grossen travaillen 6000. Mann stärcker aus dem Felde gieng / als sie kommen war.

1639. §. 76. Nachdem nun solcher Gestalt die Kayserlichen sowohl am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden / hatten beyde sieghaffte Generalen, Hertzog Bernhard und Johann Baner / vor / in die Käyserliche Erb-Lande einzubrechen / und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierbey sein Bestes / der kurtz nach dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe

passir-

passirte / und sich hinauff in das Halberstädtische und Anhaltische ziehet; allwo er die Fußvölcker sampt der Artillerie stehen ließ; und er selbst gieng mit der Reuterey höher hinauff / den Feind aus den Quartieren zu steubern. Welches ihm auch so weit gelung / daß er den Feld-Zeugmeister de Salis zwischen Reichenbach und Oelßnitz / da er in Böhmen entwischen wolte / mit sieben Regimentern ertappete / und ruinirte. Vier Sächsische Regimenter wurden bey Dreßden geschlagen; die andern hatten sich unter die Vestung gezogen. Worauff Baner zwar die Belagerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarch aus Westphalen gehöret; und begab sich nach Zeitz / umb seine Infanterie an sich zu ziehen. Allwo er vernahm / daß die Käyserlichen und Sächsischen zwischen Zwickau und Chemnitz lagen / und auff Hatzfeld warteten. Deswegen Baner / bevor dieser heran kam / auff jene loßgehet / und sie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem scharffen Gefechte in die Flucht schläget / so / daß die wenigsten entkamen. Worauff er / ohne sich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten / Pirna einnimt / und so weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen sich weit ausbreitet / 4. April.

breitet / und bey Brandeiß über die Elbe gehet ; allwo Hoffkirch mit zehen Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern stund / den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug / und über 1000. niedermachte / die übrigen biß unter Praga verfolgte; und ward Hoffkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe / umb allgemach den Krieg in Schlesien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht so viel ausrichten / als man wohl anfangs Hoffnung geschöpffet. Denn weil sich des Feindes Trouppen täglich vermehreten / kunte er seine Leute in Böhmen nicht nach Wundsch ausbreiten ; und war ihm schwer / seine Quartiere disseits der Elbe zu behaupten / weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Kayserlichen / daß man in Schlesien nicht recht weit kunte umb sich greiffen. Auch hatte man sich grosse Hoffnung auff die Böhmische und Oesterreichische Exulanten gemacht / und auff die / welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen solte / war niemand zu Hause. Kunte sich also Baner wohl selbiges Jahr in Böhmen erhalten / doch so / daß er nicht feste posto aldar fassen konte.

Nichts

Nichts destoweniger tummelte er sich so viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz funffzehenhundert der Feinde/ und jagete die Sächsischen dreymal nicht ohne Verlust von Pirna weg; welches er endlich verließ/ weil es nicht für die Mühe lohnete / es mit solcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld sich in Meissen begeben / die Schwedische Besatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben/ that er in der Eil einen Versuch auff das Käyserliche Lager vor Praga / und stäuberte die Ungarischen Reuter tapffer; so auch bald darauff/ als sie den Schwedischen Fouragirern auffpassen wolten/ übel abgewiesen wurden. Ingleichem ruinirte Slange zwey Sächsische Regimenter bey Satz: derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen / und hatten die Schwedische Besatzung auffs Schloß getrieben. Aber als die Schweden Hülffe bekamen/ musten sich die Sachsen alle auff Discretion ergeben. Im übrigen ward die Kayserliche Armee aus Niederland unter Piccolomoni sehr verstärcket/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, so das Ober-Commando über die Käyserliche Armee auff sich genommen / zog alles / was er kunte / an sich / damit er die Schweden wieder-

umb auff das Weichen bringen möchte. Und stund Banern auffs folgende Jahr ein desto härterer Kampff vor / weil niemand war / so dem Feind eine Diversion gemacht hätte / nachdemmal der Feind auff die Frantzosen am Rhein Reflexion machte. Jedoch hatte man selbiges Jahr in Pommern Demmin / wie auch in der Marck Landsberg und Driesen eingenommen. So hatte auch Stalhantsch / den Baner aus Böhmen nach Schlesien geschickt / einige kleine Plätze daselbst erobert / und hub an algemach weiter umb sich zu greiffen. Es begunte auch in Westphalen wieder lebendig zu werden / nachdem Königsmarck das Commando über selbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von dar aus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken / und setzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Assistence von Hertzog Bernhard / die auch wol hätte erfolgen sollen / ward durch seinen frühezeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen / und seinen Leuten gute Quartiere verschaffet; und nahm sich für / auffn Sommer an der Donau und in Bayern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern / er solte sich

sich nur ein paar Monat hurtig halten; darnach wolte er ihn schon ablösen. Allein wie Brisach ihm grosse Reputation zuwege gebracht / also verursachte solches auch seinen Tod; indem die Frantzosen eine unsägliche Lust ankommen war / selbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen; den aber der Hertzog gern für sich behaupten wolte. Und weil er sich gantz nicht bewegen ließ / sie mochten ihm vorpfeiffen / was sie wolten / liessen sie ihm endlich ein Süplein geben / darauff er zu Neuburg am Rhein starb / da er eben im Anzug wider Bayern war. Nun gehörete zwar selbige Armee von Rechtswegen der Cron Schweden / als welche in dero Namen geworben / und selbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war; worzu sie sich auch jederzeit bekennet / und niemals darvon entschlagen hatte. Denn obwol der König in Franckreich dem Hertzog Subsidien gegeben / so hatte er ihm dafür gnug Dienste gethan. Allein es gaben sich sonderlich zwey Freyer an zu der Armee / und denen von ihr inhabenden Plätzen / Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeynete / es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben / sein Land wieder zu bekommen; weswegen er sich auch bey der Armee durch Abgeschickte insinuirte / und selbst

8. Jul.

aus Engeland durch Franckreich seinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam / nahm man ihn gefangen / und führte ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwand / es gebühre keiner Person von so hoher Condition, ohne Vorwissen deß Königs / durchs Land zu reisen. Die Frantzosen aber gelangeten zu ihrem Zweck durch Geld und grosse Promessen; massen sie denn schon vorher Erlachen / so der vornehmste Officier bey der Armee war / erkaufft hatten; und practicirten es dahin / daß sie so wol die Armee als die Vestungen in ihre Hände bekamen; wormit sie auch den Schweden einen schlechten Possen spieleten / welche ihre Satisfaction viel anders hätten einrichten können / wo sie Brisach und Elsaß biß zu Ende deß Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzosen einmal Brisach bekom̃en / blieb ein groß Theil der herrlichen Verheissungen / so sie der Armee gethan / zurück / und arbeiteten sie selbst darauff / daß selbige / die man nachdem die Weimarische hiesse / in schlechten Zustand gebracht würde / damit sie weder ihnen / noch dem Feinde mehr formidabel war. Und weil sie die Zeit deß gantzen Kriegs mit Bayern unter dem Hütgen spieleten / verhinderten sie / daß selbige Armee von

dem

dem Zug gegen Bayern / so der Hertzog vorhatte / abgehalten ward. Daher es kam / daß wiederumb die gantze Macht deß Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Inmassen denn die Kayserlichen bey Anfang deß Jahrs verschiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

§. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daselbst verhanden war / und Bayern die Noth zwang / seinen Stand zu verändern / war es ihm wol leicht / biß an die Donau zu rücken. Allein nach reiffich überlegten Sachen fand er rahtsamer / sich gegen Meissen und Thüringen zu wenden / damit er die so genannte Weimarische Armee samt den Hessen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumal er nicht recht wuste / wie er mit diesen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißgnügen gegen den Kayser verspüren lassen / weil dieser ihm die Hildesheimische Sache abgesprochen / auch sich sonsten gegen den Hertzog sehr unwillig bezeuget / weil er Bayern vorm Jahr den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er sich gegen Bayern auch nicht deutlich genug heraus gelassen. Derohalben ihn gäntzlich auff die Schwedische Parthey zu bringen / hielte Bayer 1640.

für rathsamer/ sich näher gegen sein Land zu verfügen. Ehe er aus Böhmen gieng/ ruinirte der Obriste Erich Slange 3000. Croaten bey Kitsch. So klopffete auch Königsmarck/ der aus Westphalen kam/ die Sächsischen bey Gera/ Schmöln/ und folgends bey Leipzig. Nach diesem logirte sich Baner in Meissen längst der Mulda; Wittenbergen aber schickte er mit neun Regimentern ins Voigtland / und suchte mit allem Fleiß jetztbemeldte Armeen an sich zu ziehen / und solches desto eifferiger/ weil Piccolomini in Voigtland einfiel/ und Wittenbergen nicht ohne Verlust von dannen trieb. Brachte es auch dahin/ daß die Weimarischen unter Duc de Longueville und Guebrian, die Hessen unter Melander, und die Lüneburger unter Klitzing sich bey Erfurt mit ihm conjungirten.
7. Maij. Kam also eine ansehnliche Armee daselbst zusammen von 22. Brigaden zu Fuß / und 20000. Reuter / auserlesen wol montiret Volck/ und welches grosse Lust zu fechten hatte / so / daß man etwas hauptsächliches hätte ausrichten sollen/ wenn Baner nach seinem Gutdüncken agiren können. Gehet also die Armee auff die Käyserlichen loß/ so sich bey Salfeld gesetzet / umb diese zum schlagen zu obligiren. Allein sie wolten nicht heraus / ungeachtet die Al-
liir-

lirten von einem Berge das Käyserliche Lager starck / und nicht ohne grossen Schaden / canonirten / so / daß sie ihre Zelten verschiedene mal verändern musten. Allhier stunden nun beyde Armeen eine Zeitlang gegeneinander / und lidten nicht geringe Noht. Worüber Baner von seinen Alliirten selbst groß Ungemach lidte / weil sie ihm das Directorium deß Kriegs disputirten / und er deßwegen ihrer nicht recht versichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seite nicht rathsam fand / den Feind in seinem vesten Lager anzugreiffen / oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entschloß Baner / übern Thüringer Wald in Francken zu gehen / 3. Jun. und an einem bequemen Ort am Mayn posto zu fassen; und kam mit hellem Hauffen schon gegen Neustadt an der Sala an. Allein die Käyserlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kom̃en / und hatten sich bey gedachtem Orte so vortheilhafftig gesetzet / daß man ihnen nicht wol beykommen kunte. Weswegen Baner genöthiget ward / weil ihm selbiger Paß versperret / zurück in Hessen sich zu ziehen / alwo seine Leute vom Mangel nicht geringe Noht lidten / und weil er die Lüneburger und Hessen nicht bereden kunte / daß sie noch einmal

mit ihme gesam̃ter Hand auff den Feind loßgiengen/und ihn zurück trieben/stellete er sich/ als wolte er über die Weser und Elbe zu Stalhansch nacher Schlesien gehen: auff welchen Fall Hessen und Lüneburg zu deß Feindes Discretion gelassen ward. Durch welche Gefahr diese bewogen sich etwas besser gegen ihn anschickten. Mitlerweile hatte sich der Feind aus Francken durch das Fuldische nach Fritzlar gezogen/ von dannen in Westphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen Baner sampt den Hessen und Lüneburgischen auch dahin eilet/ und ihm zur Schlacht Anlaß gibet. Aber als der Feind sich in seinem Vortheil hielt/ setzte sich Baner zu Wildungen/ und suchte den Feind mit Abschneidung der Lebens-Mittel auffzureiben; wiewol er selbst nicht wenig Mangel darbey lidte. Mitlerweile hatte der Feind sich mit mehrern Trouppen aus Westphalen verstärcket / und brach unversehens bey Fritzlar auff/ nach Wolffshagen / von dannen er gerade zu nach Hörter eilete/ umb daselbst über die Weser ins Lüneburgische zu gehen / und selbiges Land eben/wie Hessen geschehen/kahl zu machen / und also den Krieg in der Evangelischen Länder zu pflantzen. Allein Baner/ so bald er von diesem Auffbruch

bruch und des Feindes Vorhaben vernahm / eilete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen; worbey noch dieses Glücke kam / daß der Commandant in Höxter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerstand auffhielt. Und wiewohl die Lüneburgische aus Schrecken schon resolviret / das Land biß an die Leine zu abandonniren / widersprach doch solchem Baner / und verhinderte den Feind / daß er bey Fürstenberg über die schon angefangene Schiff-Brücke die Weser nicht passiren kunte; und erhielt also das Lüneburgische Land von feindlicher Uberschwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm / seine abgemattete Völcker wiederumb zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenseit der Weser vom Hunger und den Hessischen Partheyen sehr incommodiret; und schweifete eine Weile in Westphalen herumb / biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entschliesset / und unterwegens bey Ziegenhayn von dem Weimarischen Obristen Rosen eine gute Schlappe bekommt / indem von diesem sechzehen Esquadronen ruiniret werden. Baner aber / nachdem er sich wieder erholet / wolte den Lüneburgern nicht länger beschwerlich seyn / und brach

zusamt den Weimarischen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachische / umb zwischen des Feindes Quartiere einzugehen / woselbst er bey Ende des Jahrs sich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantsch in Schlesien meists gesuchet seine Plätze zu erhalten / ohne daß er neun Regimenter Käyserliche bey Schönau schlug; weil er sein
29. April. Absehen meists auff die Haupt-Armee und Pommern nehmen muste.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Lust an / einen Versuch auff Regenspurg zu thun / woselbst damahls der Käyser samt den Reichs Ständen auff im Reichs-Tag sich befand. Und gab ihm Hoffnung etwas Guts auszurichten / weil der Feind noch verstreuet in den Winter-Quartieren lag / und die Donau zugefroren war / und kam er zwar mit den Vor-Truppen schon bey der Stadt an / darinnen grosse Furcht war / wo die Schweden auff der Bäyerischen Seite hätten posto fassen können. Allein es fiel ein Thauwetter ein / daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte / und verhinderten auch die Eißschollen / eine Schiff-Brücke zu schlagen. Wiewohl nun für dißmahl Baner muste Regenspurg unangefochten lassen; hatte er

er doch deswegen die Hoffnung / den Krieg in des Käysers und Bayern Land zu wältzen / noch nicht verlohren / wo sich Guebrian mit den Weimarischen nicht zur Unzeit von ihm abgesondert / und an den Mayn gegangen wäre / wie sehr sich auch Baner dargegen setzte; der sich etwas zurück nach Cham zog / ob er Guebrian wieder könte zu sich bekommen ; in Entstehung dessen er sich in Böhmen begeben wolte / die Communication mit Stalhantsch zu eröffnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schlesien herumb zu schleppen. Allein ehe er dieses Vorhaben zu Werck stellen kunte / hatte der Feind in der Stille sich zwischen Ingolstadt und Regenspurg zusammen gezogen / und kam Banern so unversehens auffn Hals / daß kein ander Mittel war / dem äusserstẽ Verderben zu entgehen / als sich in der Eil zu retiriren / wiewohl die Wege sehr tieff waren. Und beruffet er alsofort die Regimenter zu sich nach Cham / und begibt sich auffn March über den Wald nach Böhmen. Aber der Obriste Erich Schlange hatte sich mit drey Regimentern zu Pferde verspätiget / und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umbringet / darin er sich mit seinen Reutern hinter einer schlechten Mauer biß in

den

den vierten Tag tapffer wehret/ und drey Stürme abschlägt; aber endlich sich auff discretion ergeben muß. Aber durch diesen Verlust ward die gantze Schwedische Armee errettet/ die sonsten/ wo der Feind gerade auff Cham zugegangen wäre / und sich für Neuburg nicht amusiret/ zum wenigsten das Fußvolck und Stücke würden im Stiche haben lassen müssen. Wiewohl nun Baner auff diese Weise einen Vorsprung bekommen / waren ihm doch zehentausend Käyserliche Reuter immer in den Eisen/ so doch nicht wolten Stand halten/ wenn jener sich gegen sie wendete. Auf diese Weise gieng der schleunige March bey Caden über die Eger / und so durch den Böhmischen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen / Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen; wäre ihm auch angangen / und die Schwedische Armee auff einmahl capot worden / wo diese nicht eine halbe Stunde zuvor kommen / und über den Paß entwischet; bey welchem sie den Feind stutzend machten/ daß er nicht weiter selbigen Weg folgen kunte. Und nahm hierauff die Schwedische Armee ihr Quartier zu Zwickau/ umb von der geschwinden Reise auszuru-

zuruhm. Hieselbst kam Guebrian wiederumb zu Banern/ den Königsmarck beredet hatte/ daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein / sondern zurück ins Voigtland sich begeben. Der nun gnugsam erkennete / was für eine Veränderung er durch sein unzeitlich Absondern verursachet / da man sonst so leicht den Krieg in Oesterreich fortsetzen können. Worzu noch Hertzogs Georgen von Lüneburg Tod kam / zu grossem Nachtheil des gemeinen Besten/weil nachgehends selbiges Hauses Ministri von dessen männlichen Consiliis abgiengen. Er selbst Baner ward mit einer schweren Kranckheit befallen / da man am meisten seiner Dienste bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang / zog sich sowohl die Weimarische als Schwedische Armee an die Sala; über welchen Strom als die Käyserlichen bey Weissenfelß setzen wolten/wo Guebrian sein Quartier hatte/ wurden sie mit ziemlichem Verlust zurück getrieben. Massen sie auch zu Merseburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero sie Halle vorbey nach Bernburg eileten / und den Schwedischen zuvor kamen / die wegen Krümme des Stroms einen weitern Weg dahin hatten. Weswegen die Schwedischen sich nach Halber-

stadt

stadt ziehen/ umb der conjunction mit den Lüneburgern und Hessen abzuwarten/ woselbst auch Johann Baner mit Tode
10. Maji. abgieng/ von dem man glaubete/ daß er im nechstverwichenen November zu Hildesheim einen bösen Trunck auff der Gasterey bekommen / auff welchen sich neben ihm Hertzog George von Lüneburg/ ein Landgraf von Hessen/ und der Graf von Schaumburg gefunden/ die alle daran gestorben waren. Dieser Tod setzte die Schwedische Armee in einen gefährlichen Zustand/ weil die meisten Officiers wegen ermangelnder Zahlung schwürig waren; die zwar bißhero Baner mit seiner Autorität hatte im Zaum gehalten / nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auff sich die vier General-Majors, Adam Pfuhl / Carl Gustav Wrangel/ Arfwed Wittenberg/ und Johann Christopher Königsmarck/ biß ein neuer Feld-Warschall aus Schweden ankäme. Allein die Obristen machten eine Confœderation unter sich / fast auff die Art / wie vor diesem bey Donawerdt geschehen/ ihre Prætensiones heraus zu pressen ; und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporisiren/ theils indem man einige

einige von den Vornehmsten durch Geschencke auff die Seite brachte / zunichte machte. Immittelst hatte der Feind eine gute Parthey Schwedische in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam / zog sich auch die Schwedische Armee besser hinab gegen Wolffenbüttel / und setzte sich beym Kibitzer Damm / umb zu verwehren / daß der Feind selbige Vestung nicht entsetzte / welche die Lüneburger durch Auffschwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zu bringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwischen Schöningen und Helmstädt nahm / giengen die Schwedischen bey Hessendamm über den Paß / und kamen den Käyserlichen einen halben Tag zuvor / und conjungirten sich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewohl nun die Käyserlichen sich Hoffnung gemacht / die Lüneburger auff ihre Seite zu bringen / inmassen Hertzog Augustus von Braunschweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen; jedoch weil die Hessen eheftes Tages erwartet wurden / auch der Feind sich schimpfflich hielte / wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Auffdämmung nicht solte befreyet haben; enschliesset er die Alliirten

liirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie, so auff ihnl ankam/ und Königsmarck die Cavallerie, so ihnen in Rücken gehen wolte / mit solcher Tapfferkeit/ daß die Käyserlichen mit grossem Verlust musten das Feld räumen; und hätten sie auffs Haupt können erleget werden / wo die Weimarische und Lüneburgische recht anbeissen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von den Käyserlichen auff dem Platze / und 500. wurden gefangen. Wiewohl nun die Käyserlichen nach dieser Niederlage sich wieder zurück zogen / gerieth doch die Schwedische Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zustand / weil in Ermangelung eines Feld-Marschalcks die Kriegs-Disciplin sehr verfiel/ und sowohl die Käyserlichen mit ihren Avocatorien/ als der Däne mit Promessen sie zu debauchiren suchte; auch je länger je mehr Mangel und Noth einrisse / so / daß die General-Majors mit grosser Beschwer das Werck auffrecht halten kunten / biß der neue Feld-Marschalck Leonhard Torstenson ankam; dessen Reise sein Podagra biß in den Herbst verhindert hatte; dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeister beygefüget; und damit jener bey Antretung seiner Charge sich bey der Armee

mee ein Ansehen machen könte / ihm starcke Trouppen samt einem guten Stück Gelds mitgegeben. Immittelst hatten sich die Lüneburger von ihnen abgesondert / die mit dem Feind zu Goßlar starck tractirten. Doch blieben die Schwedische / Weimarische und Hessen noch eine Weile beym Damm unter Wolffenbüttel stehen / ruinirten auch 2000. feindliche Reuter bey Hornburg / und hätten dem Ansehen nach Wolffenbüttel vollend leicht übermeistern können / wo nicht die Lüneburger das Werck so schläfferig getrieben / aus Hoffnung / daß der Käyser ihnen selbige Vestung bald gutwillig würde wieder geben. Weil nun über dieses die Käyserlichen wiederumb näher heran rückten / umb den Schwedischen die Zufuhr abzuschneiden / resolvirten diese / die Belagerung für Wolffenbüttel auffzuheben; und stachen demnach den Damm durch / und setzten sich zu Saarstedt an der Leine. Allwo die Hessen nach Westphalen giengen / ihre Quartiere daselbst zu salviren. Aldar stund die Armee biß endlich Torstenson aus Pommern daselbst ankam / und sie theils mit Geld / theils mit guten Worten zufrieden stellete. Stracks nach seiner Ankunfft giengen auch die Weimarischen von ihm weg- 2. Sept.

ungeachtet sie Torstenson sehr bat / daß sie noch eine Weile bleiben möchten / biß man dem Feind auff den Leib hätte gehen können. Aber nun ward sein Anschlag verrucket / und muste er so lange bey Closter Bergen stehen bleiben / biß er des Feindes Vorhaben / und wohin sich die Lüneburger lencken würden / absehe. Blieb also im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahres. In Schlesien war es selbiges Jahr auch nicht zum besten hergegangen / alwo Stalhantsch zwar sein Bestes thäte / aber weil der Feind ihm überlegen war / und einen Ort nach dem andern wegnahm / musten sich endlich die Schwedische Trouppen sehr übel zugerichtet in die Neu-Marck zurück ziehen ; woselbst die Feindseligkeit mit den Brandeburgern auffhörete / nachdem der neue Churfürst Friedrich Wilhelm andere Anschläge fassete / als sein Vater / und mit den Schweden in Neutralität zu leben sich fürnahm. Dieses Jahr hat Schweden auch nach langen Disputen / und weil man bey dem Käyser so gar keinen Ernst zum Frieden verspüret / die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

§. 74. Bey Ausgang des 1641ten Jahres hatte Torstenson im Lüneburger-Lando still liegen müssen / weil Guebrian mit den

den Weimarischen von ihm weggegangen/ und er auff den Ausgang der Goßlarischen Tractaten wartete/ auch ihn schwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Käyserliche und Bayerische an der Sala und Unstrut auff sein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des neuen Jahrs rückte er dem Feind näher in die alte Marck/ allwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Käyserlichen Kundschafft bekamen/ und man ausgesprenget/ er wäre gar mit Tode abgegangen/ brachen sie in schlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren/ und giengen herunter in die alte Marck nach Stendel/ in Meinung/ die Schwedische Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren; zumal ein und anderer unter den Schwedischen Officiers mit ihnen correspondirten/ unter denen der Obriste Seckendorff ertappet wurd/ und mit dem Kopff bezahlen muste. Hingegen rückte Torstenson dem Feinde nach Saltzwedel und Arnsee entgegen/ und setzte sich so vortheilhafftig/ daß dieser ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieser nichts ausrichten vermochte/ gieng er zu Tangermünde über die Elbe/ und machte mine, ob wolte er hinunter in Mecklenburg gehen/ und eine Vestung an der See angreif-

sen / umb die Schwedische Armee eben dorthin in das verwüstete Land zu ziehen/ und hatte bereits starcke Trouppen dahin lassen voraus gehen. Allein Torstenson merckte die Finte, und blieb stehen ; und der Feind / der gar keine Lust hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden / erhub sich bald wieder über die Elbe / und giengen die Bäyerischen herauff in Francken/ die Käyserlichen aber nahmen Quartier in Meissen und Thüringen / und hatten sich bey den beschwerlichen Marchen so ruiniret / als wären sie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entschloß Torstenson in Schlesien einzubrechen. Wiewohl er / den Feind zu abusiren / sich stellete/ als wolte er nach Westphalen gehen ; zu dem Ende er Königsmarcken mit einigen Regimentern ein Stück selbigen Weg gehen lassen / der auch zu Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete ; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichem Verlust auffgeschlagen hatte. Aber Torstenson passirte bey Werben die Elbe/ und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeser gerades Weges und unangefochten nach Schlesien gieng/ woraus Stalhantsch von Frantz Albrecht / Hertzog zu Sachsen-Lauenburg/

gäntz-

gäntzlich war getrieben worden: welchen Torstenson in diesem Marche wieder an sich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein/ samt Sora/ und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war/ daß er Groß-Glogau für der Faust/ ohne Approchen zu machen/ oder Breche zu schiessen/ mit Sturm einnahm/ weil der Lauenburger schon seine Trouppen zusammen zog/ umb selbigen Platz zu entsetzen/ auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange stehen kunte. Dieser Haupt-Post folgten andere mit Hauffen/ Gura/ Hernstadt/ Sprettau/ Freystadt/ Wolau/ Drachenberg/ Militsch/ Parchwitz/ Jauer und Strigau. Darauff nahm Torstenson die Belagerung für Schweinitz vor/ worein mehr Besatzung zu werffen/ Hertzog Frantz Albert mit seiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torstenson unter dem Zottenberge dergestalt empfieng/ daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff/ und die Flüchtigen in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermissete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog selbst gefangen/ und starb binnen wenig Tagen an seinen Wunden; und mit ihm wurden seine Anschläge zu

Wasser/ die er von Arnheim empfangen/ die Schweden vom Teutschen Boden zu treiben. Darauff muste sich die Schweinitz bald ergeben. Und rückte man so für Neisse/ woselbst Torstenson Liliehöcken mit einem Theil der Armee stehen ließ/ selbige vollends einzunehmen. Er selbst setzte den übrigen Käyserlichen Trouppen nach/ die aber in grosser Eil ins Gebirge entwischeten; wiewohl derer viel noch ertappet wurden. Worauff Torstenson gerade auff Olmütz in Mähren loßgehet/ welches keine gnugsame Besatzung inne hatte/ und bekam es den vierten Tag ein/ benebenst Litta und der Mährischen Neustadt. Und darmit hatte Torstenson auch einen vesten Fuß in Mähren bekommen. Worauff er sich wieder zurück in Schlesien wendete/ und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte/ in Hoffnung/ wenn er solches bekommen/ Breßlau auff seine Seite zu bewegen. Allein es verzog sich selbige Belagerung wegen grossen Widerstands der Guarnison, biß sich die Käyserlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zusammen zogen/ selbige Festung zu entsetzen. Weil nun der Feind an Anzahl ihm weit überlegen war/ fand Torstenson nicht rathsam etwas zu hazardiren/ zumahl er ehi-

stens

stens einen starcken Succurs aus Schwedē gewärtig war; hub demnach die Belagerung auff/ und zog sich längst der Oder hinab/ umb sich desto sicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren/ und setzte sich bey Guben/ hinter die Neisse/ allwo solche in die Oder fället/ an einem sehr bequemen Orte. Die Käyserlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget/ und nahmen sich für/ Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entsetzen Torstenson wieder gegen den Feind rückte/ so bald als Carl Gustav Wrangel mit den Völckern aus Schweden ankommen war/ und ihn obligirte/ die Belagerung auffzuheben. Darauff suchte Torstenson in Böhmen einzubrechen/ dem aber der Feind an der Seite gieng/ und solches Vorhaben verhinderte; in dessen Angesicht jener die Zittau einnahm. Woselbst man das erste Cartel machte wegen der Gefangenen Auswechselung; welches auffzurichten Torstenson unter andern auch darumb für rathsam hielte/ weil dadurch die Käyserliche Avocatorien gleichsam auffgehoben worden. Weil nun Torstenson weder in Böhmen einbrechen/ noch den Feind zum schlagen bringen kunte/ als der sich an vortheilhafftigen Orten enthielt; rückte er hin-

unter an die Elbe/ und gieng darüber bey Torga/ und gerade zu nach Leipzig/ selbigen importanten Ort wegzunehmen/ und zugleich Königsmarken an sich zu ziehen/ der mitlerweile einen Streiff nach Nieder-Sachsen gethan hatte. Diese Stadt nun zu entsetzen / kam der Ertz-Hertzog und Piccolomini mit der gantzen Käyserlichen Macht an. Und weil Torstenson nicht wolte in seinem Lager stehen bleiben/ da er den Feind von fornen/ und die Stadt im Rücken haben solte / zog er sich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene / den Feind zu erwarten. So resolviret auch der Ertz-Hertzog zu schlagen/ weil er an Reuterey überlegen / und Guebrian mit den Weimarischen ehister Tage bey Torstenson erwartet ward. Gieng man also auff eben dem Felde / da König Gustav Adolf einen so herrlichen Sieg befochten/ zusammen/ und brauchte man erst beyderseits
23. Oct. die Canonen tapffer / alwo eine feindliche Kugel fast groß Unglück verursachte / indem selbige Torstenson das Pferd hinter dem Sattel / dem Pfaltzgrafen Carln Gustav das Pferd durch den Hals / auch des Rittmeisters Rabenau durch den Leib traff/ daß sie alle drey/ doch unverletzt/ zur Erden fielen / und darnebenst den Rath Laurentz Grubbe mitten entzwey riß/

und

und einem Cantzelliſten den Schenckel wegnahm. Darauff warff Wittenberg und Stalhantſch mit dem rechten Flügel den Käyſerlichen lincken Flügel übern Hauffen / ſo / daß der Ertz-Hertzog ſelbigen nicht wiederumb kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwediſche lincke Flügel im erſten Anſatz zurück getrieben / ſo / daß die Bagage ſchon begunte auszureiſſen; wurde aber durch groſſen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fußvölcker ſtunden beyderſeits als Mauren / und nachdem ſie ſich verſchoſſen / ſchlugen ſie einander die Muſqueten umb die Ohren. Aber als der rechte Flügel ihnen in die flanque gieng / muſten ſie weichen / wie auch der Käyſerliche rechte Flügel / da er ſahe / daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen / ſich auff die Flucht begab. Der Käyſerlichen blieben bey 5000. auff der Wahlſtatt / und über 4500. wurden gefangen / ſamt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. und nebenſt verſchiedenen Officiers auch der Reichs-Zeugmeiſter Johann Lilienhöck. Weil aber Torſtenſon ſo viel Verwundete hatte / auch die andern einige Ruhe bedurfften / und gegen den inſtehenden Winter mit Kleidern muſten verſehen

werden/ auch die Officiers nach Geld rufften; gieng Torstenson wieder vor Leipzig/ und brachte es ohne sonderbare Mühe zum Accord; welcher Stadt er sich wohl bediente/ seine Leute wiederumb zu montiren. Als nun die Armee ziemlich ausgeruhet/ entschloß er in Böhmen zu gehen/ und legte sich unterwegens für Freyberg/ weil das schlimme Wetter den March gar beschwerlich machte/ und ihm berichtet worden/ daß der Ort sich über acht Tage nicht halten würde/ da man auch eine grosse Partie Proviant bekommen könte. Es verzog sich aber mit solcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr/ da er sie unverrichteter Sache auffheben muste. Selbiges Jahr hatten sich die Weimarische und Hessen auch wohl gehalten/ und befochten stracks nach Anfang dessen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen/ und thaten nach diesem grosse Progress im Stifft Cöln und Jülichschen/ alwo sie sich biß in Herbst hielten/ da Guebrian mit den Weimarischen wieder disseits des Rheins gieng/ und einen grossen Umbschweiff durch Westphalen/ Nieder-Sachsen und Thüringen in Francken nahm/ alwo er umb Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75.

§. 75. Den Anfang des Jahres 1643. brachte Torstenson für Freyberg zu; welches / ungeachtet der Belägerten grossen Widerstand / biß auffs äusserste gebracht war / da eben Piccolomini mit 15000. Käyserlichen / solchen Ort zu entsetzen / in der Nähe ankam. Mit welchem obwohl Torstenson Lust hatte zu schlagen / doch / weil dieser vermuthlich sich nicht solte aus seinem Vortheil begeben / und an dem Orte keine Fourage mehr war / verließ er Freyberg / und setzte sich an der Elbe bey Strelen / umb des Feindes Vorhaben abzusehen. Es verlohr Torstenson für gedachter Stadt 1500. Fußknechte / und meineten die Käyserlichen ein grosses gethan zu haben / daß sie ihn obligiret / solche Belägerung auffzuheben / dadurch er so viel Zeit versäumet hatte / seinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeinete Torstenson / daß es wohl der Mühe werth wäre / die Käyserlichen bey so unbequemer Winters-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben / da sie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torstenson über die Elbe / und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen / und gab unterwegens dem Bruay, so mit 2000. Pferden den Schwedischen einfallen wolte / zu Senfftenberg gute

Stösse. Von Bautzen brach Torstenson auff / und gieng über Friedland in Böhmen; woselbst Gallas das Commando über die Käyserliche Armee bekommen hatte / mit grosser Freude der Schweden / weil selbiger General sonderlich glücklich war / seine eigene Armee zu ruiniren. Dieser / wiewohl er vorhatte / denen Schwedischen den Paß in Mähren zu verwehren / gieng ihm doch Torstenson für der Nase vorbey in selbige Provintz / und nahm darinnen verschiedene Plätze ein; gegen welchen sich Gallas mit den Käyserlichen bey Prinn setzte; und sahen so eine Weile einander an. In mitler Zeit waren drey Schwedische Regimenter auffm Gebirge in Quartieren / da sie nicht wohl Wache gehalten / von wenig Käyserlichen überfallen / und ziemlich beschädiget worden. Hingegen ertappte Torstenson den Graf Buchheim / der mit 1500. Reutern nach Schlesien ausgeschickt war / und ruinirte ihm fast alle seine Leute; kunte aber auff keine Weise den Feind zum schlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht / bekam Torstenson Ordre von der Schwedischen Regierung sich unvermerckt gegen Holstein zu ziehen. Weswegen er Olmütz / Neustadt und Eulenberg

berg mit aller Nothdurfft versahe / und zurück in Schlesien gieng / und setzte sich bey Klein-Glogau / ob der Feind etwas Lust hätte / eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen appetit, und gieng ihm immer auff die Seite / den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torstenson weiter hinab gieng / aber seinen March so veränderlich nahm / und verschiedene Zeitungen aussprengen ließ / damit niemand sein Vorhaben mercken könte; deme die Käyserlichen auff der Seite biß in die Lausitz folgeten / und aldar Luben / Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und so zurück in die Winter-Quartiere sich begaben. Torstenson ließ unterdessen eine Brücke bey Torga über die Elbe schlagen / mit Vorgeben / er wolte durch Meissen in die Ober-Pfaltz und nach Bäyern gehen / da schon alles von solchem Geschrey in alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter / biß er nach Havelberg kam / da er sein Vorhaben denen Officirern entdeckete / die darüber sehr erfreuet waren / und Holstein mit Ausgang des Jahres unversehens als mit einer Wasserfluth überschwemmeten. Dieses Jahr hatte sich Königsmarck wohl getummelt / den Torstenson / da er in Böhmen gieng / mit einem Detachement

von

von sich ließ / womit er durch Meissen in Francken gieng/und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution setzte. Von dannen er durch das Fuldische und Thüringen sich zurück in Nieder-Sachsen erhub / und Halberstadt überrumpelte / auch Sladen und Osterwyck eroberte. Von dannen muste er sich geschwinde gegen Hinter-Pommern wenden / alwo Joachim Ernst Cracou mit 3000. Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war / und in solcher Provintz einen grossen Tumult verursachet/ und sich in einem festen Lager bey Belgard gesetzet. Aber ehe er sich verstärcken kunte/ komt ihm Königsmark eilends auff den Hals / nimmt die von ihm besetzte Plätze wieder ein / und belagert ihn in seinem Lager / stäubert auch dessen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die Pferde mehr hatte / ließ er die Bagage im Stiche/ und machte sich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu / überall die Brücken hinter sich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarken/ der ihm stets in den Eisen lag/ aus den Händen entwischete/ als er nit mehr als zwey Stunden den Vorsprung gehabt. Und also ward diese Diversion, darauff die Käyserliche grossen

Staat

Staat gemachet zunichte. Dieses Jahr hat auch Erich Ulfsparre/ Gouverneur zu Wißmar/ Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weymarischen selbiges Jahr nicht sonderlich Glück/ der sich in Schwaben hin und wieder zog/ ohne was merckliches zu verrichten / biß er sich endlich über den Rhein ins Elsaß begebē muste/ dahin ihm auch die Bäyerischen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tausend Mann verstärcket war/ gieng er wieder übern Rhein/ und nahm Rotweil ein ; so ihm aber theur genug ankam/ weil nicht allein seine Armee darvor von 15000. auff 10000. verschmoltz / sondern er selbst auch an empfangenen Wunden starb. Worauff sich die Armee in Dutlingen und die nechstgelegene Oerter einlogirte ; so aber von den Bäyerischen unversehens überfallen/ und grossen Theils niedergemacht / oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elsaß / welche wiederumb zu verstärcken Turenne mit grossen Summen Geldes aus Franckreich ankam. Solche Niederlage der Frantzosen fiel den Schweden sehr unbequem ; weil dadurch die Käyserlichē Lufft bekamen/ ihre gantze Macht wider sie zu brauchen. Wiewohl

14. Nov.

dieses

dieses hingegen ihnen Vortheil gab / daß sie Ragozi, Fürsten in Siebenbürgen/ gegen den Käyser in die Waffen brachten/ der zwar selber Lust zum Handel hatte. Welches die Käyserlichen verhinderte/ daß sie die Plätze in Mähren und Schlesien nicht mit genugsamen Ernst angreiffe kunten/ nachdem die Schweden in Holstein gegen den Dänen gegangen waren. Uber diesen Angriff der Schweden war männiglich verwundert/ und hielten es viele für eine Vermessenheit / daß / da sie schon mit einem so starcken Feind übers Knie gespannet waren / sie noch darzu einen neuen Krieg sich auffn Hals luden. Allein es trieb sie fast die Noth zu diesem kühnen Entschluß. Es hatte Dennemarck viel Jahre lang allerley gefährliche Anschläge geführet/ Schweden zu Nachtheil/ und sie aus den Vortheilen zu setzen/ so ihre Waffen in Teutschland erlanget. Zu dem Ende auch selbiger König die Mediation zwischen dem Käyser und der Cron Schweden auff sich genommen/ umb die Schweden von dem Teutschen Boden zu bringen. Er hatte auch den Schweden zu Schimpff die verwittibte Königin Maria Eleonora heimlich aus Schweden entführet; auch unlängst einen neuen Zoll unter Ruden angeleget/ und

und wolte alle das jenige / so aus Schweden nach Pommern gieng / mit Zoll belegen. Am meisten aber war er jaloux, daß die Navigation und Handlung in Schweden so mercklich zunahm; welche zu ruiniren / oder seiner Discretion zu unterwerffen / er die jenigen / so den Sund passirten / vielfältig beschwerete / und von den Zöllnern vexiren ließ / auch theils confiscirte. Welche Plackereyen dieses Jahr im Sund so hoch stiegen / daß sie nicht mehr zu erleiden stunden. Und ob man sich schon darüber beschwerete / hatte man noch den Spott zum Schaden. Weswegen man endlich entschloß / solche Torten mit den Waffen abzuwehren / auch zugleich den unbillichen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte / vom Halse zu schaffen. Die gröste Schwürigkeit kam darauff an / daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete / damit sie durch Gegenverfassung nicht schwerer gemacht würde. Welches auch so weit gelung / daß / da man diese Sache im Monat Majo bey verschiedene Tage im Rath debattiret / und nöthige Ordres gestellet / dennoch dem Dänischen Ministro, so in Stockholm lag / darvon das geringste nicht zu Ohren kommen. Massen man auch weder Franck-

reich noch Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Resolution so weit / daß man auch auffn Fall Pommern wolte quittiren / und seine Satisfaction bey Dännemarck suchen / mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Process zu machen / im Fall der Winter hätte fügen wollen / daß Torstenson übern kleinen Belt nach Fühnen / und Gustav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieses allein erhielte damals Dännemarck / benebenst der unerschrockenen courage deß Königs / der seinen grauen Kopff aller Gefahr unerschrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden anfangs alles desto leichter her / je weniger die Dänen sich zum Widerstand gefasset
1644. gemachet; und nahm man in Holstein Rendsburg / Itzehoe / Pinneberg / und Christianpreiß ohne Mühe hinweg / und theilete die Quartiere durch gantz Holstein und Jütland aus / wodurch sich die Schwedische Armee sehr verstärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen / und einige Trouppen zusammen gezogen / darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte / daß derer kaum 100. entkamen. Die Fußvölcker 4500. starck grieff Torsten-

stenson in ihrem Lager an / und zwang sie zur Ubergab; worvon 1000. Teutsche untergestecket wurden/den Rest ließ man mit Schimpff nach Hause lauffen. Der Frost gab auch Gelegenheit in die Marschländer einzubrechen/wie auch in Wenßüssel/da man 700. Bauern niederhieb/so die Waffen ergriffen. So/daß binnen zwey Monaten für Dännemarck auff selbiger Seite nichts mehr übrig war / als Glückstadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang deß Jahrs Gustav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein/besetzte Helsingburg / so die Dänen verlassen hatten / und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen / so die Waffen ergriffen hatten. Immittelst kam eine Flotte von 30. mittelmässigen Schiffen aus Holland an/ die Louis de Geer von Privat-Leuten auffgebracht hatte / weil die General-Staaten/ ungeachtet sie von Schweden umb Hülffe/ laut der Alliance, ersuchet worden/ nichts thun wolten/mit Vorwand / man hätte sie vorhin bey Unternehmung dieses Kriegs nicht umb Raht gefraget. In der That aber wolten sie im trüben Wasser fischen/und unter dem Schein der mediation die Partheyen balanciren. Selbige Flotte nun/ wie sie zwar die Dänen

obligirte / die Belagerung deß Hafens von Gothenburg zu verlassen; also ward sie von der Dänischen Flotte verhindert / die Schwedische Völcker nacher Fühnen überzusetzen: und muste sich selbiges mal nach einigem Gefechte wieder zurück nach dem Vlie begeben. Die grosse Flotte aber aus Schweden / unter dem Ammiral Claes Flemming / kam im Monat Junio in Holstein an / und bemächtigte sich der Insul Femern, da man alles / was sich zur Wehr setzte / niederhieb; worauff sie sich mit der Dänischen Flotte / bey welcher der König selbst sich befand / tapffer herumb schlug / und hätte grosse Avantage gehabt / wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im selbigen Gefechte schlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab sich die Schwedische Flotte nach Christianpreiß / sich wieder klar zu machen. Woselbst die Dänische Flotte sich für den Hafen legte / und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie setzten auch einig Volck ans Land / und nahmen einen Berg / gegen Christianpreiß über / ein / wovon sie die Schwedische Flotte zu canoniren anfiengen: worbey der Schwedische Ammiral, da er sich eben wusche / von einer Kugel am lincken

Knie

Knie getroffen/ sein Leben einbüssete. Dessen Tod zu rächen/ Torstenson alle Dänen/ so daselbst ans Land kommen waren/ bey 1300. niedermachen ließ. Nach ihm nahm sich das Commando über die Flotte Wrangel an / welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr / im Hafen ligen muste / biß endlich sie mit durchstechendem Winde ohne Verhinderniß von den Dänen aus / und nach Stockholm lieff. Immittelst hatten die Dänische Partheyen aus Glückstadt und Krempe einige Schwedische überfallen/ und sonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Dänische Flotte bey Coldingen an Land gesetzet / und vier Compagnien Schwedische Fußknechte ruiniret. Doch hat man solches reichlich ersetzet/ und obwol Torstenson mit der Haupt-Armee wieder aus Holstein gieng / ließ er doch daselbst Helm Wrangeln mit einigen Trouppen / der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Gustav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen/ und ferners in Halland gangen/ und den Feind hin und wieder gestäubert/ auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret/ und sich für Malmö leget / so aber starcke

Besatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwedische Flotte war nach Hause gangen / und man in Dännemarck nicht meynete / daß sie selbiges Jahr würde wiederkommen / zog der König seine meiste Macht herüber in Schonen / umb Gustav Horn aus seinem Lager zu treiben / kunte aber nichts ausrichten / und muste sich endlich selbst / nicht ohne Verlust / nach Seeland begeben. Auff der Norwegischen Gräntze war man immittelst auch geschäfftig gewesen / so aber wenig zum Haupt-Werck verschlug. Allein zur See hatten die Schweden selbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Denn es war Wrangel mit der Schwedischen Flotte / gegen Vermuthen der Dänen / gar spat im Jahr wiederumb in See gelauffen / und hatte sich mit der Geerischen Flotte / so wieder aus Holland kommen war / und sich durch den Sund und die Dänischen Bramen bey Saltholm durchgeschlagen / bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen / und sechszehen Dänische Kriegs-Schiffe auff der so genannten Colberger-Heyde unweit Femern angetroffen / und geschlagen / so / daß nicht mehr als zwey darvon kommen; zehen wurden gefangen / drey an Strand gejaget / und eins verbrannt. Auff Schwedischer Seite blieb

blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff/ so in Grund geschossen ward. Allein als sich die Flotte in den Kieler-Hafen begab / umb sich zu repariren / geriethen die meisten Schiffe durch Abfall deß Wassers auffn Grund / so / daß man sie kaum binnen 14. Tagen wieder loß machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng / ein und anderer Dänischen Insul sich zu bemächtigen. Und darmit fiel der Winter ein / das Proviant nahm ab / und das See-Volck erkranckete / so / daß die Schwedische Flotte sich in Wißmarischen Hafen legen muste / alldar zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hause. Wiewol nun Torstenson wegen deß Dänischen Kriegs seine gröste Macht nach Holstein und Jütland gezogen: hatte er doch deßwegen das Teutsche Wesen nicht verlassen / sondern versorgte die vornehmste Plätze mit aller Nohtdurfft / schickte Duglassen nach Pommern / Gustav Otto Steenbock nach Westphalen / selbige Provintzien zu beobachten: absonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachsen zu haben. Innmassen denn dieser / so bald der Ertz-Bischoff zu Bremen sich in seines Vaters Krieg mengete / ihm stracks auff den Hals gieng / und

Verden wegnahm. Aber weil die Käyserlichen in Meissen Händel machten / rückte er geschwinde dahinauff / ihr Vorhaben / Leipzig zu belagern / zu verstören. Hingegen machten sich die Käyserlichen Rechnung / diese Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen / und zuförderst durch die Haupt-Armee unter Gallas, die Schweden in Jütland einzuschliessen / durch Conjunction aber deß Hatzfelds mit dem Ertz-Bischoff von Bremen / Königsmarck und die Hessen übern Hauffen zuwerffen / und durch die Bäyern denen Frantzosen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwedischen besetzte Plätze sich bald ergeben müssen / wenn die Käyserlichen überall Meister im Felde wären. Allein an diesen Vorschlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer grossen Armee herunter in Holstein / und hatte vor / den Paß zwischen Stapelholm und Schleßwig zu besetzen / damit die Schwedischen Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könten; welchen Anschlag aber Torstensons Wachsamkeit vernichtete. Von Oldeslo / da sich einige Dänische Trouppen mit ihm conjungiret / rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torstenson nicht rahtsam im Sacke zu sitzen / und deß Hungers zu erwar-

warten / sondern zog seine Armee bey Rendesburg zusammen / und gieng auff Gallas loß / eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieser nicht Lust zum Handel hatte / gieng Torstenson ihm vor der Nase vorbey aus Holstein / umb voraus den Käyserlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen / und setzte sich bey Ratzeburg / dem Gallas gleichfals nachfolgete / nachdem er nichts mehr ausgerichtet / als daß er Holstein ausgefressen; und thaten ihm die Schwedischen / als er bey Lauenburg die Elbe passirte / in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewick gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torstenson Gelegenheit hatte / den Dänen auffn Hals zu gehen / nachdem Gallas von ihnen abgesondert war; hielt er doch für rahtsamer / diesen zu verfolgen / ehe er sich wieder verstärckete / und auff ihn zurück käme: wie auch die Frantzosen dadurch zufrieden gestellet wurden / die sonsten übel zu sprechen waren / daß man die Last deß Teutschen Kriegs ihnen auffm Halse gelassen / und nach Dännemarck gangen war. Also passirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eilete dem Gallas nach / der auff einem Berge bey Bernburg sein Lager geschlagen; setzte sich bey ihn / und nahm das

Schloß zu Bernburg ein/ woraus er mit Stücken ihn obligirte / zweymahl seinen Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum schlagen Lust hatte/ sahen beyde Armeen so einander an/ biß zu Ausgang des Septembris. Und wolte Torstenson die Käyserlichen/ so er daselbst feste hatte / nicht aus den Händen lassen / sondern verstärckte sich so viel möglich / und besetzte die Plätze umbher / den Käyserlichen die Zufuhr abzuschneiden. Wordurch eine grosse Noth im Käyserlichen Lager entstund/ daß Menschen und Pferde hauffenweise dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret/ nachdem die Käyserlichen Fouragirer samt ihrer Convoy bey Aschersleben geschlagen worden. Wiewohl nun Gallas mit der Sächsischen Reuterey verstärcket ward/ hatte ihn doch Torstenson so starck besetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkommen / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen. Welches ihm auch so weit angieng/ als er vernahm/ daß Torstenson mit der meisten Reuterey aus seinem Lager gangen wäre/ die Fouragirer/ so gegen Eißleben marchiret/ auffzufangen. Ob nun zwar Torstenson / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehöret / sofort umbkehrete ; hatte doch Gallas schon den Vor-

4. Octob.

Vorsprung / und war nach Magdeburg entwischet / mit Hinterlassung vieler Bagage und Krancken im Lager ; dahin als folgenden Tages die Käyserlichen Fouragirer samt beyhabender Convoy wieder anlangeten / geriethen sie sämtlich den Schwedischen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte / und nach Schlesien durchzugehen suchte / gieng ihr Torstenson eilends nach / und beugete ihr bey Niemeck / unweit Juterbock / für / und zerstreuete sie gäntzlich / nachdem er einen grossen Theil darvon niedergemacht / und gefangen. Gallas war mit dem Rest der Fußvölcker in Magdeburg geblieben / welchen zu besetzen Torstenson Königsmarcken ließ / und er selbst bezog die Winter-Quartier in Meissen / alwo er biß zum Ende des Jahres stund / und sich sehr verstärckte. Endlich als das Trieb-Eyß die Schiffbrücke über die Elbe zerrissen / wischete Gallas mit seiner wenigen Infanterie aus Magdeburg / weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten : doch ertappeten sie noch unterwegens bey Tausend / die nicht so geschwinde fortkommen kunten / so / daß Gallas nur tausend Fußknechte von einer so grossen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonsten

23. Nov.

hat-

hatten die Käyserlichen selbiges Jahr in Abwesenheit der Schwedischen Armee in Schlesien Drachenberg / Schweinitz / Oppeln und Wolau wieder eingenommen; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Crossen übergaben die Schweden gutwillig an Brandeburg/das Volck zu ersparen. Es machte auch Ragozi dem Käyser in Ungarn viel zu schaffen; und die Frantzosen / unter Condé und Turenne, schlugen die Bäyerischen bey Freyburg/ und nahmen nachmals Philipsburg hinweg / sampt Mannheim / Speyer / Worms und Maintz.

1645. §. 77. Im Anfang deß folgenden Jahrs / tummelte sich Helm Wrangel in Jütland und Holstein tapffer herumb/ und nahm fast alle Marschländer ein. Jenseit der Elbe kam Königsmarck mit Geschwindigkeit im Bremischen an/ und nachdem er sich deß Alten- und Kedinger-Landes bemächtiget/ gehet er auff Stade
14. Febr. loß / und zwinget es deß andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze sich ergeben müssen/ so/ daß er binnen einem Monat mit selbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Oberste Eggerich Bremervörde wieder; so aber im nächstfolgenden Jahr Königs-

Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegischen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Insul Bornholm ein; und hatte für / auff ein und andern Ort mehr Versuch zu thun. So wolte auch Gustav Horn nochmals Malmö angreiffen. Aber ehe solches zu Werck gestellet ward / schlosse man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömsebroo / auff der Gräntze zwischen Schmaland und Blekingen; wodurch Dännemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen / Gotland / Oesal / und zur Versicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können / wo man den Holländern trauen dürffen / die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren / ohne sich zu erklären / was eigendlich ihre Intention wäre / so / daß man nicht wuste / wie man mit selbigen dran war. Nachdem nun die Schweden auff solche Weise Dännemarck gezüchtiget / und einen so verdächtigen Mediatorn vom Halse geschaffet / hatten sowol ihre Waffen als die Friedens-Tractaten guten Fortgang. Torstenson / nachdem seine Armee wol ausgeruhet / nahm sich für / in die Käyserliche

liche Erb-Lande zu gehen / und die neuen Werbungen zu verstören / und dem Ragozi, der sehr darauff drung / näher zu seyn. Damit er auch auff im Rücken desto sicherer wäre / machte er mit Chur-Sachsen einen Stillstand; welches der Käyserlichen Parthey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen absetzte / wiewol nicht so sehr aus eigener Zuneigung / als auff starckes Zureden seiner Söhne. Die Käyserlichen hatten inmittelst eine Armee unter Hatzfelden zusammen gebracht / und sich Torstenson entgegen zu setzen / daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Käyser selbst kam nach Prage / seinen Leuten in der Nähe desto besser Muht zu machen. Kamen also die beyden Armeen bey Jancowitz zusammen / und entschlossen beyde Generalen zu schlagen: Der Käyserliche zwar / weil der Käyser sehr darauff drang / und er 3000. Pferde stärcker war / als die Schweden; Torstenson aber / weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte / und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol sonsten der Platz / wegen der Berge und Wald eine Bataille zu formiren / nicht wol bequem war. In dem ersten Angriff schlugen die Schweden den Käyserlichen lin-

cken

cken Flügel / den Johann Götz commandirte / so auch blieb. Worauff sich die Käyserlichen hinter einem Gebüsche wiederumb stelleten; dahin als die Schwedische ihnen folgeten / kam es nachmals zum harten Gefechte / worin nach zwey Stunden beyde Käyserliche Flügel in die Flucht geschlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete sich noch eine halbe Stunde / ward aber umbringet / und meist niedergehauen; die übrige gefangen / samt dem Feld-Marschalck Hatzfeld / und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erschlagenen nicht weniger. Auff Schwedischer Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyserlichen sonderlich darüber / daß Torstenson ihnen mit den Canonen so viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyserlichen und Bayerischen Völckern dergestalt erleget / stund Torstenson der Weg nach Mähren und Oesterreich offen biß an die Donau. Massen denn derselbe ungesäumet durch Böhmen nach Mähren gieng / Iglau und Znaim sampt umbligenden Plätzen einnahm / und endlich bey Crems die Donau erreichete / welchen Platz er auch ohne grosse Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daselbst nicht passiren / wegen 24. Febr.

Man-

Mangels an bequemen Fahrzeug; wiewol er solches nicht groß suchte / weil er mehr auff die Conjunction mit Ragozi sahe. Gieng deßwegen herab / und nahm Corneuburg / und die Schantze für der Wiener Brücke / samt vielen Städten und Schlössern diesseits der Donau in Oesterreich ein / und setzet sich bey Mistelbach und daherum / seine Leute ausruhen zu lassen / weil der Feind jenseit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozi zwischen Wien und Preßburg schon einen Weg über die Donau zu finden / und auff beyden Seiten des Stroms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet / nahm er die Belagerung für Brin für / darmit es aber schwer hergieng / wegen Stärcke selbiges Platzes / und weil Souches, der von Schweden ohne Abschied weggegangen war / sich desperat wehrete. Immittelst kamen des Ragozi Völcker herbey / 25000. Mann an der Zahl / aber ein undisciplinirtes Gesindel / mit dem nicht viel auszurichten war / und so das Land übel verwüstete. Weßwegen auch Torstenson gern gewollt / daß sie jenseit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber diesseit bleiben / welches Torstenson ungern sahe / weil seine Quartiere dadurch ver-

verderbet wurden. Doch/weil die Frantzosen damals bey Mergentheim eine Niederlage erlidten / suchte Torstenson den Ragozi auff alle Weise beyzubehalten / und vermochte ihn / daß er disseit dem weissen Berge und Marck-Strom bey Eißgrube und daherumb sich setzte. Allein es währete solche Conjunction nicht lange/und bewilligte der Käyser gern alles/ damit er diesen Feind vom Halse kriegte: und Ragozi, nachdem er sein Begehren erlanget/sagte den Schweden à Dieu, und gieng mit seinen Leuten wieder nach Hause. Aus diesen Ursachen / und weil Mangel an Lebens-Mitteln einriß/ auch man für Stanck in dem langwierigen Lager nicht länger dauren kunte / hub Torstenson die Belagerung für Brin auff/ und setzet sich wieder bey Mistelbach/ümb nach einiger Tage Ruhe wieder auff den Feind loß zu gehen / und mit ihm zu schlagen/oder/weñ er hieran nicht wolte / über die Donau zu treiben / damit Oesterreich an beyden Seiten vom Feind und Freund möchte auffgefressen werdē. Zu dem Ende er sich mit der Armee nach Steckerau erhub. Allwo aber nichts zu thun war/weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eilete / den Bäyerischen wider die Frantzosen Hülffe zu leisten/und hatte

so weit Vorsprung bekommen / daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Pässe an der Donau so fleissig / daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oesterreich zu thun war / auch die Armee von Pestilentz und rohter Ruhr / von vielem Obst und unzeitigen Trauben herrührend / angestecket ward / entschloß er sich / nach andern Quartieren umbzusehen / ehe die Wege tieff würden / oder der Ertz-Hertzog wieder käme / und ihn im Marche incommodirte. Jedoch / damit Oesterreich nicht gantz befreyet würde / ließ er Crems und Corneuburg starck besetzet und wol versehen / wie auch einige andere Plätze / die Correspondenz mit Olmütz und Oglau zu behalten. Darauff gehet er in Böhmen; wohin auch die Käyserlichen folgen / selbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen aus schickte er Königsmarcken in Mähren / die Vestungen in selbiger Provintz mit Nohtdurfft zu versehen; der durch Schlesien wieder herunter gieng / und verschiedene Schlösser einnahm. Selbigen an sich zu ziehen / rückte die Schwedische Armee ihm entgegen in Schlesien; von dannen sie wieder in Böhmen kehrete / und sich längst dem

Eger-

Eger-Strom in die Quartiere setzte. Und biß anhero hatte Torstenson dem Haupt-Wesen in Teutschland mit sonderbarem Ruhm vorgestanden; der nunmehro / weil sein beschwerliches Podagra immer zunahm / und offt verursachte / daß er gute Gelegenheiten / etwas nützliches wider den Feind auszurichten / vorbey muste gehen lassen / die Armee quittirte / und sich nach Leipzig begab / ob er alda einige Erleichterung seiner Kranckheit erlangen könte. An dessen Stelle Carl Gustav Wrangel mit einem grossen Renfort aus Holstein erwartet ward. In diesem Jahre hatten die Frantzosen in Ober-Teutschland nicht gleich Glück gehabt / sintemal Turenne von den Bäyerischen / die ihm fast zu geschwinde auff den Hals kamen / bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage lidte / so / daß er sich muste in Hessen retiriren / alwo ihn die Hessischen und Königsmarck bedeckten / biß Condé damals Duc d'Enguin genant / mit einem starcken Succurs herbey kam. Worauff sie wieder hinauff in Schwaben giengen / und noch einmal bey Allersheim / unweit Nörlingen / sich mit den Bäyerischen schlugen / und zwar endlich das Feld behielten / aber fast mit gleichem Verlust. Und als nachmals Ertz-

Hertzog Leopold den Bäyerischen zu Hülffe kam/ muste Turenne sich nicht ohne grosse Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang deß 1646. Jahrs/ nahm Wrangel die Conduite von der Schwedischen Haupt-Armee auff sich/ so damals aus 15000. Reutern/ und 8000. Fußknechten/ alten auserlesenen Soldaten bestund/ ausserhalb die viele Garnisonen, und die fliegende Armee/ so Königsmarck führete. Denn Wittenberg war damals aus Schlesien zur Haupt-Armee gestossen. Gegen welche die Käyserliche Armee aus 13000. Reutern/ und 11000. zu Fuß bestehend/ ankam/ worzu von den Bayerischen 12. Regimenter zu Roß/ und 18. zu Fuß stiessen/ so in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten/ ehe sie Königsmarcken zu sich bekommen könten/ oder ihnen die Frantzosen am Rhein eine Diversion machten. Weil aber Wrangel nicht rahtsam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind/ der an Anzahl viel stärcker/ und sich bald separiren solte/ zu wagen/ auch an dem Ort/ wo er in Böhmen stund/ in die Länge keine Lebens-Mittel waren/ gieng er bey Zeiten zurück in Meissen/ und verlegte seine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangelischen allzulang über dem

dem Hals läge / zog er sich folgends hinab an die Weser / umb mit den Frantzosen sich zu conjungiren / und mit desto grösserm Nachdruck den Feind auffn Hals zu gehen / sonderlich aber Bayern zu ermüden / der ein groß Moment sowol zum Kriege als zum Frieden machte. Damit deñoch die Käyserlichen Länder nicht verschonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schlesien geschicket. War also Wrangel im Anfang des Aprilis aus Thüringen gegen die Weser auffgebrochen / alwo er Huxter / Paderborn / Stadtbergen / und andere kleine Plätze in selbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geschrieben / daß er gegen den Anfang deß Junii übern Rhein bey Bacharach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Hessen / ihn desto sicherer an sich zu ziehen / und setzte sich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen / herauff kam. Allein Turenne schob seine Ankunfft auff / wodurch Wrangel in grosse Ungelegenheit gesetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam / da er sonsten seine Zeit in Westphalen viel sicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rahtsam fand / nun wiederumb zurück

nach Westphalen zu gehen / und darmit die Landgräfin von Cassel dem Feinde zur Beute zu uberlassen / entschloß er / bey Amäneburg posto zu fassen / deß Feindes Vorhaben zu beobachten / biß die Frantzosen herbey naheten. Gegen ihn nun kamen die Käyserlichen und Bayerischen heran / so sich für 30000. Mañ starck ausgaben; zu denen auch der vor diesem Hessische General Melander oder Holtzapffel sich machte / welcher auch / wie er sagte / seinen grauen Kopff an die Schweden strecken wolte. Und fasseten grosse Hoffnung / denen Schweden eins anzumachen / nachdem Torstenson von der Armee weg war / dessen Abwesenheit sie für die Schwedische Armee für einen Verlust von mehr als 10000. Mann schätzten / weil er nebenst anderer guten Conduite mit den Canonen sie so sehr incommodiret. Satzten sich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auff einer Höhe / davon sie ins Schwedische Lager sehen
26. Jun. kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bayerischen abgab / da diese ziemlich einbüsseten. Nun hatte sich der Feind vorgenommen / den Schwedischen die Lebens-Mittel zu benehmen / und sie von der Conjunction mit Turenne abzuschneiden; Allein es schlug ihnen

ihnen beydes fehl. Denn die Schwedischen bekamen Proviant genug von Cassel; das Brod aber so die Käyserlichen aus Franckenland empfiengen/ war durch den weiten Weg und grosse Hitze verdorben/ so/ daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden/ auch die Reuter wegen Mangel Wassers und Fourage auff dem hohen Berge grosse Noth litten. Weswegen die Käyserlichen durch diesen Mangel gezwungen wieder zurück wichen/ nachdem ihre Armee über 4000. Mann abgenommen/ und an Pferden grossen Abgang gelitten. Endlich als Turenne bey Giessen sich mit den Schwedischen conjungiret/ giengen sie ingesamt auff den Feind loß/ so beym Closter Ilmenstadt stund/ ihm eine Schlacht zu lieffern. Allein wie er nicht heraus wolte/ entschlossen die Alliirten/ ihm auff der rechten Seite vorbey zu gehen/ und von Franckfurt/ Hanau/ und dem Mayn-Strom abzuschneiden. Welches auch dergestalt glückte/ daß eine Parthey von 1500. Pferden/ so ihnen den Paß über die Nidda disputiren wolte/ ruiniret ward. Dergestalt lieff man dem Feinde seine Magazine am Mäyn-Strom ab/ und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Franckenland könte durchbrechen/ ward Kö- 6. Jul.

nigsmarck mit einem Detachement nach Geinhausen geschicket. Auff diese Weise gerieth der Feind in grosse Noth / so / daß er bey Nacht in aller Eil sich zurück an die Lahne zog / wohin ihn zu verfolgen / weil die Alliirten in dem erschöpfften Lande nicht rahtsam hielten / giengen sie ohne Verhinderung hinauff an die Donau / und schlugen bey Donawerd / eine Parthey Bayrische von 800. Pferden / so die Brücke über die Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech / und nahm Rayn ohne sonderbare Mühe ein. Drauff legten sich die Alliirten für Augspurg / welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können / Bäyern und Schwaben im Zwang zu halten; und zwar so stelleten sich erstlich die Augspurger / als wolten sie gutwillig Besatzung einnehmen. Da aber von verschiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen / setzten sie sich zur Gegenwehr. Allwo man denn auff beyden Seiten sein Bestes thät / und waren die Alliirten schon in dem Graben / und hatten eine Bastion unterminiret / so / daß mit ehestem die Ubergab / oder ein Haupt-Sturm erfolgen solte. Immittelst kam der Feind 25000. Mann starck / und warff über Lechhausen einen starcken

3. Octob.

Ent-

Entsatz in die Stadt / an einem solchen Ort / da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden; worauff diese die Belagerung auffhuben / und nach Laugingen giengen / sich eines bequemen Passes über die Donau zu versichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen / und die Iller. Weil nun der Feind durch solchen Marche das Bäyerland lassen offen stehen / giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daselbst hinein / und verwehreten eine Weile / daß der Feind nicht wieder in sein eigen Land kommen kunte / biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Closter Thierhaupt den Lech passirte / worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Lust / weiter hinein in Bäyern zu gehen / und bey Freysingen die Iser zu passiren / damit Bäyern zwischen dem Lech und Inn-Strom vom Feind uñ Freund ausgefressen würde: Allein die Frantzosen wolten nicht mit dahin folgen / als die im gantzen Krieg / wegen heimlicher Verständnüß mit Bäyern / niemals recht beissen wolten / und damahls die Tractaten / so wegen eines Stillstandes obhanden waren / vorschützten. Inmassen denn auch die Frantzosen den Feind

nicht so sehr drucken wolten / daß die Schweden ohne ihre Hülffe von sich selbst und allein subsistiren könten; sondern sie zwar nicht wolten unterliegen lassen / doch/wenn sie schienen zu hoch zu steigen/ zogen sie wieder die Hand von ihnen ab/ daß sie bey der Mittelmässigkeit bleiben solten. Giengen also die Alliirten wieder aus Bäyern / so sie übel zugerichtet hatten / heraus / und vertheileten sich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau / Wrangel aber die Gegend nach dem Bodensee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rayn in Bäyern / und schlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln/ daß er die starcke Clause bey Bregentz / so mit 6000. Bauern besetzet war / in der Geschwindigkeit einnahm / zusamt dem darbey gelegenen Schloß Pfannenberg; und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nun die Schwedische Haupt-Armee auff dieser Seite von Teutschland agirte / hatten die Käyserlichen Zeit / denen Schwedischen in den Erb-Landen wiederumb verschiedene Plätze abzunehmen / als Tetschen / Corneuburg/Crems/Franckenstein/Niclasburg

burg/ und andere kleine von ihnen besetzte Plätze in Oesterreich. Hingegen damit selbige Länder von der Kriegs-Beschwer nicht gäntzlich befreyet würden / schickte Brangel auffn Marche nach Westphalen Wittenberg wiederumb mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schlesien/der Wartenberg einnimt/ und eine Weile sich in Unter-Schlesien auffhält / biß er aus Schweden mit 4000. Mann verstärcket ward. Womit er auff die Käyserlichen loß gehet / sie zurück treibet / und in Ober-Schlesien / Böhmen und Mähren herumb ziehet / und dem Feind an verschiedenen Orten Schaden zufüget.

§. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor/ kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu seinem Zweck gereichen. Die Insul Meinau aber/ im Bodensee gelegen / samt dem darauff gelegenen Schloß/ bekam er ein. Darnach schloß er zu Ulm mit den Bäyerschen einen Stillstand/ nicht sowohl/ daß er selbst Lust darzu hatte/ oder / daß er solchen den Schwedischen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzosen so sehr drauff drungen / so/ daß er / ohne sie fürn Kopff zu stossen / sich dessen nicht entbrechen kunte; die es auch 1647.

für

für einen grossen Streich hielten / daß sie auff solche Weise Bäyern vom Käyser abgesondert. Durch diese Stillstands-Tractaten übergab Bäyern den Schwedischen Memmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm diese wiederumb ab Rayn / Donawerd / Wembdingen und Mündelheim: und war in solchen Stillstand auch Chur-Cölln und die Landgräfin von Cassel miteingeschlossen. Dieses Vergleichs wegen beschuldigte Bäyern nicht allein der Käyser; sondern es waren auch viele von den Bäyerischen Officirern übel darmit zufrieden. Hingegen entschuldigte sich Bäyern / daß er auff keine andere Weise die Schwedische Armee von seinem Lande abwenden können. Gieng also Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken / und belagerte Schweinfurt / so sehr dienlich war / die Communication zwischen Westphalen und Ober-Teutschland zu unterhalten / so er auch auff discretion einbekam / und 700. Reuter samt 400. Fußknechten / die darinnen gelegen / untersteckte. Hingegen zog Turenne mit seinen Frantzosen nach Niederland / und machte mine, als wenn er so bald nicht wolte wieder kommen. Weswegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schlesien zu entbot / zumahl viele nicht grossen

sen Staat auff den Bäyerschen Stillstand machten / gestalt auch selbiger Herr von seinen Leuten niemand abdanckte. Nachdem nun Wrangel seine Leute etliche Tage ausruhen lassen / rückte er über Bamberg für Eger / solchen Ort zu belagern / und stäuberte bey seiner Ankunfft drey Käyserliche Regimenter / so nicht weit darvon sicher lagen. In Eger war eine starcke Garnison von 1400. Mann / auserlesen alt Volck; die sich tapffer wehrete / so / daß es scharff dafür hergieng / und zogen sich die Käyserlichen starck zusammen unter Holtzapffel / dem der Käyser das Commando über seine Armee anvertrauet / und von dessen Verrichtungen man sich grosse Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord, dadurch die Officiers frey gelassen / uñ die Gemeine untergestecket worden; da die Käyserlichen schon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und sagte man / sie hätten wohl zwey Tage können eher kommen / wo sie nicht auff Ordre von dem Kriegs-Præsidenten Graff Slick müssen einen Umbschweiffnehmen / der seine Güter nicht wolte durch den Marche berühret haben. Immittelst suchten die Bäyerischen Generalen, Jean de Werth und Sporck / die auff den Stillstand / mit Schweden

ge-

gemacht / sehr ungehalten waren / die Bäyerische Armee dem Käyser zu zuführen / und hatten sie schon durch Practiken in March gebracht ; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet ward. Und stellete sich Bäyern deswegen sehr ungehalten / sowohl auff den Käyser / als bemeldte Generalen, die er als Meineydige offentlich anschlagen ließ : dem doch nichts desto weniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger setzte sich die Käyserliche Armee / worbey der Käyser in Person sich befand / neben die Schweden für selbige Stadt auffn Galgen-Berg / daß nur der Strom beyde Armeen scheidete / weil Wrangel nicht rathsam befunden / von selbigem Platz wegzugehen / bevor die zerschossene Wercke wieder in defension gebracht worden. Zwey Tage nach der Käyserlichen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit einigen Esquadronen in deroselben Lager / und kam so weit / daß seine Leute die Schildwache für des Käysers Zelt niedermachten / hätten ihn auch selbst beym Kopffe kriegt / wo sie diese Gelegenheit menagiret / und die im Nachtrupp waren / mit gleicher Hurtigkeit gefolget wären. Aber weil sie sich zu weit in das Lager vertiefften / wurden sie endlich nicht

ohne

ohne Verlust zurück getrieben. Am selbigen Orte litten die Käyserlichen groß Ungemach/indem nicht allein die Schwedische Canonen daselbst viel Schaden thaten/sondern auch der Hunger sie plagete/als welche den Rücken gegen Meissen gekehret/da hingegen die Schweden gantz Böhmen hinter sich hatten. So litten sie auch auff dem Berge nicht wenig Mangel an Wasser/so/daß viel Pferde umbfielen/und sonderlich die neugeworbene Soldaten aus Ungewonheit solcher Tractamenten/hauffenweise verschmachteten. Es wurden auch die/so weit und breit ausliefen/von den Bauern und Schwedischen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Kayserlichen sonderlich die Rechnung darinnen fehl geschlagen/daß sie geglaubet hatten/die Schweden hätten sich in der Belagerung für Eger so consumiret/daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wären/die sich bey ihrer Ankunfft stracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben sie bey Nacht Bagage und Stücke voraus schickten/und den Tag hernach mit der Armee von selbigem Ort sich wegbegaben/da sechstausend Mann von ihrer Armee geschmolzen; und thaten die Schwedischen ihnen

in

in der Arrieregarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel/ nachdem er die Wercke zu Eger repariret/ und am selbigen Ort Mangel an Lebens-Mitteln zu empfinden anfieng / gleichfalls auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng / und sich bey Plan setzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyserlichen/ umb seinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern / wiederumb ankamen / und eine Meile darvon zu Tuschou sich lägerten. Von dannen sie weiter hinan ruckten / und das Schloß Triebel, so von dreyssig Schwedischen Dragonern besetzt war/ einnahmen. Woselbst die Käyserlichen versuchten einen Anfall auff das Schwedische Lager
12. Aug. zu thun / und kamen unversehens an die Haupt-Wache / so aus sechs Regimentern bestund / die sie zurücke trieben/ und ihnen zehen Standarten nahmen. Inmittelst da die Schwedische Reuterey nach der Hand zu Pferde kam / entstund ein hart Gefechte zwey Stunden lang / da endlich die Kayserlichen zu weichen gezwungen wurden. Welche sich groß machten über dieser action, weil sie 13. Standarten erobert; jedoch waren in der That von den Schwedischen nicht über 150. geblieben/ worunter auch Helm Wrangel war;

war; und hatten die Käyserlichen hingegen auch über 200. verloren. Nach Verfliessung etlicher Tage brachen die Käyserlichen zu erst wiederumb auff / und giengen zur Rechten das Schwedische Lager von ferne vorbey / und setzten sich hinter Plan / so / daß sie den Rücken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Darauff sich Wrangel auch movirte / umb zu verwehren / daß sie des Passes bey Königswart sich nicht solten bemächtigen. Darinn gleichwol die Käyserlichen ihm zuvor kommen waren / weil er wegen der Berge durch einen Umbschweiff marchiren müssen. Jedoch ertappete er noch drey Regimenter Käyserliche Dragoner auff einem Berge / die er im Gesichte ihrer gantzen Armee niederhieb. Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeschnidten / begab er sich mit der Armee nach Töpeln / damit er offenen Weg nach Meissen behielte / und lagerte sich daselbst auff der Höhe an einem bequemen Ort. Dem die Käyserlichen alsofort folgeten / und sich neben ihn setzten; die auch zweymal auff eine Schantze / so die Schweden / ihr Lager zu bedecken / auffwarffen / einen Versuch thaten / wurden aber beydes mal nicht ohne Verlust abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihr Läger verschantzten / die

so nahe beysammen waren / daß sie im freyen Felde gegeneinander approchirten. Im gantzen Kriege haben die feindliche Armeen nicht so nahe beysammen gestanden / und zwar / daß sie weder Strom / noch Paß / sondern die bloßen auffgeworffenen Wercke scheideten; und glaubete niemand / daß sie solten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts desto weniger brachen die Käyserlichen zum drittenmal auff / und wendeten sich von den Schwedischen weg. Die 8. Sept. gleichfals nach Satz über die Eger giengen / umb daselbst Hammersteinen / so mit einigen Regimentern / sie zu verstärcken / durch Meissen ankam / an sich zu ziehen. In diesem Zug nach Böhmen war dieses sonderlich für die Schwedischen rühmlich / daß sie die Käyserlichen dreymal gezwungen zu erst auffzubrechen / da doch die Käyserlichen diese Avantage hatten / daß sie nicht allein in ihrem eigenen Lande stunden / sondern auch über 8000. Mann stärcker / als jene / waren. Mittlerweile hatte der Käyser Bayern wieder vermocht / auffs neue die Waffen zu ergreiffen / und seine Parole und Reputation auff die Seite zu setzen. Worüber sich die Käyserlichen grosse Einbildungen machten / als wäre es nun umb die Schweden geschehen

schehen; zumal sie hoffeten/Chur-Sachsen und Brandeburg würden dergleichen thun / und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel / als an einen sichern Ort sich zu retiriren / da er Königsmarcken und die Hessen an sich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr besetzt / als Eger / das Schloß zu Brixen / und die Schantze bey Königswart / und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meissen/und sofort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld; von dannen er Wittenberg mit einem starcken Detachement wiederumb in Schlesien schickte/den Feind aldar zu divertiren. Er selbst gieng weiter biß über die Weser bey Höxter / woselbst er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Ihm waren die Käyserlichen und Bayerschen auffin Fusse über den Böhmer-Wald in Meissen und Thüringen gefolget. Von dannen sie aber nicht gerade zu auff die Schwedischen giengen / die sie hätten zu einer weitern Retirade zwingen / und in grosse Ungelegenheit setzen können; sondern wendeten sich auff die lincke Hand in Hessen / damit sie die Conjunction der Frantzosen mit den Schwedischen verhinderten / oder aber/ weil Holtzapffel seinen Haß an der Land-

gräfin mit Verwüstung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber/weil der Feind über die Fulda gieng/ und ihm näherte/ zog sich die Weser weiter hinunter biß nach Oldendorp/ und vertheilte die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberstadt/ Hildesheim/ Minden/ Schaumburg und Braunschweiger-Land/da er seine unberittene Reuter wieder mit Pferden versah/ und die Armee in guten Stand setzte. Die Käyserlichen hingegen zogen Hessen in die Länge und überzwerch durch/ damit sie es überall kahl machten; da sie aber auch keine Seide spannen/ sondern sich in dem bergichten Lande sehr ruinirten/ und bliesen die Bauern manchem das Licht aus. Holtzapffel selbst/da er einen Versuch auff das Marburger Schloß that/ ward von einem Splitter eines Balckens/ den eine Stück-Kugel vom Schloß in seinem Logiment abgerissen/ für den Kopff geschlagen/daß er bald des Auffstehens vergessen hätte. Von dannen giengen die Bäyerischen nach Francken/die Kayserlichen aber in Thüringen/und da herumb in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr/ nachdem Wittenberg aus Schlesien zu der Haupt-Armee in Böhmen gestossen/ bekamen die Kayserlichen Lufft in selbiger Ge-

Gegend / und nahmen nach langer Belagerung Iglau in Mähren wieder ein. Hingegen eroberte Königsmarck in Westphalen die Vechte / sampt Fürstenau / und Wiedenbrügge. Und als Lamboy in der Eil in Ost-Frießland eingefallen / und ein und andere Schantze alldar erobert / gieng er benebenst den Hessischen auff selbigen loß / kriegte ihn bey Rhenen in die Enge / und klopffte ihn verschiedene mal ziemlich / biß er sich endlich gegen die Haupt-Armee herauf ziehen muste / nachdem er zuvor die alten Weimarischen Reuter / so unter Turenne revoltiret / unter sein Commando genommen. Worüber die Frantzosen folgends viel Klagen führeten / ungeachtet sie vorhin die gantze Weimarische Armee den Schweden entzogen / auch diese / wo man sie nicht angenommen / zum Feinde / oder gantz auseinander würden gangen seyn. Es nahmen auch die Bayerischen nach gebrochenem Stillstand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang deß letzten Jahres von diesem langwierigen und grossen Kriege brach Wrangel wieder aus seinen Quartieren auff / und gieng in Ober-Hessen / damit er dem Feind nicht lange Ruhe in Winter-Quartieren ließ; von dannen er über den Spessart marchirte / und bey 1648.

Gemünd den Mayn passirte / des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwedische sich so zeitig ins Feld machten / musten die Kayserlichen auch ihre Quartiere / darinnen sie kaum warm worden / verlassen / und sich in Eil herauff gegen die Donau ziehen / in sehr üblem Zustande / angesehen der Käyserlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknechte mehr übrig waren. Und hätte Wrangel sie gäntzlich ruiniren können / wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erst Satisfaction haben müste wegen der ihm vorenthaltenen Weimarischen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit disputiren zubrachte / nicht ohne grossen Verdruß der Schwedischen / die so gute Gelegenheit musten aus Handen gehen lassen / und wol merckten / daß die Frantzosen nicht gern Bayern beissen wolten / so / daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich sagen muste. Nach geschehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß / so zwischen Neuburg und Ingolstadt stund / und trieben ihn über die Donau / und nahmen diß seits selbigen Stroms verschiedene Plätze weg. Worauff Turenne wieder in die Quartiere / Wrangel aber in die Ober-

Pfaltz

Pfaltz gieng/ umb durch Königsmarcken Eger zu proviantiren/ so dieser auch glücklich verrichtete / ungeachtet die Käyserlichen / so sich nach der Frantzosen Absonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht / ihm im Rückwege eines anzumachen suchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel in Schwaben rücket / allwo er Dünckelspiel einnimt. Und weil noch kein Graß im Felde war / überließ Turenne den Schwedischen einige Quartier im Würtenberger-Land biß gegen Ausgang deß April-Monats / da sie wiederumb auff den Feind loßgiengen / so aber ihrer nicht erwarten wolte / und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach / und passirten die Donau bey Laugingen / und ertappten noch die feindliche Arrieregarde bey Susmarshausen / darvon sie bey 2000. erschlugen / worunter auch der Käyserliche General Holtzapffel war. Worauff der Feind sich mit grossem Schrecken in Bayern begibt. Daselbsthin die Alliirten auch folgeten / nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zugehen lassen / den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüsten / thaten die Schwedischen desto mehr ihren Fleiß / weil sel-

biger Herr ihnen zuvor durch Brechung deß Stillstandes einen schlimmen Possen gerissen. Und giengē die Alliirten erst nach Freysingen / woselbst sie den Feind über die Iser trieben. Nach diesem nahmen sie auch Landshut ein / und entstund ein solch Schrecken im Lande / als im gantzen Kriege niemals gewesen / zumal kein rechter General bey der Feindlichen Armee war / und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürst entwich selbst nach Saltzburg / und nahm zu dem jenigen seine Zuflucht / den er vorhin sehr gedruckt hatte / und ließ sein Land zu der Alliirten Discretion, zwischen dem Lech und Inn. Diesen letztern Fluß aber kunten sie nicht passiren wegen deß hohen Wassers / so im Sommer von dem auffn Alpen schmeltzenden Schnee entstehet / und weil der Feind alle seine Force auff die andere Seite deß Stroms gezogen / und die Pässe wol verwahrete. Zwar hätten sie anfangs Wasserburg fast überrumpelt / wenn man mit Gewalt drauff loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man sich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorff mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen; alwo die Alliirten biß zu Ende des Junii still lagen / und sich wol

befun-

befunden. Immittelst hatte der Feind wiederumb Hertz gefasset/als Piccolomini das Commando angetretten / und verstärckte sich von allen Orten; gieng auch bey Schärdingen wiederumb disseit deß Inns/und setzte sich zwischen Passau und Bilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng/wegen Mangel an Fütterung / und bey Windorff sein Lager schlug. Hingegen die Alliirten / nachdem sie bey Mühldorff ausgezehret / und keine Hoffnung mehr hatten den Inn zu passiren/brachen von dañen auff/ und setzten sich bey Dingelfingen. Davon nicht weit der Feind bey Landau an der Iser sein Lager schlug. Da denn die Alliirten mit Partheyen demselben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zu thun / als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Mamingen rückte; da einer den andern suchte in seinen Posten anzugreiffen/ jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang umb Dingelfingen herumb reinen Tisch gemacht/erhuben sie sich nach Mosburg; hingegen zog sich der Feind wieder gegen den Inn / damit die Alliirten nicht jählings selbigen passirten/ weil er nun sehr gefallen war / und an vielen Orten kunte durchritten werden.

Von dannen sie sich an den Alpen hinzogen / umb den Alliirten vorzukommen / die auff selbige Gegend zwischen der Iser und Lech ihr Absehen geworffen / da noch allein Lebens-Mittel übrig waren. Die Alliirten / dessen ungeachtet / giengen auch von Moßburg dahin / in Meynung / Landsberg anzugreiffen / und dadurch dem Feinde zur Schlacht Anlaß zu geben. Im selbigen Marche hatte Wrangel eine Rencontre mit dem Feind bey Dachau mit einigem Verlust. Selbiger hatte vernommen / daß Jean de Werth mit 2000. Mann zu München über die Iser gegen Pruck gangen / dem er auff dem Rückwege auffzupassen / bey Dachau über die Ammer gegen München mit 16. Esquadronen zu Pferde und einigen Dragonern marchirte. Allein ehe er sichs versah / kam die gantze feindliche Reuterey ihm auff den Hals / und poussirten seine Vortruppen. Doch hielten die Dragoner den Feind so lange an einem Paß auff / biß sich die Trouppen gestellet / und sich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen / mit Verlust von 300. Mann / so theils gefangen / theils erschlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden / auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren / gien-

giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland / woselbst sie den Sommer übel hausgehalten hatten ; zumahl weil der Churfürst zu keiner Brandschatzung sich verstehen wolte. Weswegen seine Vorwercke meistens in die Asche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donauwerdt über die Donau/und ruhete eine Weile umb Nörlingen aus / in Meynung / in die Ober-Pfaltz zu gehen/ und die Conjunction mit dem Generalissimo, Pfaltzgraf Carl Gustav zu suchen. Ehe er aber solches ins Werck setzte / kam die Zeitung von dem geschlossenen Frieden/so alle Kriegs-Würckungen auffhub. In diesem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger / nachdem er sich von der Haupt-Armee abgesondert/ gieng in die Ober-Pfaltz / und nahm verschiedene Plätze daselbst/wie auch in Böhmen ein/welches er hin und wieder durchstreiffete. Alwo ihm Anlaß zu einer grossen Entreprise gab Ernst Odovvalsky, ein abgedanckter Käyserlicher Obrist-Lieutenant, welcher / nachdem man sein Guth/ bey Eger gelegen / im vorigen Jahr verwüstet / und er wieder bey den Käyserlichen Dienste suchte / schimpfflich war abgewiesen worden. Weswegen er sich zu

Königs

Königsmarck verfügete/ uñ ihme Anweisung that/ wie er Prag überstossen könte. Welcher Anschlag klüglich eingerichtet/
16. Jul. und glücklich ins Werck gestellet wird/ so/ daß/ indem man den Wall überstieg/ und die Pforte auffschlug/ nicht mehr als ein Soldat von den Schwedischen blieb/ und einige verwundet wurden. Und so kam die kleine Seite von Prag in der Schwedischen Gewalt/ wo die Käyserliche Burg/ und der vornehmsten Herren Häuser sind; darinnen man eine unsägliche Beute/ und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die Alte Stadt Prag. Allein Königsmarck ließ sich mit der Kleinen Seite vergnügen/ weil er nicht Volck genug hatte/ nebenst dieser eine so grosse weitläufftige Stadt zu behaupten/ darinnen mehr als 12000. bewehrter Bürger sich befunden. Und hatte man genug zu thun/ mit so weniger Mannschafft die Kleine Seite zu erhalten/ biß Wittenberg mit seinen Leuten herbey kam/ der bißhero dem Feind in Schlesien zu thun gemacht/ und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derselbe setzte sich bey Königsaal/ die Zufuhr nach der Stadt zu versperren/ und auffn Fall Königsmarcken bey der Hand zu seyn. Weil er aber alldar nicht

nicht viel ausrichten kunte / rückte er für Taber / und nahm es stürmender Hand mit gar wenigem Verlust der Seinigen ein; worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag / und weil er vernahm / daß die Käyserlichen sich bey Budeweiß sammleten / nahm er sich für / dahin zu gehen / und sie zu verstreuen. Unterwegens traf er den Grafen Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten / so aus Prag flüchteten / an / und schlug die beyhabende Convoy, kriegte auch den Grafen und viel Vornehme / sampt 350. Gemeinen gefangen / und eroberte grosse Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltzgraf Carl Gustav / dem die Königin Christina das höchste Commando über ihren Kriegs-Staat in Teutschland unter dem Titul eines Generalissimi anvertrauet. Dieser hatte unter Torstenson etliche Jahr die Practick von der Kriegs-Kunst erlernet / und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret / umb der Heyrath mit der Königin sich zu versichern / darumb er sich sehr eifferig bewarb. Doch / weil die Königin schon mit den Gedancken umbgieng / nicht zu heyrathen / kunte er es nicht weiter bringen / als daß sie ihm versprach / im Fall sie zu

hey-

heyrathen sich resolviren solte / wolte sie keinen andern nehmen/als ihn: aber wie es fiel/ wolte sie ihm zu der Cron verhelffen. Damit er nun Gelegenheit hätte/ seine Capacität sehen zu lassen/ übergab sie ihm diese wichtige Charge; zumal keiner war / zu dem sie mehr Zuversicht setzen konte / daß er ihre Sachen nach ihrer Intention führen würde. Und weil er so grossen Vortheil / sowol wegen seines Geschlechts / als künfftiger Hoheit / für andern hatte / kunte es die übrigen Generals nicht verdriessen / daß er über sie gesetzet ward; unter denen sonst eine ziemliche Jalousie sich eräugete. Damit er auch bey Freund und Feind sich besser Ansehen machte/brachte er ein starck Renfort mit sich von 7000. Mann Schwedischen und Finnischen Leuten/sonderlich damit er die Käyserlichen / so biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wancketen / endlich vest zu stehen zwünge / und im Fall die Frantzösische Hülffe ermangelte / dem Feind gewachsen seyn möchte. Dieser nun / nachdem er in Teutschland angelanget / hätte sich zwar gern zur Haupt-Armee verfüget: allein weil sie so weit von der Hand / und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war / wendet er sich in Böhmen/Prag zu belagern/

gern/und entweder solchen wichtigen Ort wegzunehmen/ oder die Käyserlichen dahin zu ziehen. Und solte man der gantzen Käyserlichen Gewalt nicht gewachsen seyn/ so war leicht/ sich an einen Platz jenseit der Elbe so lange zu setzen/ biß Wrangel mit der Haupt-Armee anlangete. Die Belagerung ward mit grossem Eifer vorgenommen/ die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerstand/ zumahl die jenigen/ so in der Stadt die Waffen trugen/ die Schwedische Fußvölcker herauß an der Menge dreymahl übertrafen. Jedoch drungen die Schweden durch die Befestungs-Wercke/ und schlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abschnitten heraus/ und hätten die Belagerten wohl endlich zum Creutz kriechen müssen. Allein ob man wohl schon binnen der Mauren war/ hielt man doch für rathsam/ die Belagerung auffzuheben/ weil man nun den vornehmsten Zweck erlanget/ und eine Parthey Käyserliche Wrangeln vom Halse gezogen; auch den Belagerten wegen grosser Menge leicht war/ neue Abschnitte zu machen/ daraus man sie mit Mühe treiben muste. So lidte auch die Reuterey Mangel an Fütterung/ und das Fußvolck kunte im stetigen Regen bey spather Herbst-Zeit

ohne

ohne seinen Ruin nicht mehr aushalten. Also zog man sich nach dreyer Wochen Belagerung ab / und vertheilete die Völcker in Böhmen in die Quartiere / in Erwartung der Post von dem zu Münster geschlossenen Frieden; der auch bald ankam / und aller Feindseligkeit ein Ende machte. An diesem Frieden hatte man lange Jahr gearbeitet / und gekünstelt / biß man ihn in eine rechte Form bringen können. Nach der Nörlinger Schlacht vermeyneten wol die Käyserlichen / ihre Herrschafft in Teutschland veſt gesetzet zu haben; und würde ihnen leicht seyn / durch Hülffe von Chur-Sachsen / denen Schweden wiederumb den Weg über die Ost-See zu weisen. Damit hätten sie freye Hände / Franckreich mit allen Kräfften auff den Hals zu fallen / und selbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand / an ein- und anderm Orte die Rechnung ohne Wirth gemachet zu haben / und die Schwedische Waffen unter Johann Baners Conduite sich so wol wieder erholet / hub man endlich auff Käyserlicher Seite an vom Frieden zu schwatzen / jedoch / daß es meistentheils auff einen absonderlichen und secreten Tractat ankommen solte / darinn man den Schweden zwar einige Satisfaction anbot / jedoch / daß

daß sie sich umb das Interesse der Stände nicht bekümmern solten. Und mit solchen Secret-Tractaten lieff sonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachsen-Lauenburg; wie auch Graf Kurtz/ Graf von Auersberg/ und Conrad von Lützou/ als Käyserliche Gesandten/ vielfältig deßwegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Banern/ als er in Böhmen stund/ darumb Anwurff; und unterließ es auch noch zu Osnabrugg nicht/ da schon die solennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die Schweden bey dergleichen Tractaten weder Reputation noch Sicherheit funden/ musten endlich die Käyserlichen/ da ihnen der Krieg begunte was schwer zu fallen/ sich zu solennen und allgemeinen Tractaten bequemen: worbey sich Dännemarck zum Mediatorn angab/ und gleichsam obtrudirte, aber so viel Partheylichkeiten gegen Schweden sehen ließ/ daß sie endlich mit Gewalt ihn von dieser Bestallung musten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre/ und machten bald die Käyserlichen/ bald die Frantzosen ihre Schwürigkeiten/ und weigerten sonderlich jene/ zu diesen Tractaten die Stände zu admittiren/ und bevoraus die/ welche

sich schon mit dem Käyser ausgesühnet und vertragen hatten. So hielte es auch hart/ehe man für die Legaten solche Passeporten bekom̃en kunte/als man Schwedischer Seiten verlangete. Und wolten fast niemals die Käyserlichen einen Pas thun/ wo nicht ihre Armee von den Schwedischen einen Abbruch lidte. Endlich/ nachdem man sieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt/ gieng der Tractat zu Osnabrügg und Münster an/und tractirte man deswegen an zwey Orten / damit man die Collision zwischen Schweden und Franckreich / so aus der Vortritts-Prætension hätte herkom̃en können / vermeiden möchte / und weil die Schwedischen nichts wolten mit dem Päbstlichen Nuntio, und dieser nichts mit jenen zu thun haben. Waren also die Schwedische Gesandten nebenst den Käyserlichen/und den meisten Evangelischen Ständen zu Osnabrügg/ die Frantzosen aber / sampt den Käyserlichen / Spanischen / Holländischen / Päbstlichen Nuntio, und meisten Catholischen Ständen zu Münster; jedoch war abgeredet / daß beyder Orte Tractat für einen solte gehalten werden/ und ein Theil ohne und für den andern nicht schliessen: wiewol der Alliirten Cronen Gesandten offt hin und wieder rei-

reiseten/und endlich der Friede zu Münster gezeichnet ward. Sonsten ist niemals dergleichen solenne und considerable Zusammenkunfft von so vieler Potentaten Abgesandten gewesen/als eben selbige/da sonderlich die Käyserlichen alle Künste brauchten/ wie sie die Stände von den Alliirten Cronen/ und die Evangelischen sonderlich von Schweden / und beyde Cronen voneinander absondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyserlichen für Ausflüchte suchten/ vornemlich umb die Sachen/so die Stände angiengen/brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß / und bekam Schweden für seine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden/ Vor-Pommern und Rügen / sampt einem Theile von Hinter-Pommern/ und Wißmar / als Lehen vom Reiche/mit Stimmen und Sitz auff Reichs- und Creys-Tägen; und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das Rühmlichste aber war/ daß diese Cron den Staat vom Teutschen Reich so hat helffen einrichten / daß die meisten Gravamina, die sonsten die Stände unter sich zertheileten/beygeleget / viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget / auch die Freyheit der Stände inge-

sammt / und der Protestirenden Religion bevestiget worden. Worumb sich sonsten Franckreich wenig bekümmerte / als welches gern siehet / wenn es in Teutschland verwirret stehet. Wiewol nun durch diesen Frieden Schweden grosse Reputation, auch ansehnliche / dienliche Provintzien erlanget; so sind doch einige der Meynung / daß man Schwedischer Seite mit dem Frieden allzusehr geeilet / und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß / wenn man noch eine Weile die Waffen fortgeführet / man sowol für sich / als andere / etwas Gutes hätte bedingen können; da man sich hernach / als die Waffen niedergeleget waren / gar schlecht müssen tractiren lassen. Und hätte man ja über hundert besetzte Plätze sowol in den Käyserlichen Erb-Landen / als andern Provincien, in Teutschland gehabt / und von dem Baltischen Meer biß an den Bodensee Contribution heben können. So wäre auch die Schwedische Milice würcklich über 60000. Mann starck gewesen / alt / geübet / und auserlesen Volck / dergleichen nicht leicht ein Potentat beysammen gehabt / welcher die tapffersten Generals und Officiers vorgestanden. Und wenn man noch ein Jahr zugesehen / hätte man den Krieg jenseit der

Donau

Donau recht dem Käyser ins Hertz setzen/ und ihn wol besser sprechend machen können. Wie denn dieser allzueiliger Friedenschluß / wie sie meyneten / weder dem Reichs-Cantzler Oxenstiern / viel weniger denen Generalen anstehen wolte. Allein es hatte die Königin Christina nicht geringe Ursachen darzu / dem veränderlichen Spiel deß Kriegs einmal ein Ende zu machen / weil Holland daraus geschieden/und sich mit Spanien verglichen hatte/auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach / daß leicht die gantze Last deß Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein Hauptsächliches Unglück gehabt / worauff die Käyserlichen immer laureten / wäre die Frucht so vieler Jahre Arbeit auff einmal verschüttet gewesen. So waren auch die Teutschen Stände deß Krieges müde/ und hätten durch solchen Verzug leicht zu desperaten Consiliis gebracht werden können. Ja selbst die Teutsche Soldaten / so den meisten Part der Schwedischen Armee machten / waren deß Wesens überdrüssig / und war wenig Furcht und Respect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe seyn / und kunte nicht länger vertragen / daß ihr Staat von dem wanckelbaren Glück/

und anderer Leute Discretion dependirte. Wie dem sey / so war der Friede geschlossen / und weil der Generalissimus nicht Zeit gehabt / durch die Waffen viel darzu beyzutragen / so ließ er sich desto mehr angelegen seyn / damit / was geschlossen war / in Execution kommen möchte / und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hause brächte. Denn nach geschlossenem Frieden trieben die Käyserlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten sie wol unter sich mit der Execution zurechte kommen. Denen auch die meisten Stände beystimmeten / aus Begierde / etliche Monat eher der Kriegs-Last abzukommen. Allein der Generalissimus verstund wol / daß es dahin gespielet wäre / daß / wenn die Schwedische Armee abgedancket / das meiste / so für die Evangelische Stände bedungen war / auff die lange Banck geschoben / unexequirt bleiben würde. Bestund demnach steiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmsten Puncte des Friedens ins Werck gestellet worden; und wiewol mitlerweile die Schwedische Armee in sieben Craise von Teutschland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er sie doch dergestalt / daß man sie auffn Nothfall bald

kunte

kunte zusammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein besonderer Tractat zu Nürnberg veranlasset/ da man auch über Jahr und Tag mit selbiger Execution zu thun hatte; worinnen sonderlich die Vestung Franckenthal viel Gesperre machte/ so die Spanier nicht wolten an Chur-Pfaltz wieder einräumen; weswegen ein Expedient muste ausgefunden werden/ biß endlich im folgenden Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Immittelst war die Königin ihrer Zusage gegen den Generalissimum eingedenck gewesen/ und hatte den Rath und Stände deß Reichs darzu vermocht / daß sie ihn zum Erb-Fürsten von Schweden erkläreten. Wiewol die Stände lieber gesehen / daß sie den Pfaltzgrafen geheyrathet hätte; weßwegen sie auch sehr bey ihr darumb anhielten. Und brauchten sie sonderlich diese motiven, daß im Fall so wol sie / als der Pfaltzgraf unverheyrathet blieben/ so wäre Schweden nicht versichert für der Gefahr / so aus einem Interregno könte entstehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen / wäre dem Printzen mit diesem Erb-Recht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz / und käme nachgehend der Königin auch etwa Lust zum ehelichen Leben an / so würden zwey

1649.

Linien von Erb-Printzen werden; welches dem Reiche grosse Ungelegenheit verursachen dörffte. Allein die Königin kehrete sich hieran nichts / weil sie schon bey sich beschlossen/was sie thun wolte. Und ward solches Werck vollends im folgen-
1650. den Jahr nach seiner Wiederkunfft aus Teutschland auff damaligem Reichs-Tage ordentlich vollzogen / auch ihm der Titul von Königlicher Hoheit beygeleget/ und gewisses Einkommen zu seinem Unterhalt verordnet/ungeachtet die Stände begehret/man solte ihm ein Fürstenthum einräumen / als vor diesem Königs Gustavi I. Söhnen geschehen. Allein die Königin wiese sie mit diesem Begehren ab/ daß sie nicht verstunden / von was für Consequence diese Sache wäre; und muste man für ein Arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward selbiger Reichs-Tag mit Crönung der Königin beschlossen / dergleichen kostbaren Pomp vorhin Schweden nicht gesehen hatte. Sonsten war auch der mit so grossem Ruhm geendete Teutsche Krieg Ursach / daß die Russen eine ansehnliche Sum̃a Gelds zur Satisfaction gaben / wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauern; weil sie förchteten/man möchte

sie

sie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung gewesen / man solte den Polen eine Grimace machen / umb sie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte sich endlich in vollen Frieden setzen / und vermeynete / es würde selbige Nation ihr innerlicher Ubelstand bewegen / daß sie trachten solte / durch völligen Vergleich mit Schweden einem grossen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Curland eine Zusammenkunfft zu Lübeck angestellet; allein die Polen wolten sich wegen der ersten Visite, und der Königin Titul zu keiner Billigkeit verstehen / weil ihnen der Muth gewachsen war wegen eines Sieges / den sie wider die Cossacken und Tartarn befochten hatten. Gestalt sie von Hause auch Ordre bekamen / die Tractaten unter einem scheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugsam Anlaß gaben / die so übel eingerichtet waren / daß sie von den Schwedischen keines Weges kunten admittiret werden. Worüber als man sich eine Weile vergeblich gezancket / und eine Parthey der andern Meynung erforschet / schieden die Abgesandten damahls von einander / mit dem Verlaß / daß man im folgenden

1651.

1652. Jahr noch einmahl an eben selbigem Ort solte zusammen kommen. Welches auch also geschah/ und funden sich als Mediatores daselbst ein Frantzösischer Gesandter ein/ der seinen Fleiß ehrlich thät/ die Sache zum guten Ende zu bringen; ein Venetianer, der sich öffentlich ausgab/ gut Polnisch zu seyn / und Holländische/ so für Schweden schlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit sich / auff solche Weise eingerichtet/ als es vorm Jahre abgeredet war. Allein die Polen wolten keines Weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben/ sondern bloß bey den Mediatorn beylegen / umb auffn Fall eines glücklichen Ausgangs der Tractaten mit den Schwedischen zu verwechseln; im Fall aber die Tractaten sich fruchtloß zerschlügen/ wolten sie solche wieder zurück nehmen / damit sie nicht schienen / die Königin für eine rechtmässige Besitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwedischen durchaus nicht zustehen / sondern allerdings die Vollmachten verwechseln wolten / bevor sie zum Tractaten schritten. Begehrten auch / daß die Polen das Schwedische Reichs-Wapen / die drey Cronen / aus ihrem Reichs-Wapen herausthun solten / welche/ daß sie ohne Fug

aldar

aldar stünden / die Polen selbst bekennten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen / theils aus angebohrnem Hochmuth / theils weil der Käyser / Spanien und Holland sie steiffeten / daß sie nichts nachgeben solten / damit Schweden diesen Dorn im Fuß behielte. Zerschlug sich also dieser Tractat fruchtloß / und wolten die Schweden bey dem Abschied keine 1653.
Schrifft von sich stellen / daß die Stumsdorffische Tractaten die noch übrige Zeit solten kräfftig seyn. Versäumeten also die Polen muthwillig die Gelegenheit / mit Schweden zu einem guten Frieden / und vielleicht nützlicher Alliance gegen Moscau zu kommen / weil sie sich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætension, welche auszuführen sie nimmer capabel waren. Im übrigen / weil die Königin vorhatte / die Cron zu quittiren / suchte sie mit männiglich im Friede zu leben / und sich in keine Weitläufftigkeit einzulassen. Zwar gab es kurtz vor ihrer Abdanckung ein klein alarm 1654.
mit der Stadt Bremen / die sich gar zu kraus machte / so / daß Königsmarck nicht umbhin kunte / sie auff die Finger zu klopffen. Und suchte wohl der Käyser und andere Abgünstige von Schweden aus selbigem Funcken ein groß Feuer auffzublasen;

blasen; allein es kam durch Vorsichtigkeit und Moderation der Königin / und ihres Nachfolgers / bald zu einem gütlichen Vergleich / und muste sich die Stadt ziemlich bequemen. Unter währenden selbigen Bremischen Troublen machte die Königin endlich werckstellig ihre langgefaßte Entschliessung / darvon sie bißhero viele hatten abzuführen gesuchet / Cron und Scepter auff Carolum Gustavum zu übertragen; worbey sie sich auff ihr Leben gewisse Einkunfften zu einem ehrlichen Unterhalt bedung. Die Abdanckung geschah auffm Reichs-Tage in Upsal / nicht ohne sonderbare Gemüths-Bewegung von männiglich / die solchen Actum niemahls gesehen / auch in Historien wenig dergleichen gelesen. Und begab sich selbige bald nach abgelegtem Scepter ausserhalb Schweden / und brachte nachgehends ihre meiste Zeit in Rom zu / nachdem sie zuvorher in Inspruck sich offentlich zu der Römischen Kirche bekennet hatte.

6. Jun.

Carolus Gustavus.

§. 81. Carolo Gustavo ward eben selbigen Tag die Crone zu Upsal auffgesetzet / als die Königin Christina solche abgeleget. Welcher bey seiner neuen Regierung sonderlich zwey Schwürigkeiten empfand; Erstlich / daß die

Reichs-

Reichs-Einkunfften sehr geschwächet waren; und zum andern / daß Schweden / weil es einige Jahr gantz disarmiret gestanden / begunte fast wenig mehr in Consideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden / beschriebe er auffs folgende Jahr die Stände auffn 1655.
Reichs-Tag; woselbst gegen die ersten dienlich gefunden ward / daß man den vierten part von den Cron-Gütern / so seit König Gustavi Adolfi Tod weg doniret worden / samt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reduciret. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede seyn / daß es ja nothwendig wäre / sich in postur von Waffen zu stellen / nicht allein / daß man so viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht liesse verliegen / und zugleich die Reputation der Nation schwächte; sondern auch weil die Kriegs Flamme zwischen Polen und Moscau auff den Schwedischen Gräntzen liechterlohe zu brennen anfieng. Bey welchem Zustand die Vorsichtigkeit nicht leidet / daß man gantz sorgloß und ohne Verfassung stehe. Nachdem man sich nun zur Armatur geschlossen / war die Frage / gegen wen man sie brauchen solte? Nachdemmahl groß Kriegs-Volck

auff

auff den Beinen halten / ohne solches zu gebrauchen / nur seinen eigenen Herrn für die lange Weile auffrißt. Weil nun sowohl Dennemarck als Moscau sich bißhero friedlich gegen Schweden angeschicket / und keine sonderbare Ursach zum Krieg gegeben / als kam vornehmlich Polen in Consideration, welches den alten Streit niemahls hatte ausmachen wollen / und dem getroffenen Stillstand vielfältig zuwider gehandelt / so / daß Schweden von selbiger Seite niemahls keine rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam / daß König Johann Casimir sich unterstanden / wider die Translation der Cron auff Carolum Gustavum bey der Königin Christina zu Upsal durch seinen Abgesandten Canasiles zu protestiren / dem die Königin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweisen / daß er rechter König in Schweden sey. Dergleichen Protestation brachte er auch bey dem Ertz-Bischoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgesandten König Carl Gustav den Polen deutlich genug zu verstehen gab / daß man diese Dinge nicht leiden würde / wo die Polen nicht Gesandten nach Stockholm schickten / und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten.

Und

Und hatte man desto mehr Vermuthung / die Polen würden sich endlich eines bessern besinnen / weil sie schon einen schwehren Krieg mit den Cossacken und Moscowitern auff dem Halse hatten. Dann kam zwar Morstein im Anfang des 1655ten Jahres nach Stockholm / hatte aber ein untauglich / und dem König nachtheilig Creditiv mit sich / so / daß man ihm nicht Audience verstatten / noch in Tractaten sich mit ihm einlassen kunte. Der also / nachdem man ihm den Text gelesen / unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Wasser und Lande die Armatur starck fortgieng / und kamen zwar endlich im Monat Julio Polnische Gesandten nach Stockholm / da schon alles zum Feldzug fertig war / und Wittenberg bereits Ordre bekommen / aus Pommern mit einer Armee in Polen einzubrechen. Und hielte man davor / daß selbige Gesandtschafft kein ander Absehen hätte / als Zeit zu gewinnen / und dem Russen Ombrage zu machen. Beschied man also selbige Gesandten nach Stetin / im Fall sie Lust zu tractiren hätten / und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernst für; worinn er anfangs überaus grossen Fortgang / mit Bestürtzung von gantz Europa, hatte. Als Wittenberg

berg durch Hinter-Pommern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng / hatte sich zwar die Milice von Groß-Polen bey Uscie an der Netz bey 15000. Mann starck gesetzet / und machte anfangs mine sich zu wehren : Aber des folgenden Tages ergaben sie sich in des Königs von Schweden devotion : und damit gieng selbiger gantze Hauffen aus einander ; diejenigen aber / so unter die Schwedische Regimenter untergestecket wurden / verlieffen sich bald wiederumb. Nach wenig Tagen ergaben sich die Woywodschafften von Posen und Calis / und schwuren dem König von Schweden treu und hold zu seyn. Nachdem nun der König selbst mit noch stärckern Trouppen in Polen ankam / fiel ihm alles zu / wo er durchzog / und ergab sich unter seinen Gehorsam ; denen er auch mit aller Freundlichkeit begegnete / und sie ihrer alten Freyheit / Privilegien und Religion versicherte. Bey Conin conjungirte sich der König mit Wittenberg / und von dannen giengen sie weiter / König Johann Casimir auffzusuchen. Bey Colo kam zum König Christoffer Przimski / vom König Johann Casimir geschickt / der zwar mit vielen Worten umb Friede und Verschonung mit dem Krieg bath / aber weder

Instru-

Instruction noch Vollmacht zu tractiren hatte / und gab ihm der König endlich diesen Bescheid; Er wolte seinen Herrn bald selbst sprechen. Und weil der König merckte / daß die Polen nur suchten ihn auffzuhalten / und Zeit zu gewinnen / biß sie alle ihre Kräffte zusammen gebracht / gieng er desto eilfertiger auff sie loß / die nirgends dorfften stand halten / und wo sich einige ertappen liessen / hatten sie sich nichts anders / als Stösse / zu versehen. Warsou und andere Städte / wo die Armee hinreichte / ergaben sich ohne Widerstand. Von dannen wendet sich der König gegen Cracou / und fand unterwegens König Johañ Casimir mit 10000. Mañ bey Czarnovva für sich in Schlacht-Ordnung stehen / so aber nach schlechtem Widerstand mit Verlust von eintausend Mann und aller Bagage in die Flucht sich begaben. Kurtz hernach schlug der König die Polnische noch übrige Armee am Strom Donaica, acht Meil von Cracou; so / daß König Casimir sich nirgends mehr in seinem Reiche sicher sahe / und sich zusampt der Königin nach Oppeln in Schlesien retirirte. In Cracou wehrete sich zwar Stephan Czarnecki tapffer / und hielte solcher Ort den Schweden nicht wenig Mannschafft; muste doch sich endlich

durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Casimir sein Reich gleichsam verlauffen / ergab sich die Milice der Quartianer und anderer Polnischen Völcker sampt ihren Häuptern an den König / und schwuren / ihm treu und hold zu seyn; denen fast alle Woywodschafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen / sampt Roth-Reußland / Masuren / Podlaschen und Volynien folgten / so alle ihre Leute an den König oder seine Deputirte zu Warsou schickten / und ihre Reverse von sich stelleten / mittelst welcher sie sich an König Carl Gustav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole, Eydschwür / Brieff und Sigel starcke Bande genug gewesen wären / die Polen beständig in Devotion zu halten / so hätte der König binnen drey Monat-Zeit ein so groß Königreich conquestiret / so / daß man auch bereits an die Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret / und sich in deß Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben / theils aus Unwillen gegen König Johann Casimir / theils aus Furcht für den Moscowitern / so ein groß Stück von Litthauen sich bemächtiget hatten. Inmittelst

telst hatte Chur-Brandenburg sich in Preussen in Postur gesetzet/und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfassung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war/ wendete er sich hinab gegen Preussen / und bekam die vornehmsten Plätze ohne sonderbaren Widerstand ein / Thoren / Elbing / Straßburg / Graudentz und andere. Marienburg setzte sich zur Wehre/ muste sich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die einzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veste / und liesse sich durch keine Promessen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwedische Flotte auff die Rheede gelegt ward/die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm; so aber dem König grossen Haß und wenig Nutzen schaffte. Mit Brandenburg hatte der König schon angefangen zu tractiren / ehe er noch aus Schweden zog / und solches bißhero continuiret; kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deßwegen er auff ihn losgieng / und einige seiner Partheyen schlug / auch nahe bey Königsberg avancirte / so / daß mit Anfang deß folgenden 1656.
Jahres/ er sich auch bequemen muste/und
sein Preussen von der Cron Schweden/
als ein Lehn zu recognosciren versprach.
Diese übergrosse Progressen setzten fast

gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabst mit seiner Clerisey befahrete sich / es möchte hierdurch so ein groß Reich vom Gehorsam des Römischen Stuhls gezogen werden / und der Protestantischen Parthey zufallen. Dem Käyser wolte dieser Nachbar gantz nicht anstehen / welcher / wo er seine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / solte es ihm leicht gewesen seyn / dem Hause Oesterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meister von Preussen / und sonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb etwas höher hieng / wann sie sich wolten unnütze machen. Dänemarck fürchtete / wenn der König so geschwind mit Polen fertig / würd die Reihe bald an ihn kommen / so ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit scheelen Augen ansiehet. Moscau war theils bekümmert wegen so grossen Fortgang deß Königs / theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeschnappet / welches der Czar schon in seinen Titul gesetzet. Diese nun ingesamt trachteten auff Mittel und Wege / wie sie Polen wieder auffrichten / und den König aus selbigem Reiche und Preussen wie-

wieder treiben möchten. Hingegen war niemand / der dem Könige in solchem Vorhaben beygestanden. Denn Franckreich machte ein Gewissens-Werck daraus / etwas zu contribuiren / einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht so mächtig haben / daß dieses auff sich selbst bestehen / und seine Freundschafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Hauffen Complimenten: aber wann es zur Würcklichkeit kommen solte / war niemand zu Hause. Bey so bewandten Sachen war es kein Wunder / daß selbiger Krieg einen andern Ausgang nahm / als der Anfang sich anließ; ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verstand fehlete; welche die Sache nicht allein ausmachen wollen / wo Nervus Rerum gerendarum nicht darbey ist. Als demnach der König mit der Armee in Preussen sich auffhielt / bekamen die droben in Polen Lufft / von dem ersten Schrecken sich zu erholen / und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzusinnen. König Johann Casimir auch und die Vornehmsten sammleten einige Trouppen zusammen / und gieng jener wiederumb aus Schlesien in Polen. Da war nun unschwehr / die Polaken

zum Auffstand zu bewegen gegen ein Volck / von anderer Religion / Sprach und Sitten / so ihnen längst war verhasset gewesen: und war der Adel leicht zu bereden / daß unter einer neuen Regirung ihnen solche Freyheit oder vielmehr Muthwillen / nicht würde gestattet werden. Dem gemeinen Manne machten die Pfaffen bange / sie würden ins künfftige nicht mehr dürffen ans Fegefeuer glauben / und vor den Bildern niederknien. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten übel gehauset / was für strenge Disciplin auch der König zu halten sich bemüheten. Daß man sich wegen Brechung deß Eyds kein groß Gewissen machte / da wusten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward also / ehe man sichs versahe / ein Auffstand durch gantz Polen / und fiel die Armee mit ihren Generalen, so nicht lang vorher König Carolo Gustavo geschworen / wieder zu König Johann Casimir / und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auffm Lande viele Schwedische Soldaten / so auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen / erschlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen schlim̃her / da verschiedene Schwedische Trouppen / so in Quartieren sicher und zerstreuet lagen / zu Grunde giengen. Diesem Unwesen

wesen nun in der Zeit zu begegnen / und König Casimirs zusammengeraffte Völcker zu zerstreuen / machte sich König Carl Gustav noch im tieffen Winter mit der Armee auff aus Preussen in Polen; zugleich versuchende / ob er die abgefallene Polaken wiederumb zum Gehorsam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann bey Golombo an / den er nach kurtzem Gefecht in die Flucht schlug / und eine grosse Menge seiner Leute erlegete und gefangen nahm. Diese Schläge hatten die Polaken so wenig zur Reue gebracht / daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auff diesem Marche nach der Hand durchgiengen / biß zu letzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht / die Vestung Zamoisce würde sich an ihn ergeben. Als er aber darfür kam / stelleten die darinnen waren / sich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung lidte / muste man vorbey gehen / biß man endlich mit grossem Beschwehr nach Jaroslavv hinauff kam. Auff diesem Marche ward die Schwedische Armee übel zugerichtet / und crepirten viel von Ungemach / Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit in den schlimmen Wegen sich verspäthiget / oder sonsten auff die

8 Febr.

Seite ausgewichen waren / wurden von den Bauern todtgeschlagen; gestalt auch Czarnecki, so immer auff der Seite marchirte/viel wegschnappete / und bald hier bald dar Alarm machte/und einfiel / dem man wegen seiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslavv ruhete zwar der König etwas aus; weil er aber sahe / daß in die Länge alldar nichts zu thun war / und der Feind sich überall zusam̃en zöge/umb ihn von Preussen abzuschneiden / und etwa an einem Ort in die Klem̃e zu kriegen / gieng er beyzeiten von dannen wieder herunterwerts. Inmassen deñ die Polen sich nicht anders eingebildet/als sie hätten nun den König zusam̃t der Armee bey Sandomirs im Sacke/ und hatten schon in Vorrath Zeitung ausgesprenget von dessen Tod und gäntzlicher Niederlage seiner Armee. Und sahe in der That sehr gefährlich aus/weil die Schwedische Armee auff der Spitze zu stehen kam/da die Sane in die Weixel fleust/ und stunden jenseit der Weixel die Polen/ jenseit der Sane die Litthauer / umb dem Könige die Passage über die Ströme zu verwehren. Allein deß Königs unerschrockener Muth überwand diese Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandomirs ein Gutes angemachet / indem die

Schwe-

Schwedische Garnison, so sich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog/ in einem Gewölb eine grosse Quantität Pulver ließ/ samt einem Stück brennender Lunten. Da nun die Polen hauffenweise in das Schloß eindrungen/ und vermeyneten grosse Beute aldar zu erobern/ gieng das Pulver an / und schlug das Schloß mit allen / so darinnen sich befanden/ in die Lufft/ darunter über 800. Reuter/ ohne das Gesindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strom setzte und die Litthauer aus ihrem Lager herausjagete. Und damit eröffnete sich der König einen Weg zu den Seinigen/ und kam mit der Armee wohl zu Warsou an. Allein Marggraf Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte / ward bey Warke von den Polen angegriffen / geschlagen / und ein groß Theil seiner Leute erleget; der Rest entkam nach Warsou. Von dannen gieng der König nach Preussen / und überließ das Commando über die Armee seinem Bruder / Hertzog Adolf Johann / der auch benebenst Wrangeln eine glückliche action mit dem Czarnecki bey Gniesen hatte/ den er mit ziemlichem Verlust aus dem Felde schlug. In Preussen stäuberte der König

die Dantziger ein wenig/und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg; kunte aber solch Vorhaben nicht weiter poussiren / weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auff der Reede vor Dantzig ankamen / zugleich aber Ambassadeurs unterm Schein guter Freundschafft schickten/mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat schliessen ließ/ und ihnen viel nachgab/umb selbige Leute vom Halse zu kriegen. Weil auch die Polen einen grossen Hauffen Tartarn zu sich bekommen / wider welche der König des Churfürsten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte / machte sich dieser theuer/ und bedung sich dafür das meiste von Groß-Polen. Wiewohl es sich mit diesen Tractaten so lang verzog / daß immittelst Warsou, so sich sieben Wochen bey so schlechter Fortification tapffer gewehret/ durch Accord übergehen muste; den aber die Polen nicht gehalten / sondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente anfänglich nach Zamoisce geführet. Kurtz darauff conjungirte sich der Churfürst mit dem Könige / und zogen beyde gegen den Feind an/ der unweit Warsou disseit der Weixel mit seiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort sich gesetzet hatte / mit welchem sich der

der König drey Tage lang schlug/ und ihn endlich aus seinem Vortheil heraus in die Flucht trieb / nachdem viel tausend Polen und Tartarn auff der Wahlstatt niedergemacht / oder in den Morasten ersäuffet worden. Durch diesen Sieg hat der König wohl grosse Reputation erworben/ die Frucht aber darvon war nicht so groß / als man hätte vermuthen sollen/ weil Brandenburg nicht recht mehr anbeissen wolte / und seine Völcker wieder zurück in Preussen zog. Weswegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes seine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Inmassen denn die Polen auff allerley Weise den Churfürsten von des Königs Freundschafft abzuziehen suchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürstliche Preussen thäten / und des Churfürsten Leute / samt einigen Schwedischen conjungirten Trouppen / bey Licca schlugen/ und nebenst andern den Fürsten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revangirte / indem er selbige feindliche Armee bey Philippovva antraff / und mit guten Stössen ausm Felde schlug ; worbey auch Fürst Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil Bran-

18. 19. 20. Jul.

Brandenburg zu wackeln anfieng/ muste der König/ ihn beyzubehalten/ die Souverainität auff Preussen / nebenst andern Vortheilen / selbigem accordiren. Und durffte der König dieses sich desto weniger entziehen / weil immittelst der Russe auff Anhetzen des Käysers loßgebrochen / und in Carelen / Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erstgedachten Provintzien nichts ausrichtete/ohne daß er das platte Land verderbte/auch hier und dar Stösse bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grausamen Armee ein / und nachdem er Düneburg und Kakenhausen mit Sturm erobert/ griff er Riga an/und beschoß selbige Stadt sieben Wochen / ohne daß er das Hertz hatte/ über den Graben zu gehen/ und einen Sturm zu versuchen. Und wehreten sich die Belagerten unter Conduite Graf Magni de la Gardie und Simon Helmfelds tapffer; thaten auch mit Ausfällen grossen Schaden / und sonderlich gegen das Ende der Belagerung schlugen sie ein gantz Quartier der Feinde auff/so/daß der Russe endlich mit grossem Schrecken und Verlust abzog / theils weil er sahe / daß mit Gewalt nichts zu thun war / und der Winter herbey kam; theils auch weil er fürchtete/wie das Gerüchte war/der König

nig würde eine Cavalcade nach Liefland thun/und ihm Füsse machen. Mitler Zeit hatte sich König Casimir erkühnet / mit seinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen / solche Stadt in seiner devotion zu bekräfftigen / und den Schweden Abbruch zu thun. Allein so bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden / und mit der Armee hinüber gieng / setzten es die Polen auffs Lauffen an/und gieng Czarneski mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen / die Fußvölcker aber zogen sich unter Dantzig. Jedoch schickte der König dem Czarnecki den Obristen Aschenberg mit einer starcken Parthey nach / welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen/die auff den Dörffern herumb einquartiret lagen / bey Nachtzeit einfiel/und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte / so daß von selbigen wenig entkam. Er selbst aber machte sich in Zeiten zurück/ ehe Czarnecki sich rächen kunte. Weil nun die Polen sich gantz nicht bequemen wolten / ob sie gleich in dem Felde gegen den König nirgend bestehen kunten / ihnen doch Hoffnung gemacht / mit herumblauffen endlich die Schwedische Armee abzumatten ; deswegen war der König bedacht gewesen/ andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn

denn sonderlich Georg Ragozi/Fürst von Siebenbürgen/ sich geneigt erzeiget / der nach langem tractiren endlich mit dem Könige sich in Alliance eingelassen / worinnen er sich die meisten Stücken von Polen/ so landwerts einliegen / bedungen/ und endlich meynete die Crone darvon zu tragen; die ihm auch der König gern gegönnet hätte / wenn er nur Preussen und die andern Stücke / so an die See stossen/ behaupten könte. Als nun dieser im Anfang des Jahrs 1657. aus seinem Lande in Polen einbrach / und mit etlich tausend Cossaken conjungirte / so / daß er zusammen über 30000. Mann starck war/ gieng er herunter gegen Klein-Polen / sich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch/ da er von seiner Ankunfft vernahm/ nicht lang saumete/ sondern mit der Reuterey aus Preussen ihm hinauff entgegen zog / und nicht weit von Opatovv zu ihm stieß. Und hatte das Ansehen/ wenn der Churfürst mit angreiffen wolte/ daß man die Polen endlich solte dahin bringen/ um schön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieser keine Ohren darzu; und obwohl der König und Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen / kunten sie doch solche nicht zum Stande bringen / so / daß man in solchem Marche nichts besonders

1657.

kunte

kunte ausrichten / als daß man Brescie in Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptsächliches zu thun war / gieng der König für seine Person nach Preussen / und ließ Steenbock samt den Trouppen bey Ragozi / der eine Weile hin und wieder zog / ohne etwas sonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Cossaken nicht zu seinem Zweck gelangen möchte / resolvirte der junge König von Ungarn Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuschicken; hetzte auch zusamt den Holländern Dennemarck auff / daß es mit Schweden brach / und ihm die gefährlichste diversion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte / sich in Verfassung zu stellen / riethen einige Räthe / man solte erst Dennemarck angreiffen / und übern Hauffen werffen / weil Schweden sich in kein Haupt-Wesen sicher einlassen kan / es sey denn Dennemarck in den Stand gebracht / daß es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Dennemarck damals nicht so grosse Ursache wider sich gegeben / hielte der König für rathsamer / sich durch nähere Alliance seiner Freundschafft zu versichern / wodurch er verhoffte zu erlangen / daß die Holländer ihre Nase müsten aus der Ost-See halten. Und stelleten sich die

Dä-

Dänen erst an / als hätten sie Lust darzu / und ward eine Zeitlang über solcher Alliance gehandelt; und als sie eine Weile ins stecken gerieth / ward sie durch Unterhandlung von Chur Brandenburg wieder fortgesetzet. Allein es hatten die Dänen nur gesuchet die Zeit zu gewinnen / und den Schweden / wenn sie abgemattet wären / auff den Hals zu fallen / und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. In welchem Vorsatz / darzu sie von selbst geneiget waren / sie durch Oesterreich / Holland und Moscau sehr gestärcket wurden. Und hatten sie sich desto grössere Hoffnung gemacht / etwas sonderliches auszurichten; weil man aus Dantzig so viel von dem elenden Zustande der Schwedischen Armee zu schreiben wuste / als davon kaum noch eine Handvoll Volcks übrig wäre. Als sie nun die Ruptur mit Schweden beschlossen / huben sie bey den Tractaten an von satisfaction und restitution der abgenommenen Länder zu sprechen: wormit der Schwedische Minister bald hörete / was die Glocke geschlagen hätte / und machte sich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wohl Wrangel den Dänen auffn Hals gehen / ehe sie mit ihren Werbungen noch gantz waren auffkommen; Allein der König wolte lieber den

den ersten Streich abwarten / umb die Dänen desto mehr in den tort zu erklären/und die jenigen/so den Westphälischen Frieden zu guarantiren schuldig seyen / zu seinem Beystand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden offentlich den Krieg an / mit Anführung gar weitgesuchter/und theils unerweißlicher Ursachen ; und fielen darauff in das Hertzogthumb Bremen ein/und bemächtigten sich aldar etlicher Schantzen/ sampt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm/und erwog / wie viel näher dieser Krieg seinen Staat anrührete / als der Polnische/verordnete er seinen Bruder zum Gouverneur über Preussen/und ließ ihm so viel Trouppen / als zu dessen Defension vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er von Ragozi ab / und gieng darmit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonstriren/ wie nothwendig ihm wäre/sein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu setzen ; jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden/und denn wolte er das Polnische Wesen wieder fortführen/ wo er es gelassen. Immittelst solte er / Ragozi / sich nur bey Zeit in sein Land zurück ziehen / und daraus den Feind so viel möglich incommodiren / biß man das Spiel von neuem

könte anfangen. Wieſe ihm auch einen Weg an/wie er ſicher dahin gelangen könte. Ragozi aber war über dieſem Entſchluß ſehr entrüſtet/und betrachtete nicht/ daß einem das Hembde näher iſt / als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen in Erwählung des Rückweges/ ſondern nahm einen Umbſchweiff in Volynien / wo er weder Veſtung noch Retraite hatte. Welches deñ verurſachte/daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten/ und nachdem ſie den gröſten Theil ſeiner Armee niedergehauen oder gefangen/ zu einem ſchändlichen Accord zwungen. Und war dieſes noch nicht gnug Unglück / ſondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an / weil er ohne der Pforten Bewilligung / als ihr Vaſall / in Polen gegangen war / und muſte er folgends in einer Schlacht wider ſie/ ſein Leben einbüſſen. Aber der König gieng immittelſt ohne Verzug auff Holſtein loß; Wrangeln ſchickte er mit einigen Trouppen ins Bremiſche/welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze / auſſer Bremervörde/wieder eroberte / und ſie mit Schimpff aus m Lande ſchlug/ ſo/daß ſie binnen ſelbigen Tagen bey 3000. Mañ verloren. In Holſtein gieng es auch nicht beſſer her/ da der König ohne Ceremoni-

monien verschiedene Schantzen / so die Marschländer bedecken solten / einnahm / und darinnen auch dem Feinde über 1500. Mañ ruinirte. Itzehoe wolte sich zur Wehre stellen / wurd aber bald in Brand geschossen. Darauff gieng man ohne Widerstand biß nach Friedrichs-Udde / welches die Dänen starck besetzet hatten. Worfür der König ein Lager schlug / selbige Guarnison einzuhalten / damit seine Leute der Quartiere desto sicherer genieſſen könten. Er selbst gieng nach Wismar / desto näher bey den andern Affaires zu seyn / und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendshyssel / wo bey 1500. Bauern den Paß verwahreten / einnehmen / und von den Widerspenstigen etlich hundert niedermachen. Und weil ihm die Zeit lang war / bey spatem Herbst länger für Friedrichs-Udde zu sitzen / nahm er sich vor / den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch sowol gelunge / daß er in ein paar Stunden diesen considerablen Platz ohne mercklichen Verlust einbekam / worinnen bey 5000. Mañ Dänische Völcker lagen / so theils niedergemachet / theils gefangen wurden / zusamt dem Dänischen Reichs-Marsch Andres Bilde / der doch bald an seinen Wunden starb. Man fand auch 50. Metalline Stücke in

dieser Vestung. Auff der Schwedischen Gräntze gieng es so glücklich nicht her/und lidten die Schwedischen in Halland bey Knäröd in einer Rencontre einigen / wiewol geringen/Schaden. Es schlugen sich auch die Flotten zwey Tage miteinander/ und musten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen; doch richtete man auff Schwedischer Seite nicht so viel aus / als wol Gelegenheit war/weñ einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Immittelst waren die Oesterreichische Völcker in Polen gangen/und hatten Cracou mit Accord eingenomẽn/welcher Stadt Gouverneur, Paul Würtz/die Zeit er dariñ gelegen / den Polen grossen Schaden gethan/und sie vielmal/weñ sie ihn blocquiren wollen / tapffer auffgeklopffet. So that auch Czarnecki mit 4000. Polen einen Streiff über die Oder in Pommern/und hausirte mit sengen und brennen sehr übel; machte sich aber wieder aus dem Staube/ehe man ihn mit Schlägen heim begleiten kunte. Wiewol nun der 1658. König gute Progressen wider Dännemarck gemacht/war er doch bekümert / wie man Dännemarck gäntzlich übern Hauffen werffen / oder zum Friede bringen könte/ bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oesterreichern/Polen und Brandenburgern

gern ihm auf den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel/wie er sich der Insul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Versehung benahm ihm diese Bekümmernüß / indem eine grimmige Kälte einfiel/so/daß die See zwischen den Dänischen Insuln dergestalt zulegte/ daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König sich bediente / und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng / und die daselbst stehende feindliche Trouppen 4400. Mañ sanit 1500. bewehrten Bauern/ohne Mühe übern Hauffen warff / so / daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwischten. Darbey blieb es nicht; sondern man wolte sich der ungewöhnlichen Brücke bedienen / so viel man könte. Jedoch brauchte man diese Vorsichtigkeit / daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng / weil mitten zwischen selbigen Insuln ein starcker Strom zu fallen pfleget/der das Eyß gar dünne macher. Besondern es nahm der König einen Umbschweiff auff die rechte Hand nach Langeland / von dañen er auff Laland und Falster/und so bey Wordingburg auff Seeland gieng. Durch diese unversehene Uberkunfft der Schwedischen Armee entfiel den Dänen gantz der Muth; zumal

Coppenhagen damals gar schlecht bevestiget war / so / daß sie kein ander Mittel bequemer hielten / sich von dem äussersten Verderben zu retten / als umb schön Wetter zu bitten. Nun waren wol einige / die da riethen / der König solte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Faust gehen / und Dännemarck auff einmal den Garaus machen / welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönnen würde / so lang es sich noch regen könte. Allein weil noch so gewiß nicht war / ob man Coppenhagen mit Sturm alsofort einbekommen würde / auch über dieses noch Cronenburg / die Vestungen in Schonen und Norwegen übrig waren / und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde sampt Brandenburg und Holland dem König zu Wasser und Lande so lang würden zugesetzet haben / biß sie ihn wieder aus Dännemarck heraus gebracht / hingegen weder Franckreich noch Engeland das geringste darzu würden contribuiret haben / daß Schweden solte Meister von Dännemarck bleiben; hielt er für rahtsamer / sich mit denen Stücken zu vergnügen / so vorhin zu Schweden gehöret / und Dännemarck für dieses mal zu exarmiren. Schloß man also zu Roeschild einen Frieden / worinn Dännemarck an

Schwe-

Schweden abtrat Schonen / Halland / Bleckingen / sampt Lyster und Hween / die Insul Bornholm / und in Norwegen Bahuus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenst andern die Schwedische Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geschlossenem Frieden kamen beyde Könige zu Friedrichsburg zusammen / in Form von einer vertraulichen Freundschafft / und gieng von dannen König Carl Gustav hinüber in Schonen / und ferner nach Gothenburg / einen Reichs-Tag mit seinen Ständen zu halten. Die Armee aber lag immittelst durch gantz Dännemarck einquartiret / und genoß nach ausgestandener so grossen Mühseligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet / es würde Dännemarck / nachdem es so übel bey dem Kriege gefahren / andere Consilia fassen / und sich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten lassen; befand er doch / daß man sich daselbst schon mit anderen wieder einließ / umb loßzubrechen / so bald die Schwedischen Völcker die Dänischen Lande quittiret / und sich mit dem Feind entweder in Polen oder in Teutschland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte / und Oesterreich endlich suchte / ihn bey dieser Gelegenheit durch so viel Feinde auszumatten /

12. Mart.

ihm auch der Krieg in Polen nicht anstunde / noch er Teutschland in Unruhe zu setzen / aus vielen Bedenckungen Lust hatte / auch was er sich anderwerts vornehme / die so schädliche Diversion von Däñemarck befahrete; entschloß er / diesem noch einen Druck zu geben / und den Sitz des Kriegs alldar zu pflantzen / daß / im Fall er dessen nicht könte Meister werden / solches sowol von Freunden als Feinden auffm Grund ruiniret würde. Nach gefassetem solchen Rath ließ er die Flotte nach Holstein kom̃en / und setzte seine Leute drauff / und ward ausgesprenget / man würde nach Preussen gehen / umb Dantzig anzugreiffen. Allein es war auff Seeland gemüntzet / und ward die Armee bey Korsoer ans Land gesetzet / die Kriegs-Schiffe aber legten sich auff die Reede für Coppenhagen. Es meynen etliche / wenn man mit dem fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre / und aldar ans Land gestiegen / da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat / hätte man diese Stadt in der ersten Consternation ohne Ceremonien wegnehmen können / weñ man mit aller Gewalt angesetzet. Aber so / indem die Armee 16. Meilen über Land marchiren muste / bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit / sich in po-

stur

stur zu stellen/und wehreten sich/weil man à tout spielete / nach äussersten Kräfften/ und thaten in verschiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit 3000. Mann für Cronenburg/und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwedische Botmässigkeit. Immittelst hatten die Holländer eine starcke Flotte zusammen gebracht / und solche mit Kriegsvolck und Proviant wohl versehen/ umb Coppenhagen damit zu entsetzen. Diese / als sie ausserhalb des Sundes ankam / und Gegenwinds halber einige Tage für Ancker liegen muste/wurde bey dem Könige gerathschlaget / was hier bey zu thun wäre? Ob man bey favorablen Wind solte hinaus gehen / und sie zurücke treiben / oder / ob man erwarten solte / was sie anfangen würde? Nun waren viele / die dafür hielten/man solte ohne Bedencken sie angreiffen/und könte man sie zum wenigsten obligiren / einen Hafen zu suchen / welchen sie nirgends näher / als in der Vlie, hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen / und vermeynete / die Holländer würden erst Mittel zum Vergleich vorschlagen / ehe sie zur Würcklichkeit schritten. Inmassen er auch vorhin bey 200. Holländische Kauffardey-Schiffe/so man

im Hafen zu Landscrona auffgebracht/ wieder loßgab / die man wohl auff Rechnung hätte hinnehmen können. Allein es war bey diesen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten / und als sie guten Wind bekamen / setzten sie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu; mit denen die Schwedische Flotte sich in ein scharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ darin die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittson zusamt seinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand / wo derjenige/ so in der Reserve bey Hween hielte/ seine Schuldigkeit gethan. Brachten also die Holländer/ nachdem sie wacker durch die Brände gelauffen waren / den Succurs in Coppenhagen ; und hub darauff der König die Belagerung auff/ und veränderte sie in eine Bloquade , mit Befestigung eines Lagers unweit von der Stadt / darinnen Schwedische Trouppen biß zum Ende des Kriegs stunden. In diesem Jahr thäten die Polen einen Versuch auff Liefland/ und belagerten Cobron-Schantze/ gegen Riga über gelegen ; wurden aber darvon mit grossem Verlust weggeschlagen. Folgends / nachdem die Schweden sich wiederumb in den Dänischen Krieg eingelassen/

sen / legten sich die Oesterreichische und Polen für Thorn / und bekamen solches endlich nach hartem Widerstand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falschheit gegen Schweden verübet / und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr / befahl der König an Duglas, sich der Vestung Mitau und seiner Person zubemächtigen; welcher denn solches mit Behendigkeit ins Werck richtete / und den Hertzog gefangen nach Riga führete / von dannen er auff Ivanogrod gebracht ward / alwo er biß zu Ende des Kriegs saß. Selbigen Herbst überfielen die von Bornholm die Schwedische Garnison bey ihnen / und machten sie nieder; wormit selbige Insul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Allirten in Holstein / und thaten einen Versuch auff Alsen und Fühnen / wurden aber von den Schweden tapffer abgeschlagen. Nachdem nun König Carl Gustav 1659.
Dennemarck solcher Gestalt feste hielt / und sich an den Verlust / den er anderwerts leiden könte / so groß nicht kehrete / in Hoffnung / daß dieses ihm endlich solte das Gelack bezahlen; hielten nicht allein seine Feinde fest zusammen / ihn mit Gewalt

walt aus Dennemarck zu treiben; sondern es vereinigten sich auch Franckreich und Engeland / die sich für Freunde von Schweden ausgaben / zusamt den Holländern mit einander durch das so genante Haagische Concert den Frieden zwischen Schweden und Dennemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zu vermitteln. Diesen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Versuch auff Coppenhagen / ob er bey zugefrornem Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl stärcker / als die draussen / und thaten so starcken Widerstand / daß die Schweden nicht ohne mercklichen Verlust abgetrieben wurden. Nichts desto weniger suchte sich der König auff den Dänischen Insuln zu erhalten / und nahm Langeland samt Moen / Falster und Laland / und auff diesem die Vestung Nascou ein. Und wiewohl gegen den Sommer die Engelländer und Holländer starcke Kriegs-Flotten auff die Dänische Fahr-Wasser schickten / ihr Haagisches Concert zu secundiren; wolte doch der König lieber das äusserste abwarten / als sich von andern Gesetze lassen vorschreiben; zumahl er den Russen durch Stillstand vom Halse gebracht / und die

die Polen von Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung/ indem er defensive gieng/ den Feinden das Werck schwehr zu machen/ biß er einen bequemen Weg / aus diesen Händeln zu kommen / finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr Bestes/ den König durch diversion, oder vor der Faust aus Dennemarck zu treiben. Die Polen brachten selbigen Sommer die Schweden wieder aus Curland ; nahmen auch in Preussen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten sich wiederumb Meister von Drontheim. Die Käyserlichen/ Polen und Brandenburger giengen zusammen in Holstein und Jütland / und suchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu steigen; die aber Wrangel mit Verlust abtrieb. Weil sie nun allhier nichts kunten ausrichten / giengen sie zurück in Pommern / und griffen Stetin mit aller Gewalt an; von welcher Stadt sie doch mit grossem Verlust wiederumb abgetrieben wurden. Immittelst hatte die Englische Flott/ so bißhero auf die Holländer gelauret / daß sie nicht zu weit giengen / Ordre bekommen / gleichfals gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam/

kunte

kunte er nicht übers Hertze bringen / einen so tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engeland zu / mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Englischen weg waren / spieleten die Holländer saint den Dänen Meister in der Ost-See / und brachten endlich die Allirten Trouppen auff Fühnen an verschiedenen Orten ans Land; mit welchen / als sie ohne Verhinderung sich conjungiret / sich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraf Philips von Sultzbach bey Nyborg tapffer herumb schlugen / mussten aber endlich der doppelt grossen Anzahl der Feinde unterliegen. Ein groß Theil / sonderlich die Infanterie, wurde auffm Platze niedergemacht; die sich in Nyborg retiriret hatten / musten sich dem Feinde gefangen geben; dessen Händen niemand mehr entkam / als der Pfaltzgraf und Feld-Marschall Steenbock. Dieser Verlust nun von mehr als 4000. auserlesenen wackern Leuten gieng zwar dem König sehr zu Hertzen / jedoch ließ er deßwegen den Muth nicht sincken / und waren noch wohl Mittel übrig / mit Ehren aus diesem Werck zu kommen. War auch kein Zweifel / daß nicht Franckreich / wenn es

es länger gewähret / sich des Wesens öffentlich und mit Ernst angenommen hätte. Indem nun der König geschäfftig war/ 1660.
auffs künfftige Jahr Rath und Anstalt zu fassen/zu dem Ende er die Stände nach Gothenburg verschrieben hatte/ ward er von einem Fieber / so damahls umb selbige Gegend grassirte/ angegriffen / welches ihn endlich am 23ten Februarii aus dieser Sterblichkeit wegnahm / da er mit sechs mächtigen Feinden zugleich / ohne einige merckliche Hülffe von andern/ kämpffete.

§. 82. Nach König Caroli Gustavi Tod Carolus XI.
war für Schweden kein ander Mittel/ aus solchen Schwürigkeiten sich zureissen/ als daß man den Frieden ergriff; weil unter einem noch nicht fünffjährigen Könige bey einem abgematteten Reiche der Krieg sich nicht länger fortführen ließ. Worzu man denn desto leichter gelangen kunte/ weil mit dem Tod des vorigen Königs ein groß Theil der jalousie gegen Schweden gefallē/ auch die Feinde meists des Krieges selbst müde waren / und bey so bewandten Sachen Schweden nicht zu verargen stund/ sich zu vergnügen/ wenn es sein voriges wieder bekommen hätte. Ward also mit Polen im Kloster Oliva für Dantzig 3. Maji.
der Friede geschlossen / worinn der Käyser und Brandeburg mitbegriffen waren/

da-

dadurch König Johann Casimir die Prætension auff die Cron Schweden / und die Republique die auff Liefland abstund / und beyderseits abgenommene Plätze restituiret wurden. Bald darauff schloß man auch mit Dennemarck / hauffen vor Coppenhagen. Allwo es bey dem Roeschildischen Frieden sein Verbleiben hatte / ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dennemarck verblieben / wiewohl dieses letztere mit Adelichen Güthern in Schonen bezahlet ward. Da auch zugleich die Streitigkeit mit den Holländern beygeleget ward. Mit Moscau schloß man auch zu Cardis Friede auff den alten Fuß. Ward also in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet / und suchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu passiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armee in Teutschland auffrichtete / theils die Stadt Bremen / so auffer ihre Schrancken schreiten wolte / zur Raison zubringen / theils auch / damit man bey selbigen Conjuncturen möchte in Consideration kommen; so aber An. 1668. wieder abgedancket ward. Als auch umb selbige Zeit ein Krieg zwischen Engeland und Holland entstund / nahm Schweden die Mediation auff sich / und stifftete zwischen selbigen Partheyen wiederum Frieden

23. Maji.

21. Jun. 1661.

1667.

den zu Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten sehr nöthig ist/ daß die Niederlande nicht von Franckreich verschlungen werden / setzte sich Schweden mit Engeland und Holland vermittelst der so genannten Triple-Alliance zusammen/ selbige Niederlande zu conserviren/ die damals von Franckreich grosse Gefahr lieffen. Als sich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa auffzog / indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland schwanger gieng / erachtete Schweden zu seiner Sicherheit dienlich/ wenn es sich wiederumb mit Franckreich in Alliance einließ / damit selbiger Krieg nicht allzuweit umb sich fressen möchte. Und zielete solche Alliance auff Erhaltung des Westphälischen Friedens / und daß/ im Fall eine von den beyden Cronen wider Inhalt selbiges Friedens vom Käyser oder Ständen solte angegriffen werden / eine der andern Beystand leisten / auch verhüten möchte/ damit Teutschland sich nicht in die Kriege/ so in der Nachbarschafft entstehen konten/ mengete; und wo einer wäre/ der sich nicht wolte abrathen lassen / den solte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwischen Franckreich und Holland angieng / und Holland anfangs ein solcher Streich ver-

1672. 4. April.

setzet ward / daß es fast die Zincken in die Höhe kehrete / eilete man in Schweden / sich der Mediation zu unternehmen / und den Krieg beyzulegen / ehe sie genöthiget würden / selbst die Waffen zu ergreiffen / worzu sie nicht zum besten geschickt waren. Man hatte es auch so weit gebracht / daß es mit ehestem zu einem Frieden ausgeschlagen wäre / wo nicht die Käyserlichen durch Enlevirung Printz Wilhelm von Fürstenberg aus Cöln die Tractaten abgerissen hätten. Und weil sich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach seiner angetretenen Regierung in einen schwehren Krieg / so mit vielen unglücklichen und glücklichen Actionen vermenget war. Und zwar so ließ man erstlich die Armee in des Churfürsten Land rücken / mit Befehl / keine Feindseligkeit zu verüben / ohne was die nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man den Churfürsten zur freundlichen Abhandlung / und daß er sich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein diese Hoffnung schlug fehl / und kam der Churfürst aus Ober-Teutschland herab den Schwedischen auffn Hals / überrumpelte

1674.

pelte die / so zu Ratenau auffm Platz lagen / und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Berlin; woselbst die Schwedischen einbüsseten / weil kein recht Haupt bey der Armee war / davor die andern Officiers Respect gehabt hätten. Denn der Feldherr Wrangel befand sich damals in Havelberg / nebenst vielen Officirern und Gemeinen / und hatte sich die Niederlage / die doch bey weitem so groß nicht war / dermassen schrecklich lassen einbilden / daß er sich eilend nach Witstock / und so ferner nach Pommern begab; da man / weñ er sich gleich zur Armee begeben / die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armee nach / nicht ohne Confusion, und daß viel Gemeine auff dem Marche abstrichen. Dieser Verlust nun / ob er wol an sich selbst leicht hätte können verschmertzet werden; so zog er doch eine schlimme Folge nach sich / indem zu erst die jenigen / die sonsten Parthey gemacht hätten / sich zurück hielten / und stille sassen / und da man sonsten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden können / muste man sich nun in seinem eigenen Lande consumiren. So durffte man auch selbige Armee aus Schweden nicht wieder verstärcken / weil Dännemarck sich dieser Gelegenheit bediente / und

gegen Schweden loßbrach / so / daß man am meisten auff Defension des Reichs muste bedacht seyn. Es wuchs auch der Versamlung zu Regenspurg das Hertz / daß sie zuplatzten / und Schweden für Feind des Reichs erkläreten. Zu welcher Resolution auch Holland schritt / an statt des Dancks / den man meynete verdienet zu haben / daß man durch die Mediation arbeitete / ihnen Frieden zu verschaffen. Fielen also Schweden auf einmal auff n Hals / Dännemarck / Brandenburg / Holland / Lüneburg und Münster. Sie hatten auch Rechnung gemacht auff Moscou / so aber zu grossem Glück von Schweden durch den Tod des Czars fehl schlug. Denn es sonsten für Schweden seh? gefährlich ausgesehen / wo selbiger Feind auff de? andern Seite mit loßgebrochen wäre. Und zwar so gieng es erst auff die Teutschen Provintzien loß / welche die Feinde schon unter sich getheilet hatten. Und ruckte Dännemarck erst für Wißmar / welches verloren gieng / weil die Flotte wegen steten Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen / auch der Gouverneur nicht eben die gröste Hertzhafftigkeit erwiesen. Im Bremischen giengen die kleinen Vestungen bald über / nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerstand thun kunte; Stade aber

aber muste sich endlich aus Hunger ergeben. Pommern hingegen sperrete sich lang/und that Feld-Marschall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerstand. Sonderlich wehrete sich Stetin lange Zeit/und erwiesen sowol die Soldaten als Bürger die gröste Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß/selbige Stadt zu secundiren / und schickte eine Armee aus Liefland durch Curland und Samoiten in Preussen / Pommern durch Diversion Lufft zu machen. Weil aber selbige Armee in dem harten Winter keinen vesten Fuß in Preussen setzen kunte / muste sie unverrichteter Sache wieder zurücke kehren / nicht ohne merklichen Abgang/theils in den Scharmützeln mit den Feinden/ am meisten aber wegen Kälte/Hunger und andern Ungemach. Worauff endlich Stetin sich aus Mangel von Ammunition an den Churfürsten ergeben muste. Wie nun diese Belagerung den Churfürsten ein sehr grosses gekostet / also gieng es ihm anderwerts auch nicht allzeit nach Wunsch ; und wurden unter andern einmal auff Usedom 5000. seiner Leute geschlagen. Nachgehends überwand sie auch nebenst andern ihrer alliirten Völcker Königsmarck auffm Land Rügen in einer Batail-

le, aus welcher niemand / ohne etliche Obristen / entkamen; die andern alle / so in der Schlacht nicht geblieben / musten sich gefangen geben. Allein dieses alles / wie es den Feind wol auffhielt und incommodirte / also war es doch in Ermangelung eines neuen Renforts nicht genug / selbigen gäntzlich abzutreiben. Und musten die Schwedischen Trouppen / so immer abnahmen / endlich in die Enge getrieben werden. Stralsund war noch übrig / daran man hoffete / der Feind solte sich die Zähne ausbeissen. Allein als die Stadt im Rauch zusamt dem Proviant auffgieng / ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen / ihre Tapfferkeit sehen zu lassen; und war nichts mehr übrig / als daß man sich den reputirlichsten Accord, so man erdencken kunte / bedung. Doch wolte keine menschliche Vorsichtigkeit zulangen / daß man hätte die Reliquien von der so schönen Armee / als sie erst aus Schweden gieng / unbeschädigt nach Hause bringen können. Denn als selbige vermöge des Accords nach Schonen übergesetzet werden solten / wurden sie bey Mitternacht an dem Strand unter Bornholm gesteuret / da sie elendiglich Schiffbruch lidten / und ein groß Theil im Wasser ersoffen; die übrigen

gen wurden von den Dänen geplündert/ und gefangen weggeführet / ungeachtet des Passes / den sie von selbigem Könige hatten / unter dem schlechten Fürwand/ daß die See-Pässe auff dem Lande nichts gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten solte/ weñ einer unterwegens ins Wasser gefallen wäre. Wie es sonsten mit solcher Strandung hergegangen/ und ob sie durch ein bloß Unglück / oder Versehen des Brandenburgischen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürsatz veranlasset worden/ mögen wir jetzo nicht determiniren: wiewol die jenige / so bey dem unglücklichen Transport gewesen/ und mit dem Leben davon kommen/ durch ihre fast einmüthige Erzehlungen den Commandeur beschuldigt / daß/ da man sonsten aus der Peene umb selbige Zeit auszulauffen pfleget / daß man Bornholm mit dem Tage ins Gesichte krieget/ er wider der Schiffe Erinnern zu dergleichē Stunde abgesegelt / daß sie eben umb Mitternacht unter vorerwähnter Insul angelanget. Er habe auch/ als er in See kommen/ seinen Cours verändert/ und da er nun gemeynet/ nicht weit von Bornholm zu seyn/ seine Laterne/ welcher alle Schiffe zu folgen strenge beordret waren / ausgelöschet/ und umb die Insul hingeloffen/ da hin-

hingegen die andern gerade auff das Land zugeseegelt/und gestrandet. Von welchen und andern Imputationen mehr / ob sich der Commandeur gnugsam purgiret/und den Argwohn abgelehnet habe / werden die am besten urtheilen / die beyderseits ausgegangene Schrifften / und damals geführte Discoursen, ohne Affecten und Præoccupation gelesen und gehöret haben. Hingegen wolte es dem Feinde dergestalt auff Schweden nicht gelingen / alwo der König selbst zugegen war / und das Werck führete / ungeachtet es anfangs auch ziemlich rauh sich ansehen ließ/ indem die Schwedische Flotte die See räumen muste/nachdem das überausgrosse Schiff/ die Crone / indem es allzukurtz wenden
1676. wil/umbschlug / der Ammiral Ugla aber nach tapfferem Gefecht endlich auffbrennete. Worauff der Feind in Schonen an zweyen Orten/zu Ystedt / und bey Helsingburg mit aller seiner Force Descente machte; und hielte man für rahtsam/ daß der König etwas zurücke gieng/umb mehr Völcker aus Schweden an sich zu ziehen. Immittelst nahm der Feind Helsingburg ohne Mühe / Landscrona nach einigem/ doch aber nicht äusserstem Widerstand/ und Christianstadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement un-

unter Duncam nach Halmstadt schickte/ selbigen Platz zu belagern/ kam ihm der König in der Geschwindigkeit auffn Hals/ und schnidte ihm die Retraite ab/ so/ daß er muste Stand halten/ und in eine Schlacht sich einlassen; wo er zwar anfangs sich ziemlich wehrete/ aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war/ musten alle/ so dem Schwerdt entgangen/ sich gefangen geben/ so/ daß kaum dreyssig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker aus Schweden ankamen/ gieng der König mit der Armee wieder in Schonen/ dem sich die Dänen entgegen setzten/ um zu verwehrē/ daß er nicht solte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der spaten Herbstzeit und einbrechenden grossen Kälte campiret/ und die Leute sehr zu erkrancken und wegzusterben anfingen/ entschloß der König/ eine Schlacht zu wagen/ und gieng also auf den Feind loß/ und kam mit ihm bey Lundh zu treffen/ da es von 4. Dec. Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit seinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen/ und jagte ihn biß über den Strom/ da ihrer viel einbrachen und ersoffen. Aber der Schwedische

lincke Flügel ward anfangs poussiret/ erholte sich doch wieder/ und fochte mit grosser Standhafftigkeit mit dem Feind/ biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wiederkam / und denen noch stehenden feindlichen Trouppen in die flanque gieng/ sie vollends gäntzlich aus dem Felde schlug/ und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war diese Victorie desto mercklicher/ weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger/ und mit viel bessern Pferden/ als die Schweden/ versehen / auch in allem Uberfluß gelebet / da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten hatten. Wie scharff es aldar hergegangen/ kan man daraus judiciren/ daß auf der Wahlstatt über 8000. Mann begraben worden.
1677. Jedoch erholete sich Dennemarck wieder/ und kam folgendes Jahr mit einer starcken Armee zu Landscron an / und zog heraus ins Feld / da der König mit seinen Trouppen auf einer Höhe in Bataille stund. Und wiewohl der Feind über die Helffte stärcker war / wolte er doch nicht handgemein werden/ sondern blieb im Felde bestehen. Dannenhero der König des Nachts sich gegen Christianstadt begab / seine vor selbigem Platz stehende Trouppen an sich zu ziehen / und setzte sich an einen bequemen Ort/ biß das Renfort aus Schweden an-

angelanget. Inmittelst waren die Dänischen für Malmö gerucket/ und hatten/ nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff versuchet/ aldar sie aber die Hörner ziemlich abliessen/und gegen 4000. Mann darvor sitzen liessen. Nicht lang hernach kam auch der König herbey/ und schlug sie abermahl in einer Schlacht bey Landscrona; welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war/ so der König in Person gewonnen hatte;und zwar / daß die beyden letztere mahl der König von Dennemarck gleichfals der action mitbeygewohnet/ und ihme müssen den Rücken zukehren. Nachdem nun die Dänische Armee dermassen geschwächet / wäre wohl gute Zeit gewesen/ den Dänen eine Visite auff Seeland zu geben: allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe/so von Gothenburg durch den Belt gehen wolten/ sich mit der Flotte zu conjungiren/winden von den Dänen auffgefangen. So schlug sich auch die Schwedische Flotte mit der Dänischen fürn Kögerwyck/ muste aber mit Verlust etlicher Schiffe zurücke weichen. Kunte man also nicht weiter an den Feind kommen/ als daß man Christianstadt einsperrete;welches zuentsetzen zwar die Dänen heran kamen/ weil ihnen aber 1678.

der

der König entgegen ruckte/ hatten sie nicht Lust anzubeissen/ und giengen unverrichteter Sache wieder zurücke/ und muste also selbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln sich ergeben. Hingegen haben die Dänen den Commendanten aus Helsingburg (so nach der Lundischen Schlacht wiederumb war Schwedisch worden/) durch falsche Brieffe heraus vexiret. Aber da sie Bahuus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/ und als der Schwedische Succurs ankam/ musten sie die Belagerung aufheben. Endlich gelangete der König durch den Frieden wiederumb zu seinen Teutschen Provincien, biß auff ein weniges/ und muste auch Dännemarck/ was es noch innen hatte/ wieder geben. Nachdem nun der König einen so schweren Krieg überstanden/ suchte er zuförderst sein Königlich Haus zu bevestigen/ durch die Heyrath mit der Princessin von Dännemarck Ulrica Eleonora, welche Ehe der höchste Gott dermassen gesegnet/ daß treue Untersassen nichts mehr/ als dessen Beständigkeit und Continuation, zu wünschen haben. Wornächst er gearbeitet/ seine Milice und Financen, worauff des Reichs Stärcke und Sicherheit beruhet/ auff einen guten Fuß zu setzen/ auch sich vorgenommen/ mit män-

mäßiglich Friede zu halten/doch seine Sachen dergestalt einzurichten/daß einer nicht leicht sich ungerochen an ihn reiben sol.

§. 83. Nun ist noch übrig/daß ich etwas von Beschaffenheit dieses Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geschehen. Was demnach die Schwedische und Gothische Nation anbelanget/so hat solche von uhralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem streitbaren Volck gehabt/so seiner Haut nicht geschonet/ und das Pulver wol riechen können. Massen es diesen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen/Arbeit und Ungemach des Krieges auszustehen/ gar nicht fehlet; und zwar/daß sie sowol zu Roß als Fuß bequem sind. So sind sie auch zur See gut/wenn sie die Gewonheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anstalt bey der Milice schlecht genug/und kam es/wenns etwas zu thun gab/ausser wenige Trouppen Reuter des Königs/und die Ritter-Pferde/meist auf die Bauern an/die man auffmahnete/und gegen den Feind führete/da man eben so grosse Künste nicht brauchte. Aber nach der Hand hat sich unter der Gustavianischen Familie solches immer gebessert/und haben sich König Gustav und seine Nachfolger anfangs vieler ausländischen

Eigenschafftē der Schwedischen Nation.

dischen Officirer und Soldaten / vornehmlich von Schotten und Teutschen bedienet / ihre Leute dadurch anzuführen und abzurichten / auch zum Theil / wenn man grosse Kriege hat führen sollen / die National-Völcker zu sparen / damit das Reich nicht zu sehr an Mannschafft geschwächet würde. Es hat sich aber von Königs Gustavi Adolfi Zeiten die Nation dermassen perfectioniret / daß nunmehro die Schwedischen Armeen keines ausländischen Zusatzes bedürffen / es sey denn umb der Menge willen: worvon der jetzt-regierende König in dem letzten Kriege gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländischen mit nichten den Est- und Liefländischen Adel / welcher nicht weniger / als der Schwedische / in allerhand Kriegs-Bedienungen gebrauchet wird / worvon er auch allein Profession machet. Es ist auch die Nation ziemlich Mann-starck / doch nicht eben so sehr / daß man / umb das Land von überflüssigen Leuten zu erleichtern / müste Kriege anfangen / und dadurch ihnen entweder zu leben schaffen / oder sie lassen todtschlagen / als einige sich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes / so alhier cultiviret werden kan / ist nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben

ben die starcken Ausschreibungen in den letzten Kriegen an einigen Orten die Mannschafft ziemlich dünne gemacht/ sonderlich in Finland; welches aber durch den Frieden und die gute Anstalt/ so man wegen Unterhaltung der Milice machet/ bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewol einige auch diese Ursache des Mangels an Volck in Finland anführen/ weil so viel Bauren und Bauren-Knechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ alwo sie sich unter den Klöstern niederliessen / und gar gute Gelegenheit daselbst genössen; so daß / wenn man die jetzige Beschaffenheit von Schweden ansiehet / nicht wol zu begreiffen ist/ wie es mit den alten Migrationibus aus diesen Nordischen Quartieren hergegangen / da so grosse Schwärme gleichsam von Leuten ausgezogen / und andere Länder eingenommen haben / ohne den Stam̃ der Nation zu erschöpffen; es wäre denn/ daß man sagen wolte / es sey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geschehen; ausserhalb aber hätten sich von andern Nationen, wodurch sie gezogen/ mehr darzu geschlagen/ und sich also der Hauffe / als ein fortgewältzter Schnee-Ball/ vermehret. Kan aber auch wol seyn / daß noch für einge-

führ-

führtem Christenthumb eine so grosse Menge Volcks von der Polygamie, so bey den alten Gothen gebräuchlich gewesen/ hergerühret/ zumaln das Volck in diesen Ländern sehr fruchtbar ist. Worbey auch dieses zu beobachten/ daß/ da in vielen andern Reichen in Europa wegen der vielen und volckreichen Städte der Bürger-Stand gleichsam das Fundament von der Nation ist/ hingegen in Schweden die Bauerschafft darvor zu halten ist/ weil aus derselben alle gemeine Milice zu Wasser und Land bestehet. Wie denn die Bauern in Schweden von besserer Condition und Freyheit/ als in andern Reichen/ sind/ und selbst mit auff die Reichs-Täge kommen/ ihren Consens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit Communication von Staats-Sachen werden sie billich verschonet. So/ daß man nicht allein wegen des Land-Baues/ sondern auch wegen Defension des Reichs absonderlich auff ihren Wolstand bedacht zu seyn/ Ursach hat. Darnebenst hat diese Nation in ihren Sitten und Umbgehen eine gewisse Art Gravität/ die ihr wol anstehet/ wenn sie mit anderer Nationen Conversation temperiret ist. Wollen sich auch gern hervor thun/ und gesehen seyn; wodurch aber man-

mancher / wenn er solches nicht nach seinem Beutel reguliret / sich ruiniret hat. Sie können auch wol hinterm Berge halten / sind ziemlich argwöhnisch / und offt mehr als nöthig ist. Einige wollen auch observiren / daß sie unter sich viel Neid tragen / und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von sich selbst / und ihren eigenen Dingen / und sehen andere gern über die Achsel an. In Wissenschafften / Künsten und Handwercken haben sie Geschicklichkeit genug / die erst.., Principia zu fassen; aber selten findet sich Gedult / eine Sache in seiner Vollkommenheit auszulernen: Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wissenschafft / da sie noch kaum an die Helffte gelanget seyn. Wie denn auch wenig Inclination und Estime zu Handwercken sich findet / und sie deßwegen zu Manufacturen / so einige Subtilität mit sich haben / wenig bequem sind. Die Finnen aber sind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von den Schweden unterschieden; so gute Soldaten abgeben / wenn sie erst wol abgerichtet worden. Ist im übrigen ein eigensinnig / hart und arbeitsam Volck / aber mehr schwere Arbeit / als etwas künstliches / zu verrichten.

Beschaffenheit deß Landes.

§. 84. Was die Landschafft von Schweden belanget / so ist solche sehr groß und weit / aber ein groß Theil darvon mit Wäldern bedecket / und mit unzähligen Seen gleichsam überstreuet; massen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Gesichte hervorstrecken. So / daß dieses Land / wenn man von andern Orten erst herein kömt / einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet / und eigendlich besiehet / so befindet man / daß es auch seine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn ausser dem / daß Schweden gantz anders aussiehet / wenn man recht hinein ins Land kommt / als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm seegelt; da es an schönen fruchtbaren und angenehmen Land-Strichen und Gegenden nicht fehlet; so sind die Wälder ein nothwendig Ding / nicht allein gegen den kalten Winter / sondern auch zu den Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber / so allesamt fischreich / haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit; indem man von einem Ort zum andern binnen Landes so bequeme Wasser-Reisen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen solche Bequemlichkeit nicht geben / ersetzet solches die Schlitten-Bahn im Win-

Winter/so denen/die zu reisen und etwas zu führen haben/ trefflich zu statten kommet: wie denn die Bauern auff diese Gelegenheit ihre meiste Fuhren versparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnimmt / auch benebenst der unvergleichlichen Lieblichkeit deß Sommers bey drey Monat Finsternüß-losen Nächten ersetzet / was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats sich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieses Reichs insgemein zu reden/so wächst/wo kein Mißwachs einfällt / so viel Getreyde daselbst / als zu der Inwohner Gebrauch erfordert wird / ohne daß man von aussen etwas einzuführen nöthig hat / und was einer Provintz mangelt / das ersetzet die andere. Viehe ist gleichfals zur Genüge verhanden / wie auch Pferde. So geben auch die Inseen sowol / als die anspülende Ost-See / und ihre Busen eine grosse Menge Fische / so zu Nahrung der Inwohner viel verschlagen. Uber dieses aber hat Schweden einen grossen Uberfluß von Kupffer und Eisen / dergleichen kein Reich in der Welt hat/ darmit es andere Nationen reichlich versehen kan; inmassen denn die Oerter / da solche Metallen gegraben und gearbeitet werden / von

der Natur sonderlich darzu geschickt gemacht worden / wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen / die man in solcher Menge anderwerts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Westmanland ziemlich Silber. Aus Finland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Masten. An Wildpret / sonderlich an Hasen / Auerhanen / Birck- und Hasel-Hünern ist auch in diesen Landen ein grosser Uberfluß.

Conquesten von Schweden.

§. 85. Es haben aber die Könige von der Gustavianischen Familie dieses Reich fast umb die Helffte vermehret / indem sie viele stattliche und sehr wolgelegene Provintzien demselben beygefüget. Als da ist auff einer Seiten das Stück von Carelen / so unter Kerholms Lehen begriffen / auch Ingerman-Est- und Liefland / sampt der Insul Oesal: worunter die erste Finland für dem Einfall der Russen bedecket; die andern aber sehr fruchtbar an Getreyde / und wegen der Situation an der See überaus wol gelegen sind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in selbigen Provintzien übertrifft / als welche wegen des Dina-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz / sondern auch aus Rußland / Litthau-

thauen / und theils Curland an sich gezogen. Auff der andern Seiten hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederumb ergäntzet / indem man Jempteland und Herredahlen / so disseit der Nordischen Gebirge / sampt Schonen / Halland / Bleckingen und Bahuus-Lehn / so disseit des Sundes gelegen / erobert / welche Provintzien ausser ihrem innerlichen Werth / für Schweden deßwegen unschätzbar sind / weil sie den Cörper von Schweden bedecken / der sonsten über funffzig Meil Weges gegen Dän̄emarck offen stünde. Wie nun diese Provintzien alle zusammen wol an Schweden und Finland schliessen / und solches bedecken / auch von selbigen bequem können secundiret werden; also / weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen / und durch die See von Schweden abgeschnitten / und daher etwas schwehr zu behaupten sind / haben einige zweiffeln wollen / ob auch Schweden an selbigen Provintzien so viel gelegen; zumal man solche zu erhalten bißher aus Schweden jährliche eine ziemliche Zubusse thun müssen. Und ist gewiß / daß / als man in Schweden von der Satisfaction gegen Ende des Teutschen Kriegs zu sprechen anfing / verschiedene von den Räthen dahin stimmeten / daß

man sich keine Länder daselbst geben lassen solte; weil sie kostbar zu erhalten/ grosse Jalousie erregen/ und Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auff der andern Seiten stärckere Motiven gefunden / warumb man diese Länder bey so guter Gelegenheit an die Cron zu knüpffen nicht verabsäumen solte. Denn so lang Schweden in Pommern und Wißmar einen vesten Fuß hat / darffes sich keiner Invasion aus Teutschland befahren. Wenn man auch Teutsche Völcker nöthig hat / sind selbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Absonderlich dienen sie/ Dännemarck von der Teutschen Seite anzugreiffen/ im Fall man mit selbigen in die Haare gerathen muß. Und weil man dieses nicht läugnen kan/ daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet / was es für Nachbarn jenseit der Ost-See habe/ so ist es allerdings gut/ daß es selbst einen vesten Fuß alldar habe/ und mit zusehen könne / was dorten passiret. So sollen auch mit der Zeit selbige Provintzien ihren Staat wol selbst tragen/ weñ man sie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeschützte Menage so wenig gelten/ diese Länder/ als Aussenwercke von Schweden/ zu abandonniren/ als man deßwegen die Revelins und Hornwercke an

an einer Vestung niederreisset / weil man keinen Haber noch Bonen drauff säen kan. Preussen haben die Schweden auch schon ein paar mal beym Flügel gehabt / und hätten es mit eben dem Recht des Krieges besitzen können / als es die Polen vor diesem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieses Land einen solchen Neid gegen Schweden erwecket / und ihm so viel Feinde auff den Hals gezogen / daß man es wiederumb hat müssen fahren lassen. Und muß man endlich nicht allzeit auff Conqueſten gedencken / und das Recht von Bienseance oder Wolgelegenheit allzusehr pouſſiren; weil andere eben desselben sich gegen uns bedienen könten. Und ist auch eine Tugend / wol zu erhalten / was man hat; zumal allzugrosse Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation sehr schwächen.

§. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil / so muß man gegeneinander halten / was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen / und was es von andern an sich zu erhandeln nöthig hat. Nun sind die Waaren / so Schweden ausgiebt / fürnehmlich Kupffer / sowol schlecht / als in Messing verarbeitet / Eisen / Stahl / Theer / Pech / Masten / Bretter / ohne was die Provin- Vermögen von Schweden.

tzien ausgeben; derer Werth sich auff eine merckliche Summa beläufft. Hingegen muß Schweden von aussen empfangen/ Wein/Brandtewein/Saltz/Gewürtze/ Lacken/ seidene und wöllene Stoffen zur Kleidung/ fein Leinwand/ Frantzösische Galanterien/ Peltzwerck/ Pappier und andere Sachen; die auch auff eine grosse Sum̃a sich belauffen/ zumal man bißhero in Schweden eine grosse Quantität köstlicher Weine consumiret/ und das Frauenzimmer in Kleidung sich gern prächtig träget/ so/ daß ich dafür halte/ wenn man die Balance zwischen den aus und eingehenden Waaren gemacht/ man von jenem keinen grossen Uberschuß behalten wird. Ja/ ich solte glauben/ daß viel Jahre die Ausgabe sey grösser gewesen/ als die Einnahme. Weswegen man lange Zeit her darauff gearbeitet/ wie man an den Ausgaben etwas ersparen/ und die einheimische Sachen höher debitiren könte. Wozu man das vornehmste Mittel gehalten/ daß die Schweden sich selbst auff die Navigation und Com̃ercien beflissen/ und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten/ und frembde aus der ersten Hand kaufften und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwedischen Schiffen bey den Zöllen einigen Vortheil für den

fremb-

frembden gegönnet; angesehen auch ins gemein linde und mittelmässige Zölle die Commercien aufbringē / allzuhohe Zölle aber / samt unfreundlichem Tractament der Zöllner und Monopolien / solche vermindern und verstören. Worbey man auch diesen Nutzen für das Reich gesuchet / daß dadurch eine Menge erfahren Seevolck an hand geschaffet würde / und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Krieges mithin zur Defension des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Christinæ Zeiten angefangen / das Werck weiter zu setzen / und die Commercien auf Guinea, und das Norder-America einzurichten / alwo man einige Colonien zu pflantzen begonnte. Allein es haben die Holländer aus Neid selgiges neue Werck zerstöret / ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es ist auch in den letzten Kriegen die Schwedische Navigation durch Wegnehmung sehr vieler Schiffe geschwächet worden. Welche daß sie möchte bey dem Frieden wiederumb in Flor kommen / zu wündschen ist / weil diese unter die besten Mittel gerechnet wird / Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun / wenn mancher mehr der Mässigkeit / und weniger der Vanität ergeben seyn wolte.

Nebenst denen ist man auch bedacht gewesen/wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte / theils zu dem einheimischen Gebrauch / theils auch / daß man solche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden / und noch wohl mehr zu thun wäre / wiewohl nicht ohne Schwürigkeit / wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen / wird erfordert/daß man die rohe Materie zu Hausse / oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe ; daß man mit einer Menge guter Arbeiter versehen sey/ und daß man wisse / wo man solche Waaren soll anwenden / und zwar / daß man mit Profit selbige den andern gleich theuer/ oder auch besser Kauff geben könne. Diesem zu Folge kan man sehen / daß an seidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun ist / wegen Mangel der rohen Materie / es wäre denn / daß man durch Moscau auff Persien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröste Schwürigkeit ist / wie man die Russen obligiren könne / daß sie zu solcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströme beständig vergönneten / und solchen nicht / wenn es ihnen ankommen möchte/

wie-

wieder spérren könten. Denn sonsten die Communication zwischen Schweden und Persien / vermittelst der Caspischen See / und der Russischen Ströme / leichter ist / als man sich einbilden solte. Das meiste kommt an auff solche Sachen / die aus Kupffer und Eisen gemachet werden. Und zwar / nachdem man bereits eine grosse Quantität Messing aus Kupffer in Schweden machet / und allerhand messinge Waaren daraus verfertiget / weiß ich nicht / ob viel mehr / als schon geschicht / hierbey zu thun sey. Aber bey dem Eisen / sonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre sonder Zweiffel ein grosses zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anschaffen. Aber solchen Leuten / wenn man sie von aussen herein haben solte / müste man raisonnable Freyheit gönnen / und Gelegenheit / etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umbgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an statt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mañ beybehalten. Es haben etliche gemeynet / weil es so viel Führen-Holtz in Schweden giebet / es wäre etwas dar-

bey

bey zu gewinnen / wenn man von solchem Holtze Schiffe bauete / und an Frembde verkauffte. Item, wenn man sich mit in den Walfisch- und Herings-Fang einliesse; und was dergleichen Vorschläge mehr seyn; wormit wir uns alhier nicht auffhalten wollen.

Schwedische Milicc.

§. 87. Aus jetzt angeführten ist zu schliessen / daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meistentheils beruhet auff Excolirung ihrer Commercien / derer fundament ihr Kupffer und Eisen ist; und worzu es die Situation an der Ost- und Nord-See gar bequem gemachet. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet an der Milice zu Wasser und Lande. Und zwar so ist die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König umb ein grosses vermehret / und besser eingerichtet / als sie jemahls zuvor gewesen. Und hat Schweden diese Bequemlichkeit für andern Reichen / daß solche mit ziemlich leidlicher Beschwehr der Crone in so grosser Anzahl kan erhalten werden; angesehen die Land-Regimenter zu Fuß von den Bauern ernehret werden / die Reuterey aber sitzet auff dem meisten Part der Bauer-Höfe / so der Cron zugehören; deren Einkommen ihnen an statt des Soldes ist. Aber die

die starcke Garde, so der jetzt-regierende König auffgerichtet / wird aus seiner Cassa bezahlet. Auff diese Weise stehet Schweden stets gerüstet / und im Staat / eine starcke Armee ins Feld zu stellen / was die Mannschafft anlanget. Nebenst dem ist auch Schweden nöthig / daß es mit einer guten Flotte versehen sey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu setzen bemühet gewesen. Und hatte vor diesem selbige ihre ordentliche Station zu Stockholm / für den Augen des Königs in dem sichersten Hafen von der Welt. Weil man aber solche Flotte meists gegen Dennemarck brauchen muß / und sie wegen des Eyses / so des Vor-Jahrs in den Scheren selten für dem Mittel des April-Monats schmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / so ohne dem weit von Dennemarck entlegen / etwas spat in die See bringen kan / hat man mit grossen Unkosten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum Theil befestiget; alwo sie Dennemarck / Pommern und Wißmar nahe ist / und bald auslauffen kan. Ausser dieser guten und starcken Verfassung hat Schweden auch diesen Vortheil / daß es den Feind in den Aussenwercken oder

Pro-

Provintzien auffhalten / dieselbige mittelst der Flotte/oder auch theils zu Lande bequem secundiren / und den Leib des Reiches für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen ist es durch die hohen rauhen Gebirge bedecket / und ob gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel/kan sie doch wenig ausrichten / als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo sie sich nicht geschwind wieder wegpacket / soll man sie bald des Rückgehens vergessen machen. So lieget auch unten für Norwegen der Wener See und die grosse Elfe / so daraus rinnet/ samt denen starcken Vestungen Bahuus/ Marstrand und Gothenburg. Zu Wasser darff sich keiner wagen an Land zu steigen/ so lang die Flotte im Stande ist. So ist auch der Schwedische und Finnische Strand längst der Ost-See durch das durchbrochene Land und unzählige viel kleine Insuln / so man Scheren nennet/ dermassen verwahret / daß sich nicht leicht jemand wagen wird / aldar anzusetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen; aber man muß erst die Schwedische Flotte aus der See getrieben/ uñ sich einer Vestung zur Retraite bemächtiget haben / welches schwehre præsupposita sind ; und denn muß der Ankommende glau-

glauben / daß er die gantze Schwedische force vor sich finden wird.

§. 88. Endlich ist noch übrig / die Nachbarn von Schweden zu betrachten / und was dieses sich für Gutes oder Böses von ihnen zu versehen hat. Gräntzet also Schweden gegen Osten an Moscovien / mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und stund sonderlich Finnland in grosser Gefahr von den Russen / ehe man die Vestungen Kexholm und Nöteburg samt Narva ihnen abnahm / die nun für gedachtes Land eine starcke Vormauer sind. Wodurch man sie auch zugleich von der Ost-See abgeschnidten. Welchen sonst sehr considerablen Abbruch sie desto leichter verschmertzet haben / weil sie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Diese Nation, was man auch auff ihre Sitten sonsten mag zu sagen haben / hat gleichwohl dieses / daß sie fest gehalten über Brieff und Sigel und ihre Creutz-Küssung hält / wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angesehen seit dem Anno 1617. geschlossenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet / ohne daß sie sich Annno 1656. von dem Käyser verführen liessen / und mit Schweden brachen / so sie doch bald hernach gereuet. Und ob sie wohl bey ihren

Nachbarn vo Schweden.

Rußland.

ren Ambassaden ins gemein etwas zu klagen haben/ so sind es doch Sachen von kleinem Gewichte / und die bald beyzulegen. Hat also Schweden sich nicht leicht einen Anfall von den Russen zu befahren / wo man ihnen selbst nicht Anlaß giebet. Zumahl sie selbst erkennen / daß die Schweden das Soldaten-Handwerck besser verstehen / als sie / und also wohl wissen/ daß bey diesen nicht viel anders / als Schläge zu holen sind. Hingegen hat Schweden nicht Ursach/ so groß nach weitern Russischen Conquesten zu verlangen/ so nicht anders / als mit grossen Kosten / und ohne Sicherheit würden behauptet werden können / als bey einer Nation von Sitten / Sprach und Religion gantz unterschieden. Hingegen haben die Schweden auch niemahls Lust gehabt/ sich mit den Russen durch einige nahe Alliance zu verbinden / wegen der scrupulosität und caprice dieser Nation, und es nur bey einer schlechten Freundschafft bewenden lassen. Ist also alle das Gute/ so Schweden von den Russen zu gewarten hat / daß sie nicht leicht etwas Böses von diesen zu fürchten / und also sie an seiner Seite ziemliche Sicherheit haben. Welches genug kan seyn / daß man sie für gute und bequeme Nachbarn halten mag.

Mit

Mit Polen hat Schweden vor diesem wenig in Ungüte zu thun gehabt; vielmehr erweckte damals der Russe / als beyder Nationen gemeiner Feind / einige Freundschafft / so / daß auch die Polen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes sich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem / was man vermeynete ein Band zu seyn zu einem beständigen guten Vernehmen / ein Anlaß zu hefftiger Feindschafft / indem die Polnische Republique sich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wodurch Schweden Gelegenheit bekommen / sich Liefiandes zu bemächtigen / und folgends gar den Krieg in Preussen fortzusetzen. Und weil die Polen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schweden blicken liessen / brachten sie es endlich dahin / daß König Carl Gustav / wider dessen Erhebung zur Cron sie hatten protestiren lassen / sie lehren muste / daß man rechtschaffenen Leuten nicht müsse zu viel an die Nase greiffen. Muste also der Streit mit grossem Blutvergiessen und Verwüstung von Polen beygeleget werden / den die Polaken vorhin ohne die geringste Schwürigkeit hätte heben können. Nachdem selbiger Stein des Anstosses aus dem Wege ge-

Polen.

räumet/ ist keine Ursache / warumb diese beyde Nationen nicht mögen in steter Freundschafft leben / zwischen denen sich gar kein Interesse findet / dadurch sie könten collidiret werden/ nachdem die Polen Liefland/ und die Schweden Preussen sich aus dem Sinn geschlagen. Vielmehr könten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn auffn Nothfall gute Dienste leisten; so / daß man inskünfftige die Polen nicht anders / als gute Nachbarn von Schweden / anzusehen hat. Mit dem Teutschen Reiche hat Schweden von ältesten Zeiten her viel Communication gehabt wegen der Commercien, so durch die Hansee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch je zuweilen einige Händel abgegeben / weil selbige sich in die Schwedische Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querellen längst vergessen/ hat Ferdinandi II. Regiersucht / und Inclination auff die Polnische Parthey König Gustavum Adolfum veranlasset / daß er seine Waffen auff den Teutschen Boden wendete/ sowol sich wegen dessen Zunöthigung zu rächen / als seines Reiches Sicherheit zu beobachten/ die in grosser Gefahr schwebete/ wenn die Oesterreicher hätten an der Ost-See festen Fuß setzen/ und die benachbarte

Teutschland.

barte Fürsten unters Joch bringen sollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten / daß unter faveur derselben die Reichs-Stände ihre Freyheit / und die Protestirenden ihre Religion bevestigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provintzien in Teutschland zur Satisfaction, und in dero Namen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen / so / daß Schweden bey dem Teutschen Wesen Interesse hat / nicht allein als Nachbar / sondern auch als Mit-Glied. Welches denn insgemein darinn bestehet / daß Teutschland in dem gegenwärtigen Zustand verbleibe / und keinen absoluten Herrn bekomme / wer der auch sey: welcher / wenn er die andern Stände unters Joch gebracht / auch die Schweden vom Teutschen Boden delogiren / und wenn er Meister vom Strand der Ost-See worden / auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht vom Anfang unter den Teutschen Reichs-Ständen sich befunden / sondern zufälliger Weise unlängst darzu gerathen; so verhält sich auch dessen Interesse, so es bey selbigem Reiche hat / in vielen unterschieden von dem / so die alten Stände haben. Welches hauptsächlich darauf ankom̃t / daß der

Westphälische Friede erhalten werde: der zwar ingesamt für die Stände / und sonderlich für die Protestanten favorabel ist; hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero / so fern der Käyser und das Haus Oesterreich zusam̃t den Päbstischen Ständen selbigen Frieden anfeinden / und übern Hauffen zu werffen / auch Schweden aus denen Vortheilen zu setzen trachten / die es dadurch erworben / so ist für Schweden nichts anders übrig / als bey den jenigen appuy zu suchen / denen daran gelegen / daß solches nicht geschehe. Im Fall aber jetztgedachte den Westphälischen Frieden nicht rühren / hat Schweden nicht anders Ursach / als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen sie Ursach haben / sich dergestalt gegen Schweden zu betragen / daß dieses nicht genöthiget werde / mit den jenigen sich zu verknüpffen / so ihnen übel wollen. Unter den Protestirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg sich mißvergnügt erwiesen / weil durch selbigen Frieden ein Theil von Pommern / so ihm sonst zugefallen wäre / an Schweden zur Satisfaction gegeben worden; wodurch ihm die grosse Commodität / so selbiges Stück von Pommern / in Ansehen seiner andern Länder hat / entzogen / und ein star-

starcker gefährlicher Nachbar an die Seite gesetzet worden; dessentwegen es stets in starcker Verfassung stehen / und seine Länder sehr beschweren müsse. Allein dargegen hat Schweden zu sagen / daß / wo ihre Waffen nicht wären darzwischen kommen / sowol das Haus Brandenburg / als andere Protestanten würden eine schlechte Figur gemacht / und Pommern schon einen andern Herrn bekom̃en haben. So war auch niemand / der für unbillich halten kunte / daß Schweden einige Satisfaction begehrte / zumal wenn man bedencket / was für Rechnung Bäyern un̄ Sachsen dem Käyser / dessen Lehns-Leute sie heissen / gemacht. Solte man nun eine Ergetzlichkeit haben / so muste sie ja so gelegen seyn / daß sie zur Communication bequem wäre. So ist ja selbiger Verlust dem Hause Brandenburg fast dreyfach bezahlet worden / und würde selbiges ohne solches Æquivalent eine schlechte Correspondenz mit seinen Clevischen Ländern haben. Uber die Nachbarschafft aber von Schweden hat man desto weniger Ursach sich zu ombragiren / weñ man bedenckē wil / daß Schweden so gar kein groß Interesse habe / mehr Provintzien in Teutschland zu erlangen / zumal wenn solches ohne Willen des vorigen Besitzers geschehen solte.

Und weil die Protestanten in Teutschland allem menschlichen Ansehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu befürchten haben/hätte man billich ein klein Privat-Interesse des gemeinen Bestens halber zu vergessen / und zu gedencken/ was man gleichwol für einen guten Rückenhalt an Schweden auff solchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht absehen / was für beständige Versicherung Brandenburg haben könte / daß sein Æquivalent nicht solte einigen Anspruch leiden/im Fall Schweden sein Pommern verloren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Haus Lüneburg absonderliche Ursachen zu guter Freundschafft / jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen/dieses aber wegē seiner starcken Nachbarn/ Dännemarck/ Brandenburg und der Westphälischen Bischöffe/gegen welche es von Schweden gute Dienste haben kan. Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dännemarck nicht wol stallen können / ist ein groß Unglück für beyde Nationen, als welche/ wenn sie sich wol zusammen verstünden/ in ihrer Scandinavischen Halb-Insul in gröster Sicherheit leben / und aller andern Anfall verachten könten. Allein es be-

Dännemarck.

beklagen sich die Schweden / daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten sie unter die Füsse zu treten gesucht; sondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen / und ihrem Wachsthum und Gedeyen sich jederzeit zuwider gesetzet / und solches mit so viel desto grösserm Schaden / je übler Dännemarck für Schweden gelegen ist / als welches nicht allein zu Land diesem gleichsam ins Hertz tasten / sondern auch dero Commercien hemmen können / zum wenigsten / daß sie solche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen / sondern sich der Holländer und Engeländer bedienen müssen. Nun hat sich zwar Schweden so fern dieser Ungelegenheit entschüttet / daß es nicht mehr so weit Landvest mit jenem ist / als vorhin / und also dessen Beginnen wider sich desto leichter abwehren kan; darff aber sich auch keine Rechnung machen / daß es etwas mehr von Dännemarck an sich ziehen könne / weil dieses nichts mehr vermissen kan / und die andern Staaten von Europa nicht leiden sollen / daß selbiges Reich mehr geschwächet werde / als die alle gern den Norden getheilet sehen / und zwar solcher Gestalt / wie jetzo / daß kein Reich allein über den Sund Meister sey. In welcher Consideration Dänne-

marck wol Ursach hätte / ein vestes Vertrauen auff die Freundschafft von Schweden zu setzen / und zu erwegen / daß die Kriege mit diesen sie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen Raisonnement nicht zu bauen hat / so ist Schweden am höchsten daran gelegen / dahin zu sehen / daß die jetzigen Gräntzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürsten und Städten in Teutschland in gutem Vernehmen stehe / und sie zu erhalten uñ zu stärcken suche / denen die Nachbarschafft von Dännemarck beschwerlich fallen kan. Auch daß es auswärts nichts hauptsächliches vornehme / ehe es auff ein oder andere Weise von Dännemarck versichert ist. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Gustavi I. in gutem Vernehmen gestanden / jedoch daß es zu keinen sonderbaren würcklichen Erweisungen gedeyet ist / biß König Gustav Adolf in Preussen eine Probe seines Valeurs gethan / und dadurch Franckreich Anlaß gegeben / ihn wider das Haus Oesterreich anzufrischen. Welcher Anschlag denn dahin gelungen / daß die Macht deß Hauses Oesterreich am meisten durch die Schwedische Waffen gebrochen worden / und die Wag-

Franckreich.

schaal

schaal von Europa auff die Seite von Franckreich sich geneiget. Da hingegen zwar Schweden einigen Entsatz von Franckreich gehabt / doch daß dieses des Ersten Vorhaben in vielen Stücken traversiret / und gar sorgfältig verwehret / daß es nicht allzusehr wüchse / und sich in einen solchen Zustand setzen möchte / daß es seiner füglich entbehren könte. Weil demnach das Fundament der Freundschafft mit Franckreich gewesen / daß man die überwichtige Macht des Hauses Oesterreich zur Gleichheit brächte / und aber dieses nunmehro in so weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will / so ist Schweden durch das gemeine Beste / welches in der Balance der benachbarten Puissancen bestehet / obligiret / Franckreich in seinen weitaussehenden Desseins nicht an Hand zu gehen / zumal in so fern solche den Westphälischen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutschland und Holland zusamt der Protestirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte: Wiewol auch Schweden nicht eben Ursach hat / sich an die Spitze zu stellen / wenn die andern / so dem Feuer näher sind / oder doch gleich Interesse haben / nichts bey der Sache

thun wolten / und noch wol darzu die gute gemein = nützliche Intention zu verhindern / und ihm dafür Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angesehen die Natur Schweden dißfals post Principia gestellet hat. Und solte man endlich bey dieser Parthey gantz keinen Credit, oder sein Conto nicht finden können / so ist vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thüre allezeit wieder offen stehen solte / als die gnugsam wissen / was diese Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird / vermittelst eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden / mit Schweden Freundschafft gehalten / theils in Absehen deß Hauses Oesterreich / als eines gemeinen Feindes / so auch vor dem Teutschen Kriege Polen wider Schweden favorisirte; theils auch weil Dännemarck ihnen im Sunde so beschwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zustand gerieth / daß es sich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete / und sahe / daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen / erkaltete die Freundschafft / und suchte Holland nachgehends alle Mittel / wie es das Wachsthum von Schweden / so fern solches einig

mo-

moment bey den Commercien geben könte / verhindern möchte. Beruhet also die Freundschafft zwischen Schweden und Holland fürnehmlich auff diesem Grund / daß / wie Schweden nicht gern sehen kan / daß Holland übern Hauffen gienge / und dessen See-Macht einem andern zuwüchse / der dadurch allen Commercien auff der Nord- und West-See Gesetze solte vorschreiben; also hingegen Holland obligiret ist / so viel es kan zu verwehren / damit Dennemark nicht so grosse avantage über Schweden bekomme / daß es absoluten Meister im Sund und der Ost-See spielen kan. Auf Engeland hat man noch weniger Staat zu machen / als welches auch ohne Schweden sein Interesse in der Ost-See bey Dennemarck zu behaupten getrauet; auch seine Visees wenig auff die Quartiere gerichtet hat / und glaubet / daß es Schweden nicht viel nöthig hat. So / daß man beyderseits eine gute mine und Complimenten / aber wenig Realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angesehen / als ein Theil des Hauses Oesterreich: und wie man demnach mit dem Käyser stehet / darnach hält man sich auch gegen Spanien. Wiewohl man bey währendem Teutschen Krieg mit Spanien niemahls

Engeland.

Spanien.

Feind-

Feindschafft declariren wollen / damit durch dieses die Schwedische Schiffahrt auff der West-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden so weit Interesse bey Erhaltung der Spanischen Niederlande / damit durch solche nicht der Weg zum Ruin von Holland gebahnet werde. Anders liget ihm wenig dran / wer Brüssel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundschafft zwischen Schweden und Portugal auff den blossen Commercien / so die Schweden dahin treiben / und beyder Nationen gleichem Nutzen; die sonsten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienste thun können.

Portugal.

Regi-

Register.
der vornehmsten Sachen.

A.

Aeltestes Königreich in Europa. pag. 1
Aeltesten Leute der Astronomie ergeben. 2
Albrecht / Hertzog zu Mechlenburg / zum König in Schweden erwehlet. 140
Aelteste Königl. Schwedische Stamm in Olao erloschen. 143
Academie zu Upsal gestifftet. 240
Arcimboldus. Päbstliche Abgesandter / was er mit Ablaß in Norden gezogen? 289
Augsp Confess. in Schwedē confirmiret. 534. 556
Anseestädte Bündnüß wider Christiernum, 316
sehen nicht gern / daß Oesterreich in der Ost-See einnistelt. 674

B.

Bahuus erbauet. 116
Bernhard / Hertzog von Weimar / nimmt das Commando der Schwed. Armee auf sich / 352
wird Hertzog in Francken / 365
erobert Brysach / 414
wird mit Gifft hingerichtet. 419
Brandenburgs Interesse wegen Schweden. 982
Brömsebröische Friede. 861

C.

Christl. Religiō in Schwedē eingeführet. 63. 68. 69
Norwegen 71
Finnland 79
Carelien. 104
Christoph / Hertzog in Bäyern / wird König in Norden. 195
Christian / Graf zu Oldenburg / von Dänen zum König erwählet. 206

Christiern / König / läst 94. der vornehmsten Schweden hinrichten/ 299
begehet andere grausame Thaten. 300. 303. 304.
wird von Dänen des Reichs entsetzt/ 305
entweicht in Flandern/ 306
wird vom Dänē in gefängl. Haft genomen/ 352
stirbt darinnen. ibid
Carl/ Hertzog zu Sudermanland / wird Gouverneur in Schweden/ 556
bestätiget die Evangelische Religion/ ibid.
zum König erkläret 613. 615
gehet mit Tode ab. 634.
Concilium zu Upsal. 533
Calmarische Schluß. 156. 157.
Christina zur Königin in Schwedē ausgeruffen 156
resignirt, und bekennt sich zur Röm. Kirchen. ib. 176.

D.

Dalekerl sind Gustav Erichson behülfflich wider die Dänen. 301
Dänen/ gefährliche Nachbarn der Schwedē. 984
Dennemarck woher es den Namen überkomen? 12
vereiniget sich mit Schweden und Norwegē. 157
nimmt einen eignen König an/ 206
überkommt Schleßwig und Holstein/ 223
trachtet die Schweden von Teutschland zu bringen/ 363. 448.
wird deshalben feindlich angegriffen. 448
Falscher Demetrius in Moscau/ 600
wird umbgebracht. 614. 644

E.

Engeland/ woher es genennet? 12
Ehe den Priestern in Schweden verboten. 86
Exempel der Untreu. 89
Ertz-Bischoffs zu Upsal hochmüthige Rede gegen den König. 325

Evan-

Evangelische Religion in Schweden eingeführet. 308.343.364
Evangelische Stände widersetzen sich dem Käyserlichen Edict. 703
Erb-Vereinigung in Schweden/ 363
wird confirmiret. 369.522

F.

Fegfeuer eines Catholischen Priesters/ 496
Urtheil davon. ibid.
Friede zwischen Schweden und Moscau geschlossen/ 554.660
Schweden und Dennemarck/ 642.861
Bredaische/ 945. Coppenhagische/ 944
Pragische/ 389. Münsterische. 898
Fridericus, Hertzog zu Holstein / von Dänen zum König erwählet. 306
Franckreich reitzet Schweden zum Krieg wider den Käyser/ 688
ist innerlich froh über Königs Gustavi Adolphi Tod/ 354
machet mit Schweden Alliantz/ 409
bringt Brysach an sich/ 420
spielet mit Bäyern unterm Hütgen/ 420.873
weigert Schweden wider Polen zu assistiren/ 917
wie es von denen Schweden anzusehen. 984

G.

Gothen Ursprung/ 7
richten in Italien und Spanien eigene Königreiche auff. 11
Gothen-Reich auff ewig an Schweden verknüpfft. 72
Gesetz Menschen zu verkauffen abgeschafft. 105
Grentz-Scheidung zwischen Schweden und Dennemarck/ 130
Schweden und Moscau. 572

Gustav

Gustav Erichson fliehet nach Lübeck/ 295
ergreifft die Waffen wider Christiernū. 301.302
wird zum König in Schweden erkohren/ 306
reformirt den geistlichen Stand/ 317
reducirt die an die Clerisey weggeschenckten Güther/ 338
hält fest an der Evangel. Religion. 340.364
Gustavo Adolpho wird vom Tycho Brahe in der Nativität eine Crone versprochen/ 538
legt im Dänischen Kriege sein Schul-Recht mit grossem Ruhm ab/ 633
befestiget das Reich mit guten Ordnungen/ 654
schliesset mit Holland Bündnüß/ 656
wird von den Protestirenden Ständen in die Union eingeladen/ 657
erobert Riga/ 664
fällt in Preussen ein/ 668
setzt in Teutschland über / und bekriegt den Käyser/ 696
macht mit Franckreich Allianz, 700
mit dem Churfürsten von Sachsen/ 714
erhält in der Schlacht bey Leipzig die Victorie, 719
bringet die Protestirende Stände in Ober-Teutschland auf seine Seite/ 724
endet sein Leben sieghafft bey Lützen/ 351
Grafen- und Freyherrn-Stand in Schweden eingeführt. 376
Gravamina der Teutschen Stände durch Hülffe der Schweden beygelegt. 899

H.

Hexerey von Hothino in Norden eingeführet. 15
Hut von sonderbarer Krafft 66
Holland thut bey dem gemeinen Wesen in Teutschland viel/ 692

sucht Schweden und Dännemarck zu balanciren/ 451
ist jaloux auff die Schwedische Progressen in Polen. 616. 617
Holland und Engeland macht mit Franckreich concert. 490. Holland wird mit Krieg von Franckreich angegriffen/ 945. entsetzt Coppenhagen/ 938. spielt in der Ost-See Meister/ 942. geräth mit Franckreich in Krieg. 945
Holländer Freundschafft mit Schweden. 986

J.

Jungfrau-Raub erwecket Krieg. 18
Ingermanland kommt an Schweden. 660
Jacobus König in Engeland vergleichet die Nordische Cronen/ 640
Russen und Schweden. 655

K.

Käyser schicket Polen wider Schweden Hülffe. 673
trachtet die Nordischen Reiche zu bezwingen/ 683. 689
die Protestirende Stände zu unterdrucken/ 689. 705
bey den Tractaten die Croneu zu kennen/ 899
Krieg zwischen Dännemarck und Schweden/ 618. 448
Schweden und Polen/ 664. 911
Käyser und Schweden. 866. & seqq.

L.

Lübeck macht mit Schweden Bündnüß/ 280
thut Gustavo grosse Dienste wider die Dänen/ 305

sucht Dännemarck unter sich zu bringen/ 355
leidet Verlust. 357
Liefland vom Heermeister den Polen übergeben/ 378
Magnus, Hertzog zu Holstein zum König darinnen erkläret/ 449
Russen greiffen dasselbe mit Krieg an/ 457
Schweden nimt sich dessen an. 378. & seqq.
Lutheri Schrifften in Schweden eingeführt. 308
Landgraf von Hessen nimt Schwedische Parthey an. 711

M.

Magog Urheber der Scythen und Gothen. 6
Margaretha Königin über die 3. Nordischen Reiche. 147. 154
Hertzoge von Mechlenburg von dem Käyser vertrieben/ 691
werden durch die Schweden wieder eingesetzt. 710
Magdeburg von den Käyserl. zerstöret. 706

N.

Natur der Finnen. 961
Norwegen woher es seinen Namen? 12
vereiniget sich mit Schweden/ 209
stehet wieder ab/ 210
begibt sich zu Dännemarck. 250
Nordische drey Reiche werden vereiniget. 157
Nürnbergische Executions-Tractat. 917

O.

Oesterreich verhindert die Tractaten mit Polen und Schweden/ 672
thut Polen Hülffe/ 927
sucht in der Ost-See einzunisteln. 674
Olivische Friede. 943
Omen der Leipzigischen Schlacht. 716

P.

Pabst Clemens VI. thut Magnum, König in Schweden/in Bann. 132
Päbstische Religion in Schweden abgeschafft/ 313.330.343.364.534.553.556
Johannes/König/sucht solche wieder einzuführen/ 445.453.463.469
hat keinen Fortgang. 497
Pabst siehet gern/ daß Oesterreichs Macht geschwächt. 692
Olaus Petri erster Evangelischer Prediger zu Stockholm/ 313
übersetzet das Neue Testament in Schwedische Sprache/ ibid.
obsieget in offentlicher Disputation. 323
Pfaltzgraf Carl Gustav zum Schwedischen Generalissimo gemacht/ 893
Erb-Fürsten in Schweden/ 903
wird gekrönet/ 908
conquestiret in kurtzer Zeit Polen/ 914
thut grosse Progressen in Dännemarck/ 932
verstirbt. 943
Polen/wie gegen die Schweden gesinnet/ 977
Protestiret wider die Crönung Königs Caroli Gustavi. 910

wird mit Krieg überzogen/ 911. 912
leidet Schaden/ 913. 914
gehet Frieden ein. 943
Polygamie bey den Gothen gebräuchlich. 960
Antonius Possevinus, Päbstlicher Abgesandter in Schweden. 479
Protestirende in Teutschland sehen sich nach Hülffe umb/ 692
schöpffen einen Muht. 720
Protestirende Religion durch Schweden bevestiget. 900

R.

Revolution in Europa. 691
Roschildische Friede. 934
Rußland von Othino bezwungen. 14. 15
Russen erwählen Michaël Fœderowiz zum Czaar 648
machen mit Schweden Friede/ 660
der Schweden Nachbarn. 975

S.

Scythen Ursprung. 3
Stockholm wo es erbauet? 430
von wem? 90
Sohn von der Mutter mit Gifft hingerichtet. 134
Schweden ältestes Königreich in Europa, 1
dessen König von allen andern Scandischen Königen respectiret/ 15
entschlägt sich der Gothen und Dänen Herrschafft/ 38
wird mit Dännemarck und Norwegen vereiniget/ 157
kömmt wieder ab/ 205
wiederumb verknüpfft/ 222
erwählet einen eigenen König. 306

Schweden macht mit Franckreich Allianz, 409
erneuert dieselbe/ 434
mit den vier Obern-Creyssen in Teutschland/ 362
dessen Sicherheit/worinnen sie beruhe? 358
warumb es Friede in Teutschland gemacht? 901
vermittelt zwischen Engeland und Holland Frieden/ 944
läst sich mit Franckreich in Allianz ein/ 945
verfällt in Krieg/ 946
welche Nachbarn es habe/ 975
ein Mit-Glied deß Teutschen Reichs/ ibid.
Conquesten, 964
Vermögen/ 967
Milice, 972
verbindet sich mit Dännemarck/ 922
Dännemarck aber ziehet sich wieder ab/923.926
wird von Dännemarck Krieg angekündiget/ 929
Dännemarck fähret übel/ 930. seq.
bricht wiederumb loß/ 948
büsset ein. 954. seq.
Schwedisches Gesetz-Buch heraus gegeben. 609
Schwedischer Nation Beschaffenheit 957
Landes 962
Steno Stur, Gouverneur in Schweden 244
Sigismundus, Königl. Schwed. Printz/ zum König in Polen erwählet/ 503
sucht die Päbstl. Religion in Schweden einzuführen/ 537
zum König in Schweden gekrönet/ 546
wiederumb entsetzt. 598.604

Churfürst von Sachsen verbindet sich mit Schweden/ 712
macht absonderlich Friede mit dem Käyser/ 385
erkläret sich Feind gegen die Schweden/ 391
macht Stillstand mit ihnen. 462
3. Schlachten in einem Jahr erhält Carolus XI. 955
verbessert die Milice. 972
Schlacht bey Leipzig/ 719. 441
Lützen/ 351
Nördlingen/ 380
Wittstock/ 401
Janckowitz. 368
Stetinischer Vertrag. 452

T.

Teuffels Betrug. 40
Grosse Theurung. 201
Triple-Allianz. 945
Tylli bekomt das oberste Commando der Käyserl. Armee/ 701
dessen Fehler/ 712
ziehet bey Leipzig den kürtzern/ 917
stirbt zu Ingolstadt. 734

V.

Vermessenheit gelingt übel. 148
Vereinigung der Nordischen Reiche/ wird auffgehaben. 157
205

W.

Wallfahrt nach Jerusalem. 90.92
Widertäuffer aus Schweden relegirt. 318
Wallenstein Käyserl. Generalissimus, 732
sucht Franckreich und Schweden zu betriegen/ 373
wird zu Eger ermordet. 374

Z.

Zweykampff. 19.28.30.31.37.45

E N D E.



